This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

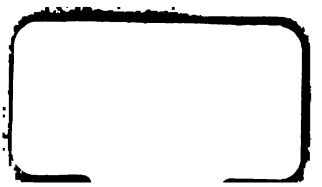
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Geſchichte

der

Coloniſation von Neu-England.

Von den erſten Niederlaſſungen daſelbſt im Jahre 1607 bis zur Einführung der Provinzialverfaſſung von Maſſachuſetts im Jahre 1692.

Nach den Quellen bearbeitet

von

Talvj.

Nebſt einer Karte von Neu-England im Jahre 1674.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1847.

Geſchichte

der

Coloniſation von Neu-England.

Robinson, Therese a.

Geſchichte

der

Coloniſation von Neu-England.

Von den erſten Niederlaſſungen daſelbſt im Jahre 1607 bis zur Einführung der Provinzialverfaſſung von Maſſachuſetts im Jahre 1692.

Nach den Quellen bearbeitet

von

Talvj,

Nebſt einer Karte von Neu-England im Jahre 1674.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1847.

„— Out of small beginnings great things have been produced . . . . . and as one small candle may light a thousand, so the light here kindled hath shone to many."

Governor BRADFORD's Journal.

F7
R6

Meinem

Sohne Edward

sei dies

Denkmal seiner Vorfahren

gewidmet.

Vorrede.

Der Theil der amerikaniſchen Geſchichte, den ich hiermit meinen Landsleuten vorlege, iſt noch nicht mit einiger Ausführlichkeit von deutſcher Hand bearbeitet worden. Ebeling war, ſo viel mir bekannt iſt, der einzige Deutſche, der ſich je daran verſucht hat. Zu Ebelings Zeiten aber waren einige der hauptſächlichſten Quellen noch nicht aufgegraben, deren Kenntniß uns erſt das rechte Verſtändniß der Verhältniſſe eröffnet; ja, manche Theile der Geſchichte Neu-Englands lagen noch in vollſtändigem Dunkel, wie z. B. die erſten Zeiten der Pflanzungen von Providence und Rhode-Island. Das Nämliche gilt von den engliſchen, in Deutſchland zugänglichen Geſchichtſchreibern Amerikas: Neal, Oldmixon, Robertſon u. a. m. Ich glaubte daher keine nutzloſe Arbeit zu unternehmen, indem ich, unter den günſtigſten Verhältniſſen zur Benutzung der Quellen, im Gefühle beſchränkter Kräfte, einen beſchränkten Theil der Geſchichte eines Landes darzuſtellen verſucht, welches ſichtbar zu einer mächtigen Rolle in der des Weltlaufs heranwächſt.

Auch in den Vereinigten Staaten iſt das Intereſſe für vaterländiſche Geſchichte neu. Durch das ganze achtzehnte Jahrhundert ſchlummerte hier, wie überall, der Geiſt

hiſtoriſcher Forſchung. Reiche Dokumente lagen verſtäubt und in nie geſtörter Ruhe in öffentlichen Archiven oder Privatbibliotheken aufgehäuft. Unentzifferte Handſchriften dienten als Packpapier; unſchätzbare Exemplare von Originalwerken wurden als Makulatur benutzt. Nur in Einzelnen ſchien ſich gleichſam der Forſcher- und Sammelgeiſt eines ganzen Jahrhunderts zu concentriren; wie z. B. in Thomas Prince, Prediger an der alten Südkirche in Boſton, der raſtlos und mit einem Fleiß und einer Ausdauer, die unſerem Zeitalter fremd iſt, ſuchte, aufhäufte und auf ſeine Weiſe auch verarbeitete, ſo, daß uns ſein gehaltvolles Werk „Chronological History of New-England“, welches leider nur bis zum Jahre 1633 fortgeführt iſt, über die dunkelſten Stellen der Geſchichte dieſes Landes hinweghilft; einige wenige andere tüchtige Männer, Callender, Backus, vor allem Hutchinſon, benutzten treulich ihre Materialien. Aber erſt dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, und namentlich der hiſtoriſchen Geſellſchaft von Maſſachuſetts, hauptſächlich einzelnen ausgezeichneten Mitgliedern derſelben, gebührt der Preis, Licht in die Dämmerung gebracht zu haben, die noch über die Vorzeit verbreitet lag. Ihr ſind die hiſtoriſchen Geſellſchaften von Rhode-Island, Neu-York, Neu-Hampſhire u. a. rühmlichſt gefolgt, und überall ſind rüſtige Arbeiter beſchäftigt, den Schutt wegzuräumen, der hier und da noch den Zuſammenhang der Strömungen hemmt.

Hauptquellen dieſes geſchichtlichen Anfanges der Vereinigten Staaten bleiben, außer den Regierungs- und Kirchenarchiven der Zeit, die von einigen der bedeutendſten Männer unter den erſten Anſiedlern gehaltenen Tagebücher, ſo wie die Berichte der Augenzeugen und Theilnehmer der frühſten Anpflanzungen. Ich weiß keine andere Periode der

Geschichte, die daran so reich wäre. Denn die Handelnden fühlten, daß sie für ferne Jahrhunderte säeten. Obenan steht darunter:

1. Das Tagebuch William Bradford's, Gouverneurs von Neu-Plymouth, das leider nur fragmentweise auf uns gekommen ist. Nathanael Morton, Neffe des Verfassers, legte die Abschrift eines wichtigen Theils desselben in den Kirchenregistern von Plymouth nieder, dessen Identität mit dem ursprünglichen Werke Bradford's erst vor wenigen Jahren von Herrn A. Young in Boston entdeckt und zur Genüge dargethan ist. Außerdem benutzte Morton, oft in wörtlicher Abschrift, das Geschichtswerk seines Oheims in seinem „New-England's Memorial", worauf wir später zurückkommen werden. Auch Hutchinson, besonders aber Prince, in dessen Händen das Manuscript war, benutzten es und gaben uns Auszüge daraus. Die werthvolle Bibliothek dieses Letztern ward nach seinem Tode im Thurm der Kirche aufbewahrt, an welcher er einst Prediger gewesen. Während die brittischen Truppen im Revolutionskriege diese Kirche als Baracke brauchten, verschwand das Manuscript mit mehreren andern und ist wahrscheinlich für immer verloren. Außerdem sind manche inhaltreiche Papiere und sonstige kleine Schriften des Verfassers auf die Nachwelt gekommen, die über viele Punkte Licht geben.

2. Das obengenannte „New-England's Memorial", das zuerst 1669 auf Kosten der Regierung von Plymouth gedruckt ward. Das Büchlein, in welchem ohne Urtheil und oft nicht ohne Confusion interessante Thatsachen zusammengestellt sind, hat erst durch die gehaltreichen Anmerkungen und Zusätze, die Herr John Davis im Jahre 1826 der fünften Auflage desselben beifügte, seinen vollen Werth bekommen.

3. Mehrere kleine Schriften Edward Winslows, eines

der Häupter der ersten Pflanzer, nebst einigen Berichten seiner Gefährten, deren vollständige Titel ihres Ortes unter dem Texte des vorliegenden Werkes angeführt sind.

4. John Winthrops, ersten Gouverneurs von Massachusetts, Geschichte von Neu-England — vielleicht das wichtigste von allen der auf die Colonisation Neu-Englands bezüglichen Werke. Es blieb bis 1790 als bloße Handschrift in den Händen seiner Nachkommen. Cotton Mather und Hubbard benutzten es, ja, letzterer schrieb es zum Theil wörtlich ab, ohne seine Quelle zu nennen. Eine von Hutchinson's Hauptautoritäten war Hubbard, ohne daß er genau gewußt zu haben scheint, woher dessen Weisheit eigentlich stamme. Prince kannte und gebrauchte die unschätzbare Handschrift, so weit sie der chronologischen Ordnung seines Werkes diente. Erst vor einigen und funfzig Jahren aber ward der größere Theil derselben, die Geschichte von Massachusetts, bis zum Jahre 1644, unter dem Titel: „A Journal of the Transactions and Occurrences in the Settlement of Massachusetts etc.“ Hartf. 1790, die schwierige Handschrift jedoch unvollkommen entziffert, dem Publikum mitgetheilt. Der Schluß des Werkes aber ward nicht vor 1816 aufgefunden und neun Jahr später (1825) zusammen mit dem schon Bekannten, aber von Neuem und mit äußerster Sorgfalt durchgesehen und von inhaltschweren Erläuterungen begleitet, von Herrn James Savage in Boston herausgegeben. Das bedeutende Werk, das in die rechte Hand gefallen war, erhielt nun den Titel, den der Verfasser, obgleich er es in Tagebuchform geschrieben, ihm eigentlich scheint zugedacht zu haben: „The History of New-England etc. by John Winthrop.“ Es hat mir im vorliegenden Buche in der Periode zwischen den Jahren 1630 und 1649 zum Hauptführer gedient.

5. Ein Bericht über die Hauptanſiedlung in Maſſachuſetts im Jahre 1630 vom Vicegouverneur Thomas Dudley, in einem hiſtoriſchen Briefe an die Gräfin von Lincoln, Patronin der Coloniſten.

6. Edward Johnſon's Geſchichte von Neu-England, die im Geſchmacke der Zeit, unter dem Titel: „Wonder-working Providence of Zions Saviour etc.“ im Jahre 1654 in London herauskam. Als das Werk eines Augenzeugen und Mithandelnden iſt es von Wichtigkeit genug, um es der Mühe werth zu finden, ſich durch den Schwall von abgeſchmackten Redensarten einer albernen Frömmelei durchzuarbeiten. Es ward zu ſeiner Zeit genug geſchätzt, um zu einem Plagiat zu verführen. Denn ſchon nach vier Jahren gab es Ferdinando Gorges als eine Schrift ſeines Großvaters, Sir Ferdinando's, heraus, unter dem Titel: „America painted to Life, a true History“, Lond. 1658.

7. Zahlreiche kleinere Schriften und Briefe theils über einzelne Begebenheiten, theils als Eindrücke des Ganzen von Anſiedlern und Reiſenden, alle Mitlebende, zum Theil Mitwirkende, wie die Darſtellungen von Higginſon, Wood, Welde, Lechford, Joſſelyn u. ſ. w., deren Titel ihres Orts unter dem Text angeführt ſind. Hierher gehören auch zum Theil die Dokumente, welche ſo eben Herr Prediger Alexander Young in Boſton in einer werthvollen Sammlung veröffentlicht hat, unter dem Titel: „Chronicles of the first planters of the Colony of Massachusetts from 1623 to 1636.“ Leider erſchien dies Werk erſt, als meine Handſchrift bereits verſandt und eine vollſtändige Benutzung demnach unmöglich war.

8. Sir Ferdinando Gorges' „Brief Narration of the original Undertakings and the advancement of the Plantations etc.“ Lond. 1658. Der Verfaſſer, eines der

Hauptabenteurer im neuengländischen Colonisationsplan, war zwar selbst nie in Amerika, allein von den darauf bezüglichen Angelegenheiten in England wußte er, als einer der ersten Unternehmer und Gründer der Gesellschaft von Plymouth, besser als Einer Auskunft zu geben.

9. Die Berichte über den Pequodenkrieg von Mason, Underhill, Gardiner und Vincent; sämmtlich Mitspieler in der blutigen Tragödie.

10. Über die Ansiedlungen in Providence und Rhode-Island die Berichte der ersten Gründer, wie Clarke, Gorton u. a. m., nebst zahlreichen Briefen und kleinen Schriften von Roger Williams und andern Zeitgenossen, die ihres Orts angeführt sind.

11. Über die frühsten Niederlassungen am Connektikut ist leider, außer einzelnen Briefen, kein einziger umständlicher gleichzeitiger Bericht vorhanden. Doch sind Regierungs- und Kirchenarchive von einigen Neuern treulich benutzt worden. Die Geschichte keiner der Colonien ist so hämisch und planmäßig entstellt auf die Nachwelt gekommen, als die von Connektikut, indem in der Aufregung und Erbitterung der Revolutionsperiode einer seiner eignen entarteten Söhne, Samuel A. Peters, in einem fabelhaften Buche, das er „A General History of Connecticut“ genannt (Lond. 1781), die Wahrheit seiner Vorzeit mit einem Gewebe von Lügen verschleiert und giftigen Hohn darüber geifert. Nichts kann für die damals in England gegen Amerika herrschende Stimmung charakteristischer sein, als daß dieses elende Machwerk schon im folgenden Jahre eine neue Auflage erlebte.

Mit den obengenannten hören die historischen Dokumente der ersten Generation auf. Die Geschichtschreiber der zweiten und dritten, Hubbard, die Mathers, Church, Niles

u. A. hatten zum Theil noch andere in Händen, die uns verloren gegangen, theils berichteten sie, wie die beiden Letztern nur Miterlebtes; alle aber standen der Zeit des ersten Werdens noch nahe genug und hatten ihren Lebensodem daraus gezogen. Doch ist ein auffallend schwächerer Geist, eine schlagende Urtheilslosigkeit in ihnen bemerkbar. Und doch sind sie es, die den englischen Historikern allein zugänglich waren. Neals Geschichte von Neu-England ist nicht viel mehr als eine Bearbeitung der Cotton Mather's in einem reinern Style und veredeltem Geiste. Von englischen Schriftstellern über Neu-England ist als Autorität nur Chalmers zu benutzen, in dessen politischen Annalen, da dem Verfasser die Archive des Coloniebüreau in London offen standen, unendlich viel wichtige Dokumente niedergelegt sind.

Vorliegendes Buch war fast vollständig geschrieben, als ich erfuhr, daß unterdessen eine deutsche Übersetzung von Bancroft's Geschichte der Vereinigten Staaten erschienen sei, die vielleicht manchen dasselbe als überflüssig erscheinen läßt. Indessen umfaßt jenes bedeutende Werk theils einen so viel größern Zeitraum und einen so viel ausgedehntern Gegenstand überhaupt, daß das meine im Verhältnisse dazu nur etwa wie eine einzelne Kammer zu einem ganzen Hause dasteht; theils glaube ich, daß, während wir die geistreichen Ansichten eines entschiedenen Patrioten in jenem Werke nur bewundern können, ich insofern die Sympathie meiner Landsleute in Anspruch nehmen darf, daß ich Neu-Englands Vorzeit mit liebevollen zwar, aber doch, wie sie, mit deutschen Augen sehe.

Und so möge denn mein Buch sich den Weg über das breite Weltmeer bahnen, in die Lesezimmer deutscher Männer und Frauen. Und wenn beim Durchlesen einiger

der ersten Abschnitte mich vielleicht hier und da einer tadelt, daß ich, wie mir wohl manchmal aufs Herz gefallen, von meiner eignen Liebe zur Sache mich habe hinreißen lassen, auch meinen Lesern einen Grad des Interesses für dieselbe zuzumuthen, den nur Lokalkenntniß oder vaterländische Parteilichkeit geben können, so will ich die Entschuldigung Gouverneur Dudley's zur meinigen machen, der unter ähnlicher Befürchtung sagte: „geringe Gemeinwesen können nur Geringes hervorbringen, das zu vernehmen jedoch der Denkende nicht verschmähen darf, denn wie in physischen so auch in politischen Körpern sind kleine Dinge ebenso merkwürdig, wie größere in vollständig entwickelten."

Neu-York, den 27. Mai 1846.

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt.

Entdeckung und früheste Besuche von Neu-England 1

Zweiter Abschnitt.

Die Puritaner 16

Dritter Abschnitt.

Conformitätszwang. Trennung von der Staatskirche 28

Vierter Abschnitt.

Frühere Geschichte der ersten Ansiedler in Neu-England. Von 1602 bis 1620 56

Fünfter Abschnitt.

Ankunft und Vertrag der Ansiedler. Anlegung von Neu-Plymouth. Erster Verkehr mit den Eingebornen 1620 und 1621 81

Sechster Abschnitt.

Zweite Colonie. Zwistigkeiten mit den Indianern, Hungersnoth und andere Sorgen. Von 1622 bis 1624 107

Seite

Siebenter Abschnitt.

Wachsthum und Ausbildung. Festere Gestaltung von 1624 bis 1627. . 128

Achter Abschnitt.

Erste Anfänge der Colonie von Massachusetts. Von 1624 bis 1630. . . 146

Neunter Abschnitt.

Verfahrungsart des Rathes von Neu-England. Zustand der Colonie von Plymouth. 166

Zehnter Abschnitt.

Colonie von Massachusetts. Erstes Ergehen von 1630 bis 1633. . . . 181

Elfter Abschnitt.

Kirchliches. Entwickelung der Verfassung. Rechtspflege. Von 1630 bis 1635. 203

Zwölfter Abschnitt.

Ausbreitung und Wachsthum. Religiöser Charakter der Colonie. Roger Williams. Antinomistischer Zwiespalt. Von 1633 bis 1640. 226

Dreizehnter Abschnitt.

Gründung von Connektikut. Krieg mit den Indianern. Gründung von Neu-Haven bis 1640. 263

Vierzehnter Abschnitt.

Gefahren von England her. Innere Angelegenheiten; Sitten. 287

Funfzehnter Abschnitt.

Stillstand der Einwanderung. Gesetzbuch und Rechtszustände. Ausbildung der Verfassung. Von 1640 bis 1646. 311

Sechzehnter Abschnitt.

Einverleibung von Neu-Hampshire. Gorton. Vereinigung der Colonien. Von 1641 bis 1643. 346

Seite

Siebenzehnter Abschnitt.

Stimmung im Innern. Unterrichtsanstalten. Winthrops Tod. Von 1643 bis 1649. 366

Achtzehnter Abschnitt.

Rhode-Island. Plymouth. Connektikut. Neu-Haven. Bis 1660. . . 386

Neunzehnter Abschnitt.

Bekehrung der Indianer. 412

Zwanzigster Abschnitt.

Die Colonisten im Verhältniß zur Republik England. Einverleibung von Maine. Die Quäker. Allgemeines. Von 1649 bis 1660. 435

Einundzwanzigster Abschnitt.

Herstellung des Königthums. Verhältnisse zu England. Charten von Connektikut und Rhode-Island. Von 1659 bis 1664. 463

Zweiundzwanzigster Abschnitt.

Commission von England. Überfall der holländischen Besitzungen. Geist in Massachusetts. Von 1664 bis 1668. 494

Dreiundzwanzigster Abschnitt.

Zustand der Colonien von Neu-England. Von 1668 bis 1675. 529

Vierundzwanzigster Abschnitt.

König Philipp's Krieg. Von 1675 bis 1676. 545

Fünfundzwanzigster Abschnitt.

Neue Gefahren von England. Maine und Neu-Hampshire. Einziehung der Charte. 578

Sechsundzwanzigster Abschnitt.

Massachusetts ohne Charte. Schicksal der übrigen Colonien. Revolution in England. Von 1685 bis 1689. 613

Seite

Siebenundzwanzigster Abschnitt.

Die neue Charte. Zustand und Bevölkerung der Colonie von Neu-England. Von 1689 bis 1692. 649

Achtundzwanzigster Abschnitt.

Stimmung und Geist der Colonien von Neu-England. Schluß. 680

Erſter Abſchnitt.

Entdeckung und früheſte Beſuche von Neu-England.

Kein Staat in der Welt kann ſich einer ſo rein moraliſchen Baſis rühmen, als diejenigen der nordamerikaniſchen Freiſtaaten, die unter dem gemeinſamen Namen von Neu-England begriffen werden. Ruhmſucht, Herrſchbegierde und der edle Drang nach Unabhängigkeit haben Reiche geſtiftet; Ehrgeiz und Gelddurſt neue Regionen entdeckt und erobert, aber keines dieſer Motive, wie Großes ſie auch ſonſt immer hervorgebracht, hatte Antheil an dem Entſchluß des Häufleins heldenmüthiger Männer, die das Vaterland mit einer Wildniß vertauſchten, um dem Herrn einen Tempel zu bauen, in welchem ſie allein ihn nach ihren Gewiſſen anbeten zu können glaubten, und in Formen, die ſie allein dem Höchſten wohlgefällig wähnten. Eng verwoben wie in ihrer Überzeugung das Diesſeits und Jenſeits des Chriſten, ward dieſer Tempel zugleich auch die Grundfeſte ihres bürgerlichen Daſeins, und ein Gebäude erhob ſich unter ihren ſchaffenden Händen, im Umkreis von deſſen ſtarken Mauern zuerſt Menſchenrechte an die Stelle von Staatsrechten traten, Freiheit an die Stelle von Freiheiten, Gleichheit an die Stelle von Herrſchaft und Dienſtbarkeit.

„Aus kleinen Anfängen, ſagt ihr erſter Geſchichtsſchreiber mit gutem Recht, ſind ſchon große Dinge hervorgegangen; und wie Ein kleines Licht Tauſenden leuchten kann, ſo hat auch das Licht, das wir hier angezündet, Vielen geſchienen.“ Die politiſchen Grundſätze, auf welchen die früheſten Anſiedler Neu-England's bauten, haben ſich nach und nach über die Welt verbreitet; und wenn auch der erfriſchende Weſtwind, als er zuerſt Europa berührte, in einen verheerenden Sturm ausbrach, der man-

chen ehrwürdigen Bau darnieder riß, ſo hat er doch die Luft dauernd gereinigt von den verpeſteten Dünſten der „ewigen Krankheiten", die ſich unter den Namen von alten Rechten und Herkommen durch Jahrhunderte fortſchleppten. Die Geſchichte dieſer Anfänge muß daher auch für den Europäer vom höchſten Intereſſe ſein.

Die glänzenden Erfolge der Meerfahrten der Spanier und Portugieſen fingen ſchon frühe an die Eiferſucht der Franzoſen und Engländer zu erregen. Letztere konnten mit halbem Recht den Spaniern die Ehre der Entdeckung einer neuen Welt ſtreitig machen; denn Johann und Sebaſtian Cabot, im Dienſte Hein-
1497. rich's VII., berührten das amerikaniſche Feſtland mehr wie ein Jahr vordem Columbus es erblickte, und zwei Jahre ſpäter, ehe Amerigo Vespucci ihm einen Namen gegeben. Aber die eiſigen Küſten von Labrador wo ſie landeten, und die ſie ſammt der nahen Inſel, der allein der Name geblieben, als „Neu gefunden Land" (New Foundland) bezeichneten, konnten zu keinen Eroberungs- noch weniger Coloniſationsplänen reizen. Überdem war die nordweſtliche Durchfahrt das große Ziel ihrer Unternehmungen, die der jüngere Cabot nach zwanzig Jahren in der Meerenge, welche beinahe ein Jahrhundert ſpäter ihren Namen von Hudſon bekam, geſunden zu haben glaubte. Mehr als hundert Jahre verfloſſen, ehe ein Anſpruch auf Cabot's Entdeckung begründet ward. Der Portugieſe Cortereal ſtreifte an den nordameri-
1501. kaniſchen Küſten hin und führte ihre unglücklichen Bewohner
1512. als Sclaven fort. Spanier entdeckten, eroberten und entvölkerten
1540 Florida, und drangen bis Georgien, Arkanſas und Miſſouri vor,
bis lange ehe noch in England irgend ein Gedanke zu einer Anſiede-
1542. lung in Nordamerika gefaßt wurde [1].

Diejenigen aber, die den Engländern hierin am thätigſten
1504. vorgriffen, waren die Franzoſen. Wenige Jahre nach der Entdeckung Neufundlands finden wir dort Schiffer aus der Normandie und Bretagne feſt eingeniſtet und vielfache franzöſiſche Fiſcherſtationen in regelmäßiger Verbindung mit den Handelsleuten der nordweſtlichen Küſten Frankreichs. Für Franz I. war es genug

[1] Robertson's History of America. b. IX. Bancroft's History of the United States. Seventh Edition. Bost. 1840. I. 8—14 u. 30—71.

mit ſeinem großen Nebenbuhler, dem Kaiſer Karl, wetteifern zu können, um ihn zu überſeeiſchen Unternehmungen zu reizen. Verrazzani, in Dienſten des franzöſiſchen Monarchen, fuhr in 1524.
mehrere der bekannteſten Häfen der jetzigen Vereinigten Staaten ein, und landete in Nord-Carolina[1], wo die Gaſtfreundlichkeit und Friedfertigkeit der Eingeborenen ſie nicht vor der rohen Raubluſt der Fremdlinge ſchützen konnte, die ein Kind ſeiner Mutter entriſſen und es mit hinwegführten, um zu Hauſe eine frivole Neugierde zu befriedigen. Verrazzani's Bericht von dieſer Reiſe iſt das älteſte noch exiſtirende Document in Bezug auf die Küſten der Vereinigten Staaten und ſein Name ſchien eine Art Anrecht Frankreichs auf dieſelben zu begründen. Auch hatte er das ganze entdeckte Küſtenland bereits Neu-Frankreich genannt[2]. Doch erlaubte der Zuſtand der franzöſiſchen Monarchie damals keine Eroberungspläne; franzöſiſche Unterthanen fuhren inzwiſchen fort hier und da im hohen Norden für dieſelbe ein Stück Landes in Beſitz zu nehmen und Fahnen aufzupflanzen, ohne daß derſelbe ihnen von einer andern Nation ſtreitig gemacht worden wäre. Ihr Eifer und die Handelsvortheile, welche eine ſolche Unternehmung verſprach, beſtimmten endlich den Hof zum Verſuch einer Coloniſation des heutigen Nieder-Canada, wobei wenigſtens die Lage von Montreal ſchon ihren Namen empfing[3]. 1535.
Aber das ganze Unternehmen ſcheiterte an den Klippen des Zwieſpaltes zwiſchen den Führern der Colonie und den innern Stürmen, die bald darauf Frankreich zerriſſen, und als der dorthin von Neuem abgeſendete Vicekönig mit ſeinem Gefolge ſpurlos 1549.
auf dem Meere verſchwand, erſtarb der kaum gereifte Gedanke einer Coloniſation Neu-Frankreichs völlig und beinahe funfzig Jahre vergingen, ehe er wieder in's Leben gerufen ward.

In den Lauf dieſer funfzig Jahre fällt der erſte engliſche Verſuch einer Anſiedelung in Amerika; vereinzelt aber, wie er in der Geſchichte der Colonie daſteht, und erſt nach mehr wie zwanzig Jahren von einem zweiten glücklichern Erfolge gekrönt, wollen wir

---

[1] Miller in Collections of the New York Historical Society. I. 23.

[2] Holmes, Annals of America. Second Edition. Cambridge 1829. I. 54. Hakluyt's Voyages, Navigations etc. of the English. London 1598—1600. III. 195—300.

[3] Holmes. I. 66.

zuvörderſt den Antheil weiter nachweiſen, den nach funfzigjähriger Pauſe, als ihm endlich unter dem edlen Heinrich IV. ein neuer Tag anbrach, Frankreich an der Coloniſation Amerikas nahm. Der Handel mit Pelzen und Fiſchen war unterdeſſen ohne Unterlaß fortgeführt. Auch hatte Coligni, nachdem ein erſter Verſuch, ſeinen Glaubensgenoſſen in Braſilien eine Heimat zu gründen, verunglückt war [1], im Jahre 1564 eine Geſellſchaft von Huguenotten nach dem von den Spaniern aufgegebenen Florida geſchickt, die jedoch von dem grauſamen Fanatismus der Wiederkehrenden ſchmählich geopfert ward. Aber dieſes wie jenes waren Privatunternehmungen, von denen die Regierung keine Notiz nahm. Im Jahre 1598 jedoch trat der Gedanke, ein überſeeiſches Frankreich zu ſchaffen, von Neuem in's Leben. Die erſten Verſuche ſchlugen fehl. Aber der Ausdauer eines wackern Seeoffiziers, Champlaine's, der ſeinen Namen dem lieblichen See hinterließ, dem öſtlichſten der wunderbaren Waſſerſpiegel, welche die Vereinigten Staaten von Canada ſcheiden, und dem Eifer eines warmherzigen Calviniſten, De Monts, der ſeinen Glaubensgenoſſen für die drohende Zukunft ein Aſyl zu ſichern wünſchte, gelang es alle Hinderniſſe zu überwinden. Gerüſtet mit einem Patent für das Fürſtenthum Akadien, deſſen eingebildete Grenzen ſich von Montreal bis Philadelphia erſtreckten, nahmen ſie das heutige Neu-Braunſchweig und Nova Scotia in Beſitz. Port Royal [2] und Quebek wurden gegründet, die nördlichen Ufer des Penobſcot angebaut, und von den ſpäter folgenden Jeſuiten durch die wechſelsweiſe geführten Waffen der Schlauheit und der chriſtlichen Liebe die Herzen derjenigen Indianerſtämme erobert, die das Schwert der Eroberer nicht hatte beſiegen können [3]. Gern ſehen wir in den Werken der Liebe auch Frauen thätig. Eine Dame, die fromme Frau von Guercheville, eben ſo reich an Bekehrungseifer wie an Gütern, wußte ſich von der Regierung eine Beſitzurkunde für ganz Nordamerika vom Lorenzfluß bis nach Florida zu verſchaffen, und ihr Wappen, in

1565.

1604. 1605 bis 1609. 1611.

[1] Im Jahre 1555. Holmes I. 79, 80.

[2] Das heutige Annapolis.

[3] Siehe darüber Histoire de la Nouvelle France par le Père Charlevoix. Paris 1744 u. Champlaine's Voyages de la Nouvelle France Occidentale. Paris 1630.

Vereinigung mit dem Kreuzeszeichen, ward von ihren Leuten aufgepflanzt, die von zwei Jeſuiten begleitet und geführt wurden.

Die frühere Miſſion verpflanzte darauf das Kreuz nach einem Eiland, das von Champlaine Mont Deſert, von ihnen aber, unwiſſentlich wo ſie ſich befänden, St. Sauveur genannt 1613. wurde. Hier überfiel ſie Capitain Argall, der von Virginien zum Fiſchfang hierher gekommen, aber jeden, der nicht Engländer war, auf nordamerikaniſchem Boden als Uſurpator betrachtete. Die Coloniſten wurden, als Opfer ſeiner grenzenloſen Brutalität zum Theil getödtet, zum Theil gefangen nach Virginien geſchleppt. Port Royal und alle übrigen franzöſiſchen Niederlaſſungen, die unterhalb des 46. Breitengrades lagen, traf noch im nämlichen Jahre von ſeiner rohen Hand daſſelbe Schickſal. An die Stelle der Kreuze der Jeſuiten pflanzte er die Wappen des Königs von England [1]. Dies geſchah zu einer Zeit, wo Frankreich und England im tiefſten Frieden lebten. Das Patent der Geſellſchaft von Virginien gab dieſer zwar ein anmaßliches Recht auf den ungeheuern Landſtrich zwiſchen dem 34. und 45. Grade nördlicher Breite; aber das, welches De Monts von ſeinem Könige erhalten, und das auf Frau von Guercheville übergegangen war, erſtreckte ſich vom 40. bis zum 46. und war zwei Jahre älter. Auch das Recht des erſten Beſitzes war auf Seiten der Franzoſen, die bereits im Jahre 1604, lange ehe an die Karte von Virginien gedacht wurde, Niederlaſſungen unterhalb des 45. Grades hatten. Der einzige Grund, auf welchen dieſe barbariſche Verletzung des Völkerrechts ſich ſtützen konnte, war demnach die erſte, vor mehr als hundert Jahren geſchehene und unbenutzte Entdeckung. So wenig Werth legte jedoch die franzöſiſche Regierung auf dieſe Beſitzungen, daß ſie die That gänzlich ungeahndet geſchehen ließ. Der König von England baute darauf weiter und ertheilte mit ſeiner gewohnten wohlfeilen Liberalität acht Jahre ſpäter neue Patente auf dieſe Länder [2].

---

[1] Stith History of Virginia. Lond. 1753. p. 133 sq. Smiths Virginia 115. Chalmers b. I. c. 4. Champlaine 101—109. Belknaps American Biography, Artikel: Argall. Boston 1794 u. 1798.

[2] Purchas Pilgrimage. Lond. 1641. V. 1828, 1871, 1873. Holmes I. 145. 175. Chalmers, Political Annals of the present United Colonies. Lond. 1780. p. 91. Belknaps Biography II. 55.

Geldmangel und vielfältige Beſchäftigung mit den innern Angelegenheiten hatte bisher die engliſchen Monarchen abgehalten in der Geſchichte der Entdeckungen und Eroberungen die glänzende Rolle zu ſpielen, nach der ihr Ehrgeiz verlangte. Auch Eliſabeth ließ ſich auf die kühnen Seeunternehmungen ihrer Unterthanen, angefeuert von dem gold- und ehrgierigen Geiſte, der das Jahrhundert beherrſchte, mit großer Vorſicht ein; und erſt als Martin Frobiſher von den Küſten nördlich von Labrador einen Stein mitbrachte, der von den weiſen Goldſchmieden von London für Gold erklärt ward, entſchloß ſie ſich zu einer Antheil an einer zweiten Unternehmung, und die nordweſtliche Durchfahrt und alle reellen Handelsvortheile wurden eine Zeitlang einem Art Wahnſinn aufgeopfert, der ſeinen Urſprung in den niedrigſten Leidenſchaften der Menſchen hatte. Unſer Zeitalter lacht über den Gedanken Gold und Juwelen unter den Esquimeaux zu ſuchen; aber ſo eng verwoben hatten die Erfolge der Portugieſen in Indien und Peru die Vorſtellungen von Schätzen mit der von neuen Entdeckungen im Geiſte des ſechzehnten Jahrhunderts, daß mehr als zwei bis drei Menſchenalter vergehen mußten, ehe der Zauber ſchwand. Mit Ladungen von werthloſen Steinen und Schutt beſchwert, kehrten die Schiffe heim. Frobiſher arbeitete wie der gemeinſte Tagelöhner, ſie mit einer Art gelblicher Erde zu befrachten, die er für Goldſtaub hielt. Die Menge der Spinnen galt ihnen dabei für ein Zeichen der Nähe des Goldes [1]. Noch dreißig Jahre ſpäter, bei der erſten Anpflanzung in Virginien, wendete dieſer Wahnſinn die Gemüther ab von allem nützlichen ja nothwendigen Schaffen, und ſtatt Bäume zu fällen, und Verſchanzungen und Wohnhäuſer zu bauen, wühlten die Arbeiter halbe Tage lang in der Erde nach Goldſtaub und Edelſteinen [2].

Dem unermüdlichen Eifer der beiden großen Brüder, Sir Humphrey Gilbert und Sir Walter Raleigh, gelang es endlich den Gedanken an Coloniſation wieder zu wecken, der ſeit Cabot geſchlummert hatte [3]. Gilbert nahm Neufundland im Namen

[1] Hakluyt III. 63.

[2] Smith General History of Virginia 165—172. Siehe auch Geſchichte des Hauptmanns J. Smith im Hiſt. Taſchenbuch für 1845.

[3] Bancroft. I. 75 sq.

seiner Königin in Besitz. Raleigh, zufolge eines ausgedehnten 1583.
Patentes, das ihm zum fast unbeschränkten Lehnsherrn machte,
den schönsten Theil der heutigen vereinigten Staaten, den die
Königin in selbstgefälliger Eitelkeit, ihrem gepriesenen jungfräu-
lichen Stande zu Ehren, Virginien nannte [1]. Eine in Nord- 1534.
Carolina von ihm angelegte Colonie, die durch Alles begünstigt
ward, was ein ähnliches Unternehmen erfolgreich machen kann,
ein mildes Klima, ein fruchtbarer Boden, Freundlichkeit der Ein-
wohner und Überfluß der Mittel ward durch den Wankelmuth
und die Feigheit der Colonisten vereitelt, die nicht einmal die
reichliche und pünktlich gesendete Zufuhr abwarteten, sondern die
erste Gelegenheit wahrnahmen, um nach England zurückzukehren [2].
Ein zweiter Versuch, durch den nämlichen ausgezeichneten Mann 1586.
in's Werk gestellt, mißlang gleichfalls durch die Verzögerung der 1587.
der Colonie gesendeten Zufuhr; als diese, durch einen Zusammen-
fluß von Umständen verspätet, endlich ankam, war die Gesell-
schaft Unglücklicher, die in der Wildniß ihr Glück gesucht, spur-
los verschwunden [3]. Das Ungemach, das bald darauf über Ra- 1590.
leigh einbrach, band ihm die Hände, mehr für Virginien, das
geliebte Kind seiner Hoffnungen, zu thun. Doch sendete er wie-
derholt Schiffe ab, die Verlornen zu suchen, oder beauftragte
die Führer von Handelsfahrzeugen: alles umsonst! und nie sollte
ihr Vaterland wieder von ihnen vernehmen [4].

Das folgende Jahrhundert sah gleich bei seinem Anbruch
den Entdeckungsdurst wieder ins Leben treten, dem die Erde zu
klein schien, und der seither so wunderbare Früchte hervorgelockt.
Bartholomäus Gosnold, ein wackerer Seemann, wagte zum ersten
Male den directen Weg nach Nordamerika [5], ohne um die cana- 1602.
rischen Inseln herum und dicht bei Westindien vorbeizusegeln.
Nach sieben Wochen sah er Land und nannte es der Menge dort

[1] Hakluyt III. 135.

[2] Ein genauer Bericht über diese verunglückte Unternehmung in Hakluyt III. 263. 528. 534—538, in Purchas I. 755, in Smiths General History of Virginia 5—9. Vergl. Bancroft I. 91—103.

[3] Hakluyt III. 340—348. Daraus in Bancroft I. 103—106.

[4] Hakluyt III. 287—295. Daraus in Smith, 15, 16. Holmes I. 108—119.

[5] Die Sagen der Isländer, nach denen sie die Süd-Ost-Küsten von Neu-England schon 600 Jahre früher entdeckten und Vinland nannten, gehören natürlich nicht hierher.

gefangener Stockfiſche (Codfish, Cod) wegen, Cap Cod, ein Name, den es noch jetzt führt; auch die zunächſt liegenden Landſpitzen und Inſeln entdeckte er und benannte ſie mit Namen, die zum Theil noch gelten [1]. Einer kleinen Colonie, welche er auf der Eliſabethsinſel zurücklaſſen wollte, ſank aber bei ſeiner Abreiſe der Muth, und ſie kehrten mit ihm nach England zurück [2].

1603. Ihm folgten Gilbert und Pring, die zwar wieder glücklich waren, aber doch auch das Ihrige beitrugen, für die Coloniſation Virginiens in England wieder ein thätigeres Intereſſe zu erwecken. Weymouth, der kurz darauf vom Grafen von Southampton und Lord Arundel zur Entdeckung der nordweſtlichen Durchfahrt ausgeſendet ward, lief in die Mündung des Fluſſes Penobscot ein, die er wahrſcheinlich durch die Ähnlichkeit des Klanges beſtimmt, da eben Pfingſten war, Pentecoſt-Hafen nannte [3]. So trat die virginiſche Küſte im Norden und Süden in immer deutlicheren Zügen hervor, und einige der bedeutendſten Männer Englands, Sir Ferdinando Gorges, der Lord Oberrichter Popham und Andere, beſonders aber Richard Hakluyt, Canonicus von Weſtminſter, entwarfen den Plan einer großartigen und dauernden Anſiedelung [4].

1606. Auf Anſtiften dieſes Letztern insbeſondere trat eine Geſellſchaft von Unternehmern zuſammen, und König Jacob fand ſich leicht willig, das Patent Raleighs, das durch die Anklage des Hochverraths, die den Letztern getroffen, von ſelbſt aufgehoben war, auf ſie überzutragen und zu erweitern. Das neue Patent umfaßte ziemlich denſelben Landſtrich, den Verrazzani einſt Neu-Frankreich genannt, von dem 34. bis zum 45. Grad der nördlichen Breite, alles unter dem Namen Virginien einbegriffen. Die Geſellſchaft zerfiel in zwei Theile, ſowie ebenfalls das Land

[1] Der Name Martha's Vinegard, den er urſprünglich einer kleinen Inſel, jetzt No Mans Land, gab, ward wahrſcheinlich durch Verwechſelung ſpäterhin auf das jetzt ſo benannte große Eiland übertragen. Buzzard's Bay nannte er Gosnolds Hope, Malebar, wo das Schiff durch Sandbänke in Gefahr gerieth, Point Care. So bildeten die gegebenen Namen eine Art Tagebuch ſeiner Reiſe. Siehe Holmes I. 118. und den Artikel Gosnold in Belknaps American Biography.

[2] Von dem von Gosnold für ſeine Colonie angelegten feſten Hauſe fand Belknap noch im Jahre 1797 einen Keller. II. 115. Gosnold ſcheint ſchon dieſer Anſiedelung den Namen Plymouth gegeben zu haben. Holmes I. 119.

[3] Holmes I. 123.

[4] Robertson b. IX. Belknaps Biography I. 408.

in zwei Diſtricte oder Colonien geſchieden ward. Dem einen Theil, aus londoner Handels- und Edelleuten beſtehend, ward der ſüdliche Diſtrict, der den Landſtrich zwiſchen dem 34. und 38. Grad in ſich ſchloß, zur Coloniſation übergeben; dem andern, Gutsbeſitzern und Kaufleuten im Weſten Englands, der nördliche Theil zwiſchen dem 42. und 45. Grad zur Coloniſation angewieſen [1]. Der Strich zwiſchen dem 38. und 42. Grade ward der Competition beider Geſellſchaften freigegeben [2]. Ein Colonialrath in England, aus dreizehn von dem Könige ſelbſt zu ernennenden Gliedern beſtehend, ſollte die Angelegenheiten jeder der beiden Colonien lenken, und ein zweiter Rath, der in der Colonie ſelbſt reſidirte, ihm untergeordnet ſein. Die Coloniſten und ihre Kinder ſollten Engländer bleiben und ſieben Jahre lang ihre Bedürfniſſe aus England zollfrei empfangen, auch Handels- und Münzfreiheit haben; ihre Abgaben in nichts als in dem fünften Theil alles Goldes und Silbers und dem funfzehnten des Kupfers beſtehen, und erſt nach einundzwanzig Jahren der auf fremde Schiffe zu erhebende Zoll dem Könige zufallen. Die legislative Gewalt behielt ſich der Letztere vor und mit der eiteln Prahlerei, die ihn charakteriſirte, arbeitete er perſönlich einen Codex für die Colonie aus. Die innere Verwaltung war ausſchließlich in den Händen des Rathes und den Coloniſten ſelbſt kein Schatten von Antheil vergönnt. Noch zweimal wurden die Charten von Virginien erneuert und erweitert, ohne daß die Verfaſſung der Colonie ihren rein ariſtokratiſchen Charakter verlor; erſt nachdem ſie vierzehn Jahre eine kümmerliche Exiſtenz fortgeſchleppt, ward ihr das Vorrecht einer provinziellen Legislatur bewilligt, das ſie ſich zwei Jahre früher ſchon ſelbſt zugeeignet, eine Epoche, von welcher der Amerikaner der ſüdlichen Staaten gern die demokratiſche Freiheit datirt, die er anderthalbhundert Jahre ſpäter ſich erſt mit dem Schwerte erfocht [3].

---

[1] Sir Ferdinando Gorges hat die Geſchichte der Geſellſchaft von Plymouth, deren Präſident er war, und ſeine eigenen Unternehmungen in einer confuſen Schrift niedergelegt, unter dem Titel: A briefe Narration of the original Undertakings of Plantations in America, especially New England. Lond. 1658. Von Neuem abgedruckt in Collections of the Historical Society of Massachusetts. Boston. XXVI.

[2] Bancroft I. 121.

[3] Die drei Verfaſſungsbriefe von Virginien ſo wie die Conſtitution von

Die Geſellſchaft von Süd-Virginien, oder wie ſie gewöhnlich genannt werden, die Abenteurer von London [1], ſchritten
1607. ſchnell ans Werk. Eine Anzahl Auswanderer ward abgeſendet, die eigentlich nach Raonoke, dem Sitze von Raleigh's verlorener Colonie wollten, aber in die Bai von Cheſapeak geriethen und Jamestown erbauten. Bedeutende Summen wurden auf glücklichen Erfolg gewendet, aber die ſchnöde Gier nach unmittelbarem Gewinn, die bei dem Unternehmen vorherrſchte, die Untauglichkeit der drei oder vier erſten Coloniſtenzufuhren und die unkluge Anmaßung, mit der die lenkenden Glieder des hohen Rathes ohne Unterlaß willkürlich in die Bewegungen einer Maſchine eingriffen, von der ſie aus der Ferne ſich keine richtige Erkenntniß verſchaffen konnten, ließen das Ganze nicht zum rechten Gedeihen kommen und des ritterlichen John Smith's beſte Kräfte gingen in nutzloſen Mühen zu Grunde [2]. Erſt nach Jahre langem Aufopfern ungeheurer Mittel erſtarkte das kränkelnde Gewächs, um dann mit einem Male ſeine Wurzeln im weiten Umkreis in dem nun heimiſch gewordenen Boden zu verbreiten und in ſeinem kühnen Aufſchuß endlich dem Mutterlande ſelbſt gefährlich zu werden [3].

Viel näher gehen unſerm Zwecke die Beſtrebungen der andern Geſellſchaft an, die ihren Sitz in Plymouth hatte. Zwar zeigte dieſelbe viel geringere Thätigkeit als die londoner. Indeſſen ſendeten zwei angeſehene Mitglieder derſelben, die beiden obengenannten Sir Ferdinando Gorges und Popham, Oberrichter von England, ſogleich zwei Schiffe aus, auf der Küſte von Nord-Virginien weitere Entdeckungen und kurz darauf zwei an-
1607. dre, um daſelbſt eine Anpflanzung zu machen. Sie landeten auf einer Inſel in der Mündung des Kennebeck im heutigen Staate Maine [4], und fünf und vierzig Mann mit Georg Popham, Bru-

---

1621 befinden ſich im Appendix zu Stith's Geſchichte von Virginien Nr. I. II. III. u. XV. und in Hazard's Collections of State papers and other Documents. Phil. 1819; 50 sq. 58 sq. 72 sq. und 131 sq.

[1] Adventurers kann eigentlich kaum mit Abenteurer überſetzt werden, da ſich die Benennung ausſchließlich auf die Summe Geld bezog, die ſie bei der Unternehmung wagten.

[2] Siehe deſſen Leben im Hiſtoriſchen Taſchenbuch für 1845.

[3] Siehe darüber Stith History of Virginia. Lond. 1753. Beverley's Hist. of Virg. Amst. 1707.

[4] Der Kennebeck fließt mit dem Sagadahok, jetzt Androscoggin genannt,

der des Oberrichters als Präſidenten, und mit allem Nöthigen verſehen, wurden als Anſiedler dort zurückgelaſſen. Aber der ſtrenge Winter, der Tod ihres Präſidenten und eine ausgebrochene Feuersbrunſt, die ihre Vorräthe verzehrte, entmuthigte die Coloniſten ſo vollſtändig, daß ſie ſchon im folgenden Jahre mit den Schiffen, die ihnen Proviſionen und ſonſtige Zufuhr brachten, nach England zurückkehrten [1].

Dieſes unerwartete Fehlſchlagen ihres Planes verdroß die Unternehmer mit Recht, und da überdem der Lord Oberrichter, deſſen Hauptbeförderer, unterdeſſen geſtorben war, ſo kam die Coloniſation von Nord-Virginien für geraume Zeit ganz in's Stokken. Die Geſellſchaft von Plymouth begnügte ſich von Zeit zu Zeit Fiſcherſchiffe an die Küſten zu ſchicken, die jedoch um Neufundland herum noch reichere Beute fanden; weswegen, um auch dieſes zu einem Monopol zu machen, eine andere Geſellſchaft von Abenteurern und Pflanzern, meiſt Kaufleute von London und Briſtol, ſich ein Patent auf den Theil von Amerika zwiſchen den 46. und 52. Grad auswirkte und auf Neufundland in der Bai Conception eine kleine Colonie anlegte. Die Franzoſen 1610.
aber benutzten unterdeſſen die Unthätigkeit der Engländer und dehnten ſich in friedlichen kleinen Niederlaſſungen bis tief nach Maine hinein aus [2].

Unterdeſſen war Hauptmann John Smith, einer der kühnſten, unternehmendſten Abenteurer dieſer an verwegnen Abenteurern ſo reichen Periode, der den ritterlichen Geiſt einer untergegangenen Zeit mit in dies Jahrhundert des Handelstriebes und Golddurſtes hinübergetragen, von Virginien zurückgekehrt. Seine Hoffnungen auf die dort neu zu ſchaffende Welt waren an der Engherzigkeit ſeiner Obern und an der Treuloſigkeit ſeiner Genoſſen zerſchellt; aber ſein Geiſt konnte nicht ruhen, und ſo wandte ſich

---

zuſammen, und hat ein und dieſelbe Mündung, daher die Pflanzung oft auch die Colonie von Sagadahok genannt wird, durch welchen Namen damals auch manchmal ganz Maine bezeichnet ward.

[1] Dieſe Inſel, jetzt Parkers Island genannt, blieb nach der Rückkehr der Colonie bis 1650 von Weißen unbewohnt, zu welcher Zeit ſie John Parker von den Indianern kaufte und ſie nach ſeinem Namen nannte. Collections of the Massachusetts Historical Society I. 252.

[2] Holmes I. 125—139. Th. Prince's Chronological History of New England. Boston, New Edition 1826. 113, 117—119, 123.

ſeine immer rege Phantaſie ganz dem nördlichen Theile von Virginien und den Vortheilen der Coloniſation deſſelben zu. Im Jahre 1614 unternahm er zum Theil auf eigene Koſten zum Theil auf Rechnung von vier Kaufleuten eine Handelsreiſe nach dieſem
1614. Lande, das bei dieſer Gelegenheit zum erſtenmale von ihm, und nachher von dem Prinzen Karl, den er dafür zu intereſſiren wußte, beſtätigt, Neu-England genannt wurde.

Ein reichlicher pecuniärer Gewinn und die erſte Karte von Neu-England, von ihm, wie früher die erſte der Chesapeak-Bai mit Liebe und Geſchick entworfen, waren die unmittelbaren Reſultate dieſer Reiſe. Durch die Namen, die er einigen der aufgefundenen Stellen gab, rief er ſich die Haupterinnerungen ſeines abenteuerlichen Lebens zurück. Das nördliche Vorgebirge der Maſſachuſettsbay, jetzt Cap Ann, nannte er zum Andenken an eine ſchöne Türkin, deren Sclav er als Kriegsgefangener in Conſtantinopel geweſen, Cap Tragabigzanda; die drei kleinen Inſeln dicht dabei zu Ehren einer ſeiner glänzendſten Ritterthaten, die drei Türkenköpfe, eine andere mehr nördliche Gruppe, Smiths Inſeln. Keinen dieſer Namen iſt die Nachwelt dankbar genug geweſen zu bewahren. Von dieſem Zeitpunkte an war ſein ganzes Leben der Förderung der Coloniſation von Neu-England gewidmet und wirklich gelang es ihm auch das Intereſſe der Abenteurer von Plymouth wieder für dieſelbe zu erwecken, von denen er förmlich zum Admiral von Neu-England ernannt wurde.

Eine Reiſe, die er dahin in ihren Dienſten unternahm, ſcheiterte zwar, erſt durch heftige Stürme, die ihn zurücktrieben, und bei wiederholtem Verſuche an dem Verrathe ſeiner Gefährten und ſeiner eigenen Gefangenſchaft; allein ſein Zweck war erreicht: das Intereſſe für Neu-England war erregt und nach ſeiner Befreiung aus der Gefangenſchaft und Rückkehr nach England war und blieb ſein ganzes Leben dieſer Einen Idee gewidmet. Alles, was Überredung in Schriften und perſönlichem Verkehr ausrichten kann, wendete er an die Ausführung ſeines Lieblingsplanes, für Neu-England eine Bevölkerung von ſächſiſchem Blute zu gewinnen. Ob es ſeine wahren Anſichten von dem Klima des Landes waren, wenn er Maſſachuſetts wiederholt ein Paradies nennt oder behauptet, daß er von allen vier Welttheilen dies Land am liebſten bewohnen möchte, und den unendlichen Reiz, „auf den ſtillen Gewäſ-

ſern der Bai zwiſchen blühenden Inſeln Abends dahin zu gleiten", mit faſt poetiſchem Schwunge ſchilderte, oder nur dadurch die engliſchen Pflanzer zu locken wünſchte, läßt ſich ſchwer ausfindig machen; genug, daß er redlich genug war, entſchieden hervorzuheben, daß nur Arbeit, Arbeit allein, das Unternehmen gelingen machen könne[1].

Leider war John Smith's erſter Beſuch Neu-Englands ohne ſeine Schuld durch eine ſo ſchwarze Unthat bezeichnet, daß das Andenken daran für lange unter den Eingebornen einen Fluch an den engliſchen Namen heftete. Smith ließ bei ſeiner Abreiſe eines der unter ſeinem Oberbefehl ſtehenden Schiffe, von Capitain Hunt geführt, in Neu-England zurück, mit dem Auftrag, nach eingenommener Ladung nach Malaga zu ſegeln und letztere dort zu verkaufen. Hunt aber wußte vor ſeiner Abreiſe ſieben und zwanzig Indianer von Patuxet und Nauſet, den Ufern der Bai vom Cap Cod, auf ſein Schiff zu locken, die er mit fortführte und meiſtentheils in Malaga verkaufte. Die Eingebornen entbrannten von Wuth und Haß gegen die verrätheriſchen Fremdlinge; und als kurz darauf ein anderes Schiff von der Geſellſchaft von Plymouth an daſſelbe Ufer geſchickt ward, welches zwei von Hunt mit nach England geführte Indianer zurückbrachte, um ihnen bei einer beabſichtigten Niederlaſſung beizuſtehen, wußten jene ſich des Einen — der andere ſtarb gleich nach der Ankunft — mit Entſchloſſenheit zu bemächtigen. Ein Scharmützel entſtand, und eine Anſiedelung unter den als feindlich Erkannten mußte für jetzt aufgegeben werden[2]. Noch nach fünf Jahren, als Capitain Dermer, der im Dienſten der Plymouther Compagnie in Monhiggan lag, an dieſen Küſten ſtreifte, wurde er mit wüthendem Haß empfangen, und ſein Leben wäre verloren 1619.

[1] A Description of New England, or the Observations and Discoveries of Captain John Smith etc. Lond. 1616, mit abgedruckt in den ſpätern Ausgaben ſeiner General History of Virginia. Auch in Mass. Hist. Coll. Vol. XXVI, und in Peter Force Tracts and other Papers relating to the settlement and Progress etc. Washingt. 1836—1844. II. 8. Auch Capt. John Smiths New England's Trials etc. Lond. 1622, und in Force Tracts II. Im Jahr 1631 ſchrieb er Advertisement for the unexperienced planters of New England or Anywhere; or the Pathway to Experience to erect a plantation etc. abgedruckt in Mass. Hist. Coll. XXIII. 1—53.

[2] Hubbard's History of New England Cap. VIII. Gorges Briefe Narration. c. XII. Holmes I. 147.

geweſen, wenn nicht einer der weggeſchleppten und von ihm wiedergebrachten Indianer ſelbſt, Namens Squanto, der die Weißen bei näherer Bekanntſchaft liebgewonnen, ihn gerettet hätte [1].

Hunts verbrecheriſche Handlung, vor der unſer veredeltes Gefühl ſchaudert, war übrigens bei weitem nicht die erſte der Art, die an nordamerikaniſchen Küſten verübt ward. Daß ein Capitain, der der Unterſuchung oder des Handels wegen hier anlegte, einen oder ein Paar der Eingebornen mit hinwegführte, gleichſam als Trophäe oder um in ſeiner Heimat die Neugierigen zu befriedigen, war ein ganz alltägliches Ereigniß. Es läßt ſich vorausſetzen, daß wenige nur freiwillig gingen. Ein Bewohner der Küſte, nördlich von Labrador, den Frobiſher mit fortnahm, biß ſich in der Verzweiflung ein Stück von der Zunge ab und ſtarb gleich nach ſeiner Ankunft in England. Verrazzani führte ein Kind mit fort und bemühte ſich ein junges Frauenzimmer auf das Schiff zu locken, die den Liſten des Verrathes noch glücklich entging. Vasquez de Ayllon ladete die Bewohner der Küſte von Florida mit heuchleriſcher Höflichkeit ein, die Schiffe zu beſehen, und als die Unglücklichen, die noch keine Kenntniß der Europäer mißtrauiſch gemacht, freudig zuſtrömten, führte er hundert und dreißig als Sclaven zur Bergwerksarbeit in Domingo mit fort [2]. Heiden zu hintergehen, war in jenen düſtern Zeiten des Chriſtenthums noch kein Verbrechen. Die Zeiten Hunts waren erleuchteter und ſeine ſchwarze That erregte ſo allgemeinen Abſcheu, daß die Geſellſchaft von Plymouth ihn zur Verantwortung zog und aus ihren Dienſten entließ.

Mit den Landesbewohnern im guten Vernehmen zu bleiben, mußte ihnen allerdings auch um ſo wünſchenswerther ſein, als ſie mit erweiterten Plänen zur Anſiedelung umgingen und bedeutendere Mittel zu dieſem Zwecke in's Werk zu ſetzen beabſichtigten. Die großen Privilegien, welche der Südvirginiſchen Geſellſchaft durch ihre ſpätern Charten zugeſichert waren, hatten allmälig die Eiferſucht der Andern geweckt. Durch den Beitritt

[1] Prince's Chronological History. 153.

[2] Holmes I. 47. Die Wenigſten erreichten das Ziel; Viele ſtarben vor Gram, Andere gingen unterwegs im Schiffbruch unter. Dieſe Unthat geſchah an der Küſte des heutigen Südcarolina, das damals unter dem Namen Florida mit einbegriffen war.

einiger der einflußreichſten Großen und Höflinge verſtärkt, ward ihr vermöge des Einfluſſes derſelben auf den ſchwachen König „zur Anpflanzung, Lenkung, Ordnung und Regierung von Neu-England“ ein neues Patent zugetheilt, das alles Land zwiſchen 1620.
dem 40. und 48. Grad nördlicher Breite, und von einem Meere zum andern der Länge nach zu ihrem unbeſchränkten Eigenthume machte, und ihr ein Monopol auf allen Handel deſſelben, ſo wie auf den Fiſchfang an ſeinen Küſten gab [1]. Der ungeheure Umfang dieſes Privilegiums ſelbſt wirkte ihm entgegen. Die Eiferſucht des Hauſes der Gemeinen ward erregt [2] und ſchon nach zwei Jahren mußte der Fiſchfang wieder frei gegeben werden. In Rückſicht auf den Beſitz des Landes aber begnügte ſich die Geſellſchaft geraume Zeit ihre Gerechtſame in Patenten auf gewiſſe Bezirke an Einzelne oder kleinere Geſellſchaften zu verkaufen. Ehe ſie aber nur noch ein einziges losgeſchlagen, ja ſelbſt ehe noch das Recht dazu, das ihr durch die königliche Gunſt zugetheilt, in's Leben getreten, hatte die Vorſehung in ihrer unerforſchlichen Weisheit ein Häuflein Pioniere in die ihr zugetheilte Wildniß geführt, um Tauſenden von minderkräftigen Landsleuten mit Gottvertrauendem Sinne und eiſernem Willen den ſchweren Weg zu bahnen.

---

[1] Hazard's Collection I. 103—118. Hubbard C. VIII. Prince 180. Chalmers Political Annals of the present United Colonies. Lond. 1780, 81. Holmes I. 164.

[2] Chalmers 100—102.

Zweiter Abſchnitt.

Die Puritaner.

Die Reformation hatte noch lange nicht in Englands Boden Wurzel geſchlagen, die Maſſe des Volks war noch weit entfernt, den ſinnlichen und darum ihm zuſagenden Gebräuchen des alten Gottesdienſtes entfremdet zu ſein, als ſchon die Reformirten ſich in zwei Parteien ſpalteten, von denen die eine nur darum Siegerin blieb, weil ſie eben jene materiellen Tendenzen der Maſſen, beſonders aber, weil ſie die Anſprüche der Könige auf unumſchränkte Obergewalt mehr begünſtigte. Als Siegerin ward ſie ſogleich Unterdrückerin. Aber ſtandhaft weigerten ſich die Unterdrückten, ſich die willkürlichen Satzungen einer Kirche aufdringen zu laſſen, die noch dazu durch kein Alterthum geheiligt, durch keine Autorität herkömmlicher Meinungen geſtützt war, wie die römiſche Kirche, die ſelbſt neu und, wie es ihnen dünkte, ohne Conſiſtenz und innern Zuſammenhang das eigenmächtig zuſammengeſetzte Machwerk einer Reihe gekrönter, launiſcher Despoten und herrſchſüchtiger Prälaten war.

Die Anſprüche der Epiſkopalkirche, als die eigentliche, urſprüngliche, aber gereinigte und verjüngte katholiſche Kirche anerkannt zu werden, die in der neueſten Zeit wiederum auf ſo empörend anmaßende Weiſe gegen alle andern evangeliſchen Kirchen hervorgetreten, ſind um ſo abſurder, als ſie viel jünger ſind als ihre Trennung von der päpſtlichen Kirche ſelbſt. Denn die Conformität ward weder unter Eliſabeth, noch unter den Stuarts je den Puritanern unter dem Vorwande einer Aufnahme in eine alleinſeligmachende Kirche aufgedrungen — vielmehr waren es die Puritaner, die in den Wahn verfielen, als ſei der ihre der einzige Weg zum Heil — ſondern nur als ein Gehor-

sam unter das Gesetz, das die Episkopalkirche zur Staatskirche und einzig gültigen machte. Die Rebellen wurden in ihnen gestraft, nicht die Ketzer. Es ist wahr, daß die Reformation in England nicht wie in Deutschland aus einem dringenden Bedürfniß des Volkes hervorgegangen war. Die Welt weiß, auf welchem faulen Boden das edle Gewächs dort zuerst emporgeschossen, wenn auch beinahe zwei Jahrhunderte früher die reinere Hand Wikleff's den Samen dazu in die Erde gelegt. Heinrich VIII. schnitt in der That aus dem römischen Glaubenssystem nur das heraus, was ihm unbequem war, alle Misbräuche, allen Inquisitionsgeist desselben behielt er bei, ja, seine scharfwachsame, eifersüchtige, tyrannische Nähe machte ihn zum gefürchtetern Papst, als den auf seinem fernen Stuhle zu Rom. Aber unter seinem Sohne Eduard fand ein entschiedeneres Niederreißen und ein neuer Aufbau statt, in dem die Masse der Nation sich nach und nach so heimisch fühlen lernte, daß Elisabeth ihn als sichere Feste gegen ihre katholischen Feinde brauchen konnte, und es darum gerathen fand, ihn aufrecht zu halten.

Kaum bietet, mögen uns diese Bemerkungen hier vergönnt sein, die Geschichte des orientalischen oder slavischen Despotismus ein widerlicheres Bild dar, als das der Repräsentanten des englischen Volkes unter den vier letzten Tudors! Das russische: Gott und der Zar will es! wenig angemessen einem freien, edeln Geiste, setzt ein gewisses, kindliches Gefühl voraus, das sich unter der Hand des Höchsten und seines irdischen Stellvertreters willig beugt. Aber die sklavische Ergebung, die kriechende Schmeichelei, mit der wir in dieser Periode die englische Nation, besonders aber ihren hohen Adel, auf den noch jetzt der Engländer gewohnt ist, als auf die Blüte des ganzen Stammes mit unbegrenzter Verehrung zu blicken, die Ansprüche ihrer Beherrscher in Glaubenssachen als unfehlbar anerkennen und religiöse Überzeugungen wie Handschuhe wechseln sehen — hat nicht ihres Gleichen in der ganzen Geschichte der Christenheit. Nicht daß nicht auch England seine Märtyrer gekannt: der blutige Fanatismus Mariens foderte Hunderte von Sühnopfern. Allein erst die Puritaner lehrten den Britten den rechten Glaubensheroismus kennen, der nicht allein für ihn willig in den Tod geht, sondern auch alle Kräfte des Lebens aufbietet, um für ihn den

Sieg zu erringen. Cranmer und Hooper mögen als Repräſentanten der beiden proteſtantiſchen Glaubensparteien Englands betrachtet werden. Cranmer, das Haupt, der Gründer der Staatskirche, ſuchte lange durch Unterwerfen und Nachgeben, zuletzt durch ſchmachvollen Widerruf ſich ſelbſt zu retten, bis der beſſere Geiſt in ihm ſiegte. Hooper, nachdem er ſogar für das, was er den reinen Leib der wiedergeborenen Kirche nannte, mit ſtarrem Widerſtand gekämpft, ſtarb für die Seele derſelben, ohne zu wanken, in geiſtiger Freudigkeit den Flammentod. Des Erſtern Antheil an der Reformation in England iſt bekannt; weniger der des Letztern, obwol ſein Einfluß auf das Volk bedeutender war, und mit ihm zuerſt die Spaltung in den Anſichten der Reformatoren ſich zeigten, wenn ſie auch nicht vor Ablauf von anderthalb Decennien voll Kampf und Widerſtand zur eigentlichen Trennung ward.

Vielleicht möchte es dem Leſer nicht unwillkommen ſein, ſich zum beſſern Verſtändniß dieſer Trennung, welche die Coloniſation von Neu-England zur Folge hatte, von uns zu ihrem Urſprung zurückführen zu laſſen.

Schon vor der Zeit Wikleff's, dieſes Morgenſterns der Reformation, mag es in England wie überall unter den Geiſtlichen verſchiedene Anſichten über einzelne Glaubenspunkte gegeben haben. Indeſſen ſcheint ſich doch keine Veranlaſſung gefunden zu haben, um die ſchon in den früheren Concilien gegebenen Geſetze gegen die Ketzer in Anwendung zu bringen. Die Wikleffiten und Lollarden aber wurden der Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles zu gefährlich, um nicht die ganze Rache der beleidigten Kirche gegen ſich zu bewaffnen. Schon unter Heinrich IV. finden wir demnach ein eignes Geſetz, das alle der Ketzerei Verdächtigen ohne Weiteres der Geiſtlichkeit übergibt; ja unter ſeinem Nachfolger, dem Helden Heinrich V., ſehen wir in einem neuen Statute gegen die Ketzer Alles eingeſchloſſen, was ſich unterfinge, die Bibel in der Mutterſprache zu leſen. Alle ſolche werden für „Ketzer gegen Gott, Feinde der Krone und bösartige Verräther am Lande" und für ſich und ihre Erben ihrer „Ländereien, Viehes, Lebens und Güter" verluſtig erklärt[1].

[1] Emlyns Complete Collection of State Trials p. 48 in History of the

Daß dies den einmal gestreuten Samen nicht ganz zu ersticken vermochte, ist gewiß, wenn er auch lange nicht zum Lichte emporschießen konnte auf den in den langwierigen Kriegen der weißen und rothen' Rose blutdurchtünchten Feldern Englands. Als aber die Reformatoren in Wittenberg das Licht anzündeten, dessen Feuer bald darauf halb Europa erleuchten sollte, schlugen auch in England die schlummernden Funken in manchen Gemüthern zu wohlthätigen Flammen auf. Heinrich's VIII. durchaus selbstischer Bruch mit dem heiligen Stuhle konnte diese nur nähren. Denn mit der Unfehlbarkeit des Papstes und der Concilien waren die Grundpfeiler des Katholicismus erschüttert. Obgleich des Königs willkürliche Satzungen den größern Theil der römischen Lehren beibehielten — Fegefeuer, Abendmahl in Einer Gestalt, Cölibat der Geistlichkeit[1], Anrufung der Heiligen, Todtenmessen, Bilderdienst, Ohrenbeichte, Büßungen, nebst allen mystischen Ceremonien des römischen Gottesdienstes — so regte doch gerade diese Willkür, mit der ein Theil weggeschnitten, der andere, den die deutschen Reformatoren verwarfen, beibehalten war, nothwendig auch den Laien zum Selbstdenken und Selbstforschen auf, um so mehr, da bis vier Jahre vor Heinrich's Tode das Lesen der Bibel frei gegeben war. Tyndale,

---

Puritans by Daniel Neal. New Edition. Lond. 1816. Vol. I. p. 55. Die Furcht vor der Ausbreitung der Lollarden war so groß, daß jeder Sherif bei seiner Vereidigung die Verfolgung derselben eigens beschwören mußte; ein Gebrauch, der sich bis zur Zeit Karl's I. erhielt, als Sir Edward Coke, der zum Sherif von Buckingham ernannt worden, dagegen protestirte, worauf in Zukunft die Clausel ausgelassen ward.

[1] Mehre englische Geistliche hatten sich zwar nach dem Beispiele der Reformatoren des Continents beim Ausbruche der Gährung vermählt; unter andern Cranmer, der eine Deutsche zur Frau hatte. Als aber 1539 das Statut der sechs Artikel (berüchtigt unter dem Namen des „blutigen Statuts") erschien, von denen einer auf die Vermählung der Priester Todesstrafe setzte, trennten sie sich von ihren Weibern. Cranmer, der im Parlament dem Statut drei Tage lang umsonst opponirt hatte, schickte seine Gattin nach Deutschland. Smollets Hist. of England 3. Edition 1759. Vol. VI. p. 63. Hallams Constitutional History of England. Sec. Ed. I. 126. Die Priesterehe fand auch unter Edward noch viel Widerspruch in England. Elisabeth hatte ein so starkes Vorurtheil dagegen, daß sie, als sie sich einst von Erzbischof Parker und seiner Gattin auf das Glänzendste hatte bewirthen lassen, mit den kränkenden an die letztere gerichteten Abschiedsworten schied: „Fahrt wohl, — Madam kann ich Euch nicht nennen, Mistreß (damals der Titel eines unverheiratheten Frauenzimmers von Stande, und in dieser Verbindung soviel wie Maitresse) möcht' ich Euch nicht gern nennen. Doch dank' ich Euch für Eure gute Bewirthung." Hallam I. 237.

Anne Askew, Lambert und viele Andere wurden die Opfer dieſes Selbſtdenkens [1].

Aber erſt unter dem jüngern Edward zeigten ſich eigentliche Parteimeinungen. Die Rückſchritte zum Katholicismus in den letzten Jahren Heinrich's VIII. hatte eine kleine Anzahl Prediger nach dem Continente getrieben, wo ſie größtentheils die Lehren der ſtrengen züricher und genfer Reformatoren in ſich aufnahmen und bei ihrer Rückkehr in England verbreiteten. Die weißen oder buntfarbigen theatraliſchen Meßgewänder der katholiſchen Prieſter waren von ſämmtlichen proteſtantiſchen Geiſtlichen des Continents bei Seite gelegt und von den Lutheriſchen mit einfachen ſchwarzen Chorröcken vertauſcht worden. Die Calviniſten verſchmähten jedes äußere Abzeichen. Als demnach Hooper, einer der einflußreichſten und tüchtigſten Prediger Englands, nach dem Tode König Heinrich's VIII. zurückkehrte und zum Biſchof von Glouceſter ernannt ward, lehnte er dieſe Würde ab, erſtlich wegen des Eides „bei Gott, den Heiligen und dem heiligen Geiſt", den er bei der Einweihung zu ſchwören hatte; und zweitens wegen der „Aaroniſchen Gewande", welche er dabei tragen ſollte. Den Eid änderte der junge König mit eigener Feder zu Hoopers Genugthuung, ſo wie er auch geneigt war im zweiten Punkte nachzugeben; allein auf die Kleider beſtanden die Biſchöfe, die ſie ſelbſt bei ihrer Einweihung getragen, noch trugen und eben ſo wenig ſie nun Hooper'n erlaſſen, als ihm geſtatten wollten, dem Bisthume zu entſagen. Gründe, Zureden, Härte mannichfacher Art, ſelbſt nicht der Rath der fremden Gottesgelehrten Bucer und Peter Martyr in England und der ſchweizeriſchen Reformatoren im Auslande, den er darüber begehrte, und der darauf hinauslief, lieber ſich um dieſes Umſtandes wegen der guten Sache nicht zu entziehen, ſondern von der Zeit und ſeinem eigenen vermehrten Einfluß eine weitere Reformation in dergleichen Gebräu-

[1] Tyndale war der Erſte nach Wikleff, der das neue Teſtament in's Engliſche, und dann mit Miles Coverdale's und J. Rogers Hülfe die ganze Bibel überſetzte. (Hamb. 1535.) Die nämliche Verſion ward unter Edward VI. von Cranmer revidirt und in England eingeführt; da aber Tyndale unterdeſſen vom Kaiſer als Ketzer verbrannt worden war, wurde ſie nicht Tyndale's, ſondern Cranmer's Bibel genannt. — Anna Askew, eine treffliche und gelehrte Frau, Freundin der Königin Katharina Parr, ward, wie ſchon früher Lambert — ein Sacramentirer, — verbrannt, weil ſie die Transſubſtantiation leugnete.

chen zu erwarten — nichts konnte Hoopers ſtarren Sinn beugen. Neun Monate blieb er ein Gefangener, erſt in Cranmers Hauſe, dann im Fleet. Endlich kam es zu einem Vertrag, in dem er einwilligte, die verhaßten Kleider bei der Einweihung und bei beſonders feierlichen Gelegenheiten zu tragen, ſonſt aber wurden ſie erlaſſen. Nach Fox, des Martyrologen, Bericht entſchloß er ſich dazu, um ſein Leben zu retten [1]. Seufzend ließ er ſich das weiße Linnenkleid und das lange ſcharlachrothe Obergewand anlegen, ſeufzend die viereckige Mütze aufſetzen, worin er erſchien „wie ein Schauſpieler auf der Bühne", als er bei ſeiner Einweihung vor dem Könige zu predigen hatte; dann zog er ſich in ſeinen Sprengel zurück, wo er raſtlos wirkte und lehrte, oft zwei oder dreimal an einem Tage predigte, und durch Leben und Tod ein Beiſpiel der ſtrengſten chriſtlichen Tugenden gab, ohne je die „Opfergewande" wieder anzulegen [2].

An den hiermit verbundenen Controverſen hatte die ganze Geiſtlichkeit Englands Theil genommen; die größere Anzahl der proteſtantiſchen Geiſtlichen war für Hooper und mancher, der die Prieſterkleider bisher getragen, legte ſie jetzt ſtillſchweigend bei Seite, ſogar Biſchöfe; auch wurde es bei ferneren Ordinationen von Cranmer und Ridley ſelbſt nicht mehr genau genommen, und beide drückten am Ende ihres Lebens ihre Verachtung gegen dieſelben aus [3]. Zu der Frage über die Kleidung geſellten ſich noch einige andere, die an ſich nicht minder unwichtig waren und doch mit der Zeit bedeutend geworden ſind gewiſſermaßen als Stich- und Loſungsworte für die proteſtantiſchen Parteien. Eine Hauptfrage, die ſchon damals zur Sprache kam, war, ob das Abendmahl *knieend*, wie bisher, *ſtehend* oder *ſitzend*, in der Stellung der Mahlzeit, genommen werden ſollte. Auch mehre Punkte im gewöhnlichen „Morgen- und Abendgottesdienſt" (Morning and Evening

---

[1] Neal I. Note zu p. 112. Es bezeichnet, bemerkt Hallam, beinahe auf lächerliche Weiſe den Geiſt jener Zeit, daß, ſtatt ihm zu erlauben das Amt abzulehnen, der Staatsrath ihn auf einige Zeit in's Gefängniß ſchickte, bis die Sache durch ein beiderſeitiges Nachgeben in einigen Punkten abgemacht ward. Constitutional History of England. I. 141.

[2] Neal I. 108—113.

[3] Ebendaſ. I. 115. Dies iſt ein Punkt, den die Biſchöflichen nicht zugeben wollen. Sie beziehen die Worte der Prälaten nur auf die dem römiſch-katholiſchen Gottesdienſt eignen Ceremonien.

Service), wie dieſer in der nunmehr mit König Eduards Autorität publicirten Liturgie vorgeſchrieben und als allein geſetzlich anerkannt ward, waren einem großen Theile der Geiſtlichkeit anſtößig [1]. Denn dieſe wünſchten entſchieden, ſich von dem römiſch-katholiſchen Weſen mehr zu entfernen und der Einfachheit der primitiven Kirche mehr zu nähern.

Indeſſen führten dieſe verſchiedenen Anſichten doch noch keineswegs zu einer eigentlichen Trennung, um ſo weniger als auch die herrſchende Kirchenpartei weit entfernt war, die Reformation als geſchloſſen anzuſehen, ſondern fort und fort an neuen Reviſionen der Glaubensartikel und Gebetformeln arbeitete [2].

Unterdeſſen ſchienen die Wiedertäufer und die Arianer oder Unitarier der neuen Kirche Gefahr zu drohen und waren ihrer Verfolgung ausgeſetzt. Als jedoch unter der blutigen Regierung der katholiſchen Marie die Gefängniſſe ſich mit Geiſtlichen aller Anſichten in bunter Miſchung füllten, brachen unter dieſen die heftigſten Streitigkeiten aus, theils unter den Trinitariern ſelbſt, zwiſchen denen an freien Willen und denen an Prädeſtination Gläubigen, theils zwiſchen den Erſtern und den Arianern. Der Krieg ward ſowohl in Schriften, die in Form von Glaubensbekenntniſſen unter den Gefangenen von Newgate zur Unter-

[1] Dieſe Liturgie, gewöhnlich King Edward's Service book, oder King Edward's Book ſchlechtweg genannt, ward von einem Committé von Biſchöfen und andern hohen Geiſtlichen, vorzüglich auf Cranmer's Betrieb verfaßt und zwei Jahre nach Edward's Thronbeſtreigung 1548 publicirt. Vier Jahre darauf ward eine Durchſicht und Verbeſſerung damit vorgenommen; dies iſt das Fundament des jetzigen anglicaniſchen Common Prayer Book, d. h. Allgemeinen Gebetbuchs, und weſentlich daſſelbe. Die darin enthaltenen Gebete ſind meiſt ſo ſchön, innig und einfach, ſo zweckmäßig allgemein und auf jede Lage paſſend — zu Gebeten des Einzelnen im Kämmerlein ſind ſie nicht beſtimmt — daß der Abſcheu der Puritaner gegen das Vorſchriftsmäßige derſelben dadurch hätte gemildert werden können. Auch kämpften ſie lange nur für die Freiheit der Prediger, nach Gutdünken etwas zuſetzen, ändern oder weglaſſen zu dürfen. Die darin verordnete häufige Wiederholung des Vaterunſers war ihnen beſonders anſtößig, hauptſächlich wohl weil es ſie zu ſehr an das verabſcheute Papſtthum und ſeine Paternoſter mahnte. Noch jetzt hört man dies Gebet aller Gebete, ſo allumfaſſend in ſeiner Kürze, im puritaniſchen Gottesdienſt nur ſelten. — Unmittelbar vor der Correction waren auch die 42 Glaubensartikel der Staatskirche publicirt, die unter Eliſabeth auf die jetzigen 39 reducirt wurden.

[2] Eine allgemeine Unterwerfung unter die eingeführte Liturgie ward übrigens ſchon unter Edward erzwungen, und vermöge eines Parlamentsaktes jeder, der an Sonn- oder Feſttagen den Gottesdienſt verſäumte, in harte Strafe genommen. Burnets Hist. of the Reformation Vol. II. p. 190.

schrift umhergeschickt wurden, als in heftigen Wortwechseln geführt, ja es kam unter ihnen zu solchen unanständigen Auftritten, daß der Kerkermeister sich darein mischen und die Gefangenen trennen mußte[1]. Und dies unter christlichen Geistlichen, die vielleicht ein und derselbe Scheiterhaufen morgen vor den Thron der ewigen Liebe fördern sollte!

Unzählige Protestanten waren, als sie mit Mariens Thronbesteigung das Ungewitter, das sie bedrohte, aufziehen sahen, nach dem Continente geflohen, wo besonders die Städte Basel, Frankfurt, Genf, Straßburg, Duisburg und Zürich sie gastlich und mit christlicher Menschenfreundlichkeit aufnahmen, während leider die Unduldsamkeit der Lutheraner in Dänemark und den Hansestädten ihnen als Calvinisten keine bleibende Stätte gönnte, sondern trotz Melanchton's Fürbitte die unglücklichen Flüchtlinge von Ort zu Ort trieb[2]. Die Zahl dieser Exilirten belief sich auf 800 Personen[3], darunter allein sechs Bischöfe und viele andere angesehene Geistliche. Unter den Laien befand sich die Herzogin von Suffolk und mehre Barone und Ritter. In größter Anzahl fanden sie sich in Frankfurt am Main zusammen und hier war es, wo die Spaltung zwischen den verschieden Gesinnten zur offenbaren Trennung ward und wir den Ursprung der Puritaner zu suchen haben.

Eine Anzahl englischer Familien kam im Juni 1554 nach Frankfurt, und hielt bei der Obrigkeit um den Gebrauch der französischen Kirche an, in Stunden, wo diese von der französischen Gemeinde nicht benutzt würde. Dies ward ihnen unter der Bedingung, daß sie das Glaubensbekenntniß derselben unterschreiben und sich nicht wegen der Ceremonien unter einander zanken woll-

---

[1] Neal I. 145—147. John Philpot, der bald darauf den Märtyrertod in den Flammen mit der heldenmüthigsten Standhaftigkeit starb, zeigte so großen Eifer in diesen Controversen, daß sogar seine eignen Freunde seine Heftigkeit tadelten, worauf er sich bewogen fand, eine Vertheidigungsschrift zu verfassen, aus deren Titel die Natur seines Betragens hervorgeht: An Apology of John Philpot, written for spitting upon an Arian, with an invective against the Arians, the very natural childern of Antichrist: with an admonition to all that be faithful in Christ, to beware of them and of other late sprung heresies, as of the most Enemies of the Gospel. Abgedruckt in Lindsays Hist. of Unitarian Worship. p. 84 sq.

[2] Plank's Gesch. des protest. Lehrbegriffs. 5. Bd. 2. Th. S. 35—45. 68. 69.

[3] Strype's Life of Parker. 314.

ten, gern gewährt. Die Engländer nahmen die Bedingung an. Unter ſich wurden ſie einig, in ihrem Gottesdienſt von nun an die Reſponſen[1] und die Litanei wegzulaſſen, auch die Prieſterkleider ganz abzuſchaffen. Die höchſte Einfachheit war ihnen allein gemäß. Der Gottesdienſt ſollte mit einem allgemeinen Sündenbekenntniß beginnen, dann die Gemeine einen gereimten Pſalm in einfacher Weiſe ſingen, worauf der Geiſtliche in einem Gebete den Beiſtand Gottes anflehen und dann zur Predigt ſchreiten ſollte; nach der Predigt ein allgemeines Gebet für alle Staaten, beſonders für England folgen, zu Ende deſſelben das Vater Unſer und eine Wiederholung der Glaubensartikel; dann ſollte die Gemeinde noch einen Pſalm ſingen und der Prediger ſie mit dem Segen entlaſſen. Sie erwählten darauf interimiſtiſch einen Prediger und Diaconus aus ihrer Mitte, ſchrieben Briefe an ihre durch die deutſchen und ſchweizeriſchen Städte zerſtreuten mitverbannten Landsleute, ſie nach Frankfurt einzuladen, und nahmen die Kirche in Beſitz.

Die gelehrtern unter den flüchtigen engliſchen Geiſtlichen, worunter beſonders die Biſchöfe, hatten ſich vorzugsweiſe nach Straßburg, Baſel, Zürich und Genf gewandt, theils wegen der dortigen Bibliotheken und anſäſſigen Gottesgelahrten, theils weil ſie hoffen konnten, dort einiges literariſche Verdienſt zum Lebensunterhalt zu finden. Von ihnen lud nun unſere frankfurter Gemeine einige ein, ihre Leitung zu übernehmen. Zugleich meldeten ſie ihnen jedoch, welche Anderungen ſie mit der Liturgie König Edwards vorgenommen und wie ſie damit ſich der heiligen Schrift genähert zu haben glaubten. Die ſtraßburger und züricher Geiſtlichen antworteten ihnen hierauf mißbilligend. Sie tadelten die Brüder, daß ſie die Liturgie geändert, theils weil ſie die einmal geſetzlich eingeführte ſei, theils weil ſie durch dieſe Änderung ſie im Auslande verächtlich machten, während in der

[1] Es iſt ſchwer einzuſehen, was dieſe gewiſſenhaften Chriſten gegen die Reſponſen, noch immer einen der ſchönſten Theile der Formen des jetzigen engliſchen biſchöflichen Gottesdienſtes, einzuwenden haben konnten, da gerade dieſe Theilnahme und Mitwirkung der Gemeinde faſt ganz im Geiſte der puritaniſchen Reformatoren war, die alle Ausſchließlichkeit des Prieſteramtes geſtiſſentlich vermieden, oft durch Leſen eines der Älteſten, oder ſonſt eines chriſtlichen Mannes aus der Gemeinde die Predigt erſetzen ließen, und aus deren Mitte ſich ſo oft Stimmen zu lautem und öffentlichem Gebet erhoben.

Heimat unzählige fromme Christen den Märtyrertod dafür erlitten. Nur wenn man verspreche das ganze Buch einzuführen, würden sie sich mit ihnen vereinigen. Worauf die Frankfurter antworteten, daß theils die Liturgie aufgehört in England gesetzlich zu sein, da ein anderes Gesetz sie aufgehoben, und daß sie andrerseits glaubten, ihre Brüder Märtyrer in England wären nicht für die Ceremonien gestorben, den einzigen Theil der Gottesdienstordnung, den sie weggeschnitten; daß man sie aber ersuche, wenn sie nur nach Frankfurt kommen wollten, um eine Änderung einzuführen, lieber wegzubleiben.

Über diese Auseinandersetzungen war mehr als ein halbes Jahr hingegangen. Die Frankfurter hatten unterdessen einige Prediger erwählt, worunter John Knox, der bisher in Genf gelebt, sich befand, derselbe der sich einige Jahre später als Reformator von Schottland und Feind der unglücklichen Marie Stuart einen so furchtbaren Namen erworben. So kann man sich vorstellen, daß sie ihre Sache mit Entschiedenheit zu vertheidigen wußten. Überdem hatte auch Calvin, dem sie die Angelegenheit zur Entscheidung vorgetragen, sich für sie erklärt, und sie beschlossen, wenn irgend ein Zwiespalt unter ihnen entstehen sollte, die Schlichtung immer Calvin, Bullinger, Peter Martyr oder einem andern der berühmten fremden Theologen zu überlassen.

Ungefähr neun Monate lang war diese Gemeinde im friedlichen Besitz der Kirche gewesen, als einige der widersprechenden Geistlichen nach Frankfurt kamen, unter welchen Dr. Cox, früher der Erzieher des Königs Edward und Theilnehmer der Commission, die desselben Agende verfaßt hatte. Sein Ansehen unter seinen Landsleuten war groß und so durfte er mehr wagen als Andre. Gleich den ersten Sonntag unterbrach er den Gottesdienst, indem er dem Prediger laut antwortete, den nächsten Sonntag bestieg einer seiner Gefährten die Kanzel ohne Weiteres und las die ganze Litanei ab. In der Predigt rügte darauf Knox in scharfen, strafenden Worten ihr Verfahren, und nahm Gelegenheit, in seiner leidenschaftlichen Weise gegen mehrere Vorschriften der Agende als unrein, pfäffisch und abergläubisch zu Felde zu ziehen. Aber die Meinungen der frankfurter Gemeinde über diesen Punkt schienen längst getheilt gewesen zu sein, und bekamen nun durch Cox's Einfluß nach Einer Seite zu ein Übergewicht. Denn als

über die alte und neue Liturgie in der Gemeinde abgeſtimmt ward, fiel die Mehrzahl gegen Knox aus und ihm ward unterſagt wieder zu predigen. Die Anhänger deſſelben hingegen wandten ſich an die Obrigkeit, welche auf Halten des frühern Vertrags und Vereinigung mit der franzöſiſchen Gemeinde drang.

So ſchien ſich die Wagſchale wieder auf Knox's Seite zu neigen und es iſt faſt ſchmerzlich zu erzählen, durch welches unchriſtliche Mittel Dr. Cox die ſeine zuletzt ſinken machte. Er theilte nämlich der Obrigkeit ein Buch mit, welches ſein Gegner vor mehren Jahren in England verfaßt, An Admonition to Christians (Ermahnung an Chriſten) genannt, in welchem er auf ſeine eigenthümlich ungeſtüme Weiſe gegen die vorzügliche Stütze des Katholicismus, den Kaiſer, geeifert, ihn einen Feind der Chriſtenheit genannt, mit Nero verglichen u. ſ. w. und klagte ihn in Bezug darauf des Hochverraths gegen den Landesherrn an! Der Magiſtrat war in Verlegenheit, die Zeiten waren höchſt bedenklich und jedes unangenehme Verhältniß mit dem Kaiſer vor Allem zu vermeiden. Man entſchloß ſich daher Knoxen in achtungsvoller Weiſe zu verſtehen zu geben, lieber die Stadt zu verlaſſen, was er that. In Genf, wo er früher gelebt, fand er gute Aufnahme. Die Hälfte der frankfurter Gemeinde folgte ihm dorthin; eine Kirche ward ihnen angewieſen und eine neue Congregation gebildet. Sie nahmen hier förmlich die genfer Kirchenordnung und Liturgie an und ließen ſie in engliſcher Sprache drucken, indem ſie das Werk ihren Brüdern in England und in der Fremde widmeten. Die zurückgebliebene Gemeinde in Frankfurt dagegen, die ſich in Kurzem bedeutend und beſonders um viele vornehme Geiſtliche vermehrte, conſtituirte ſich, mit der Bewilligung der Obrigkeit, von neuem, führte König Eduards Gottesdienſtordnung ein, und ſuchte die Stimme Calvins und der andern ſchweizeriſchen Reformatoren für ſich zu gewinnen. Allein dies gelang ihnen nicht; obwol man in gutem Vernehmen blieb, neigte Calvin ſich doch entſchieden auf die Seite der genfer Gemeinde. Auch zerfielen ſie bald unter ſich wegen der Kirchendisciplin in neue Streitigkeiten, die großes Ärgerniß erregten und endlich von der Obrigkeit geſchlichtet werden mußten. Während der ganzen Zeit ihrer Exiſtenz auf dem Continent beſtand jede dieſer engliſchen Kirchen, die in keiner unbe-

deutenden Zahl in deutſchen, ſchweizeriſchen und niederländiſchen Städten zerſtreut waren, für ſich allein, ganz unabhängig eine von der andern, die meiſten der Liturgie König Eduards folgend, jedoch nach ihren verſchiedenen Geſinnungen mit Auslaſſungen und Veränderungen [1]. Dies iſt der Urſprung der beiden proteſtantiſchen Glaubensparteien, die ſpäterhin unter dem Namen von Conformiſten und Non-Conformiſten oder Puritanern bekannt, und von ſo entſchiedener Bedeutung für die Geſchichte Englands geworden ſind [2].

---

[1] Sie waren demnach in der Praxis die eigentlichen erſten Independentenkirchen, wenn auch nicht in der Theorie.

[2] Neal I. 150—155. Obige Erzählung iſt auf ein beinahe gleichzeitig geſchriebenes Werk gegründet: History of the Troubles of Frankfort, gedruckt 1575; wieder abgedruckt in Morgan's Phoenix Britannicus. Nach Hallam iſt dieſe Schrift das einzige Document der damaligen Trennung. I. 233. Note 4.

Dritter Abschnitt.

Conformitätszwang. Trennung von der Staatskirche.

1558. Als einige Jahre darauf der Tod der katholischen Maria den Thron von England für Elisabeth erledigte, in der man, trotz dem daß sie äußerlich den Gebräuchen der katholischen Religion folgte, eine geheime Neigung zur Reformation voraussetzen zu dürfen glaubte, um so mehr, als ihr Recht auf den Thron sich allein auf eine Verwerfung der päpstlichen Autorität stützte, fühlten die getrennten englischen Protestanten entschieden die Nothwendigkeit einer Vereinigung, denn nur so konnten sie ein Gegengewicht der katholischen Partei bilden, um die Wagschale der gereinigten Kirche siegend hinunterzuziehen. Versöhnungsbriefe wurden demnach zwischen den Gemeinden in Genf, Frankfurt, Straßburg und den meisten übrigen, die sich unterdessen auf dem Continent gebildet, gewechselt, in denen man sich gegenseitige Vergebung zusicherte und sich zu Bittschriften an die Königin zur Beförderung der reinen Lehre vereinigte. Den Genfern, obwol den Beleidigten, gebührt der Ruhm, den ersten Schritt zur Versöhnung gethan zu haben; die andern boten willig die Hand, erklärten aber im Voraus, bei Einrichtung einer neuen englischen Liturgie, sich gleichgültigen Ceremonien lieber unterwerfen, als sich der Königin widersetzen zu wollen, und baten die Brüder desgleichen zu thun. Denn die Rechtmäßigkeit des unbeschränkten Supremats der Krone, das unter den Engländern eine so unbegreiflich schnelle, unbedingte Anerkennung gefunden, war ihnen auch während ihres Exils keinen Augenblick zweifelhaft geworden, während der lange Aufenthalt in einer Republik und der innigere Verkehr mit den schweizerischen Reformatoren der genfer Gemeinde darüber nach und nach andere Ansichten gegeben hatte.

Beide Parteien ſahen nach ihrer Rückkehr ins Vaterland ſich in der Königin getäuſcht. Der Gottesdienſt ward auf die römiſch-katholiſche Weiſe fortgeſetzt, Meſſe geleſen und alle äußern Ceremonien beibehalten [1]; auch kein katholiſcher Biſchof ſeines Bisthums entſetzt. Die unterdrückten Proteſtanten hatten zwar ſogleich nach Maria's Tode an einigen Orten wiederum den Gottesdienſt nach König Edward's Agende eingerichtet und dies ward ihnen ſtillſchweigend nachgeſehen. Allein alles Predigen ward, um Kanzelſtreitigkeiten zu vermeiden, bis zur Eröffnung des Parlaments, ſtreng unterſagt [2], und das Volk mußte ſich mit Ableſung der vorgeſchriebenen Lectionen und Gebete genügen laſſen. Auch war die Reformation noch viel zu wenig eingedrungen, als daß die Maſſe nicht damit zufrieden geweſen wäre.

Es iſt hier nicht der Ort, die Geſchichte der engliſchen Kirchenverbeſſerung umſtändlich zu erzählen; ſie geht uns nur in ſofern an, als ſie gleich in ihrer erſten Entwickelung den Keim zum Zwieſpalt in ſich trug. Die Königin, auf welcher der ganze herriſche und hartnäckige Sinn ihres Vaters ruhte, hatte vor Allem zwei Punkte im Auge: den Supremat und Unterdrückung aller zur Volksfreiheit führenden Tendenzen der neuen Lehre. Im Herzen war ſie dem Katholicismus zugethan, deſſen pomphafte Gebräuche und ſinnliche Formen ſie liebte, und lange, nachdem ſie durch einen Parlamentsact Bilder und Altäre aus den Kirchen hatte entfernen laſſen, behielt ſie in ihrer eigenen Kapelle alle äußern Abzeichen der alten Religion bei [3]. Wenn ſie dennoch die Katholiken unterdrückte, war es nur, weil ſie ihr das unbeſchränkte Supremat ſtreitig machten, und ſie that es mindeſtens, während des erſten Theils ihrer Regierung, mit einer Schonung, einer Nachſicht, die es ihr doppelt empfindlich machte, daß ſie damit nichts als ihren bittern Haß erwerben

[1] Strype's Annals of the Reformation in England I. 51 sq.

[2] „Both (Gospellers and Catholicks) took their occasions to speak freely their minds in the pulpit. Of which last the Queen being aware forbade all preaching and especially in London." Ebendaſ. I. 41. Doch ſcheint das Verbot bald wieder aufgehoben worden zu ſein; und am Hofe wurde das Predigen nie unterbrochen. 42 fg.

[3] Neal I. 191. 192. Strype I. 174. Strype's Parker 310. Burnett III. 291. Hume c. XIV. Hallam I. 234. 235.

konnte [1]. Die ſtreng calviniſtiſchen Anhänger der neuen Lehre aber verfolgte ſie mit der ganzen, ewig wachſamen, rückſichtsloſen Härte ihres despotiſchen Sinnes, und ſie hatte es kein Hehl, daß ſie dieſelben haſſe. Sie fürchtete die Kanzelfreiheit, oder nach dem damaligen Ausdruck die „Prophetenfreiheit" (Liberty of prophesying) [2], nach der die puritaniſche Geiſtlichkeit trachtete. Sie fürchtete ihren Einfluß auf das Volk. Denn ſchon begannen die Prediger in ihrer leicht verſtändlichen, directen, populären Beredtſamkeit gewiſſermaßen die Volkstribunen Englands zu werden. Kanzelfreiheit aber war zu jener Zeit, was jetzt Preßfreiheit iſt.

Die Glaubenslehren beider Parteien waren in der That dieſelben, indeſſen ihre Begriffe von der anzunehmenden Verfaſſung der Kirche weſentlich verſchieden, und gerade dies war der gefährliche Punkt. Nach beider Anſicht war die heilige Schrift eine vollkommene Glaubensrichtſchnur, aber während die frühern engliſchen Reformatoren mit Luther und Melanchthon behaupteten, der Heiland habe die Einrichtung des jedesmaligen Kirchenregiments der Obrigkeit überlaſſen, wollten die Puritaner auch zu dieſem alle Anweiſung nur in der heiligen Schrift finden, und die Auslegung ſollte der Kirche ſelbſt, nicht einer bürgerlichen Obrigkeit gehören. Die biſchöflichen Reformatoren erkannten die Kirche Roms als eine wahre chriſtliche Kirche an, nur verderbt in Lehre und Verfaſſung [3]; ſie folgten darin Luther's frühern Anſichten, während die Puritaner aus ſeinen ſpätern und dem calviniſtiſchen Geſichtspunkte den Papſt für den Antichriſt der Schrift erklärten und aller Gemeinſchaft mit der rö-

[1] So ließ ſie z. B., ihrem geſunden Urtheil folgend, aus der Litanei die Worte ausſtreichen: Von der Tyrannei des Biſchofs von Rom und aller ſeiner Abſcheulichkeiten, Allgütiger, befreie uns. Strype I. 85. Neal I. 177. Als im Jahre 1562 das Parlament einen ſtrengen Act erließ, durch den zur Beſtätigung des unbedingten Supremats der Königin ein neuer Eid auferlegt wurde, empfahl die Königin privatim durch Parker, der ihr nie widerſprach, bei den Katholiken beſondere Nachſicht, ſo daß die katholiſchen Biſchöfe dem Eide entgingen. Strype's Life of Parker 125. Die abgeſetzten Prälaten wurden achtungsvoll behandelt. Strype's Annals 149. Mehre Anekdoten von der Vorliebe Eliſabeth's für die katholiſche Religion ſiehe in Warner's Ecclesiastic History II. 427 etc.

[2] Strype's Life of Archbishop Parker p. 454 in Neal.

[3] Und dieſe Anſicht mußte ſchon darum aufrecht erhalten werden, um die unmittelbare apoſtoliſche Nachfolge der Biſchöfe zu behaupten. Sonſt haßten die Biſchöflichen die Katholiken kaum weniger als die Puritaner, z. B. Burleigh den Biſchof Abbot ꝛc.

mischen Kirche als abergläubisch und götzendienerisch entsagten. Die Erstern behaupteten, daß Dinge, die an sich gleichgültig und weder in der heiligen Schrift verboten noch geboten seien, sowie kirchliche Ceremonien, Priesterkleider ꝛc. durch die bürgerliche Obrigkeit eingeführt werden dürften, und es die Pflicht des Unterthans sei, zu gehorchen. Die Puritaner dagegen blieben mit der unerschütterlichsten Standhaftigkeit dabei, daß Dinge, die Christus gleichgültig gelassen, nicht durch Menschensatzungen nothwendig gemacht werden sollten; auch daß Gebräuche, die zum Götzendienst herabgewürdigt seien und die Menschen zum Papstthum zurückführten, nicht als gleichgültig betrachtet, sondern als unschriftmäßig verworfen werden müßten.

Dies waren die Hauptpunkte des Unterschiedes zwischen den beiden protestantischen Kirchenparteien in England beim Regierungsantritt der Königin Elisabeth. Nur in Einer Ansicht, bemerkt Neal mit Recht, stimmten sie leider überein, nämlich in dem Glauben an die Nothwendigkeit einer vollkommenen Übereinstimmung und Gleichförmigkeit unter den englischen Christen, nicht allein in den Glaubensartikeln, sondern auch im öffentlichen Gottesdienste. So lange die Puritaner nur irgend noch einen Schatten von Hoffnung zum Siege hatten, machten sie keineswegs blos Anspruch auf Duldung. Vielmehr waren sie unermüdlich in Vorstellungen und Bittschriften an Königin und Parlament, nicht etwa um ihnen ihre eigenen Formen zu lassen, sondern um den Gottesdienst im ganzen Lande gründlicher zu reinigen. Erst nach acht Jahren des standhaftesten Kampfes entschlossen sie sich zu einer Trennung. Die puritanischen Geistlichen willigten ein den Eid auf den Supremat der Königin[1] zu leisten, sie unterschrieben das Glaubensbekenntniß, das von Bischöfen abgefaßt war[2]; aber in der Bestimmung der Gebräuche des äußern Gottesdienstes scheiterte die Vereinigung.

---

[1] Das heißt mit der Erklärung der Königin in den Injunctionen, daß sie damit nur das alte und natürliche Recht der Landesherrn über ihre Unterthanen wieder in Besitz nehme.

[2] Im Jahre 1559. Erst 1562 wurden die 42 Glaubensartikel Edward's revidirt und auf die gegenwärtigen 39 der anglikanischen Kirche reducirt, und neun Jahre verstrichen, ehe sie als ein Reichsgesetz durch beide Häuser gingen und als ein Theil der Staatskirche aufgenommen wurden. Neal I. 207. etc. Rapin History of England, Abridgment. Lond. 1747. II. 151.

Außer einigen andern Punkten waren es vorzüglich die päpstlichen Priesterkleider, woran, wie früher Hooker, die vom Continent zurückgekehrten Geistlichen Anstoß nahmen.

Bei einer Revision der Liturgie König Edward's war diese nicht in ihrer neuern Form, die von den Gewändern nur das Chorhemd (surplice) beibehalten, sondern in der alten Version eingeführt, die das vollständige römische Priesterkleid (surplice, cope, square cap etc.) und seinen schauspielerhaften Wechsel bei den verschiedenen gottesdienstlichen Verrichtungen zur Pflicht machte; dieses mit der Clausel „bis es der Königlichen Majestät gefalle, es abzuschaffen." Diese Liturgie ward als „ein Akt zur Uniformität des öffentlichen Gottesdienstes" im Jahre 1559 eingeführt, und ging nicht ohne Widerspruch einiger Bischöfe durch das Parlament. Denn viele, ja die meisten dieser letztern hatten in der That, so lange sie noch auf dem Continente unter den deutschen und französischen Reformirten lebten, den nämlichen Widerwillen gegen die Priestergewande geäußert; allein bei einigen halfen die Aussichten auf weltliche Vortheile diesen bald besiegen, als sie sahen, daß der Sinn der Königin darauf gestellt war; andere wollten sich, und zwar mit Übereinstimmung der deutschen Reformatoren, der guten Sache nicht um dieses einzelnen Punktes entziehen und hofften Verbesserung von der Zeit[1]. Daß aber ihre ehemaligen Brüder und Verbannungsgenossen nun mehr Standhaftigkeit oder weniger Rücksicht auf das allgemeine Beste zeigten, verdroß und erbitterte sie und machte sie mit wenigen Ausnahmen bald zu ebenso hartnäckigen Verfechtern der Priesterkleider und der Uniformitätsakten überhaupt, als diejenigen, die eine Vorliebe für dieselben aus der katholischen Zeit her behalten hatten.

Indessen ward anfänglich weder die vorgeschriebene Tracht noch die sonstige stricte Uniformität des Gottesdienstes geradezu erzwungen. Die Königin, die unter den ungünstigsten Umständen den Thron bestiegen, wartete klüglich eine Befestigung

[1] Nach Neal gab es nicht Einen unter dem ersten Satz von Bischöfen nach der Reformation, der nicht im Grunde des Tragens dieser Kleider und deren komödiantenhaften Wechsels gern überhoben gewesen wäre. Er führt aus den Schriften, Predigten oder Briefen von 9 bis 10 der angesehenern Zeugnisse dafür an I. 218 sq.

ihrer Verhältniſſe ab, ehe ſie entſcheidende Schritte that. Die Biſchöfe drückten gern ein Auge zu; ja einige begünſtigten ſogar gewiſſe Abweichungen. Andere — und unter dieſen waren die ausgezeichnetſten Gottesgelehrten, Sandys, Grindal, Jewel — begnügten ſich gegen den ſtrafbaren Eigenſinn derer zu predigen, welche die Einheit der Kirche um gleichgültiger Dinge willen ſtörten, oder die Geiſtlichen ihrer Sprengel privatim zu vermahnen. Die Commiſſion vom Jahre 1559, zum Theil aus Laien beſtehend und zur genauen Unterſuchung der kirchlichen Angelegenheiten ernannt, war hauptſächlich gegen das Papſtthum gerichtet und ward daher von beiden proteſtantiſchen Parteien gleich begünſtigt. Denn kein Schritt gegen die Katholiken war ſo hart, daß die Partei der gründlichen Reformatoren ihn nicht gebilligt hätte. Jene Commiſſion machte ſich die Anerkennung des unumſchränkten Supremates der Königin über die Kirchen ihres Reichs zur Hauptſache. Dieſe verweigerte damals keiner der calviniſtiſchen Eiferer. So fand eine Zeit lang eine gewiſſe, wenn auch widerwillige Duldung Statt. Der Streit ward ungefähr geführt wie der wenige Jahre frühere, über die Adiaphorà in Deutſchland, den das aufgezwungene Interim hervorrief, d. h. durch Schriften, Predigten und Disputationen, nur noch mit weniger perſönlicher Erbitterung, und dem nothwendigen Unterſchied, den die Verſchiedenheit der ſonſtigen politiſchen Verhältniſſe bewirkte. Zwar war jeder nonconformiſtiſche Geiſtliche von aller Beförderung ausgeſchloſſen, und viele der aus der Verbannung zurückgekehrten Theologen, unter denen die gelehrteſten und geachtetſten Prediger Englands waren, litten, ohne Mittel zum Lebensunterhalt, die größte Noth. Allein bis zum Jahre 1564 war doch noch kein bereits angeſtellter Geiſtlicher wegen Nonconformität außer Amtsthätigkeit oder gar förmlich abgeſetzt worden. Den großen Zulauf aber, den jene Prediger fanden, ſuchte die Königin dadurch zu hemmen, daß verboten ward, über etwas anderes als über das Evangelium und die Epiſtel des Tages zu predigen oder andere als die vorgeſchriebenen Gebete zu halten.

Im genannten Jahre aber machte ein Bericht von der gro- 1564.
ßen Ungleichheit des Gottesdienſtes im ganzen Lande dieſelbe erſt recht aufmerkſam, wie wenig ihre Befehle erfüllt würden. „In einigen Kirchen, hieß es darin, ſteht der Communionstiſch im

Schiffe, in andern auf dem Chore; in einigen eine Elle von der Mauer, in andern iſt er wie ein Altar geſtaltet; in dieſen mit einem Teppich, in jenen ohne denſelben; einige Prediger verrichten die Gebete auf der Kanzel, andere im Schiff der Kirche, wieder andere auf dem Chore; einige tragen Chorhemd und Mütze, andere blos das Chorhemd, andere auch dieſes nicht; einige brauchen bei der Communion einen Kelch, einige einen Abendmahlsbecher, andere wieder einen gewöhnlichen Becher; jene ungeſäuertes, jene geſäuertes Brod; hier wird das Abendmahl knieend, dort ſitzend empfangen, hier die Taufe auf dem Taufſtein verrichtet, dort aus einem Becken; einige richten den Gottesdienſt genau nach der vorgeſchriebenen Liturgie ein, andere miſchen Pſalmen ein u. ſ. w. [1].

Kaum erſcheint es glaublich, daß es dieſe, und nichts als dieſe gänzlich gleichgültigen Dinge waren, die Eliſabeth in ſo großen Zorn verſetzten, daß ſie auf der Stelle einen ſtrengen Befehl an die Erzbiſchöfe von Canterbury und York erließ, mit den Biſchöfen zu conferiren, und ein für allemal im ganzen Lande eine vollkommene Uniformität in allen Kirchengebräuchen zu erzwingen. Kaum glaublich daß an ſolchen Erbärmlichkeiten der Friede und die Einheit der engliſchen reformirten Kirche ſcheiterte! Die einen hielten das Heil ihrer Seele durch das Tragen eines weißen Kleides, durch eine Beugung ihres Knies gefährdet, die andern wollten den Gewiſſensfrieden ihrer Brüder der Befriedigung einer tyranniſchen Herrſchaft opfern! Gewiß iſt, daß von dieſem Zeitpunkte an die ſchonungsloſe Unterdrückung und Verfolgung der Puritaner [2] begann, welche mit ihrer gänzlichen Trennung von der Kirche von England endigte und ſich bis wenige Jahre vor dem Tode der Königin furchtbar ſteigerte. Parker, der Erzbiſchof von Canterbury, war eigentlich perſönlich den Formen der genfer Kirche zugethan, aber ſeine ſervile Geſinnung und ſein hartes Gemüth machten ihn zum geſchickteſten Werkzeug der despotiſchen Königin. Während ſeine Nachfolger Whitgift und Bancroft darum die Puritaner mit ſo eiſerner Conſequenz

[1] Neal I. 214.

[2] Dieſen Namen hatten ſie während des vorhergehenden Zeitraums, wegen ihres Verlangens nach einem reinern Gottesdienſt, zuerſt als Ekelnamen bekommen, nach den Cathari oder Puritani im dritten Jahrhundert. Neal Preface 5.

verfolgten, weil sie selbst von der päpstlichen Unfehlbarkeit der Hochkirche durchdrungen waren, sehen wir dagegen in Parker eines jener Beispiele von gewissenlosem Beamteneifer, der bis zu dem Grade sich steigert, den Willen, ja die Wünsche des Herrschers zur einzigen Richtschnur seiner Handlungen zu machen und sogar die Verantwortlichkeit für diese letztern zu übernehmen sich bereit finden läßt. Auch unsere Tage sind nicht arm an solchen, die, aus höherem Standpunkt betrachtet, mit Recht die gefährlichsten Feinde der Könige genannt werden dürfen.

Parker, wenn er nach seiner eigenen Überzeugung hätte selbständig handeln dürfen, hätte vielleicht die übergewissenhaften Eiferer unverfolgt gelassen. Aber da die Königin einmal die Unterwerfung wollte und ihr Wille ihm die höchste Autorität war, so befriedigte ihn ihr inconsequentes, heuchlerisches Zaudern nicht und, obwohl er der Königin die Folgen vorhersagte, drang er doch, als das einzige Mittel zum Ziele zu gelangen, auf die strengsten Maßregeln [1].

Sämmtliche Bischöfe waren in der That den Puritanern mehr und mehr abhold geworden, theils wegen der vielen, wie sie meinten, unnützen Mühe, welche ihnen die Widersetzlichkeit der Parochialgeistlichen machte; theils auch durch die rücksichtslose Verwegenheit, mit der sie in ihren Predigten in derben, leicht verständlichen Anspielungen sowohl die vorgeschriebene Tracht verhöhnten und vor dem Volke lächerlich machten als gegen sonstige aus dem Papstthum übrig gebliebene Mißbräuche eiferten. Ein vorzüglicher Gegenstand ihres Unmuths waren auch die sogenannten Pluralitäten, noch bis jetzt einer der Flecken des englischen Kirchenwesens, d. h. die Besetzung mehrer Stellen durch ein und dasselbe Individuum. Diese Einrichtung, die anfänglich nur in dem großen Mangel geschickter reformirter Geistlichen ihren Ursprung gehabt, durch die das Volk, der Nähe seines Seelsorgers beraubt, hauptsächlich litt, war daher natürlich auch besonders unpopulär.

Weit entschiedener als Parker neigte sich der innern Gesinnung nach der Erzbischof von York, Grindal, auf die Seite der

[1] Strype's Life of Parker 225, 227. Vergl. Hallam über Parker I. 243, 244.

Puritaner, deren Exil er einſt getheilt. Nur nach langer Unſchlüſſigkeit hatte er ſich ſelbſt zur Conformität bewegen laſſen. Dennoch betrachtete er einen unbedingten Gehorſam gegen die Regierung als ſeine vornehmſte Pflicht, und der eigenſinnige Widerſtand, den er in der geringern Geiſtlichkeit fand, verdroß ihn auf das Höchſte. Sein Widerwille gegen Verfolgung und harte Maßregeln bewirkte jedoch theils, daß er, als er nach Parker's Tode das Primat erhielt, in Allem, womit er perſönlich zu thun hatte, die Zügel des Kirchenregimentes weniger ſtreng anzog wie dieſer, theils, daß er ſich auch gegenwärtig der Beihülfe zur gewaltſamen Unterdrückung der Nonconformiſten ſo viel entzog, als er nur immer konnte, ohne ſich ſelbſt auszuſetzen. Indeſſen ſtarb dieſer würdige Mann doch zuletzt in königlicher Ungnade, als er bei Gelegenheit, daß die Königin gewiſſe Verſammlungen der Prediger, exercises, auch prophesyings genannt, wo ſie ſich gemeinſchaftlich in Predigten und Schriftauslegung übten, als unnütz, ja als zum Selbſtdenken anregend, gefährlich, abgeſtellt wiſſen wollte, ihr einen freimüthigen Brief zur Vertheidigung dieſer Andachtsübungen ſchrieb [1].

Parker's Entſchloſſenheit brauchte auch in der That keines andern Beiſtandes, als den des geiſtlichen hohen Commiſſionshofes, den die Königin zur Behauptung ihres Supremats und der Conformitätsakte errichtet, und der mit grenzenloſer tyranniſcher Willkür examinirte, abſetzte, gefangen hielt, Güter ſequeſtrirte und Geldſtrafen auferlegte: alles dieſes nicht nach den jedem Unterthan bekannten Geſetzen des Reichs, ſondern nach der bodenloſen Tiefe des kanoniſchen Rechtes. Das Verfahren dieſes Gerichtshofes, in dem, ſtatt zwölf ebenbürtiger Geſchwornen, drei von der Königin ernannte Commiſſarien das Urtheil ſprachen, und zwar nicht nach Abhörung von Zeugen, ſondern indem dem Beklagten ein Eid ex officio abgenommen ward, alle Fragen zu beantworten, gleichviel ob ſie zum Schaden oder Nutzen, war ſo ganz das eines proteſtantiſchen Inquiſitionstribunals, daß Cecil ſelbſt, der blind ergebene Diener ſeiner Herrin, und ein

[1] Neal I. 361 sq. Bancroft I. 286. Grindal vertheidigte ſich eifrigſt und mit für die Puritaner anzüglichen Worten gegen die Beſchuldigung zu ihnen zu gehören. Er theilte nur ihre religiöſen Anſichten, die politiſche Anwendung derſelben verabſcheute er.

eifriger Anhänger der Hochkirche, ſich darüber mit den ſtärkſten Worten beklagte [1].

Ehe dieſes Tribunal ſeine verhaßte Tyrannei über das ganze Königreich ausbreitete, ſchien es nöthig die Kirchen in London, den eigentlichen Sitz der Nonconformität, zu ſichten, und die dabei beobachtete Verfahrungsart iſt zu charakteriſtiſch für den Geiſt der Commiſſion, um eine genauere Erzählung derſelben dem Leſer vorzuenthalten. Wir geben ſie hier in eines ältern Hiſtorikers Worten: Der Erzbiſchof von Canterbury hatte die londoner Geiſtlichkeit vor ſich berufen, er hatte „den Staatsſecretair und Einige vom hohen Adel und Staatsrath gebeten, dem Verfahren der Commiſſion durch ihre Gegenwart noch mehr Gewicht zu geben; allein ſie lehnten ab mit einer ſo unangenehmen Sache etwas zu thun zu haben. Als die Geiſtlichen erſchienen, fanden ſie einen conformiſtiſchen Prediger, Namens Thomas Cole, im vollen Prieſterornat neben den Commiſſarien ſtehen und des Biſchofs Kanzler redete ſie von der Bank herunter folgendergeſtalt an: Meine Herrn und Ihr Geiſtlichen von London, des Staatsraths Wille iſt es, daß Ihr genau die Einheit der Tracht beobachtet gleich dieſem Manne, der hier canoniſch gekleidet ſteht, mit viereckiger Mütze, im prieſterlichen Talar und Halskragen, und in der Kirche ein leinenes Chorhemd [2]. Ihr, die Ihr unterzeichnen wollt, ſchreibt volo; die Ihr nicht unterzeichnen wollt, ſchreibt nolo; Seid kurz, macht keine Worte! „Als einige der Geiſtlichen ſprechen wollten, unterbrach er ſie und rief: ſtill! ſtill! Apparitor, ruft die Kirchen auf und, Ihr Herren, antwortet ſogleich sub poena contemptus!" — „Nach vieler Überredung und mannichfachen Drohungen ließen ſich unter dem Hundert ein und ſechzig zur Unterſchrift bewegen; ſieben und dreißig weigerten ſich entſchieden [3], und unter dieſen, nach des Erzbiſchofs Eingeſtändniß die Beſten, und mehrere Prediger [4]. Dieſe letz-

[1] In einem Briefe an Whitgift vom Jahre 1584 bemerkte er: I think the inquisition of Spain used not so many questions to comprehend and to entrap their priests" — „this kind of proceeding is too much savouring of the Romish inquisition and is a device rather to seek for offenders than to reform any." Strype's Life of Whitgift 157. S. Anhang.

[2] „With a square cap, a scholar's gown, priest like, a tippet and a surplice in church". —

[3] Von den zwei Übrigen verlautet nichts.

[4] Nicht alle Geiſtlichen waren damals Prediger. Im Anfang der Refor-

tern wurden auf der Stelle ſuspendirt und ganz der geiſtlichen Verrichtungen überhoben, mit dem Bedeuten, daß, wer binnen drei Monaten ſich nicht willig finden würde, definitiv abgeſetzt werden ſollte. Die Geiſtlichen reichten eine Erklärung ein, wo ihre Gründe gegen die Prieſtertracht dargethan waren, allein die Commiſſion antwortete, es ſei nicht ihr Geſchäft, ſich auf Controverſen einzulaſſen, ſie hätten nichts zu thun als den Willen Ihrer Majeſtät zu erfüllen [1].

Ein verwandtes Verfahren ward darauf im ganzen Königreiche verübt. Alle Licenſen zu predigen wurden vom Erzbiſchof eingefordert; und neue nur denen bewilligt die ſich zum Tragen der Kleider entſchloſſen, was zu verweigern, den Puritanern mehr und mehr zur Gewiſſensſache ward, je mehr Werth die Gegenpartei darauf zu legen ſchien. Viele der ſuspendirten Geiſtlichen zogen nun als wandernde Prediger umher, wo ihnen das Volk begierig zulief, bis ſie die Umgehung der Geſetze im Gefängniſſe büßen mußten; andere fanden beim Adel als Erzieher, Lehrer oder Hauscaplane ein beſcheidenes Unterkommen, einige griffen zum Studium der Arzneikunſt oder lernten ein Gewerbe; viele ſuchten auf dem Continente Schutz [2].

---

mation verſtanden nur wenige Prieſter eine Predigt zu verfaſſen, und Cranmer ſchrieb ein Buch mit 12 Homilien oder Predigten über die Hauptſtücke des chriſtlichen Glaubens, die an alle Kirchſpielprieſter ausgetheilt und von ihnen abgeleſen wurden. Unter den Reformirten hatten die Nonconformiſten, als die Gelehrteſten, beſondern Fleiß auf die Predigt gewendet; theils weil ſie mit Luther und Calvin die Predigt für das Hauptſtück des Gottesdienſtes hielten, theils weil ſie durch dieſes Mittel die reinere Lehre am wirkſamſten zu verbreiten und am meiſten Einfluß auf das Volk zu gewinnen hoffen konnten. Als die puritaniſchen Prediger nach und nach faſt ſämmtlich abgeſetzt und in Gefängniſſe geworfen wurden, trat daher große Noth an Geiſtlichen ein, der die Biſchöfe größtentheils durch Beſetzung ihrer Stellen durch die unwürdigſten Subjecte, wie Bedienten, Handwerker u. ſ. w. abzuhelfen ſuchten. Strype's Annals 138, 177. Viele Kirchen in London ſtanden Jahre lang verſchloſſen. Biſchof Sandys ſagte auf der Kanzel vor der Königin, daß manche ihrer Unterthanen im Norden des Reichs in ſieben Jahren keine Predigt hörten; ja vielleicht manche kaum in ſiebzehn. Strype's Life of Parker 198. Aber Eliſabeth war der Meinung, daß drei bis vier Prediger für eine Grafſchaft vollkommen hinreichend ſeien. Neal I. 358. Bei einer Überſicht aus dem Jahre 1585—1586 erwies ſich, daß die 10,000 Kirchen Englands nur 2000 Geiſtliche hatten, die im Stande waren zu predigen.

[1] Strype's Life of Grindal 98. Annals 463. Life of Parker 215. Neal I. Chapt. IV.

[2] Auch bot die Univerſität Cambridge eine Aushülfe dar, die, obwol unter Maria nicht weniger eifrig im römiſchen Katholicismus, ſich unter Eliſa-

Schwer schien es unter diesen Umständen das seiner frühern Führer wie seiner nunmehrigen einzigen geistigen Nahrung beraubte Volk ruhig zu erhalten. An einem Palmsonntag kamen in London 600 Menschen vor einer der verschlossenen Kirchen zusammen, die das Abendmahl verlangten, und solche Bewegungen gingen durch die Stadt, daß der Staatssecretair in den Bischof drang für neue Geistliche zu sorgen oder die Gefängnisse zu öffnen [1]. Nach einigen der Kerker strömte die Menge wie in den katholischen Zeiten zu Heiligen. Denn die Predigt war ihnen nach und nach Seelenbedürfniß, der Gottesdienst lieb geworden; überdem war der Gegenstand des Märtyrerthums ihrer Seelsorger durch seine anscheinende Sinnlichkeit auch den unwissendsten verständlich. Die Tracht der Priester hatten sie durch die Ideenverbindung mit den blutigen Zeiten der katholischen Maria und durch den Einfluß der puritanischen Prediger als Abzeichen des römischen Götzendienstes hassen gelernt. Sie zeigten laut ihren Unwillen, wenn sie einen Geistlichen in der Ordenstracht begegneten, ja er war vor Beleidigungen nicht sicher [2]. Viele verweigerten nun, die Kirche zu besuchen, wo der Gottesdienst von katholischen Pfaffen verrichtet würde. Die Bischöfe suchten vergeblich sie in Predigten, in denen sie diese Tracht als etwas Gleichgültiges darstellten, und diejenigen streng tadelten, die in selbstischem Eigensinn lieber gottgefälliger Wirksamkeit entsagten, als sich dem Befehl der Regierung zu unterwerfen, mit derselben zu versöhnen. Nur ein strenger Kirchenzwang, der es keinem erlaubte, von dem Gotteshause seiner Parochie wegzubleiben, konnte an einigen Orten die Kirche füllen. Denn wer immer sich ihm entziehen konnte, lief den wenigen einzelnen Predigern zu, denen besondere individuelle Nachsicht ihrer Obern noch verstattete ohne Ornat zu predigen [3]. Andere warteten, voll ge-

beth stark zum puritanischen Protestantismus zu neigen begann. Sie hatte das Recht, jährlich 12 Predigerlicensen, ohne der Bestätigung der Bischöfe zu bedürfen, auszutheilen, und bediente sich desselben trotzdem, daß es aus den katholischen Zeiten und zwar unmittelbar vom Papste stammte, jetzt zum Vortheil der puritanischen Geistlichen, was ihr die Bischöflichen sehr zum Vorwurf machten; gerade als hätten sie nicht auch gern alle Vortheile des frühern Papstthums beibehalten.

[1] Neal I. 246.

[2] Strype's Annals I. an mehren Orten; Ebendesselben Life of Parker 77.

[3] So z. B. der sehr bejahrte Miles Coverdale, einer der Verfasser der

häſſigen Vorurtheils gegen die Liturgie, vor den Thüren bis zum Gebet vor der Predigt. So ward auch unter den Laien die vollſtändige Trennung von der Staatskirche vorbereitet.

Unzweifelhaft iſt es, daß ſich die puritaniſchen Geiſtlichen zu dieſer Trennung nur ungern entſchloſſen, und nur, weil ſie ſchonungslos aus dieſer Kirche herausgetrieben worden waren [1]. Indeſſen iſt es eben ſo gewiß, daß ſie, ſelbſt wenn die Regierung ihnen im Punkte der Kleider, um den es ſich für jetzt einzig zu handeln ſchien, nachgegeben, und ihnen verſtattet hätte, was ſie zuletzt faſt allein noch zur Bedingung der Conformität machten, ohne Ornat zu predigen, ſie ſich dennoch keineswegs damit beruhigt haben würden. Denn Punkte von ungleich größerer Wichtigkeit waren ihnen in der beſtehenden und allein vom Geſetz anerkannten Kirche längſt höchſt mißfällig geweſen, ja der größere Theil der puritaniſch Geſinnten war innerlich der Unterwerfung unter dieſe nicht weniger abgeneigt als dem Anlegen des Prieſterornats. Dies war vor Allem der höchſt bedeutende Punkt der hierarchiſchen Verfaſſung derſelben; alle Diener Chriſti waren nach ihren Anſichten von gleichem Range, daher die Biſchöfe mit ihrer weltlichen Herrlichkeit und Macht ein Flecken der gereinigten Kirche; ferner der allgemeine Zulaß zum Abendmahl, wenn nicht grobe Sünden davon ausſchloſſen, die vorgeſchriebenen Gebetformeln, die Reſponſen, die Pluralitäten, die apokryphiſchen Bücher, die vielen Feiertage der Heiligen, die Muſik beim Gottesdienſte, das Zeichen des Kreuzes und die Pathen bei der Taufe, der Ring bei der Trauung, die Confirmation der Kinder, das Beugen beim Namen Jeſu — alles dies waren ihnen ſündliche Überreſte aus der Herrſchaft des Antichriſts, von denen ſie ſich nun, nachdem jahrelanges Kämpfen durch Predigten, Streitigkeiten [2] und Petitionen nutzlos geblieben, im

---

erſten vollſtändig gedruckten engliſchen Bibelverſion und außerdem Theilnehmer an der genfer Bibelüberſetzung, die 1560 zum erſten Male abgedruckt wurde, und in England neben der ſogenannten Bishop's Bible (vom Erzbiſchof Parker veranſtaltet und von mindeſtens funfzehn verſchiedenen Theologen bearbeitet, worunter acht Biſchöfe) in autoriſirtem Gebrauch blieb, bis die gegenwärtig noch allein ſanctionirte König Jacob's Bibel ſie verdrängte.

[1] Robertson's America X.

[2] Hauptkämpfer und die vollkommenſten Organe ihrer Parteien waren Whitgift und Cartwright; beide zur Univerſität Cambridge gehörig. Von Cartwright ſagt Neal: er ſtand an der Spitze eines neuen Geſchlechts von Purita-

aufgedrungenen Gefühl einer nothwendigen Trennung gründlich zu reinigen beſchloſſen.

In der Diöceſe von London fingen demnach Gleichgeſinnte 1566.
an, ſich in Privathäuſern und Gehölzen zum Gottesdienſt unter den allereinfachſten Formen zu vereinigen. Die Sache ward ruchtbar und ein ſtrenges Verbot gegen alle Conventikel erlaſſen, was, wie die Erfahrung jeder Zeit, wie auch die der Gegenwart gelehrt, ſie nur befördern konnte. Im Juni des folgenden Jahres ward 1567.
unter dem Vorwand einer Hochzeit zum Behuf der Communion ein großer Saal gemiethet, hier aber entdeckte ſie der Sheriff, die Verſammlung, gegen Hundert an der Zahl, ward aus einander geſprengt, viele in Verwahrſam genommen und ſieben bis acht der Vornehmſten vor den Biſchof und den Magiſtrat von London geführt. Grindal, der damals noch dieſem Kirchſprengel vorſtand, ſprach mit Milde zu ihnen; ſie vertheidigten ſich mit entſchiedener Kühnheit; ja ihr Betragen zeigte ſchon nicht wenig von dem heiligen Hochmuth, der die Puritaner ſpäterhin charakteriſirte. Vierzehn oder funfzehn Männer und Frauen mußten das Verlaſſen ihrer Parochialkirchen mit Gefangenſchaft in Bridewell büßen, von wo ſie erſt nach einem Jahre durch 1568.
Grindal's Vermittelung entlaſſen wurden [1].

Der entſcheidende Schritt war nun geſchehen; und der Spalt, welchen die Tyrannei der Regierung und die Dienſtbarkeit und Selbſtſucht der Biſchöfe gemacht, ward im Kurzen durch Intoleranz und Verfolgung zum unheilbaren Riß. Unterdeſſen war etwas vom Geiſt der Puritaner, der ſeiner Natur nach volksmäßig iſt, in's Haus der Gemeinen gedrungen, und mehre Mal ſchien ihnen von da aus Hülfe und Beiſtand zu erwachſen. Aber jedesmal drückte die eiſerne Hand der gekränkten Despotin den erwachenden Geiſt in ſein Nichts zurück, und der Funken war kaum erglimmt, ſo erloſch er. Die geringſte Bewegung im Parlament zur Verbeſſerung kirchlicher Einrichtungen ward von einer Botſchaft der Königin gehemmt, gegen dieſen Eingriff in ihr Prärogativ gerichtet, und mehr als einmal ward das Haus be-

---

nern von feurigerem Geiſte. Er eröffnete den Streit mit der Kirche in andern Zweigen und griff einige der Hauptprincipien der Hierarchie an.

[1] Life of Grindal 114, 115—135. Life of Parker 242.

deutet ſich nicht in geiſtliche Angelegenheiten zu miſchen. Die ſklaviſche Unterwürfigkeit der geſammten Repräſentanten der Nation, beſonders aber des Oberhauſes, während der Regierung Eliſabeths, überſteigt alle Begriffe. Der ganze ungeheure Einfluß einer außerordentlichen Perſönlichkeit vergegenwärtigt ſich uns, wenn wir in bewährten Hiſtorikern leſen, wie ihre Botſchaften die ausgezeichnetſten Staatsmänner heruntermachten gleich Schulknaben, und die ſtolzeſten Häupter des Adels ſich knechtiſch vor dieſer Königin beugten.

Trotz der mildern Geſinnung Grindal's wurde während der wenigen Jahre ſeines Primats nach Parker's Tode doch die Strenge
1575. der Regierung gegen die Puritaner um nichts gemäßigt, um ſo weniger als unterdeſſen die natürliche Folge einer engherzigen Intoleranz eingetreten war, indem ſich unter den Verfolgten eine Partei gebildet hatte, die nicht allein in ihrer Oppoſition gegen die Staatskirche alle Grenzen überſchritt und in blinden Fanatismus ausartete, ſondern ihre Anſprüche auf eine gänzliche Reform derſelben, bald auch auf die ſtaatlichen Verhältniſſe aus-
1580. dehnte. Dies waren die Browniſten, ſo von ihrem erſten Prediger Robert Brown genannt, ſonſt auch Separatiſten, und ſechzig Jahre ſpäter als Independenten, die Erſchütterer der engliſchen Monarchie. Der eigentliche Gründer dieſer Schule war Thomas Cartwright, Profeſſor in Cambridge. Er war der erſte, der ungefähr zehn Jahre früher, als ſie mit Brown in das Leben traten, den Satz aufgeſtellt, daß jede andere Art von Kirchenform als die, welche die Apoſtel eingeführt, ſchriftwidrig ſei. In einer kühnen, gewaltigen Schrift „Admonition to the parliament“ drang er auf entſchiedene Reform. Die Sammlung der Browniſten zu einer Kirche war nur die Anwendung ſeiner Grundſätze. Brown ſelbſt, aus einer adeligen Familie und Vetter von Burleigh, ein dogmatiſcher Fanatiker, ohne Ausdauer und moraliſchen Muth, ſchwur zuletzt, nachdem er Verfolgung ohne Maß über ſeine Anhänger gebracht, ſeine Grundſätze der Trennung für eine einträgliche Rectorſtelle ab [1]. Aber ſeine

[1] Neal I. 378 sq. Während Brown ſelbſt begnadigt ward, wurden zwei andere Geiſtliche, Copping und Thacker, die ſeine Schriften nur verbreitet hatten, im Jahre 1583 aufgeknüpft. Strype III. 186.

Ansichten, nämlich in so fern die seinigen, als er im Jahre 1580 zuerst dieselben dem Volke laut gepredigt und durch Schriften verbreitet hatte, griffen reißend schnell um sich. Von diesem Zeitpunkt an sehen wir die Puritaner selbst dauernd in zwei Parteien zerfallen: in die alten Puritaner, deren Häupter die Schüler und Gefährten Calvins, Bezas und Bullingers gewesen, die die Kirche von England trotz ihrer Gebrechen liebten, aber dringend eine Reform wünschten; die als loyale Unterthanen das Supremat der Krone anerkannten, es aber auf negative Verwaltung, wie Abstellung von Mißbräuchen u. s. w. beschränkt wissen wollten; die das Gebäude nicht zu zerstören, nur auszubessern strebten, aber freilich nach ihrem oft eigensinnigen und fanatischen Geschmack; und in die Separatisten, welche in ihrer selbstischen Beschränktheit nicht einmal die reformirten Kirchen des Continents als wahre Kirchen anerkannten; denen aber die von England ein abgöttisches Institut, ein Vermächtniß des Papstthums, ein Abscheu war und ihre Gemeinde allein die „Heiligen des Herrn". Sie wollten niederreißen, weil die Grundpfeiler morsch seien, und von Neuem bauen, nach ihren eignen, durchaus demokratischen Grundsätzen. Bis jetzt war nur von der Kirche die Rede; aber in unzertrennlicher Verbindung damit lagen ihre Ansichten vom Staate im Hintergrunde und eine Theokratie war die einzige monarchische Form, die ihren Meinungen ohne gänzliche Inconsequenz gemäß sein konnte.

Die erste von Brown gestiftete Gemeinde, die sich vor den Verfolgungen der Bischöfe nach Middelburg in Holland geflüchtet, löste sich, bei ihres Predigers Unfähigkeit, sie zusammenzuhalten, und bei der Duldung, die sie dort fand, bald friedlich auf; denn Bedrückung ist bekanntlich die eigentliche Nahrung des Fanatismus. Allein einige Jahre darauf nahm eine andere flüchtige englische Gemeinde, von den nämlichen Grundsätzen einer gänzlichen Ausscheidung aus der Kirche von England beseelt, ihren Platz ein und erhielt sich, trotz aller innern Reibungen und Zerwürfnisse, durch die fanatische Strenge, nicht sowohl ihres Predigers Johnson, sondern eines Theils seiner Gemeinde veranlaßt, über hundert Jahre lang als eine unabhängige Kirche. Wir werden später zu ihr zurückkehren. Im Mutterlande blieb der Samen ihrer Grundsätze über den Boden des

ganzen Königreichs zerstreut liegen, bis er zuletzt zur üppigen Saat emporschoß. Es ist wahr, daß anfänglich die Grundsätze der Separatisten unter den gemäßigten Puritanern kaum weniger heftige Gegner fanden, als unter den Anhängern der bischöflichen Verfassung. Allein je mehr Bedrückung und Verfolgung jene erfuhren, je mehr fanden die Ansichten der erstern einen stillen Eingang unter ihnen und bald sollte die Zeit lehren, daß sie vollkommen geneigt waren, danach öffentlich zu handeln, sobald sie es ungestraft durften.

In der That erreichte die grausame Verfolgung der Nonconformisten den höchsten Grad, als Whitgift, ein ehrsüchtiger, consequenter Disciplinarier, das Primat erhielt. Sein Eifer für die anglikanische Kirche und die Herrschsucht der Königin, die beide die unbedingteste Unterwerfung verlangten, gingen von nun an Hand in Hand. An Whitgift war in der That ein Papst in den dunkelsten Zeiten des Mittelalters verloren gegangen, nicht zu der kleinsten Änderung in der Liturgie konnte er bestimmt werden „weil damit zugegeben werde, daß die Kirche
1583. irren könne". — Ein neuer hoher Commissionshof ward errichtet, unumschränkter als je einer zuvor, um den Erzbischof in allen seinen Maßregeln zu unterstützen, und eine Inquisition begann, wie sie noch nie im Lande erlebt worden [1]. Der Gehorsam ward gleichsam planmäßig den Andersdenkenden immer schwerer gemacht. Gleich in der ersten Woche seiner obersten Kirchenverwaltung ward ein Verbot publicirt, das „alles Predigen, Katechisiren und Beten in Privatfamilien untersagte, sobald irgend einer außer der Familie gegenwärtig sei" [2]. Durch dieselbe Verordnung ward den Geistlichen ebenfalls auferlegt, die Priesterkleider auch für gewöhnlich, ohne im Amte zu sein, zu tragen. Unterschriften

[1] Siehe oben den citirten Brief von Cecil an Whitgift.

[2] Life of Whitgift 118. Privatandachten zu verhüten und alle Äußerungen der Devotion so viel wie möglich auf die Kirche zu beschränken, war überhaupt um so mehr das Bestreben der Hochkirche, als die Nonconformisten gerade im Gegentheil auch das Familienleben ganz mit Andachtsübungen zu verweben suchten, und der Kirche alle Ausschließlichkeit nehmen wollten. So waren z. B. noch dem im Jahre 1560 abgedruckten Common Prayerbook mehrere Gebete zum Familien- und Privatgebrauch angehängt. Aber in den spätern Ausgaben wurden diese abgekürzt oder ganz ausgelassen. Neal I. 204. — Whitgift schien der Meinung jener Dame zu sein, von der Lord Byron irgendwo erzählt, daß sie geäußert, die Bibel werde profanirt, wenn man sie wo anders lese, als in der Kirche.

wurden von nun an zu Punkten verlangt, die selbst Parker lieber unberührt gelassen hatte; Kirchenbeamte vereidigt, ihren Geistlichen anzuzeigen, wenn derselbe Änderungen in der vorgeschriebenen Liturgie vornehme, ja nur sich Auslassungen erlaube; so auch alles, was sie von ihren Nachbarn und Parochialgenossen Ungesetzliches wüßten. Die Behörden selbst fühlten Abscheu vor den nothwendigen Folgen dieses Eides, welche die Gefängnisse mit ehrwürdigen Männern füllten und sie Missethätern der niedrigsten Classe beigesellten. Aus einer Petition der Friedensrichter der Grafschaft Suffolk sehen wir, daß dies Schicksal Geistliche traf, weil sie z. B. einen Psalm am falschen Orte hatten singen lassen; weil sie bei der Taufe die Glaubensfragen an die Pathen statt an den Täufling gerichtet, indem sie „Ihr" statt „Du" gesagt, oder weil sie das Kreuz dabei oder den Ring bei der Trauung weggelassen u. s. w.

Aber Whitgift's scharfes Schwert traf keineswegs blos die Hirten; auch die etwa aus der Heerde Verlockten sollten mit Gewalt zurückgeführt werden. Wer einen Monat aus seiner Parochialkirche weggeblieben, ward vor Gericht gefordert, um von seinem Wegbleiben Rechenschaft zu geben, und mit schwerer Geldstrafe — die frühere von 12 Pfennigen für jeden Sonntag, ward zu 20 Pfund Sterling für den Monat erhöht — oder im Fall diese nicht bestritten werden konnte, mit Gefängniß zu büßen. In das Innere der Familien drangen die geheimen Späher, um als Kläger oder Zeugen aufzutreten. Eine Reihe künstlich gestellter Fragen, die der Beklagte redlich zu beantworten vereidigt ward, mußte ihn zu seinem eigenen Ankläger machen. Weigerte er den Eid, so wurde er sub poena contemptus gestraft; leistete er ihn, als Übertreter nach eigner Aussage. Nicht allein wer in Conventikeln betroffen ward, wurde festgenommen, in nächtlicher Stille brachen die Schergen des geistlichen Gerichts in die Häuser der Angeklagten, rissen Männer und Weiber aus ihren Betten, sie unter Dieben und Mördern in verpesteten Gefängnissen Jahre lang schmachten zu lassen. Ketten, Vermögenseinziehung, ewige Verbannung, ja Tod, und, um ihn desto bitterer zu machen, Tod ohne geistlichen Zuspruch waren die Strafen der Nonconformität [1].

[1] They shall suffer death without benefit of clergy, „zufolge eines Par-

So ſchreiende Ungerechtigkeiten konnten nur erhöhten Widerſtand und geſteigerte Erbitterung, zuletzt auch ein Verlangen nach dem glänzenden Märtyrerlichte erregen, in dem die ſo Mishandelten bald ihren Meinungsgenoſſen erſchienen. Nach Sir Walter Raleigh's Angabe im Parlamente waren im Jahre 1580 zwanzigtauſend Chriſten in England, die Conventikel beſuchten [1]. Die folgenden zehn bis zwanzig Jahre vergrößerten die Zahl bedeutend. Im Sommer verſammelten ſie ſich auf einſamen Feldern und in Gehölzen mitten in der Nacht oder am frühen Morgen, im Winter in Bürgerhäuſern bei verſchloſſenen Thüren und Läden. Schon längſt war außer der Predigt die Preſſe ein mächtiges Mittel zur Verbreitung der puritaniſchen Lehren geweſen. Eine wahre Flut von Streit- und Schmähſchriften gegen Hochkirche und Biſchöfe ergoß ſich aus verſteckten Druckereien heraus, und alle Wachſamkeit der kirchlichen Polizei konnte die geheimen Quellen nicht auffinden. Die erſtern, dogmatiſch, blindeifernd und fanatiſch, die letztern perſönlich, bur-

---

lamentsactes" for the punishment of obstinately refusing to come to Church and persuading others to impugn the Authority of the Queen in ecclesiastic Causes. 35 El. c. 1. Nach dieſem Act ſoll jeder mehr als ſechzehnjährige, der einen Monat lang nicht in die Kirche geht, Conventikel beſucht, die Communion nicht nach dem Ritus der Staatskirche nimmt, der Königin unbedingtes Supremat leugnet, ꝛc. oder Andere zu ähnlichen Dingen beredet, im Gefängniß büßen, bis er eine vorgeſchriebene Bußformel unterſchreibt. Weigert er ſich drei Monate lang, ſo ſoll er in ewige Verbannung gehen; und bleibt er dennoch oder kehrt er heimlich zurück, ſoll Tod ohne geiſtlichen Zuſpruch ſein Lohn ſein. Neal I. 513—515. Barrow, ein Rechtskundiger, und Greenwood, Prediger der oben erwähnten im Jahre 1692 nach Amſterdam flüchtenden Separatiſtengemeinde, beide durchaus unbeſcholtene Männer und, obwohl Browniſten, doch bis zu ihrem Tod ihre Ehrfurcht vor der Königin und ihren Rechten erklärend, wurden, nachdem ſie mehre Jahre im Gefängniß geſchmachtet, 1593 gehängt, um ein Beiſpiel zu geben. Von Barrow wurden die Browniſten auch Barrowiſten genannt. Ein anderer Geiſtlicher, Namens Penry, ward ſchon früher auf den Verdacht eines Pasquills gegen die Biſchöfe hingerichtet. Viele ſtarben elendiglich im Gefängniß, wo ihnen nicht die nothwendigſten Nahrungsmittel gereicht, nicht Feuer, ſich zu erwärmen, gewährt ward. Strype III. 133. Neal I. 524—534. Hierunter war unter Andern ein Geiſtlicher Udall, der übrigens ſchon zum Tode verdammt war und Jahre lang in Ketten geſchmachtet hatte. Sein Fall machte beſonders viel Aufſehen. Die Königin haßte ihn perſönlich, weil er ihr einmal einen Brief geſchrieben, worin er geäußert, daß der Landesfürſt ſich nicht in geiſtliche Dinge miſchen ſollte. Strype IV. 21—30. Neal I. 492—501. Allein während der Jahre 1588—1593 kamen auf dieſe Weiſe ſiebzehn bis achtzehn Perſonen in den londoner Gefängniſſen um. Bei dieſem ganzen Verfahren war Whitgift perſönlich thätig.

[1] Neal I. 516.

lesk, gemein bis zum Pöbelhaften, widerstehen dem geläuterten Geschmack unserer Zeit. Aber sie waren im Geist und Sinne der ihrigen gedacht und geschrieben, machten den beabsichtigten Eindruck und wurden mit gleicher Münze bezahlt[1]. Nicht die Verfasser allein, auch die Drucker und Verkäufer wurden bei der Entdeckung mit Kerker, Verstümmelung oder Tod bestraft[2]. An Belehrung oder Überzeugung Andersdenkender ward nicht mehr gedacht. Gehorchen sollten sie, als Unterthanen blindlings gehorchen, ob mit ihrem, ob gegen ihr Gewissen, darauf kam nichts mehr an. Ein Prediger, Namens Smith, ward, nachdem er ein ganzes Jahr im Gefängniß geschmachtet, vor den Commissionshof gebracht. Auf die Frage, ob er sich entschließen wolle, die Kirche zu besuchen, antwortete er, daß dies ihn zum Heuchler machen würde, da er den Gottesdienst der Hochkirche für schriftwidrig halte. „Meinetwegen," fuhr ihn einer der Commissarien an, „sei ein Heuchler, ein Gleißner, ein Satan, soviel du nur immer willst, nur gehorche dem Gesetz der Königin und geh' in die Kirche!" Ähnliche Dinge kamen in vielen Verhören vor, in welchen Bischöfe präsidirten[3]. Schrecken und Drohun-

---

[1] Nicht nur gegen die Mandate, Proclamationen, Injunctionen, Patente u. s. w. der Königin zu schreiben war streng verboten, sondern auch „against the meaning of them". Die Commissarien waren berechtigt, in verdächtigen Häusern ohne Weiteres alle Papiere, Packete u. s. w. untersuchen zu lassen.

[2] Schon früher ward dem puritanischen Verfasser einer Schrift gegen die Heirath der Königin mit dem Herzog von Anjou „the Gaping Gulph where in England will be swallowed", Namens Stubbs, Studenten der Rechte, die rechte Hand abgehauen, er zog den Hut mit der linken und rief: Es lebe die Königin! — Mit so knechtischer, ja hündischer Verehrung (denn nur der Hund leckt den, der ihn tritt) ward Elisabeth von beiden Parteien angesehen. Den Verbreiter der Schrift, Page, traf gleiche Strafe. Der Drucker ward diesmal begnadigt. Neal I. 371.

[3] Nicht der gemeinste Verbrecher wird heut zu Tage vor Gericht behandelt wie damals ehrwürdige Männer um ihrer Gewissensskrupel willen. Hier ein Beispiel aus den Acten von einem Verhöre, bei dem Hilmer, Bischof von London, berühmt als Beichtvater der Johanna Gray und als einer der protestantischen Glaubensheroen, der unter der katholischen Maria nach dem Continente floh, präsidirte. Der Beklagte, Namens Merbury, der schon wiederholt im Gefängniß gewesen, weil er das Kreuz bei der Taufe ausgelassen oder ohne Ring getraut, oder ohne Chorhemd die Communion ausgetheilt, oder um ähnlicher negativer Vergehungen willen, ward vor ihn gebracht. Bisch. Du sprichst davon, Geistliche machen zu können! Der Bischof von Peterborough hat sich nie mehr versehen, als wie er dich zum Predigtamte in Northampton zuließ. Merb. Wahr genug, in gewissem Sinne! ich bete zu Gott, die Schuppen mögen von seinen Augen fallen! Bisch. Du bist ein wahrer Esel! Du

gen sollten die verlassenen Kirchen wieder füllen. Umsonst! Je heftiger und ungerechter die Verfolgung, je mehr drang der puritanische Einfluß in das Volk ein, je mehr machte er in allen Verhältnissen sich merkbar, wenn auch erst unter der folgenden Regierung sich es zeigen sollte, daß er nach und nach im Hause der Gemeinen die Oberhand gewonnen hatte.

Wir sind nicht gesonnen, das Verfahren, noch weniger die Ansichten der Puritaner unbedingt vertheidigen zu wollen. Was letztere anbelangt, so waren zwar viele ihrer Ausstellungen gegen den bischöflichen Gottesdienst von der Art, daß die meisten der Bischöfe selbst ihnen beigestimmt und wiederholt erklärt hatten, sich den Misbräuchen nur als für den Augenblick unvermeidlich, und weil sie durch ihren erhöhten Einfluß ihnen am besten entgegenzuwirken hoffen durften, unterworfen hatten. Die größte Anzahl derselben aber war bald mit ihnen versöhnt worden, Einige dagegen fuhren fort, gegen Einzelnheiten der Art zu predigen und zu wirken. Andere Ausstellungen der Puritaner jedoch waren von der Art, daß ein unbefangener Sinn schwer begreifen kann, worin das Sündhafte, ja nur das Verwerfliche eigentlich lag; z. B. in ihrer Einwendung gegen das vorgeschriebene Gebet des Herrn, das sie aus dem sophistischen Grunde, „es sei mehr ein Abriß" (a Summary) von dem, was wir beten sollten, als eine vorgeschriebene oder empfohlene Form, es sei nicht von den Aposteln gebraucht, und seit der Ausgießung des heiligen Geistes die Vorschrift aufgehoben, aus der Kirche zu verdrängen, oder fast zu verdrängen und durch ihre eigenen ex-

---

bist verrückt! Du muthig! nein, unverschämt bist Du! — bei meiner Treu, ich glaube, er ist verrückt! Er macht sich aus nichts etwas. — Merb. Sir, ich nehme Anstoß an schwörenden Richtern. Ich bin nicht verrückt und bedaure Euch so übel gestimmt zu sehen. Bisch. Hat je Einer so etwas Unverschämtes gesehen? Merb. Es ist nicht unverschämt, sich zu verantworten. Bisch. O ich weiß ja, Du bist muthig, Du bist dummdreist. Merb. Ich fürchte nicht Euch, aber den Herrn. Recorder von Lond. Ist er gelehrt? Bisch. Anmaßend ist er; aber ich wette, er kann kaum Cato declintren. Merb. Ihr straft mich nicht für Mangel an Gelehrsamkeit, indessen verstehe ich lateinisch und griechisch u. s. w. Bisch. Du unterstehst Dich ein Prediger sein zu wollen, aber es ist nichts an Dir; ein wahrer Esel bist Du, ein Idiote, ein Hans Narr u. s. w. — Dieser Hilmer mit aller seiner Wuth war so klein von Gestalt, daß der Capitain des Schiffes, auf dem er fliehen wollte, als das Schiff im Hafen untersucht ward, ihn in die Hälfte einer Weinbutte verbarg, während er die andere Hälfte anzapfte und dicht bei dem Verfolgten die Visitatoren mit Wein bewirthete.

temporirten Ergießungen zu ersetzen, die in der That an Länge und Wortreichthum das Unser Vater meist um das Hundertfache übertreffen, wenn auch nicht an Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Andere ihrer Einwendungen waren gegen Dinge gerichtet, die so moralisch gleichgültig waren, daß es ihr Gewissen durchaus nicht beschweren konnte, sie zuzulassen, z. B. den Gebrauch der Orgel, den sie, von allem Kunst- und Schönheitssinn entblößt, allenfalls für unnütz, lästig, aber doch ebenso wenig für gottlos oder sündlich erklären konnten als die Erhebung der menschlichen Stimme zum Preise Gottes, da beides gleich sinnlich ist. Und doch waren sie ebenso willig, an solchen gleichgültigen Dingen zu Märtyrern zu werden und sich, ihre Familien und Gemeinden in zeitliches Elend zu stürzen, als an wichtigern. Sie müssen uns daher in ihren Ansichten, als im hohen Grade einseitig, eigensinnig und beschränkt erscheinen.

In Bezug auf ihre Handlungsweise hingegen, wer könnte wol Männern, die, wenn es zwischen Gesetz und Gewissen zu wählen gilt, lieber ersteres als letzteres verletzten, seine Hochachtung versagen? Mag sein, daß sie sich oft im verblendetsten Eigensinn ein künstliches Gewissen geschaffen hatten; daß Beschränktheit, Halsstarrigkeit und geistlicher Hochmuth ihnen den Pfad des Gewissens sehr eng vorgezeichnet hatten, genug, sie vertheidigten, und nicht um weltlicher Vortheile willen, das edelste Recht des Menschen, Gott nach eigner Überzeugung verehren zu dürfen, das ihnen durch den grenzenlosesten Despotismus ihrer Beherrscher und Gesetze streitig gemacht ward, Gesetze, die von ihren Feinden und Verfolgern, zum Theil Liebedienern und Sklaven dieses Despotismus, gegeben, ja zum Theil eigends zu ihrer Verurtheilung gemacht worden waren. Wenn dagegen zur Vertheidigung der Regierung und der Machthaber im Allgemeinen gesagt werden kann, daß sie weislich den gefährlichen demokratischen Charakter vorausſahen, der sich aus dem System der Puritaner, wenn auch anfänglich unschuldig, entwickeln mußte, so kann dieses nur bedingt zugegeben werden, wenn man bedenkt, wie es eigentlich die Bedrückung war, die das System zu diesem gefährlichen Charakter bildete, und daß es zur rechten Zeit nicht an Elementen gebrach, ihm die Wage zu halten und das Sinken der belasteten Schale zu hindern. Alles, was man zur

Vertheidigung ihrer Unterdrückung ſagen kann, wird ſich mit gleichem Rechte auch für jeden Kampf gegen politiſche Freiheit anführen laſſen, und die Grenzen des Erlaubten möchten hier und da gleich ſchwer zu ziehen ſein.

Der mächtige Einfluß, den die Puritaner auf das Volk gewannen, war in der That ausſchließlich moraliſch, denn weder ihr Gottesdienſt bot der Menge das Mindeſte an, den Sinnen zu ſchmeicheln, noch waren ſie durch Nachſicht und Milde geeignet, die Menſchen an ſich zu ziehen. Im Gegentheil ſcheuchten ſie durch Strenge und düſtern Ernſt alle Freude, auch die ſchuldloſeſte, von ſich zurück, und tief von der Sündhaftigkeit des Menſchen ergriffen, erſchien ihnen das Leben ſelbſt als eine Bußanſtalt. Ihre Predigten waren Bußpredigten, ihre Sitten, ſteif und ſtarr, waren der Anmuth der Welt nicht weniger fremd als ihren Laſtern. Eine heilige Ehrfurcht vor dem Namen Gottes beſeelte alle ihre Handlungen und führte ſie zu der ganzen Strenge der altteſtamentlichen Vorſtellung von Jehovah, dem Gott der zürnenden Gerechtigkeit, zurück. In dieſem Sinne ſuchten ſie auch die jüdiſche Sabbathfeier in ihrem ganzen unchriſtlichen Umfange wieder einzuführen, und ſolchen Eindruck machten ſie durch die ernſte Conſequenz ihres ganzen Daſeins, daß die Biſchöfe und ſpäterhin König Jacob ſelbſt vergeblich durch künſtliche Einführung von allerlei Frivolitäten am Sonntage ihnen entgegenzuwirken ſuchten. „Es war," ſagt Neal, „das bezeichnende Merkmal eines Puritaners in jenen Zeiten, daß man ihn zweimal am Tage mit ſeiner Bibel unter dem Arm zur Kirche gehen ſah; und während Andere am Sabbathabend Schau- und Poſſenſpielen oder Gelagen beiwohnten, oder in den Feldern ſpazieren gingen, oder ſich mit Kegeln, Fechten u. ſ. w. die Zeit vertrieben, waren jene mit ihren Familien beſchäftigt, die heilige Schrift zu leſen, Pſalmen zu ſingen, den Kindern den Katechismus zu überhören, die Predigt ſich zu wiederholen und zu beten; auch war dies nicht ausſchließlich die Arbeit am Tage des Herrn, vielmehr hatten ſie ihre Stunden für Familienandacht an Wochentagen, indem ſie es für ihre Pflicht hielten, ſowol für die Seelen als für die Körper ihrer Dienſtboten zu ſorgen." — Wurden ſie rückſichtlich ihrer politiſchen Grundſätze als gefährliche Staatsbürger betrachtet, ſo konnten ihnen doch ſelbſt

ihre Feinde nicht gewiſſe bürgerliche Tugenden abſprechen, von der Art, wie ſie allein ein wohlgeordnetes Gemeinweſen begründen können. Denn ſie verhielten ſich ſtill und arbeitſam, gewiſſenhaft im Handel und Wandel, und übten beſondere Mäßigkeit in Kleidung, Eſſen und Trinken. Mit ſtrengem und lautem Tadel des fehlenden Nächſten ſtets bei der Hand, forderten ſie doch keine Entſagung von den Andern, die ſie nicht ſelbſt leiſteten, und ihre rauhe Tugend konnte in einer Zeit, in welcher Frivolität, Unſitte und Ausſchweifung aller Art auf unerhörte Weiſe überhand genommen, nur ein glückliches Gegengewicht bilden.

Eine neue Gefahr drohte der Hochkirche durch den Verſuch 1590.
der unzufriedenen Partei, das presbyterianiſche Kirchenregiment einzuführen, indem ſie ſich ſtillſchweigend Claſſen und Synoden eingerichtet hatten. Das kirchliche Syſtem der Schotten diente ihnen als Vorbild; und ohne Zweifel hofften ſie auf Begünſtigung von Seiten des ſchottiſchen, dereinſt ihres eigenen Königs. Cartwright ſtand auch hier an der Spitze. Aber Gefängniß war ſein Lohn; und kaum entging er dem Urtheilſpruch ewiger Verbannung [1].

Während der harten Behandlung unter der Regierung Eliſabeth's hielten die Puritaner ihre Augen hoffnungsvoll auf ihren Nachfolger gerichtet. König Jacob von Schottland war in den ſtrengſten Lehren des Calvinismus, verdüſtert und geſchärft durch den Einfluß ſchottiſcher Luft, und unter presbyterianiſchen Kirchenformen erzogen, und kein Zug ſeines Betragens hatte bis jetzt dargethan, daß er dieſe Lehren nicht anerkenne, dieſen Formen abhold ſei. In Rückſicht auf die in dem Thronfolger vorausgeſetzten Geſinnung hatte in den letzten Jahren der alten Königin die Bedrückung der Puritaner von Seiten der weltlichen und geiſtlichen Behörden bedeutend nachgelaſſen. Denn die Lords wie die Biſchöfe fürchteten ſeine Rache [2]. Aber ſein erſter Auf- 1603.
tritt in England ſchon lehrte, daß nur diejenige Religionsform

[1] Strype's Life of Whitgift 336, 360, 366. Append. 142, 159. Mächtige Fürſprache rettete die Häupter der Partei diesmal und ſie kamen mit einer Anerkennung des Supremats der Königin, einer Erklärung der Lauterkeit ihrer Abſichten und Bürgſchaftsleiſtung für ihr friedliches Betragen davon.

[2] Whitgift pflegte zu ſagen, er fürchte, mit dem König werde „der ſchottiſche Nebel" über England kommen. Überhaupt ſah er die Vermehrung der Puritaner mit großer Sorge und klagte „daß der Vipern ſo viele ſeien".

ihm werth ſei, die ihm die abſoluteſte Macht gab. Und dies war für jetzt die hohe Epiſkopalkirche in England, denn nur dieſe ſicherte ihm das unumſchränkte Supremat zu. Konnte er nur letzteres behaupten, ſo war er vollkommen geneigt, ſie wieder mit der römiſch-katholiſchen zu vereinigen, und ihr dabei, wie er ſelbſt in der Rede, mit der er ſein erſtes Parlament eröffnete, erklärte: „auf halbem Wege entgegenzukommen“ [1]. Kein Biſchof, kein König war die Maxime, die er gleich von vorn herein erklärte, um ſich indeſſen als unparteiiſchen Richter zwiſchen den Streitigkeiten der beiden proteſtantiſchen Parteien zu zeigen, ſowie auch mit der unwürdig eiteln Abſicht, gleich mit einem Male ſeinen neuen Unterthanen mit dem Auskramen ſeiner ſcholaſtiſchen Gelehrſamkeit zu imponiren, bewilligte er den Klagen und Bittſchriften der Nonconformiſten [2] eine Conferenz in Hamptoncourt zur Anhörung und Abſtellung ihrer Beſchwerden.

Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß Jacob, trotz ſeiner häufigen freiwilligen Erklärungen der Anhänglichkeit an die Kirche von Schottland, ſchon mit einer tiefen Erbitterung gegen die Puritaner nach England kam und gegen ſie auszuüben beſchloſſen hatte, was er gegen ihre mächtigen ſchottiſchen Glaubensbrüder nicht wagte. Dies verrathen deutlich ſeine leidenſchaftlichen Worte in der Conferenz, als die puritaniſchen Geiſtlichen auf das Recht freier Verſammlungen und unter ſich zu bildender Synoden antrugen: Aha, ich ſehe wohl, Ihr zielt auf ein ſchottiſches Presbyterium! Das verträgt ſich mit der Monarchie wie Gott und der Teufel. Dann ſollen Jack und Tom und Will und Dick zuſammenkommen und nach Belieben mich und meinen Staatsrath herunterziehen und Alles, was wir thun. Dann wird Will ſich hinſtellen und ſagen: ſo muß es ſein; dann wird Dick kommen und ſagen: ſo ſoll's ſein u. ſ. w. Ich erinnere mich wohl, wie ſie meine arme Frau Mutter in Schottland behandelt haben und mich in meiner Minderjährigkeit.“ — Und in der That, die Erinnerung an die Anma-

[1] Rapin's History of England II. 165 sq. 202 sq.

[2] Schon auf dem Wege nach London ward ihm die ſogenannte Millenary petition überreicht, die aber trotz ihres Namens nicht von 1000, ſondern nur von 825 Geiſtlichen unterſchrieben war. Außer dieſer wurden ihm noch auf der ganzen Reiſe eine Menge von ähnlichen Bittſchriften überreicht. Neal II. 31, 32.

ſung der Kirche von Schottland in ihrem erſten Siege, an die Mishandlungen der Gefühle ſeiner unglücklichen Mutter durch ihren Gründer, und an die plumpe Familiarität der Behandlung, die er, vermöge ihrer hierarchiſch-theokratiſchen Grundſätze ſelbſt erfahren, konnte keine günſtige ſein und mußte ihn abgeneigt machen, die Puritaner mit ihrer Hinneigung zur Demokratie in England eine ähnliche Oberherrſchaft erringen zu laſſen. Aber geſetzt auch, ſeine frühere Anhänglichkeit an die ſchottiſch-presbyterianiſche Kirche, mit der er ſie für „the sincerest kirk of the world“ und den biſchöflich-engliſchen Gottesdienſt für „an evil said mass“ erklärte, wäre aufrichtig geweſen; die Biſchöfe hatten zwiſchen April, wo er die Regierung von England antrat, und October, wo er für nächſten Januar (1604) die Conferenz bewilligte, Zeit genug gehabt, ihn mit Schmeicheleien ſeiner höheren Gaben und knechtiſcher Unterwerfung unter ſeine Königsrechte zu ihrem Vortheil zu bearbeiten und alle etwaige Sympathie für die ehemaligen Glaubensgenoſſen auszurotten [1].

Die Conferenz zu Hamptoncourt, die drei Tage lang 1604.
dauerte, bietet eines der widerlichſten Bilder der Zeit dar: ein abgeſchmackter, ſelbſtgefälliger, despotiſcher Monarch, ein knechtiſcher Hof, ein Haufen hinterliſtiger Prälaten, gleich bereit vor den Füßen des Mächtigen zu kriechen, wie triumphirend auf den Nacken des Beſiegten zu treten. Die puritaniſchen Prediger waren beſtürzt — vier an der Zahl, an ihrer Spitze Reynolds, einer der gelehrteſten Theologen Englands, — gegen acht bis zehn vornehme Geiſtliche, worunter mehre Biſchöfe, und als ihr Stimmführer der König ſelbſt in der doppelten Rolle als Sachwalter und Schiedsrichter, in der Mitte eines glänzenden Hofes und Staatsrathes. — Sie vertheidigten ſich ſchlecht; der König fuhr ſie an, verſpottete ſie, beklatſcht und belacht von ſeinen Hofſchranzen. Er verlangte nicht Übereinſtimmung, er verlangte Unterwerfung. In langen Reden voll ſcholaſtiſchen Krames, durchſpickt mit lateiniſchen Phraſen, wollte er ſeine Gelehrſamkeit zeigen und bewies nur die Schwäche ſeines Geiſtes und ſeine herriſche und dennoch unkönigliche Geſinnung. „Se.

[1] Jacob hatte übrigens ſchon drei Jahre früher in einer Schrift, betitelt Basilicon Doron, ſeine Anſichten von dem presbyterianiſchen Kirchenſyſtem dargelegt. Hallam 404 Note.

Majeſtät ſpricht auf beſondere Eingebung des heiligen Geiſtes," rief der Primas. Bancroft, Biſchof von London, fiel auf die Knie und verſicherte, „ſein Herz zerfließe vor Freude, daß Gott ihnen einen ſolchen König gegeben, wie ſeit Chriſti Zeiten noch nicht geſehen." Mehr und mehr aufgeblaſen durch die ſklaviſche Anbetung ſolcher Männer, ward der König immer dictatoriſcher. „Ich will Eine Lehre," ſagte er, „Eine Disciplin, Eine Religion in Weſen und Ceremonien. Sprecht nicht mehr davon, in ſofern Ihr gehorchen müßt!" Und ſchloß mit der Verſicherung: ich will ſie übereinſtimmen machen, oder ich will ſie aus dem Lande jagen oder Schlimmeres — aufknüpfen, damit iſt's gut [1]. — Das Reſultat dieſer Conferenz war der ſtrenge Befehl zur Conformität, wozu der König den Biſchöfen empfahl, den Widerſpenſtigen einige Zeit zu laſſen. Außerdem einige unbedeutende Abänderungen in der Liturgie, um ſie einigermaßen dem Geiſte der Puritaner näher zu bringen, die ganz allein auf des Königs Befehl getroffen wurden, ohne daß es ihm eingefallen wäre, das Parlament darüber zu befragen, oder dieſem, ſeine Stimme dagegen zu erheben.

Nach Whitgift's kurz darauf erfolgtem Tode ward Bancroft Erzbiſchof von Canterbury, und es war faſt, als ſollte mit der Obergewalt dieſes unbeugſam harten Mannes die Sache der Puritaner die Kriſis erreichen, die erſt vierzig Jahre ſpäter zum Ausbruch kam. Den Strafen der Nonconformität ward nun eine vollſtändige Excommunication zugefügt, und, mit wahrhaft teufliſchem Erfindungsgeiſt ängſtlich gewiſſenhafte Puritaner

[1] Der obige Bericht von dieſer Conferenz iſt hauptſächlich auf Barlow's Sum and Substance of the Conference at Hampton gegründet. Barlow war Augenzeuge, aber ſo entſchieden auf der Seite der Biſchöflichen, daß der Bericht parteiiſch für ſie ausfiel. Was der König am erſten Tage den Biſchöfen über die Verderbniß der Kirche ſagte, ließ er aus. Einer der andern dabei gegenwärtigen Geiſtlichen bemerkte darüber: „der König hätte vor dem Tage (wo die Biſchöflichen allein gegenwärtig waren) wundervoll den Puritaner geſpielt. Neal II. 41, 42. Alle Geſchichtsſchreiber d. h. Strype in Whitgift, Fuller u. ſ. w. gründen ihre Darſtellung dieſer Scene auf dieſen Bericht. Die Puritaner beklagten ſich über Barlow's Erzählung und wollten ſie nicht anerkennen, gewiß aber iſt, daß ſie, wenn auch eingeſchüchtert und zahm, doch nicht halb ſo nachtheilig erſcheinen als der abgeſchmackte aufgeblaſene König ſelbſt und die ſpeichelleckenden Biſchöflichen. Nach Bancroft ſtellt Jacob ſich noch verächtlicher in einem andern Berichte dar, der von Harrington, ebenfalls ein Freund der beſtehenden Kirche, abgefaßt iſt, in Nugae antiquae 180—182. Bancroft I. Note zu Seite 196. Vergl. Hallam I. 404, 405.

zu quälen, bei der Unterschrift dreier der bedenklichsten Artikel, der Zusatz verlangt: Ich N. N. unterschreibe willig und ex animo u. s. w. Weder Laien noch Geistliche blieben verschont, und es wird erzählt, daß im Jahre 1604 allein dreihundert dieser letztern der Strafe verfielen. Aber je heftiger der Sturm, je männlicher der Widerstand. Die Sache der Hochkirche war nun mehr und mehr mit der Sache der Krone identificirt, und die Widersacher der erstern waren jetzt in der wohlgegründeten Meinung der Nation die einzigen Hüter der Volksfreiheit geworden[1]. In einer geistlichen Convocation ward durch eine Reihe sogenannter „Kanons" alles Recht des Volkes mit Füßen getre- 1606.
ten, indem der König über Parlament und Gesetze erhoben und leidender Gehorsam für die einzige Pflicht des Unterthans erklärt ward. Ein Meinungskrieg begann, der alle Denkende in zwei Theile schied: die Hochkirche und der Monarch auf der einen Seite; die Puritaner, staatliche wie kirchliche, mit dem Volk auf der andern. Denn so eng hatten sich während dieser Zeit die Vorstellungen von Puritanismus und Verbreitung der Rechte des Volkes verwoben, daß sogar diejenigen Anhänger der Hochkirche, die gegen Willkür und Absolutismus der Regierung stimmten, State Puritans genannt wurden, zum Unterschied zu den religious oder Church Puritans. Aber den vollständigen Ausbruch des Kampfes sollte erst das folgende Geschlecht erleben.

[1] Sogar Hume, der die Puritaner weder liebte noch achtete, erkennt ihre Verdienste um die englische Freiheit mit den Worten an: so absolute was the authority of the crown, that the precious spark of liberty had been kindled and was preserved by the puritans alone; and it was to this sect that the English owe the whole freedom of their constitution. Hist. of Engl. Vol. 5. p. 189. Edition of 1768.

Vierter Abſchnitt.

Frühere Geſchichte der erſten Anſiedler in Neu-England. Von 1602 bis 1620.

Wir ſind nun zu dem Zeitpunkt gekommen, in dem die Wanderungen der Pilgrimme beginnen. Nicht ohne erſt in dem verwandteren Elemente holländiſcher Zuſtände ihre politiſchen Erfahrungen geſtärkt und ihre chriſtlichen Tugenden geſtählt zu haben, ſollten ſie im fernen Amerika einen Hafen zur Ruhe und ein Feld zur Ausſaat ihrer religiöſen und politiſchen Meinungen finden. Pilgrimme nannten ſich die ſtrengen, frommen Männer, die erſten Anſiedler Neu-Englands, die den Wanderſtab ergriffen, das Land der Verheißung aufzuſuchen, wo ihnen vergönnt ſein ſollte, ihren Gott in Formen zu verehren, wie ſie allein ihrem ascetiſchen, allen ſinnlichen Schmuck verſchmähenden Sinn gemäß waren. Wie ihnen auf ihren umnachteten Wanderungen der Vergleich mit den von Gott ſelbſt geführten, und unter ſeiner beſondern Obhut ſtehenden Kindern Israels immer vorzugsweiſe wohlgefällig und tröſtlich war, ſo verweilen auch ihre Nachkommen mit gerechtem Stolze gern auf der köſtlichen, in der Geſchichte der Völker wahrhaft einzigen Baſis ihres nationalen Daſeins, und die Erinnerung an die Pilgrimme oder Pilgerväter, wie ſie mit Vorliebe genannt werden, iſt gewiſſermaßen die Loſung zur Belebung eines edlern amerikaniſchen Nationalſtolzes geworden, den jedes Kind der Freiſtaaten als ſein beſtes Erbtheil empfängt. Ja, ſogar diejenigen, die der Lauf einer erleuchteten Zeit aus dem beſchränkten, mit ſtarrer Einſeitigkeit gezognen Kreiſe hinausgeführt, theils auf Abwege, theils auf höheren Standpunkt, theils auch zurück zu den näm-

lichen Formen, deren Zwang ihre Väter vertrieben, gedenken mit freudigem Nationalgefühl dieſer echt moraliſchen Baſis.

Schon die gemilderte Wachſamkeit der letzten Regierungsjahre Eliſabeths hatte den ſtreng gläubigen Anhängern Calvins, die wir oben unter dem Namen Browniſten oder Separatiſten kennen gelernt, geſtattet, ſich im Norden von England, da wo die Provinzen Nottingham, Lincoln und York zuſammenſtoßen, wieder zu einer Gemeinde zu ſammeln. Im Jahre 1602 ſchloſſen dieſe Gleichgeſinnten einen feierlichen Bund oder Covenant, Gott nach den primitiven Vorbildern der Schrift zu verehren und dieſe letztere in jeglichen Dingen, demnach auch in der Einrichtung ihrer äußern Verfaſſung, zu ihrer einzigen Richtſchnur zu machen[1]. Alles war demnach ſorgſam wegzuſchneiden, was ſeit dem apoſtoliſchen Zeitalter in die Kirche eingedrungen, und dieſe mit Fleiß und Gebet zur Reinheit der heiligen Schrift zurückzuführen. Obwohl Anhänger des genfer Glaubensbegriffes, erkannten ſie doch keine menſchliche Autorität unbedingt an, ſondern hielten ſich mit Recht befugt, weiter zu forſchen, wenn nur die Erleuchtung des Gemüths, ſei es nun des Laien oder des Geiſtlichen, allein und einzig in der heiligen Schrift geſucht und jede andere Quelle verſchmäht werde. Dies war das Hauptfundament, auf dem ihr Bund ruhte; die durchaus demokratiſchen Einzelnheiten ihrer Gemeindeverfaſſung ſcheinen ſich erſt ſpäterhin in Holland ausgebildet zu haben; genug daß ſie die Presbyterialverfaſſung ihrer Geiſtesverwandten in Schottland, welche von den übrigen Puritanern gebilligt ward, eben ſo gut verwarfen, wie die episcopale, und jede kirchliche Gemeinde für einen ſelbſtändigen und unabhängigen Körper erklärten.

Es konnte nicht fehlen, daß ſie bei den erneuten Stürmen unter Bancroft vorzugsweiſe ein Gegenſtand der Verfolgung der Hochkirche wurden. Allein unter Druck und Mißhandlungen wuchſen und gediehen ſie, ſo daß im Jahre 1606 die anwachſende Gemeinde ſich genöthigt ſah, ſich in zwei Theile zu ſpalten. Eine derſelben ſuchte und fand im nämlichen Jahre, unter der

[1] Prince's Chronological History of New England. New Edition 1826. p. 99 sq. Morton's New Englands Memorial, fifth Edition with large additions by John Davis. Bost. 1826. p. 17 sq. Plymouth Church Records in Chronicles of the Pilgrim Fathers, by Alex. Young. Bost. 1841. p. 21.

Leitung ihres Paſtors John Smith, in Amſterdam einen Zufluchtsort und verſchwindet bald darauf gänzlich aus der Geſchichte [1]. Die andere hielt ſo lange wie möglich im Vaterlande aus; endlich aber als mehr und mehr ihre geachtetſten Glieder aus dem Schooße ihrer Familien in's Gefängniß geworfen, oder, wenn ſchon frei, doch aller Mittel, ſich und die Ihrigen redlich zu ernähren, beraubt wurden und der Druck bis zum Unerträglichen ſtieg, beſchloſſen auch ſie nach Holland auszuwandern. Ihre geiſtlichen Hirten waren Cliſton, der als ein ehrwürdiger Greis mit langem weißen Bart geſchildert wird, zur Zeit ſeines Wirkens vom wohlthätigſten Einfluß, aber nun hochbejahrt, und John Robinſon, den die Geſchichte „den Vater der Independenten" nennt. Von dieſem ausgezeichneten Manne, der eigentlichen Stütze und dem Vorbilde der Gemeinde, werden wir bald mehr zu ſagen Gelegenheit finden. Ihm ſtand helfend und berathend William Brewſter zur Seite, den wir ſpäterhin als „lenkenden Älteſten" (Ruling Elder) der Gemeinde ſie nach Amerika führen und ſeine Tage in ihr beſchließen ſehen. Er war ein Mann von feiner Erziehung und hatte mehr Weltkenntniſſe als die Übrigen. Unter dem Staatsſecretair Daviſon zum Diplomaten gebildet, hatte er den Hof Eliſabeths und in politiſchen Geſchäften Holland geſehen. Die Schlüſſel von Fluſhing wurden ihm übergeben und die Generalſtaaten erkannten die ihnen geleiſteten Dienſte durch Überreichung einer goldenen Gnadenkette an. Als Daviſon, von der gleißneriſchen Königin gewiſſenlos aufgeopfert, in Ungnade fiel, blieb Brewſter ihm treu, unterſtützte ſeinen verarmten Gönner nach Kräften und zog ſich ſelbſt von allen politiſchen Geſchäften nach dem Norden von England zurück. Lange ſchon im Innern vorzugsweiſe beſchäftigt mit „dem Einen, was Noth iſt", half er hier die ſtille Gemeinde bilden, die meiſtens in ſeinem geräumigen Hauſe ihre geheimen Zuſammenkünfte hatte, wobei ſeine Gaſtfreundſchaft die von Fern und Nah zuſammen Gekommenen zu

[1] Der nämliche John Smith, nachdem er ſammt ſeiner Gemeinde von einer Extravaganz in die andere gefallen, ergab ſich zuletzt der Lehre der Wiedertäufer, und da gerade keiner da war, der die rechte Weihe hatte, ihn zu taufen, ſprang er in den Fluß und taufte ſich ſelbſt und nachher die Übrigen, daher er der Se-Baptist genannt wird. Neal. Vol. II. ch. I Siehe auch Bradford's Dialogue in Chronicles of the Pilgrims 450.

bewirthen pflegte [1]. Dieſer Mann war es, der jetzt, als der Druck der Behörden nicht länger zu ertragen ſchien und ihnen ihre liebſte Seelenſpeiſe gänzlich entzogen zu werden drohte, ſeinem Freunde John Robinſon half die Gemeinde nach Holland hinüberzuſchaffen.

Dieſe letztere beſtand weder aus Bettlern noch aus vornehmen Leuten; vielmehr waren die meiſten Mitglieder kleine Landeigenthümer oder Pachter, meiſt durch den langen Druck zu Grunde gerichtet, aber im Stande ſich durch eigene Kräfte unabhängig zu nähren. Eine Zahl ſolcher nützlicher Bürger und ſteuerfähiger Unterthanen, mochte weder Land noch Krone gern entbehren.

Verbannung zwar war die feſtgeſetzte Strafe für die Verweigerung der Conformität; aber eine freiwillige Verbannung ward dennoch von den Behörden höchſt ſtraffällig befunden und alles gethan ſie zu hindern. Im Jahre 1607 hatte ein Theil der Gemeinde ein Schiff zu Boſton in Lincolnſhire gemiethet, ſie nach Holland überzuführen. Sie waren, erzählt ihr Geſchichtſchreiber, einer ihrer Mitgefährten, der Miterlebtes als Augenzeuge berichtet [2], „mit dem Schiffsmeiſter übereingekommen, an einem beſtimmten Tage fertig zu ſein und ſie und ihre Güter an einem paßlichen Orte einzunehmen, wo ſelbſt ſie demnach ſich ſämmtlich bereit halten wollten. So nach langem Warten und großen Koſten, obwohl er nicht den beſtimmten Tag hielt, kam er endlich und nahm ſie ein mitten in der Nacht. Aber als er ſie und ihre Güter am Bord hatte, verrieth er ſie, nachdem er vorher das Nöthige mit den Häſchern und andern Beamten verabredet hatte, die ſie ergriffen, in offne Boote ſetzten, ſie beraubten und plünderten, indem ſie ſie bis auf das Hemd unterſuchten, ob ſie Geld fänden, und ſelbſt die Frauen mehr als die Schicklichkeit erlaubte, und ſie dann in die Stadt zurückbrachten, ſie zum Schauſpiel und Wunder der Menge machend, die von allen Seiten ſich herbeidrängte, ſie anzugaffen. Nachdem

---

[1] Bradford's Memoir of William Brewster in Plymouth Church Records. Siehe Chronicles 461. Auch An Account of the Church of Christ in Plymouth, Collections of the Historical Society of Massachusetts Vol. IV. 114 sq. Ferner Belknaps American Biography. Boston 1794—1798. II. Art. William Brewster.

[2] William Bradford ſiehe Vorrede.

ſie ſo erſt durch die Schergen von allem Gelde und Büchern und vielen Gütern entblößt worden, wurden ſie vor die Obrigkeit gebracht, Boten abgeſchickt, ſie bei den Lords des Staatsraths anzuzeigen, und ſie in Verwahrſam gehalten. Die Behörden behandelten ſie zwar höflich und bewieſen ſich gefällig, wo ſie nur immer konnten, doch durften ſie ſie nicht freilaſſen, bis der Befehl vom Staatsrath kam. Das Ende war, daß, nachdem ſie einen Monat gefangen gehalten, der größere Theil entlaſſen ward; ſieben aber ihrer angeſehenſten Männer, William Brewſter an der Spitze, wurden in Verwahrſam gehalten und vor die Aſſiſen geladen."

Schärfer als je vom Auge der Behörden bewacht, ſtand der Entſchluß auch feſter als je, ſich ſolchem Druck zu entziehen.
1608. „Den darauf folgenden Frühling, fährt derſelbe Berichterſtatter fort, ward von einigen derſelben Männer und Andern ein neuer Verſuch gemacht, an einem andern Orte hinüberzukommen. Und ſo traf es ſich, daß ſie auf einen Holländer trafen, der in ſeinem eignen Schiffe in Hull lag und nach Zealand gehörte. Sie machten einen Vertrag mit ihm, indem ſie ihn von ihrer Lage unterrichteten, in der Hoffnung, ihn getreuer zu finden als den Vorigen von ihrer eignen Nation. Er hieß ſie getroſt ſein, denn er wolle alles wohl machen. Zwiſchen Grimsby [1] und Hull, fern von irgend einem bewohnten Ort, war eine große Haide; dahin beſtellten ſie ihn, ſie einzunehmen. Als nun die Zeit herankam, wurden Weiber und Kinder nebſt Gepäck in einer kleinen Barke, die ſie dazu gemiethet hatten, nach dem Orte geſendet; die Männer ſollten zu Fuße gehen. Aber es traf ſich, daß ſie einen Tag früher zur Stelle waren, ehe das Schiff kam. Da nun das Meer unruhig und einige Frauen ſehr ſeekrank waren, ſo beſtimmten ſie die Schiffer in einer kleinen, ganz nahen Bucht einzulaufen, wo ſie bei niedrigem Waſſerſtande auf dem Grunde lagen. Am nächſten Morgen kam das Schiff, allein ſie lagen feſt und konnten vor Mittag die Barke nicht bewegen. Unterdeſſen ſchickte der Schiffsmeiſter, als er ſah, wie die Sachen ſtanden, ſein Boot ab, um die Männer, die er bereit und am Ufer auf und abgehen ſah, an Bord zu bringen; aber kaum war

[1] Hutchinſon nennt den Ort Grimſtone.

eine Bootsladung am Bord und das Fahrzeug eben im Begriff, mehre zu holen, als der Meiſter einen großen Trupp Reiter und Fußvolk, alle bewaffnet mit Hellebarden, Flinten und andern Waffen (denn die Landſchaft war aufgeboten ſie zu fangen), gewahr wird. Der Holländer, als er das ſieht, ſchwört ſeinen Landeseid „Sakrament! — und da der Wind günſtig iſt, lichtet er die Anker und geht unter Segel."

„Unterdeſſen waren die armen Männer am Bord in großer Angſt um ihre Weiber und Kinder, die ſie ſo gefangen nehmen ſahen, ihrer Gehülfen beraubt; und ſie ſelbſt ohne den nothdürftigſten Kleiderwechſel, mit nichts verſehen, als was ſie am Leibe hatten. Einige kaum einen Pfennig in der Taſche, gerade wie ſie in die Barke geſtiegen waren. Die Thränen ſtiegen ihnen in die Augen und alles, was ſie hatten, hätten ſie darum gegeben, wieder am Ufer zu ſein. Aber alles umſonſt. Es gab kein Mittel. Sie mußten ſo traurig ſcheiden und dann einen furchtbaren Sturm auf dem Meere erdulden, indem es 14 Tage und länger dauerte, ehe ſie in ihrem Hafen anlangten. In ſieben darunter ſahen ſie weder Sonne, Mond noch Sterne und wurden an die Küſte von Norwegen getrieben. Die Seeleute ſelbſt verzweifelten oft am Leben und gaben einmal mit Geſchrei und Geheul alles verloren, als wäre das Schiff ſchon im Meere geſcheitert und ſie ſänken ohne Rettung. Allein als Menſchenhoffnung und Menſchenhülfe fehlte, erſchien des Herrn Macht und Gnade zu ihrer Rettung. Denn das Schiff hob ſich wieder und die Seeleute gewannen wieder Muth, es zu lenken; und wenn die Beſcheidenheit es duldete, ſo könnte ich erzählen, mit was für brünſtigen Gebeten ſie den Herrn in dieſer großen Noth anriefen, beſonders Einige unter ihnen, und ſelbſt ohne die Beſinnung zu verlieren. Als das Waſſer ihnen in Ohr und Mund floß und die Schiffsleute ſchrien „wir ſinken, wir ſinken!" da riefen ſie, wenn nicht mit wunderbarem, doch mit hohem Grad von göttlichem Glauben: doch Du, Herr! kannſt retten, doch Du, Herr! kannſt retten; und ähnliche Worte, die ich nicht anführe. Hierauf[1] fing das Schiff nicht allein an zu ſteigen, die Heftigkeit des

[1] Dieſes hierauf iſt durchaus charakteriſtiſch; denn der Glaube an eine unmittelbare Erhörung der Gebete des „Auserwählten des Herrn" machte eine der weſentlichſten Grundlagen ihres Religionsſyſtems aus.

Sturmes legte ſich auch bald darauf und erfüllte ihre betrübten Gemüther mit dem Troſte, den keiner begreift, und brachte ſie zuletzt in den erſehnten Hafen, wo das Volk herbeigeſtrömt kam, voll Verwunderung über ihre Rettung, da der Sturm ſo lange und arg geweſen war, daß viel Schaden entſtanden, wie des Meiſters Freunde ihnen Glück wünſchend erzählten".

„Die übrigen Männer, die in der größten Gefahr waren, hatten unterdeſſen zu entkommen geſucht, ehe die Reiter ſie erreichten; nur ſolche blieben, die den Frauen am beſten beiſtehen konnten. Aber kläglich war es, die ſchwere Lage dieſer armen Frauen in der Noth zu ſehen; welch' Weinen und Schreien von allen Seiten; von einigen um ihrer Männer willen, die im Schiffe hinweggeführt, von andern, weil ſie nicht wußten, was aus ihnen und ihren Kleinen werden ſollte, die vor Furcht und Kälte weinten und zitterten. Als ſie nun ergriffen waren, wurden ſie von Ort zu Ort geſchleppt, bis man am Ende ſelbſt nicht wußte, was man mit ihnen anfangen ſollte. Denn ſo viele Frauen mit ihren unſchuldigen Kindern in's Gefängniß zu werfen, die meiſten aus keiner andern Urſache, als weil ſie mit ihren Gatten gehen wollten, ſchien zu unſtatthaft, und Geſchrei von allen Seiten erhob ſich dagegen; ſie nach ihrer Heimat zu ſenden, war auch ſchwer, denn ſie erklärten, was die Wahrheit war, ſie hätten keine Heimat; denn ſie hatten alle ihre Häuſer verkauft und ihre Wohnſtätten aufgegeben. Um kurz zu ſein, nachdem ſie ſo eine Weile herumgeworfen waren und von einem Conſtabel nach dem andern geſchickt, war man endlich froh, ſie unter jeder Bedingung los zu werden; aber unterdeſſen hatten die armen Seelen Elend genug ausgeſtanden" [1].

Erſt im Laufe des Sommers konnten ſie demnach ſich mit ihren Männern vereinigen, die unterdeſſen in Amſterdam, von allem Nothdürftigen entblößt und voller Herzensangſt um die Ihrigen, auch eine ſchmerzliche Zeit verlebt hatten. Robinſon und Brewſter ſahen die Letzten der Flüchtlinge hinüberziehen, ehe auch ſie England verließen. Aber in Amſterdam war ihres Bleibens

[1] Morton's Auszug aus Bradford's History of Plymouth in Plymouth Church Records, abgedruckt in Chronicles 19—108. Auch in Hutchinson's History of Massachusetts. Boston 1761 II. Appendix I. Bradford war ſelbſt unter den wider Willen Fortgeführten.

nicht lange. Dort beſtand ſchon, wie wir wiſſen, die im Jahre 1692 hinübergeflohene Separatiſtengemeinde, deren Prediger Johnſon, einſt ihr Feind, dann durch eine Schrift Barrows bekehrt, und Ainsworth waren; dieſer Letztere war einer ihrer geſchätzteſten Gelehrten und hieß wegen ſeiner vollkommenen Kenntniß des Hebräiſchen „der Rabbi ſeiner Zeit". Die Gemeinde aber hatte lange in Unfrieden mit einander gelebt und beſonders ſich der bigote Eifer der einen Partei gegen Johnſon ſelbſt gerichtet und durch deſſen eignen Vater und Bruder mehr Gewicht bekommen. Die Veranlaſſungen dieſes Unfriedens ſind zu charakteriſtiſch, um nicht einige Umſtändlichkeit zu entſchuldigen. Johnſon hatte ſich mit einer reichen Kaufmannswitwe verheirathet, die, als die Flüchtlinge im Jahre 1608 ankamen, von ihrem Geſchichtſchreiber als „eine würdige ältliche Dame geſchildert wird, ſehr beſcheiden in Kleidung und Sitten, zu allen guten Werken bereit, Vielen hülfreich, beſonders den Armen und ein Schmuck ihres Standes". Dieſe hatte nach ihrer zweiten Vermählung fortgefahren, die Kleider zu tragen, an die ſie früher gewöhnt geweſen, d. h. einen Fiſchbeinrock, Hackenſchuh u. ſ. w., wie die damalige Sitte es mit ſich gebracht. Ob nun ſie ſich niemals „weder übertrieben noch unbeſcheiden" gekleidet, hatte ſie ſich doch willig finden laſſen, als Paſtorsfrau ihren Anzug noch möglichſt zu vereinfachen, mit alle dem aber den frommen Zeloten ihrer Gemeinde nicht genug thun können, die eine vollſtändige Opferung aller Weltlichkeit auf dem Altare des Herrn mit Ungeſtüm forderten [1]. Die darüber entſtandenen ſcandalöſen Zänkereien hatten die Kirche zerriſſen und ſie in der Nähe und Ferne in den übelſten Ruf gebracht. Auch John Smith, der vor zwei Jahren mit ſeiner Gemeinde ſich hier niedergelaſſen, lebte ſchon im offenen Zwieſpalt mit der älteren Schweſter. Um jeder Gefahr, darin verwickelt zu werden, auszuweichen, führte Robinſon nach einjährigem Aufenthalt in Amſterdam ſeine Heerde nach Leyden. Hier lebten ſie elf Jahre lang in vollkommener Eintracht. Ihre Feinde haben ihnen Schuld gegeben, daß auch ſie dort unter einander in Zwiſtigkeiten gerathen; aber dies beruht entweder auf einer bloßen Verleumdung oder auf einer Verwech-

[1] Bradford's Dialogue in Chronicles 445 sq.

ſelung mit den beiden andern Separatiſtengemeinden. Für ihr friedliches Leben ſpricht vielmehr entſchieden das Zeugniß der leydner Obrigkeit, die den Wallonen den Verweis gab, „dieſe Engländer haben zehn Jahre lang unter uns gelebt, und wir haben nie eine Klage noch Beſchwerde gegen ſie oder Einen, der zu ihr gehört, gehabt; aber Eure Streitigkeiten und Zänkereien nehmen nie ein Ende!“ [1]

John Robinſon, den die Zeitgenoſſen als einen Mann „von gelehrtem, gebildetem und beſcheidenem Geiſte“ ſchildern, „fromm und nach Wahrheit forſchend, und reichlich ausgeſtattet mit Gaben und Eigenſchaften, der Hirt dieſer Heerde Chriſti zu ſein“ [2], erwarb ſich auch unter den Holländern bald diejenige Achtung, auf die er hinſichtlich ſeines Charakters und ſeiner Gelehrſamkeit gerechte Anſprüche hatte. In ſeinen Sitten höflich, gütig und mittheilſam, ohne Eigennutz und von Gemeinſinn beſeelt [3], war er längſt der geliebte, verehrte Vater ſeiner Gemeinde geweſen; der Pfeiler, auf den alles ſich ſtützte. Als die Univerſität einſt eine öffentliche Disputation gegen Episcopius, das damalige Haupt der Arminianer, angeſtellt, ward er von den holländiſchen Gottesgelehrten zum Verfechter der Orthodoxie ernannt. Erſt nach langer Weigerung nahm er dieſe Ehre an, blieb aber, wenigſtens in der Meinung ſeiner eigenen Partei, im dreimaligen Kampfe Sieger. Durch ſorgfältiges Studium hatte er ſich mit den Lehren der Gegenpartei vollſtändig bekannt gemacht und die Streitigkeiten der beiden berühmten Theologen Leydens, Polyander und Episcopius, in allen ihren Sophismen und Winkelzügen, Wortklaubereien und Gedankenentwickelungen verfolgt [4]. In ſeiner innern Überzeugung dadurch nur feſter gemacht, hatte doch die genaue Kenntniß der Lehren andersdenkender Männer einen höchſt wohl-

[1] Bradford in Chronicles 34. Clifton war in Amſterdam geblieben und ſtarb dort. Bradford's Dialogue in Plymouth Church Records. Bradford in Chronicles 39 und Memorial 21. — Beſonders feindſelig wird Robinſons Gemeinde in einer Schrift eines gewiſſen Baylie, Prediger in Glasgow, behandelt, die 1645 unter dem Titel erſchien A Dissuasive from the Errors of the Time where in the Tenets of the principal sects etc. are examined. — Doch läßt der Verfaſſer Robinſons perſönlichem Werth Gerechtigkeit wiederfahren.

[2] Memorial 18. Auch Baylie, der Feind der Independenten, nennt ihn „the most learned, polished and modest spirit, that ever that sect enjoyed.“

[3] Bradford in Church Records. Chronicles 36. 37. 452 sq.

[4] Bradford in Prince 128. 130. Chronicles 41.

thätigen Einfluß auf ſeine eigenen Anſichten geübt. Denn in frühern Jahren hatte ihn ſein Feuereifer zu aller Excentricität eines ſtolzen und gehäſſigen Separatismus geführt, und wie einſt Brown, hatte er alle Gemeinſchaft mit der Kirche von England für ſündlich, und kaum eine Annäherung an die Glaubensſyſteme der Reformirten des Continents für erlaubt erklärt. In mehren Zeitſchriften legte er Zeugniß der einſeitig bigotten Geſinnung nieder, die ſo kläglich die beſten Männer ſeiner Zeit charakteriſirte, und die keine Waffe ſcheute, um auf eine, weder der Sache, noch der Individuen würdige Weiſe den Gegner zu vernichten [1]. Aber Alter und Erfahrung dämpften das lodernde Feuer zur wohlthätigen Gluth, die ſein eignes Gemüth erſt vollſtändig erleuchten mußte, ehe ſie andern die rechte Wärme ertheilen konnte. In einer zweiten Apologie ihrer Kirche gegen die Beſchuldigung eines engherzigen Separatismus, die er kurz vor der Abreiſe der Pilger von Leyden publicirte, athmet ein höherer Geiſt [2]. Wunderbar gereinigt, aber von kleinlichem Schulzwang mit ſektenhafter Beſchränktheit erſcheinen ſeine Anſichten in der Abſchiedsrede, welche er bei ihrer ſchmerzlichen Trennung, die für dieſe Welt eine ewige werden ſollte, den Auswanderern hielt. Nachdem ein längerer Aufenthalt unter den verſchiedenen reformirten Gemeinden Hollands und geſteigerte Menſchenkenntniß ihn mehr und mehr von der Schwäche *aller* menſchlichen Autoritäten überzeugt, war ſeine Geſinnung zu einer Klarheit geläutert, die ihn wahrhaft *über* ſeine Zeit ſtellt.

---

[1] z B. Schimpfreden und ſchlechte Witze, mit denen die meiſten polemiſchen Schriften, ſowohl der deutſchen als der engliſchen Reformatoren durchſpickt ſind. Beſonders war ein gewiſſes unwürdiges Spiel mit Namen beliebt; wer denkt hier nicht an Luther's und Eck's berüchtigte Zänkereien? In gleichem Geſchmack verunſtaltete Robinſon den Namen ſeines Gegners William Ames in Mr. William Amiss u. ſ. w. Hubbard's History of New-England, Collection of the Massachusetts Historical Society Vol. XV. p. 42. Dies Buch, zwiſchen den Jahren 1660 und 1680 geſchrieben, und im Manuſcript vielfältig von Hutchinſon benutzt, iſt faſt durchaus auf Wintrop's History of New-England, und zwar ohne Angabe deſſelben gegründet, obgleich oft nur eine *wörtliche* Abſchrift dieſes Werkes.

[2] Schon im Jahre 1610 ſchrieb er eine Justification of the Separation of the Church of England, die nicht zu verwechſeln iſt mit der ſpätern lateiniſchen und erſt nach ſeinem Tode in's Engliſche überſetzten Schrift: Apologia justa et necessaria quorundam Christianorum aeque contumeliose ac communiter dictorum Brownistarum sive Barrowistorum. Per Joanem Robinsonum Anglo-Leidensem suo et ecclesiae nomine, cui praefigitur 1619.

„Ich lege Euch," ſo lautet ſeine Ermahnung, „vor Gott und ſeinen heiligen Engeln auf, mir nicht weiter zu folgen, als ich Chriſto gefolgt; und wenn Gott Euch etwas durch irgend eines ſeiner andern Werkzeuge offenbaren ſollte, es eben ſo willig zu empfangen, wie Ihr die Wahrheit durch mich empfangen habt. Denn der Herr hat mehr noch des Lichtes aus ſeinem heiligen Worte zu enthüllen." Er ſtellte ihnen das Beiſpiel der Lutheraner zur Warnung auf: „Sie können, ſagt er, nicht über den Punkt hinausgezogen werden, den Luther ſah; welchen Theil ſeines Wortes auch Gott dem Calvin enthüllt haben mochte, lieber wären ſie umgekommen, als es zu empfangen, und ſo die Calviniſten: ſie bleiben kleben, wo er ſie gelaſſen. Wol iſt dies ſehr zu beklagen; denn obwohl ſie herrliche glänzende Lichter waren in ihren Zeiten, dennoch hatte Gott ihnen nicht ſeinen ganzen Willen enthüllt. Und lebten ſie jetzt, ſo würden ſie willig ſein, mehr Licht zu empfangen, als ihnen je offenbart ward."

Dann erinnerte er ſie feierlich an ihren Kirchenconvent, durch den ſie ſich gegen Gott und untereinander verpflichtet, Alles aufzunehmen, was ihnen als Licht und Wahrheit aus Gottes geſchriebenem Wort offenbart werde. Zugleich aber ermahnte er ſie, ehe ſie es empfingen, auch wohl zu prüfen, zu vergleichen und mit andern Schriftſtellen zu vergleichen. „Denn," ſagte er, „es iſt nicht möglich, daß die chriſtliche Welt ſo auf einmal aus der antichriſtlichen Dunkelheit ſich herausarbeiten, und daß vollkommenes Licht ſie auf einmal erleuchten ſollte" [1].

Eine ſolche vollſtändige Emancipation war noch nie einer chriſtlichen Gemeinde zu Theil geworden. Es war der nüchterne,

---

[1] Winslow's Briefe Narration, Chronicles 396. Daraus in Neal II. 146 sq. Prince 175 sq. Er rieth ihnen zugleich ſich nie Browniſten zu nennen, was ein Ekelname geworden ſei und ſie der übrigen chriſtlichen Welt verhaßt mache. Er ſah in Brown einen Mann, „den Gott verlaſſen, weil er Ihn verlaſſen." — Doch blieb ihnen der Name noch lange. Capitain John Smith in ſeinen Advertisements for the unexperienced Planters nennt die Männer von Plymouth nie anders und ſpottet überhaupt viel über dieſe „eigenſinnigen Grillenfänger". Wirklich hatte ſich indeſſen, wie aus Obigem erhellt, Robinſon und ſeine Gemeinde von den Separatiſten mitunter auch Robinſonier genannt. Hornii Historia ecclesiastica et politica in Prince 173. Die eigentlichen Separatiſten, z. B. die amſterdamer Gemeinde, haßten ſie darum und fanden ſie kaum williger mit ihnen Communion zu halten, als mit der Kirche von England oder den reformirten Kirchen des Feſtlandes. Prince 173, 174.

ſtrenge, von wilder Schwärmerei freie Geiſt, der angeborene engliſch-praktiſche Sinn dieſer Männer, der ſie vor Misbrauch bewahrte. Nicht mit Unrecht glauben wir die Faſſung und Mäßigung und die muſterhaft geiſtige Eintracht, die in der Gemeinde von Plymouth herrſchten, während die wenige Jahre ſpätern Anſiedler der Maſſachuſettsbai, die zu einer nominell mildern Claſſe der Puritaner gehörten, ſogleich in religiöſe Streitigkeiten ausbrachen, dem wohlthätigen Einfluß Robinſon's zuſchreiben zu dürfen und der erleuchteten Erziehung, die ihnen durch ihn zu Theil geworden.

Die Browniſten, d. h. die eigentlichen Separatiſten, hatten in ihrem geiſtlichen Dünkel ihre Kirchen für die einzigen echten Kirchen Chriſti erklärt und ſogar auf die ſtrengen Gemeinden der ſchweizeriſchen Calviniſten mit heiligem Hochmuthe herabgeſehen. Robinſon dagegen, wie einſeitig er auch in ſeiner Jugend gedacht haben mochte, ſprach im reiferen Mannesalter [1] entſchieden gegen dieſe Überhebung ihrer ſelbſt; und ihre Vertheidiger bezeugen, daß ihre Gemeinde ſich nicht allein mit den franzöſiſchen und holländiſchen als weſentlich Eins betrachtet; daß ſie auch mit den Schotten, obwol nicht von der beſten Form, „Communion gehalten" — „ja, und ſelbſt mit den Lutheranern" — ſowie ſie ebenfalls willig geweſen, mit gottſeligen Perſonen aus der verderbten Kirche von England zu communiciren und zu beten [2]. Ihre kirchliche Verfaſſung, deren weſentliche Züge Brown's Gemeinde im Jahre 1680 ſchon zur Grundlage gedient [3], bildete ſich in Holland aus. Sie ward ſpäter das Vorbild für alle congregationellen oder Independentenkirchen von Amerika und hat ſich in allem Weſentlichen bis auf die neueſte Zeit erhalten. Ein kurzer Abriß davon wird manchen Zug im Laufe unſerer Erzählung erſt recht verſtändlich machen.

Bevorworten müſſen wir, daß ſie in allen eigentlichen Glaubenspunkten mit den Kirchen von England und Schottland über-

[1] Baylie ſagt von ihm: „Es würde wirklich ein Wunder geweſen ſein, wenn ſo ein Mann bis zu ſeinem Tode hätte ein ſtrenger Separatiſt bleiben können. Dissuasive 17.

[2] Bradford's Dialogue 457 u. Edward Winslow's Briefe Narration of the true Grounds or Cause of the first planting of New-England. London 1646. Von neuem abgedruckt in Chronicles of the Pilgrims.

[3] Robertson's America b. X.

einſtimmten und dieſe gemeinſchaftlich mit jenen von den calviniſtiſchen Reformatoren empfangen hatten. Die Prädeſtinations- und Abendmahlslehre war demnach von ihnen im Sinne der genfer Kirche aufgenommen. Die Entſcheidungen der Concilien erkannten ſie als Menſchenſatzungen ſo wenig an, als die Ausſprüche des Papſtes. Die heilige Schrift war ihnen das einzige Fundament, die einzige und vollſtändige Richtſchnur des Glaubens, und jedem Individuum war das Recht zugeſtanden, ſelbſt zu prüfen[1], auszulegen und zu verkündigen. Ihre Verfaſſung ſollte ſich der primitiven Kirche der apoſtoliſchen Zeit möglichſt nähern. Wo ſich eine Anzahl Gläubige, nicht größer als ſich einander brüderlich bewachen und hüten[2] kann, zuſammenfindet, ſollen ſie ſich vereinigen und eine Gemeinde bilden. Nur ſolche ſollen die Gemeinde bilden, nur ſolche der Communion theilhaftig werden und nur ſolcher Kinder die heilige Taufe empfangen, die den vollkommenen Glauben an die Offenbarung und Lehre Chriſti mitbringen (NB. wie dieſe von den Calviniſten verſtanden wird) und den Satzungen der Kirche zu gehorchen verſprechen[3]. Ein öffentliches Glaubensbekenntniß vor der Gemeinde abgelegt und eine Prüfung durch dieſelbe, wobei jeder, der ſich eine Frage aufzuwerfen berufen fühlte, dazu berechtigt war, ging der Aufnahme jedes Mitgliedes voran. Jede Gemeinde iſt ein unabhängiger Körper für ſich und ſoll ihre Kirchenbeamten ſelbſt wählen.

Dieſe beſtehen: erſtens aus dem Paſtor und lehrenden Älteſten (Teacher Elder), oder aus beiden[4]. Zweitens aus

---

[1] Dies war in der That der Fundamentalſatz aller proteſtantiſchen Kirchen. Mit wie geringer Folgerichtigkeit lehrt die Geſchichte.

[2] Dies Bewachen und Hüten machte, und macht geſetzlich noch eine der Hauptpflichten der Glieder jener frommen Gemeinden aus. So lange wir ſie in patriarchaliſchen Verhältniſſen als eine einzige liebende Familie denken, mochte es am Ort ſein. Welche Mißbräuche aber bei den geſteigerten Anſprüchen, anderer Beziehungen und ihrer verſchiedenartigen Ausbildung damit getrieben, und wie Auskundſchaft, Einmiſchen und Klatſcherei die natürlichen Folgen waren und noch ſind, wird ſich jeder ſelbſt denken können.

[3] Es iſt vielleicht nur wenigen deutſchen Proteſtanten bekannt, daß auch deutſche Reformatoren anfänglich einen ſolchen Kirchenbund beabſichtigten, der aber, als unter den beſtehenden Umſtänden unausführbar, aufgegeben ward. Ranke's Deutſche Geſchichte zur Zeit der Reformation II. 432—435.

[4] Die Pflichten eines Teacher oder Teacher Elder ſcheinen von denen eines Paſtors nie ſcharf geſchieden geweſen zu ſein. Manche Independenten hielten nur den einen, manche nur den andern, nur wohlhabende Gemeinden

dem lenkenden Ältesten (Ruling Elder). Er hat den weltlichen Theil der Kirchenangelegenheiten zu besorgen, außerdem aber dem Pastor in allen seinen Pflichten beizustehen, und ihn in seiner Abwesenheit zu ersetzen. Sein Amt ist nicht temporär wie in den holländischen oder französischen Kirchen, sondern permanent. Da er aber ein Geschäft nebenbei treiben kann, soll er keinen Gehalt haben. Die Ältesten beider Art machen das Presbyterium der Aufseher der Kirche aus. Drittens aus Diakonen (Diacons). Diese, nicht Geistliche, wie in andern christlichen Kirchen, sondern Laien, haben für die Armen zu sorgen und überhaupt das Vermögen der Kirche zu verwalten, für des Pastors Unterhalt einzusammeln, beim Abendmahl zu dienen, d. h. es aus des Geistlichen Hand zu empfangen und es den in ihren Sitzen Bleibenden zuzutragen. Von den Geldern brauchten sie keine Rechenschaft abzulegen. Bei ihrer ersten Gründung hatten sie auch Diakonissinnen [1].

Mit keiner dieser Würden ist ein höherer Rang verbunden, eben so wenig ein amtlicher Einfluß auf andere Gemeinden. Überhaupt sind sie von der Gemeinde, deren Glieder sämmtlich Brüder und Schwestern sind, abhängig und durch Stimmenmehrheit von diesen zu erwählen, die alle gleiche Rechte haben. Keine Art von Weihe findet bei Einführung des Pastors Statt, die Menschen nicht geben können. Das Legen der Hände auf

---

beide. In dem Kirchengrundgesetz von 1648 (Platform von Cambridge), das für alle congregationelle Gemeinden in Massachusetts und Connecticut galt, heißt es: Des Pastors eigentliches Geschäft ist die Ermahnung und zu dem Behuf ein Wort der Weisheit Eph. 4, 11. Röm. 12, 7. 8. 1 Cor. 12, 8; Das des Lehrers die Doctrin und zu dem Behuf ein Wort des Unterrichts 1 Tim. 4, 1. 2. Tit. 1, 9. Magnalia Christi b. V.

[1] Bradford erzählt von einer bejahrten Wittwe, die bei der ältern Separatistengemeinde in Amsterdam das Amt einer Diakonissin versehen, und „ihr viele Jahre diente, obwol sie sechzig Jahre alt war, als sie gewählt ward. Sie ehrte ihre Stelle und war ein Schmuck der Kirche. Gewöhnlich saß sie auf einem in die Augen fallenden Platz in der Gemeinde mit einer kleinen Ruthe in der Hand und hielt kleine Kinder in großer Furcht, daß sie die Gemeinde nicht störten. Sie besuchte die Kranken und Schwachen häufig, besonders Frauen, und, wenn es nöthig war, berief sie junge Frauen und Mädchen zum Wachen oder sonst Hülfe zu leisten, oder wenn sie arm waren, pflegte sie ihnen von den Vermögenden Beistand zu verschaffen; oder sie wendete sich an die Diakonen und man gehorchte ihr wie einer Mutter in Israel und einer Beamten Christi". Dialogue in Plymouth Church Records, Chronicles 455, 456. Das Amt der Diakonen und der Ältesten ist in den neuern amerikanischen Kirchen in Eins verschmolzen.

ſein Haupt, das einige gottſelige Brüder verrichten, iſt das Zeichen der Einſetzung nicht zum Prieſter, ſondern nur zum Prediger oder Lehrer einer gewiſſen Gemeinde. Entlaſſen, tritt er in den Privatſtand eines gewöhnlichen Chriſten zurück. Die Taufe wird ohne Kreuzeszeichen vollzogen, denn das Kreuzeszeichen iſt götzendieneriſch und gehört dem Antichriſt und den römiſchen Verderbniſſen. Bei Heirathen hat der Geiſtliche nichts zu thun. Es gehört der Obrigkeit, ſie zu vollziehen. Doch mag der Geiſtliche ein Gebet über das Paar ſprechen, wenn es gewünſcht wird. Das Abendmahl ſoll nur Mitgliedern der Kirche und zwar nach dem Beiſpiele Chriſti und der Apoſtel in der Stellung der Mahlzeit gereicht werden. Durch das Knieen, beſonders das Knieen um den Altar, wird es zum Opfer gemacht. Die Älteſten ſollen im öffentlichen Gottesdienſt und in den Familien Gebete halten und zwar ohne vorgeſchriebene Form, ganz aus dem Stegreif; auch von den Mitgliedern ſoll jedes ſeine Gaben im Beten und Schrifterklären üben, wenn ſie gegeben ſind. Excommunication ſoll nur geiſtig ſein, ein Herausweiſen deſſen, der Ärgerniß gegeben, aus der kirchlichen Gemeinſchaft. Die Brüder und Schweſtern beſtimmen darüber, nicht der Geiſtliche, der nur der Diener der Gemeinde iſt. Weder die Kirche noch ihre Beamte haben ein Recht, Strafen weltlicher Natur aufzuerlegen. Der Sonntag, der nie anders als Sabbath, der chriſtliche Sabbath genannt wird, denn die Benennung Sonntag (Sunday) iſt heidniſch, und darum ſündlich, iſt der einzige Feiertag. Es iſt der Tag des Herrn und wird in altteſtamentlicher Weiſe heilig gehalten. Außer demſelben ſollen Feſttage und Dankfeſte angeordnet werden[1].

1617. Unſere engliſchen Auswanderer lebten in Leyden neun bis zehn Jahre friedlich und doch nicht zufrieden. Ihre Gegner geben ihnen Schuld, ſie hätten ihre ruhige Dunkelheit nicht ertragen und ſich nach einem glänzenden Martyrthum geſehnt. Die Beſchuldigung iſt falſch; ſie konnten an dem Orte, wohin ſie

[1] Prince 176. An Account of the Church of Christ in Plymouth. Mass. Hist. Coll. IV. Daß überdem alles, was die Puritaner ſchon früher gegen den Gottesdienſt der Epiſkopalen eingewendet hatten, wie z. B. Orgel, Altar, Bilder, Confirmation, Kniebeugen, Trauring und die häufige Wiederholung des Vaterunſer von ihnen verpönt ward, verſteht ſich von ſelbſt.

ſich wandten, weder Verfolgung noch Ruhm erwarten. Richtiger vielleicht beurtheilt ſie ein trefflicher Geſchichtſchreiber unſerer Tage, wenn er meint, daß das Bewußtſein der Fähigkeit, auf der Bühne der Welt eine wichtigere Rolle zu ſpielen, ſie aus Holland getrieben[1]. Trotz dem, daß man ſie freundlich behandelte und ihnen alle gebührende Achtung erwies, fühlten ſie ſich doch entſchieden als Fremdlinge. Das feuchte, neblige Klima Hollands bekam den Älteren unter ihnen nicht. Die meiſten waren überdem als Landleute aufgewachſen, hier mußten ſie ſich ſtädtiſchen Gewohnheiten unterwerfen und ſtädtiſche Gewerbe treiben. Bradford, in England ein Landbauer, lernte die Seidenfärberei, um ſich zu nähren. Brewſter, der Diplomat, ward Sprachlehrer und Drucker. Die Gemeinde hatte ſich zwar im Laufe der Zeit bedeutend aus engliſchen Ankömmlingen vermehrt, aber viele waren auch dorthin wieder zurückgekehrt, weil ſie das Leben in der Fremde, das ihnen durch harte Arbeit einen ärmlichen Unterhalt ſicherte, nicht ertragen konnten[2]. Ja, nach dem Berichte Bradford's, der, wie früher erwähnt, die Geſchichte und Leiden der Gemeinde beſchrieben, waren Einige darunter, die die Gefängniſſe Englands dem jämmerlichen Leben vorzogen, das ihnen die Freiheit in Holland bot.

Doch können wir wol kaum vorausſetzen, daß die Entbehrungen an leiblicher Behaglichkeit irgend einen Einfluß auf ihren Entſchluß, Holland wieder zu verlaſſen, geübt, da wir ſie kurz darauf ſo viel größern ſich freiwillig unterwerfen ſehen. Was aber mächtig auf ſie einwirkte, war die ſchmerzliche Überzeugung, ihre aufwachſende Jugend nach und nach dem engliſchen Weſen entfremdet und ſich die holländiſche Volksthümlichkeit, die ihnen ſammt der Sprache entſchieden widerſtand, aneignen, kurz aus Engländern Holländer werden zu ſehen. Ihre Töchter heirathe-

---

[1] Bancroft I. 303.

[2] Ainsworth, einer der größten puritaniſchen Gelehrten, der ſchon früher ausgewandert war und ſich in Amſterdam aufhielt, lebte eine Zeitlang von neun Pfennigen die Woche, nebſt einigem gekochten Wurzelwerk. Er vermiethete ſich endlich als Träger bei einem Buchhändler, der zufällig ſeine Kenntniß des Hebräiſchen entdeckte und ihm würdigere Arbeit verſchaffte. — Siehe auch über die Stellung der Puritaner in Leyden Memoirs of the Pilgrims at Leyden by George Sumner, Collections of the Hist. Society of Massachusetts XXIX.

ten in Familien des Landes, ihre Söhne gingen auf holländiſchen Schiffen zur See, in holländiſche Kriegsdienſte. Auch über die unendlichen Verſuchungen ihrer Jugend zur Ausſchweifung und Laſterhaftigkeit hören wir klagen, und es wäre verzeihlich, ja natürlich, daß dieſe ihnen, den aus dem Vaterlande Verbannten, größer ſchienen als in der Heimat. Beſonders peinlich auch war ihnen der Gedanke, daß ſich ihre Kirche, auf deren Beſonderheiten ſie um ſo größern Werth legten, je mehr ſie um derſelben willen gelitten hatten, in die ähnlichen reformirten verſchmelzen und in ihnen untergehen werde. Hauptſächlich aber war es die Profanation des Sabbaths, die ſie bei den Holländern ſahen und worin die Calviniſten ſich durchaus nicht von den Katholiken unterſchieden [1]. Sie ſahen ſie nach verrichtetem Gottesdienſte vorzugsweiſe am Sonntage die Freuden der Welt genießen, ja was ſie eigentlich als noch gottloſer betrachteten, ſie mitunter ihre häuslichen Arbeiten fortſetzen. Denn Arbeiten am Sabbath iſt im Geſetze Moſis mit viel beſtimmtern Worten verpönt, als Spielen, Spazierengehen oder Tanzen. Land und Volk ſchien ihnen demnach im Schlamm der Sünde verſunken, und ihre Kinder vor der Anſteckung zu ſchützen, ihnen eine chriſtliche Pflicht. Das Reich des Herrn unter den Heiden auszubreiten, kam auch in Anſchlag; überdem war der zwölfjährige Waffenſtillſtand der Niederlande mit den Spaniern nächſtens abgelaufen und mit Recht zu fürchten, dieſelben wieder ein Kriegstheater werden zu ſehen. Der Gedanke einer neuen Auswanderung wurde erſt im Familienkreiſe, dann in Gemeindeverſammlungen unter Faſten und Beten beſprochen und berathen. Die Holländer, als ſie davon hörten, ſuchten ſie zu beſtimmen, nach einer ihrer Niederlaſſungen zu gehen, beſonders nach einer, die ſie eben am Hudſon anzulegen beabſichtigten, und machten ihnen die liberalſten Anerbietungen. Aber ſie wünſchten Engländer zu bleiben. Sie wünſchten dem Vaterlande wieder näher zu kommen, das ſie verſtoßen. Sie wünſchten ſogar dem Könige

[1] Auch dies beweiſt, wie die Ideen einer jüdiſchen Sabbathfeier den deutſchen Reformatoren durchaus fremd war. Selbſt in der Schweiz war die Sabbathfeier mehr Kirchenpolizeigeſetz als Moralgeſetz, und Verletzung derſelben gehörte, ſo viel uns bekannt, in den ſtrengſten Zeiten des Calvinismus zu den Todſünden, wie bei den Israeliten und den Puritanern.

wieder anzugehören, der sie verfolgt und verjagt [1]. So loyal war noch dies Geschlecht von Engländern, während das nächstfolgende das Haupt seines minderschuldigen Sohnes auf das Blutgerüst legte!

Dies war im Jahre 1617, wo die Engländer bereits seit zehn Jahren einige wenig umfangreiche Colonien in Amerika hatten. König Jacob hatte durch den ganzen ungeheuern Theil von Nordamerika, den die Franzosen noch nicht besetzt und der unter dem Namen Virginien begriffen ward, eine imaginäre Doppellinie gezogen und, wie wir oben bereits erzählt [2], die beiden Theile zweien Handelsgesellschaften zur Colonisation und Benutzung übergeben. Die Gesellschaft von Plymouth, der Nordvirginien zugetheilt war, gab nach dem mißlungenen Versuch am Kennebeck für geraume Zeit alle Colonisationspläne auf. Die Niederlassungen der südvirginischen Gesellschaft schleppten lange ein kümmerliches Dasein fort. Schon seit einigen Jahren aber waren bedeutendere Mittel in's Werk gesetzt, sie zu heben, als unsere leydener Freunde über den Gedanken einer neuen Auswanderung zu berathschlagen begannen und, nachdem sie eine Zeitlang zwischen Guiana und Virginien zweifelhaft gewesen, sich endlich für letzteres entschieden.

Demnach sendeten sie zwei ihrer tüchtigsten Männer, Robert Cushman und John Carver, nach London, um darüber mit der 1617
Compagnie von Virginien zu unterhandeln. Die Abgesandten wandten sich an Sir Edwin Sandys, eins der edelsten und liberalsten Mitglieder derselben, der sie auf das Günstigste empfing, sowie der Compagnie überhaupt sich sehr willig zeigte, sie aufzunehmen.

„Wir glauben fest daß der Herr mit uns ist," so schrieben der Pastor und Älteste der Gemeinde in ihrem Namen an Sir Edwin, „der Herr, dem wir uns zu eigen gegeben und der gnä-

---

[1] Bradford in Chronicles 42 und Winslow, Briefe Narration in Chronicles 385. Gewiß ist, daß Robinson und seine Gemeinde weder weise noch im wahren Interesse ihrer Kirche handelten, das Anerbieten der Holländer abzulehnen, die ihnen freien Transport, Ausstattung jeder Familie mit dem Nöthigsten, als Vieh u. dgl. versprachen. Aber wahrscheinlich ahneten sie, als ihnen dieser Vorschlag gemacht wurde, auch noch nicht, wie schmählich sie von ihren Landsleuten behandelt werden würden.

[2] Siehe oben Seite 9 fg.

diglich unſre Beſtrebungen fördern wird, nach der Einfalt unſrer Herzen. Von der ſüßen Milch des Mutterlandes ſind wir entwöhnt und abgehärtet gegen die Beſchwerden der Fremde. Die Mehrzahl unſrer Leute iſt fleißig und mäßig, wir glauben ſicher ſagen zu können, ſo wie nur irgend Leute in der Welt. Wir ſind zu einem einzigen Körper verwoben vermittelſt eines feſten heiligen Verbandes und Covenants des Herrn, aus deſſen Verletzung wir uns großes Gewiſſen machen und vermöge deſſen wir uns ſtreng gebunden halten Einer für des Andern und des Ganzen Wohl zu ſorgen. Und demnach iſt es nicht mit uns, wie mit andern Menſchen, die geringe Dinge entmuthigen können, oder geringe Unbefriedigungen ſcheu machen und begierig, zu Hauſe zu ſein.“ — Auch eine Darlegung ihrer Glaubenslehren und kirchlichen Verfaſſung ſchickten ſie nach England, allen etwanigen Verdacht, in ihnen gefährliche Unterthanen wieder aufzunehmen, auf einmal zu entkräften. Als aber einer der Abgeſandten Sir John Worſtenholme, ein anderes einflußreiches Glied der virginiſchen Compagnie, an den das letztere Papier geſchickt war, fragte, ob er ſeinen leydner Freunden gute Nachrichten geben könnte, antwortete dieſer zwar: ſehr gute, denn des Königs Majeſtät und die Biſchöfe haben eingewilligt, ſetzte jedoch hinzu: Aber Eure Briefe hüte ich mich wohl jemand zu zeigen, denn die würden alles verderben [1].

Denn des Königs Widerwille gegen die Puritaner und ihre kirchlichen Begriffe war immer höher geſtiegen und er verſäumte keine Gelegenheit, in öffentlichen Reden oder auf thätlichere Weiſe, durch drückende Verordnungen, ihn zu äußern. Keine Fürſprache einflußreicher Gönner konnte den leydner Auswanderern eine förmliche Duldungsverſicherung verſchaffen; alles, was ſie erlangen konnten, war ein mündliches Verſprechen, ſo lange ſie ſich dort friedlich hielten, ſich weiter nicht um ſie zu bekümmern. Sir Edwin Sandys, der ihnen wohlwollte, hatte Sir Robert Nanton, einen der Staatsſecretaire des Königs, welcher ſich zu den religiöſen Überzeugungen der Separatiſten neigte, beſtimmt, die Sache der Leydner ſeinem Herrn in einen günſtigen Augenblick vorzutragen. Sir Robert nahm einen ſolchen wahr und trug

[1] Bradford in Prince 145 und Chronicles 66.

Sorge, den Punkt herauszuheben, wie ſeine loyalen Unterthanen, obwohl in Holland wohl gelitten, doch unter Sr. Majeſtät Herrſchaft zurückzukehren und Sr. Majeſtät Staaten in Amerika zu vergrößern, dort aber das Evangelium unter den Indianern zu verbreiten wünſchten. Nun, ſagte der König, das iſt ein guter rechtſchaffener Vorſatz; wovon wollen ſie ſich aber dort nähren? — Vom Fiſchen, war die Antwort. — Gott ſei meiner Seele gnädig, rief jener, mit einem ſeiner Lieblingsſchwüre, das iſt ein rechtſchaffenes Gewerbe; das war ja der Beruf der Apoſtel ſelber u. ſ. w.[1]. — Aber als ihr Gönner bald darauf wieder davon anfing, ſagte er, ſie möchten mit dem Erzbiſchof von Canterbury und dem Biſchof von London darüber conferiren. Von ihm ſelbſt war weiter nichts zu erhalten, als jenes oben erwähnte Verſprechen.

Alle, die den Stand der Sachen kannten, widerriethen ihnen ſich an die Prälaten zu wenden. Traurig kehrten die Abgeſandten zurück. Ein Stillſtand trat in dem Geſchäft ein, über welchem ohnedem faſt ein Jahr hingegangen war, ohne daß man näher zum Ziele gerückt.

Trotz dem faßten ſie, nach vielfältiger Berathung, den Entſchluß, ihren Plan auszuführen, indem einigen der Einflußreichſten unter ihnen jenes Privatverſprechen des Königs am Ende ebenſo viel Sicherheit zu geben ſchien, als eine förmliche Zuſicherung, die zu jeder Zeit gebrochen werden konnte.

Neun Agenten wurden demnach nach London geſchickt, mit 1619.
der virginiſchen Geſellſchaft über die Bedingungen einig zu werden. Aber die Todeskrämpfe derſelben, die ſich einige Jahre ſpäter mit ihrer Auflöſung endigten, hatten bereits begonnen, und ſo erzeugte die Verwirrung unter ihren Beamten eine neue Verzögerung. Endlich im September des Jahres 1620, gerade drei Jahre nach dem erſten Anknüpfen der Unterhandlungen, hatten ſie ein Patent mit dem Siegel der virginiſchen Compagnie in Händen[2]. Aber dieſes gewährte ihnen nichts, als das

[1] E. Winslow's Briefe Narration of the true grounds or Cause of the first planting of New-England. Lond. 1646. Chronicles 382, 383.

[2] Das Patent war auf den Namen John Wincobs, eines Cavaliers der Gräfin von Lincoln, ausgeſtellt, der ſeiner religiöſen Meinungen wegen auszuwandern beſchloſſen hatte, zuletzt aber nicht einmal mitging, ſo daß, da die

Recht auf das anzubauende Land und die Freiheit, ſich dort zu einem Staatskörper zu bilden; für die Mittel, hinzugelangen, mußten ſie ſelbſt ſorgen. Keiner war reich in der Gemeinde, Wenige wohlhabend, die Meiſten arm. Es wurden daher von neuem Abgeſandte nach London geſchickt, um mit einigen Kaufleuten, Gliedern der Compagnie, einen Contract über den Transport zu ſchließen. Die Bedingungen, unter welchen derſelbe zu Stande kam, waren über alle Begriffe hart, und nur die durch die lange Verzögerung bis zur glühenden Ungeduld geſteigerte Sehnſucht, endlich zum Ziel zu kommen, kann erklären, daß ſie ſich ihnen unterwarfen. Sie waren folgende:

Die Abenteurer (d. h. Capitaliſten) und Anſiedler ſollen ſieben Jahre lang eine gemeinſchaftliche Handelsgeſellſchaft bilden, während welcher Zeit aller Gewinnſt und Erwerb durch Handel und Arbeit in Eine Kaſſe gehen und die Dienſte eines jeden einzelnen Auswanderers, Frauen und Kinder über 16 Jahre eingeſchloſſen, für 10 Pfund Sterling gerechnet werden ſollen. Die von Kindern zwiſchen 10 und 16, je zwei und zwei zuſammen für eine Perſon zu rechnen. Wer ſich für den Transport mit 10 Pfund ſelbſt ausſtattet, gleichviel ob in Geld oder in Proviſionen, das Doppelte. Während der ſieben Jahre ſollen alle Coloniſten auf gemeinſchaftliche Koſten genährt und gekleidet werden. Am Ende derſelben wird aller Gewinnſt zwiſchen den Unternehmern des Transportes und den Anſiedlern getheilt, ſo daß jede 10 Pfund Sterling einen Antheil (Share) conſtituirt; wer ſpäterhin ſich der Colonie zugeſellt, empfängt im Verhältniſſe der Zeit. Kinder, die bei der Auswanderung unter 10 Jahren waren, haben auf nichts Anſpruch als auf 50 Morgen ungepflügten Landes. Die Anſprüche der während der ſieben Jahre Verſtorbenen gehen auf ihre Erben über im Verhältniß ihrer Lebens- und Dienſtzeit[1].

Man ſieht hieraus, daß jeder Kaufmann, der zur Ausrüſtung

Auswanderer überdem nicht an den Ort gelangten, auf die es lautete, die daran gewandte Mühe in jeder Hinſicht ganz verloren war. Das Patent, auf das wahrſcheinlich eben deswegen wenig Werth gelegt ward, war ſchon, als Hubbard ſchrieb, d. h. in der Mitte des 17. Jahrhunderts, nicht mehr vorhanden, und es iſt daher nicht bekannt, welche Grenzen den Pflanzern darin angewieſen waren.

[1] Hubbard 48 sq.

der Schiffe 100 Pfund beitrug, bei der Theilung zehnmal mehr bekam, als wer ſieben Jahre lang für die Colonie ſeine beſten Kräfte aufgeopfert hatte. Wohl erſchraken die armen Leydner anfänglich vor ſo harten Bedingungen und ſie ſuchten wenigſtens durchzuſetzen, daß zwei Tage in der Woche der Arbeit für ſich ſelbſt gewidmet und die Theilung am Ende der ſieben Sklavenjahre nicht die von ihnen erbauten Häuſer und von ihnen angebauten Felder und Güter einſchließen ſollte. Aber die Kaufleute, die ſie in Noth und nach ſo langer Verzögerung ungeduldig abzuſchließen ſahen, beſtanden hartnäckig auf ihre Bedingungen und erreichten ihren Zweck, obwohl der Haupt-Agent der Leydner, Robert Cuſhman, darüber nicht ihren gerechten Vorwürfen entging [1].

Die Unternehmer verſprachen ſchleunige Beförderung, und Allen, die zur Reiſe willig waren, ward empfohlen ſich ſo ſchnell als möglich zu rüſten. Eine feierliche Gebetverſammlung ward in Leyden gehalten; durch eine geeignete Predigt Robinſons geſtärkt, faßten ſie ihren endlichen Beſchluß. Der größere Theil konnte ſo ſchnell ſich nicht fertig machen; er ſollte noch unter des Paſtors Obhut zurückbleiben, während Brewſter Alle, die ſich binnen der kurzen Friſt, die ihnen gegeben, bereit halten könnten, nach Virginien führen und dort mit ihnen eine unabhängige Gemeinde gründen ſollte. Die Stärkſten und Friſcheſten fanden ſich bereit, den Weg zu bahnen. Robinſon und die Übrigen verſprachen ſobald als möglich zu folgen [2].

Nun ging es raſch an's Geſchäft: wer liegende Gründe oder ſonſt Eigenthum hatte, beeilte ſich alles zu verkaufen und den Erlös in die gemeinſame Kaſſe zur Anſchaffung von Proviſionen niederzulegen [3]. Ein Schiff von 60, nach Andern 70 Tonnen,

---

[1] Hubbard 50.

[2] Plymouth Church-Records in Chronicles 52—79 und Winslow's Briefe Narration ebendaſ. 377—384.

[3] D. h. als Theilnehmer an der Ausrüſtung und um es bei der Theilung wieder zu empfangen, gerade wie die londoner Kaufleute Capitalien dazu hergaben. Wahrſcheinlich iſt es ein Mißverſtehen dieſer Verhältniſſe, aus welchen Robertſon erzäht: „Unter dem Einfluß dieſer phantaſtiſchen Ideen — nämlich daß auch alle Weiſung für bürgerliche Verhältniſſe in der Bibel zu ſuchen — warfen die Coloniſten, um den erſten Chriſten nachzuahmen, all' ihr Eigenthum in eine gemeinſchaftliche Kaſſe. Hist. of America b. X." Er citirt dafür Douglass Summary u. Chalmers, die beide frei von dieſer Unwahrheit ſind, welche ihm

der Speedwell genannt, ward in Holland gekauft, ein größeres, die Mayflower, von 180 Tonnen in England gemiethet. Das Erſtere ſollte bei der Colonie bleiben. Aber auch hierüber verging mehr Zeit, als die Auswanderer erwartet hatten, die mit Recht den einmal gefaßten Entſchluß mit möglichſter Raſchheit auszuführen wünſchten und ſich, ganz in ihrem Charakter, ſowohl durch Maßregeln der Klugheit als auch wiederholt angeſetzte Faſt- und Bettage vorzubereiten ſtrebten.

Endlich den 21. Juli 1620 brachen die Auswanderer, von dem größten Theil der Freunde begleitet, von Leyden nach Delfthafen auf, wo der Speedwell ihrer wartete, um ſie fürs erſte nach Southampton zu bringen. Hier ſollten die ſchon nach England Vorausgegangenen ſich mit ihnen vereinigen und ſämmtliche Auswanderer ſich in den beiden Schiffen vertheilen. Viele ihrer alten Freunde waren aus Amſterdam herbeigekommen, ſie mit tiefer Wehmuth abreiſen zu ſehen. Bis hierher hatten die Gemüther der ſtreng frommen Männer und Frauen, die ſich ſeit lange gewöhnt, ſich als Fremdlinge und Pilger auf Erden zu betrachten, auf der Wanderſchaft nach Oben begriffen, wo der Herr ſeinen Frommen die Stadt erbaut, die ihre wahre Heimat iſt, ſich in ergebener Hoffnung erhalten. Als aber dieſer Augenblick herangekommen, da ſiegte das echt Menſchliche in ihnen: ſchlaflos in herzlichen thränenreichen Unterhaltungen mit den geliebten Freunden ward die Nacht hingebracht und als am frühen Morgen die Fluth, die das Schiff hinaustragen ſollte, ſie zum endlichen Abſchied mahnte, da brach ein ſolches herzzerreißendes Schluchzen und Jammern aus, daß viele der Holländer, die als bloße Zuſchauer auf dem Key ſich verſammelt, der Thränen ſich nicht enthalten konnten. Am Strande ſank ihr geiſtlicher Führer und Vater auf ſeine Knie nieder, und Alle mit ihm, und empfahl die Abreiſenden mit genäßten Wangen und brechender Stimme

---

dafür Graham in History of the United States I. 194, Murray in History of North-America I. 246 und Marshall in Life of Washington und in History of the United Amer. Colonies nachgeſchrieben haben. Überhaupt iſt Robertſon, der in Deutſchland gewöhnlich für Autorität gilt, voll von Irrthümern. Die urſprünglichen Quellen waren größtentheils noch nicht aufgegraben, von amerikaniſchen Autoren ſcheint er nur Mathes, dem auch Real faſt allein gefolgt, und Hutchinſon gekannt zu haben, den er nicht treulich genug benutzt hat und der ſelbſt Winthrop nur aus Hubbard kannte.

im brünſtigſten Gebete dem Segen Gottes [1]. Dies war der letzte Augenblick. Ein günſtiger Wind brachte ſie raſch nach Southampton, wo die Freunde ſchon ſieben Tage ihrer harrten. Auch die Maiblume war bereit. Dennoch vergehen zehn bis zwölf Tage, ehe ſie ſich in die Schiffe vertheilt, für die gehörigen Proviſionen geſorgt, und mit Übereinſtimmung der Schiffsmeiſter für jede der beiden Geſellſchaften einen Gouverneur und Gehülfen zur Aufſicht und Vertheilung erwählten. Ein reicher Kaufmann Weſton, einer der Hauptunternehmer, der ein ſehr anſehnliches Capital wagte, kam von London, um ſie abſegeln zu ſehen. Unterdeſſen trafen auch Briefe von Robinſon ein, die öffentlich verleſen wurden und außer Ermahnung zum gottſeligen Leben auch viele Klugheitsregeln enthielten und ihnen beſonders Gehorſam und Hochachtung gegen die von ihnen zu wählende Obrigkeit zur Pflicht machten. Endlich, den fünften Auguſt, gingen ſie unter Segel, Hundert und zwanzig an Zahl [2].

Aber noch warteten ihrer neue Hinderniſſe. Kaum haben ſie den Hafen verlaſſen, als der Meiſter des kleinern Schiffes daſſelbe einer Ausbeſſerung bedürftig findet. Beide Fahrzeuge laufen in Dartmouth ein, verlieren dort acht koſtbare Tage und ſtechen von neuem in die See. Nun endlich hofften ſie auf ungehemmtem Wege am Ziele zu ſein. Aber nein, ſchon am nächſten Tage klagt der Meiſter des Speedwell, daß das Schiff wieder leck ſei, und daß ſie ſinken oder umkehren müßten. Beide Schiffe gehen darauf nach Plymouth zurück. Aber einem Theil der Geſellſchaft iſt unter ſo trüben, unheilverkündenden Umſtänden der Muth gänzlich geſunken. Bei einer Unterſuchung des Schiffes kann kein Defect entdeckt werden und die Auswanderer werden in dem Verdachte beſtärkt, daß der Schiffsmeiſter nicht redlich an ihnen gehandelt und im Verein mit dem Schiffsvolke, mit dem er ſich durch einen Contract anheiſchig gemacht, ein Jahr lang in Amerika zu bleiben, jetzt da die Verpflichtungen ihnen leid geworden, die Sache ſo eingerichtet habe. Gekränkt, aber entſchloſſen, löſen ſie den Vertrag auf. Neunzehn Auswanderer

---

[1] Bradford in Chronicles 86 sq. Winslow's Briefe Narration ebendaſ. 384. Morton's Memorial 18. 23. 24.

[2] d. h. Auswanderer, die Bemannung der Schiffe ungerechnet.

kehren nach London zurück, darunter Cuſhman und ſeine Familie; die Übrigen werden in das größere Schiff eingenommen, auch was ſie an Proviſionen unterbringen können, und ſo verlaſſen ſie am 6. September zum dritten Male das vaterländiſche Ufer [1].

[1] Bradford in Chronicles 96—98 und in Prince 160, 161. Memorial 22 sq. Hubbard 51. Aus Bradford's Bericht geht nicht hervor, daß irgend einer unter den Auswanderern den Entſchluß bereut habe. Da ſeine Erzählung allein allen ſpätern zu Grunde liegen kann, ſo iſt's ſchwer zu begreifen, was Neal zu der Angabe beſtimmt, daß Cuſhman und die Übrigen aus Furcht zurückgeblieben. Hist. of New-England I. 86. Auch Bancroft nennt die Zurückbleibenden „furchtſam und ſchwankend" und gleich darauf „feig und übelgeſinnt" I. 307, wofür uns keine Autorität bekannt iſt.

Fünfter Abschnitt.

Ankunft und Vertrag der Ansiedler.

Anlegung von Neu-Plymouth. Erster Verkehr mit den Eingebornen 1620 und 1621.

Das Ziel der Pilger war die Mündung des Hudson. Kurz vor ihrer Abreise hatte die Compagnie von Plymouth bestimmte Hoffnung, jenes umfassende Patent zu erhalten, das ihr den ausschließlichen Besitz Neu-Englands und den alleinigen Handel an seinen Küsten zusicherte [1]. Weston und einige der andern Hauptunternehmer schlugen demnach den Auswanderern vor, lieber den Weg nach diesem Lande zu lenken, wo ihnen größere Handelsvortheile erwachsen würden [2]. Aber das Klima dieser nördlichern Himmelsstriche konnte wenig Anziehendes für die Pilger haben; die Bewerbung um ein neues Patent bei der Gesellschaft von Plymouth hätte nur abermalige Verzögerung veranlaßt, und überdies war ja nicht weltlicher Gewinn die Absicht ihrer Auswanderung, war auch nicht auf das Entfernteste in ihre Vorstellungen einer künftigen Heimat eingeschlossen [3]. Die Vorschläge hatten demnach keinen Einfluß auf sie. Dennoch

---

[1] Siehe oben Ende des ersten Abschnitts.

[2] Hubbard's History of New-England 48 in Mass. Hist. Coll. XV. Auch aus Smith's Äußerungen in den Advertisements spricht Verdruß, daß sie seinem Rathe nicht gefolgt. Mass. Hist. Coll. XXIII. 25.

[3] Ein hingeworfenes Wort Hutchinson's, für das er keine Autorität hatte und dem in der That die ganze Geschichte ihrer Auswanderung widerspricht — daß nämlich die Colonisten von Plymouth anfänglich mehr eine Factorei als eine Colonie bezweckt, — hat seit kurzem wieder den Feinden der Puritaner Gelegenheit gegeben, die Reinheit ihrer Absichten verdächtig zu machen. Ein so eben in den Schooß der Episkopalkirche zurückgekehrter Geistlicher bemühte sich, der Verfasserin zu beweisen, daß das Hauptmotiv ihrer Auswanderung weltlicher Gewinnst gewesen sei. Diese schiefe Ansicht ist mit besonderer

führte Gottes Hand ſie, ihren Wünſchen zuwider, gerade nach dieſem Ziele, auf das ſie kein Auge gerichtet hatten. Und ohne Zweifel war es zu ihrem Heile. Denn obwol ein milderes Klima und ein ergiebigerer Boden ihre Niederlaſſung am Hudſon mehr begünſtigt haben würden, wäre dort theils eine feindliche Nebenbuhlerſchaft der Holländer, die ſeit 1613 an ſeinen Ufern Hütten gebaut und eben mit größeren Plänen umgingen, unvermeidlich geweſen, theils war das Land von vielen kriegeriſchen Stämmen der Indianern bewohnt, gegen die ihr ſchwaches Häuflein wenig vermocht haben würde, während, wie wir ſpäter das Nähere erſehen werden, der Ort, wo anſcheinend der Zufall ſie hinführte, kurz zuvor durch eine Seuche, welche die Bevölkerung dahingerafft, gleichſam für ſie von den Ureinwohnern gereinigt war und kein Anſpruch derſelben ihre friedliche Beſitznahme ſtörte. Doch ſollte es an ſonſtigen Beſchwerden und Prüfungen nicht fehlen.

Trotz des ſüdlichen Zieles beobachtete der Schiffsmeiſter einen nördlichen Curs. Ungünſtige Winde ließen ſie oft Tage lang nicht von der Stelle kommen; Stürme trieben ſie entgegengeſetzten Richtungen zu und erſchütterten und beſchädigten das Fahrzeug. Wo ſo viele Frauen und Kinder waren, konnte es an Gebrechlichkeit und Krankheit nicht fehlen. Denn unter den hundert Auswanderern waren nur zweiundvierzig Männer. Achtzehn von ihnen brachten ihre Frauen mit, einige erwachſene Töchter und Dienerinnen; beſonders aber war die Zahl der Kinder bedeutend. Die Gattin des Stephan Hopkins kam auf dem Meere mit einem Knaben nieder, der Oceanus genannt ward. Dagegen ſtarb einer der jungen Männer, der Diener ihres Arztes, Doctor Fuller. Drei Tage über zwei Monate waren ſie auf dem Ocean, ehe ſie Land ſahen. Den 9. November endlich bei Tagesanbruch erblickten ſie das Cap Cod, von Capitain Gosnold im Jahre 1602 entdeckt und wegen der Menge von Stockfiſchen ſo genannt, das ſeither wiederholt von Fiſcherſchiffen beſucht worden und ihnen aus John Smith's Karte bekannt war. Sie erkannten nun ihren Irrthum, ſteuerten nach Süden, kamen

Feindſeligkeit und einer Feder, die in Gift ſtatt in Tinte getaucht iſt, in der Schrift: Puritanism etc. by a Churchman etc. niedergelegt. Es iſt abſurd, die Wahrheit der Geſchichte durch ein Paar Schimpfworte zur Lügnerin ſtempeln zu wollen.

aber im Laufe des Tages zwischen so viele Brandungen und Untiefen, daß sie sich in der äußersten Gefahr sahen, für die Nacht beilegten, und, müde der fortgesetzten Beschwerden, am folgenden Morgen vom Winde getrieben in den Hafen von Cap Cod einliefen [1].

Die Ufer der Bai, heut zu Tage fast ganz baumlos, waren mit Eichen, Tannen, Wachholderbäumen und wilden Weinstöcken besetzt und lächelten, trotz ihres spätherbstlichen Gewandes, die müden, nach Ruhe lechzenden Wanderer an. Der 11. November, ein Sonnabend, kam herbei, ehe sie einen Platz finden konnten, Anker zu werfen. Das Erste, sobald das Schiff still lag, war, daß Alles auf die Knie sank und brünstige Dankgebete zum Himmel schickte. Aber auch das Weltliche ward nicht versäumt. Eine unruhige, unzufriedene Stimmung war seit einiger Zeit in diesem und jenem bemerkt worden: es lag alles daran, sich zur Einigkeit und Ordnung zu verständigen, und ihrer an Zahl geringen, aber an Willen starken Gemeinschaft die Verfassung und Gestalt eines selbständigen Körpers zu geben. Die Häupter der Gesellschaft — Häupter nur durch ihre Überlegenheit an Geist und Charakter, denn noch waren an Rang alle gleich — traten daher zusammen und verfaßten folgende Schrift, die willig von allen einundvierzig Männern unterzeichnet ward:

„Im Namen Gottes, Amen. Wir, deren Namen unterschrieben, getreue Unterthanen unsers furchtbaren [2] Herrschers König Jacob, die wir zum Ruhme Gottes und zur Beförderung des christlichen Glaubens, sowie zur Ehre unseres Königs und Landes diese Reise unternommen haben, die erste Colonie zu pflanzen in den nördlichen Theilen von Virginien, vereinigen

[1] Morton sagt (Memorial 34), er habe sichere Nachrichten, daß der Schiffsmeister Jones von den Holländern, die Niederlassung der Engländer am Hudson zu verhindern, bestochen gewesen sei, diese an einen andern Ort zu bringen, und spätere Schriftsteller haben es ihm nacherzählt, während die gleichzeitigen Bradford und die Verfasser von Mourt's Relation nichts davon erwähnen. Die Unwissenheit der Zeiten scheint überdem hinreichend, den Irrthum zu erklären. So geriethen dreizehn Jahre früher die ersten Colonisten in Virginien, die unter Newport's Führung nach Nordcarolina wollten, statt dorthin in die Chesapeakebai. Siehe das Leben John Smith's im Historischen Taschenbuche für 1845.

[2] dread.

und verbinden uns durch Gegenwärtiges gegenſeitig und feierlichſt, in Gegenwart Gottes und Einer in des Andern, zu einem bürgerlichen Staatskörper, zu unſerer beſſern Ordnung und Erhaltung und Förderung der oben erwähnten Zwecke; und kraft deſſen von Zeit zu Zeit ſolche gerechte und billige Geſetze, Verordnungen, Beſchlüſſe, Verfaſſungen und Ämter einzurichten, einzuſetzen und einzuführen, als für das allgemeine Beſte der Anſiedelung geeignet erfunden werden. Dem wir alle gehörige Unterwerfung und Gehorſam verſprechen" [1].

So war denn die Kajüte der Maiblume der Geburtsort der erſten demokratiſchen Verfaſſungsurkunde der einſtigen Freiſtaaten geworden, die noch jetzt von den ſpäten Enkeln gern mit freudigem Stolz als die Grundlage ihrer Freiheit und Unabhängigkeit angeſehen wird. Das Mittelalter, bemerkt Bancroft mit Recht, hatte eine Menge von Charten und Verfaſſungen geſehen, aber ſie waren bloße Verträge für Immunitäten, partielle Freiheiten, Adelspatente, Gewährungen ſtädtiſcher Privilegien, oder Beſchränkungen der landesherrlichen Macht zu Gunſten von Feudalinſtituten. In der Kajüte der Maiblume erhielt die Humanität ihre Rechte wieder und richtete eine Regierung ein, gegründet auf „gleiche Rechte und Geſetze" für „das allgemeine Beſte" [2].

Einſtimmig ward hierauf John Carver zum Gouverneur für das erſte Jahr gewählt. Carver war ein Mann, den Klugheit, Redlichkeit und Charakterfeſtigkeit das allgemeine Vertrauen der Geſellſchaft erworben hatte. Er hatte in England ein nicht unbedeutendes Vermögen beſeſſen, es aber gänzlich zum Beſten der beiden Auswanderungen der Gemeinde aufgeopfert. Und er opferte ihr noch mehr wie Geld. Als ſpäterhin Krankheit und Leiden die Ankömmlinge ſo entſetzlich heimſuchten, machten ihn ſeine Gutmüthigkeit und fromme Demuth, trotz dem, daß die Lenkung der Geſchäfte in ſeine treue Hand gegeben war, zum thätigſten und bewährteſten Krankenwärter, und die Tagebücher ſeiner Genoſſen erzählen von ihm, wie er ſich dabei der niedrig-

[1] Bradford in Prince 171. Mourt's Relation or Journal of a plantation, settled at Plymouth in New-England. Zuerſt gedruckt 1622, abgekürzt in Purchas Pilgrims. Lond. 1625. Mass. Hist. Coll. VIII. und XIX. Vollſtändig in Chronicles of the Pilgrims.

[2] United States. I. 310.

sten Dienste nicht geschämt, bis nach kurzer Zeit seine Anstrengungen und das ungewohnte Klima ihn aufrieben.

Noch am nämlichen Tage wurden 15 bis 16 wohlbewaffnete Leute ans Land gesetzt, um Holz zu holen, das ihnen ausgegangen, und die Ufer zu untersuchen, wo sie aber alles wüste und menschenleer fanden und am Abend keinen erfreulichen Bericht mitbrachten. Der folgende Tag war ein Sonntag, und es war ganz in dem Charakter der Ankömmlinge, daß sie, wie sehr sie nach 67tägiger Irrfahrt sich sehnen mußten, die Mutter Erde zu begrüßen, sich doch, zur strengen Sabbathsfeier versammelt, still auf ihrem Schiffe hielten. Dagegen strömte den Montag alles nach dem Lande, die Frauen namentlich um zu waschen. Allein das Wetter war rauh und naß; nicht allein lag das Schiff dreiviertel englische Meile vom Strande ab, auch das lange Boot konnte sich ihm nur auf Bogenschußweite nähern und das tiefe Waten durch das Wasser zog fast allen heftige Erkältungen zu, und mancher legte hier den Grund zu seinem baldigen Tode.

Die Frage entstand nun, ob dieser Ort zur Niederlassung geeignet sei? Ein guter Hafen, die unendliche Menge von Wallfischen, die sie umspielten und die ihnen einen jährlichen reichen Ertrag zusicherten, schienen dafür zu sprechen. Sehr bedauerten sie, nicht schon jetzt mit den gehörigen Werkzeugen versehen zu sein, denn nach des sachverständigen Schiffsmeister Urtheil hätten sie hier für einen Werth von 3 bis 4000 Pfund Sterling Öl machen können. Was aber besonders ihnen die Niederlassung selbst hier empfahl, war ihre Sehnsucht in dieser melancholischen Jahreszeit endlich am Ziele zu sein. Auf der andern Seite sagte ihnen der Ort nicht recht zu, Schiffsleute erzählten von bessern Häfen an dieser Küste; auch glaubten sie beim Einfahren in die Bai einen Fluß gesehen zu haben, der vielleicht einladendere Ufer bot; auf jeden Fall schien es nicht rathsam, sich zu übereilen, um vielleicht in kurzem wieder aufbrechen zu müssen. Es ward demnach beschlossen, ehe man sich entschied, einige Entdeckungsfahrten vorzunehmen. Aber die Schaluppe war beschädigt. Der Zimmermann versprach sie in fünf bis sechs Tagen herzustellen; statt dessen vergingen siebzehn und darüber. Unterdessen müßig zu liegen, schien unmöglich, demnach beschlossen einige muthige Männer inzwischen in das innere Land einzudringen.

Ihr Führer war Miles Standish. Dieser, ein Mann von mittlern Jahren [1] der in den Niederlanden als Offizier gefochten, von so kleiner unansehnlicher Gestalt, daß ein gleichzeitiges Pasquill ihn als Captain Shrimp [2] bezeichnet, aber vom unerschrockensten, entschlossensten Heldenmuth beseelt, blieb lange Zeit der Ritter der Colonie. Von heftiger Gemüthsart, war er doch kaltblütig in der Gefahr, und überall, wo es kriegerische Thaten gab, verstand es sich von selbst, daß er an der Spitze stand. Sein Anschluß an die Auswanderer, der nie die geringste Störung erlitt, hat etwas Räthselhaftes. Er hatte die Gemeinde in Leyden kennen gelernt und lieb gewonnen. Aber er war nicht allein beim Aufbruch kein eigentliches Mitglied derselben; auch im Laufe ihres langen und innigen Zusammenlebens scheint er sich nie ihrer Kirche vereinigt zu haben. Dennoch mußte er wohl ihre Grundsätze billigen, da er, von adeliger Familie und zu Hause nicht ohne Aussichten, Blut und Leben daran setzte, ihnen eine Heimat zu erwerben. Auch genoß er unter den Colonisten unumschränktes Vertrauen. Ohne Unterbrechung mit irgend einer obrigkeitlichen Würde begleitet, machten sie ihn in den letztern Jahren seines Lebens zu ihrem Schatzmeister, und stets ward es mit Dank anerkannt, daß sie seinem tapfern Muthe wiederholt ihre alleinige Erhaltung verdankten [3].

Dieser Held, von 16 Mann, darunter Bradford und Hopkins, begleitet, streifte nun ein Paar Tage im Lande umher, aber sie konnten nichts entdecken, was ihnen Hoffnung gab. Einige Indianer, die sie von ferne sahen, flohen vor ihnen. Sie fanden keine Häuser, wohl aber, in Sand vergraben, mehre Körbe voll indianischen Kaves oder Mais. Diese nahmen sie mit, indem sie sich vorsetzten, sie den Eigenthümern zu erstatten. Auch die Überreste eines Forts fanden sie, das ihnen von „Christen" (Europäern) erbaut schien. Sonst nichts als Gräber. Als die Schaluppe endlich fertig war, hatte eine dreitägige Excursion derselben eben so geringen Erfolg. Das Wetter war fürchterlich, es schneite und fror unaufhörlich. Dennoch machten sich vierundzwanzig der Auswanderer, nebst dem Schiffsmeister und

[1] Er starb im Jahre 1656 „im hohen Alter", muß daher bei der Ankunft doch mindestens zwischen dreißig und vierzig gewesen sein.

[2] Im Deutschen etwa „Hauptmann Knirps." Shrimp ist ein ganz kleiner Krebs.

[3] Belknaps Biography II. Art. Standish.

neun der Seeleute auf den Weg. Selbſt die größten Beſchwerden ſchienen in dieſer geiſtigen Spannung dem gänzlichen Mißlingen vorzuziehen. Doch ward dieſe Reiſe vielen gefährlich, manchen in ihren Folgen tödtlich. Sie unterſuchten ungefähr den nämlichen Boden, auf dem ſchon die Fußwanderer geweſen, d. h. die Ufer des Fluſſes Pamet im jetzigen Truro, auf der Landſpitze des Cap Cod, deſſen Mündung ſie im peinlichen Gefühle des Haupteindrucks den „kalten Hafen" (Cold Harbour) nannten. Im Walde entdeckten ſie zwei Wigwams, die zwar verlaſſen, aber doch, wie es ſchien, kürzlich bewohnt geweſen waren, auch wieder, im Sande vergraben, mehre Körbe Kave und Bohnen, und eine Flaſche Öl. Erſtere nahmen ſie mit zur Ausſaat beim Anbruch des Frühlings, abermals mit dem Vorſatz, es zu erſtatten, den ſie auch nach ſechs Monaten pünktlich ausführten. Außerdem ſtießen ſie auf ein großes Feld voller Gräber, und fanden, im Sand und Schnee grabend, allerlei Geräthſchaften und Zierrathen, die den Todten ſchienen mit in das Grab gegeben zu ſein. Mehrere Spuren deuteten darauf, daß der Fuß von Europäern dies Land ſchon betreten, wie ſie dann ſpäterhin auch erfuhren, daß vor mehrern Jahren ein franzöſiſches Schiff hier verunglückt.

Drei bis vier Tage lang ſtreiften ſie in den Waldungen der verödeten Landſpitze umher, noch immer hoffend, etwas Troſtreiches zu entdecken; endlich müde, die ſchneebedeckten Hügel auf und abzuklettern und in naßkalten Winternächten im Freien, unter halbgefrornen Tannenbäumen zu hauſen, kehrten ſie am erſten December tief niedergeſchlagen nach dem Schiffe zurück. Hier wartete ihrer ein neuer Ankömmling. Denn Frau Suſanna White war unterdeſſen eines Knaben geneſen, der Peregrin genannt ward und, als das erſte engliſche Kind im neuen Vaterlande geboren, unter den Abkömmlingen einen gewiſſen Ruhm erlangt hat, ja ſogar 47 Jahr ſpäter für dies beſondere Verdienſt von der Legislatur eine Schenkung von 200 Morgen Landes erhielt. Seine noch lebenden Nachkommen, und zwar — in dieſem Lande der Bewegung ein ſeltener Fall! — noch immer in der nämlichen Gegend, rühmen ſich gern dieſer Abkunft, die ihrem Ahnherrn gleichſam das erſte Anrecht an das verehrte Land der Freiheit gab [1].

[1] Thatcher's Hist. of Plymouth 123. 124. Wenn übrigens irgendwo Be-

Aber für diesen Einen, der das Licht der neuen Welt begrüßte, erlosch es vielen Andern. Die Tagebücher des December, von mehrern der hauptsächlichsten Ansiedler mit treuer Gewissenhaftigkeit geführt, beginnen wiederum mit Todesnachrichten. Kein Tag, der nicht mit einem schmerzlichen Dahinscheiden bezeichnet war. Carver verlor einen jungen Sohn. Ein anderer Auswanderer, Chilton, ließ Frau und Tochter verwaist zurück. Die meisten lagen krank. Immer dringender ward die Nothwendigkeit gefühlt, einen Hafen der Ruhe zu finden. Schon am sechsten machten sich die Rüstigsten, Carver, Bradford, Winslow und vor Allem Capitain Standish, von neuem auf, in allem achtzehn, die Seeleute eingeschlossen. Den Tag nach ihrer Abreise verunglückte Dorothea, die Gattin Bradford's, indem sie über Bord in die See stürzte und ertrank. Wir finden dies Unglück nur so ganz beiläufig erwähnt, daß wir schon daraus ermessen können, wie vertraut den frommen Auswanderern in diesen Tagen schwerer Prüfung das Bild des Todes geworden war.

Der Plan war diesmal, die Bai zu umfahren. Am Abend gelangten sie an ihr südöstliches Ufer, das jetzige Eastham. Schon vom Boote aus sahen sie einen Haufen Indianer, beschäftigt einen Grampus[1] aufzuschneiden. Mit großer Schwierigkeit finden sie zwischen den Untiefen nahe am Ufer einen Landungsplatz. Die Kälte war höher gestiegen, als sie noch hier erlebt; ihre Kleider, an ihnen steif gefroren, ständen wie Eisenröcke, kaum daß das Feuer, das sie sich in einer Art Hütte, mit halberfrornen Händen am Ufer zum Nachtquartier mühsam zusammengetragen, anzündeten, sie aufthauen kann. Am andern Morgen theilen sie sich. Acht von ihnen kreuzen an den Ufern herum in der Schaluppe; die Übrigen dringen ins Land hinein. Wiederum nichts als Gräber bieten sich ihnen dar, bewohnte Gräber und verödete Hütten; kein menschliches Wesen rings umher. Die Nacht bringt die Freunde wieder zusammen und die Mühe des vorigen Abends, sich ein klägliches Nachtquartier zu verschaffen,

---

wohner der Vereinigten Staaten „an der Scholle kleben", so sind es die Nachkommen der ersten Ansiedler von Plymouth; fast von jedem derselben, der irgend Nachkommen hinterließ, finden sich noch Urenkel in der Nachbarschaft von Plymouth.

[1] Delphinus orca bei Linné.

beginnt von neuem, einige Meilen weit vom gestrigen Landungsplatz. Am dritten Morgen rüsten sie sich mit Tagesanbruch, aber kaum haben sie ihr Morgengebet vollendet, als ein seltsames lautes Geschrei sie erschreckt. Indianer! Indianer! ruft Einer und schon umfliegen sie die Pfeile. Schnell greifen sie nach den Flinten. Ein Paar Schüsse jagen die Indianer in die Flucht. Kein Engländer ist verwundet. Sie sammeln die auf dem Boden zerstreuten Pfeile und senden späterhin eine Anzahl davon als besondere Merkwürdigkeiten ihren Freunden in der Heimat mit der rückkehrenden Maiblume zu. Jetzt aber danken sie Gott in feierlichem Gebet für die überstandene Gefahr und nennen den Ort „das erste Treffen" (The First Encounter).

Der Pilote, der mit ihnen war und der in frühern Zeiten, wahrscheinlich mit Smith und Hunt hier gewesen, hatte ihnen von einem guten Hafen in dieser Bai erzählt, den sie zu erreichen wünschten. Funfzehn englische Meilen fuhren sie am Ufer hin, ohne etwas zu sehen, das ihnen Hoffnung gab. Da fing es an heftig zu schneien und zu regnen. Ein starker Wind erhob sich und brach das Steuerruder. Die See ging hoch; am Abend wird der Wind zum wüthenden Sturm, zersplittert den Mast, reißt die Segel über Bord und gibt sie rettungslos den Wellen preis. Da treibt sie ein Nordostwind in eine kleine Bucht und schon glauben sie, dies sei der ersehnte Hafen. Aber der Pilote ruft fassungslos: Der Herr sei uns gnädig, diesen Ort hab ich nie gesehen! und zwischen Klippen und Untiefen wären sie verloren gewesen, wenn nicht einer der Steuerleute den Ruderern schnell das Schiff zu wenden befohlen und es wieder in die offene Bai gebracht. In dunkler Nacht gelangen sie unter heftigem Regen an eine Stelle, wo eine Landung thunlich scheint. Der Wunsch, sich am mühsam angezündeten Feuer zu trocknen, läßt sie die Gefahr, unter Wilde zu gerathen, vergessen. So bringen sie abermals eine grausenvolle Nacht zu.

Am andern Morgen erkannten sie, daß sie sich auf einer kleinen Insel befanden, die sie, dem Steuermann Clarke, der sie zuerst betreten, zu Ehren, Clarke's Island nannten, ein Name, den sie noch heute führt. Dieser Clarke ließ sich späterhin unter ihnen nieder. Nach der Auszeichnung, das Land zuerst zu betreten und ihm den Namen zu geben, ward immer mit ehrgeizigem

Eifer geſtrebt; ein junger Mann, Edward Dotey, in Dienſten bei Hopkins, wollte an's Ufer ſpringen, ward aber mit ſtrengem Verweiſe zurückgehalten, als nach einer Ehre ſtrebend, die ihm nicht gebühre. Auf dem Felſen der Bucht, an dem ſie den vorigen Abend faſt geſtrandet, ſpäterhin Gurnet's Nose genannt, ward im Laufe der Zeit, zur Verhütung ähnlicher Gefahr, ein Leuchtthurm errichtet.

Der Tag verging mit Unterſuchen des Eilandes, das ſie unbewohnt fanden, mit Trocknen ihrer Kleider und Herſtellen ihrer Gewehre. Ihnen gegenüber lag das feſte Land. Wer zweifelt an ihrer Sehnſucht, es zu erreichen und die Thunlichkeit einer Anſiedelung dort zu erforſchen? aber der nächſte Tag war der Sabbath. Sie hätten ihren Gott zu beleidigen gefürchtet, wenn ſie den wiederum erheiterten Himmel benutzt hätten zu irdiſchen Zwecken. Im Gefühle, des Herren Beiſtandes bedürftiger zu ſein wie je, bezwangen ſie die ungeduldigen Herzen, bekämpften ſo viel dies menſchlich und möglich war, alle Gedanken an weltliche Pläne und Vortheile, erlaubten keine Geſpräche darüber und widmeten den ganzen langen Tag dem Gebet und Leſen in der heiligen Schrift. Züge der Art ſind zu charakteriſtiſch für Zeit und Männer, um ihrer nicht umſtändlich zu gedenken.

Am frühen Morgen des 11. December unterſuchten ſie den Hafen, den ſie ſchiffbar fanden, und die Ufer, auf denen ſie mit Freude Kornfelder und fließende Bäche mit ſüßem, ſchmackhaftem Waſſer entdeckten. In der vorgerückten Jahreszeit noch länger nach einem Ort zur Anſiedelung zu ſuchen, ſchien nicht rathſam. Sie kehrten demnach ohne Säumniß nach dem Schiffe zurück, wo ihre Nachricht große Freude erregte. Dieſer Tag, der 11. December alten Styls, der 22. des neuen[1], wird noch bis heute als der Landungstag der Pilgrimme in den ganzen Vereinigten Staaten gefeiert, Lieder, Reden, Gaſtmähler, Umzüge verherrli-

[1] Es ſollte der 21. ſein, der im ſiebzehnten Jahrhundert zur Zeit des zu feiernden Ereigniſſes im gregorianiſchen Kalender mit dem 11. des julianiſchen übereinſtimmte. Im Jahre 1769, als der „alte Colonie-Club von Plymouth" den Tag zum erſten Male feierte, ward der Rechnungsfehler begangen, daß man, da die beiden Style ſich mit jedem Jahrhundert um einen Tag weiter trennen, und demnach im achtzehnten der 11. des alten mit dem 22. des neuen übereinſtimmte, nicht das Datum der Landung um einen Tag vorrückte. Im 18. Jahrhundert ſchien man zwar hinter die Sache gekommen zu ſein und die Feier iſt nicht auf den 23. gebracht, ſondern man hat den 22. beibehalten.

chen ihn, und an keinem Tage im Jahre vielleicht, wenn wir den 4. Juli etwa ausnehmen, hat der stolze Amerikaner bessere Gelegenheit, die unendlichen Vortheile hervorzuheben, die er nach seiner nie wankenden Überzeugung über alle andern Nationen der Erde genießt, Freiheit, Unabhängigkeit, strengere Religiösität und verbreitetere Intelligenz [1].

Am 15. December fuhr das Schiff in den ersehnten Hafen ein und wenige Tage darauf wurden sie über den Ort der Ansiedelung auf erhöhtem und bebaut gewesenem Boden einig; auf einem größern Hügel daneben, von dem die Bai sich übersehen läßt, sollte ein Fort angelegt werden. Nun ging es an ein Arbeiten, Holz ward gefällt und zugerichtet, fürs erste ein gemeinsames Vorraths- und Versammlungshaus zu erbauen, wo ein Theil der Arbeitenden übernachtet, während andere nach dem Schiffe zurückkehren. Die Seeleute helfen ihnen treulich, obwohl unter ihnen wie unter den Ansiedlern nur wenige sich gesund fühlen. Von Letztern starben wiederum vor Abschluß des Monats mehre, von den Seeleuten kehrten im April des folgenden Jahres nur die Hälfte nach England zurück. Von Zeit zu Zeit durch fernes Geschrei der Indianer, deren Aufenthalt sie an fernem Rauch erkennen, erschreckt, doch nicht gestört, vollenden

[1] Wenn auch das pomphafte Selbstlob der bei solcher Gelegenheit gehaltenen Reden dem Ausländer nur Widerwillen erregen oder ihn lächeln machen kann, die große Verehrung, mit der der Amerikaner und vorzugsweise der Neu-Engländer auf alles blickt, was mit seinem historischen Werden zur selbständigen Nation zusammenhängt, kann ihn nur achtungswerther machen. Der Felsenvorsprung, auf den die Ankömmlinge zuerst den Fuß gesetzt, ward von jeher heilig gehalten. Im Jahre 1741 ward zwar ein Wharf an der Stelle erbaut, das ihn zum Theil versteckte. Als aber 1774 die Freiheitsgluth des amerikanischen Nationalgefühls wieder lebhafter entbrannte, unternahmen die Einwohner von Plymouth, den Felsen aus seinem Bette zu heben und ihn auf einen öffentlichen Platz vor der Kirche zu setzen. Der Fels, an dem man keine Spalte bemerkt hatte, sprang in zwei Theile, was für ein Omen der Trennung vom brittischen Reiche angesehen ward. Der untere Theil ward wieder ins Meer gesenkt, wo er nur ein paar Zoll hervorragt, der obere auf die beabsichtigte Stelle gebracht, von da aber im Jahre 1834 von der Pilgrim Society an einem andern Orte aufgestellt und auf ihre Kosten mit einem eisernen Gitter umgeben, mit den Namen der ersten Ankömmlinge und passenden Basreliefs verziert. — Auch um die Ehre, das neue Vaterland zuerst betreten zu haben, ward gestritten und die Ansprüche der Nachkommen von John Alden und Mary Chilton kreuzen sich noch bis diese Stunde. Hist. of the Town of Plymouth by Thatcher. Second Edition. Bost. 1836. p. 29. 198. 190. — 30, 95. Der Landungstag wird in Plymouth gewöhnlich Forefathers-day genannt.

ſie ihr Vorrathshaus glücklich, bringen ihre Güter vom Schiffe hierher und theilen nun den Boden in neunzehn Theile, indem ſie ſich in eben ſo viele Familien abſondern, die Einzelnen, zur Bewahrung beſſerer Sitte, den Familien anſchließend. Jeder ſoll ſein eigenes Haus bauen, auf der durch das Loos erhaltenen Stätte. Zum Andenken des letzten Orts, den ſie in England verlaſſen, und aus Dankbarkeit für die Freundlichkeit, die ſie von ſeinen Einwohnern erfahren, nennen ſie die zu errichtende Stadt Neu-Plymouth [1] und beſchließen mit einer brünſtigen Sabbathfeier das Jahr 1620 [2].

William Bradford, dem wir die genaueſten Nachrichten über dieſe Periode verdanken, ſchließt mit dieſem Sabbath den erſten Theil ſeines Tagebuchs, um mit dem erſten Januar einen neuen zu beginnen, ſo wie überhaupt die erſten Anſiedler ihr Leben in Amerika von dieſem Zeitpunkt datirten. Daß es aber gerade auf den erſten Januar fällt, mit dem, nach unſern jetzigen Begriffen, ein neues Jahr beginnt, iſt rein zufällig. Denn nach dem alten Styl, der damals noch von allen proteſtantiſchen Nationen und unter den Engländern bis tief in das 18. Jahrhundert hinein gebraucht wurde, begann das Jahr erſt mit dem fünfundzwanzigſten März, aus welcher Verſchiedenheit bekanntlich manche hiſtoriſche Verwirrungen für neuere Leſer entſtanden [3].

---

[1] Auch Capitain John Smith hatte einen Ort an derſelben Küſte und ungefähr an derſelben Stelle, den die Indianer Accomack nannten, auf ſeiner Karte als Neu-Plymouth bezeichnet. Gosnold hatte ſeine verunglückte Niederlaſſung auf den Eliſabethinſeln ebenſo genannt, beide zu Ehren ihrer Patrone.

[2] Obige Erzählung iſt durchaus und ausſchließlich auf die Berichte von Augenzeugen gegründet, nämlich Bradford's und Winslow's Tagebücher und Notizen in Relation or Journal of the Beginning and Proceedings of the English Plantation settled at Plymouth in New-England etc. London 1622. Dies werthvolle Werkchen war bisher von dem Namen des Vorredners Mourt (wahrſcheinlich verdruckt für Morton) als Mourt's Relation bekannt. Abgekürzt in Purchas IV, daraus in Mass. Hist. Coll. VIII, ergänzt in XIX. Vollſtändig in Chronicles 109 sq.

[3] Unter den Proteſtanten des Continents ward der gregorianiſche Kalender ſchon im Anfang des 18. Jahrhunderts eingeführt, in England geſetzlich aber erſt 1752, während in der Geſellſchaft und Handelswelt ſchon längſt der julianiſche abgeſtellt war, was auch das Seinige zur allgemeinen Zeitverwirrung beitrug. Eine fernere Veranlaſſung zur Verwirrung war, daß, obgleich das geſetzliche Jahr erſt mit Mariä Verkündigung, d. h. am 25. März anfing, doch oft der ganze März der erſte Monat genannt ward, ſo daß z. B. der 7. Tag des erſten Monats 1634 eigentlich der 7. Tag des letzten Monats des Jahres 1633 iſt.

Die drei folgenden Monate vergingen den Auswanderern noch unter unsäglich schweren Prüfungen. Mehr als die Hälfte des Januar verstrich, ehe alle am Ufer Behausung oder nur Platz zum Schlafen finden konnten; das Arbeiten und Bauen konnte nur langsam von Statten gehen, da die meisten krank und die gesunden durch Anstrengungen geschwächt waren. Überdem waren nur wenige von ihnen an eigentliche schwere Arbeiten gewöhnt, wie willig sich auch alle fanden, sich jetzt, wo die Noth drang, selbst den schwersten zu unterziehen. Einer nach dem andern erlag. Die meisten zwar waren junge rüstige Männer. William Bradford war noch nicht zweiunddreißig, Eduard Winslow sechsundwanzig Jahre alt, Howland, der Verlobte von Carvers Tochter, und Alden waren Jünglinge. Andere waren von mittlern Jahren, wie Standish, Allerton, Hopkins. Aber unter ihnen befanden sich auch ältere Männer. Carver war bejahrt, der ehrwürdige Brewster dem Greisenalter nahe. Dennoch waren er und Standish diejenigen, welche eine Zeit lang alle übrigen pflegen mußten. Kaum daß die sich mühsam hinschleppenden Genesenden noch Kräfte genug hatten, die Todten zu begraben. Am Seeufer, im Sande wurden sie eingescharrt, und jede Spur der Gräber sorglich vertilgt, aus Furcht, die Indianer möchten kommen und die Leichen mißhandeln [1]. Eine Anzahl junger Frauen, fein erzogen, und wenn auch nicht an den Luxus des höhern Lebens, doch an die Behaglichkeiten des Mittelstandes gewöhnt, wurden während dieser drei Monate dahingerafft. In einem Zeitraum von wenigen Wochen verloren Standish, Allerton und Winslow ihre Gattinnen. Aber das Leben eines schwachen Weibes ist wenig, wo es gilt, einen Staat zu gründen, eine Kirche zu pflanzen. Nur der weise Rath, der starke Arm des Mannes ist da von Werth. Erst durch die Civilisation mit ihrem geordneten Hauswesen, ihrem veredelten Gesellschaftsgeist steigt die Existenz des Weibes im Preise. Überdem schließt der Glaube, daß nur die Liebe zum Schöpfer das Herz heilige, daß die

[1] Am Abhange eines Hügels, Coles Hill genannt, gerade über dem Ort, wo sie gelandet, und ganz nahe ihrem ersten Anbau. Nach Andern ebneten sie die Erde und säeten darauf, den Indianern die Menge ihrer Todten und ihre verringerte Anzahl zu verbergen. Hist. of Plymouth 28, 29. Noch die jetzige Generation erinnert sich, daß von Zeit zu Zeit die Wellen menschliche Gebeine vom Strande weggewaschen. Holmes I, 168. Note 3.

ſtarke, heiße, ausſchließliche Anhänglichkeit an das Geſchöpf etwas Sündliches an ſich habe, jede individuelle Liebe von ſelbſt aus, und was davon ſich doch etwa in der Seele eines echten, ſtrengen Puritaners findet, kann höchſtens als menſchliche Schwäche entſchuldigt und der Schmerz um verlorene Geliebte höchſtens mit der Erinnerung gerechtfertigt werden, daß ja auch „Jeſus weinte". Unter den übrig gebliebenen chriſtlichen Witwen und Jungfrauen eine andere gottſelige Gefährtin zu finden, war daher die dringende Sorge der verwitweten Männer. Edward Winslow heirathete ſchon ſechs Wochen nach dem Tode ſeiner Gattin Eliſabeth, mit der er ſich in Holland vermählt, die Mutter des kleinen Peregrin White, die ebenfalls erſt vor zwei und einem halben Monat Witwe geworden und wol das Verlangen fühlen mochte, in der Wildniß einen andern Beſchützer zu finden und ihrem Waiſen einen zweiten Vater zu geben.

Dieſe Hochzeit wird als die erſte in der Colonie bezeichnet. Standiſh hätte, wie es ſcheint, Winslow gerne darin den Vorrang abgewonnen. Denn wir finden erzählt, daß er ſich um Priscilla Mullins beworben, und zwar wird ihr Vater dabei gegenwärtig erwähnt. Da nun aber Roſe Standiſh den 29. Januar, Williams Mullins aber den 21. Februar ſtarb, ſo können zwiſchen Witwerſchaft und Bewerbung kaum mehr als vierzehn Tage verfloſſen ſein. Priscilla ſcheint aber doch genug jungfräuliches Gefühl gehabt zu haben, um ſich dadurch verletzt zu fühlen. Denn als John Alden, ein ſchöner und blühender junger Mann, den der tapfere Hauptmann als Brautwerber abgeſchickt, im Beiſein des Vaters ſeinen Auftrag ausgerichtet hatte, ſchwieg ſie erſt eine Zeitlang ſtill; endlich aber blickte ſie ihn lächelnd an und ſagte: „Aber, John, warum ſprecht Ihr denn nicht lieber für Euch ſelbſt?" — ein Wink, den der glückliche John, obſchon ſpäter einer der ſtrengſten und hartnäckigſten Puritaner aus ihm ward, ſich nicht zweimal geben ließ[1]. Den Standiſh zwar ſoll er ſich dadurch für immer zum Feinde gemacht haben, indeſſen

[1] Wenn übrigens eine andere Überlieferung gegründet iſt, nämlich daß John Alden ſeine Priscilla in Ermangelung eines Pferdes auf einem Ochſen, den er an einem durch den Naſenring gezogenem Strick lenkte, reitend heimführte, ſo hat er ziemlich lange geduldig gewartet, denn Rindvieh ward erſt mehre Jahre ſpäter herübergebracht.

ſcheint die ſpäterhin ſtattfindende Vermählung ihrer Kinder das Gegentheil zu beweiſen. Auch fand jener unter den neuen Ankömmlingen eine Gattin, und ſchon im Jahre 1623 finden wir ihn als wiederverheirathet erwähnt. Auch Allerton und Bradford erſetzten in kurzem ihren Verluſt.

Aber nicht allein unter den Frauen wüthete der Tod. In größter Anzahl wurden junge kräftige Männer hingerafft, wahrſcheinlich, weil ſie ſich am meiſten ausſetzten. Ihr Hauptübel war indeſſen der Scorbut. Ende März waren von den hundert Ankömmlingen nur gerade fünfundfunfzig noch übrig.

Auch an Unglücksfällen anderer Art fehlte es nicht. Kaum fertig geworden, brannte ihr Gemeindehaus ab. Mühſam retteten ſie die Güter und Betten, die dort aufbewahrt wurden. Einzelne der Anſiedler, die der Wunſch, irgend etwas ihnen Günſtiges zu entdecken, tiefer in das Land trieb, verloren ſich Tage lang in den Wäldern und erregten die Angſt der Freunde. Die Wölfe, die ſie dort erblickt, wurden von ihnen, die weder die einen noch die andern je geſehen, für Löwen gehalten und ihre Erzählungen mit Furcht angehört. Keinen der Indianer, die ſie von Zeit zu Zeit in der Ferne erblickten, konnten ſie zum Stehen bewegen. Sie flohen, ſowie ſie ſich ihnen naheten. Eine tiefe Schwermuth lag auf den Gemüthern. Für ſich ſelbſt ganz rath- und troſtlos in der verödeten Fremde, konnte nur ihr feſter Glaube, ihre Ergebung in des Herrn unerforſchlichen Rathſchluß ſie aufrecht erhalten [1].

Erſt der März hatte beſſeres Wetter gebracht; die Frühlingsluft und das Singen der fremden Vögel im Gehölz erquickten ſie. Da kam auf einmal ein rüſtiger Indianer, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, gerade auf das wiedererbaute Gemeindehaus zu und begrüßte ſie mit den engliſchen Worten: Willkommen, Engländer. Erſtaunen und Freude waren gleich groß. Es war ein Sagamor aus den nördlichern Gegenden, der von den Fiſchern und Schiffern auf Monhiggon, einer Inſel unfern der Küſte von Maine, wo dieſe letztere ihre Hauptſtation hatten, etwas gebrochenes Engliſch gelernt und ſeit acht Monaten bei den benachbarten Stämmen ſich aufhielt. Sein Name war Sa-

[1] Mourt's Relation in Chronicles 171—181. Prince 182—185.

moset. Es war der erste Indianer, der sich ihnen näherte, von dem sie einige Auskunft erhalten konnten, und so ließen sie es, wie man leicht denken kann, an freundlicher Bewirthung nicht fehlen. Von ihm erfuhren sie, daß der Stamm, der die Halbinsel von Cap Cod bewohne, und mit dem sie das Treffen gehabt, die Nauseten hieß; daß sie die Engländer um des an ihnen verübten Verbrechens Capitain Hunts willen hassen und vor kurzem deren mehre erschlagen hätten. Dies waren ohne Zweifel von Monhiggan hierher kommende Fischer gewesen. Vielleicht auch bezogen sich seine Nachrichten auf die vom Capitain Dermer erlebten Ereignisse. Von ihrem erwählten Wohnort aber hörten sie bessere Nachrichten, die ihnen ein ungetrübtes Besitzrecht sicherten. Der Ort nämlich, sagte er, und alle spätern Nachrichten bestätigten es, hieße Patuxet. Vor vier Jahren habe eine Pest hier gewüthet, die den ganzen Stamm ausgerottet, so daß nichts Lebendiges übriggeblieben. Nun erst wurden ihnen die Öde des Landes, die Menge der Begräbnißplätze begreiflich.

Dies war der Anfang eines lebhaften Verkehrs, ja endlich eines solchen Überlaufes von Seiten der Indianer, daß die Ansiedler durch ihre Neugierde belästigt und in ihren Arbeiten gestört, ihm bald Schranken setzen mußten. Doch brachte Samoset kurz darauf einen Freund mit, dessen Bekanntschaft ihnen von der größten Wichtigkeit ward. Dies war Squanto (auch Tisquantum genannt), ein Pokanokete aus dem Stamme von Patuxet und der einzig übrig gebliebene; der nämliche, der einst von Hunt als Gefangener mit fortgeführt war und bei seiner Zurückkunft durch seine warme Fürsprache Dermer'n das Leben gerettet hatte. Während eines mehrjährigen Aufenthalts in England hatte er genug von der Sprache gelernt, um sich jetzt den Ansiedlern ohne Mühe verständlich und künftig ihren Dolmetscher machen zu können, was ihnen ein unschätzbarer Vortheil war. Er kam als Bote Massasoits, Sagamors oder Häuptlings des ihnen zunächst liegenden Indianerstammes. Gleich darauf erschien auch dieser „König" selbst auf dem nächsten Hügel, traute sich aber, obschon an der Spitze von sechzig Mann, nicht näher, bis ihm Edward Winslow entgegengeschickt ward, und während seines Besuchs beim Gouverneur als Geißel bei Massasoits Bruder, Quadequina, blieb.

Nun kam er mit zwanzig Mann, die Bogen und Pfeile zurückließen, von Standish und sechs Musketieren mit militairischem Anstand empfangen. Die feierliche Aufnahme dieses „Königs" in einem Hause, wo dazu ein grüner Teppich und vier Kissen zurechtgelegt waren, bis auch der Gouverneur, von Trommeln, Trompeten und Musketieren begleitet, erscheint, hat etwas unsäglich Komisches. Während John Carver dem Häuptling die Hand und dieser jenem die Wange küßte, zitterte der so unerwartet Geehrte vor Furcht am ganzen Leibe, und als ihm zur Bewirthung ein Glas Branntwein geboten wurde, that er einen so herzhaften Schluck, daß er gleich darauf über und über in Schweiß ausbrach und sich vor Angst kaum zu lassen wußte. Unterdessen kam mit Squanto's Hülfe ein Vertrag zu Stande, durch welchen sich beide Parteien Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Auslieferung von Übertretern versprachen; auch ward ausgemacht, daß bei gegenseitigen Besuchen die Waffen zurückgelassen werden sollten [1]. Über funfzig Jahre lang ward dieser Vertrag redlich gehalten [2].

Der Indianerstamm, dem Massasoit als Häuptling vorstand, wohnte vierzig (englische) Meilen westwärts von Plymouth in Sowams, dem jetzigen Bristol, im nunmehrigen Staate Rhode-Island, um einen Berg herum, den die Eingeborenen Montaup nannten, woraus aber die Engländer nach der natürlichen Meinung des Menschen, sich ausländische Namen sinn- und mundrecht zu machen, bald Mount Hope bildeten. Dies Indianergeschlecht führte den besondern Namen der Wampanogen und war ein Zweig der Pokanoketen, einer Nation, die noch einige andere Unterabtheilungen und mehre Sachems oder Häuptlinge hatte, welche aber sämmtlich unter der Oberherrschaft des Häuptlings der Wampanogen, unseres Freundes Massasoit, standen, der demnach eine Person von großer Wichtigkeit unter seinem Volke war. Er wird als ein Mann von ansehnlicher Gestalt und sehr ernsthaftem Aussehen beschrieben. Um den Engländern zu imponiren, hatten er und seine Begleiter sich auf das Bunteste

[1] Dieser Punkt scheint kurz darauf wieder aufgehoben worden zu sein, denn wir finden bald darauf die Engländer mit ihren Waffen bei Massasoit zum Besuch, ohne dadurch Anstoß zu geben.

[2] Mourt's Relation.

bemalt und beschmiert: ihre Gesichter glänzten zum Theil von Fett; andern Theils waren sie von schmuzigrothen Streifen fast unkenntlich gemacht, sodaß der Gouverneur zu entschuldigen war, wenn er lieber seine Hand küßte, als seine Wange. Die Ursache, die ihn jetzt die Freundschaft der Engländer suchen ließ, war, daß er von seinen Nachbarn, den Naraganſettern, bedroht wurde und sich den Beistand jener mächtigen Fremden zu sichern wünschte[1]. Es mag hier der Ort sein, dem Leser diejenigen indianischen Nationen, mit denen die Ansiedler im Laufe der ersten funfzig Jahre in Berührung kamen und die bei ihrer Ankunft das dereinstige Neu-England bewohnten, auf einmal vorzuführen.

Fünf Völkerbündnisse, jedes aus verschiedenen kleinen Stämmen mit eignen Herrschern bestehend, müssen unterschieden werden. Erstens die Pokanoketen im südöstlichen Theile vom jetzigen Staate Massachusetts, die die Bai von Cap Cod bildende Halbinsel, sowie ein kleines Stück von Rhode-Island, das, wie oben erwähnt, die Wampanogen, deren Fürst Massasoit war, bewohnten, auch die Inseln Marthas Vineyard und Nantucket einschließend. Eine verheerende Pest hatte vor kurzem ganze Stämme davon hinweggerafft, die noch existirenden bedeutend geschwächt und Strecken Landes für die Ankömmlinge geleert.

Zweitens die Naraganſetter, westlich von ihnen im jetzigen Rhode-Island. Ihre Beherrscher waren Canonicus — in welche befreundet lateinische Form die Engländer ohne Weiteres seinen indianischen Namen verdreht hatten — und sein Neffe Miantonomo. Beide spielen keine unbedeutende Rolle in der Geschichte von Neu-England, und der letztere fiel als ein unglückliches Opfer seines Hasses gegen die Eindringlinge und ihre Übermacht. Noch tiefer im Lande, im jetzigen Connecticut, besonders im südöstlichen Theile dieses Staates, wohnen

Drittens die Stämme von Connecticut, worunter die kriegerischen Pequoden im südöstlichen Theile vom nördlichen Ufer des Sundes von Long-Island, und die Mohikaner besonders zu merken sind; diese letztern, über die ganze Landstrecke zwischen dem Connecticut und dem Hudson verbreitet, einst, wie es scheint,

[1] Mourt's Relation in Chron. 187—191. Prince 185—187. Memorial 53 sq.

bis nach Albany hinauf, standen, als die Engländer sie kennen lernten, von den Pequoden im Kriege vielfältig besiegt, unter der Oberherrschaft dieser letztern.

Viertens die Massachusetter. Bei der Ankunft der ersten Ansiedler war ihr gemeinschaftliches Haupt Nanepashemet, der Neumond genannt, dessen Sitz in Medford, nahe beim heutigen Boston war, eben gestorben, und es scheint nicht, daß es zur Zeit der englischen Niederlassung daselbst ersetzt gewesen sei. Die zahlreichen Häuptlinge der einzelnen Stämme, unter denen es auch eine Frau gab, unterwarfen sich willig den mächtigen Fremdlingen, und eine Seuche raffte überdem mehre dieser Stämme wenige Jahre später dahin. Nach Roger Williams, dem ersten gebildeten Engländer, der die indianischen Sprachen lernte, führen sie den Namen Massachusetts von den blauen Bergen ihres Landes, noch heut zu Tage eines der charakteristischen Züge des Staates dieses Namens.

Fünftens die Pawtucketter im nördlichen Theile von Massachusetts und im südlichen Neuhampshire, besonders am Flusse Merrimak. Ihr Oberhaupt war der greise Passaconaway, Fürst der Penacuken, einst ein mächtiger Powoh oder Beschwörer, der meist mit den Colonisten in erträglichem Verhätnisse lebte und mit einem Theile der Nation von Elliot zum Christenthume bekehrt ward [1].

Unsern Ansiedlern war die Annäherung eines so geehrten Indianerfürsten, als Massasoit zu sein sich erwies, ein wahrer Trost in ihren Leiden. Indessen war das Ende derselben noch nicht da und der härteste Schlag sollte sie noch treffen. Am fünften April ging das Schiff mit der Hälfte der Seeleute nach England zurück; denn während die andere Hälfte hier ihr Grab fand, mußte die Genesung der Überlebenden, die fast alle am Skorbut darniederlagen, abgewartet werden, ehe die Abfahrt möglich war. Am nämlichen Morgen kam der Gouverneur Carver aus dem Felde heim, wo alles thätig und mit Squanto's Hülfe mit Kornpflanzen beschäftigt war [2]. Gleich darauf verlor

[1] Gookin's Historical Recollections of the Indians of New-England. Mass. Hist. Coll. I.

[2] Was sie pflanzten, war Mais oder indianischer Weizen, ein Gewächs, was noch immer in Amerika als „Korn" schlechtweg bezeichnet wird.

er das Bewußtſein und ſtarb nach wenigen Tagen. Kein Unglück hatte die Pflanzer noch ſo tief erſchüttert, denn ſeine Klugheit und Güte hatte ihm ihr unumſchränktes Vertrauen erworben. Seiner Witwe Herz brach unter dieſem Schlage: in ſechs Wochen folgte ſie ihm in das Grab. Es war aber als habe die Härte des Geſchickes ſich nun an der jungen Pflanzung erſchöpft. Von nun an finden wir nicht allein lange keinen Todesfall mehr berichtet — bis zum Schluſſe des Jahres ſtarben außer dem Ehepaare Carver nur vier — die Geneſenen erſtarkten auch gleichſam zu neuem Leben, und es iſt kaum einer unter ihnen, der nicht ein hohes Alter erreichte. Howland ward achtzig, Brewſter vier und achtzig, Alden acht und achtzig, Clarke acht und neunzig Jahre alt[1]. Traten gleich noch ſchwere Zeiten ein, und im nächſten Jahre namentlich ein Mangel an Lebensmitteln, der faſt Hungersnoth genannt werden kann; ſo war doch das Schwerſte überſtanden und die Anſiedler, die auf Gottes Hülfe bauten und ſeine Gebote immer vor Augen hatten, gingen der Zukunft mit getroſtem Muthe entgegen.

Denn ſie hatten erreicht, was ſie gewollt: die freie Ausübung ihrer Religion in Formen, die ſie allein für die Gott angenehmen hielten. Daher war, trotz aller Prüfungen und Züchtigungen, denn dafür allein ſahen ſie das ihnen auferlegte Elend an, keiner unter ihnen, der ſeinen Entſchluß bereut hätte und willig geweſen wäre, mit dem Schiffe nach England zurückzukehren. Zur ſchweren Tagesarbeit ſtärkte ſie ein inbrünſtiges Morgengebet. Der Aufſchwung ihrer Seelen zu Gott erquickte ſie am Abende nach vollbrachtem Tagewerke; die gemeinſchaftlichen Andachtsübungen, unter Brewſter's Leitung in dem aus rohen Pfählen zuſammengezimmerten Gemeindehauſe gehalten, verſüßten ihnen am Sabbath die Beſchwerden der Woche. Unterdeſſen ward an Carver's Stelle William Bradford zum Gouverneur für das kommende Jahr, Iſaak Allerton ihm zum

[1] Das Nämliche gilt von den drei bis vier nächſtfolgenden Generationen der Nachkommen der erſten Anſiedler. Einer von Carvers Enkeln, der 102 Jahr alt ward, arbeitete im Jahr 1775 in Marſhfield auf Einem Felde mit Sohn, Enkel und Urenkel, während ein Säugling vom fünften Geſchlecht im nahe liegenden Hauſe lag. Belknap II. 216. Bei den Anſiedlern von Maſſachuſetts wiederholte ſich die nämliche Erfahrung, was den Verwüſtungen des erſten Jahres entgangen, erlebte meiſt ein hohes Alter.

Beiſtand erwählt; und die jährliche Wahl fiel lange ohne Wechſel auf die nämlichen Männer.

Bradford war ein Mann von ungewöhnlicher Klugheit und Mäßigung; dazu von einer Entſchloſſenheit in den Tagen der Gefahr, die ſeine Freunde ihn als eine ihrer ſicherſten Stützen betrachten ließ. Sein Grundſatz war, die Indianer zwar mit chriſtlicher Freundlichkeit zu behandeln, aber zugleich die nöthige Superiorität gegen ſie zu behaupten, indem er vor Allem zu verhindern ſuchte, daß ihnen europäiſche Waffen oder Pulver in die Hände gegeben würden, und daher mit Recht ſich ſehr über das entgegengeſetzte Betragen der erſten maſſachuſetter Colonie, von der wir bald berichten werden, entrüſtete. In ſeinem Verkehr mit den Indianern beobachtete er die ſtrengſte Gerechtigkeit, maßte ſich keinen Fuß Landes an ohne ihre Bewilligung, und erwarb dadurch und durch die Entſchloſſenheit, mit der er wiederum ihren Anmaßungen zu begegnen wußte, dem kleinen Häuflein, das ihm in die Wildniß begleitete, einen vollſtändigen Frieden mit den Eingeborenen, der erſt durch ihre Verwickelung in die Angelegenheiten der übrigen Colonien unterbrochen ward. Bradford war zum Landwirth erzogen. Aber ſein Gemüth hatte ſich bei Zeiten den höhern Dingen zugewendet und als Mittel, die heilige Schrift und die Werke der Kirchenväter zu verſtehen, hatte er lateiniſch und griechiſch, beſonders aber hebräiſch erlernt. Denn die Theologie war die Wiſſenſchaft des Zeitalters und der Geiſt jedes Denkenden vorzugsweiſe auf ſie gerichtet. Auch franzöſiſch und holländiſch ſprach er fertig, ſein Tagebuch aber und ſeine Briefe bezeugen in jeder Zeile den verſtändigen wie den frommen Mann. Bei der Auswanderung der Gemeinde nach Holland war er kaum zwanzig Jahre alt; er ward ihr Geſchichtſchreiber, machte ihre Angelegenheiten zu den ſeinigen und hing mit der liebevollſten Verehrung an ihrem geiſtlichen Hirten Robinſon, auf deſſen baldige Ankunft die ganze Gemeinde auf das Sehnlichſte hoffte [1].

---

[1] Belknap Art. William Bradford II. 217. Außer ſeinem leider zum Theil verlorenen Geſchichtswerke, Biographien, Dialogen u. ſ. w. hat er auch eine Beſchreibung von Neu-England in Verſen und mehre ſonſtige Reime zurückgelaſſen, die wir ihm um des Verdienſtes ſeiner proſaiſchen Schriften willen gern verzeihen können.

Für jetzt war es ſein Wunſch, den guten Verkehr mit den Indianern beſtmöglichſt zu unterhalten. Es ward daher beſchloſſen, Edward Winslow und Stephan Hopkins an Maſſaſoit abzuſenden, um ihm einige Geſchenke zu überbringen und die Umſtände zu erforſchen, unter welchen er ihnen ſchaden oder nützen könnte. Squanto, der ſich meiſt unter ihnen aufhielt, ſollte ſie als Dolmetſcher begleiten. Schon als Maſſaſoit Winslow'n zum erſten Male ſah, hatte er gewünſcht, ihm ſein Schwert abzukaufen; man kann ſich daher denken, mit welcher Freude er nun einen rothen Reiterrock, mit ſilbernen Treſſen beſetzt, zum Geſchenk annahm! Überhaupt gereichte der Beſuch zu Aller Zufriedenheit; unterweges wurden ſie von den Wenigen, die ſie in der verödeten Gegend fanden, freudig begrüßt und mit aller Gaſtlichkeit bewirthet, welche die große Dürftigkeit dieſer Stämme zuließ. Maſſaſoit ſelbſt, der große König, war ſo wenig mit den Mitteln, ſie zu empfangen, verſehen, daß er ihnen während eines ganzen Tages und zweier Nächte, die ſie bei ihm zubrachten, nur eine einzige Mahlzeit von zwei eben gefangenen Fiſchen bieten konnte, in die ſich vierzig Menſchen zu theilen hatten. Trotzdem drang er in ſie, länger zu bleiben, und erſchöpfte ſich im prahleriſchen Rühmen ſeiner Herrlichkeit: bin ich nicht Maſſaſoit, rief er, der große König? — der Befehlshaber alles Volkes in Sowams? und in ſolchem Ort, und in ſolchem?" ſo nannte er noch wol an dreißig Orte, jedesmal von dem bejahenden Freudengeſchrei ſeiner Leute beantwortet. Er verſprach den Engländern einen ausſchließlichen Handel mit ihnen und bat ſie zu verhindern, daß die Naraganſetter, ſeine Feinde, ein ſtarkes Volk und unangefochten von der Seuche, die ſein Volk zerſtört, mit den Franzoſen Handel trieben. Faſt verhungert und voller Ekel gegen den Schmutz und das gräßliche Ungeziefer ihrer Nachtquartiere, kehrten die Geſandten ſobald als möglich nach Plymouth zurück, entſchloſſen jedoch, die Verbindung zu unterhalten [1].

Auch mit den Nauſeten, den Bewohnern der Halbinſel Cap Cod, die ſie früher ſo feindſelig behandelt, fand ſich bald Gelegenheit, einen freundſchaftlichen Verkehr anzuknüpfen. Ein Knabe,

[1] Mourt's Relation in Chronicles 200—213.

Franz Billington, der ihnen ſchon einmal auf dem Schiffe, indem er mit Pulver ſpielte, großen Schreck verurſacht, verlor ſich im Holze und gerieth, nachdem er ſich fünf Tage lang in den Wäldern durch Beeren genährt hatte, zu den Nauſeten, wovon Maſſaſoit die Coloniſten benachrichtigte. Erfreut über dieſe Gelegenheit, ſchickte Bradford zehn Mann in der Schaluppe ab, den Knaben zu holen, die gut aufgenommen wurden und die Häuptlinge mit ein Paar Meſſern beſchenkten. Zugleich waren ſie beauftragt, das Korn, das die Engländer bei ihrer Ankunft gefunden und ſich zugeeignet, zu erſetzen, was ſie mit Pünktlichkeit thaten, ſo daß unſere Anſiedler nun mit vollkommen reinem Gewiſſen vor den Eingeborenen ſtanden, da auch ihr Anrecht auf den Boden der ausgeſtorbenen Beſitzer eine friedliche Anerkennung fand.

Bekräftigte dies Ereigniß ihr gutes Einverſtändniß mit den Eingeborenen, ſo ſollten ſie doch zu gleicher Zeit bei dieſer Gelegenheit erfahren, daß ſie durch zwiefache Gewiſſenhaftigkeit die Sünden ihrer Landsleute auszugleichen hatten. Auf der Reiſe zu den Nauſeten wurden ſie zu Cummaquid, dem jetzigen Barnſtable, freundlich an das Ufer geladen und von Iyanough, dem Häuptling des dortigen Stammes, einem anſehnlichen und liebenswürdigen Manne, höflich bewirthet. Zugleich aber kam eine Greiſin, dem Ausſehen nach nicht weniger als hundert Jahre alt, herbei und brach, ſo bald ſie ſie erblickte, in leidenſchaftliche Verwünſchungen aus, von jammervollem Geſchrei und tauſend Thränen begleitet. Sie hörten nun, daß der Unglücklichen von Hunt ihre drei Söhne weggeführt ſeien, und daß ſie nun ohne Stütze und Schutz ein freudenloſes Alter durchlebe. Die Engländer fühlten ſich ſchmerzlich ergriffen, ſprachen laut und entſchieden ihren Abſcheu vor Hunt's That aus und verſicherten ſie, daß keiner unter den Indianern von ihnen Ähnliches zu gewärtigen habe. Hierdurch, beſonders aber durch allerlei kleine Geſchenke, gelang es ihnen zuletzt, die Alte einigermaßen zu beſänftigen [1].

Bei den Nauſeten hatten ſie gehört, daß Maſſaſoit von den Naraganſettern überfallen worden ſei; dies beſtätigte ſich, ſowie

[1] Mourt's Relation in Chronicles 214—218. Bradford 192. 193.

ſie auch hörten, daß ein Häuptling, der dem erſtern unterwürfig ſei und der Corbitant genannt wird, ihnen Haß geſchworen habe und die übrigen Stämme gegen ſie aufzuregen ſuche. Squanto ward abgeſandt, ein gutes Vernehmen zu vermitteln, aber von jenem ergriffen, und auch Hobamack, ein Unterhäuptling Maſſaſoits, der ſich unter den Engländern niedergelaſſen und ihnen eine ſeltene Ergebenheit zeigte, von ihm bedroht. Die Coloniſten aber, wie ſchwach an Zahl und wie friedensbedürftig durch Neigung und Nothwendigkeit, fühlten, daß ihre Sicherheit darauf beruhe, ſich gegen die Indianer nichts zu vergeben. Sie ſandten daher Standiſh mit vierzehn Mann — ziemlich alle Waffenfähigen der Anſiedelung — gegen Corbitant ab, Squanto zu befreien. Der Häuptling ſelbſt entfloh, drei ſeiner Leute aber wurden verwundet und Squanto im Triumph zurückgeführt.

Die Folge dieſes Zuges war unter den Indianern der Nachbarſchaft der verdoppelte Wunſch, Frieden mit den gefährlichen Fremdlingen zu unterhalten. Neun Häuptlinge fanden ſich daher willig, eine, wie es ſcheint, von Standiſh aufgeſetzte Schrift zu unterzeichnen, worin ſie die Oberherrſchaft König Jacob's anerkannten: darunter Corbitant, Obbatinna, ein Fürſt in der Bai von Maſſachuſetts, und Quadequina, der Bruder und Mitregent Maſſaſoits, in des letztern Namen. Indeſſen hörten ſie doch noch mitunter von den feindſeligen Geſinnungen der Maſſachuſetter, an deren Verbindung ihnen, des Handels mit Pelzen und Fiſchen wegen, gerade viel gelegen war. Einer friedeſuchenden, aber bewaffneten Geſandtſchaft, die ſie nach der Bai von Maſſachuſetts ſchickten, gelang es, ſie ſich für jetzt zu verſöhnen. Sie entdeckten ein neues Land, beſſer angebaut und mit befeſtigten, burgengleichen Häuſern verſehen, was auf ein thätigeres und kriegeriſches Volk deutete. Reichlich mit Biberhäuten beladen, aber mit dem Wunſch, ſich lieber hier angeſiedelt zu haben, der bei dem ſchlechten Boden, von dem ſie umgeben waren, immer wieder erwachte, kehrten ſie nach Plymouth zurück [1].

Doch war der Herbſt ihnen günſtig, brachte Fiſche und wildes Geflügel aller Art, und Handel, Fiſchen und Jagen, beſonders aber der Bau ihrer Häuſer, erhielt ſie in beſtändiger Thä-

[1] Mourt's Relation, Morton's Memorial, Bradford in Prince 192—198.

tigkeit. Am Schluſſe des Jahres hatten ſie ſieben Wohnhäuſer und vier Vorraths- und Gemeindehäuſer vollendet, außerdem mehre der erſten Art in der Arbeit. Die Geſellſchaft, von dem Gouverneur und ſeinem Beiſtande gelenkt, aber in wichtigen Dingen nicht ohne Berathung ſämmtlicher männlicher Mitglieder handelnd, lebte fromm und friedlich mit einander. Nur zweimal wurden Strafen für nöthig erachtet. Die erſte traf John Billington, den Vater des oben erwähnten Knaben, einen verworfenen Menſchen, der nicht zur Gemeinde gehörte, ſondern in London ſich auf beſondere Empfehlung eines Gönners hatte anſchließen dürfen. Er verweigerte Standiſh, der in allen Militairangelegenheiten an der Spitze der Coloniſten ſtand, mit loſen Reden den Gehorſam und ward dafür verurtheilt, mit Hacken und Hals zuſammengebunden zu werden, aber um ſeines Verſprechens der Beſſerung willen begnadigt. Eine gleiche Strafe ward kurz darauf zwei jungen Männern im Dienſte Stephan Hopkins zuerkannt, die einen Zweikampf mit einander gefochten; allein auch ihrer Reue wegen ward ſie nach einſtündiger Dauer erlaſſen.

Im November ward ihnen die Freude, ein Schiff aus dem Vaterlande, die Fortuna, ankommen zu ſehen, die fünfunddreißig neue Anſiedler, meiſt Freunde und Angehörige, ihnen zuführte. Unter dieſen war Robert Cuſhman, der ihnen ein neues, von der Geſellſchaft von Plymouth ausgewirktes Patent brachte, etwas umfaſſender, als das jetzt ungültig gewordene, welches ſie mitgenommen [1]; Cuſhman kam nur als Geſandter der Abenteurer und kehrte mit dem Schiffe zurück. Mit dieſem konnten ſie eine Fülle von Häuten und Schindeln, nach ihrer Schätzung 500 Pfund Sterling an Werth, nach England ſenden. Das Fahrzeug fiel jedoch auf der Rückreiſe in die Hände der Franzoſen, und ſo war alle ihre Beſchwerde in dieſer Hinſicht umſonſt geweſen. Die Freunde wurden liebevoll in den Familien der erſten Anſiedler untergebracht, und da ſie nach einer ungeheuer langen Seereiſe ganz ohne Eßwaaren ankamen und das

[1] Auch dieſes Patent war lange verloren, ja ſeine Exiſtenz ſo ganz überſehen, daß frühere Hiſtoriker erzählen, die plymouther Colonie habe bis 1629 ganz ohne Charte beſtanden. Erſt vor wenigen Jahren iſt es unter den Papieren des Land-Office zu Boſton zufällig aufgefunden. Morton's Memorial. Appendix F.

Schiff überdem aus den geringen Mitteln der Colonie für die Rückreiſe verproviantirt werden mußte, ſo entſtand eine ſo große Noth an Lebensmitteln, daß der Gouverneur ſich genöthigt ſah, die ſämmtliche Geſellſchaft auf halbe tägliche Lieferungen zu ſetzen: eine Maßregel, der ſich alle mit freudiger Geduld unterwarfen [1].

[1] Prince 198. 199. Chronicles 230—238.

Sechster Abſchnitt.

Zweite Colonie. Zwiſtigkeiten mit den Indianern, Hungersnoth und andere Sorgen.

Von 1622 bis 1624.

Unter ſo bedenklichen Umſtänden bedurfte es der ganzen ſtreng-religiöſen Faſſung unſrer Anſiedler, um den Muth nicht ſinken zu laſſen. Der Frühling regte ſie zu neuer Thätigkeit an. Im Gefühl, daß die ſie umgebenden Indianer nicht ihre wahren Freunde ſeien, daß im Gegentheil mit jedem Augenblick ein Ausbruch zu erwarten ſei, befeſtigten ſie ihre Niederlaſſung ſo viel es ſich immer thun ließ [1]. Gleich im Anfang hatten ſie auf der erwähnten Anhöhe, ſüdweſtlich von der Fläche, auf welcher ſie ihre Wohnhäuſer erbaut, ihr Geſchütz aufgepflanzt. Dieſer Hügel ward nun im Laufe des Sommers zu einer förmlichen Feſtung umgeſchaffen, ein ſtarkes Gebälk, als Mauerwerk, darum aufgethürmt, mit einem flachen Dache gedeckt und mit Zinnen verſehen. Eine Wache ward Tag und Nacht hier gehalten. Nach ſeiner Vollendung ward das Gebäude, das als „ſtark und zierlich" beſchrieben wird, auch zum öffentlichen Gottesdienſt benutzt [2].

---

[1] Bald nach der Ankunft der Engländer und unmittelbar vor dem Zeitpunkt, wo von allen Seiten alle ihre Häuptlinge herankamen, ſich um ihre Freundſchaft zu bewerben, hatten mehre indianiſche Stämme eine Verſammlung in einem großen, moraſtigen Walde gehalten und ihre Powows oder Zauberer drei Tage lang unter den gräßlichſten Beſchwörungen die Fremdlinge verflucht. Morton's Memorial 63. Der Verfaſſer macht dabei die Bemerkung: „man ſieht was ſich Satan für Mühe gab, die Verpflanzung „des Evangeliums nach Neu-England zu hintertreiben".

[2] Dieſer Hügel, 165 Fuß über der Meeresfläche, diente ſpäterhin dem Ort als Gottesacker, bis in unſern Tagen kein Raum mehr dort übrig blieb. Sein Abhang ſcheint ſchon früh dazu gebraucht worden zu ſein, obwohl das

Schon früher hatten sie beide Anhöhen etwa eine halbe Meile im Umkreis mit starker Umpfählung und vierfachen Bollwerken eingeschlossen; drei davon hatten Thore, die in der Nacht verriegelt wurden. Für Raum zu einem Garten für jedes Haus war gesorgt. Die Männer, unter dem Oberbefehl von Miles Standish, theilten sich in vier Schwadronen und jeder ward ein Viertel ihres Ortes zur besondern Bewachung angewiesen, eine Sache, die in der That nur mit allem Aufwand der Kräfte mit ihren übrigen Geschäften, d. h. Feld- und Häuserbau nebst Anschaffung von Lebensmitteln, sich zu vereinigen schien. Solche Anstalten hielten die Indianer in heilsamer Entfernung. Ganz früh im Jahre zwar erschien einer vom Stamme der Naraganseter unter ihnen, von Canonicus abgesandt, und ließ ein Bündel zurück, das sich bei der Untersuchung als einige Pfeile in eine Schlangenhaut eingewickelt erwies. Dies ward ihnen von Squanto als eine Kriegserklärung gedeutet. Bradford aber wickelte ruhig etwas Pulver und ein Paar Kugeln in die Haut und schickte es ihnen durch einen andern Boten zu, eine Antwort, die ihren Respect in dem Grade sicherte, daß sie die Haut nicht zu öffnen wagten, sondern auf Umwegen wieder nach dem Wohnort der Weißen zu bringen wußten [1].

Ein anderes Mal suchte Squanto selbst, der, obgleich kein treuloser Freund, doch gerne seine Wichtigkeit fühlen lassen wollte, Mißtrauen und Zwiespalt zu erregen. So hatte er seinen Landsleuten erzählt, die Weißen hielten die Pest in einem Keller, wo sie ihr Pulver aufbewahrten, eingesperrt, und brauchten sie nur auf sie loszulassen, um sie zu vertilgen; die Engländer aber suchte er durch eine abgekartete Comödie, durch die er sie in Erwartung eines Angriffs setzte, in Furcht zu jagen, alles, wie es scheint,

älteste Monument nicht älter als 1681 ist. Die Festung nahm nur den Gipfel auf der Südwestseite ein. Während des Krieges mit König Philipp, Massasoits Sohn, im Jahre 1675 ward daselbst ein stärkeres Kastell errichtet, mit steinernen Mauern 10—11 Fuß hoch, deren Fundamente noch gezeigt werden. Hist. of Plymouth. 323. 324.

[1] Bradford in Prince 200. Winslow's Good Newes from New-England or a true Relation of things very remarkable at the Plantation of Plymouth in New-England. Lond. 1624. Im Auszug in Purchas IV. Daraus in Mass. Hist. Coll. VIII. u. XIX. Vollständig in Chronicles 280 284. Memorial 74 sq. — Diese Schrift ist nicht zu verwechseln mit einer andern unter ähnlichem Titel, im Jahre 1647 in London gedruckten: Good News from New-England with an exact Relation etc. s. Gleanings etc. in Mass. Hist. Coll. XXVIII.

nicht um ihnen zu schaden, sondern nur um sich wichtig zu machen, der redlichere Hobomak aber klärte die Sache auf und alles schien wieder ruhig.

Indessen hatte sich doch Massasoit ihnen durch Squanto's Hinterlist und Anmaßung nach und nach entfremdet. Er verlangte endlich entschieden Squanto's Auslieferung und Bradford hätte sich endlich, dem frühern Vertrage gemäß, bei allem Nutzen, den ihnen Squanto's Kenntniß des Englischen und sonstige Gewandtheit gewährte, dazu entschließen müssen, wenn nicht ein glücklicher Zufall diesen Letztern gerettet hätte. Der Gouverneur wies eben einen Haufen Biberfelle, die ihm Massasoit für Squanto's Leben bot, mit Verachtung und dem Bedeuten, daß keines Menschen Leben ihm feil sei, zurück, Squanto aber, der schon das von Massasoit mitgeschickte Messer in den Händen der Boten sah, das ihn ermorden sollte, stand mit der, seinem Volke eigenen, vollkommenen Ergebung da und erwartete ruhig die Entscheidung des Gouverneurs, als auf dem Meere eine Schaluppe erblickt ward, die gerade auf die Pflanzung zu kam. Bradford erklärte nun, erst abwarten zu wollen, was sie bringe, worauf die Boten in großem Zorn abzogen[1]. So ward Squanto's Leben gerettet und späterhin eine Versöhnung mit Massasoit bewerkstelligt. Ersterer starb jedoch bald darauf, während er Bradford auf einer Handelsreise begleitete, an einem hitzigen Fieber, sehr zum Bedauern seiner englischen Freunde[2].

Das Boot war von einem der Schiffe abgesendet, die diesen Sommer des Fischfangs wegen von England in Menge hergekommen und an den Küsten umherstreiften. Es brachte sieben Mann Verstärkung für die Colonie, vom Kaufmann Weston gesendet, die für den Augenblick, wo es ihnen so sehr an Arbeitern fehlte, willkommen waren, obwohl sie keine Nahrungsmittel mitbrachten. Sie sendeten nun Winslow zu den Schiffern, um sie damit käuflich zu versehen, und dies zusammen mit ein Paar andern Handelsreisen nach Massachusetts und Monhiggon brachte ihnen auch wirklich, besonders vermittelst eines Liebesgeschenks, das sie von einem der Schiffsmeister empfingen, Korn genug, um für

[1] Good Newes 290—292.
[2] Prince 201—206.

den Sommer jeden mit einem Viertelpfund Brod den Tag zu versehen. Bradford hielt streng darauf, es täglich verabfolgen zu lassen, wodurch allein einige vor dem Verhungern geschützt wurden. Außerdem mußten Fische aushelfen. Aber auch der Fischfang ward ihnen erschwert, da ihre mitgebrachten Netze verbraucht und beschädigt und sie nicht mit Materialien zu neuen versehen waren. Sie mußten sich daher meist mit den Schalthieren behelfen, die sie mit der Hand fangen konnten. Als Winslow von Monhiggon zurückkam, erschrak er vor dem Aussehen der Freunde. Unterdessen war die Nachricht von dem fürchterlichen Gemetzel in Virginien, wo 347 Weiße, im Schooße der Ruhe lebend, von den bis auf den letzten Augenblick Freundschaft heuchelnden Indianern plötzlich überfallen und im Laufe weniger Stunden ermordet worden waren [1], zu ihnen gelangt und hatte sie mit Schauder und Entsetzen erfüllt. Auch hatten Standish und Winslow auf ihren Handelsreisen so manches Wort fallen hören, das auf eine feindselige Gesinnung deutete. Dennoch wäre es bei dem vorsichtigen, friedlichen und zugleich entschlossenen Betragen, das unsere Pflanzer fortdauernd beobachteten, ihnen vielleicht gelungen alles Blutvergießen zu vermeiden, wenn sie nicht unglücklicherweise durch eine neue, aus sehr verschiedenen Elementen bestehende Colonie in Feindseligkeiten verwickelt worden wären [2].

Der vorerwähnte Kaufmann Weston, unzufrieden mit dem geringen Gewinn, den ihm sein auf diese Unternehmung gewendetes Capital brachte, beschloß eine Colonie auf seine eigene Hand anzulegen, und schickte, nachdem er sich einen Besitzbrief auf ein Stück Land in Massachusetts verschafft, sechzig Mann unter der Aufsicht seines eigenen Schwagers in zwei Schiffen auf seine Kosten hierher. Ein schärferer Contrast als dieser Schlag von Ansiedlern zu den frühern bot, ließ sich nicht denken. Weston, dem nur an Arbeitern gelegen war und der wahrscheinlich keine Idee von der Stärke und Ausdauer hatte, welche die moralische Kraft dem Menschen gibt, hatte allerlei nichtsnutziges Gesindel zusammengerafft, das er selbst den Pflanzern von Plymouth

[1] Smith Hist. of Virginia 144—149. Stith Hist. of Virg. 211.
[2] Winslow's Good Newes, Bradford in Prince 202—204.

als „ziemlich roh und profan" ankündigte. Cushman schrieb mit dem nämlichen Schiffe: „es sind keine Leute für uns und ich fürchte, sie werden mit den Wilden kaum verfahren, wie sie sollten. Ich bitte Euch daher, macht Squanto begreiflich, daß sie eine ganz verschiedene Gesellschaft von uns sind, daß wir nichts mit ihnen zu thun haben und uns für ihre Fehler kein Tadel treffen, noch weniger wir für ihre Treue einstehen können". Schon ihr Äußeres war so gemein, daß ein anderer Freund, der sie nur bei der Abfahrt gesehen, in einem Briefe bemerkte: „Mr. Weston's Leute sind im allerschlechtesten Zustande und dem Anschein nach meistentheils nicht geeignet für eines rechtlichen Mannes Gesellschaft."

Trotz aller dieser Warnungen, und obwohl ihr ganzes Erscheinen dieselben bestätigte, nahmen die Plymouther sie als Landsleute unter sich auf und behielten einen Theil fast den ganzen Sommer über bei sich, während die Stärksten und Gesündesten nach Massachusetts reisten, um einen Ort zur Ansiedelung zu suchen. Sie entschieden sich für Wessagusset, das jetzige Weymouth, ein Weniges südlich von Boston. Die Zurückgebliebenen zogen nun nach; aber viele Kranke verweilten in Plymouth und wurden vom Dr. Fuller ärztlich gepflegt, wofür so wenig als für die mühselige Bewirthung der Colonie jemals von Weston die geringste Erstattung geleistet ward. Kaum waren sie an Ort und Stelle, als Klagen der Indianer über sie nach Plymouth kamen, besonders über die unaufhörlich von ihnen verübten Diebstähle an Korn, eine Sache, die unsern Freunden um so glaubwürdiger schien, als auch während jener Anwesenheit in Plymouth unendlich viele Diebereien begangen waren.

Die Ernte war schlecht ausgefallen und der unerwartete Besuch hatte das Übrige gethan, sie in Noth zu bringen. Ein Paar Schiffe, die allerlei Handelsartikel, wie Messer, Glasperlen und dgl. brachten, für die sie von den Indianern Korn kaufen konnten, die sie aber freilich den Handelsleuten mit ungeheuern Preisen von Fellen und Pelzen bezahlen mußten, waren daher sehr willkommen. Unterdessen hatten Westons Colonisten alles das Ihrige aufgezehrt; sie stahlen, so viel es gehen wollte, verkauften Kleider, Betten und Waffen für eine Mahlzeit und fanden sich, um sich nur vor dem Verhungern zu retten, willig, die

allerniedrigsten Dienste für die Wilden zu verrichten, die sie dafür mit der tiefsten Verachtung behandelten und auch ihrerseits wiederum beraubten und anderweitig mißhandelten. Bei den immer erneuten Diebereien drangen die Indianer auf Bestrafung der Schuldigen; da aber nicht alle Schuldigen, deren Legion sein mochte, gestraft werden konnten, so entschloß sich ein gewisser John Sanders, der nach dem Tode von Weston's Schwager Anführer war und der, wie es scheint, selbst von Recht und Gesetz nicht viel wußte, ihnen zur Sühne, einen derselben aufzuknüpfen. Thomas Morton, der erbitterte Feind der Colonien, den wir späterhin gegen sie offene und geheime Waffen werden führen sehen, erzählt in seinem giftigen Pasquill: Das neue Canaan, diese Begebenheit, wie „ein Parlament alles Volkes" sich versammelt habe, um über den Schuldigen den Stab zu brechen, wo Einer den Vorschlag gemacht, statt des jungen, kräftigen Verbrechers, der ihnen noch nützen könne, lieber einen Kranken, der ja doch sterben müsse, in dessen Kleidern aufzuknüpfen und alles Volk: Amen, Amen! gerufen, der Vorschlag aber, aus Furcht vor den Indianern, nicht durchgegangen sei. Die Geschichte verbreitete sich in so verdrehter Gestalt in England, und ward, unpopulär wie die Separatisten wegen ihres Anspruchs auf Heiligkeit waren, auf Rechnung der Pflanzer von Plymouth, die auch nicht im Entferntesten darin verwickelt waren, geschrieben. Sie gingen bald als ein charakteristisches Beispiel ihrer schlauen Heuchelei von Mund zu Mund, um so mehr als sie der Verfasser des Hudibras zu einer satirischen Erzählung benutzte [1], durch welche sich jedoch die plymouther Gemeinde wol gekränkt, aber nicht getroffen fühlen konnte. Denn die Colonisten von Wessachusset waren nicht allein keine Puritaner, Weston hatte sogar sein Patent unter dem Vorwand: „die Disciplin der Kirche von England nach Amerika verpflanzen zu wollen", erhalten [2].

Die neue Niederlassung gereichte ihnen um so mehr zum Verdruß, als trotz der verschiedenen Gesinnung, und trotz dem, daß sie die neuen Ankömmlinge anfänglich unter vielen Prahlereien versichert, daß sie, rüstig und unbeschwert von Weibern und

[1] Part II. Canto II. v. 409 sq.
[2] Neal's Hist. of New-England. Lond. 1720. I. 102.

Kindern dem anfänglichen Elend der Plymouther wol zu entgehen gedächten, sich doch jetzt in allen Stücken auf die größere Weisheit und Erfahrung derselben verließen und ihren Rath begehrten. So schickten sie auch jetzt, als sie von den erkauften Waaren derselben hörten, und baten, mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen zu dürfen, um von den Indianern dafür Korn zu erhandeln. Theils aus Mitleid, theils aber auch wol, vielleicht hauptsächlich durch ihre Armuth genöthigt, weil jene ein Schiff besaßen, indem das kleinere der beiden, die sie gebracht, zu ihrem Gebrauch zurückgeblieben war, die alte Colonie aber nur die oft schadhafte Schaluppe besaß, nahm der Gouverneur den Vorschlag an und reiste mit ihnen zu den Nauseten, wo er glücklich Korn erhandelte. Auf dieser Excursion war es, wo Squanto 1623.
starb. Auch andere Handelsreisen unternahmen Bradford und Standish meist mit glücklichem Erfolg, aber beschwerlich und langwierig durch die winterlichen Stürme. Standish wußte sich überall in großes Ansehen zu setzen, er litt nicht die kleinste Beeinträchtigung, ja er behauptete sein Recht um so entschiedener, als leider die Erbärmlichkeit der Westoner-Colonisten den englischen Namen den Indianern verächtlich zu machen drohte.

Diese schienen endlich in ihrer durch eigene Schuld veranlaßten Schwäche den Stämmen von Massachusetts eine leichte Beute zu sein, und sie kamen überein, erst über sie herzufallen und dann gegen Plymouth zu ziehen, um die Rache der letztern Colonie zu verhüten. Davon durch ihren Freund Massasoit, den ein später zu erzählender Besuch Winslow's wieder ihnen ganz ergeben gemacht, bei Zeiten benachrichtigt, machte sich der tapfere Standish mit dem kleinen Häuflein von acht Mann auf den Weg, um den Eingebornen unerschrocken die Stirn zu bieten. Die geringe Anzahl und die erzwungene Friedensmiene des Anführers erweckte den Übermuth der Indianer: sie wetzten Messer vor den Augen der Weißen, prahlten mit andern, die sie zu Hause hätten und mit denen Engländer und Franzosen getödtet wären, spotteten über die kleine Gestalt des Hauptmanns und reizten die Feinde, die sie als ohnmächtig betrachteten, mit den beleidigendsten Reden. Standish ließ sie das Maaß vollfüllen, bis sie sich vollständig sicher vor seiner Rache fühlten, dann brach er furchtbar los. In einem Gemetzel der entsetzlichsten Art fielen drei

Indianer, unter ihnen der Anführer Wattawamat, durch ſein eigenes Meſſer, das er mit teufliſcher Luſt für Standiſh Tod geſchärft; ein Vierter ward aufgeknüpft, zwei noch wurden auf des Hauptmanns Befehl von Weſton's Leuten getödtet. Noch zog dieſer nach einem benachbarten Ort, ſchlug die ihm entgegenziehenden Indianer in die Flucht und tödtete einen. Hobomak hatte während des erſtern Zuſammentreffens ſchweigend an der Seite geſtanden, in vollkommener Unthätigkeit; nach der Weißen Siege pries er wohlgefällig des Hauptmanns Tapferkeit, und blieb vor wie nach den Anſiedlern ergeben.

Die Coloniſten von Weſſaguſſet, von Furcht bewogen, wünſchten den Ort zu verlaſſen und entweder in Monhiggon ihrem Herrn, Weſton, zu begegnen, der dort erwartet wurde, oder dort in Fiſcherſchiffen Gelegenheit zur Rückreiſe nach England zu ſuchen; Standiſh brachte ſie ſicher auf ihr Schiff, das er auch aus ſeinem geringen Vorrath für die Reiſe verproviantirte. Er ſelbſt kehrte mit ſeinen Leuten und einigen wenigen der Coloniſten, die vorzogen in Amerika zu bleiben, in ſeiner Schaluppe nach Plymouth zurück.

Hierher brachte er auch, wie ihm anbefohlen, als blutige Trophäe das Haupt Wattawamats, das den benachbarten Indianern zu Schrecken und Warnung hoch auf den Mauern der Feſtung aufgepflanzt ward. Das ſtrenge Verfahren der Weißen bei dieſer Gelegenheit erregte Furcht und Zittern unter den Eingebornen, und viele, die ſich bewußt waren, mit in der Verſchwörung gegen ſie begriffen geweſen zu ſein, obwohl unentdeckt, verließen ihre Wohnungen, flohen in die Wälder, oder verbargen ſich in den Moräſten, ſo daß mehre als Opfer dieſes elenden Lebens an Hunger und Krankheiten umkamen. Die Anſiedler von Plymouth fühlten ſich ſchmerzlich bewegt von den Folgen eines Verfahrens, das ſie als nothwendige Gegenwehr zu ihrer Selbſterhaltung vor Gott gerechtfertigt glaubten. Als aber ihr Paſtor Robinſon dieſe Vorgänge erfuhr, er, auf den ſie gewohnt waren, wie auf einen Leitſtern, auf ihrer irdiſchen Wanderung zu blicken, drückte er den lebhafteſten Kummer darüber aus, bat ſie dringend, künftig ihres Hauptmanns „feurige Gemüthsart" zu bedenken, und wünſchte inſtändigſt, daß „ehe ſie nur einen getödtet, ſie doch mehre bekehrt haben möchten." Er hoffe, ſchrieb er, der

Herr habe Standish zum Guten unter sie gesendet, wenn sie ihn recht zu gebrauchen wüßten; allein er fürchte, es fehle ihm an derjenigen zarten Rücksicht für das Leben des Menschen, als Gottes Ebenbild, die wir hegen sollten. — Dennoch wagte keiner der Ansiedler den Hauptmann zu tadeln, in der bestimmten Überzeugung, daß, wie er gegen die Landsleute von Wessagusset mit edelmüthiger Uneigennützigkeit gehandelt, sie selbst nur durch seine Energie hätten vom Untergang gerettet werden können [1].

Von allen Indianern der Umgegend war ihnen Massasoit allein treu geblieben. Kurz vor jenen blutigen Vorfällen, hörten die Plymouther, er sei gefährlich krank, worauf der Gouverneur den Edward Winslow, der seiner umsichtigen Klugheit und immer gefaßten Haltung wegen gern zu Sendungen gebraucht ward, zu ihm schickte, ihm wo möglich Beistand und Trost zu bringen. Zu gleicher Zeit sollte er ein holländisches Schiff aufsuchen, von dem das Gerücht ging, es sei an jenem Ufer gestrandet. Ihn begleitete Hobomak und John Hampden, ein Engländer von Stande, der sich damals bei ihnen aufhielt, und wahrscheinlich mit einem der Fischerschiffe blos nach Amerika gekommen war, um das Land zu sehen [2].

Edward Winslow, bei seiner Auswanderung 26 Jahr alt, von guter Familie und nicht ohne Vermögen, hatte sich auf seinen Reisen auf dem Continente vor drei Jahren, in Übereinstimmung mit seinen religiösen Gesinnungen, in Leyden der Gemeinde Robinsons angeschlossen und, kurz vor ihrer Abreise, aus ihrer Mitte eine Gattin gewählt. Gleich bei der ersten Erwähnung seines Namens finden wir ihn unter den Thätigsten und Einflußreichsten der Gesellschaft. Zum Botschafter und Abgesandten durch Klugheit, Muth und gebildete Sitte besonders geeignet, sehen wir ihn häufig unterwegs, jetzt zum Besten des Gemeinwesens auf Handelsreisen begriffen, jetzt in gewandten Unterhandlungen

[1] Über Westons Colonie. Winslow's Good Newes 298—312, 327—345. Bradford's Letterbook. Mass. Hist. Coll. III. Memorial 79—93. Prince 204—214. Hubbard 72—79. — Die Handschrift von Bradfords Briefbuch ward gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts durch einen glücklichen Zufall zu Halifax in einem Krämerladen gefunden.

[2] Einige Schriftsteller haben geglaubt, daß dieses der nämliche John Hampden gewesen, dessen Einfluß auf das Schicksal Englands nachher so bedeutend ward; doch findet sich nicht, daß der berühmte Hampden je in Amerika war, und die ganze Sache scheint auf einer Verwechselung zu beruhen.

den mißtrauischen Indianern gegenüber, häufiger noch als geschicktesten Geschäftsführer in England, einmal sogar von dem benachbarten Massachusetts in Vorzug vor seinen eigenen, tüchtigen Männern zu seinem Stimmführer erwählt und als freier Mann dem allmächtigen Laud stolz die Stirn bietend. Von allen Ansiedlern seiner Colonie der gewandteste mit der Feder, weiß er in vier verschiedenen Schriften bald das Interesse des Mutterlandes für dieselbe zu gewinnen, bald sie vor ihren Feinden und Angreifern zu vertheidigen[1]. Das Vertrauen seiner Gefährten steigt im Laufe des Zusammenlebens. Ohne Unterbrechung zum Beistand des Regierenden ernannt, sehen wir ihn nicht weniger als fünfmal als Gouverneur mit der höchsten bürgerlichen Würde bekleidet und bei der so wichtigen Vereinigung der Colonien als Bevollmächtigten von Plymouth. Dabei macht er sich, ein Freund der Indianer, deren Unterricht und Bekehrung zum Christenthume zum Hauptgeschäft, und es ist hauptsächlich durch seinen Einfluß, daß eine Gesellschaft in England zur Verbreitung des Evangeliums unter den Indianern von Neu-England durch eine Parlamentsacte incorporirt ward. Endlich weiß sich der Protector, dessen scharfes Auge schnell die tüchtigsten Werkzeuge erkannte und mit dem die strengsten Religionsansichten ihn verbanden, sich seiner zu bemächtigen. Von ihm in wichtigen, der Colonie fremden, Geschäften gebraucht, starb er im Jahre 1655 auf einem der Kriegsschiffe, das gegen die Spanier nach Westindien geschickt war, als ein Opfer des Klimas. Dennoch nennt ihn Neu-England, wo sein Sohn Josiah in seine ehrenvollen Fußtapfen trat, wohin seine Brüder ihm folgten und eine zahlreiche Nachkommenschaft lebt, mit Recht sein eigen und hält sein Andenken als eines seiner vorzüglichsten Männer hoch und werth.

---

[1] Diese Schriften, die zu den bedeutendsten Documenten jener Zeit gehören, sind: 1) sein Antheil an Relation or Journal of the beginning and proceedings of the English plantation settled at Plymouth in New-England etc. Lond. 1622, bekannt unter dem Namen Mourt's Relation. 2) Good Newes from New-England or a true Relation of things very remarkable at the plantation of Plymouth etc. Lond. 1624. 3) Hypocrisy Unmasked etc. whereto is added a Briefe Relation of the true Grounds and Causes of the first Planting of New-England etc. Lond. 1646. 4) New-Englands Salamander etc. or a Satisfactory Answer to many Aspersions etc. Lond. 1647. Die letztern drei Schriften tragen seinen Namen.

Dieser Mann war es, der nun dem ihnen halb entfremdeten Häuptling die Theilnahme der Engländer bezeigen sollte, und der umständliche Bericht, den er von dieser Reise gegeben, zeigt uns den Indianer von seiner liebenswürdigsten Seite. Wie sehr Massasoit unter den Seinen beliebt und geachtet war, erwies sich durch den Jammer, mit dem man überall seinem Tod entgegensah. Hobomak rief einmal über das andere: Mein theurer Fürst! viele hab' ich gekannt, aber keinen gleich Dir! und war unermüdlich, seine friedlichen Tugenden, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit und Güte zu rühmen. Von eben solchen Leidtragenden fanden sie den kranken Häuptling umgeben, denn von fern und nah waren Leute zusammengekommen, um ihn noch einmal zu sehen, ein Haufen Weiber, ihm die Glieder reibend, während die Pauwau's oder Beschwörer mit gräßlichem Geschrei ihre sinnlosen Formeln über ihn aussprachen. Der Kranke lag fast bewußtlos, als er aber der Engländer Besuch vernahm, drückte er Freude aus, seinen Freund „Winsnow", wie die Indianer ihn nannten, noch einmal zu sehen, zum letzten Mal, wie er meinte. Winslow aber suchte vor allem ihm Ruhe zu verschaffen, reinigte seinen dickgeschwollenen Mund, gab ihm einige erfrischende Conserven und Tränke und sah ihn bald durch einen langen ruhigen Schlaf erquickt. Statt einer nahrhaften Fleischbrühsuppe, wie er sie in Plymouth gegessen und sich für den folgenden Tag bestellte, wußte Winslow anfangs klüglich eine einfache Mehlsuppe, in Ermangelung besserer Würze, mit Erdbeerblättern und Sassafraswurzeln schmackhaft gemacht, unterzuschieben. So gelang es ihm glücklich den alten Häuptling herzustellen, wobei die Natur freilich das Beste thun mußte. Er aber schrieb seine Genesung dankbar der klugen Behandlung „Winsnow's" zu und auf sein Gesuch mußte dieser in Sowams von Wigwam zu Wigwam gehen, wo irgend ein Kranker sich befand, um ihnen die dickverpelzten Zungen und verschwollenen Gaumen zu reinigen, ein Geschäft, das er, trotz alles dabei empfundenen Ekels, mit wahrhafter Christenliebe verrichtete. Zum Dank für diese echten Freundesdienste, enthüllte Massasoit ihnen vor ihrer Abreise durch Hobomack die gegen sie eingeleitete Verschwörung, welcher er beizutreten entschieden und wiederholt abgelehnt habe. Er rieth vor Ausbruch derselben die Massachusetter anzugreifen, als das ein-

zige Mittel, sich selbst zu retten. Dem zufolge ward gleich nach Winslow's Zurückkunft eine Berathung gehalten, deren Resultat die oben berichtete und in ihren Folgen so wichtige Unternehmung von Standish war. Denn von da an lebten die Ansiedler von Plymouth mit den Indianern über zwölf Jahre lang in Frieden. Von dem holländischen Schiffe, dessen Strandung sie vernommen, hatte Winslow keine Spur entdecken können [1].

1623. Viele Fahrzeuge streiften übrigens jetzt an diesen Küsten umher, seitdem die Gesellschaft von Plymouth in England mit ihren ungeheuern Privilegien und bedeutenden Mitteln sich des Handels und der Schifffahrt, auf die ein Patent ihr alleiniges Anrecht gaben, sich zu bemächtigen suchte, ohne deswegen mit den Privatunternehmern, die trotzdem Schiffe zum Fischfang und Einkauf von Pelzwaaren herschickten, fertig werden zu können. Auch an Colonisation fing man an ernstlicher zu denken. John Mason, ehemaliger Gouverneur von Neu-Fundland, und Sir Ferdinand Gorges, das thätigste Mitglied jener Compagnie, schickten auf ihre Kosten kleine Gesellschaften herüber. Die eine unter der Leitung eines Schotten, Namens Thompson, ließ sich an der Mündung des Piscataquasflusses, fünfundzwanzig Seemeilen nordöstlich von Plymouth, nieder [2]; die andere, von den Brüdern Hilton geführt, begab sich tiefer westlich in das Land hinein und baute sich in Cocheco an, woraus einige Jahre später das jetzige Dover hervorging. Auch an den Küsten von Maine und auf den nahen Inseln entstanden um diese Zeit einige Niederlassungen: alle diese waren wenig mehr als bloße Fischerstationen und es scheint unmöglich, den Zeitpunkt genau zu bestimmen, wann sie sich zu permanenten Ansiedlungen befestigten [3].

Hier war es, wo Weston's Colonisten ihren Patron zu finden, oder wenigstens von ihm zu hören hofften. Kurze Zeit aber, nachdem sie dahin abgesegelt, kam er selbst auf einem Fischerschiffe, unter einem andern Namen und in der Rolle eines Schmiedes, nach dem nördlichen Amerika und endlich, nachdem

[1] Ein genauer höchst unterhaltender Bericht von dieser Reise in Winslow's Good Newes 313—326.

[2] Dies mag als die erste Gründung des jetzigen Portsmouth, der vorzüglichsten Stadt des Staates New-Hampshire, betrachtet werden, obwohl ein regelmäßiger Anbau nicht vor 1631 stattfand. Siehe weiter unten den 16. Abschnitt.

[3] Prince 215—216.

er durch Schiffbruch und räuberische Indianer in das tiefste Elend gerathen, nach Plymouth. Aus Mitleid und in Bezug auf die frühere Verbindung wurde er hier von neuem ausgestattet und für 170 Pfund Biberfelle an Werth ihm geliehen, womit er, nach Monhiggon zurückkehrend, einen neuen Handel anfangen konnte[1]. Aber solche Undankbarkeit erfuhren sie an ihm, daß er ihnen weder diese später erstattete, noch sie, wie oben erwähnt, für den seiner Colonie geleisteten Beistand je entschädigte, vielmehr sie fortdauernd mit längst abgetragenen Schuldforderungen quälte, und nach seiner Zurückkunft nach England ihnen in allen Dingen zu schaden suchte. Man sieht daraus, daß er sein Capital bereits aus der gemeinschaftlichen Unternehmung, bei der er eine der Hauptpersonen war, zurückgezogen und gesichert hatte, weil ihm sonst wol bei der nachherigen Theilung beizukommen gewesen wäre. Überhaupt war einer nach dem andern von den londoner Abenteurern der Sache, die so wenig unmittelbaren Gewinn bot, überdrüssig geworden, schon ehe sich, was bald darauf geschah, die ganze Gesellschaft von Virginien, zu der sie gehörten, auflöste.

Dieser veränderten Gesinnung glaubten die Ansiedler es auch zuschreiben zu müssen, daß sie so lange ganz ohne Zufuhr blieben, obwohl, wie sich nachher erwies, die Schiffe, die diese bringen sollten und erst im August ankamen, wiederholt von Stürmen zurückgeschlagen waren. Sie fühlten immer mehr, daß sie sich nur auf Gott und ihre eignen Kräfte zu verlassen hätten, und beschlossen demnach, um sich wenigstens in Zukunft vor Hungersnoth zu schützen, so viel wie nur immer möglich Korn zu pflanzen. Bisher war, wie alles gemeinschaftlicher Besitz war, so auch alles auf gemeinschaftlichen Feldern gebaut. Eine allgemeine Unzufriedenheit, beständige Klagen und eine entschiedene Scheu, sich anzustrengen, war die natürliche Folge gewesen. Nun ward jeder Familie ein Stück Land zur eignen Benutzung angewiesen, jedoch noch ohne dasselbe erblich zu machen. Jede Haushaltung, in die noch immer die einzelnen Männer verhältnißmäßig vertheilt waren, hatte nun für ihren Bedarf zu sorgen, und bei der Ernte einen gewissen Theil in die öffentlichen Vorräthe zu

[1] Bradford in Prince 216, 222. Memorial 92, 93, 104–106.

liefern. Die Wirkung war gut, alles ging rüstiger an's Werk und sogar Frauen und Kinder halfen bei der Feldarbeit, was bis dahin nicht geschehen; daher die Indianer sich oft über die „faulen englischen Squaws" aufgehalten hatten.

Aber die Zeit der Ernte war noch fern; die Zufuhr blieb aus, Standish konnte trotz aller Mühe nur wenig Korn erhandeln. Schon im Winter hatten sie sich jämmerlich beholfen und Erdnüsse statt Brod gebraucht; doch hatten sie dann wildes Geflügel und Wildpret, das regelmäßig unter die ganze Gesellschaft getheilt ward. Im Frühling ward es ärger, Monate vergingen, ohne daß sie Brod sahen, ja eine Überlieferung berichtet, daß zuletzt nur eine einzige Pinte Korn übrig geblieben, bei dessen Vertheilung auf jeden fünf Körner gekommen, die geröstet und als besondere Delicatessen gegessen wurden. „Oft", schreibt Bradford in seinem Tagebuche, „wissen wir des Abends nicht, wo wir am andern Morgen einen Bissen herbekommen wollen; doch tragen wir unsern Mangel mit Freudigkeit und Vertrauen auf die Vorsehung."

Das einzige, was ihnen blieb, waren Fische, oft auch nur Hummern und Muscheln. Aber über jede seiner dürftigen Mahlzeiten sprach vor wie nach der fromme Brewster den Segen und dankte dem Herrn, daß es ihm vergönnt sei „aus der Fülle des Meeres zu saugen und für die versenkten Schätze im Sande" — Keiner wagte zu murren, wo die Häupter mit solchem Beispiele vorangingen. Ohne Unterbrechung lag das Boot mit fünf bis sechs der Männer in der See und kam nicht zurück, bis einige Fische gefangen, wobei sie oft beinahe eine Woche wegbleiben mußten; dann gingen wieder andere fort und so ging es Reihe herum. Manchmal waren sie glücklich: so fingen sie einmal während einer einzigen Ebbe in den kleinen Buchten[1] der St. 1500 Barsche; allein oft auch mußten sie sich viele Tage lang mit bloßen Clams[2] begnügen.

Mehr und mehr aber sollte ihr geduldiger Muth geprüft werden. Sie sahen der Ernte dieses Jahres, als einem Lohn

[1] Creeks, die flußartigen Buchten, die das sich ins Land drängende Meer hier und da bildete.

[2] Eine austerartige Muschel, viel härter und minder schmackhaft wie die Auster, von denen die östlichen Seeufer von Amerika noch heut zu Tage strotzen.

für ihre doppelte Bemühung, mit freudiger Hoffnung entgegen. Aber schon in der letzten Hälfte des Mai trat eine vollständige Sommerhitze ein. Sechs Wochen lang fiel kein Tropfen Regen. So war die Mitte des Juli herangekommen. Die Felder lagen darnieder wie Heu, ein Anblick der tiefsten Trauer für die, welche die Hoffnung auf ihres Lebens Dauer darauf gebaut. Gewohnt, auch in Gottes äußerlichen Fügungen Lohn oder Strafe zu sehen, nicht nur Prüfungen und Erziehungsmittel, wie eine richtig geleitete Frömmigkeit einzig thun sollte, glaubten die Ansiedler hierin eine Züchtigung des Herrn für ihre Versündigungen zu erkennen. „Es gefiel Gott", schreibt Eduard Winslow, eines ihrer edelsten Organe, „zu unsrer fernern Züchtigung eine große Dürre zu senden". — Diese und dergleichen Betrachtungen bewogen nicht allein jeden guten Mann[1], sich in eine Untersuchung seines eigenen Zustandes zwischen Gott und seinem Gewissen einzulassen und zur Demüthigung vor ihm; sondern auch uns alle auf feierlichere Art vor dem Herrn durch Fasten und Beten zu demüthigen. Zu dem Zweck ward von der Obrigkeit ein Tag festgesetzt, und alle Geschäfte standen still, in der Hoffnung, daß der nämliche Gott, der uns bis hierher angeregt hatte, hierdurch sich werde bewegen lassen, in Gnade auf uns zu blicken und die Bitte unserer niedergeschlagenen Seelen zu gewähren, wenn anders unsere Dauer hierselbst mit seinem Ruhm und zu unserem Besten bestehen könne. Aber o der Barmherzigkeit unseres Gottes, der so bereit war zu hören, als wir zu bitten! Denn obwohl am Morgen, als wir uns versammelten, der Himmel durchaus klar war und die Dürre ausfah, als wollte sie ewig dauern; so war doch, nachdem unsere Andacht acht bis neun Stunden gedauert, noch vor unserem Auseinandergehen das Wetter umzogen und die Wolken von allen Seiten gesammelt. Den folgenden Morgen aber begannen solche milde, erquickende und mäßige Regenschauer herabzurieseln, die untermischt mit warmem, kräftigendem Sonnenschein, vierzehn Tage lang dauerten, daß es schwer zu sagen ist, ob unser verwelktes Korn oder unsre nie-

[1] „A good man" bedeutet in der Phraseologie eines englischen Frommen nicht einen guten Menschen, sondern einen, nach ihren kirchlichen Begriffen christlich frommen Mann.

dergeschlagenen Gefühle mehr erfrischt und belebt wurden. So groß war die Wohlthat und die Güte unseres Gottes!“ [1] —

Die Freude und Rührung der so Gesegneten war unbeschreiblich; und wir können nicht zweifeln, daß die Vorstellung, sich als die auserwählten Kinder Gottes betrachten zu dürfen, die er unter seiner besondern Obhut durch die Wüste des Meeres geführt, und der sie nun wiederum durch dieses Wunder seiner besondern Gnade in der Wirksamkeit ihrer Gebete zugesichert, sie eben so glücklich machte, als die verbesserte Aussicht in ihre Zukunft. Auch auf die Indianer machte das Ereigniß ganz den nämlichen Eindruck und Hobomak wie die Übrigen, die sich über ihre außersonntägliche Zusammenkunft gewundert, riefen aus: „Nun sehen wir, daß Euer Gott Euch lieb hat! wenn wir unsern Gott um Regen beschwören gibt er ihn uns wol auch, aber mit Donner und Hagel, was das Übel nur ärger macht; Euer Regen aber ist gerade der rechte, nun sehen wir, daß Euer Gott für Euch sorgt!“

Auch an andern wehmüthigen Freuden sollte es bald darauf nicht fehlen. Zu Ende des Monats kam ein Schiff von England, die Anne genannt, dem sie schon lange mit gespannter Erwartung entgegengesehen und das ihnen, wie gleich darauf ein kleineres, der James, der im Lande bleiben sollte, so manche theure, längstersehnten Freunde und Angehörige zuführte. Die Frauen mehrer Zuvorgegangenen kamen mit diesen Schiffen, auch Brewsters beide Töchter, welche er in Leyden zurückgelassen, um ihre Erziehung zu vollenden; sonst noch manche Ehrenmänner, die ihr Glück mit den Ansiedlern versuchen wollten. Kurz zuvor hatte ein Schiff hier angelegt, das Franz West, der neu ernannte Admiral von Neu-England, befehligte, gesendet den freien Fischfang zu hindern, was ihm jedoch nicht gelang, vielmehr eine Klage der Besitzer der Fischerschiffe und dadurch eine Parlamentsacte veranlaßte, die den Fischfang für immer frei gab [2]. Dieses Schiff hatte mit einem andern gesprochen, welches Auswanderer nach Neu-Plymouth am Bord, aber in einem Sturm gleich nachher seinen Mast verloren hatte, und die Besorgniß, daß ein Unglück es be-

[1] Winslow Good Newes etc. 346—350. Prince 215—219. Memorial 98—100.

[2] Bancroft I. 227.

troffen, ward von den Seekundigen ausgesprochen. Mit Angst bewachten die Ansiedler seitdem das Meer; in weiter Ferne glaubten sie ein Wrack zu erblicken und manche Thräne mochte, außer der gemeinschaftlichen Noth, auch der getäuschten Sehnsucht fließen. Als nun die beiden Schiffe kurz nach ihren neunstündigen Gebeten glücklich ankamen, glaubten sie auch dieses einer besonderen Erhörung derselben zuschreiben zu dürfen.

Die Ankömmlinge, die, wie sogleich zu erzählen, schon manche schwere Prüfung auf dieser Reise zu überstehen gehabt, waren auf das Äußerste bestürzt ihre Freunde in einem so kläglichen Zustand zu finden; in dem bleichen, abgemagerten Aussehen derselben sahen einige ihre eigne Zukunft in einem melancholischen Spiegel; andere voll besserer Hoffnung weinten über die Veränderung der früher in blühendem Zustand gekannten Männer, von tiefem Mitleid ergriffen. „Das beste Gericht, das wir ihnen bieten konnten", schreibt der treffliche Bradford, in seiner gehaltenen einfachen Weise, „war ein Hummer oder ein Stück Fisch, ohne Brod, oder irgend etwas anderes als einen Becher frischen Quellwassers, und die lange Dauer dieser Diät, mit unseren Arbeiten draußen, hat einigermaßen der Frische unserer Gesichtsfarbe geschadet. Allein Gott gibt uns Gesundheit" [1].

Für diesen edeln Mann war übrigens die Ankunft dieser Schiffe noch von besonderer Bedeutung. Denn in der Anna kam seine alte Liebe Mrs. Alice Southworth, um die er schon in früher Jugend geworben, die ihm aber damals seines geringern Standes willen von ihren Eltern verweigert, nun aber, wie er selbst, verwitwet und frei war, und auf seine erneuete Bitte, eigen nach Neu-England kam, um sich mit ihm zu vermählen. Sie war wohlhabend, die Mutter zweier Söhne, die sie mitbrachte und zu Amerikanern erzog, von ungewöhnlicher literarischer Bildung und für die Erziehung und Haltung der Jugend von Plymouth von großem Einfluß [2]. Auch Brewsters Töchter, Patience (Geduld) und Fear (Furcht) [3] heiratheten bald, die erstere Tho-

[1] In Prince 220, 221. Good Newes 248, 249. 351 sq. Memorial 102, 103. Life of Brewster in Chron. 467 sq.

[2] History of Plymouth 107, 108.

[3] Die Puritaner liebten, außer den biblischen, Namen der Art vorzugsweise. Wir finden Hope, Faith, Remembrance, Charity, Temperance, Si-

mas Prince, den nachherigen Gouverneur, und die zweite den Witwer Allerton. Einige der sechzig Neuangekommenen waren aus Robinsons Gemeinde; viele aber waren Abenteurer und loses Gesindel, welche die Colonie lieber, das Jahr darauf, auf ihre eigenen Kosten zurückschickte, als ihre Jugend dem gottlosen Beispiel auszusetzen. Mit der Anne, die im September, befrachtet mit Pelzen und Schindeln, nach England zurückging, schickten sie Winslow als ihren Agenten ab, zu sehen, wie dort die Sachen ständen, und um sie mit vielen fehlenden Artikeln zu versehen, die von der Gesellschaft der Abenteurer in England ganz verabsäumt worden.

Denn immer mehr fühlten sie, wie die Bande zwischen ihnen und diesen sich lösten. Zwar hatten sie noch eben einen Brief von ihnen empfangen, von dreizehn Namen unterschrieben, worin es hieß: „Laßt es Euch nicht leid sein, daß Ihr die Werkzeuge gewesen, das Eis für Andere zu brechen, die nach Euch mit geringerer Schwierigkeit kommen werden: die Ehre wird Euer bleiben bis an der Welt Ende. Wir tragen Euch stets in unsern Busen, und die herzliche Liebe unserer Aller ist mit Euch, sowie die Herzen von Hunderten, die nie Euer Antlitz gesehen, aber ohne Zweifel für Eure Sicherheit beten, wie für ihre eigne." Und solche Worte waren ihnen eine wahre Erquickung. Aber sie konnten nicht verkennen, daß dies nur die Stimme Einzelner war, und daß es unter den Abenteurern Unzählige gab, die ihnen ihrer separatistischen Religionsgrundsätze willen mistrauten und übelwollten [1]. Die Waaren, die man ihnen theils zum

lence, Mercy, Grace, Joy, Recompense, Pity, Experience, Submit, Love, Victory, Humility. Zwei Söhne Brewster's hießen Love und Wrestling. Unter den zwölf Kindern Roger Clap's von Dorchester finden wir unter andern folgende Namen: Wait, Waitstill, Hopestill, Unite, Supply, Desire, Thanks und Preserved.

[1] In dem Briefe, durch welchen ihnen im folgenden Jahre die stürmische Auflösung der Abenteurer von Virginien gemeldet wurde, kommt unter andern folgende schmeichelhafte Stelle vor: „obwohl wir überzeugt sind, daß die Hauptursache dieses ihres Thuns (nämlich ihres gänzlichen Zurückziehens) Mangel an Geld ist (für Ermangelung dessen die Menschen oft viele Entschuldigung zu machen pflegen), so werden doch von Vielen andere Dinge angegeben und nicht ganz ohne Anschein; nämlich erstens, daß Ihr, wie sie behaupten, Brownisten seid, die alle andern Kirchen und Personen außer Euch selbst und die Eure Weise mitmachen, verdammen. Daß Ihr zänkisch seid, grausam und hartherzig gegen Eure Nächsten und gegen die, die nicht in allen Punkten, religiös und politisch aus Eurem Tone singen; und daß Ihr nachlässig, sorglos, ver-

Handel, theils zum eignen Gebrauch zuschickte, waren alle von geringster Art, und obwol sie in Cushman einen beständig thätigen Freund und Agenten in London, und auch unter den reichen Kaufleuten einige wahrhafte Freunde hatten, so kannte doch keiner ihre Bedürfnisse und die des Landes so wohl als einer, der, wie Winslow, so lange mit ihnen gelebt und gelitten. An falschen Freunden fehlte es ihnen überdem in England ebenso wenig als an offenen Feinden. Schon längst hatten sie, da sie doch einmal in das Gebiet der Gesellschaft von Plymouth gerathen, einem der Abenteurer, Namens John Pierce, den Auftrag gegeben, ihnen bei dem hohen Rathe von Neu-England ein Patent für ihre Ansiedelung und die Umgegend zu verschaffen. Dieses war auch leicht zu erlangen und, wie der Gebrauch bei dergleichen Patenten es wollte, auf seinen Namen ausgestellt und ihnen durch Cushman mit der Fortuna geschickt worden. Als nun Pierce sah, daß die Colonie nach und nach emporkam, hatte er ebenfalls auf seinen Namen, und zwar diesmal auf seine Person, sich ein weit ausgedehnteres Patent zu verschaffen gewußt und den Plan gemacht, die plymouther Ansiedler als Herr und Gebieter, gleichsam als seine Vasallen und Pächter zu behandeln. Ein von ihm selbst ausgerüstetes Schiff, worauf er sich sammt den Passagieren befand, ward zweimal von Stürmen zurückgeschlagen. Die großen dadurch verursachten Kosten verleideten ihm die Sache; doch gelang es ihm, das Patent, das ihm 50 Pf. Sterlinge gekostet, für 500 an die Gesellschaft zu überweisen [1]. Was aus diesem dritten Patente geworden ist, erhellt nicht. Es scheint, daß sich die Colonisten, denen es ohne Zweifel — obgleich nichts darüber erwähnt wird — bei der Auseinandersetzung mit den Abenteurern im Jahre 1627 zufiel, auf dieses Patent gestützt haben, bis sie im Jahre 1630 ein neues erhielten, auf welches

---

schwenderisch, unwirthschaftlich seid, und alle öffentlichen Angelegenheiten und Güter darunter und darüber gehen laßt, und Eure Zeit in Müssiggang, Geschwätz, Rathschlagen zubringt, ohne Euch darum zu bekümmern, was verschwendet, vertragen und zerrissen wird, so lange Euch alle Sachen so leicht und wohlfeil kommen. Zweitens, ein persönlicher Widerwille und Verachtung gegen uns, daß wir Eure Seite halten und Euch zu vertheidigen suchen, und alles was Euch betrifft, suchen von der besten Seite anzusehen, so daß es schwer zu sagen ist, wer von ihnen am wenigsten geliebt wird, Ihr oder wir". Governor Bradford's Letterbook. Mass. Hist. Coll. III. 29. 30.

[1] Bradford in Prince 217. 218. Memorial 95—97.

wir später zurückkommen werden. Es bleibt bei der klaren Einsicht, die uns die werthvollen Tagebücher der Zeit in die moralische und heimatliche bürgerliche Existenz der Colonisten verstatten, so manche dunkle Stelle noch unbeleuchtet. Ihre Verhältnisse zu den Abenteurern haben bedeutende Lücken, und so lange uns eine Übersicht ihrer ursprünglichen Verträge fehlt, werden wir ihre Lage nicht vollständig begreifen können.

1623. Im Herbst dieses Jahres kam plötzlich Capitain Robert Gorges, Sohn des Sir Ferdinando Gorges, um in Massachusetts eine Pflanzung zu beginnen und als Generalgouverneur ganz Neu-England zu verwalten. Der Gouverneur von Plymouth erfuhr durch einen Brief von ihm, daß er nebst mehren Andern ihm zum Berather beigegeben war[1]. Dies war in der That der erste und einzige Schritt, den die Gesellschaft von Plymouth als ein Gesammtwesen zur Colonisation von Neu-England that. Er brachte eine Zahl Ansiedler nach Massachusetts, indem er die von Weston's Leuten verlassene Stelle in Wessagusset für seine Colonie auswählte. Ein Sturm trieb sein Schiff bald darauf in den Hafen von Plymouth. Gleich nachher fand sich auch Weston, der seinen Handel abgeschlossen, wieder ein; aber der neue Generalgouverneur setzte ihn so hart zu wegen des schlechten Betragens seiner Leute und mehrer Unregelmäßigkeiten in seinem eignen Leben und Weston nahm dies mit so leidenschaftlicher Empfindlichkeit auf, daß es der ganzen Mäßigung und Klugheit Bradford's und der Achtung, die er dem Generalgouverneur eingeflößt, bedurfte, um einen temporairen Frieden zu vermitteln. Gorges fand bald darauf die Ehre, Statthalter der Compagnie in einem noch ganz wüsten Lande zu sein, nicht so groß, als er sich vorgestellt, und ging, von dem größern Theil der Colonisten begleitet, nach England zurück. Andere derselben begaben sich nach Virginien, wie auch mehre von den mit dem letzten Transport nach Plymouth Gekommenen, denen das puritanisch strenge Leben daselbst keineswegs behagte, mit dem Schiffe, das jene dorthin führte, sich übersiedelten. Einige Wenige blieben in Wessagusset, aber so

[1] Auch ein Schiffscapitain, Levett, der gerade am Ufer von Massachusetts lag, war ihm zum Beistand gegeben. Siehe Christopher Levett's Voyage to New-England. Mass. Hist. Coll. XXVIII. Es war schwer in der Wildniß einige Leute von Erziehung zu finden, daher diese Herablassung gegen die „Brownisten".

unbedeutend an Zahl, daß man dies als eine zweite Auflösung der Colonie von Massachusetts betrachten kann.

Unsern plymouther Freunden gereichte der lange Aufenthalt der beiden Schiffe und ihrer rohen Mannschaft unter ihnen zum Verdruß und zu so bedeutendem Schaden, daß leicht der Untergang der ganzen Niederlassung davon hätte die Folge sein können. Denn durch den Leichtsinn einiger Schiffer brannten fünf ihrer mühsam erbauten Häuser ab, und an Waaren eine solche Menge, daß sie den Verlust zu 500 Pfund anschlugen. Außer diesem bedeutenden Unfall aber schien ihnen der Himmel wieder zu lächeln. Ihre Ernte war so reichlich ausgefallen, als sie es nur immer wünschen konnten, und damit und mit den Provisionen, die sie mit der Anna und dem James aus England erhalten, waren sie jetzt nicht allein vor allem Mangel geschützt, die harte Zeit der Noth war für immer vorüber und mit den drei ersten Jahren ihres Hierseins hatten sie den schwersten Theil ihrer Lehrzeit bestanden [1].

[1] Bradford in Prince 221—224. Sir Ferd. Gorges Briefe Relation Chapt. XXIII. Memorial 101—109.

Siebenter Abſchnitt.

Wachsthum und Ausbildung. Feſtere Geſtaltung von 1624 bis 1627.

1624. Unterdeſſen war die Zeit der jährlichen Wahl des Gouverneurs wieder herangekommen. Bradford, der das Amt drei Jahre lang, von einem einzigen Beiſtand unterſtützt, bekleidet, wünſchte ernſtlich, daß nun ein Anderer es übernehmen möchte. Iſt es eine Ehre, ſo pflegte er zu ſagen, ſo gebührt ſich's, daß Andere ſie theilen; iſt's eine Laſt, ſo iſt's billig, daß Andere ſie tragen helfen. Aber ſo tief war ſein Werth empfunden, daß er dennoch wiederum erwählt wurde, ihm jedoch zur Erleichterung bei dem vergrößerten Gemeinweſen fünf Beiſtände gegeben worden; dem Gouverneur aber ward eine doppelte Stimme zuerkannt[1]. Die Bevölkerung des Orts war inzwiſchen auf 180 Menſchen, die Zahl der Wohnhäuſer auf zweiunddreißig geſtiegen, jedes mit einem Garten zum Gemüſebau verſehen. Auf der Feſtung erhob ſich nun ein förmlicher Wartthurm und das Ganze des Ortes hatte ein ſtattlicheres und wohnlicheres Anſehen bekommen.

Im März kam Winslow zurück, reichlich mit Kleidungsſtücken und Waaren beladen. Die Nachrichten, die er von den zerriſſenen Verhältniſſen der Geſellſchaft der Abenteurer brachte, deren Stimmung gegen ſie eine gänzliche Auflöſung ihrer Verbindung drohte, ſchlug Alles nieder. Indeſſen war der unmittelbare Segen, der ſeine Ankunft begleitete, doch zu groß, um nicht für den Augenblick Alles darüber zu vergeſſen. Nicht allein

[1] Im Jahre 1633 wurden noch zwei Beiſtände zugefügt, wobei es blieb bis zur Vereinigung mit Maſſachuſetts im Jahre 1692.

eine Fülle von nützlichen Waaren und nothwendigen Kleidungsstücken, er brachte auch das erste Rindvieh, drei Kühe und einen Ochsen ins Land, deren Ankunft, wie man sich leicht denken kann, bei Jung und Alt eine unendliche Freude und das erste heimatliche Gefühl erweckte. Bei der bedeutenden Zahl von englischen Kindern, die unter ihnen aufwuchs, scheint es kaum glaublich, daß sich unsere Ansiedler über drei Jahre ohne Kühe beholfen hatten; Ziegen, Schweine und Hühner hatten sie, scheint es, schon früher bekommen. Diese ersten Kühe waren ein Gemeingut der Colonie, und erst drei Jahre später, bei der Theilung der Häuser und Äcker, wurde ihre bedeutend vermehrte Anzahl ebenfalls getheilt. Im folgenden Jahre wurden mehre Kühe geschickt, die, da unterdessen die Verhältnisse der Abenteurer zu den Colonisten sich geändert, an den Meistbietenden verkauft wurden; aber einer der erstern, ein Menschenfreund, schickte eine Kuh mit, um für die Armen von Plymouth einen Vorrath zu gründen, indem er mit hausväterlicher Genauigkeit bestimmte, daß für den Erlös etwa zu verkaufender Bullenkälber den Armen Schuhe und Strümpfe geschafft werden sollten: eine Fürsorge, die sich bei der endlichen Vertheilung der Zucht im Jahre 1638 unter alle Unbemittelte der bis dahin sehr bedeutend ausgedehnten Niederlassung als eine unermeßliche Wohlthat erwies.

Der Handel mit den Indianern und den englischen Fischerschiffen, deren in diesem Jahre gegen funfzig an die Küste von Neu-England kamen, war unterdessen von unsern Colonisten mit möglichster Thätigkeit, obgleich mit geringen Vortheilen getrieben worden, denn die Holländer griffen ihnen oft vor; auch war ihnen ihr Mangel an Fahrzeugen ein bedeutendes Hinderniß. Winslow brachte nun einen Schiffszimmermann mit, der ihnen in kurzer Zeit zwei starke Schaluppen und einen großen Lichter baute. Ihre Ernte fiel dies Jahr so vortrefflich aus, daß sie, statt wie früher Korn von den Eingebornen kaufen oder darben zu müssen, schon im folgenden Jahre eine Ladung davon den Kennebek hinaufschicken und Biberfelle dafür eintauschen konnten. Auf Cap Ann, worauf die londoner Unternehmer für ihren und der Colonie Vortheil ein Patent gelöst, wurden Fischerstationen errichtet und die Schiffe, so reichlich und schnell, wie möglich, befrachtet, nach England wieder heimgesendet. Winslow, den

man als einen ſo guten Agenten erfunden, ging ſchon im Auguſt wieder dorthin [1].

Wenn nun aber auch alles nach außen hin ein beſſeres Anſehen bekam, ſo ſollte es dafür nicht an innern Beunruhigungen fehlen. Die meiſten der londoner Abenteurer, die einen unmittelbaren pecuniairen Antheil an der Niederlaſſung von Neu-Plymouth hatten, betrachteten ſie als Separatiſten mit Widerwillen, und indem ſie nie daran gedacht hatten, ihre Anſiedelung in dem unbewohnten Lande in anderem Lichte als dem einer bloßen Geldſpeculation anzuſehen, waren ſie keineswegs geſonnen, jenen den Gottesfrieden und die Gewiſſensgenugthuung zu gönnen, die ſie mit Allem erkauft, was das Leben ſchmückt und erheitert. Dem zurückgebliebenen Theile der leydener Gemeinde, beſonders aber Robinſon ſelbſt, auf dem die Augen Aller in Sehnſucht gerichtet waren, wurden daher nicht allein alle nur erdenklichen Hinderniſſe in den Weg gelegt, ihnen zu folgen, und Geld zur Vorbereitung und zur Überfahrt unter allerlei Vorwänden geweigert; ſie ſchickten auch, trotz Cuſhman's und Winslow's Einwendungen, einen Geiſtlichen, Namens Lyford, mit letzterem hinüber, der, wenn auch für jetzt kein beſtimmter Einwurf gegen ihn gemacht werden konnte, doch allen zweideutig erſchien, und mit ſeinem kriechenden, heuchleriſchen, beſtändig in Thränen aufgelöſten Weſen auf die einfachen Männer von Plymouth einen höchſt unangenehmen Eindruck machte. Er wußte aber ſo gut in ihre eigenthümliche und leider für die Loſung der wahren Gottſeligkeit geltende Phraſeologie einzuſtimmen, ſeinen Schauder über das Verderben der biſchöflichen Kirche und ſeine Zerknirſchung über ſeine eigene Sündhaftigkeit ſo eindringlich zu ſchildern, um eine Aufnahme in ihre gereinigte Kirche mit ſo heißen Thränengüſſen zu flehen, daß ſie ſchwach genug waren, nicht allein ihn in ihre Mitte aufzunehmen, ſondern ihm auch das Predigen zu verſtatten.

Bald aber erregte ſein beſtändiges heimliches Zuſammenſtecken mit einem gewiſſen John Oldham, den ſie als einen Unzufriedenen kannten, ſowie einige andere Umſtände ihr Mißtrauen. Er wußte ſich indeſſen unter denen, welchen der Rigorismus des

[1] Prince 224—228. Memorial 109—111. 376—386.

ganzen Gemeinwesens misbehagte, eine Partei zu machen, und fing trotz seiner laut ausgesprochenen Gesinnungen an, das Abendmahl Einzelnen und zwar mit den Formen der Hochkirche von England zu reichen. So fand sich auch, daß er das Kind eines Mannes, der nicht zur Kirche gehörte, getauft hatte, wogegen, den engen Grundsätzen ihrer Vereinigung nach, diese Wohlthat nur den jungen Kindern der Wiedergeborenen, oder den Wiedergeborenen selbst, in sofern sie solche nicht schon als Kinder empfangen, zu Theil werden soll. Auch hatte Lyford's eigene Gattin manches Wort fallen lassen, das auf sein früheres zuchtloses Leben deutete, wie sich denn auch wirklich zuletzt ergab, daß er ein aus Irland wegen schlechter Aufführung verjagter Geistlicher war. Bei ihrer unvortheilhaften Stellung gegen die Gesellschaft der Abenteurer hielt sich der Gouverneur mit Grund berechtigt, seine und Oldham's nach England geschriebene Briefe, ehe sie abgingen, zu öffnen, und es that sich dadurch ein schwarzes Gewebe von Verleumdungen vor ihm auf, sowie der Umstand, daß Lyford eigens gesendet sei, gegen ihre Ansichten zu wirken und ihre Kirche umzuformen. Als ihm in der öffentlichen Rathsversammlung seine Schlechtigkeit, besonders aber seine Heuchelei vorgeworfen ward, gestand Lyford nach langem Leugnen, mit Thränen, Händeringen und demüthigem Anflehen um ihre Vergebung, alle seine Schuld; Oldham aber, der sich schon vorher gegen Standish, den militärischen Befehlshaber, der ihn zur Wache auf den Wartthurm beorderte, auf das Gröbste vergangen hatte, vertheidigte sich mit grenzenloser Frechheit und suchte durch heftige und verleumderische Anreden das Volk zum Aufruhr zu reizen. Die Folge war, daß beide aus der Colonie verbannt wurden, Oldham sogleich, jedoch mit der menschlichen Vergünstigung für seine Familie, die sechs Wintermonate länger zu bleiben; Lyford mit der nämlichen für sich und die Seinen. Daß der letztere nicht wahre Reue gefühlt, zeigte sich bald und man war froh, ihn nach abgelaufener Zeit los zu werden; er begab sich auf eine der kleinen Anpflanzungen nach der andern, abwechselnd weltliche und geistliche Geschäfte verrichtend, bis er in Virginien starb [1]. Oldham fand sich aus seiner Verbannung bald wieder ein, und zwar 1625.

[1] Memorial 111—122. Prince 228—233. 245. Hubbard 91—93.

brach er, da gerade die Gouverneurwahlversammlung stattfand, mit so wüthenden Reden und Schimpfworten auf sie ein, indem er sie einmal über das andere Rebellen und Verräther nannte, daß selbst der mildesten Justiz nichts übrig blieb, als ihn zu verhaften, und als er kühler geworden war, ein Boot für ihn bereit zu halten, um ihn an das entgegengesetzte Ufer zu bringen, zu welchem er durch eine Reihe Musketire gehen mußte, von denen jeder ihm in den Rücken einen Kolbenstoß gab, mit dem Bedeuten „geh, und bessere Deine Sitten!“ [1]

Um diese Zeit kam Winslow mit der Nachricht von England zurück, daß die Gesellschaft von Virginien, die schon seit zwei Jahren in offener Feindseligkeit unter einander gelebt, sich aufgelöst habe und ihr Patent vom Könige, so willkürlich als es gegeben, zurückgefordert sei. Die meisten Capitalisten, aus deren Mitteln die Plymouther Colonie gegründet, zogen nun ganz ihr Interesse von ihnen ab und fingen sogar an Fischerschiffe auf ihre eigene Rechnung nach den neu-engländischen Küsten zu senden, die ihren ehemaligen Partnern den Handel verdarben und die Station auf Cap Ann, welche diese für sich errichtet, sich anmaßten. Einige der londoner Kaufleute, die religiöse Gesinnung mit ihnen verband, blieben ihnen getreu. Fünf bis sechs, schreibt Robinson, wollen uns wohl, andere fünf oder sechs sind unsere Feinde. Die übrigen sind gleichgültig, werden aber von diesen letztern mit hingerissen. Um ihr Capital besorgter wie je, fingen sie mehr und mehr an auf ihren Vortheil zu denken, die gesendeten Waaren zu übertriebenen Preisen anzurechnen, und vor allen immer dringendere und anfoderndere Zusendungen von amerikanischen Handelsartikeln, meist in Biberfellen und Fischen bestehend, an sie zu machen. Es erschien demnach unerläßlich nothwendig, so bald wie möglich zu einem Abkommen zu gelangen und die Rechnung mit Handelsfreunden zu schließen, die so wenig die ungeheuern Nachtheile, unter denen die Colonisten in der Wildniß arbeiteten, in Anschlag zu bringen wußten. Jetzt aber hatten sie eine bessere Sendung als je in
1625. zwei Schiffen zu machen. Das Glück war ihnen nicht günstig. Fast hatten sie den Hafen von Plymouth in England erreicht,

[1] „Go and mend your manners!“ Memorial 121.

da fiel das eine in die Hände türkischer Seeräuber, die zu dieser Zeit alle Meere durchkreuzten. Der Schlag war hart. In dem sicher angelangten Schiffe aber war Standish, den sie nach England sendeten, das Seinige zu thun, um ihre Sache mit dem Abenteurern zu einem billigen Schluß zu bringen und das Interesse des Rathes von Neu-England zu gewinnen. Die Zeit aber hätte nicht ungünstiger sein können. Die Pest war in London ausgebrochen, alle Geschäfte stockten und die Straßen waren mit Todtenbahren überdeckt. Standish konnte daher nur wenig ausrichten; aber die Sorge über die Nachricht von seinem geringen Erfolg ging unter in der viel tiefer zu Herzen gehenden, die er mit nach Neu-Plymouth brachte, als er im nächsten Frühling dorthin zurückkehrte: die Nachricht von ihres geliebten 1626.
Pastors Robinson Tode[1].

Über ein Jahr war es schon her, daß der ehrwürdige Seelenhirt, in dem das ganze Vertrauen der Gemeinden in Amerika und Europa sich vereinigte, und der, wie einer seiner, ihn verehrenden leydener Freunde nun an Bradford klagend schrieb: „wenn Gebete, Thränen oder Mittel ihn hätten retten können, gewißlich nicht von hinnen gegangen wäre", mit Tode abgegangen, über ein Jahr schon, daß sie ganz ohne Nachricht von England gewesen. Die Bestürzung war groß[2]. Von Jahr zu Jahr auf Robinsons Ankunft hoffend, hatten sie, zur Befriedigung ihres liebsten und heiligsten Seelenbedürfnisses, sich sonntäglich dreimal an der gottseligen Predigt eines ganz dem Herrn geweihten Mannes, und an dem früher jeden Sonntag genommenen gemeinschaftlichen Abendmahl zu erquicken, noch keinen einzigen Schritt gethan und nie daran gedacht, einen andern Geistlichen einzuladen, sich als Pastor bei ihnen niederzulassen. Zwar war das Predigen in den Kirchen der ersten Independenten nicht eigentlich an das Pastoralamt, ja nicht einmal an den geistlichen Stand gebunden; in der Abwesenheit des Pastors ward es von dem lenkenden Ältesten (Ruling Elder, im Gegentheil zu dem Teaching Elder, oder Pastor) versehen; wer sich nur immer unter

[1] Bradford in Prince 233—238. Memorial 125—159.

[2] Prince 237. „Seine und unsere Feinde," sagt Bradford, „haben beständig es so anzulegen gewußt, daß er gehindert wurde zu uns zu kommen. Aber nun hat der Herr ihm einen bessern Ort angewiesen."

den Brüdern berufen fühlte, trat auf und „prophezeite", ja es galt für eine Pflicht „ſeine Gaben zu üben." Beſonders hatte der ehrwürdige Brewſter vier Jahre lang das Predigtamt mit Gewiſſenhaftigkeit ausgefüllt. Aber obſchon er das wahre Muſterbild eines puritaniſch frommen Chriſten, dabei im hohen Grade langmüthig und gütig, auch nach dem Zeugniß ſeiner Brüder mit ausgezeichneten Rednertalenten begabt war, ſo hielt ihm doch ein beſcheidenes Mißtrauen in ſeine Kräfte ab, die eigentlichen Paſtoralpflichten und Ehren zu übernehmen. Die von Laien, an des Paſtors Stelle, gehaltenen Kanzelreden wurden nicht Sermons, ſondern Discourses genannt; ihr kirchlicher Unterricht nicht preaching, ſondern prophesying[1]. Dies letztere beſtand aus dem Auslegen einzelner Schriftſtellen, eine Andachtsübung, die ſchon im Anfang der Regierung Eliſabeths unter den eifrigen Proteſtanten eingeführt war, wo jedoch die Rollen der „Propheten" den Geiſtlichen überlaſſen waren[2]. In den Verſammlungen der ausgeſchiedenen Puritaner und Independenten aber trat oft ein Gemeindemitglied nach dem andern auf, wenn ihn der Geiſt bewegte, ſein Licht auf dieſe Weiſe leuchten zu laſſen. So wie ſich jeder berechtigt hielt, ſelbſt aus dem Bronnen des Heils zu ſchöpfen, glaubte er ſich auch verpflichtet, mit dem Waſſer des Lebens, das ihm des Herrn Gnade daraus hatte heraufziehen laſſen, den Durſt ſeiner chriſtlichen Brüder und Schweſtern zu ſtillen. So reihete ſich oft Rede an Rede, Gebet an Gebet und die Conventikel dauerten bis tief in die Nacht hinein.

Unter den Independenten wurden indeſſen auch eigentliche Predigten (Sermons) gelegentlich von Laien gehalten. Als Robert Cuſhman nach Neu-Plymouth kam, hielt er daſelbſt die „erſte Predigt, die je in Neu-England gehalten ward." Sein Gegenſtand war „die Sünde und Gefahr der Selbſtliebe", der Ort, das Gemeinde- und Vorrathshaus der Coloniſten[3]. Ihr

[1] Als Wilſon, erſter Prediger in Boſton, nach Europa reiſte, empfahl er ſeiner Gemeinde die Übung des Prophezeiens ins Beſondere und ernannte den Gouverneur Winthrop, den Vice-Gouverneur Dudley und den Älteſten Nowel als beſonders „fit for prophesying".

[2] Die Vertheidigung dieſer Art von Andachtsübung war es vorzüglich, die Grindal, Erzbiſchof von Canterbury, zu einigen kühnen Worten gegen die Königin aufregten, durch welche er ſich ihre Ungnade zuzog. Siehe oben den dritten Abſchnitt.

[3] Dieſe Predigt ward gleich nach ſeiner Zurückkunft in London gedruckt,

Gottesdienst verlor nichts an Feierlichkeit für sie, weder durch den Mangel eines ordinirten Geistlichen, noch eines regelmäßigen Gotteshauses, so lange reine geistliche Lehre und extemporirte Gebete ihnen blieben; so lange ferner ihre Andacht nicht von Bilderschmuck und Crucifix oder andern Zeichen „heidnischen Götzendienstes und Papstthums" und ihr Psalmsingen nicht von Instrumentalmusik — ihnen ein Abscheu — gestört ward [1]. Es lag nicht im Wesen der ersten Independentenkirchen und in der That nicht im Sinne der reformirten Kirchen überhaupt, das Amt und die Pflichten des Geistlichen scharf von der Stellung anderer Christen gegen ihre Mitchristen zu sondern. Hatte doch Luther zuerst alle Christen für „geistlichen Standes", durch die Taufe „zu Priestern geweiht" erklärt [2]. Alle Glieder der „sichtbaren Kirche" oder „Heilige durch Beruf" (Saints by Calling) wie sie sich nannten [3], sahen sich für berufen an zu Arbeitern im Weinberge des Herrn, und hielten sich, durch ihre Erkenntniß des Evangeliums mündig geworden, für vollkommen ebenbürtig, zur Erweiterung des Reiches Gottes durch Liebe und Lehre mitzuwirken, und so weit sie sich selbst vom Lichte der heiligen Schrift erleuchtet wußten oder wähnten. Hauptwächter zwar war ihr geistlicher Hirt, aber Brüdern und Schwestern, Allen war die Pflicht auferlegt, einander zu bewachen und für einander zu beten. Die Ertheilung der Sacramente allein war dem Geistlichen vorbehalten.

Auch war es, wie wir wissen, nicht die Einsegnung durch andere Geistliche, die ihre Prediger zu Geistlichen weihte. Durch

---

und im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert wiederholt in Amerika. Es ist ein merkwürdiges Beispiel der wunderlichen, unschonenden, directen, populären Beredtsamkeit der Puritaner, und mehr oder weniger der damaligen Zeit überhaupt. Auszüge in Belknap, Art. Cushman, vollständig in Chronicles 253.

[1] Dagegen cultivirten sie unter den Engländern zuerst das Psalmsingen der Gemeinden, während die Vocalmusik in den bischöflichen Kirchen von einem dazu angestellten Chore verrichtet ward. Winslow's Briefe Narration, Chronicles 384.

[2] Plank's Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs. Lpz. 1791. 2. Aufl. Bd. I. S. 250. 300.

[3] Und noch nennen. „Saints by calling" sind Solche, die zur Kenntniß der Principien der Religion gelangt, frei von groben Lastern sind und willig zusammen in einem Bekenntniß ihres Glaubens und ihrer Reue zu wandeln, in dem sie ihre Unterwerfung unter Christus in seinen Geboten erklären. Ecclesiastic Hist. of Mass. Hist. Coll. IX. 15.

Stimmenmehrheit von der Gemeinde gewählt, wurde ihnen durch eine einfache Auflegung der Hände der Ältesten oder anderer verehrter Gemeindeglieder, und Gebete die Weihe ertheilt. Eben so wenig waren sie geneigt den vereinigten lehrenden und lenkenden Ältesten (Pastor und Kirchenvorsteher) eine unbeschränkte Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten zu überlassen. In allen ihren Handlungen waren diese „den Brüdern" verantwortlich. Sie waren, wie einer der ältern amerikanischen Historiker es ausdrückt, willig, die Ältesten im Sattel sitzen zu lassen, wenn sie nur selbst die Zügel führen konnten [1]. Man sieht, daß aus solcher rein demokratischen Verfassung des kirchlichen Wesens das politische sich gleichsam von selbst zur Republik entwickeln mußte.

Ebenso wenig waren ihre gottesdienstlichen Übungen in einer entschiedenen Verbindung mit einem gewissen Locale. Die Worte des Herrn „...es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihm im Geist und in der Wahrheit anbeten" [2] — und „wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich unter Euch [3], hatten sie von jeder Heilighaltung eines bestimmten Locales emancipirt. Alle sinnliche Hülfe zur Andacht geflissentlich vermeidend, glaubten sie durch Entsagung des Bilder- und andern Schmuckes den Gottesdienst nicht genug vergeistigt zu haben; das allereinfachste Zimmer, durch nichts als größere Ausdehnung von ihren Wohngemächern unterschieden, war ihnen daher am geeignetsten zu gottesdienstlichen Versammlungen, so wie es zu allen Zusammenkünften der Menge zu andern Zwecken diente.

Die Ansiedler von Neu-Plymouth dachten daher gar nicht daran, ehe nothwendigere Dinge in's Werk gesetzt waren, sich ein eignes Gotteshaus zu erbauen, und siebenundzwanzig Jahre waren sie im neuen Vaterlande, ehe sie sich diesen Luxus verstatteten, was ohne Zweifel den Strengsten unter ihnen auch dann noch eine sündliche Hinneigung zu der durch Sinnlichkeit genährten Verderbniß der englischen Hochkirche schien. Wirklich wurde das erste „Versammlungshaus" (Meeting-house) in Plymouth,

[1] Hubbard.
[2] Joh. 4, 22 u. 24.
[3] Matth. 18, 20.

mit einer Glocke versehen, erst im Jahre 1648 erbaut[1]. Bis dahin mögen sie fortgefahren haben in der Festung ihren Gottesdienst zu verrichten. Bemerken wollen wir jedoch hier, daß unter den Puritanern nur die Independenten in ihrer Furcht vor dem sinnlichen Einfluß eines bestimmten Locals bis zu diesem Grad gingen, obwohl jene auf demselben Grunde bauten und ein kirchliches Gebäude nicht für eine Nothwendigkeit, nur für eine Bequemlichkeit hielten und den Gedanken, eine bestimmte Heiligkeit an dasselbe zu knüpfen, ebenso verabscheuten. Salem und Boston waren kaum gegründet, als sich „Versammlungshäuser"[2] in ihrer Mitte erhoben, immer jedoch im allereinfachsten Wohnhausstyl und durch nichts als ihre Größe von andern Gebäuden unterschieden, auch gelegentlich zu andern Zwecken dienend, wie es noch jetzt in allen Dörfern von Neu-England der Fall ist, während die Städte mit zu mannichfachen Gebäuden versehen sind, um ihren Gebrauch zu andern als religiösen Zwecken noch zu bedürfen[4]. Der Hauptgedanke nämlich, daß gottesdienstliche Handlungen weder von Zeit noch Ort noch Personen einen Theil ihrer Heiligkeit empfangen, sondern allein vom Geiste Gottes, der sie belebt, und der Gegenwart des Herrn, die ihnen die Weihe verleiht, wird vor wie nach mit Recht festgehalten in den presbyterianischen wie in den independenten Kirchen Amerikas[3].

---

[1] Hist. of Plymouth 295. Zum Theil auch wol auf Rechnung ihrer bittern Armuth zu schreiben.

[2] Meeting-houses. Unter der calvinistischen Bevölkerung Amerikas ward der Gottesdienst nie anders genannt als Meeting; Kirche, Church, bedeutet bei ihnen blos die geistigen Kirchen, oder die Gemeinde; als Gebäude und Gottesdienst nur die bischöfliche Kirche.

[3] Obwohl in diesem Jahrhundert ein besserer Geschmack beim Bau der amerikanischen Gotteshäuser überhand genommen, die jetzt in den Städten fast alle im gothischen Styl gebaut werden, und obwohl namentlich in den größern Orten die reichen Gemeinden wetteifern, um ihnen eine Pracht zu geben, die ihrem Geiste wenig gemäß ist, so hat ihr Gebrauch zu andern Zwecken selbst da, wo keine Noth dazu zwingt, doch noch nicht ganz aufgehört. Wo ein College ist, wird gewöhnlich eine der größten Kirchen zum öffentlichen Actus beim Schluß oder bei der Eröffnung des Lehrcurses hergegeben, und Schreiberin dieses hat bei solchen Gelegenheiten, in Gegenwart der ganzen Geistlichkeit, dramatische Darstellungen in Kirchen, von den Studenten, halb im Costüm, aufführen sehen, was zu dem entschiedenen Vorurtheil der Puritaner gegen alles, was Theaterwesen ist, einen höchst auffallenden Contrast bildet. In einer der Hauptkirchen von Boston hörte sie in einem Kinder-Concert „den Schulmeister" und andere Possen singen. In Dorfkirchen werden beim Examen der Kleinkinderschulen zur Ermunterung der Jugend Tische gedeckt und Pfefferkuchen und Nüsse

Trotz dem, daß der Tod ihres geiſtlichen Führers nun jede Hoffnung auf ſeine Wiedervereinigung mit ihnen zu nichte gemacht, ſchritten ſie dennoch nicht unmittelbar darauf zu einer neuen Wahl. Brewſter, mit der gelegentlichen Hülfe von Bradford, Winslow oder eines Andern, verrichtete vor wie nach Predigt, Gebete und Taufe; des Abendmahls enthielten ſie ſich, und erſt im Jahre 1628, nachdem er zweimal in England geweſen, brachte Allerton von dort einen jungen Prediger, Namens Rogers, mit, der aber nach kurzem Zeichen des Wahnſinns gab, ſo daß ſie ihn mit ſchweren Koſten wieder zurückſenden mußten. Unterdeſſen war die Zahl der Anſiedelungen bedeutend geſtiegen und in Salem allein hatten ſich nicht weniger als vier Geiſtliche eingefunden, von denen nur zwei gebraucht werden konnten, worauf ſich einer derſelben, Ralph Smith, ein guter, aber einfältiger Mann nach Plymouth wandte und dort, da er ſich als orthodox erwies, in Ermangelung eines Würdigern, als ihr erſter Pre-
1629. diger, angeſtellt ward [1].

1627. Das Jahr 1627 bildet eine Epoche in der Geſchichte der Pflanzer und nachdem ſechs Jahre lang Arbeit, Schulden und Sorge ſie niedergedrückt, mag das Aufblühen zu einer glücklichen Exiſtenz, mit wie vieler Anſtrengung das Gedeihen auch immer bewerkſtelligt ward, von dieſem Zeitpunkte an gerechnet werden. Die Pflanzer, müde der Genoſſenſchaft der engliſchen Abenteurer, welche ihnen bei dem geſunkenen Intereſſe derſelben, die keine bedeutenden Summen mehr daran ſetzen wollten, und bei der Abhängigkeit, in welcher man ſie ſelbſt erhielt, nur Nachtheile ſtatt Vortheile bot, hatten Allerton ſchon vor dem Jahre nach London geſchickt, um das Abfinden mit denſelben, das Standiſh begonnen, weiter und endlich zum Schluß zu bringen. Jetzt war denn auch wirklich ein Vertrag zu Stande gekommen, dem zufolge die Coloniſten den Abenteurern ihre Antheile (Shares), d. h. alle ihre Anſprüche auf Waaren, Ländereien, Papiere und ſonſtige Beſitzungen der Pflanzer, für 1800 Pfund Sterling abkauften, in-

---

am nämlichen Tiſche gegeſſen, von dem am Sonntag vorher der Leib des Herrn gereicht worden. — Dies ſteht hier, nicht um die Sache lächerlich zu machen, ſondern nur um anzudeuten, wie wenig ſich nach ihren Begriffen irgend eine Heiligkeit an das Local knüpft.

[1] Bradford in Prince 202.

dem diese sich anheischig machten, jährlich 200 Pfund regelmäßig zur Michaelismesse zu bezahlen, mit dem Jahre 1628 anzufangen, so daß sie hoffen durften, mit dem Jahre 1636 von dieser drückenden Schuld befreit zu werden. Allerton im Namen der Ansiedler und nicht weniger als zweiundvierzig Abenteurer hatten den Vertrag unterschrieben [1]; so daß wir berechtigt sind, die Summen, die jeder Einzelne an das Unternehmen gewagt, für ziemlich gering zu achten [2].

Die Nachricht erregte große Freude unter den Ansiedlern, obwohl sie kaum wußten, wie sie es möglich machen wollten, eine so bedeutende Schuld, außerdem was noch sonst auf ihnen lastete, abzutragen. Noch eben hatte Allerton in London 200 Pfd. aufnehmen müssen, um sich mit geeigneten Handelsartikeln für die Indianer zu versehen, was ihre von der an die Abenteurer gesonderte Schuld bis auf 600 Pfund steigerte. Diese Gelder aber waren ihnen zu den ungeheuersten Interessen, zu 30, 40, ja 50 Procent geliehen, während 6 bis 8 % damals der gewöhnliche Zinsfuß war [3]. So gering war das Vertrauen in ihre Erwerbsmittel.

Indessen schritten sie mit freudigem Gottvertrauen an's Werk, um so mehr als sich die Männer, auf die sie gewohnt waren, sich am meisten zu stützen, Brewster, Bradford, Winslow, Allerton und fünf andere Biedermänner, für die Schuld an die Abenteurer verantwortlich erklärt hatten. Aller Handelsgewinnst, kam man überein, sollte wie zuvor der Abtragung der Schuld gewidmet sein. Und ihr Handel hatte schon seit einem Jahre angefangen, sich bedeutend zu heben. Ein französisches Schiff war an der Küste von Maine gescheitert und viele seiner sehr bedeutenden Güter waren in die Hände der Ansiedler auf Monhiggon, wohin Sir Ferdinand Gorges inzwischen eine kleine Handelscolonie gesendet, und der dortliegenden Fischer gefallen. Jene Niederlassung sollte nun aufgehoben und ihre Güter, so wie

[1] Holmes I. 190. Note 2. Die Zahl der ersten Unternehmer belief sich auf 70.

[2] Der Verlust im Ganzen freilich war bedeutend genug. Im Jahre 1624 wurde die auf das Unternehmen gewendete Summe auf ohngefähr 7000 Pfund Sterling, und die Schulden der Compagnie auf 1400 Pfund angegeben. Bradford's Letterbook, Smith N. E. Tryals, Memorial 111 Note.

[3] Bradford's Letterbook Mass. Hist. Coll. III. 58.

jene ihr durch das Glück zugeſpielte Waaren verkauft werden, und Bradford und Winslow, welche die Reiſe unternahmen, waren ſo glücklich, ſie in Gemeinſchaft mit den Pflanzern am Piscataqua zu billigen Preiſen zu erſtehen. Aber nun mußte alles daran geſetzt werden, die Handelsverbindungen zu erweitern. Eine kleine Pinaſſe ward darum erbaut, und zwar, um die gefährliche Fahrt um das Cap Cod zu vermeiden, in Manomet, zwanzig Meilen ſüdlich von Plymouth [1], wo ſie ihr erſtes Handelshaus errichteten, und wohin ſie ihre Waaren in Böten einen Fluß hinauf und dann zu Lande bringen konnten. So ſchienen ſie dem Süden näher gerückt zu ſein. Aber auch der Norden ſollte ihnen nicht entgehen. Sie bewarben ſich bei der Geſellſchaft von Neu-England um ein Patent für einen geeigneten
1628. Handelsplatz am Kennebeck in Sagadahock oder Maine, welches ſie erhielten, und hierauf eine zweite Filialcolonie errichteten, die ihrem Zweck, einen lebhaftern Handelsverkehr mit den Indianern und Fiſchern anzuknüpfen, glücklich erfüllte.

Von beſonders günſtigen Folgen und ihren Herzen erfreulich aber war, daß die Holländer, welche ſeit lange am Hudſon
1627. Handel getrieben, vor kurzem aber erſt an der Mündung dieſes Fluſſes ſich förmlich angeſiedelt und das Fort Amſterdam erbaut hatten, ihnen einen höflichen und freundlichen Brief ſchrieben, um ſie zu etwaigen Tauſchhandel einzuladen und ihnen ihre Dienſte anzubieten, eine Artigkeit, die ſie mit gleicher Höflichkeit und dankbarer Erinnerung an die in Holland genoſſene Gaſtfreund-
1628. ſchaft beantworteten. Im folgenden Jahre erhielten ſie einen unerwarteten Beſuch von dem Secretär dieſer Colonie ſelbſt, de Razier, der, reichlich mit Waaren verſehen und nach der Mode der Zeit, als eine diplomatiſche Perſon von Trompetern und einer Menge von Dienern begleitet, nach Manomet kam und ſie erſuchen ließ, ein Boot nach ihm zu ſenden. Drei Tage lang bewirtheten ſie ihn gaſtfreundlich und begleiteten ihn dann zu ſeinem Schiffe, um von ſeinen Waaren zu kaufen. Von da an begann ein lebhafter und für beide Theile vortheilhafter Han-

[1] Manomet ward der Landestheil ſüdlich vom Hafen von Plymouth genannt. Die Buzzardbai hieß damals Manometbai. Der Volksmund hat das Wort in Monument verwandelt, welchen Namen das ſüdlich von Point Monument gelegene, zur Town von Plymouth gehörige Dorf führt.

delsverkehr zwischen ihnen, indem die Holländer den Plymouthern Zucker, Leinwand und andere Zeuge für Taback verkauften, bis die Virginier ihnen diesen Handelszweig entwandten [1].

Was ihnen aber besonders nützlich war, ist, daß die holländischen Handelsfreunde sie mit dem Wampun bekannt machten. Wampun ist für den Indianer, was für die Nationen Europas und Asiens das Gold ist. Es dient wie dieses als Schmuck und Zahlungsmittel. Es wird aus einer Art Muschel, Quahock genannt, gemacht, die an den südlichen, sandigflachen Ufern Neu-Englands und Long-Islands gefunden ward, wo die Naragansetter und Pequoden es einsammelten und, wie in andern Theilen der Welt die Besitzer von Goldminen, reich dabei wurden [2]. Die Indianer im Innern des Landes schätzten es und bezahlten es hoch, und es ward nach einiger Zeit einer der wichtigsten Handelsgegenstände zwischen ihnen und den Ansiedlern von Plymouth, die es am Kennebeck verkauften und den kleinen zerstreuten Niederlassungen und Fischern diesen Zweig aus den Händen nahmen.

Schien nun auch sich nach außen alles günstiger gestalten zu wollen, so war es doch vor allen nothwendig, das bürgerliche Leben im Innern behaglicher zu machen. Schon lange hatten die Pflanzer den Mangel des eigenen Besitzes und die daraus nothwendig entstehende Beeinträchtigung des Familienlebens mit Ungeduld ertragen. Ihnen gehörte in der That nichts, so lange die Kaufleute in England Theilhaber an ihren Häusern und Feldern waren. Schon im dritten Frühling, als sie jeder 1623.
Familie ein bestimmtes Stück Land zum Anbau anwiesen, jedoch ohne es erblich zu machen, war ein vermehrter Eifer und Fleiß bei der Arbeit sichtbar gewesen. Das Jahr darauf drangen 1624.
aber die Ansiedler in den Gouverneur, sie die Vortheile eines eigenen erblichen Grundbesitzes genießen zu lassen, und er und

---

[1] Prince 238, 239—245, 248, 249. Morton 131—134.

[2] Prince 248. Roger Williams in seinem Key to the Indian Languages sagt: „their white money they call wampum, which signifies white; their black suk — quahock, suki signifying black. Die Muschel hat zwei Farben, weiß und zum kleinen Theile schwarzblau, und ist an Gestalt ungefähr wie eine dicke Austerschale. Sie wird in kleine Theile in Form eines länglichen Parallelopipeds geschnitten, welche durchbohrt und dann durch Reiben mit Steinen geglättet werden. History of Plymouth. 70.

die mitverwaltenden Beistände entschlossen sich, in soweit von den Bedingungen ihres Vertrags abzuweichen, als sie jeden Colonisten einen einzigen Morgen Landes zutheilten, so nahe der Stadt wie thunlich, um bei den umringenden Gefahren zur gemeinschaftlichen Vertheidigung möglichst dicht zusammen zu blei-
1627. ben. Jetzt aber waren die äußern Verhältnisse gesicherter, und was sie Alle als ein köstliches Besitzthum empfanden, sie waren Herrn des ganzen Grundes und Bodens im Umkreise von mehr als hundert Meilen geworden. Das zunächstliegende Land ward daher nun in gleiche Theile von zwanzig Morgen, fünf längst der Wasserseite und vier in der Breite eingetheilt, und jedem einzelnen Bürger ein solches Theil als Eigenthum übergeben, mit der Freiheit, für Gattin und jedes Kind, das mit ihm lebte, einen andern dazu zu kaufen. Auf jedwede sechs Theile kam eine Kuh, zwei Ziegen und Schweine im Verhältniß. Der schon früher zugetheilte Morgen Landes blieb ihnen außerdem. Dafür ward jedem eine verhältnißmäßige Abgabe von seiner Ernte zur gemeinschaftlichen Abtragung der Colonialschuld auferlegt. Alle diese Einrichtungen gereichten zur allgemeinen Zufriedenheit [1].

Indessen fühlten doch die denkenden Männer der Pflanzung, daß ein rechtes Gedeihen erst nach der Abschüttelung jener drückenden Schuld anfangen könne. Dazu liefen gar schmerzlich klagende Briefe von den leydener Freunden ein, denen es gänzlich an Mitteln fehlte, sich mit ihnen zu vereinigen, und die doch nach ihres Pastors Tode eine gänzliche Auflösung bedrohte. Solche, die etwas Privatvermögen hatten und willig waren, es für das Beste der Freunde und der Colonie zu wagen, d. h. Bradford, Winslow, Brewster, Prince, Allerton, Standish, Alden und Howland, entschlossen sich daher, den Handel der letztern für sechs Jahre abzumiethen und auf ihre eigene Gefahr zu übernehmen, indem sie sich anheischig machten, nicht allein die 1800 Pf. an die Gesellschaft, sondern auch alle übrigen Schulden zu bezahlen; außerdem aber ihnen jährlich für 50 Pf. Schuhe und Strümpfe herüberzubringen und solche für Korn, 6 Shilling den Bushel gerechnet, an sie zu verkaufen. Nach sechs Jahren sollte der Handel wieder an die Colonie zurückfallen. Der

[1] Memorial 129. 130. Prince 243.

Vertrag ward geschlossen und die Pinasse, eine Schaluppe und sämmtlicher Waarenvorrath den Unternehmern überliefert [1].

Ein Hauptmotiv dabei war, aus dem ewaigen Gewinn dabei die leydener Freunde, unter denen Robinson's Gattin und Kinder waren, herüberkommen zu lassen, und sie hatten die Genugthuung, daß diejenigen der londoner Kaufleute, die ihre Religionsfreunde waren und darum auch sich für die Leydener interessirten, sich mit ihnen zu dem Unternehmen vereinigten. Auch ward es ihnen so gut, im Jahre 1629 fünfunddreißig ihrer alten Gemeindegenossen mit ihren Familien, und im nächsten Frühjahr einige sechzig Personen mehr [2], bei sich zu sehen. Alle waren arm und nicht einmal im Stande gewesen, sich für diese Reise mit den nöthigen Kleidungsstücken, geschweige Überfahrtsgeldern und Provisionen zu versehen. Die Kosten dafür, sowie für ihren Transport von Holland nach England und ihren Aufenthalt dort — ferner ihr Unterhalt in Neu-Plymouth für beinahe anderthalb Jahr, d. h. bis sie sich selbst Behausung geschafft und ihre erste Ernte erlebt, alles dieses hatten die Handelsunternehmer aus ihrer Kasse zu bestreiten, ein Opfer brüderlicher Liebe, das der amerikanische Theil derselben oft mit Entsagung ihrer nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu erkaufen hatte. Der Transport der letzten Ankömmlinge allein kostete 550 Pf., der an Zahl geringere, erste wegen der besondern Unbehülflichkeit und gänzlichen Armuth der Ansiedler sogar noch 100 Pf. mehr [3]. Denn die londoner Geschäftsfreunde hatten absichtlich die ärmsten und schwächsten vorausgeschickt, in der Voraussetzung, daß die andern, wenn sie auswandern wollten, dazu selbst beitragen könnten [4]. Nach der Schilderung von Bradford's Haupthandelsfreund Shirley erscheint der größere Theil dieser neuen Ankömmlinge eben nicht als ein erfreulicher Zuwachs der Gesellschaft in Plymouth. Sie hatten während ihres Aufenthalts in England

---

[1] Bradford in Prince 245. Den ursprünglichen Unternehmern gesellten sich nach und nach mehre andere zu, die in den Documenten der Zeit nebst den eigentlichen Unternehmern (Undertakers) als die „Purchasers" und „Old Comers" bezeichnet werden.

[2] Der Rest der Gemeinde ging nach Amsterdam. Belknap American Biogr. II. Note XXV.

[3] Prince 264. 265. 272.

[4] Bradford's Letterbook Mass. Hist. Coll. III. 69.

ihm viel Verdruß und übertriebene Anfoderungen an Allerton gemacht, der den Transport besorgte. „In der That," schreibt er, „sie haben unbillig viel Kosten gemacht und dabei murren sie über alles und sind beständig unzufrieden. Wahrlich, ihr unverständiges Betragen hat meine Liebe für sie so geschmälert, daß, wäre nur Frau Robinson erst glücklich hinüber, ich keinen Pfennig an die andern wenden möchte."

Solche Beispiele der Gemeinde waren es vielleicht, welche die Abenteurer früher bewogen hatten, der Übersiedelung derselben so viele Hindernisse in den Weg zu legen und nicht dafür bezahlen zu wollen, in der gemeinen Ansicht, daß solche Leute das Beten besser als das Arbeiten verständen, an welchem letztern ihnen allein gelegen war. Auch die Masse der Pflanzer war nicht gerade geneigt, der Gemeindebrüder wegen gar zu große Opfer zu bringen. Bei den gottesfürchtigen Männern aber, die das Ganze freiwillig auf ihre eignen Schultern genommen, war das religiöse Band Hauptsache und brüderliche Pflichten damit verknüpft. Sie bedeckten daher gern die Schwächen der neuen Ankömmlinge mit dem Mantel der christlichen Liebe; „trotz jenes Unverstandes," schreibt Bradford, „sind sie doch solche, die Gott fürchten, und sie waren willkommen und größtentheils nützlich."[1] — Und so trugen sie denn die Bürde mit Freudigkeit in der frommen Hoffnung, „daß durch diese Vermehrung des Volkes Christi und seiner Kirche in diesem Theile der Erde ihm eine reichere Ernte erwachsen werde."

1626. Aber auch andersdenkenden Christen waren sie willig, die Hand der Barmherzigkeit zu reichen. Im Anfange des Winters von 1626 ward ein Schiff, das nach Virginien wollte und seinen Weg verloren hatte, Nachts in eine von den kleinen Baien an der südlichen Küste des Landes, das die Bai von Cap Cod bildet, getrieben. In Furcht vor den Indianern, die sie am Morgen in Kanoes umringen, und unwissend, wo sie sind, klingt die Frage ihnen tröstlich ins Ohr, „ob sie etwa von des Gouverneurs von Plymouth Leuten wären?" denen ein Anerbieten zur Hülfe folgt. Sie schicken nun einige ihrer Männer zu diesem, um Beistand bittend, ab, denn noch hoffen sie, ihr Schiff

[1] Letterbook 70.

ausbessern und Virginien erreichen zu können. Der Gouverneur kommt selbst mit den nöthigen Materialien und mit Korn, sie zur Weiterreise zu versehen, was sie, wie seinen Rath, mit Dank annehmen. Aber kaum ist ihr Schiff wiederhergestellt, als ein neuer Sturm es wiederum an das Land treibt und zwar so beschädigt, daß an keine Weiterreise zu denken. Da erwies sich nun die Nähe von Plymouth als eine große Wohlthat. Sie ersuchten die Colonisten um Aufnahme für den Winter, bis sie Gelegenheit nach Virginien fänden, und dies und jede Art Hülfe wurde ihnen gastlich gewährt. Unter den virginischen Pflanzern waren einige reiche Männer, die einen großen Haufen Diener mit sich hatten und diese zu beschäftigen wünschten. Sie baten daher um Land, es anzubauen und so für ihre Bewirthung zu bezahlen, und der große Zuwachs von Händen machte in höchst erfreulicher Schnelle ein großes Stück Land urbar und zog eine Fülle von Korn. Erst gegen Ende des Sommers fanden die 1627.
Fremden passende Schiffsgelegenheit nach Virginien, und den Männern von Plymouth ward diesmal die Freude, dankbare Herzen gemacht zu haben, und auch aus der südlichen Heimat noch die Erkenntlichkeit der Gastfreunde sich aussprechen zu hören [1].

[1] Bradford in Prince 242—245.

Achter Abſchnitt.

Erſte Anfänge der Colonie von Maſſachuſetts.

Von 1624 bis 1630.

1625. Unterdeſſen war König Jacob geſtorben und die Geſinnung ſeines Nachfolgers hatte den Puritanern keine beſſere Zeiten gebracht. Zwar neigte ſich Abbot, Erzbiſchof von Canterbury, ein Mann von rigoriſtiſcher Strenge und leidenſchaftlicher Feind des Katholicismus, einigermaßen zu ihren Anſichten; allein auf Conformität hielt er mit aller engherzigen Genauigkeit ſeiner Vorgänger, und überdem waren ihm nach und nach die Zügel von Laud, dem Biſchof von London, aus der Hand genommen, der Alles, was ſich nur entfernt den Puritanern anſchloß, ſei es nun kirchlich oder politiſch, mit ſchonungsloſer Härte verfolgte.

Es ſchien daher den Häuptern jener Partei mehr als je nöthig, ſich nach einem Aſyle umzuſehen, wo vor ſolchen Bedrückungen Schutz zu ſuchen. Einer der angeſehenſten Prediger unter ihnen, Namens White, Paſtor in Dorcheſter, in der Geſinnung Puritaner, obwohl aus Nothwendigkeit Conformiſt, der die Schickſale der Anſiedler von Plymouth mit Antheil verfolgt, richtete die Aufmerkſamkeit ſeiner Freunde auf Neu-England. Durch ſeinen Einfluß bewogen, entſchloſſen ſich einige Männer von Vermögen und ihm gleichgeſinnt, eine größere Niederlaſſung daſelbſt vorzubereiten, und eine kleine Anſiedelung auf Cap Ann zu beginnen, wo ſie demgemäß einige Leute hinſchickten, Fiſchfang zu treiben und ſich auf einem Stück Land daſelbſt, auf welches
1624. ſie, wie es ſcheint, ein Patent gelöſt hatten, anzubauen[1]. Nicht

[1] Hubbard's History of New-England. c. 18. Prince 224, 231, 233. Vor allem „The planters of plea in Chronicles of the first planters of the Colony of Massachusetts etc." By Alexander Young. Boston, 1846.

lange darauf brachen in Plymouth die oben erzählten Mißhelligkeiten mit Lyford aus, und einige Familien, die schon lange sich von dem Rigorismus und der Beschränktheit der Männer von Plymouth unangenehm berührt gefühlt hatten, nahmen davon Gelegenheit, sich von ihnen zu trennen und nach Nantasket [1] zurückzuziehen. Dies war eine verödete Ortschaft der Indianer am Eingange der Massachusettsbai, wo die Plymouther schon früher ein Haus zur Bequemlichkeit ihres Handels mit den Massachusettern erbaut. Unter jenen Unzufriedenen war Roger Conant, der als ein „frommer, gemäßigter und verständiger Mann" beschrieben wird. Dieser ward nun von White eingeladen, jene Pflanzung auf Cap Ann zu verwalten; und nicht allein ward Lyford aufgefordert, der Prediger der Colonie zu werden, sondern auch Oldham, den Handel mit den Eingeborenen zu leiten, welcher letztere jedoch den Vorschlag nicht annahm, sondern vorzog, in Nantasket allein Geschäfte zu treiben.

Es läßt sich wohl voraussetzen, daß White die niederträchtige Gesinnung Lyford's und die Art, wie Oldham sich gegen die Männer von Plymouth vergangen, nicht kannte. Ohne Zweifel war er geneigt, jene gehässigen Vorfälle nur dem engherzigen Separatismus der letztern zuzuschreiben, der alle Andersdenkende von sich entferne. Denn diejenigen Puritaner, die sich aus Liebe zum Frieden, oder weil sie sich überzeugt, auf diese Weise Gott am besten dienen zu können, der Staatskirche unterworfen hatten, waren gewohnt, Alle, die sich entschieden von ihr getrennt, mit großem Mißtrauen zu betrachten, ja sie verwarfen den Separatismus entschieden, der „den Körper Christi entzweischneide." Nicht eine andere Kirche wollten sie, als die Kirche von England, aber sie wollten diese umgebildet, gereinigt, und so strebten sie in nutzlosen Mühen und hofften mehr als ein halbes Jahrhundert lang; die aber, welche durch gänzliche Trennung der beabsichtigten Reform gewissermaßen in den Weg traten, wurden von ihnen darum als Störer in ihrem gottgefälligen Werke gehaßt, sowie wieder jene die bloßen Nonconformisten verachteten, als solche, die mit dem Götzendienst Communion gehabt und sich der Usurpation der Rechte Jesu Christi, als Haupt

[1] Das jetzige Hull.

ſeiner Kirche, unterworfen. Aber wir werden bald ſehen, daß Robinſon Recht gehabt, wenn er ihnen vorhergeſagt, daß im Grunde des Herzens kein Unterſchied zwiſchen ihnen ſei [1], und daß in der freien Luft Neu-Englands der Puritanismus ſchnell in ſeine natürliche Geſtalt hineinwuchs, bis er ſich zu einem von Mutterkirche und Mutterſtaat vollkommen unabhängigen Körper entwickelte; und wie die Puritaner Separatiſten wurden, ſobald ſie es ungeſtraft durften.

Die Herrn von Dorcheſter fanden ihr Unternehmen bald ſo wenig einträglich, daß ſie es aufzugeben beſchloſſen; allein White's große Thätigkeit wußte bald neue Freunde dafür zu gewinnen und ward von Conant's Klugheit und Ausdauer vollkommen unterſtützt. Dieſer hatte in der Bai von Maſſachuſetts eine Landzunge von viel fruchtbarerem Boden, ebenfalls eine von den Indianern verlaſſene Ortſchaft, Namens Naumkeak [2], auf-
1626. gefunden und die Station dorthin verlegt. In England aber vereinigten ſich bald darauf eine Anzahl wohlhabender Edelleute in der Nähe von Dorcheſter, ſechs an der Zahl, an deren Spitze
1628. Sir Henry Roswell ſtand, von dem hohen Rathe von Neu-England ein Patent auf das Land an der Maſſachuſettsbai zu kaufen, das zwiſchen dem Merrimeck und Charlesfluß eingeſchloſſen, drei Meilen nördlich von jenem in ſeiner nördlichſten Richtung und drei ſüdlich von dieſem in ſeiner ſüdlichſten lag. In der Länge aber erſtreckte ſich das erkaufte Land über die noch unerforſchten Regionen vom atlantiſchen Ocean bis zum ſtillen Meere. Dieſes ſcheint anfänglich nur eine Handelsſpeculation geweſen zu ſein. Allein White und einige andere angeſehene Puritaner in Lincolnſhire wußten mehre andere und zwar religiös geſinnte Männer aus London und der Nachbarſchaft für das Unternehmen zu intereſſiren, die einem Theile der erſtern ihre Rechte abkauften [3]. Das Ganze bekam nun einen höhern Charakter, und

[1] „For, said he, there will be no difference between the unconformable (non-conforming) Ministers and you when they come to the practice of the ordinances out of the kingdom". Winslow's Briefe Narration, Chronicles 398. Es war Robinſon's Rath, daß ſeine Gemeinde einen Prediger aus England mitnehmen ſollte. Auch hatte ein Mr. Crabe verſprochen mit ihnen zu gehen, aber es wurden ihm ſo viele Hinderniſſe in den Weg gelegt, daß er die Sache aufgab. Prince 158.

[2] Das heutige Salem.

[3] Drei der Patentinhaber, unter denen Sir Henry Roswell, ſchieden bald

einen ſichern Zufluchtsort für gewiſſenhafte Non-Conformiſten zu finden, ward der offen ausgeſprochene Zweck.

Der Einfluß jener hochgeachteten Männer zog ſchnell eine Menge Verbündete herbei, und in Kurzen waren von dreißig bis vierzig Mitgliedern 1035 Pfd. Sterling und im nächſten Jahre 745 Pfd. mehr zu einer gemeinſchaftlichen Caſſe unterſchrieben, um die Niederlaſſung zu beginnen. Wenige wagten mehr wie 25 Pfd., einige 50 und 75; Matthäus Cradock, ein reicher Kaufmann in London, allein gab 100 Pfund [1]. So klein war der Anfang dieſer großen Unternehmung. Die Geſellſchaft organiſirte ſich, Cradock ward zum Gouverneur, Thomas Goffe zum 1628.
Vice-Gouverneur (Deputy Governor) erwählt, achtzehn Andere zu Beiſtänden, und noch im nämlichen Jahre ward John Endecott, einer der drei übrig gebliebenen urſprünglichen Patentbeſitzer, mit einer geringen Anzahl von Begleitern, als Agent der Geſellſchaft, hinübergeſchickt, bis zur weitern Ausbildung alles zu verwalten und eine größere Colonie vorzubereiten.

Endecott wird von einem Zeitgenoſſen als ein Mann geſchildert „von kühnem Muthe, unerſchrocken, doch geſellig und von heiterem Geiſte, liebevoll oder ſtreng, wie die Gelegenheit es erfordert; ein geeignetes Werkzeug das Werk in der Wildniß zu beginnen.“ [2] Seine öffentliche Laufbahn hat ihn als einen jener ſtrengen, religiöſen Zeloten gezeigt, denen nur die Macht fehlt, um alles was das ihnen ſcheinende Licht zu verdunkeln droht, mit eben ſo engherziger Anſicht als eiſernem Willen zu unterdrücken; aufrichtigen, aber beſchränkten Geiſtes, willig zum Guten, aber zum Gebrauch despotiſcher Mittel, es zu erreichen, noch williger. Er landete, von ſeiner Gattin begleitet, in Naumkeak und legte dort, thätigen, ſchaffenden Sinnes wie er war, den Grund zu der jetzt ſo blühenden Handelsſtadt Salem. Fünf bis ſechs ſeiner Begleiter ſtreiften ſogleich in der Umgegend umher und kamen, zwölf Meilen durch dicke Waldungen dringend, auf eine von zwei Flüſſen gebildete Landenge, wo ein indianiſches

ganz aus, doch blieb das Patent und die im folgenden Jahre ausgeſtellte Charte auf ihren Namen und die meiſten der eigentlichen Beſitzer werden nur als ihre „associates“ genannt.

[1] Hubbard 122.

[2] Johnson's Wonderworking Providence of Sion's Saviour in New-England. Mass. Hist. Coll. XII. 69.

Dorf lag, das unbewohnt war. Das Dorf hieß Miſchamum, der umwohnende Stamm die Aberginier. Über ſie herrſchte ein Häuptling von ſanfter friedfertiger Geſinnung, den die Engländer Sagamor John nannten. Von den beiden Flüſſen hat der eine ſeinen indianiſchen Namen Miſtic bis zum heutigen Tage behalten, der andere ward von den Engländern der Charles-Fluß genannt. Ein Engländer, dem Gewerbe nach ein Schmidt, hatte ſich hier mitten unter den Indianern niedergelaſſen und ſich ein „bedachtes und verſchanztes" Haus gebaut.

In jener Zeit unerträglichen Druckes in England ſcheint in vielen Individuen der Freiheitsdrang bis zum Verlangen nach einer wilden Ungebundenheit geſteigert worden zu ſein; daher ſtreiften Mehre, die als Coloniſten in dieſes neue Land kamen, alle Bande der Abhängigkeit von Meinungen und Geſetzen mit einem Male ab, und begaben ſich in die Wildniß, oder unter die Indianer. So lebte auf der Landſpitze Shawmut, am ſüdlichen Ufer des Charlesfluſſes, ein ehemaliger biſchöflicher Geiſtlicher, Namens Blackſtone, den der Despotismus der Prälaten aus England vertrieben, in tiefer Einſamkeit in einer ſelbſt erbauten Hütte; auf einer kleinen Inſel in der Bai, Noddles-Island genannt, hatte ſich ein Engländer von Vermögen, Namens Samuel Maverik, niedergelaſſen und ſich eine feſte durch vier Kanonen geſicherte Burg dort erbaut. Trotz dem, daß er ein Anhänger der Staatskirche und eigentlich ein Feind der Puritaner war, nahm er, wahrſcheinlich weil ihn die Langeweile quälte, wer immer ihn von den ſpätern Ankömmlingen beſuchte, gaſtfreundlich auf und bewirthete Alle reichlich[1]. Auf eine andre benachbarte Inſel hatte David Thompſon, Pflanzer am Piscataqua[2], in Dienſten des Sir Ferdinand Gorges, ein Paar einzelne Leute geſetzt und nach ſeinem Namen, Thompſons-Island, genannt. Auch jetzt theilte ſich der ſchwache Haufen. Statt in Naumkeak bei den übrigen zu bleiben, von keinem Indianer wenigſtens im Beſitz geſtört, denn die Ortſchaft war gänzlich von den Eingebornen verlaſſen und aufgegeben[3], ließen ſich, mit En-

[1] Mass. Hist. Coll. IV. 194 und XII. 86.

[2] Siehe oben den ſechsten Abſchnitt.

[3] Bentley's Description and History of Salem, Mass. Hist. Coll. VI. 230. Auch ſpäterhin ward nie ein Anſpruch der Indianer auf Naumkeak gemacht, ob-

decotts Einwilligung zehn bis zwölf der neuen Ankömmlinge hier in Miſchamum nieder, wo im nächſtfolgenden Jahre der Grund zu Charlestown gelegt ward.

Endecott, der geſendet war, interimiſtiſch das ganze Gebiet der Geſellſchaft von Maſſachuſetts zu regieren, fand ſogleich Gelegenheit, ſeine Autorität zu gebrauchen. Im Jahre 1625 hatte ſich ein Capitain Wallaſton und einige Genoſſen, alle Männer von Rang und Vermögen, im heutigen Quincy in Maſſachuſetts, etwas weſtlich von Weſtons verunglückter Pflanzung, von einer zahlreichen Dienerſchaft begleitet, niedergelaſſen. Aber nach einem jahrelangen ungeheuern Aufwande von Mühe und Koſten gab er die Sache auf, um in Virginien ſein Glück zu verſuchen. 1627.
Der Ort behielt von ihm den Namen Mount Wallaſton. Er hatte einige Diener und einen Aufſeher zurückgelaſſen, bis er oder einer der andern Unternehmer zurückkomme, die Pflanzung zu verwalten. Im Gefolge dieſer Edelleute befand ſich ein gewiſſer Thomas Morton, der ſchon im Jahre 1622, mit Weſtons verlaufenen Geſindel herübergekommen zu ſein ſcheint. Er war ein Menſch von allerlei Gaben, aber verworfener Geſinnung, ein verdorbener Winkeladvocat aus London[1], der, wie er in die neue Welt gekommen, ſein Glück zu verſuchen, nun auch mit einer geringen Summe Geldes ſich einen unbedeutenden Antheil an jenem Unternehmen erkauft hatte. Als nun die, welche er bisher geſcheut und gefürchtet, entfernt waren, regte er die Dienerſchaft zu einem förmlichen Aufſtande auf, der damit endete, daß ſie den Verwalter fortjagten, ſich für vollkommen unabhängig erklärten und ein wüſtes Leben voll roher Luſt begannen. Die Güter, welche die Beſitzer hinterlaſſen, verkauften ſie an die Indianer, erwarben mehr noch durch geſchickten Tauſchhandel und brachten ſonſt ihre Zeit mit Trinkgelagen und andern abgeſchmackten Rohheiten zu. Am erſten Mai pflanzten ſie nach alter eng-

wohl noch ein Überreſt des hier einſt wohnhaften Stammes in der Gegend hauſte und noch bis zum Jahre 1725 gelegentlich hierher kam und für eine Zeitlang ſein Lager aufſchlug. Felts Annals of Salem, 1842. Sec. Ed. 19. 20. Im Jahre 1686 kauften ihnen die von Salem jedes etwanige Anrecht an den Bezirk für 40 Pfd. Strl. ab, worauf ſie eine von 13 Namen unterſchriebene Abtretungsurkunde ausſtellten. Bentley's Descript. App. I. 278.

[1] Nach Andern war er Advocat im Weſten von England geweſen. Dudley's Letter to the Countess of Lincoln. Lond. 1692. in Mass. Hist. Coll. VIII. und Tracts and other Papers by P. Force. Washingt. II. 1838.

lischer Sitte eine Maistange auf, bekleideten und behingen sie mit schmutzigen Reimen, luden die indianischen Weiber zur Theilnahme an ihren Bachanalien ein und erschöpften sich, einer den andern an wilder Ausgelassenheit zu überbieten.

Wenn diese Aufführung nun jedem Wohlgesinnten gehässig und verächtlich erscheinen mußte, wie sehr mußten sich die strengen Männer von Plymouth verletzt und empört fühlen, sie, in deren Augen auch der unschuldigste Tanz um die Maistange eine an die heidnischen Spiele der Flora mahnende Sünde war! — Aber dies war nicht alles. Der tolle Unfug nahm einen gefährlichern Charakter an. Da nämlich den ausgelassenen Gesellen endlich das Geld und sonstige Tauschwaaren ausgingen, fing Morton an, Gewehre, nebst Schrot und Pulver, an die Indianer zu verkaufen und belehrte sie sorgsam über den Gebrauch; dies letztere namentlich, indem er sie für sich und seine Gesellschaft auf die Jagd schickte und sich durch sie mit reichlichem Wildpret zu seinen Gelagen versehen ließ. Die Indianer ergriffen diese Vortheile mit grenzenloser Begierde, benutzten sie mit großer Geschicklichkeit und waren zu so ungeheuern Preisen für diese übermächtigen Vertheidigungsmittel willig, daß Morton aus England mehre Gewehre verschrieb. Dies aber war hinreichend um alle die im Lande zerstreuten Pflanzer zur größten Furcht aufzuregen. Überdem waren sie schon lange keines ihrer Diener mehr sicher gewesen, denn bei der geringsten Unzufriedenheit entwichen sie und gesellten sich Mortons verlaufenem Gesindel zu, vor dem die einsam liegenden Pflanzungen zeither in größerer Angst gewesen, als vor den Indianern selbst. Die Häupter aller derselben kamen nun überein, die Männer von Plymouth, als die stärksten zu bitten, sich der Sache anzunehmen und dem Unfug zu steuern. Diese fanden sich um so williger, da sie des Königs Befehl, der auf das Strengste verbot, den Indianern Gewehre zu verkaufen, für sich hatten. Indessen versuchten sie erst Morton durch Botschaft und Briefe zu einer Änderung seines Lebens zu bestimmen. Als er aber dies nur mit Hohnlachen aufnahm, ward Standish mit einigen bewaffneten Leuten gegen ihn abgeschickt, die ihn nach einer verzweifelten Gegenwehr von seiner und seiner betrunkenen Genossen Seite gefangen und mit nach Plymouth nahmen. Von hier ward er mit der nächsten Schiffs-

gelegenheit nach Europa, an den Rath von Neu-England geschickt, der es aber nicht der Mühe werth fand, von den Klagen der Ansiedler auch nur Notiz zu nehmen. Seine Genossen scheinen unterdessen ihr wildes Leben fortgesetzt zu haben, denn als Endecott mehr als einen Monat nachher nach Neu-England kam, ließ er eines seiner ersten Geschäfte sein, ihnen Einhalt zu thun. Er warf ihnen ihr profanes Betragen in strengen Worten vor, ermahnte sie sich zu bessern, ließ ohne Weiteres die Maistange umhauen und benannte die Anhöhe, auf der die Pflanzung angelegt, welche von ihnen aus Mount Wallaston in Merry Mount, d. h. der lustige Berg, umgetauft war, mit dem biblischen Namen Mount Dagon [1].

Bei allen werdenden Zuständen wird es an Hemmungen und Störungen durch Übelgesinnte nicht fehlen. Was nur immer der Einzelne dagegen vermag, das thaten die wackern Männer, die an der Spitze der kleinen zerstreuten Haufen standen, mit Kraft und Verstand; aber auch das Ganze von oben herab zu einem gesetzmäßigen und ordentlichen Gemeinwesen zu gestalten, fehlte es nicht an gutem Willen und Thätigkeit. Die Gesellschaft von Massachusetts erhielt auf ihre Bitte des Königs Bestätigung und eine Charte, durch welche sie in dauernder Succession als „Gouverneur und Gesellschaft der Bai von Massachusetts in Neu-England" incorporirt, und letztere ermächtigt ward einen Gouverneur, Vice-Gouverneur und 18 Beistände oder Assistenten aus ihrer Mitte zu wählen, auch sich selbst Gesetze zu machen, von denen blos bestimmt ward, daß sie nicht in Widerspruch mit den Gesetzen von England sein sollten, was, genau genommen, eigentlich von selbst Religionsfreiheit ausschloß [2]. 1629.

[1] Nach Morton's eigener offenbar lügnerischen Angabe nannte er den Berg Mare Mount. Holmes I. 189. Note 4. Obiges in Morton 135—141. Wir erzählen den Vorfall nach des Herausgebers Berichtigungen, da einige Angaben in Morton, dem Prince folgte, rücksichtlich der Zeitfolge, offenbar auf einer Vermischung der Daten beruhen.

[2] Diese Charte befindet sich in Hutchinson's Collection of Papers etc. 1—23 und in Ebenezer Hazard's Historical Collection of State-Papers etc. Philad. 1792—1794 I. 139. Die Charten der amerikanischen Colonien, die als besondere Gnadenacte ertheilt wurden, sicherten den Dienern der Krone von England ein gutes Einkommen. Der Gesellschaft von Massachusetts kostete ihre Charte allein 2000 Pfd. Sterling, die von den Mitgliedern zusammengeschossen wurden. Hier mußte wohl eine beträchtliche Summe auf die Gebühren gerechnet werden, denn das bloße Land war nicht so theuer, und die von Connecticut hatten im Jahre 1662, als ihr Land um nichts vergrößert ward, 1300 Pfd. für ihre neue Charte zu zahlen.

Dieſer Punkt war übrigens mit Stillſchweigen übergangen und die Geſellſchaft ſtand nicht an, es zu ihrem Gunſten auszulegen.

In einer am 30. April zu London gehaltenen Verſammlung derſelben ward die Regierungsform für die neue Colonie feſtgeſetzt. Die unmittelbare Lenkung ihrer Angelegenheiten ſollte in den Händen der dreizehn „weiſeſten, redlichſten, erfahrenſten und verſtändigſten Männer", die in der Colonie wohnhaft wären, ſein. Die Geſellſchaft in London zwar behielt ſich in allen die erſte Stimme vor; die Colonialregierung aber unter dem Titel des „Gouverneurs und Rathes der Londoner Pflanzung in der Maſſachuſetts-Bai in Neu-England" ſollte nach ihrem beſten Urtheil „ſtreben, ſolche ſo einzurichten, wie es am meiſten zum Ruhme Gottes, der Förderung und dem Fortſchreiten dieſer hoffnungsvollen Pflanzung und dem Wohlſein, Beſten und der Ermunterung" der Geſellſchaft und aller dabei Betroffenen gereiche. Zum Gouverneur ward Endecott erwählt. Unter ſeinen Räthen waren drei Geiſtliche, welche die Geſellſchaft zu ſenden beabſichtigte [1].

Denn ſie verlor den Zweck ihres Zuſammentretens keinen Augenblick aus dem Auge, nämlich ihre Anſiedelung in Neu-England zu einem Zufluchtsort für gottesfürchtige Nonconformiſten zu machen. Zwei Geiſtliche, von denen dem einen, Higginſon, einem Mann von „milder Lehre, aber ſtrenger Disciplin", das Predigen unterſagt, der andere, Skelton, von den Biſchöfen, ohne Zweifel zufolge des herausfodernden Eigenſinnes und der fanatiſchen Bornirtheit, die er auch ſpäterhin zeigte, vielfältig bedrückt worden war, fanden ſich willig nach Amerika zu gehen; ja, dem erſtern erſchien der Ruf dahin als eine Stimme von Gott. Außerdem ein Geiſtlicher, Bright, der unter Davenport, einem angeſehenen puritaniſchen Prediger gebildet war, ſich aber mehr zu den Formen der Hochkirche neigte. Dieſe wurden von der Geſellſchaft förmlich geſchickt und beſoldet, einem vierten, Namens Ralph Smith, ward nur freie Überfahrt gewährt, und zwar unter der Bedingung, im Bereiche der Geſellſchaft ſeine Gaben nicht zu üben, denn er war ein Separatiſt und darum von den Puritanern mit Mißtrauen betrachtet [2]. Sie gingen, in die

[1] Holmes I. 195. 196. Prince 258. 259.

[2] Siehe oben den ſiebenten Abſchnitt.

verſchiedenen Fahrzeuge vertheilt, im Frühling nach Amerika ab. 1629.
Nicht weniger als ſechs Schiffe brachten im Laufe des Frühſommers 386 Anſiedler nach Naumkeak, theils von der Geſellſchaft geſendet, theils auf den Schiffen derſelben, auf eigene Koſten. Dreihundert davon waren Männer, die übrigen Weiber und Kinder. Schon im Herbſt war der Colonie ein Zuwachs gekommen, aber Krankheit und Tod hatte ihre Reihen gelichtet und die Thätigkeit der Geſunden gehemmt. Als Higginſon ankam, fand er, außer einem ſtattlichem Hauſe für Endecott, nur zehn elende Hütten. Dennoch begrüßten es die Ankömmlinge als einen Port des Friedens und nannten es Salem in Anſpielung auf die Worte des Pſalms „zu Salem iſt ſein Gezelt.“[1] Ein Drittel der neuen Ankömmlinge, unter der Führung eines geſchickten Bergmannes und Ingenieurs, Namens Graves, den die Geſellſchaft in ihre Dienſte genommen, begab ſich mit des Gouverneurs Bewilligung, nach Miſchamum und gründete dort Charlestown. Einem jeden Anbauer wurden hier ſogleich zwei Morgen Landes zugetheilt und außerdem ein großes Gemeindehaus errichtet, das auch ſpäter noch, bis ſie regelmäßige Kirchen hatten, zum öffentlichen Gottesdienſte gebraucht ward[2].

Über Zweihundert der Angekommenen blieben in und um Salem und machten, ſammt denen, die ſie vorgefunden, die aber familienweiſe über die ganze Colonie zerſtreut lebten, eine ziemlich anſehnliche Gemeinde aus. Ohne Zögerung wählten ſie, unter Endecott's Leitung, Skelton zu ihrem Paſtor, Higginſon zu ihrem Lehrer. Bright, der mit beiden nicht recht übereinſtimmte, ſondern ſich, wie oben erwähnt, mehr zu den biſchöflichen Formen neigte, begab ſich nach Charlestown, und als er auch dort keinen Anklang fand, nach einem Jahre nach England zurück. Smith, als er ſah, daß er nicht in Salem gebraucht werden konnte, ging nach Nantasket, Conants ehemaligem Wohnorte, wo

[1] Pſalm 76, 3. — Prince 261. — Der Name war vielen zu puritaniſch und affectirt, aber ihre Einwendungen wurden überſtimmt. Hubbard 112 — Andere Puritaner, in England ſelbſt, bedauerten, daß die Ankömmlinge den Namen Naumkeak geändert, was nach ihrer Erkenntniß reines Hebräiſch war und „Buſen des Troſtes“ oder „Hafen der Tröſtung“ bedeute und die Lieblingsidee der Zeit, die Indianer zu Abkömmlingen von Iſraeliten zu machen, zu beſtätigen ſchien. Siehe The Planters Plea, in Felts Annals of Salem 6. u. Cotton Mather's Magnalia Christi. Lib. V.

[2] Prince 261. Mass. Hist. Coll. I. 123. 124. Chalmers b. I. 143.

noch einige wenige Anſiedler lebten. Hier in einer elenden Hütte und unwiſſend, wie er ſich erhalten wolle, fanden ihn einige von Plymouth, die in einem Fiſcherboote dort anlegten, und ihn mit dorthin nahmen, wo man ihn bald darauf als Paſtor anſtellte [1].

Higginſon und Skelton hatten von Biſchöfen ihre Weihe empfangen und zu den nonconformiſtiſchen Predigern gehört, denen eine Zeitlang aus Nachſicht die Auslaſſung der ihnen am meiſten anſtößigen Punkte in der Liturgie geſtattet worden war. Ebenſo hatte Endecott und die Meiſten der Angeſehenern unter den Auswanderern in England ſich zur Staatskirche, obwohl vorzugsweiſe zu den puritaniſch geſinnten Predigern gehalten, wenn ſie auch vielleicht von Zeit zu Zeit heimlich und als eine beſondere Würze ihres geiſtigen Lebens einen der verbotenen Conventikel beſucht. Aber die Ketten mit in dieſe Wildniß zu ſchleppen, waren ſie keineswegs willig. Sie hatten bisher die Kirche von England als eine wahre, wenn auch als eine corrumpirte Kirche anerkannt und es verworfen, ſie mit den Separatiſten als den Antichriſt zu bezeichnen, einen Titel, der nach ihrer Anſicht nur dem Papſtthum gebührte. Als ſie ihr Vaterland verließen, riefen ſie nicht: „fahr wohl, Babylon, fahr wohl, Rom! ſondern: fahr wohl, theures England!“ [2] Aber die theuer erkaufte Freiheit benutzten ſie gern, alle Feſſeln mit einem Male abzuſtreifen, und Prediger und Gemeinde vereinigten ſich bald zur Annahme von gottesdienſtlichen Formen, die von den biſchöflichen ſehr verſchieden und mit denen der Independenten in Plymouth in Übereinſtimmung waren: eine Liturgie, freie, extemporirte Gebete, die Prediger im einfachen ſchwarzen Rock, das Hauptſtück des Gottesdienſtes. Ein Hauptbeförderer dieſer Reform war Endecott. Schon früher hatte er mit den Plymouthern Bekanntſchaft angeknüpft, indem er bei den vielen unter den Anſiedlern herrſchenden Krankheiten die Hülfe des dortigen Arztes, Doctor Fuller, begehrt und erhalten hatte. Dieſer, welcher der dortigen Kirche als Diaconus diente, hatte ihn genau von ihrer Verfaſſung und Disciplin unterrichtet, und in ſolchem Rufe finſterer Strenge und fanatiſcher Wunderlichkeit ſtanden die Sepa-

[1] Bradford in Prince 261. 262.
[2] Cotton Mathers Magnalia Christi b. III. c. I.

ratiſten ſelbſt bei den übrigen Puritanern, daß ſich der ſtarre Rigoriſt Endecott durch ihre Übereinſtimmung mit ſeinen eigenen Begriffen von der gereinigten Kirche überraſcht fand und an Bradford ſchrieb: „Eure äußere Form des Gottesdienſtes iſt, ſo viel ich jetzt ſehe, keine andere als ſo wie ſie durch das Zeugniß der Wahrheit verbürgt iſt, und die nämliche, die ich bekannt und behauptet habe, ſeitdem ſich der Herr mir in Gnaden offenbart hat, und ſehr verſchieden von dem gemeinen Gerücht, das ſich in dem Betreff über Euch verbreitet hat.“[1] Er und die Geiſtlichen kamen demnach überein, daß die Ordination wie die Wahl des Paſtors das Recht der Gemeinde ſei, und daß erſteres durch Auflegung der Hände und begleitende Gebete geſchehen ſollte; ferner, daß die plymouther Kirche als Zeugin zu der Gründung der ihrigen eingeladen werden ſolle, ohne jedoch den mindeſten Zuſammenhang daran zu knüpfen, daß im Gegentheil jede ganz unabhängig für ſich beſtehen ſolle. Der Kirche von England ward nicht erwähnt, aber die That verwarf ihre Autorität. Dies war die erſte congregationelle Kirche, die in Amerika geſtiftet wurde und die den ſpätern als Muſter diente. Denn die in Plymouth war bereits in England gegründet und vollendet auf den fremden Boden übergetragen.

Dreißig unter den ſalemer Pflanzern vereinigten ſich darauf zu einem feierlichen Kirchenbund oder Covenant, und machten dadurch, auf den Spruch geſtützt: „Verſammlet mir meine Heiligen, die einen Bund gemacht haben mit mir“[2], das Fundament der neuen Kirche aus. Das in dieſem Covenant niedergelegte Glaubensbekenntniß, von Higginſon aufgeſchrieben, athmet den Geiſt chriſtlicher Liebe und Demuth, den Geiſt einer höhern Weisheit[3]. Nichts ſektenhaftes, abſonderndes, verwerfendes iſt darin, es enthält nicht allein keine Anſpielung auf Formen, auch von Doctrinen iſt darin nicht die Rede, es legt den Bekennern nur ein inniges kräftiges Ringen nach den chriſtlichen Tugenden auf: Gottesfurcht, Demuth, Nächſtenliebe, Beſcheidenheit, Ge-

[1] Bradford's Letterbook Mass. Hist. Coll. III. 67.

[2] Pſ. 50, 5. In Luthers Überſetzung: „die den Bund mehr achten denn Opfer.“

[3] In Bentley's History of Salem, Appendix Nr. IV. Mass. Hist. Coll VI. 285. Magnalia b. I.

horsam. Ja in Bezug auf Disciplin und gegenseitige Bewachung, diese Steine des Anstoßes puritanischer Kirchen, gelobt der fünfte Artikel eigen: „Wir wollen nicht in der Gemeine, um unsere Gaben und Eigenschaften zu zeigen, vorwitzig mit Reden und Einwendungen sein, oder daselbst die Fehler unserer Brüder und Schwestern aufdecken, sondern einen ordentlichen Beruf dazu abwarten", und in Bezug auf die demokratischen Tendenzen ihrer Verfassung, der siebente: „Wir geloben hiermit, uns mit allem gesetzlichen Gehorsam gegen diejenigen zu betragen, die über uns in Kirche oder Gemeinwesen gesetzt sind, indem wir wissen, daß solches Gott wohlgefällig sein wird, daß sie Ermuthigung in ihren Ämtern haben mögen, wenn ihre Geister nicht durch unsere Abweichungen vom Recht betrübt werden." Keiner, wie sehr er auch der Hochkirche ergeben sein mochte, konnte etwas gegen diesen Covenant einzuwenden haben; als er demnach in der öffentlichen Versammlung, die zur Einführung der Prediger angesetzt, vorgelesen ward, fand er allgemeine Beistimmung; allein die Art der Ordination, die Gebete bei derselben, die nicht die vorgeschriebenen des allgemeinen Gebetbuchs der englischen Kirche waren, die Andeutung zur Einführung einer strengen Kirchenzucht und die Ausschließung übelberüchtigter Personen belehrte bald die Andersdenkenden, daß hier eine streng puritanische Kirche gegründet werden sollte. Zwei Brüder von Ansehen, Namens Brown, beide von der Gesellschaft von Massachusetts gewählte Mitglieder des Rathes und der bischöflichen Kirche zugethan, thaten lauten Einspruch. Da sie nicht gehört wurden, versammelten sie die wenigen Gleichdenkenden in ihrer Behausung und fingen an sich gemeinschaftlich mit Ablesen des allgemeinen Gebetbuches zu erbauen.

Aber diese Freiheit sollte ihnen keineswegs vergönnt sein. Die Puritaner hatten zwar gleich von ihrem ersten Auftreten an das Recht, die heilige Schrift mit ihrem eigenen Lichte zu beleuchten und nach ihrem eigenen Gewissen Gott zu verehren, für sich und jeden Christen in Anspruch genommen. Allein mit so geringer Folgerichtigkeit hatten sie die Idee dieser christlichen Freiheit aufgefaßt, daß zu gleicher Zeit einer ihrer berühmtesten Verfechter, Cartwright, sagen konnte: „Ketzer sollten den Tod erleiden; wenn dies blutig ist und übertrieben, so bin ich zufrieden

mit dem heiligen Geiſt ſo genannt zu werden" — und: „ich leugne, daß auf Reue irgend Begnadigung folgen ſollte" und: „die Obrigkeit, die den Mord beſtraft, und vernachläſſigt den Bruch der erſten Tafel zu ſtrafen, fängt am falſchen Ende an" u. ſ. w.[1]. Dies hatte auch, ſelbſt zur Zeit ihrer Unterdrückung ihr Betragen gegen alle Andersdenkenden, namentlich die Arianer und Baptiſten, die ſie mit unſäglichen Abſcheu betrachteten, gelehrt. Sollten ſie nun, wo endlich die Macht, wenigſtens ſich von den Einflüſſen der Irrlehren rein zu erhalten, in ihre Hände gegeben war, Selbſtverleugnung genug haben, die Schlange, deren Druck ſie kaum entgangen zu ſein wähnten, und die ſie, wenn herangewachſen, auch hier zu erwürgen drohte, unter ſich groß werden zu laſſen, blos um conſequent zu ſein? Vielleicht wäre es übermenſchlich geweſen. Sie hatten die theure Heimat mit der Wildniß vertauſcht, um ungeſtört den engen Weg des Heils zu verfolgen, den ſie in beſchränktem, aber redlichem Wahne für den allein Gott wohlgefälligen hielten. Aus der Duldung gegen Andersdenkende, namentlich der Anhänger der Prälaten, die ſie verfolgt hatten, dicht neben ſich den alten Weg einſchlagen zu ſehen, von dem ſie ſich kaum gerettet, ſchien unvermeidlich eine abermalige Verdrängung aus dem ihren zu erwachſen; denn wie geheime Feinde, wie Kundſchafter mußten ihnen jene zur Seite ſtehen, deren Gönner noch immer die Gewalt hatten, ihnen die geringe Freiheit, die ſie ihnen verſtattet, zu verleiden.

Endecott und der Rath von Maſſachuſetts war von der Geſellſchaft mit einer ſehr umfaſſenden polizeilichen Gewalt ausgeſtattet worden. Es war ihnen aufgetragen, für jede Familie einen aufmerkſamen und ſorglichen Aufſeher anzuſtellen, um die Arbeiten der in Dienſten der Compagnie ſtehenden Leute zu bewachen und Bücher über ihre Aufführung zu halten. Eines der erſten der zu errichtenden Gebäude ſollte ein — Zuchthaus ſein, zur Beſtrafung der Übertreter und Abſchreckung der ihrem Beiſpiel Folgenden. Ordnung und Fleiß ſollten die Loſung der neuen Colonie ſein, und wie ſchon in England die ſich zur Auswanderung Meldenden von allen Taugenichtſen und Vagabunden ſorgſam

[1] Second Reply to Whitgift p. 115—117, citirt in Bancroft I. 285.

geſichtet waren, ſo ſollten keine „müßige Drohnen" unter ihnen gelitten werden, und beſtändige Beſchäftigung Unordnungen und Verbrechen vorbeugen[1]. In eben dem Sinn war er ermächtigt, Jeden, der ſich „unverbeſſerlich" erwieſe, ohne Zögerung zurückzuſchicken[2]. Dies letztere benutzte Endecott nun in ſehr erweitertem Sinne, und ſogar gegen die, von denen einer ein Glied deſſelben Körpers geweſen, von dem er ſeine Gewalt empfangen hatte. Denn der ältere der Brüder Brown, ein geſchickter Rechtskundiger, hatte bis zur Abreiſe von England mit zum Rathe der Aſſiſtenten, oder Beiſtände gehört, und beide Brüder waren ihm zur beſondern Rückſicht empfohlen. Als aber dieſe Männer einen Anhang um ſich verſammelten und das Gemeinweſen ſchon in ſeinem Werden ſich in zwei Theile zu ſpalten drohte, bemühten ſich die Prediger erſt, ſie durch Argumente auf ihre Seite zu bringen; da aber dieſe ohne Nutzen blieben, gebrauchte Endecott, entſchloſſen ſeinen Plan eines vollkommenen Kirchenregiments um jeden Preis auszuführen, ſeine Autorität und ſchickte beide Brüder, in einem der zurückkehrenden Schiffe nach England[3].

Die mit Recht heftig erzürnten Männer, Mitſchöpfer der Colonie, aus der man ſie verbannte, athmeten bei ihrer Zurückkunft Tod und Verderben gegen letztere, und es koſtete der Geſellſchaft von Maſſachuſetts unendliche Mühe, den Sturm abzuwenden, der ſie zu zerſtören drohte. Denn es konnte kein Zweifel ſein, daß die Hochkirche ihre Herrſchaft über Neu-England nur vernachläſſigt, keineswegs aber aufgegeben hatte. Bis jetzt war nur ſo viel zu ihrer Pflanzung in den fremden Boden geſchehen, als gerade die Gelegenheit darbot: Robinſon war planmäßig abgehalten, ſich mit ſeiner Gemeinde zu vereinigen und ſie zu erweitern, und dafür ein verkappter, biſchöflicher Geiſtlicher hingeſchickt, eine Spaltung zu verſuchen. Allein dies war nicht Alles. Schon als der hohe Rath von Neu-England Robert Gorges abſchickte, um als General-Gouverneur in der, der Geſellſchaft zugetheilten Wüſte zu herrſchen, begleitete dieſen ein

[1] Hazard I. 277—285.

[2] Hazard I. 263.

[3] Prince 262—264. Hubbard 117—120. Chalmers 143. Hutchinson's Hist. of the Mass. Bay. Boston 1769. I. 10—12. Magnalia b. I. Higginson's New-Englands Plantation in Mass. Hist. Coll. 123. 124. Bentley's Hist. of Salem Mass. Hist. Coll. VI. 283. Bancroft I. 346—350.

biſchöflicher Geiſtlicher, Namens Morell, der eine Ermächtigung zur Superintendur ſämmtlicher Kirchen von Neu-England bei ſich führte. Morell aber war ein Mann von Urtheilskraft, er ſah an Ort und Stelle, wie die Sachen ſtanden, und wie lächerlich es geweſen ſein würde, Kirchen lenken zu wollen, die noch nicht exiſtirten. Vielleicht intereſſirte ihn auch die ſchöne Literatur mehr wie die Theologie. Er blieb über ein Jahr in Amerika, während welcher Zeit er in einem lateiniſchen Gedicht von 3 bis 400 Verſen das Land beſchrieb und ſeine Arbeit dann in engliſche Reime überſetzte. Erſt bei ſeiner Abreiſe erwähnte er beiläufig ſeiner Sendung und Autorität gegen einige der Männer von Plymouth [1]. Daß aber jetzt, bei dieſer Anmaßung der Abgefallnen, die Kirche von England zu größerer Thätigkeit aufgeregt werden würde, war mit Recht zu fürchten. Die Freunde der Colonie waren daher befliſſen die Brüder Brown in der Stille zu beſänftigen und ſich in pecuniärer Hinſicht auf eine ihnen genügende Weiſe mit ihnen abzufinden. Endecott aber erhielt einen Verweis und bei der Geſellſchaft nie wieder ſeine vorige Geltung [2].

Dieſer jedoch, in Verein mit den Geiſtlichen und Älteſten der Kirche, handelte unbekümmert fort nach eignen entſchiedenen, wenn auch engherzigen Anſichten. Keiner ward zur kirchlichen Gemeinſchaft aufgenommen, als wer ſich einer Prüfung ſeiner Rechtgläubigkeit und innern Heiligung durch die Prediger und

[1] Prince 224. Das Gedicht iſt abgedruckt in Mass. Hist. Coll. I. 125.

[2] Bentley Mass. Hist. Coll. VI. 245. — Chalmers ſagt mit Unrecht, daß die Brüder Brown von der Compagnie von Maſſachuſetts gar keine Genugthuung erhalten. (Polit. Annals 146.) Sowohl ihre Anklage Endecotts als die Klage des Letztern gegen ſie, kam vor das Gericht derſelben, und ward einen Ausſchuß übergeben, der zur Hälfte von der Compagnie, zur Hälfte von den Brüdern Brown ernannt worden war. Eine andere Commité ward ſpäter beauftragt, ſich mit ihnen pecuniär auseinander zu ſetzen, und ſie ein für alle Mal durch Entſchädigung aller prätendirten Verluſte zufrieden zu ſtellen. Es lag, bei den Plänen der Geſellſchaft, zu ſehr im Intereſſe derſelben, die Sache nicht öffentlich werden zu laſſen, und ſo die Hochkirche gegen ſich aufzuregen, als daß ſie nicht alles gern zu ihrer Befriedigung gethan hätten. So ſehr fürchteten ſie den Einfluß der Beleidigten, daß ſie den zweideutigen Beſchluß faßten, die wahrſcheinlich mit dem nämlichen Schiffe gekommenen Briefe derſelben an Freunde und Verwandte, die über ganz England die Kunde vom Unfug der Sektirer verbreiten ſollten, in der öffentlichen Sitzung zu erbrechen und als Zeugniſſe der gehäſſigen Geſinnungen der Brüder Brown gegen die Geſellſchaft zurück zu halten. Records of the Comp. in Chronicles of the first Planters 89—123 by Alex. Young.

Älteſten unterwarf, oder öffentlich vor der Gemeine darlegte, wie die Gnade in ihm gearbeitet und gewirkt. Sie ſetzten den Grundſatz einer vollkommenen Trennung von Kirche und Staat feſt, und der Kirchenälteſte durfte daher kein Staatsbeamter ſein; im directen Widerſpruch aber damit war, daß bei der Bildung ihres Gemeinweſens ſie in der Idee, daß nur die Stimmen der Guten und Gottſeligen künftig Geltung haben ſollten, nur die Kirchenmitglieder zu Bürgern (Freemen) aufnahmen. Wir werden bald, bei der in ihren Folgen wichtigern Gründung von Boſton, umſtändlicher davon zu ſprechen Gelegenheit haben. Jetzt hier nur ſo viel: daß nach der Abreiſe der Browns die Maßregeln der Lenker wenig Widerſpruch mehr fanden. Die Coloniſten gehörten meiſt zu den arbeitenden Claſſen und erhielten väterliche Fürſorge. Skelton war ein Mann von blindem Eifer, beſchränktem Geiſte und durch Kränklichkeit und Leiden verſauertem Gemüth. Einſt der Lehrer Endecott's, ſtützte er ſich jetzt auf ihn und beide übten entſchieden gegenſeitigen Einfluß auf einander und handelten immer vereint. Higginſon dagegen war leutſelig und von Natur liberal, und ſeine Anſichten wie die Kirchenzucht, die er einführte, wie bigott und ſtreng ſie auch unſerer Zeit erſcheinen mögen, waren der ſeinen gemäß. Ein regelmäßiger Kirchenbeſuch ward gefordert, Familienandachten und Armenpflege zur Pflicht gemacht; Arbeit und Gebet theilten ihr Leben und Vergnügungen jeder Art waren, als zur Sünde führend, ausgeſchloſſen [1].

Auch mochten die Krankheiten, die den ganzen erſten Winter über in der Colonie herrſchten, ſie wenig zu Vergnügungen geneigt machen. Der zweite Transport von Auswanderern war unterwegs heftig von Scorbut heimgeſucht worden, dieſer Peſt der frühern Schifffahrt. Die Anſteckung verbreitete ſich unter den kaum Anſäſſiggewordenen, bis zum Frühling ſtarben acht-
1630. zig, bald darauf auch Higginſon. Die mit den nämlichen Schiffen gekommenen leydener Freunde der Gemeinde von Plymouth blieben wunderbarer Weiſe ganz verſchont.

1629. Aber dieſe traurigen Nachrichten hemmten nicht den Eifer der Geſellſchaft von Maſſachuſetts. Gleich nach Abfertigung der

[1] Bentley Mass. Hist. Coll. VI. 242—246.

Colonialverfassung war in einer ihrer Versammlungen die Frage zur Sprache gekommen, ob es nicht gerathener sei, die oberste Regierung der Colonie nach Neu-England zu verlegen, als sie 3000 Meilen weit entfernten Augen und Händen anzuvertrauen? Mehre angesehene Männer in Lincolnshire und Suffolk, unter letztern John Winthrop, ein Landedelmann, der der allerhöchsten Achtung genoß, hatten sich den Abenteurern angeschlossen, mit dem Vorhaben, für ihre nonconformistischen Gesinnungen sich dort einen freien Raum zu suchen; aber sie knüpften die Verpflanzung ihrer Familie an die Bedingung der Übersiedelung der Charte. Die Frage ward mit Vorsicht und Gewissenhaftigkeit von allen Seiten erörtert und von dazu bestellten Ausschüssen Gründe für und wider beigebracht. Der Hauptzweifel: ob eine solche Überpflanzung ihrer Charte gesetzlich sei, da sie ihnen in der Voraussetzung ertheilt worden, daß sie die Colonie von England aus verwalten würden, gerade wie z. B. die ostindische oder die virginische Compagnie die oberste Leitung ihrer Pflanzungen hatte, ward ihnen durch Rechtskundige aus ihrer Mitte glücklich, zu ihrer eignen Genugthuung, gehoben. So ward denn am 29. August 1629. 1629 einmüthig die Übersiedelung der Charte und Regierung von Neu-England beschlossen. Cradock und Goffe, die, obwohl für diese Maßregeln stimmend, für sich selbst keine Gründe zur Auswanderung hatten, resignirten. Statt ihrer ward John Winthrop zum Gouverneur, John Humphrey zum Vice-Gouverneur ernannt. Unter den Beiständen aber, die auch vielfältigen Wechsel erfuhren, waren Isaak Johnson, mit einer Tochter aus dem gräflichen Hause Lincoln verheirathet, Thomas Dudley, der einst Soldat, dann dem Haupte desselben Hauses lange als Vermögensverwalter gedient, und Sir Richard Saltonstall, die vorzüglichsten. März bis August.

Höchst bedeutende Kräfte wurden nun in Bewegung gesetzt, das große Unternehmen würdig auszuführen. Schon früher waren jedem Mitgliede der Compagnie, das 50 Pfund beitrug, 200 Morgen Landes, und für jedes Individuum, das er hinüberbrächte, 50 Morgen mehr zugesagt. Da man einsah, daß die von den Abenteurern zusammengebrachte Summe, die namentlich zum Handel bestimmt war, nicht ausreiche, ward nun nicht allein jedem Andern, der 50 Pfd. Sterling vorschoß, der Be-

ſitz von 200 Morgen Landes bewilligt und in Verhältniß mehr oder minder, auch Jedem, der auf eigene Koſten hinüberging, wurden 50 Morgen verſprochen. Doch ſollte die Colonie keineswegs, wie Virginien, Landſtreichern und Tagedieben zum Zufluchtsort dienen; Emigranten wurden nicht ohne Prüfung und Zeugniſſe zugelaſſen, und in den „Allgemeinen Betrachtungen", die zur Unterſtützung des Unternehmens unter den Puritanern in England circulirten, war es deutlich ausgeſprochen, daß „die Beſten" dem neu zu ſchaffenden Tochterſtaat ein ehrenhaftes, dauerndes Fundament geben ſollten [1].

Unter den Abenteurern wurden zehn vertrauenswürdige Männer auserwählt, die ſich durch den allgemeinen dringenden Wunſch beſtimmen ließen, auf ſieben Jahre die Verwaltung des ganzen zuſammengebrachten Capitals, ſo wie alle Einrichtungen zu übernehmen; fünf davon, Winthrop, Johnſon, Sir Richard Saltonſtall, Dudley und ein Mr. Revell gingen mit hinüber, die fünf anderen, worunter Cradock und der nachherige Gründer von Neu-Haven, Theophilus Eaton, der für's erſte an keine Auswanderung dachte, blieben in England. Nach ſieben Jahren ſollte Capital und Gewinnſt, in Verhältniß zum Beitrag, unter die ganze Geſellſchaft getheilt werden und damit die ganze Verbindung aufgelöſt ſein. Es findet ſich aber nirgends, daß zu dieſer Zeit oder zu irgend einer andern eine Theilung gemacht worden, weder in den Acten von Maſſachuſetts, noch in dem Tagebuch Winthrop's, das mit der äußerſten Genauigkeit geführt wurde. Ebenſo iſt von einem andern Artikel, daß nämlich alle nöthigen Feſtungswerke und die Hälfte der Gehalte der Geiſtlichen aus dem gemeinſchaftlichen Vermögen beſtritten werden ſollten, in Zukunft gar nicht mehr die Rede; vielmehr ſehen wir die Regierung von Maſſachuſetts zum Behuf von erſtern Steuern erheben und letztere aus den Privatcaſſen beſtreiten, ſo daß hier ein Glied aus der Kette des Zuſammenhanges der Geſellſchaft entſchieden vermißt wird.

1630. Im folgenden Februar war in den weſtlichen Häfen von Großbritannien eine Flotte von 14 Schiffen bereit, 7 bis 800 Aus-

[1] General Considerations for the Plantation in New-England in Hutchinsons Collection of Papers relative to the Massachusetts-Bay. Boston 1769. 27–31. Siehe auch Prince 260. 270.

wanderer, die sich im Laufe der Frühlingsmonate auf 1500 vermehrten, nach Neu-England zu bringen, darunter außer vielen Männern von Rang und Ansehen, Handwerker aller Art, Werkzeuge und Nahrungsmittel, wie sie nur immer nöthig waren, auch 260 Kühe und anderes Vieh [1]. Wie gering uns diese Zahlen auch gegen die Hunderttausende erscheinen müssen, welche der Strom der Auswanderung in unsern Tagen alljährlich in die transatlantischen Häfen treibt, wie fallen sie doch als Massen ins Gesicht, wenn wir sie mit den dürftigen Anfängen ihrer Vorgänger vergleichen, mit dem kleinen Häuflein wackerer Glaubenshelden, das so unerschrockenen Muthes, die Bibel in der Hand, den Weg durch die Wildniß sich gebahnt hatte! Verlassen, angefeindet, mit Armuth, Krankheit und Hunger kämpfend, standen sie wie Felsen im Meere unerschüttert da, bis ihre ruhige Fassung, ihre Ausdauer, ihre Redlichkeit ihnen endlich nicht allein die Hochachtung ihrer Gegner, der gemäßigten Puritaner, in dem Grade erwarb, daß Cotton, einer der verehrtesten Prediger derselben, diesen bei der Abreise empfahl: den Rath und die Erfahrung der Männer von Plymouth in allen Stücken zu benutzen [2]; sondern sogar ihnen zuletzt von dem Rathe von Neu-England den Achtungsbeweis einer Charte auswirkte, die ihnen eine vollständige Unabhängigkeit zusicherte.

---

[1] Prince 262—271. Hubbard 120—124. Hutchinson I. 12—19. Auch den Colonisten von Salem waren viele Kühe und einige Pferde mitgegeben worden. Was die Kosten des Transports anbelangt, so möchte es vielleicht in der Auswanderungsperiode, in welcher wir leben, nicht uninteressant sein, die Preise der damaligen Überfahrten mit den jetzigen zu vergleichen. Die Unternehmer der Colonisation machten sich anheischig, Güter zu 4 Pfd. Sterling die Tonne nach, für 2 Pfd. von Amerika zu bringen; jede erwachsene Person zu 5 Pfund. Dies mit Ausschluß der Lebensmittel. Von den salemer Auswanderern finden wir den Kopf zu 15 Pfd. Strl. Transportkosten, natürlich einschließlich Provisionen angegeben. Prince 256—268.

[2] Bradford Letterbook. Mass. Hist. Coll. III. 75.

Neunter Abſchnitt.

Verfahrungsart des Rathes von Neu-England.

Zuſtand der Colonie von Plymouth.

Unterdeſſen ſcheint das ganze Intereſſe dieſes Rathes, ſonſt auch die Geſellſchaft von Plymouth genannt, in Amerika, nachdem ihr Handels- und Fiſchfangmonopol ſolchen Widerſtand gefunden, in Verkaufen von Patenten beſtanden zu haben. Ein Theil des an die Abenteurer von Maſſachuſetts verkauften Landes war bereits an Weſton, ein anderer an Capitain Wallaſton und ſeine Genoſſen verhandelt worden; ein dritter, vielleicht derſelbe, für den ſchon Weſton bezahlt, an Robert Gorges. Wir finden nicht, daß dieſe gegen die nun von jenen erlangten Rechte Einſpruch gethan, oder daß ſie von denſelben abgefunden worden wären [1].

1629. Auch an Oberſt Maſon ward nun ein neues Patent ertheilt, das ſo ziemlich den ganzen jetzigen Staat Neu-Hampſhire bis an den Merrimack umfaßte, was ebenfalls einen Theil des von der Geſellſchaft von Maſſachuſetts erkauften Landes in ſich ſchließt. Trotz dem erhielt Hilton, der in Dienſten des Sir Ferdinando Gorges in das Land gekommen, aber bald darauf auf eigne Koſten am Piscataqua eine Anpflanzung begonnen, im folgenden Jahre von der Geſellſchaft von Plymouth ein Stück Land, welches ebenfalls in den Grenzen des dem Oberſt Maſon verkauften Bezirks liegt. Seine Anſiedelung erwuchs nach und nach zur anſehnlichen Ortſchaft. Auch im jetzigen Maine wurden die

[1] Nur ein Sir William Brierton oder Brereton, ſelbſt Mitglied der Geſellſchaft von Maſſachuſetts, dem Robert Gorges ſein Anrecht übertragen, verlangte eine Entſchädigung, worauf die Geſellſchaft ſich aber nicht einließ. Records of the Comp. of Mass. in Chron. of the first Planters 51, 122 und Hutch. II. 6. Im Jahre 1691 wurden die Anſprüche der Erben ohne beſſern Erfolg erneut.

nämlichen Ländereien wiederholt verkauft, wobei man oft bis in das französische Gebiet streifte. Die Bestimmungen der Grenzen waren meist in den unklarsten Worten, nach den unvollkommenen Charten der Zeit ohne persönliche Kenntniß des Landes festgesetzt und ihre Realisirung dem Rechte des Stärkern überlassen. Feindselige Reibungen, Unordnungen und endlose Rechtsstreite, durch die späte Geschlechter noch zu leiden hatten, waren die unvermeidlichen Folgen eines solchen kaufmännisch-unedeln und gewissenlosen Verfahrens.

Auch den Männern von Plymouth ward, wie oben erwähnt, 1630.
endlich ein Patent auf das Land zugetheilt, das sie zum Theil bereits neun Jahre lang der That nach besessen [1]. Es umfaßte, ausschließlich der Halbinsel, welche den Meerbusen von Cap Cod bildet, ein Gebiet von ungefähr zehn deutschen Meilen Breite und elf Meilen Länge, und gewährte ihnen vollkommene Freiheit, ihre eignen Angelegenheiten zu lenken, Handel zu treiben und Gesetze zu machen, in sofern solche nicht in Widerspruch mit denen von England seien. Dasselbe Document, auf „William Bradford und seine Gesellschafter" ausgestellt, sprach denselben auch das Recht auf einen bedeutendern Landstrich am Kennebeck zu, als ihr voriges Patent [2]. Trotz dem, daß es ihnen eine ansehnliche Summe gekostet hatte, blieb es doch in sofern stets unvollkommen, als des Königs Unterschrift ihm mangelte, die auch späterhin, obwohl, wie es scheint, anfänglich nur durch zufällige Umstände zurückgehalten, unter allerlei Vorwänden verweigert wurde. Wir finden aber weder, daß dieser Mangel je den mindesten praktischen Einfluß geübt, noch daß ihr Recht auf das Land oder

---

[1] Prince 268. Holmes I. 201. Hazard I. 198. 303.

[2] Warum sie eigentlich sich an dem ihnen von Pierce für 500 Pf. überlassenen Patent nicht genügen lassen konnten, das so große Privilegien enthalten sollte, und sich in ihrer Armuth die Kosten eines neuen machten, darüber belehrt uns die Geschichte nicht, es müßte denn gewesen sein, weil sie für ein neues des Königs Unterschrift zu erhalten hofften. Vielleicht erkannte auch dies Patent so wenig wie das vom Jahre 1621 die Pflanzer als eine eigentliche Corporation an. Dieses sagte nur jedem Anpflanzer, der drei Jahre in Amerika wohnhaft sei, hundert Morgen Landes zu, und für jeden, der auf Kosten der Unternehmer binnen sieben Jahren hinübergebracht werde, hundert mehr, mit dem Vorbehalt eines Erbzinses nach abermaligem Verlaufe von sieben Jahren u. s. w. Erst nach Ablauf dieser sieben Jahre sollen sie eine eigentliche Corporation bilden u. s. w. Memorial App. F.

auf Jurisdiction darum je bezweifelt worden wäre[1], noch daß ſie ſelbſt ſich darum weniger ſicher in ihren Rechten gefühlt hätten, obwohl ſie, zur Vervollkommnung der Form, ſich anfänglich eifrig um eine ſolche Unterſchrift bemühten. Das Patent war auf Bradford's, ſeiner Erben und Gefährten Namen ausgeſtellt, und von den Unternehmern des Jahres 1627 allein bezahlt worden. Es ward aber mit ſehr geringem Vorbehalt an Land für ſich und jene der Regierung übergeben, ſobald ſeine Landsleute einen Wunſch darüber ausdrückten[2]. Dies iſt der Zeitpunkt, wo die Anſiedelung von Plymouth, die bisher unſre Aufmerkſamkeit faſt allein beſchäftigt, in den Hintergrund tritt. Größere Maſſen, aus mannichfachern Elementen zuſammengeſetzte Zuſtände und bedeutendere Wirkungen breiten ſich von jetzt an in den Niederlaſſungen von Maſſachuſetts und Connecticut vor unſern Blicken aus, bis das einfache, ſtreng abgeſchloſſene Daſein der urſprünglichen Anſiedler ganz im verwandten, aber erweiterten Leben der erſtern untergeht. Eine gedrängte Überſicht ihrer Verhältniſſe, ehe wir ſcheiden, um ihrer nur noch als einzelnes Glied eines mit Macht wachſenden Ganzen zu gedenken, möge demnach dem Leſer nicht unwillkommen ſein.

Die Colonie von Plymouth, die mit hundert Gliedern begonnen, hatte ſich während der erſten neun Jahre nur auf ungefähr dreihundert Seelen vermehrt. Die unverhältnißmäßige Sterblichkeit, die während der erſten Monate ſtattfand, war durch die ſehr geringe in der darauf folgenden Zeit ungefähr ausgeglichen. Dennoch kann uns der dürftige Zuwachs nicht befremden, wenn wir bedenken, wie wenig anziehend für neue Pflanzer von andern Glaubensanſichten die einſeitigen Meinungen und die ſtrenge Zucht der Männer von Plymouth ſein mußte.

[1] d. h. von Zeitgenoſſen. Spätere engliſche Schriftſteller wollen ihr Recht nicht anerkennen; z. B. Chalmers in Political Annals. Auch Bancroft bemerkt, daß nach den in England angenommenen Principien die plymouther Pflanzer kein Recht zu einer beſondern Gerichtsbarkeit gehabt und daß ihren Inſtitutionen demnach allein der Beſtand durch ihre Tugenden verbürgt worden ſei I. 321. Wir ſtoßen jedoch nicht auf einen einzigen Fall des Zweifels hierüber, denn ihr anfängliches Bedenken, die Todesſtrafe auszuüben, war bald ſo gänzlich verſchwunden, nachdem ſie nur einmal den Schritt gewagt, daß ſie ſchon wenige Jahre darauf drei Engländer für den Mord eines einzigen Indianers hinrichteten. Morton 207.

[2] Life of William Bradford in Magnalia b. II. Das Document in Hazard's Collection II.

Auch munterten dieſe keine Andern als Gleichgeſinnte auf, ſich unter ihnen anzubauen, ja ſie ſchickten, wie wir oben geſehen, arm wie ſie waren, lieber nichtsnutzige Ankömmlinge auf ihre eignen Koſten nach England zurück, als ihre erleſene Gemeinde dem übeln Einfluß heterogener Elemente ausgeſetzt zu ſehen. Keiner wird ihnen, die einen fernen Winkel der Erde aufgeſucht, um in Ruhe und Einigkeit Gott zu verehren, das Recht ſtreitig machen, Andersdenkende aus ihrer Gemeinſchaft auszuſchließen. Ihre Anzahl genügte ihnen und war ungefähr dieſelbe, die einſt ihre Gemeinde in Leyden gehabt [1]. Überdem war der Boden um den angelegten Flecken herum der ſteinigſte und unfruchtbarſte Theil von Maſſachuſetts, und die Anſiedler, wie ſchon oben erwähnt, beklagten, als ſie zum erſten Male in die nach letzterem benannte Bai einfuhren, es laut, daß ſie nicht lieber hier ihr Zelt aufgeſchlagen, ſtatt daß die rauhe Jahreszeit ſie auf die undankbarſte Stelle Neu-Englands gedrängt hätte.

Auch waren beſtändig Gedanken einer Umſiedelung lebendig, und noch im Jahre 1644 ward ein Plan gemacht, ja der Entſchluß gefaßt, die ganze Kirche förmlich umzupflanzen und nach Nauſet, ihren erſten Landungsplatz auf Cap Cod, zu verlegen. Der Platz dazu war bereits gekauft. Allein ſie kamen noch zeitig genug zur Beſinnung, um einzuſehen, daß ſie ſich dadurch hinſichtlich des Bodens wenig gebeſſert und alle ihre beim Anbau von Plymouth gehabte Mühe verloren haben würden. Der Platz war aber einmal gekauft; einige Unzufriedene zogen hinüber, woraus das Dorf Eaſtham entſtand. Früher ſchon hatten ſich Viele weiter nach Norden, am Ufer der Bai von Plymouth, beſſere Felder geſucht, worunter Standiſh, dem zu Ehren der daraus erwachſenen Anbau Duxborough genannt ward [2]. Im

[1] Die Schätzung von 300 Perſonen iſt vom Jahre 1629, indem in dem nachgeſuchten Patent dieſe Zahl angegeben wird. Schon Ende Mai 1630 kamen wiederum 60 Anſiedler, Bradford in Prince 271, und eine gleiche Anzahl, die im October des nämlichen Jahres in Plymouth landete, ſcheint ebenfalls daſelbſt geblieben zu ſein. Prince 323. History of New-England, a Journal by John Winthrop, Savage's Edition. Boston 1825. I. 37, ſo daß vor Verlauf eines Jahres die Bevölkerung ſich beinahe um ein Drittel vermehrt hatte. Mit der Coloniſation von Maſſachuſetts ſtieg auch die Population von Plymouth ſehr anſehnlich.

[2] Topographical Description of Duxborough. Mass. Hist. Coll. II. 4. Der Stammſitz der Familie Standiſh in England hieß Duxborough.

Jahre 1632, als die Colonie sich von Massachusetts aus beträchtlich vermehrt, hatten sich genug Anbauer hier zusammengefunden, um eine Gemeinde für sich bilden zu können, da ihnen das Kirchengehen nach Plymouth zu beschwerlich ward, und sie wurden förmlich aus der Gemeinschaft entlassen, erbauten sich ein neues Gotteshaus und stellten einen Prediger dazu an, der Partridge hieß und der, früher zur Kirche von England gehörig, im Geschmacke der Zeit sich „das Rebhuhn" zu nennen pflegte, „das im Bergwalde gejagt worden, bis es seinen Flug über's Meer nach Neu-England genommen."[1] Ähnlicher Art entstanden unfern des Meeres auf einladendem Wiesenlande Scituate und Marshfield, wo Winslow sich auf derselben Stelle anbaute, die heut zu Tage den Sommeraufenthalt Daniel Webster's ausmachen hilft. Tiefer in das Innere hinein erwuchsen Bridgewater und Middleborough. Im Jahre 1640 hatten sich die Colonisten von Plymouth über acht Ansiedelungen verbreitet; 1686, als die Colonie in die drei Bezirke Plymouth, Barnstable und Bristol, d. h. Nordosten, Süden und Westen, getheilt ward, hatte sie zwanzig bewohnte Ortschaften[2] (Towns).

Die Verfassung und Regierung dieser Colonie war eine seltsame und unserer Zeit kaum verständliche Mischung von theokratisch-patriarchalischer Einfachheit und demagogischer Freiheit. Als eine „reine, ungemischte, vollkommene Demokratie, wo alle Gewalt ausschließlich vom ganzen Körper der Bürger oder Verbündeten ausgeübt ward", bestanden sie lange, und zwar in vollständiger Harmonie, ohne organisirte Verfassung, als eine freiwillig verbundene Genossenschaft, und ihre einzige Obrigkeit, der Gouverneur und seine Beistände[3], besaßen ihre Autorität mehr durch allgemeine Bewilligung, als durch eine gesetzlich bestimmte Gewalt. Über achtzehn Jahre lang waren der Gouverneur und seine von den Bürgern gewählten Beistände die einzigen Repräsentanten des Volkes. Erst im Jahre 1639 fingen die Ortschaften an, Deputirte zur Legislatur zu schicken. Das Amt des

[1] Mass. Hist. Coll. II. 7. Partridge heißt Rebhuhn.

[2] Ebendas. VIII. 152.

[3] Select men, d. h. Polizeibeamte, wurden erst im Jahre 1649 gewählt und 1666 ihre Pflichten erweitert. Bis dahin waren der Gouverneur und Beistände mit Hülfe einiger Constabel Gericht, Polizei und Regierung.

Friedensrichters war unbekannt. Gericht wurde in der allgemeinen Verſammlung vor Geſchworenen gehalten, die, Zwölf an der Zahl, aus der ganzen Bürgerſchaft gewählt wurden. Im Jahre 1623 finden wir das erſte Beiſpiel eines ſolchen Gerichts; die bis dahin vollzogenen Strafen waren vom Gouverneur und deſſen Beiſtänden nach eigner Prüfung und eignem Ermeſſen auferlegt, ohne je Widerſpruch zu finden. Erſt im Jahre 1634 wurde die Verſammlung des Gouverneurs und ſeiner Beiſtände zu einem geſetzlichen Gerichtshofe gemacht.

Im Jahre 1636 verfaßten ſie ihr erſtes Geſetzbuch unter dem Titel: „Allgemeine Grundgeſetze der Colonie von Plymouth“ [1]. Der erſte Artikel deſſelben ſetzt feſt, daß „kein Act, Auflage, Geſetz oder Ordonnanz ihnen jetzt oder in Zukunft gemacht oder auferlegt werden ſolle, als mit Bewilligung der Bürgerſchaft oder deren geſetzlich verſammelten Vertretern;“ der zweite, daß zur beſſern Einrichtung der Angelegenheiten der Colonie von der Bürgerſchaft alljährlich ein Gouverneur, Vicegouverneur und Beiſtände gewählt werden ſollen. Bürger (Freemen) konnten nach wie vor nur Kirchenglieder werden. Überhaupt führte das Buch für's Erſte keine Neuerung ein und trug nur zuſammen, was bisher formloſer ausgeführt war. In Civilſachen ward meiſt einer der angeſehenern und vertrauenswürdigern unter den Aſſiſtenten zum Schiedsrichter erwählt, oder die Parteien verglichen ſich friedlich, wobei brüderliche Liebe meiſt vorwaltete. So ward z. B. im Jahre 1633, als Winslow zum erſtenmale die Gouverneurſtelle bekleidete, nachdem Bradford zwölf Jahre lang ohne Unterbrechung das beſchwerliche Amt verwaltet, dem erſtern als einem der Beiſtände von der Sitzung (Court) aufgetragen, aus der Nachlaſſenſchaft eines Ehepaars Godbertſon deren Schulden zu bezahlen, indem der Bruder der verſtorbenen Frau, Iſaak Allerton, der bei weitem das Meiſte zu fodern hatte, freiwillig zurücktrat, bis alle andern Gläubiger abgefunden waren [2]. Im Ganzen galten die Geſetze von England, und Winslow führt in einer ſeiner Vertheidigungsſchriften an, daß er eigens ſein Statutenbuch mit nach der Sitzung genommen, um

[1] The General Fundamentals etc.
[2] Hist. of Plymouth. 72. Note.

dasselbe zu consultiren, denn bei dem langen Aufenthalt in Holland mochten sie wol manches davon vergessen haben, um so mehr, als sich, wie es scheint, kein eigentlicher Jurist unter ihnen befand [1]. Außerdem aber war es das Gesetz Mosis, nach dem sie richteten, ohne jedoch, wie späterhin die Massachusetter, seine ganze blutige Strenge sich anzueignen. Im Jahre 1630 ward eine Hinrichtung nöthig befunden. John Billington, derselbe, an dem der erste Strafact nach ihrer Ansiedelung vollzogen, hatte aus Rache einem seiner Gefährten aufgelauert und ihn erschossen. Sie entschlossen sich zur Todesstrafe nicht ohne tiefes Bedenken. „Wir haben," schreibt Bradford, „alles, was Rechtens ist, in seinem Processe befolgt. Er ward vor dem großen wie dem kleinen Geschworenengericht schuldig befunden; auch haben wir Herrn Winthrop und andere tüchtige Männer in der Massachusettsbai um Rath gefragt, die alle übereinkamen, daß er sterben und das Land von Blut gereinigt werden müsse." Acht Jahre darauf waren sie schon weniger scheu und drei Männer, die einen Indianer erschlagen, um ihn zu berauben, wurden mit einem Male hingerichtet [2].

Auch den neu bekanntgemachten „Grundgesetzen", welche im Lauf ihrer sechzigjährigen unabhängigen Existenz noch mehre Mal revidirt wurden, ohne im mindesten ihren Charakter zu ändern, lag, wie ausdrücklich ausgesprochen ward, „Gottes Gesetz", d. h. Mosis für die Juden verfaßter Codex, zu Grunde. Todesstrafe ward jedoch nur auf Rebellion gegen den König, Mord und einen Vertrag mit dem Teufel durch Hexerei oder dgl. gesetzt. Die sonstigen Strafen waren Sitzen im Zwang-Klotz, Ruthen-, besonders aber Geldstrafen. Ein Gefängniß ward erst 1641 erbaut. Die Polizeigesetze, die auf eine, unser Gefühl empörende Weise in das Innere der Familien eingriffen, indem sich das Gemeinwesen auf patriarchalische Art zum Hüter der Zucht und Moral des Einzelnen aufwarf, waren von schonungsloser

[1] „Wir folgen den Sitten und Gebräuchen von England, so weit es unsere Lage erlaubt; aber so wie die Kleidung eines erwachsenen Mannes, wenn sie einem Kinde angezogen wird, es eher bedrücken und ersticken würde, als es decken und schützen, da sie zu schwer für dasselbe ist, so, hab' ich oft gesagt, sind die Gesetze von England, als ein Ganzes genommen, zu ungefüge für unsern schwachen Zustand". New-Englands Salamander etc. Mass. Hist. Coll. Vol. XXII. 138.

[2] Memorial 161, 207. Prince 319.

Härte. Es war eine der Pflichten der Select men, d. h. Polizeibeamten, die Sitten der Familien zu bewachen, besonders aber Versäumung des Kirchenbesuchs zu rügen. Kein junger Mann durfte einzeln wohnen, oder ohne die Billigung der Select men sich einer Familie anschließen. Fluchen ward mit dreistündigem Sitzen im Klotz, Lügen mit zweistündigem oder zehn Schilling Brüche bestraft. Doch finden wir das Letztere auch bisweilen noch strenger behandelt, z. B.: R. S. dafür, daß er gelogen, er sähe einen Wallfisch und dgl., zwanzig Schillinge Buße. Einige Lügen, die das Wohl der Colonie beeinträchtigten, wurden 1669 mit 5 Pfd. gebüßt. Im Fall der Zahlungsunfähigkeit körperliche Züchtigung. Vernachlässigung des Kirchenbesuchs, jedes Mal, nach Umständen 5 bis 10 Schillinge. Übervortheilen im Handel war stark verpönt. Wir finden: T. C. weil er ein Paar Stiefeln und Sporen, die ihm blos 10 Schillinge gekostet, zu 15 verkauft, dreißig Schilling Brüche, und eine verhältnißmäßige für Verkauf von Roggen, den Scheffel zu 5 Schilling, der nur 4 gekostet; oder von Bier, das Quart für zwei Pfennige, das nur einen Pfennig werth war. Kartenspielen ward mit 50 Schillingen gebüßt. Dienstboten und Kinder, die Karten, Würfel oder andere verbotene Spiele spielten, sollten bei dem ersten Vergehen von ihren Herren und Eltern gezüchtigt, beim zweiten aber öffentlich ausgepeitscht werden. Wer einem Mädchen einen Heirathsantrag machte, ohne vorher die Erlaubniß ihres Vaters oder Brodherrn eingeholt zu haben, ward nach Gutdünken der Richter mit körperlicher Züchtigung oder an Gelde, nicht über 5 Pfd., gestraft. Wer leugnete, daß die heilige Schrift die Richtschnur des Lebens sei, ward ebenfalls nach Gutdünken der Obrigkeit körperlich gezüchtigt, blos mit dem Vorbehalt, daß es nicht an Leib und Glieder gehe.

Die folgenden Fälle mögen die Gesetze von Plymouth noch ferner charakterisiren. F. S. für zu vieles Trinken, 10 Schillinge. R. W. und M. D. für eine Heirath ohne ihrer Eltern Erlaubniß 10 Pfund und Gefängniß nach Gutbefinden des Gerichts. E. M. für Unterstützung dabei, 20 Schillinge. H. R. weil sie ihren Ehemann geschimpft, zur öffentlichen Auspeitschung verurtheilt, auf ihr und Anderer inständige Bitte begnadigt, mit der Warnung für das nächste Mal. R. B. vor Gericht citirt,

weil er verächtlich von Psalmsingen gesprochen, überführt, und da er sich reuig bezeigt, blos scharf vor Wiederholung gewarnt. N. B. und J. P. zwanzig Schillinge für Unruhestiften in der Kirche von Durborough; außerdem sollen beide bei der nächsten Versammlung an einem öffentlichen Orte an einen Pfosten gebunden werden, mit Papieren auf den Köpfen, worauf ihr Vergehen beschrieben. Mistreß [1] J. B. für Verläumden verurtheilt nach des Gerichts Gutdünken im Klotz zu sitzen, ebenfalls mit einem Papier über dem Haupte, auf dem in großen Buchstaben ihr Verbrechen zu lesen war u. s. w.

Mit ganz besonderer Schärfe aber ward die Sünde gegen die Sabbathfeier gerügt. Die Puritaner hatten sich mit einseitiger Beschränktheit gegen die heidnisch-jüdische Heilighaltung des Ortes und der Person erklärt, mit geringer Folgerichtigkeit aber an der Idee der Heiligkeit der Zeit festgehalten. Die Kirche war ihnen kein geweihter Ort, der Priester keine geweihte Person mehr, aber der Sabbath — die heidnische Benennung Sonntag war ihnen ein Greuel — war für sie ein heiliger, gänzlicher Ruhe von allen Pflichten und Ansprüchen des sinnlichen Lebens, nur der Anbetung Gottes geweihter Tag. Während sie jede ihrer Abweichungen von der Kirche von England mit zahlreichen Bibelstellen zu belegen wußten, ließen sie diejenigen Worte des Apostels ohne Erörterung, die den Christen von dem Gesetz der jüdischen Sabbathfeier entbindet: „Einer hält einen Tag vor dem andern, der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiß. Wer auf die Tage hält, der thut's dem Herrn, und welcher nicht darauf hält, der thut's auch dem Herrn" [2] — ja sie ließen sein Gebot: „so lasset Euch niemand nun Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmten Feiertagen oder Neumonden oder Sabbathe!" [3] und seinen Vorwurf: „Ihr haltet Tage und Monden und Feste und Jahreszeit, wie wendet Ihr Euch denn nun wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen Ihr von neuem an dienen wollt?" [4] unbeachtet. Sie waren zu der Einsicht gekom-

[1] Der Titel Mistreß ward damals auch unverheiratheten Frauenzimmern gegeben. Auf jeden Fall deutete er auf eine Person von Stande.
[2] Röm. 14, 5—6.
[3] Col. 2, 16.
[4] Gal. 9, 10.

men, daß des Christen Andacht nicht an einen bestimmten Ort gebunden sein soll; daß aber auch nicht an einen bestimmten Tag, daß sein ganzes Leben mit dem Gedanken an Gott verwoben, für ihn jeder Tag „ein Tag des Herrn" sein solle, das war ihnen fremd geblieben. Die Strafe gegen den Bruch der Sabbathfeier, als die Sünde gegen Gott, war demnach in allen puritanischen Staaten die schärfste von allen. Indessen hielten auch hier die Männer von Plymouth ein gewisses Maß und setzten nicht wie die Gesetzgeber der Juden und die von Massachusetts den Tod auf den Bruch der Sabbathfeier. Zwanzig, dreißig Schillinge und ein Paar Stunden im Klotz, oder auch öffentliche Züchtigung mit Ruthen waren die Sühnungen für das Vergehen, am Sonntag bei irgend einer Arbeit, irgend einem weltlichen Geschäft, oder auch auf der Reise betroffen worden zu sein. Solche, die irgend eine Nothwendigkeit zu reisen zwang, hatten sich mit einem Erlaubnißschein zu versehen. Bis in die geheimsten Familiengemächer drang das spähende Auge der Kirche. J. W. bekam vor Gericht „einen scharfen Verweis", weil er „am Tage des Herrn" ein Billet in einem gewöhnlichen Geschäft geschrieben hatte. W. H. ward zur Geldbuße von 10 Schillingen verurtheilt, weil er sich am Sabbath Holz geholt, bei dem vielleicht der Seinen ärmliches Mittagsbrod bereitet werden sollte[1].

Die Kirche, obwohl ihr durchaus keine bürgerliche Macht zuerkannt war, ja ihre Strafen sich auf bloße Verweise und Ausschließung beschränkten, war dennoch die eigentliche Herrscherin. Aus der Bedingung der kirchlichen Genossenschaft zum Bürgerthume mußte nothwendig, außer einem System von Scheinheiligkeit und Heuchelei, eine Art von kirchlicher Aristokratie hervorgehen. Nicht die Priesterschaft herrschte, aber die Kirchengemeinde, die „Erwählten", denen Gott sich geoffenbart, „die Heiligen des Herrn", durch deren Stimme der Herr sprach. Es kann demnach nicht befremden, daß die Elemente der Opposition, die in jedem freiheitliebenden Individuum verborgen liegen, sich zuerst in ihrem Kirchenthume entwickelten. So lange sie in gänzlicher Abgeschlossenheit von der Welt lebten, waren sie wol

[1] Die obigen Data sind sämmtlich aus den reichlichen Auszügen aus den Colony Records in Hazard, Baylies History of the Colony of New-Plymouth und Thacher's History of the Town of Plymouth zusammengetragen.

sicher vor Abfall und Neuerung, obgleich auch Lyford, der wenig moralische Achtung genoß, dennoch einigen Anhang fand. Als aber die Bevölkerung von Massachusetts von allen Theilen Englands ausströmte, bildeten sich in kurzem Sekten, und schon 1637 hatten sie einige aus ihrer heiligen Gemeinschaft auszuscheiden, nicht wegen gottloser Handlungen, sondern „um ihrer verabscheuungswürdigen Meinungen willen". Als späterhin die Quäker auf die Kirchen von Neu-England einbrachen, riß ihre beharrliche Andringlichkeit nicht wenige mit fort, und die Kirche von Plymouth hatte hart zu kämpfen gegen „diese Wölfe in Schafskleidern, welche die arme Heerde Christi zu verderben drohten". Die Geschichte dieser Sekte und ihrer Verfolgungen bewahren wir uns vor mit der von Boston zu verflechten. Auch die geringe Zufriedenheit mit Lage und Boden und die daher sich zahlreich bildenden Tochterkirchen in den andern Orten der Colonie drohten der Kirche von Plymouth häufige Auflösung. „Solcherweise, klagen die Kirchenregister, ward die arme Kirche verlassen, wie eine bejahrte Mutter alt geworden und von ihren Kindern vergessen (obwohl noch nicht in ihrer Liebe), in Betreff ihrer körperlichen Gegenwart und persönlichen Hülfsfertigkeit. Denn ihre alten Glieder waren meist vom Tode hinweggenommen, und solche aus spätern Zeiten wie Kinder in andere Familien versetzt, und sie, wie eine Witwe, blos ihrem Vertrauen in Gott überlassen" [1].

Die Pastoren scheinen sich bei der Verfassung der Independentenkirchen nie recht behaglich gefühlt zu haben. Ihr persönlicher Einfluß war zu Zeiten sehr bedeutend, allein in ihrem amtlichen sahen sie sich durch die beständige Controle nicht allein der Gemeinde im Ganzen, sondern auch jedes einzelnen „Bruders" zu sehr beschränkt, und sowohl ihre Pastoral- als ihre Predigerpflichten unter allen Mitgliedern vertheilt. Denn die Bibelkundigern und besonders Gottseligen waren gewohnt, vom lenkenden Ältesten von Zeit zu Zeit aufgefordert zu werden durch Reden und Auslegen von Schriftstellen (expounding and prophesying), auch durch Gebete ihr Licht vor der Gemeinde schei-

[1] Plymouth Church-Records, von Morton verfaßt. Siehe auch Appendix zu Memorial 406.

nen zu lassen[1]. Die Masse war überdem einer „gelehrten Geistlichkeit" abhold[2]. Auch hatte vom Anfang an über ihren Predigerwahlen ein besonderer Unstern gewaltet. Schmerzlich in ihren Hoffnungen auf Robinsons Wiedervereinigung mit ihnen getäuscht, hatten sie sich durch Lyford's Heuchelei, Roger's Verrücktheit und Smith's seichte Unbrauchbarkeit durchkämpfen müssen, als Roger Williams eine Zeitlang ihnen predigte, dessen scharfe Trennung von der Episcopalkirche ihnen zusagte, während seine übrigen Excentritäten, besonders aber die Liberalität seiner Ansichten, ihnen anstößig war[3]. Keiner der nachher berufenen Prediger, obwohl würdige Männer und in den Doctrinen ganz mit ihnen einverstanden, hielt es dauernd bei ihnen aus. Norton, der, von England kommend, in Plymouth landete und von ihnen bestimmt ward ihr Seelenhirt zu werden, verließ sie schon nach einem halben Jahre. Während der längern Amtsverwaltungen seiner Nachfolger fehlte es nicht an mannichfachen Reibungen. Ephraim Little, der 1699 starb, war der erste Prediger, der je in Plymouth sein Leben beschloß. Im Jahre 1662 ward auf einer Synode aller neuengländischen Kirchen entschieden, daß alle Getauften, in gewissem Sinne, als Mitglieder der christlichen Kirche zu betrachten sein und ihre Privilegien genießen sollten; nur den Genuß des Abendmahls behielten sich „die Wiedergebornen" vor[4].

---

[1] „Das Gepredige der begabten Brüder verursachte solche Entmuthigung unter den Geistlichen, daß beinahe alle die Colonie verließen, indem sie sich als durch die Nachlässigkeit und Verachtung vertrieben betrachteten, womit die Gemeinde bei einer solchen Gelegenheit sie behandelte". Cotton Mather's Magnalia b. I. Der Verfasser, einer der bostoner Hierarchen, gehörte der folgenden Generation an.

[2] An Account of the Church of Christ in Plymouth. Mass. Hist. Coll. IV. 119. Diese Ansicht war übrigens nur durch den Einfluß anderer Sekten, namentlich der Quäker verbreitet worden. Im Fundamentalbegriff ihrer Kirche war eine vollkommene Kenntniß der Schrift und alles dazu Gehörigen wesentlich.

[3] Die Geschichte dieses ausgezeichneten Mannes gehört in die von Massachusetts und Rhode-Island.

[4] Die orthodoxen Kirchen von Neu-England sind indessen in dieser Hinsicht wieder zu ihren alten Grundsätzen zurückgekehrt, nur daß bei der veränderten politischen Verfassung der Staat keine Rücksicht mehr darauf nimmt. Nicht alle getauften und confirmirten Christen, nur solche unter ihnen machen „die Kirche" aus, die in erwachsenen Jahren ein förmliches Glaubensbekenntniß abgelegt und sich willig erklärt haben, allen Ordonanzen der Kirche zu gehorchen. Dies sind „die Wiedergebornen", „die Erwählten", „die Heiligen". Die Zahl der regelmäßigen Kirchenbesucher ist oft zehnmal so groß, als die der Kirchenmitglieder.

Kirchengenoſſenſchaft zur Bedingung des Bürgerthums zu machen, eine Ausſchließlichkeit, die ſich in einem Staate, der blos von Kirchengenoſſen geſtiftet war und aus dem ſie alle Andersdenkenden auszuſchließen wünſchten, gewiſſermaßen von ſelbſt verſtand und keineswegs in einer beſondern Illiberalität geſucht werden muß, erregte erſt in einem erweiterten Gemeinweſen Murren. Die Coloniſten von Maſſachuſetts hatten unter Bedingungen weltlichen Vortheils Anſiedler eingeladen, ihr Capital zu vergrößern. Die von Plymouth hielten Andersdenkende zurück, ohne zu fragen, ob die Verſtärkung durch dieſelben ihnen ſonſt von Nutzen ſein könne. Hier wie dort fing man an im Jahre 1664 weniger ſtreng in ſeinen Forderungen zu ſein; gegen zwanzig Jahre ſpäter gab man die Bedingung zum Bürgerthum ganz auf.

Wie man aber auch über das politiſche und kirchliche Syſtem der Coloniſten von Plymouth denken mag, keiner, der die unzählbaren Schwierigkeiten und Gefahren erwägt, durch welche Gottes Fügung ſie ſich durchkämpfen ließ, und die Geſchichte ihres endlichen, mühſeligen Gedeihens verfolgt, wird den erſten gottesfürchtigen Männern, welche die Bahn in der Wildniß brachen, ſeine Hochachtung und Theilnahme verſagen können. Selbſt ihre Gegner geſtehen, daß ſie mit Heldenmuth gegen das Unglück geſtritten und ihr verbeſſertes Glück mit Weisheit und Mäßigung genoſſen [1]. Sie hatten die Freiheit, nach ihren eignen religiöſen Anſichten zu leben, mit den bedeutendſten Opfern erkauft. Kein Billigdenkender wird ihnen das Recht ſtreitig machen, aus ihrer aus dem Ganzen des Staates getretenen Gemeinſchaft Andersgeſinnte ausſchließen und den entfernten Winkel, den ſie, im Schweiße ihres Angeſichts, mit eignen Händen urbar gemacht, für ſich behaupten zu dürfen. Wenn wir daher in dieſem Stücke nicht eben ihre Weisheit bewundern können, ſo ſind wir doch keineswegs berechtigt, ſie der Intoleranz anzuklagen. Brewſter und Bradford, die außer Robinſon den meiſten Einfluß auf die Gemeinde übten, waren von echt chriſtlichem Geiſte, d. h. vom

[1] z. B. Chalmers, der mit Widerwillen geſteht, daß bei allem „they conducted their government with prudence and vigour“ — und daß „their tenets were moderate and their practice was tolerating“. Pol. Ann. I. 89. Dies letztere nämlich in Vergleich mit den Boſtonern.

Geiste der Liebe beseelt. Beide hatten kein Wohlgefallen an dem überstricten äußern Wesen der älteren Separatisten, von dem wir oben in ihren Anfeindungen von Johnsons Gattin ein Beispiel gesehen. Bradford, der uns diese Geschichte mittheilt, spricht davon mit tiefer Mißbilligung[1]. Die Gesinnung der beiden trefflichen Männer konnte nicht ohne Wirkung auf den Geist des Gemeinwesens bleiben.

In der That zeigten sich die Bürger von Plymouth auch hinsichtlich der religiösen Duldung um vieles gemäßigter, ja freisinniger, als ihre Brüder in Boston. Der Verlauf dieser Geschichte wird lehren, daß Roger Williams, wenn gleich ihren Ansichten fremd, unter ihnen ein friedliches Leben führte, und daß der unglücklichen Schwärmerin Anne Hutchinson und ihren Freunden ein Asyl in ihrer Nachbarschaft vergönnt ward, als die bostoner Hierarchie sie vertrieb. Ja, sie wollten es sogar einmal einem ihrer Prediger, Namens Chauncey, den sie sonst sehr verehrten, gestatten, durch Eintauchen zu taufen, da er allein dies für die rechte Taufe erklärte, wenn er sich nur willig fände, auch sie in Fällen, in denen es gewünscht werde, mit Besprengen zu ertheilen. Gewiß, eine seltene Toleranz in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts.

Die Quäker behandelten zwar auch sie ohne Schonung, aber keineswegs mit der barbarischen Härte, die sie in den Nachbarcolonien erfuhren, und die unabweisliche Zudringlichkeit, mit der sich diese höchst seltsame Sekte in der ersten jugendlichen Glut ihres Daseins gleichsam der Verfolgung in den Weg warf und sich mit herausfordernder Stirne in das Märtyrthum drängte, mag in diesem Falle vielleicht die von ihnen auf alle Weise mißhandelte, gereizte Obrigkeit einigermaßen entschuldigen, wenn sie ihr

[1] Bradford erzählt noch eine andere selbst erlebte Anekdote, um den Geist der alten strengen Separatisten zu charakterisiren. Ein frommer Landmann, der lange im Gefängniß gewesen und nun das Königreich verlassen wollte, besuchte vorher eine alte Frau, die sich ihm früher äußerst liebevoll und hülfreich bewiesen. Er ward freundlich aufgenommen und bewirthet. Bei der Abschiedsumarmung entdeckte die halbblinde Matrone, daß er, der in grobes graues Tuch gekleidet war, doch einen Halskragen trug, welcher, obgleich er vom ordinärsten Hausleinen war und höchstens drei Pfennige kostete, durch Stärke etwas gesteift war. Sogleich brach sie in Vorwürfe über diesen eitein weltlichen Schmuck aus und prophezeihte ihm, daß, wenn er so durch sündliche Eitelkeit dem Satanas huldige, der Herr seine Reise nicht segnen würde. Dialogue in Chronicles 447.

Recht, Ruheſtörer zu ſtrafen, mißbrauchte. Wenn auch unter den chriſtlichen Tugenden der Männer von Plymouth der Glaube höher ſtand, als die Liebe, ſo war doch auch dieſe ihnen nicht fremd, nur daß ſie dieſelbe mehr in Wachſamkeit für das Seelenheil der Brüder als in der Vergebung ihrer Schwächen übten.

In der Verwaltung bürgerlicher Ämter ward gänzliche Uneigennützigkeit beobachtet. Der Gouverneur hatte bei ſeinen beſchwerlichen Pflichten lange gar keinen Gehalt. Erſt im Jahre 1665 ward ihm das ärmliche Jahrgeld von 50 Pfd. Sterling bewilligt. So wenig bewarb ſich der Ehrgeiz um obrigkeitliche Stellen, daß eine Geldſtrafe auf ihr Ablehnen geſetzt werden mußte. In ihrem Verkehr mit den Indianern herrſchte ſtrenge Redlichkeit vor. Wir haben geſehen, daß ſie das Korn, welches ſie bei ihrer Ankunft in der Erde vergraben fanden, nach ſechs Monaten gewiſſenhaft erſtatteten. Das Land, auf dem ſie ſich anbauten, lag verödet und verlaſſen, und die Stammverwandten ſeiner einſtigen Beſitzer übermachten ihnen freiwillig ihre etwanigen Rechte daran. Ich denke, ſchreibt Gouverneur Joſiah Winslow, Eduard Winslow's Sohn, im Jahre 1675, ich kann entſchieden ſagen, daß, ehe die gegenwärtigen Unruhen ausbrachen, die Engländer in dieſer Colonie keinen Fuß breit Landes beſeſſen haben, den ſie nicht durch ehrlichen Kauf von den Eigenthümern an ſich gebracht hätten[1]. Die Geſchichte jener Unruhen und die Theilnahme der Colonie von Plymouth daran gehört in die allgemeine von Neu-England.

[1] Hubbard's Narrative of the Indian Wars in New-England. Daraus in allen Hiſtorikern der Zeit.

Zehnter Abſchnitt.

Colonie von Maſſachuſetts.

Erſtes Ergehen von 1630 bis 1633.

Den 20. März 1630 verließ das erſte von jenen für die Maſſachuſettsbai beſtimmten Coloniſtenſchiffen, ein für damalige Zeit anſehnliches Fahrzeug von 400 Tonnen, den Hafen von Plymouth in England[1]. Es trug eine Gemeinde von ſtrengen Puritanern hinüber, die ſich, hundert und vierzig Perſonen an Zahl, aus Familien von Dorſetſhire und den benachbarten Landſchaften ganz vor kurzem und zwar eigens zum Zweck einer Auswanderung in Plymouth gebildet hatte. Außer ihren Predigern Maverick und Warham, gehörten manche angeſehene Männer dazu, unter andern zwei der Aſſiſtenten, Roſſiter und Ludlow, und drei, die „Capitain" genannt werden; vierzehn aber, die den Titel „Maſter" führten, was zu jener Zeit noch ein unterſcheidendes Zeichen der Männer höheren Standes war.

Nach einer Fahrt von ſiebzig Tagen langten ſie am 30. Mai endlich in Amerika an, und zwar nicht in einem regelmäßigen Hafen, den der ungeſchickte Schiffsmeiſter nicht finden konnte. Vielmehr landete er ſie ohne Weiteres an der Spitze von Nantasket und ſchiffte ſie und ihre Güter dort aus, um für ſich ſelber weiter zu ſorgen. Sie mietheten von einem alten Pflanzer, den

[1] Schon Ende Februar war von Briſtol ein Schiff (der Lion, von William Pierce geführt) abgegangen, das gewöhnlich mit zu der Flotte, welche die Colonie von Maſſachuſetts gegründet, gerechnet wird. Dudley's Letter to the Countess of Lincoln. Mass. Hist. Coll. VIII. 36. Savage's Winthrop I. 368. Aber zu den 80 Paſſagieren ſcheinen die 60 gehört zu haben, die Ende Mai nach Plymouth kamen. Die übrigen 20 blieben wahrſcheinlich in Salem.

ſie hier fanden, ein Boot und ruderten hinüber nach Charlestown. Allein die ärmlichen Anfänge daſelbſt zogen ſie keineswegs an, vielleicht wünſchten ſie auch eine für ſich abgeſchloſſene Gemeinde zu bleiben. Genug, zehn der Rüſtigſten unter ihnen arbeiteten ſich den Fluß hinauf, bis wo er eng und ſeicht wird, und brachten hier mühſam ihre Güter die ſteilen Ufer hinauf. Aber kaum gethan, hörten ſie, daß dreihundert Indianer dicht dabei ihr Lager hätten. Der alte Pflanzer, der ihnen zum Dolmetſcher diente, ſetzte die Erſchrockenen jedoch bald in einen friedlichen Verkehr mit denſelben und Fiſche wurden für Schiffszwieback und was ſie ſonſt leicht entbehren konnten, eingetauſcht. Sie ſendeten nun einige nach ihren Gefährten, die ſie mit ſämmtlichem mitgebrachten Rindvieh in der Nachbarſchaft von Charlestown gelaſſen hatten. Dieſe aber hatten ſich unterdeſſen auch nach einem geeigneten Orte zur Niederlaſſung umgeſehen und ſüdlich von Charlestown, unfern vom Meere, ein ſchönes Stück Land gefunden, an das ſich eine Halbinſel anſchloß, die vortrefflich zur Weide ihres Rindviehs geeignet ſchien [1]. Hierher beriefen ſie die Gefährten, und ſchon in den erſten Tagen des Juni wurden Häuſer errichtet und der Grund zu einer dauernden Anſiedelung gelegt. Der Ort, den ſie erwählt, hieß bei den Indianern Matapan; zu Ehren des Paſtor White in Dorcheſter, der ihre Gemeinde zuſammengebracht, nannten die Anſiedler ihn Dorcheſter. Die congregationelle Kirche, die ſie hier ſtifteten, war die zweite in Maſſachuſetts.

An dem Orte aber, am nördlichen Ufer des Charlesfluſſes, den ſie früher in Beſitz genommen hatten, ward bald darauf von den ihnen ſpäter folgenden Genoſſen Watertown erbaut; von den benachbarten Indianern ward ihnen weder hier noch dort ein Hinderniß entgegengeſetzt; ſie empfingen ſie freundlich und ließen ſie ruhig bauen [2].

Dagegen hatten die Bewohner von Charlestown vor kurzem in großer Furcht vor den Eingeborenen gelebt. Denn der Sagamor John, der dicht neben ihnen in Miſhawum lebte und ihnen wohlwollte, hatte ihnen verrathen, daß die Naraganſetter

[1] Das jetzige Süd-Boſton.

[2] Chronological and topographical Account of Dorchester. Mass. Hist. Coll. IX. 147—150.

sich gegen Plymouth rüsteten und alle Weißen von diesen abzuschneiden beabsichtigten. Die Charlestowner schritten darauf rüstig ans Werk, sich zu verschanzen und zu befestigen, und unter Graves, des Ingenieurs, geschickter Leitung halfen Weiber und Kinder mit graben und zutragen. Allein es traf sich, daß eben die Salemer, um ihre Kanonen zu reinigen, sie abfeuerten; das unerwartete Geräusch aber verbreitete solchen Schrecken in der Gegend, daß es bis zu den Naraganssettern drang und diese für jetzt, von Furcht bewegt, ihre Rüstungen einstellten [1].

Unterdessen waren zwölf andere Schiffe, die in Southampton lagen, segelfertig geworden. Aber die Unzuverlässigkeit menschlicher Entschlüsse zeigte sich auch hier. Nicht leicht könnte eine Gesellschaft festerer, gehaltnerer, nüchterner Männer gefunden werden, als die Führer dieser Puritaner waren. Dennoch erwies sich auch bei vielen von ihnen bald, daß ihre Einbildungskraft ihr Urtheil bestochen und sie Gefahren und Entbehrungen entgegenzuführen drohte, denen sie sich bei näherer Prüfung nicht gewachsen fühlten. Unmittelbar vor der Abfahrt zog sich Humphrey, der Vicegouverneur nebst drei der Assistenten zurück. Am Bord der Arbella, des Admiralschiffes — zu Ehren der Gräfin Arbella von Lincoln, Isaak Johnson's Gattin, so genannt — mußte eine Sitzung gehalten werden, um neue Beamte zu wählen. Die Wahl zum Vicegouverneur fiel auf Thomas Dudley [2].

Einige Tage darauf, Anfang April, stach das nämliche Schiff mit drei andern der größten, welche vier Fahrzeuge die Hauptpersonen und Vornehmsten der Colonie trugen, in See. Auf der Insel Wight legten sie an und erließen von Yarmouth jenen merkwürdigen Abschiedsbrief an ihre Brüder von der Kirche von England, der in seinen darin ausgesprochenen Gefühlen einen so unerklärlichen Widerspruch mit ihrer spätern, mit vollkommener Consequenz durchgeführten Handlungsweise bildete. Wir werden Gelegenheit haben, bei der Darstellung der kirchlichen Verhält-

---

[1] Prince 274.

[2] Ebendas. 274, 275. Von den sechs ursprünglichen Patentbesitzern, die im Jahre 1628 der Gesellschaft von Plymouth das Land in der Massachusettsbai abgekauft, waren drei bereits ausgeschieden. Zu den übrigen dreien gehörten Humphrey und Endecott. Der dritte, Simon Whetcomb, kam nie nach Neu-England.

nisse der Colonie von Massachusetts auf dieses Rundschreiben zurückzukommen.

Im Laufe des April folgten ihnen die übrigen acht Schiffe, einige Monate später noch drei andere, so daß die Zahl der Fahrzeuge, welche dies Jahr Colonisten nach der Massachusettsbai brachten, siebzehn war. Trotz der günstigen Jahreszeit kam keins davon vor dem 12. Juni an; die Arbella, welche Southampton am 29. März, Yarmouth am 7. April verlassen, erfreute sich der ersten Ankunft; gleich darauf landeten zwei andere. Wind und Nebel hatten die Flotte zerstreut und erst am 11. Juli waren sämmtliche zwölf Schiffe derselben in Amerika angelangt [1]. Auf einigen der Fahrzeuge war Krankheit ausgebrochen, auf dem Talbot, der mehr als drei Monate unterwegs gewesen, die Pocken, welche vierzehn Menschen dahingerafft. Auf mehren andern Schiffen war sämmtliches Vieh gestorben. Einige landeten in Charlestown, andere in Salem. Die Ankunft eines der Schiffe war mit einem betrübenden Vorfall bezeichnet. Gouverneur Winthrop hatte seine Familie noch in England zurückgelassen, nur zwei seiner Söhne begleiteten ihn. Henry, der älteste von ihnen, ein hoffnungsvoller, lebhafter Jüngling, der in England eine junge Gattin hinterlassen, die ihm späterhin mit einem jetzt noch ungeborenen Kinde und den übrigen folgen sollte, war in Yarmouth durch einen Zufall von seinem Vater getrennt worden und kam auf einem der später segelnden Schiffe. Den Tag nach seiner Landung ertrank er in einer kleinen Bucht, ohne daß das Tagebuch seines Vaters die genauern Umstände meldet.

Mußte dieser Verlust dem edeln Mann, auf den jetzt alle Augen als Rath und Stütze blickten, mit wie puritanisch-christlichem Muthe er ihn auch tragen mochte, das tiefste Innerste bewegen, so warteten seiner auch noch andere Prüfungen, die kaum ein anderer als ein Mann, in dessen Gemüthe eine angeborene stoische Gelassenheit der christlichen Ergebung so glücklich zu Hülfe kam, wie in dem seinen, mit Fassung ertragen haben

[1] Dies zur Vergleichung mit unserer jetzigen Schiffahrt. Wenn jedoch Prince nach den charlestowner Stadtregistern erzählt, daß mehre Schiffe 17, andere 18 Wochen unterwegs gewesen, so stimmt es nicht mit den übrigen Nachrichten, wie denn überhaupt die Records of Charlestown manche Verwechselung, namentlich von Jahreszahlen, enthalten.

könnte. Denn die Colonie, die der Geſellſchaft ſo ſchwere Summen gekoſtet, fanden ſie in dem elendeſten Zuſtande. Unzählige hatte der Tod dahingerafft. Andere lagen krank darnieder und die übrigen ſtürmten mit Foderungen um Hülfe und Nahrungsmittel auf ihn ein, die ſie mit den ſchmerzlich erharrten Schiffen ſicher zu erhalten gehofft. Kaum daß ihnen noch Korn genug blieb, ſich vierzehn Tage zu ernähren. Nun fand es ſich aber, daß durch eine ganz unerklärliche Nachläſſigkeit die Schiffe, welche die Proviſionen hatten überführen ſollen, nachdem dieſelben bei der Einſchiffung von einem Fahrzeug in das andere gebracht worden waren, zuletzt ohne dieſen Theil ihrer Ladung abgeſegelt waren, ſo daß kaum noch genug Vorräthe da waren, die Neuangekommenen zu ernähren, und die Unternehmer ſich nun genöthigt ſahen, denen ihrer Diener, die von den im vorigen Jahre hinübergeſendeten Hundert und achtzig noch am Leben waren und die der Geſellſchaft Bedeutendes gekoſtet, nun die Freiheit zu geben, daß jeder, ſo gut er es vermöge, für ſich ſelbſt ſorgen könne [1].

Unter dieſen Umſtänden kann es uns nicht wundern, daß Salem den beiden Gouverneuren misfiel und ſie vielleicht den kränklichen Zuſtand der Colonie, obwohl mit Unrecht, ſeiner Lage zuſchrieben. Sie brachen demnach ſchon nach einigen Tagen auf, um einen andern Platz zur Anlegung ihrer Hauptſtadt zu ſuchen. Bald ſchienen Gründe für dieſe, bald für jene Lage zu ſprechen. Charlestown, auf einer Halbinſel gelegen, ungefähr fünfviertel (engliſche) Meilen lang, eine halbe breit und nur vermittelſt einer ſchmalen Landzunge mit dem feſten Lande verbunden, ſchien in ſeiner Beſchränkung wenig geeignet zum Regierungsſitze und zur weitern Ausdehnung. Dennoch entſchieden ſich die Gouverneure anfänglich dafür, theils wol weil ſie hier ſchon einige Häuſer und ſonſtige Vorbereitungen fanden, theils weil die immer mehr um ſich greifenden Krankheiten unter ihren Genoſſen es ihnen zum dringenden Bedürfniß machten, ſogleich einen Ruhepunkt zu finden. Hierher brachten ſie demnach ihre Güter. Die Gouverneure, die Aſſiſtenten und ſonſtigen Theilhaber am Patent bezogen das große, im vorigen Jahre von

[1] Dudley's Letter. Mass. Hist. Coll. VIII und Force Tracts II.

Graves erbaute Haus. Die übrigen wohnten in Hütten, Zelten und Buden, rings um den Hügel (town hill) errichtet, welcher von den frühern Anſiedlern kurz vorher befeſtigt worden war. Unter dem Schatten eines Baumes predigten die beiden Geiſtlichen Wilſon und Philipps.

Aber ſie mußten ſich bald ſchmerzlich überzeugen, daß ſie, wenigſtens rückſichtlich einer geſündern Lage ſich nicht gebeſſert hatten. Über 1500 Menſchen lagen anfänglich in den naſſen, halb offenen Hütten zuſammengedrängt; jede Bequemlichkeit, jede friſche Nahrung fehlte. Fieber und Skorbut warfen bald die größte Anzahl der Ankömmlinge darnieder; ja ſo allgemein war Krankheit und Siechthum, daß es an Arbeitern und Handlangern fehlte, ihr Geſchütz aufzupflanzen. Kaum daß die ſich noch auf den Füßen Haltenden Kräfte genug hatten, den hülflos Darniederliegenden die nöthigen Handreichungen zu thun. Tod auf Tod erfolgte. Zwiſchen den Hütten und Zelten, welche die Lebenden bewohnten, in ihrer nächſten Nähe begruben ſie die Dahingeſchiedenen. Eine ſtille Schwermuth herrſchte überall, aber gerade die, welche am meiſten litten, klagten am mindeſten. Keiner murrte. An manchen Beiſpiel chriſtlicher Liebe, chriſtlicher Ergebung konnten ſich die Freunde erbauen.

Winthrop glaubte in dieſen Schickungen Gottes züchtigende Hand zu erkennen und den Gott des Zorns auch durch äußere Anerkennung ſeiner Allmacht verſöhnen zu müſſen. Ein Buß- und Faſttag ward demnach für die drei Abtheilungen der Coloniſten zu Salem, Matapan und Charlestown feſtgeſetzt, und die Kirche von Plymouth durch Doctor Fuller, der als Helfer und Arzt, und Edward Winslow, der als Bradford's Abgeſandter ſich bei den neuen Ankömmlingen aufhielt, aufgefordert ſich zu Gebet und Demüthigung brüderlich mit ihnen zu vereinigen. Am nämlichen Tage traten Winthrop, Dudley, Johnſon und der Prediger Wilſon zu einem feierlichen Kirchenbund zuſammen und gründeten auf dieſe Weiſe die Kirche zu Charlestown. Ihnen ſchloſſen ſich ſchon am folgenden Tage fünf andere angeſehene Männer und gleich darauf mehre Andere an; und jetzt erſt ward Wilſon von ihnen zu ihrem Paſtor erwählt[1].

[1] J. Winthrop's Journal, or History of New-England edited by James

Wenn äußere Schickungen als Merkmale von des Allmächtigen Zorn oder Beifall anzuſehen ſind, ſo konnten ſie durch dieſe offene Darlegung ihrer Geſinnung ihren Gott noch keineswegs als verſöhnt betrachten. Denn die Krankheiten wütheten fort, ja ſie nahmen mehr und mehr überhand. Dies ward zum Theil ihren zuſammengedrängten Daſein, zum Theil dem Mangel an gutem Waſſer zugeſchrieben, denn obwohl die Halbinſel Miſhawum eine Menge guter Quellen beſitzt, hatten ſie doch bis jetzt nur eine auffinden können, die nicht ergiebig genug war, um ſo Viele zu erfriſchen. Sie fingen demnach an, ſich jenſeit der Landenge über die Gegend zu verbreiten, ohne ſich jedoch zu einer beſondern Niederlaſſuug zu bilden, wie denn noch jetzt Charlestown in zwei Theile „innerhalb und außerhalb der Zunge“ [1] zerfällt; andere gingen den Charlesfluß hinauf, wo ſie an der nämlichen Stelle, die früher die von Matapan gereizt, ſüßes Waſſer fanden; eine Anzahl der Coloniſten unter Sir Richard Saltonstall's Führung und von dem Geiſtlichen Philipps begleitet, begab ſich dorthin und erbaute Watertown; andere den Miſtik hinauf, wo ſie Meadford anlegten.

Wieder andere gingen über den Charlesfluß, an deſſen ſüdliches Ufer, wo eine größere hüglige Halbinſel, Shawmut von den Indianern genannt, ungefähr zwei Meilen lang und eine breit, und wie jene nur durch einen ſchmalen Landſtrich mit dem Continent verbunden, ſie einzuladen ſchien. Dieſe Halbinſel, das jetzige Boſton, hatte von jenſeit des Fluſſes die Geſtalt von drei zuſammenhängenden Hügeln und ward deshalb von den Engländern Trimountain genannt. Sie war von Indianern unbewohnt, nur ein einzelner Engländer hatte ſich vor mehren Jahren an ihrem weſtlichen Ende angebaut, der oben erwähnte Geiſtliche Blackſtone, der ſchon um das Jahr 1625, wahrſcheinlich wegen Nonconformität, aus England ausgewandert war. Er hatte ſich in dieſer tiefen Einſamkeit ein Häuschen erbaut und ſein Leben beſonders der Pflege eines Obſtgartens gewidmet, in welchem er die erſten Äpfel zog, die je in Neu-England erwuch-

---

Savage. Boston 1825 I. 26—33. Von dem Herausgeber mit äußerſt werthvollen Noten ausgeſtattet. Dudley's Letter. Johnsons Wonderworking Providence in Mass. Hist. Coll. XII. 77—90.

[1] Im Engliſchen Neck, Hals.

sen. Der natürliche Trieb zur Geselligkeit scheint augenblicklich seinen Hang zur Einsamkeit und Unabhängigkeit besiegt zu haben; begreiflich genug, wenn wir annehmen, daß er, mit Ausnahme derer, die im vorigen Sommer in seine unmittelbare Nachbarschaft gekommen, vielleicht seit fünf Jahren kaum einen Landsmann gesehen. Genug, er kam zum Gouverneur Winthrop hinüber und erzählte ihm, unfern seiner Wohnung sei ein schöner, frischer Quell, wie denn überhaupt die Halbinsel an süßem Wasser reich sei. Dabei lud er sie zur Niederlassung daselbst ein, nicht jedoch ohne sein Recht auf das Land, als der erste, der je auf dieser Halbinsel geschlafen habe, geltend zu machen. Dies ward auch in dem Maße anerkannt, daß ihm sogleich funfzig Morgen Landes daselbst ausgemacht wurden, die ihm im Jahre 1634, als er anfing sich durch die Nachbarschaft bedrückt zu fühlen, von den Einwohnern abgekauft wurden [1]. Die unmittelbare Folge dieser Einladung war, daß sich mehre Engländer dort anbauten, unter andern Isaak Johnson, eins der Häupter der Auswanderer, welcher bis dahin in Salem zurückgeblieben, ausgezeichnet durch Reichthum, wie durch edle und fromme Gesinnung.

Ein fünfter kleiner Haufe, unter William Pynchons Führung, siedelte sich auf dem festen Lande, südwestlich von dieser Halbinsel, zwischen Boston und Dorchester an, ohne sich mit dieser Gemeinde zu vermischen, woraus bald darauf Roxburg entstand; ein sechster bildete das Verbindungsglied zwischen den neuen Niederlassungen und Salem und ward ohne Zweifel von dort aus verstärkt. Die Indianer nannten den Ort wie den Fluß, an dem er lag, Sawgus; die Engländer erbauten hier Lynn. Und so waren im Laufe des ersten Sommers schon sieben verschiedene Ortschaften entstanden, aus denen in den nächsten beiden Jahren eben so viel kirchliche Gemeinden erwuchsen. In Charlestown waren endlich nur siebzehn Familienhäupter übrig geblieben, die sich jedoch bald wiederum ansehnlich vermehrten [2].

Waren nun zwei der Übelstände, Mangel an Raum und gutem Trinkwasser, gehoben, so sollte dem dritten, Mangel an Nahrung, dadurch vorgebeugt werden, daß der Gouverneur eins

[1] Memoirs of William Blackstone Mass. Hist. Coll. Vol. XX. Account of Providence. Ebendas. IX. Prince 309. 311. Winthrop I. Note 44, 45.

[2] Historical Sketch of Charlestown. Mass. Hist. Coll. XII. 165 sq.

der Schiffe von neuem miethete und schleunigst nach Irland schickte, um dort Korn einzukaufen. Die Gelegenheit zur Rückkehr ward gern von Einigen wahrgenommen. Revil und Vassal, zwei der Assistenten, nachdem sie kaum einen Monat im Lande gewesen, auch Bright, der vor dem Jahre gekommene Geistliche, der sich mit den puritanischen Begriffen seiner Gemeinde nicht befreunden konnte, auch sich vielleicht nach Wilsons Ankunft überflüssig fand, gingen mit ihm zurück.

Indessen dauerte die große Sterblichkeit fort, viele Frauen wurden ihr Opfer. Pynchon, der Prediger Philipps und mancher andere angesehene Mann verlor seine Gattin. Besonders viel Theilnahme erregte der Tod der Gräfin Arbella, einer Dame, die, wie ein älterer, der nächstfolgenden Generation gehörender Historiker sich ausdrücke, „aus einem Paradiese der Freude und des Überflusses, das sie in der Familie einer edeln Grafschaft genoß, in diese Wildniß der Bedrängtheit kam.“[1] — Die Auswanderer fühlten sich durch die Theilnahme der hohen Familie von Lincoln an ihrem Unternehmen und durch ihre religiöse Verbindung mit derselben besonders geehrt. Auf der Reise und überall ward der Gräfin die höchste Auszeichnung erwiesen. In den Tagebüchern der Zeit finden wir sie als die „Lady“ schlechtweg bezeichnet und bei allem, was die Frauen unternahmen, ihrer immer besonders gedacht, z. B. Lady Arbella und die andern Damen; oder Lady Arbella und die Frauen und Kinder u. s. w. — Ihr melancholischer, frühzeitiger Tod schreckte ihre Schwester Susanne nicht ab, vier Jahre darauf ihren Gatten Humphrey, einen der in Europa zurückgebliebenen Assistenten, nach Neu-England zu begleiten.

Von größerem Einfluß auf das Wohl der Colonie war der Tod von Arbella's Gatten, der schon nach einem Monat erfolgte und, wie erzählt wird, durch Gram und Schmerz um die Verlorne, wenn nicht veranlaßt, doch beschleunigt ward. Der Verlust dieses Mannes ward höchst empfindlich gefühlt, denn er war edelmüthig, reich, in vornehmen Verbindungen, auf das Wärmste dem Interesse der Gesellschaft ergeben und einer der fünf Unternehmer für die Anordnung des Ganzen. Er starb in vollkom-

[1] Hubbard 132, 133.

mener Fassung, indem er erklärte, daß er sein Leben besser zur Förderung dieser Anpflanzung verwendet glaube, als in irgend einer andern Weise[1]. Er ist als der eigentliche Gründer von Boston zu betrachten; denn um die Besitzung, die er sich, im schönsten Theile der jetzigen Stadt, angelegt hatte, herum erbauten die Lebenden ihre Häuser; und um sein Grab, das, nach seiner eigenen Verordnung, im obern Ende seines Stück Landes gegraben ward, fanden die ihm folgenden Todten ihre Wohnungen, welche Stätte noch immer den Bewohnern Bostons als Gottesacker dient.

Auch einen andern der Assistenten, Rossiter, nahm der Tod bald darauf hinweg, so daß nun von den Zwölfen, die zuerst aus England herübergekommen, nur acht noch übrig waren. Die Zahl derer, die von den neuen Ankömmlingen im ersten Jahre starben, wird auf mindestens zweihundert angegeben, ein freilich bedeutender Verlust, und doch im Verhältniß um Vieles geringer als der, welchen das Jahr vorher die Salemer, besonders aber als der, den einst die Pioniere der Wüste, die wackern Plymouther, erfahren. Dennoch zeigte sich, daß die jetzige Colonie aus gemischten Bestandtheilen zusammengesetzt war, als jene, besonders durch den Kleinmuth, der in ihr überhand nahm. Während jene wacker aushielten, gingen von dieser in den heimkehrenden Schiffen unendlich Viele, ja Hunderte an Zahl, nach andern Nachrichten noch mehre, in ihren Erwartungen getäuscht und unzufrieden mit der Zucht, welcher sie sich unterwerfen sollten, nach Europa zurück; andere hofften in Piscataqua ein besseres Glück zu finden und wendeten sich dorthin. Aber fast alle, welche das Unternehmen auf diese Weise aufgaben, waren von der Art, daß der Vice-Gouverneur Dudley von ihnen schreiben konnte: „wir waren froh, sie los zu werden" — und: „obwohl unsere Zahl dadurch verringert ist, doch denken wir uns nicht durch ihr Fortgehen geschwächt"[2].

Indessen hatte eigne Erfahrung doch ihn wie alle Verständigen belehrt, daß es immer eine mißliche Sache ist, das Vaterland mit der Fremde zu vertauschen, ein civilisirtes, geordne-

[1] Dudley's Letter. Winthrop I. 34. Wonderworking providence. Mass. Hist. Coll. XII. 87.

[2] Dudley's Letter.

tes Gemeinweſen mit den Schrecken und Entbehrungen der Wildniß; und die Worte, die jener wackere Mann darüber an ſeine gräfliche Gönnerin ſchrieb, mögen theilweiſe noch immer für diejenigen Auswanderer anwendbar ſein, die, unbewußt, welche Vortheile die Civiliſation ſelbſt den Ärmſten gibt, im fernen Weſten das Ende aller ihrer Sorgen zu finden glauben; nur daß die bürgerliche Freiheit an die Stelle der Religion getreten. „Wer, ſchreibt er, um weltlicher Zwecke willen hierher kommt und doch zu Hauſe wohl leben kann, der begeht einen großen Irrthum, den er bald bereuen wird; wer aber um geiſtlicher, und ohne daß ein beſonderes Hinderniß gegen ſeinen Umzug iſt, der wird hier finden, was ihm genügen kann, d. h. Materialien zum Bauen, Holz zum Brennen, Boden zum Pflanzen, Seen und Flüſſe, darin zu fiſchen, eine reine Luft zu athmen, gutes Waſſer zu trinken, bis Wein und Bier gemacht werden kann; was zuſammen mit den Kühen, Schweinen und Ziegen, die ſchon herübergebracht ſind, zur Nahrung hinreichen mag; was Geflügel und Wildpret anbetrifft, ſo ſind ſie hier ſo gut Leckerbiſſen wie in England. — Mit Einem Wort, noch genießen wir wenig, was zu beneiden wäre, haben aber vieles zu erdulden durch die Krankheiten und große Sterblichkeit unter unſern Leuten. Um ſo williger behandle ich dieſe Sache ganz einfach und offen, daß nicht Andere, wenn ſie hierherkommen, ſo in ihren Erwartungen getäuſcht werden mögen, als wir zu unſerm größten Nachtheile wurden; vermittelſt der Briefe, die man uns von hier nach England geſchrieben, in denen ehrliche Leute, mit dem Wunſche, Andere zu ſich hinüberzuziehen, etwas hyperboliſch von vielen Dingen hierſelbſt geſchrieben: wenn..... ſonſt gottſelige Leute geneigt wären, ſolche, die mit der Gnade ausgeſtattet ſind und außerdem mit Mitteln verſehen, ſich und die Ihrigen etwa achtzehn Monate lang zu erhalten, während ſie hier bauen und pflanzen, dieſe mögen zu uns in unſer Macedonien kommen und uns helfen und ihr Vermögen nicht auf ein weniger ergiebiges Geſchäft wenden; was Andere anbetrifft, ſo denk ich, ſie ſind noch nicht für dies Unternehmen geeignet.“ [1]

Vielleicht war es in Folge dieſer und ähnlicher Briefe und

[1] Ebendaſ. Mass. Hist. Coll. VIII. 42. 43.

der abschreckenden Beschreibung der Rückkehrenden, von denen viele den Samen des Todes mit sich fortgenommen zu haben scheinen (denn eine Anzahl starb unterwegs, mehre noch kurz
1631. nach ihrer Ankunft), daß im Laufe des folgenden Jahres nur neunzig Colonisten herüberkamen, also eine geringere Zahl, als im ersten zurückgegangen. Auch im Jahre 1632 kamen nur 250 neue Ansiedler, während das Jahr darauf 6 bis 700 brachte, die darauf folgenden sieben aber jedes mehre Tausend. Wenn man die Unvollkommenheit der damaligen Schiffahrt erwägt, welche eine Reise von 10 bis 12 Wochen zu einer durchschnittlichen, eine von einem vollen Monat zu einer besonders gesegneten, schnellen machte, die Unbequemlichkeit der Fahrzeuge, die Allgemeinheit des Skorbuts und vor Allem die barbarische Unsicherheit der Meere durch streifende Corsaren und Kriegsschiffe, welche nach der ehrlosen Politik der damaligen Zeit gegen alle ihnen nicht eigen verbündeten Mächte nicht besser verfuhren wie jene, — so kann uns selbst diese geringe Anzahl nicht anders als Wunder nehmen und die ganze Größe der Motive muß uns begreiflich werden, die eine so große Menge von friedlichen Bürgern bestimmen konnte, sich solchen Gefahren auszusetzen.

Die Ursache der zahlreichern Auswanderung im Jahre 1633 lag besonders in der verstärkten Bedrückung der puritanischen Geistlichen, denen ihre Gemeinden meist willig in die Verbannung folgten. Laud, Bischof von London und seit 1633 Erzbischof von Canterbury, dem, weil er mit mehr Phantasie als Gefühl begabt war, der gereinigte Gottesdienst kalt und nüchtern erschien, zeigte sich erfinderisch in Zusätzen zu den Ceremonien der Hochkirche und unerbittlich streng in der Forderung der Conformität. Unter den vertriebenen Geistlichen befanden sich viele Männer von ausgezeichneten Gaben und ausgebreitetem Rufe. Im Vor-Frühling 1631 kam ein junger Mann, Namens Roger Williams, im Herbst des nämlichen Jahres ein anderer, Namens John Elliot, nach Neu-England, die beide in ihrem alten Vaterlande noch ohne Namen, im neuen einen entschiedenen Einfluß gewinnen sollten: der eine durch excentrische, aber freisinnige Ansichten, durch die er der erste Stifter eines auf allgemeine Gewissensfreiheit gegründeten Staates wurde, der andere als der ehrwürdige Apostel der Indianer. Mit den Einwanderern des Jahres 1633

kamen Cotton und Hooker[1], Gottesgelehrte von großem Rufe in England und enthuſiaſtiſch von ihren Gemeinden verehrt. Beide waren im eigentlichen Sinne aus England entflohen, denn die Schergen waren hinter ihnen, alle Häfen beſetzt, ſie feſt zu nehmen, und nur eine Liſt konnte ſie retten[2].

Der Herbſt 1631 brachte auch die zahlreiche Familie des Gouverneurs, darunter ſeinen älteſten Sohn, wie der Vater, John Winthrop genannt, und bald darauf einer der leitenden Männer der neuen Colonie von Connektikut. Auf ihm ruhte des Vaters edler feſter Sinn, verbunden mit einem weichern Herzen und einem aufgeklärteren Geiſte. In England war er die Stütze der zurückgebliebenen Stiefmutter und Geſchwiſter geweſen, und kam nun, von einer jungen Gattin begleitet, in das neue, von ihm mit beſonders klarem und entſchiedenem Sinne erwählte Vaterland, um dem zu errichtenden Gemeinweſen einer der kräftigſten Pfeiler zu werden. Eine Reihe von häuslichen Briefen ſind glücklicherweiſe auf die Nachwelt gekommen, die einen tiefen Einblick in den innern Haushalt einer engliſchen puritaniſchen Familie von Adel gewähren und uns inſofern ein höchſt intereſſantes und wohlthätiges Sittenbild damaliger Zeit geben; wohlthätig für das moraliſche Gefühl, das ſich, beim Studium dieſer Periode der Geſchichte Englands, mit Ekel abwendet von den ſchmutzigen Scenen an Jakobs Hofe, oder ſich ſchmerzlich verletzt fühlt von dem Intriguengewirr und dem Lügengewebe im Haushalte ſeines unglücklichen Sohnes. Vater wie Sohn erſcheinen in dieſen unſchätzbaren Familienbriefen durchaus edel und liebenswürdig, und in ſo vollkommenem Einklang mit den öffentlichen Charakteren, welche ihnen die Geſchichte gibt, daß wir das Gemeinweſen glücklich preiſen müſſen, deſſen Lenkung ſolchen reinen Händen anvertraut war[3].

[1] Ein dritter berühmter puritaniſcher Prediger, Namens Stone, kam um die nämliche Zeit, was die Coloniſten zu dem artigen Scherzworte veranlaßte, ſie ſeien nun mit allen nothwendigſten Lebensbedürfniſſen verſehen, ſie hätten Steine (Stone), ſich Häuſer zu bauen, Baumwolle (Cotton), ſich zu kleiden, und einen Angler (Hooker), ihnen Fiſche zu fangen.

[2] Winthrop I. 109. Cotton's Vergehen beſtand darin, daß er in ſeiner Gemeinde den Gebrauch, das Abendmahl ſtehend zu nehmen, einführte. American Biographical Dictionary by W. Allen Cambr. 1809. p. 307. — Hooker hatte ſchon 1630, wegen Nonconformität, nach Holland fliehen müſſen.

[3] Dieſe Briefe machen den Appendix von Savage's vortrefflicher Ausgabe von Winthrop aus.

Wir ſind in dieſen Bemerkungen der Zeit vorausgeeilt. Oben haben wir geſehen, daß der Lion nach Irland geſchickt war, um ſo eilig wie möglich, Proviſionen zu holen; aber ſo war die Schiffahrt der damaligen Tage beſtellt, dazu alles Getraide auch in Großbritannien in dieſem Jahre ſo theuer und ſchwer zu bekommen, daß das im Auguſt abgegangene Schiff erſt im Anfang
1631. des Februars im folgenden Jahre zurückkam. Unterdeſſen war die Noth auf das Höchſte geſtiegen. Der Gouverneur hatte das letzte Faß Mehl vertheilt, Fiſche und Muſcheln waren ſchon ſeit geraumer Zeit ihr hauptſächlichſtes Nahrungsmittel geweſen. Ein Faſt- und Bußtag ward angeſetzt, um ſich vor dem Herrn zu demüthigen. Da traf zur allgemeinen Freude, nach einer langen ſtürmiſchen Fahrt, der Lion ein und der Bußtag ward in ein Dankfeſt verwandelt. Das Schiff brachte zwanzig neue Anſiedler, unter ihnen den obengenannten Roger Williams und ſeine Gattin. Lange Zeit ſehen wir dieſes rüſtige Fahrzeug, deſſen Capitain William Pierce, ein Puritaner und den Männern von Plymouth beſonders befreundet war, faſt einem unſerer neuen Paketboote vergleichbar, alljährlich einige Mal zwiſchen Europa und Amerika hin- und herfahren, und die namhafteſten Anſiedler bald bringen, bald wieder mit wegführen. Auch bei ſeiner jetzigen Rückkehr ging der Prediger Wilſon nach England in der Abſicht, ſeine Gattin zu holen, die jedoch nicht eher zur Auswanderung zu bewegen war, als bis er ein zweites Mal kam; außerdem ging von den angeſehenen Männern der Colonie Sir Richard Saltonſtall mit ſeinen Töchtern zurück, ließ jedoch zwei ſeiner Söhne in Neu-England zum Pfande ſeiner Wiederkehr, welche jedoch nie erfolgte.

Die Regierungsbeamten der Colonie ließen es unterdeſſen nicht an Thätigkeit fehlen, das zu bildende Gemeinweſen zu ordnen und im Gang zu bringen. Sitzungen der Aſſiſtenten[1] wurden wiederholt, erſt in Charlestown, dann, als im Spätherbſt die Gouverneure ihren Haushalt dorthin verlegten, in Boſton gehalten. Charakteriſtiſch dürfen wir es vielleicht nennen, daß die allererſte Verhandlung den Unterhalt der beiden Prediger, Wilſon und Philipps, betraf; mit Ausnahme der dorcheſter und

[1] Courts of Assistants.

salemer Ansiedler, die ihre eigenen Pastoren zu versorgen hatten, sollten alle Ortschaften zu ihrem Gehalt und ihrem Hausbau beitragen. Eine zweite Sorge war, den Lohn der Arbeiter zu bestimmen, da bei dem herrschenden Siechthum die wenigen Gesunden sich den Drang der Umstände gern zur Übertheuerung der Vermögenden zu Nutze machten. Ein dritter Beschluß war gegen den elenden Morton gerichtet, den unbegreiflicher Weise Allerton wieder als seinen Schreiber nach Neu-England gebracht und der, als jener ihn auf Dringen des erzürnten Gouverneurs von Plymouth entlassen mußte, sich wiederum nach seinem alten Sitze begeben, und die benachbarten Indianer beeinträchtigt hatte, von denen Klage gegen ihn eingelaufen war. Er ward mit einem der rückkehrenden Schiffe gefangen nach Neu-England geschickt, seine Habe verkauft und aus dem Erlös der Transport und die von ihm betrogenen Indianer bezahlt, zu deren Genugthuung vor ihren Augen sein Haus niedergebrannt ward.

Nicht minder entschlossen verfuhr man mit einem andern geheimen Feinde der Colonie, einem Abenteurer, Namens Gardiner, der sich unter dem Namen Sir Christoph Gardiner, und mit dem Orden von Jerusalem geschmückt, bei ihnen eingeschlichen und heuchlerisch um Aufnahme in eine ihrer Kirchen gebeten. Unsittliche Verbindungen, die er unterhielt, erregten Verdacht gegen ihn, und als er sich gegen die Beschuldigung, zwei angetraute Frauen, die beide sich mit ihren Klagen an den Gouverneur Winthrop gewendet, in England verlassen zu haben, vor der Gerichtssitzung vertheidigen sollte, floh er zu den Indianern, von denen er aber gefangen und Bradford überbracht ward, der ihn wiederum an Winthrop ablieferte. In Plymouth ward in seinem Bette ein von ihm gehaltenes Denkbuch gefunden, aus dem hervorging, daß und wann er katholisch geworden, und es läßt sich schwer entscheiden, ob seine niederträchtige Heuchelei oder der Gedanke, daß er ein „Papist" sei, die frommen Väter von Neu-England mehr gegen ihn aufregte; gewiß ist es, daß eigentlich bis dahin aus dem Bericht von Sir Christopher's Betragen gegen das Gemeinwesen daselbst nichts hervorgeht, was ein gerichtliches Verfahren gegen ihn rechtfertigen könnte; denn seine Bigamie, in sofern sie gegründet war, gehörte vor ein anderes Tribunal. Während er indessen gefangen war, langten Briefe

aus England an ihn und Morton an, die der Gouverneur sich unter den bestehenden Umständen berechtigt hielt, zu öffnen. Aus diesen erhellte, daß beide in den geheimen Diensten eines mächtigen Feindes der Gesellschaft von Massachusetts, des Sir Ferdinando Gorges, standen, der durch diese seine beiden Kundschafter Data gegen jene sammeln zu lassen schien[1]. Wir werden sehen, daß Sir Christopher und Morton sich späterhin durch harte Anklagen bei dem Rathe von Neu-England an den Colonien rächten; der Letztere noch außerdem durch ein boshaftes Pasquill, das die Lacher auf seine Seite brachte und in dem die Ehrenmänner der Colonie sämmtlich in Carrikaturen erschienen[2]. Ihnen gesellte sich ein dritter Feind zu, ein gewisser Ratcliff, in Diensten des Matthias Cradock, der nach dem barbarischen Criminalverfahren der damaligen Zeit von dem Gerichte von Massachusetts zu schwerer Züchtigung, einer Geldstrafe von 40 Pf. Sterling und dem Verluste beider Ohren verdammt worden war. Die Strafe, unmenschlich an sich, wird aber erst wahrhaft entsetzlich und leider ein furchtbar warnendes Vorzeichen des hierarchischen Geistes, der bald darauf in Massachusetts der aufkeimenden Freiheit entgegenarbeiten sollte, wenn wir hören, daß sie für das Verbrechen auferlegt ward, „boshafte und skandalöse Reden gegen die Regierung und die Kirche von Salem ausgestoßen zu haben."[3] — In England machte die Nachricht von solchem Verfahren selbst unter den Freunden der Colonie einen höchst ungünstigen Eindruck, und die Vertheidigung

---

[1] Winthrop I. 30 sq. 34, 54, 56 sq.; Prince 313, 315, 352 sq. 356. Dudley's Letter.

[2] Dies höchst selten gewordene Pasquill, betitelt „The new Canaan", im Jahr 1637 in Antwerpen gedruckt, fand John Quincy Adams, während seiner Gesandtschaft am preuß. Hofe, unerwarteter Weise, bei einem Antiquar in Berlin und brachte so das einzige Exemplar desselben nach Amerika, welches bis ganz vor Kurzem, wo es in Boston und in Force's Tracts von neuem abgedruckt wurde, daselbst existirte. Einige Bezeichnungen sind nicht ohne Witz. Endecott, den man besonders haßte, heißt Capitain Littleworth, Standish in Anspielung auf seine kleine Gestalt, Capitain Shrimp. Winthrop wird Joshua oder Mr. Temperwell genannt, beides äußerst charakteristisch.

[3] Winthrop I. 56 u. Note 1. Derselbe Ratcliff wird von Morton als gänzlich unschuldig dargestellt und Mr. Innocence Faircloth genannt Nach seiner Erzählung lautete das Urtheil auch auf andere grausame Verstümmelungen und Mishandlungen und ward auf Sir Christopher's Fürsprache nur zu der oben berichteten Strafe gemildert. Memorial 163—165. Hubbard 137, 149—151.

derselben gegen ihre sich immer mehrenden Widersacher ward ihnen dadurch sehr erschwert.

Ein anderer Gegenstand der Verhandlung der Sitzungen war endlich die Erbauung einer befestigten Stadt, die zum Regierungssitze dienen sollte, denn nach genauer Erwägung ward keine der bestehenden Niederlassungen dazu geeignet gefunden. Ein Ausschuß ward ernannt, um einen schicklichen Ort aufzufinden, der sich nach mannichfachem Berathschlagen für eine Stelle am westlichen Ufer des Charlesflusses, gerade gegenüber Boston, entschied, die nämliche, wo jetzt Cambridge steht. Jedem der im Lande bleibenden Assistenten, mit Ausnahme des in Salem schon wohnhaften Endecott, ward auferlegt, als Anfang ein Haus daselbst erbauen zu lassen; beide Gouverneure ließen ihren Bau beginnen, und Dudley's war bald vollendet, während Winthrop sich zugleich ein steinernes Haus am Mistik errichtete und sich dort ein Landgut anlegte, wozu ihm von der Regierung 600 Morgen Landes geschenkt wurden und das er Ten Hills (Zehnhügel) nannte[1].

Im Laufe der Zeit änderte Letzterer seine Ansicht; Boston allein, das der Hauptsitz des Handels zu werden den Anschein hatte, konnte ein geeigneter Mittelpunkt werden. Die meisten Familien waren von Charlestown hinübergezogen, so daß man es gerathen fand, die Kirche hierher zu verlegen, und der Bau eines Gotteshauses ward begonnen. Die von Charlestown aber 1631.
beriefen sich einen der unterdessen von England herübergekommenen Geistlichen zum Prediger und stifteten so die fünfte congregationelle Kirche in Massachusetts. Winthrop ließ endlich das 1632.
Gerüst zu seinem Hause in Newtown — so nannte man die zu errichtende Festung — ohne sich vorher darüber mit Dudley zu besprechen, nach Boston bringen. Mit Recht dadurch beleidigt, 1631.
trat dieser nun als Ankläger gegen ihn auf, indem er nicht allein diesen Punkt, sondern noch mehre andere gegen ihn zur Sprache brachte und ihn beschuldigte, ohne Berathung des Assistentenhofes gehandelt und sich Rechte angemaßt zu haben, die ihm als Gouverneur nicht gebührten. Dudley war ein Mann von saurem, verdrießlichem und mistrauischem Gemüthe, äußerst cho-

[1] Ein Name, den die Farm noch immer führt. Winthrop I. 57. Note 3.

lerisch, pedantisch strict in seinen religiösen Gesinnungen und bei aller Rechtschaffenheit nicht ohne den Verdacht kleinlichen Eigennutzes, der sogar in einer Art von unwürdigem Wucher gegen Bedrängte sich zeigte. Während Winthrop in der Zeit der Noth den letzten Bissen mit den Hungernden theilte, sein schweres Amt nicht allein mit der vollkommensten Uneigennützigkeit verwaltete, sondern auch dem Gemeinwesen willig Geld aus seinem Privatvermögen vorstreckte, hielt Dudley das Seine zusammen und legte nie für die öffentlichen Angelegenheiten das Geringste aus. Schon früher hatte sich eine Streitigkeit zwischen beiden erhoben, als Dudley sein Haus in Newtown mit allerlei Bequemlichkeiten und Zierrathen erbauen ließ, die Winthrop in dem anfänglichen Zustande der Colonie, und bei der großen Beschränktheit der öffentlichen Kasse nicht paßlich schienen. Jetzt brach der Zwiespalt in der öffentlichen Sitzung aus; Dudley erklärte, abdanken und nach England gehen zu wollen, allein der Abschied ward ihm von der Versammlung verweigert, und nachdem sich Winthrop mit Milde und Entschiedenheit gegen Dudley's Beschuldigungen gerechtfertigt, wurden endlich beide Männer mit Hülfe der Geistlichen versöhnt. Aus Dudley handelte offenbar Eifersucht auf Winthrop's, des um mehr als zehn Jahre jüngern Mannes größeres Ansehen und die unbeschränkte Popularität, die er sich durch seine Uneigennützigkeit und Mäßigung gewonnen, obwohl er rücksichtlich Winthrop'schen Umzuges einigermaßen Recht hatte, was auch dieser anerkannte und sich zu einer Gelderstattung willig fand, die jener jedoch nicht annahm [1].

Ein längerer Aufenthalt hatte Winthrop von der Unnöthigkeit der Errichtung einer Festung, um sich vor den Angriffen der Indianer zu schützen, überzeugt. Denn alle benachbarten Eingebornen waren den mächtigen Fremdlingen bis jetzt mit Freundlichkeit, ja Unterwürfigkeit entgegengekommen. Je mehr aber ihre eigne Macht sich verstärkte, je weniger hatten sie jene zu fürchten. Des Sagamor John in ihrer unmittelbaren Nähe ist schon oben erwähnt worden; er und sein Bruder James, der in Sawgus wohnte, blieben den Engländern bis zum Tode ergeben. Chickatabot, Sachem von Neponset [2], einer der mächtigsten

[1] Winthrop I. 72 sq. 82—86, 117 sq. Hubbard 135—137.

[2] Sachem und Sagamor, Häuptling, Fürst, scheint unter den Indianern

Häuptlinge von Massachusetts, kam oft zum Besuch nach Boston. Einmal fand er sich beim Gouverneur mit dem Verlangen ein, ein Kleid von ihm zu kaufen. Dieser aber sagte ihm, englische Sagamors seien keine Handelsleute, schickte aber nach seinem Schneider, dem Indianer das Maß zu einem Anzuge zu nehmen, welches der hocherfreute Häuptling sich nach drei Tagen abholen durfte. Auch der Häuptling der gefürchteten Naraganssetter, Canonicus, schickte seinen Sohn, die Fremden zu begrü- 1631.
ßen, und im folgenden Jahre kam der jüngere Mitherrscher des- 1632.
selben, Miantonomo, zum Besuch nach Boston, wohnte mit bewundernswerther Geduld einer stundenlangen Predigt bei, wurde vom Gouverneur bewirthet und benahm sich mit dem würdigsten Anstande. Beide diese naraganssetter Häuptlinge werden wir späterhin in der Geschichte von Neu-England wiederholt erscheinen sehen.

Winthrop hielt mit strenger Gewissenhaftigkeit darauf, daß ihnen ihr Recht widerfuhr: hatte ein Engländer einem Indianer irgend etwas beschädigt, so mußte er es ersetzen; ja, ein Mann der höhern Classe, Namens Josias, der den Indianern vier Körbe Korn geraubt, mußte ihnen dafür acht Körbe erstatten; außerdem aber wurden ihm 5 Pf. Sterlinge Brüche auferlegt und er des Titels: Herr, den er bisher geführt, beraubt; seine Diener aber, die dabei geholfen, wurden körperlich gezüchtigt. Ein junger Mann, welcher einer Indianerin ehrlose Anträge gemacht, ward in ihrer und ihres Mannes Beisein, zu beider großen Zufriedenheit, ausgepeitscht. Eben so streng aber bestand er auch auf die Bestrafung der Indianer, wenn diese etwas gegen die Engländer begangen, und ließ klüglich die Strafe von ihren eignen Häuptlingen vollziehen. So nöthigte er z. B. Miantonomo, einige seiner Leute, die während des Gottesdienstes in ein Haus eingebrochen, von einem andern seines Gefolges züchtigen zu lassen. Auf diese Weise erwarb er sich die Hochachtung, ja das Vertrauen der Eingebornen, die bei ihren untereinander führ-

---

von Neu-England ganz gleichbedeutend gewesen zu sein und wird abwechselnd von den frühern englischen Schriftstellern gebraucht. Wahrscheinlich ist es ursprünglich dasselbe Wort; Sachem kommt auch unter der Form Sachemo vor. — Die indianischen Namen der Brüder John und James waren Wonohaquaham und Montowampate.

ten Fehden wiederholt bei den mächtigen Weißen Schutz suchten und fanden. Gegen etwaigen Ausbruch verborgener Feindseligkeiten gegen sie selbst, die ihnen besonders von den kriegerischen Stämmen von Mohawk her drohten, wurden alle Vorsichtsmaßregeln beobachtet, Wachen unterhalten und hauptsächlich jeder Verkauf von Waffen und Pulver an die Indianer streng verpönt und bestraft [1].

Im Jahre 1633 brachen unter den Indianern von Massachusetts die Pocken aus, die den größten Theil derselben pestartig hinwegrafften und besonders die Gegenden um Piscataqua herum ganz entvölkerten. Auch von den Naraganſettern starben, nach ihren eignen Berichten, allein 700. Die drei uns bekannten Häuptlinge von Massachusetts, Chickatabot, James und John, wurden ein Opfer dieser Seuche. Die beiden Letztern hatten die christlichen Namen nicht in der Taufe empfangen, sie scheinen ihnen nur zur Bequemlichkeit der Engländer, so wie zu ihrer eignen Satisfaction von diesen gegeben zu sein. Jedoch scheinen beide, besonders John, der als sehr freundlich gesinnt gerühmt wird, dem Christenthume nicht abhold gewesen zu sein, und es wird berichtet, daß er seinen Sohn dem Prediger Wilson vermachte, laut den Gott der Engländer pries und bei den Engländern zu sterben wünschte. Eine große Anzahl verwaister indianischer Kinder wurden in den Familien der Ansiedler aufgenommen, aber auch sie schienen den Keim des Todes schon in sich zu tragen, denn in kurzem starben fast alle [2]. Die Engländer aber glaubten, Gottes Fügung deutlich in diesen Ereignissen zu erkennen, und wenn sie ja noch einen Verdacht gehabt, daß ihres Königs Schenkung ihnen kein volles Recht auf diesen Theil von Amerika gebe, so bezweifelten sie doch nun nicht mehr, daß sie es durch Gottes Willen von den aussterbenden Eingebornen ererbt hätten.

Mit der ältern Schwestercolonie von Plymouth waren die neuen Ansiedler fortdauernd in äußerlich gutem Vernehmen gewesen. Besuche wurden ausgetauscht, die mit Schwierigkeiten und Beschwerden verbunden, darum auch zwiefachen Genuß ge-

[1] Winthrop I. 48. 49. 53. 56. 58—61. 72. Hubbard Chapt. 6. Holmes I. 218.

[2] Winthrop I. 119—123.

währten. Nur selten zogen an diesem Himmel einige leichte Wolken auf. Wenn die Plymouther mit einiger Besorgniß die anwachsende Größe der Nebenbuhlerin bewachten und gegen sie mit mißtrauischer Empfindlichkeit ihre theuer erkauften Rechte zu behaupten bemühten: wer kann es ihnen verargen? Die Colonisten von Massachusetts hatten bald nach ihrer Ankunft eine Barke nach Cap Cod geschickt, um Korn zu kaufen, eine Gegend, welche die von Plymouth als ihr ausschließliches Handelsquartier betrachteten. Denn als das Geschäft im folgenden Jahre wiederholt werden sollte und das Fahrzeug widriger Winde wegen im Hafen zu Plymouth einlaufen mußte, wurden sie gar übel empfangen und mit dem nachdrücklichen Bedeuten entlassen, sich hier des Handels zu enthalten. Einige briefliche Verständigung der beiden Gouverneure jedoch scheint die Sache bald wieder ins Gleiche gebracht zu haben [1], denn kurz darauf finden wir Bradford als Gast in Boston und etwas später Winthrop in Plymouth, bis im Laufe der Zeit bei Gelegenheit der Ansiedelung am Connektikut die Nebenbuhlerschaft beider Colonien wieder einige leichte Schatten über das Verhältniß brachte.

Auch mit den Ansiedlern am Piscataqua war eine gewisse Verbindung angeknüpft, obwohl der Hauptunternehmer daselbst, nämlich Sir Ferdinando, der Gesellschaft von Massachusetts, deren Thätigkeit seinen eignen Plan durchkreuzt, feindselig gesinnt blieb. Der dort von ihm eingesetzte Gouverneur, Capitain Neal, ließ den von Massachusetts um Beistand gegen die Seeräuber ersuchen, die sich auf den nahen Inseln festgesetzt hatten; Winthrop ließ sich nur mit Vorsicht darauf ein, doch schickten sie eine Pinasse mit zwanzig Mann zur Hülfe ab, konnten indessen, von widerlichen Stürmen gehindert, wenig thun [2]. Mehr schien 1632.
von den Franzosen zu fürchten, die Akadien wieder in Besitz genommen, den Schotten ihre Pflanzung am Cap Sable abgekauft hatten und sich weiter auszubreiten drohten. Ein Handelshaus, das die von Plymouth am Penobscott unterhielten, war von ihnen überfallen und geplündert worden. Die Franzosen wurden von unsern Colonisten als natürliche Feinde betrachtet,

[1] Winthrop I. 60.
[2] Ebendas. 96—98.

weil sie „Papisten" waren. Es ward daher beschlossen, ein in Boston begonnenes Castell zu vollenden, ein anderes in Nantasket zu errichten und eine Pflanzung in Agawam, am Seeufer nördlich von Salem, anzulegen, letztere in der seltsamen Besorgniß, daß nicht etwa ein Feind in der Besitznahme dieses Landestheiles ihnen zuvorkäme, während doch tausend andere eben so wünschenswerthe Punkte zur Einnahme offen blieben. Der jüngere John Winthrop ward mit zwölf Mann abgeschickt, diese Niederlassung ins Werk zu setzen. Dies war die Gründung von Ipswich[1].

Mit den Holländern, die im Jahre 1623 am Hudson die Castelle Amsterdam und Aurania[2] errichteten und seit längerer Zeit Handel hier trieben, aber erst 1629 eine eigentliche permanente Colonie dort angelegt zu haben scheinen, ward früher eine Art commercieller Verkehr angeknüpft. Von einem solchen Verkehre mit ihren Landsleuten in Virginien dagegen verlautet nichts, mit Ausnahme einer einzigen Kornzufuhr aus diesem fruchtbareren Lande. Indessen gingen ohne Unterlaß Schiffe zwischen beiden Colonien hin und her, denn die aus England kommenden Fahrzeuge waren häufig für sämmtliche Häfen der amerikanischen Küste bestimmt und unterhielten eine gewisse Verbindung.

---

[1] Winthrop I. 99, 117. Prince 396. 397. 416.

[2] Auch Fort Orange genannt, woraus Albany entstand, wie aus Fort Amsterdam, New-York.

Elfter Abschnitt.

Kirchliches. Entwickelung der Verfassung. Rechtspflege.

Von 1630 bis 1635.

Die Charte der Gesellschaft von Massachusetts, d. h. die vom König unterzeichnete Urkunde, die derselben den Besitz eines gewissen Landstriches sicherte, nebst dem Recht ihn unter gewissen Bedingungen nach eigenem Gefallen zu verwalten, enthielt kein Wort von den daselbst einzuführenden kirchlichen Verhältnissen. Während der Colonie von Virginien die Aufrechthaltung der Hochkirche zur Pflicht gemacht worden, war der Punkt der Religion hier ganz unberührt gelassen. Zwar schien einerseits die Bevollmächtigung des Gouverneurs, den Supremateid abzunehmen, so wie die Bedingung, daß keines ihrer Gesetze im Widerspruch mit denen von England sein dürfe, die Einführung der Hochkirche vorauszusetzen; andererseits aber hatten die Auswanderer mit ihren Gesinnungen kein Hehl, und die Motive der Auswanderung wurden zu offen dargelegt, als daß der Hof oder die Bischöfe nur den Gedanken hätten hegen können, als dächten die Ansiedler die Kirche von England in ihrer despotischen Ausschließlichkeit, geschweige das Princip der Uniformität nach Neu-England zu verpflanzen. Die Einführung der Kirche von England daselbst, mit den ihnen beliebigen Abänderungen ihres Ritus scheint stillschweigend vorausgesetzt worden zu sein; ja einige dreißig Jahre nachher, bei Gelegenheit seiner Herstellung auf den Thron, erklärte König Karl II. geradezu Gewis-

ſensfreiheit für das Grundprincip der Verfaſſungsurkunde von Maſſachuſetts [1].

Die Mehrzahl der Anſiedler der Jahre 1630 — 1634 hatte in England zu derjenigen Claſſe von Puritanern gehört, welche ſich, obwohl gegen ihre innerſte Überzeugung, den Verordnungen der Regierung hinſichtlich des Gottesdienſtes unterworfen hatte; ihre Prediger waren von Biſchöfen geweihte, bis zu einem gewiſſen Punkt conformiſtiſche Geiſtliche, zum Theil noch im Amt, zum Theil erſt, als Erzbiſchof Laud mehr und mehr ſie zu den verabſcheuten römiſchen Gebräuchen zurückzuführen drohte, von der Kirche von England abgefallen und darum entſetzt. Gewiß iſt es, daß nur wenige unter den Auswanderern eine eigentliche Trennung von derſelben beabſichtigten. Ihre Häupter ſprachen in einem Abſchiedsbriefe an ihre Brüder in und von der Kirche von England, indem ſie dieſelben um ihre Liebe und ihre Gebete erſuchten, eine hochachtungsvolle Anhänglichkeit an dieſelbe aus. „Wir bitten Euch, heißt es hier, bei der Gnade des Herrn Jeſus, uns als Eure Brüder zu betrachten, die Eurer Hülfe äußerſt bedürftig ſind, und dringend darum bitten. Und wenn auch Eure Liebe auf Veranlaſſung zur Entmuthigung geſtoßen, theils durch einen falſchen Bericht über unſere Abſichten, theils durch die Liebloſigkeit oder die Unvorſichtigkeit Einzelner von uns, oder vielmehr unter uns, denn wir gehören nicht zu denen, die von Vollkommenheit auf dieſer Welt träumen; dennoch wünſchen wir, Ihr möchtet gütigſt auf die Hauptperſonen und die Maſſe unſrer Geſellſchaft achten, als auf ſolche, die es ſich zur Ehre rechnen, die Kirche von England, aus der ſie hervorgegangen, ihre theure Mutter zu nennen, und nicht von ihrem Geburtslande, wo ſie ihren hauptſächlichen Sitz hat, ohne große Traurigkeit und viele Thränen im Auge haben ſcheiden können, immerfort anerkennend, welche Hoffnung und welchen Antheil am gemeinſamen Heil ſie erhalten haben, in ihrem Schooße von ihr empfangen worden und an ihren Brüſten geſaugt zu ſein. Wir verlaſſen es demnach nicht, weil uns die Milch, mit der ſie uns genährt, zuwider wäre, vielmehr Gott dankend für die Mutter

[1] Hutchinsons Collection of Original Papers, relative to the History of Mass. Boston 1769 p. 378.

und die Erziehung, die als Glieder deſſelben Körpers ſich ſtets ihres Wohlergehens erfreuen werden und unverſtellt trauern, wenn irgend ein Übel ſie treffen ſollte, und ſo lange ſie Athem haben, um die Dauer und Fülle ihrer Wohlfahrt flehen werden und die Erweiterung ihrer Grenzen im Reiche des Herrn Jeſus Chriſtus.“ [1]

Dieſer Brief, für deſſen Verfaſſer der Geiſtliche White von Dorcheſter, der eigentliche Stifter der Geſellſchaft von Maſſachuſetts, gehalten wird, ward vom Bord der Arbella datirt, von den Stimmführern der Auswanderer, Winthrop, Johnſon, Dudley u. a. m., und unter den Geiſtlichen von George Philipps unterſchrieben, und wir können kaum bezweifeln, daß er ihre wahre damalige Anſicht enthielt. Wenn wir ſie dennoch gleich von vorne herein ſich eine Kirchenverfaſſung bilden ſehen, die mit der biſchöflichen in keinem Einklange ſteht, ſo darf uns dies wenigſtens nicht irre an ihrer Wahrhaftigkeit machen, denn ihr Brief drückt nur ihre Anhänglichkeit an das Weſen der engliſchen Kirche, das ſie mit der ihren eins hielten, aus, nicht an ihre Disciplin und äußere Verfaſſung, die ſie als fehlerhaft und verderbt, noch weniger an ihre Gebräuche, die ſie als ſündhaft betrachteten. Auch ward in der That in der erſten Zeit alles vermieden, was wie eine gänzliche Losſagung von der engliſchen Kirche ausſehen konnte. Bei der Einführung von Philipps und Wilſon durch Handauflegen der Älteſten und ſonſtiger Kirchglieder ward ausdrücklich erklärt, daß dies nur ein Zeichen der Wahl und Beſtätigung ſein und keineswegs andeuten ſolle, daß ſie ſeine vorherige Einweihung nicht anerkennen. Roger Williams' fanatiſche Forderung, daß ſie ihre Reue, jemals mit dieſer verderbten Kirche Verkehr gehabt, offen ausſprechen ſollten, erregte noch im nächſtfolgenden Jahre allgemeinen Unwillen. Indeſſen ward doch gleich zu Anfang von einigen Männern von Einfluß eine feindliche Geſinnung gegen die biſchöfliche Verfaſſung ſo beſtimmt kund gethan, daß die Unterſchrift ihres Namens unter jenen Abſchiedsbrief, auf das Gelindeſte geſagt, als eine große Inconſequenz erſcheint. So verweigerte z. B. Dudley ein Schreiben zu unterzeichnen, in dem der König, wie es

[1] Hutch. I. App. I.

der Gebrauch wollte, „Sacred Majesty“ und die Biſchöfe „Reverend Bishops“ genannt wurden[1]. Philipps aber erklärte gleich nach ſeiner Ankunft gegen einen Freund: wenn die Auswanderer ihn auf die Weihe hin, die er von den Prälaten empfangen, zu ihrem Seelenhirten machen wollten, ſo ſei er geſinnt, ſie zu verlaſſen[2]. Noch engherziger zeigten ſich die leitenden Brüder in der ſalemer Gemeinde, die den frommen Männern von Maſſachuſetts, Winthrop, Dudley, Johnſon u. A., als Mitglieder der biſchöflichen Kirche das Abendmahl und dem Kinde eines andern angeſehenen Puritaners, Namens Coddington, weil der Vater in der katholiſchen Kirche die Taufe empfangen, dies Sacrament verweigerten[3]. Aber ihrem und Philipps' Einfluß wirkten Andere entgegen. Anfänglich hauptſächlich Winthrop ſelbſt, beſonders in der Beſorgniß, das Mistrauen des Mutterlandes gegen die Colonie zu erwecken. Mit Ängſtlichkeit ward zuerſt alles vermieden, was wie eine entſchiedene Trennung ausſah. Zwar ward, wie wir geſehen, gleich anfangs ihre Kirche durch einen beſondern Covenant gegründet, der alle Andersdenkenden ausſchloß. Aber erſt durch Cotton's und Hooker's Einfluß und die ungemeine Einwirkung, welche ſie als hinreißende Prediger auf ihre Gemeinden übten, bekamen die von Maſſachuſetts die ſtreng abgeſchloſſene Verfaſſung, welche in ihren Gliedern den geiſtlichen Hochmuth gefliſſentlich nährt und im entſchiedenſten Widerſpruch mit dem allumfaſſenden Geiſte der Liebe des Welterlöſers ſteht.

Aber wenn auch die Kirchen von Maſſachuſetts die Episcopal- wie die Presbyterialverfaſſung verwarfen und in allen weſentlichen Stücken die Grundſätze der Separatiſten annahmen, ſo lehnten ſie doch auch anfänglich den Namen von Independentenkirchen entſchieden von ſich ab. Und in der That waren ihre Verfaſſungen auch etwas weniger demokratiſch. Denn während

[1] Winthrop I. 107.

[2] Bradford's Letterbook 74.

[3] Winthrop erwähnt nichts davon und die Sache ſcheint nicht laut zur Sprache gekommen zu ſein; allein das Factum geht aus einem handſchriftlichen Briefe aus England hervor, in dem der Verfaſſer den amerikaniſchen Puritanern jene Ausſchließlichkeit zum Vorwurf macht und ſie eines engherzigen Separatismus beſchuldigt. Siehe Ecclesiastic History of Massachusetts. Mass. Hist. Coll. IX. 16. 17.

die Presbyterialverfaſſung alle Macht in die Hände des Presbyteriums gibt und die Intereſſen der einzelnen Gemeinen in denen der ſogenannten Claſſen untergehen, in den Independentengemeinden dagegen die Maſſe der „Brüder" allein herrſcht und Paſtor und Älteſter höchſtens noch Führer und Rather, keineswegs aber Lenker waren, ſo ſuchten die Kirchen von Maſſachuſetts einen Mittelweg einzuſchlagen und die Gewalt zwiſchen Gemeinde und Kirchenbeamten mehr zu vertheilen. Predigen und Lehren war bei ihnen den Geiſtlichen überlaſſen, kein willkürliches „Üben ſeiner Gaben" verſtattet, und das „Prophezeien" nur in Ermangelung eines Geiſtlichen von beſonders gottſeligen Laien geübt. Schon dies gab ihren Geiſtlichen größeres Anſehen. Ihre vorzüglichſte Stärke aber lag in dem, was ihnen ihren Namen „Congregationelle Kirchen" gegeben, d. h. in der freiwilligen Vereinigung der ſämmtlichen Congregationen oder Gemeinden [1]. Ihr Verhältniß zu einander iſt mit den großen Städtebündniſſen zu vergleichen, in denen keine die erſte, keine die letzte iſt, von denen jede ſich ſelbſtändig und unabhängig und nur nach Außen hin in gemeinſchaftlicher Stärke bewegt, mit der gegenſeitigen Verpflichtung, ſich einander Hülfe und Troſt zu geben und mit Rath und That beizuſtehen. Ja, ſo verbunden war eine Kirche, nicht ohne den Rath der andern zu handeln, daß die Obrigkeit ſich befugt fühlte, einen Prediger abzuſetzen, der in einem gewiſſen Falle ohne Zuziehung und Berathung der Schweſterkirchen gewählt worden war [2].

Neu ſich bildende Congregationen wurden mit Feierlichkeit in die kirchliche Gemeinſchaft aufgenommen. Sollte an irgend einem Ort eine Kirche geſtiftet werden, oder nach dem üblichen Ausdruck, wollte ſich eine Kirche ſammeln, ſo bedurfte es vor Allem der Erlaubniß der Regierung. Sonach ward es den benachbarten Kirchen bekannt gemacht, welche darauf Botſchafter ſendeten, Geiſtliche, Älteſte, oder auch ſonſt hochgeachtete, als

[1] Cotton legte in einer im Namen der Kirchenälteſten verfaßten Schrift: „The Way of the Churches of New-England, die kirchlichen Grundſätze, auf welchen die congregationellen Verfaſſungen beruhten, nieder. Hubbard 182.

[2] Hutchinson I, 188. 423. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man nachſichtiger geweſen ſein würde, wenn der erwählte Geiſtliche nicht „erroneous, inconvenient and unsafe" in ſeinem Glauben befunden wäre. Records of Mass. in Savage's Noten zu Winthrop II. 175.

fromm anerkannte Brüder, in deren Gegenwart ihr niedergeſchriebener von Allen unterzeichneter Bund (Covenant) vorgeleſen ward. Der Glaube und die Sündenerkenntniß der Mitglieder wird von einem der Botſchafter geprüft und, wenn beide richtig erfunden, ihnen, als einer wahren Kirche Chriſti, die rechte Hand der Genoſſenſchaft im Namen des Erlöſers gereicht. Die neue Kirche hat meiſt ſchon ihre Beamten vorher erwählt, die ſodann von Geiſtlichen, wenn ſolche gegenwärtig, wo nicht durch Älteſte oder ſonſtige Brüder durch Handauflegung eingeweiht oder vielmehr zu ihrem Beruf eingeführt werden. Denn als eigentliche Weihe, die kein ſterblicher Menſch geben kann, ſoll es nicht angeſehen werden. Der von ſeiner Gemeinde entlaſſene Geiſtliche war kein Geiſtlicher mehr, d. h. er durfte kirchliche Handlungen nicht mehr verrichten. Was in einer dieſer Kirchen galt, galt in allen, und dieſe Übereinſtimmung machte im ſiebzehnten Jahrhundert die Excommunication in Neu-England kaum weniger entſetzlich, als die päpſtliche in den dunkeln Zeiten des Mittelalters in der ſonſtigen chriſtlichen Welt. Dies hinderte jedoch nicht, daß nicht in einzelnen Punkten in den verſchiedenen Kirchen einige Ungleichheiten ſtattgefunden hätten. Überhaupt wurden in den erſten Jahren häufige Abänderungen getroffen, und erſt im Jahre 1648 brachte der ſogenannte Grundriß von Cambridge (Platform of Cambridge) das Ganze in ein vollſtändiges, abgeſchloſſenes Syſtem.

Wie bei den Independenten, ward gleich zu Anfang feſtgeſetzt, daß nicht alle getauften Chriſten, oder alle regelmäßigen Kirchenbeſucher, ſondern allein diejenigen Gläubigen die Kirche ausmachen ſollten, die ſich zu einem beſondern Covenant vereinigt und allen Ordonnanzen der Kirche zu gehorchen und mit den Brüdern und Schweſtern gemeinſchaftlich nach den Vorſchriften des Evangeliums zu wandeln gelobt haben. Um in dieſen Covenant aufgenommen zu werden, iſt ein genauer Bericht von den individuellen Erfahrungen der Seele erforderlich, ihren Verſuchungen und Kämpfen, beſonders aber von dem Wirken und dem Durchbruch der Gnade, welcher letztere Akt von den Gläubigen oft auf Stunde und Minute angegeben zu werden pflegte.

Dieſe Analyſe der Wehen einer geiſtigen Wiedergeburt mußte erſt den prüfenden Älteſten und dann der ganzen verſam-

melten Gemeinde dargelegt werden. Diese letztere hatte zu bestimmen, ob die Aufnahme stattfinden sollte, und jeder Bruder, jede Schwester durfte ihre Stimme abgeben. Erst diese Aufnahme in die Gemeinschaft der Heiligen machte zur Theilnahme am Abendmahl fähig und berechtigte ihre Kinder zur Taufe. Schon zehn Jahre nach Stiftung ihrer ersten Kirche war die Zahl derer, die an der Kirche keinen Theil hatten, bei weitem größer als die Zahl der Kirchenglieder[1], und darunter mochten nicht allein genug rechtschaffene Leute, sondern auch viele fromme, christlich gläubige Gemüther sein. Denn könnte es Verwunderung erregen, daß so manches sehnende Herz, besonders Frauen und Mädchen, sich scheuten, sich öffentlich dieser moralischen Sektion zu unterwerfen? daß sie lieber ihr ganzes Leben lang nach jenen christlichen Wohlthaten vergeblich lechzten, als vor der versammelten Gemeinde so schamlos ihr sittliches Dasein entblößten? Auch ward diese Unstatthaftigkeit von einzelnen Männern von Einfluß stark gefühlt. Cotton, als er zuerst nach Boston 1633.
kam und sich mit Ablegung seines Glaubensbekenntnisses in die Gemeinde daselbst aufnehmen ließ, ersuchte, seiner Gattin die Öffentlichkeit zu erlassen und sein Zeugniß für sie anzunehmen; denn jene sei gegen des Apostels Vorschrift und der Bescheidenheit eines Weibes nicht gemäß, dagegen möchten die Ältesten sie unter sich prüfen. Es scheint, daß von dieser Zeit an in Boston die öffentliche Prüfung der Frauen aufgehört habe, ihre vor den Ältesten geleisteten Berichte und Glaubensbekenntnisse wurden im nächsten Gottesdienst von dem Pastor öffentlich verlesen, in andern Gemeinden jedoch, z. B. in Salem, hatten die Frauen nach wie vor ihr Inneres vor der Gemeinde zu enthüllen, nur daß sie dazu gewöhnlich die Wochentage statt der Sonntage zu wählen pflegten.

Der Grundsatz der Independenten, Kirche und Staat gänzlich von einander zu trennen, wurde anfänglich auch von den Congregationellen angenommen, aber ohne die Consequenz derselben durchgeführt, ja bald im Wesentlichen ganz aufgegeben. Bei der anfänglichen Bildung ihrer Kirchen hatten sie die Sa-

[1] Th. Lechford's Plaine Dealing or News from New-England, geschrieben im Jahre 1642. Mass. Hist. Coll. XXIII. 81.

lemer zum Vorbild gehabt, die wiederum ſich die von Plymouth zum Muſter genommen. Namentlich galt die Stimme des in kirchlichen wie ſtaatlichen Angelegenheiten gleich bewanderten Bradford viel. Als Increaſe Nowel, der Kirchenälteſte von Boſton, und einer der Patentbeſitzer, im Jahre 1632 wiederum zum Aſſiſtenten erwählt ward, entſchied Bradfords Meinung, daß ein Staatsamt und ein Kirchenamt nicht von demſelben Individuum verwaltet werden ſollte, und Nowel gab ſein Kirchenamt auf[1]. Cotton aber war anderer Anſicht, und es war zum Theil ſein Einfluß, der Kirche und Staat bald ſo eng mit einander verſchmelzen ließ, daß, wenigſtens bei einer Sehweite von beinahe zwei Jahrhunderten, die Grenzen, wo die Macht der einen endete und die des andern begann, ſchwer zu erkennen ſind. Die Geiſtlichkeit, als ſolche, hatte durchaus keine politiſche Gewalt; ihr Einfluß war rein perſönlich, aber in einigen Fällen ſo ungeheuer, daß z. B. Cotton nur eine auf bürgerliche Angelegenheiten anwendbare Anſicht in einer Predigt auszuſprechen brauchte — um die Frage ſogleich vor die nächſte Regierungsſitzung zu bringen[2]. Die Regierenden aber waren ſämmtlich Kirchenmitglieder und durch Geſetz und Gewiſſen verbunden, nichts ohne Rath ihrer Prediger zu unternehmen. Die Kirchen, d. h. die einzelnen Gemeinden, ſtanden unter genauer Aufſicht der bürgerlichen Obrigkeit. Keine durfte ſich ohne Erlaubniß derſelben und Zuziehung ihres Rathes bilden oder ihren Prediger wählen. Im Jahre 1650 ward ein Geiſtlicher, Namens Matthews, um zehn Pfund Sterling geſtraft, weil er einer Gemeinde gepredigt, die dieſe Freiheit ſich genommen. Kirchliche Streitigkeiten wurden in Magiſtratsſitzungen entſchieden. Aber dennoch war die Kirche allein die Herrſcherin, die Lenker des Volkes ihre getreuen Söhne, und ihre Stimme nur das ausgeſprochene Orakel des göttlichen Willens.

Eine Theokratie war es demnach, die bezweckt und, obwohl nicht ohne Beimiſchung einiger entgegenwirkender Elemente, auch in's Werk geſetzt ward. Die Anſiedler brachten eine dunkle Idee davon mit. Aber erſt Cotton, ein Mann von ſchwankendem Charakter, doch ſcharfem, in allen Subtilitäten des theologiſchen und

[1] Hubbard 186.
[2] Ebendaſ. 182.

scholastischen Wissens seiner Zeit geübtem Verstande, ungemessenem Ehrgeize, geschmeidigen Sitten und einer hinreißenden Beredtsamkeit, legte den Grundstein zu dem Gebäude, das, vom Zeitgeist geschützt und mit seinen leider! an einigen wenigen Stellen mit Blut zusammengekitteten Bausteinen, bis in das erste Viertel des folgenden Jahrhunderts hinein, gegen allen Angriff seiner innern und äußern Feinde unerschüttert stand. Cottons Einfluß auf seine Gemeinde zu einer Zeit, wo jeder Prediger mehr oder weniger Macht auf die Gemüther besaß, war selbst damals ohne Gleichen. Schon in England hatte er einer ungewöhnlichen Verehrung und eines ausgebreiteten Ruhmes genossen; selbst unter Andersdenkenden hatte er Bewunderer, unter den Prälaten Beschützer. Der Bischof von Lincoln, in dessen Kirchspiel er predigte, legte bei König Jacob persönliches Fürwort für ihn ein, um ihm das Predigen zu gestatten. Die Colonien sahen ihm lange mit Sehnsucht entgegen, und Shawmut ward ihm zu Ehren, zwei Jahre vor seiner Ankunft, Boston genannt. Denn Boston in Lincolnshire in England war sein Wohnsitz und sein hauptsächlichster Wirkungskreis. Ein großer Theil seiner Gemeinde wanderte mit ihm aus. Wilson, der verehrte Pastor der bostoner Gemeinde, trat nach seiner Ankunft in den Hintergrund. Er ward der Lehrer derselben Gemeinde. Der Pastor hatte am Sonntag Morgen, der Lehrer am Nachmittag zu predigen. Keinen politischen Gegenstand gab es, den er nicht hier oder häufiger noch in einer seiner Wochenpredigten (Lectures) in Anregung brachte. Der Demokratie war er abhold. „Ich sehe nicht, schreibt er an Lord Say, daß Gott die Demokratie je als eine passende Regierungsform angeordnet, weder für Kirche noch Gemeinwesen. Wenn das Volk regieren soll, wer soll dann regiert werden? Die Monarchie und Aristokratie dagegen werden deutlich in der Heiligen Schrift gebilligt, aber so daß die Souveränität Ihm selbst zufällt, und er in beiden Theokratien aufstellt, als die beste Regierungsform sowohl im Gemeinwesen als in der Kirche.“ [1]

Der Hoheprieſter dieſer Theokratie, die lebendige Stimme Gottes zu ſein, fühlte er ſich ſelbſt vollkommen geeignet, und der Widerſtand, den er darin von Einzelnen aus dem Volke und

[1] Hutchinson I. Append. 433—436.

von Zeit zu Zeit von den Magiſtratsperſonen ſelbſt fand, regte ihn oft heftig auf und erbitterte ihn einſt ſo, daß er die Colonie zu verlaſſen drohte [1].

Die eigentliche Macht der Kirche beſtand demnach in ihrer engen Vereinigung mit dem Staate durch die unbedingte Kirchlichkeit der Staatslenker. Sonſt war der Kirchenbann das einzige Schwert, mit welchem ſie unmittelbare Schläge austheilte. Er ward von der ganzen Gemeinde auferlegt, von dem Geiſtlichen nur ausgeſprochen, in ſeiner Abweſenheit auch wol von dem Älteſten. Der Excommunicirte ward als ein Heide und Zöllner angeſehen; in Neu-Haven, unter der Führung des Hierarchen Davenport, mußte er, wollte er des göttlichen Wortes theilhaftig werden, in Schnee und Regen vor der offenen Kirchthüre ſtehen. Die Boſtoner vergönnten ihm einen ſtillen Platz in der Kirche. Aller Verkehr zwiſchen ihm und „den Heiligen" war abgeſchnitten. Keiner aß und trank mit ihm, nur Kindern ward dieſe Art von Verkehr mit ihren excommunicirten Eltern verſtattet. Indeſſen konnte nach ihrer Theorie (denn der Fall iſt nie vorgekommen), ein obrigkeitlicher Beamter im Kirchenbanne ſein Amt fortführen und ihm mußte in bürgerlichen Dingen gehorcht werden.

Anfänglich gebrauchten ſie dies Richtſchwert mit einiger Mäßigung; ketzeriſche Meinungen und Verweigerung des Widerrufs, wenn ſie von Kirche und Obrigkeit vorgeladen waren, riefen es unabänderlich auf ſich herab. Von moraliſchen Vergehungen meiſtentheils nur grobe Laſter. Aber auch wol mitunter Verletzung ihrer Bundesgeſetze. So z. B. wurde eine Frau vom Stande in den Bann gethan, weil ſie einige unvorſichtige und bittere Worte über einen „Bruder" geſprochen, daß er, wie ſie fürchte, ſich mit Andern verſchworen und die von ihr beſtellte Arbeit eines Tiſchlers willkürlich zu hoch geſchätzt habe, und ſtatt, wie es als Kirchenglied ihre Pflicht geweſen, die Sache durch Entſcheidung einiger andern Kirchengenoſſen gütlich zu ſchlichten, ſie vor Gericht zu bringen ſtrebte, alles ohne den Rath ihres Gatten [2]. Überhaupt ward darauf gehalten, daß Zwiſtigkeiten

[1] Hutchinson I. 63.
[2] Plaine Dealing, Mass. Hist. Coll. XXIII. 73.

zwischen Kirchenmitgliedern erst vor die Kirche kamen, ehe sie vor Gericht gebracht wurden; ja, jede ganz unabhängige, ohne Einholung des Rathes der „Brüder" vorgenommene Handlung ward einem Kirchenmitgliede verdacht.

Die Bemühungen der Geistlichen, dem Kirchenbann gesetzlich politische Folgen zu geben, glückte nur auf kurze Zeit. Eine Verordnung der Regierung im Jahre 1638 setzte fest, daß, wer sechs Monate excommunicirt sei, ohne sich mit der Kirche versöhnt zu haben, nach der Bestimmung der Assistentenversammlung, an Gelde gestraft, gefangen gehalten oder verbannt werden sollte. Aber dies schmeckte zu sehr nach der Hierarchie des Mutterlandes, um nicht allgemeines Murren zu erregen. Schon im folgenden Jahre mußte das Gesetz wieder aufgehoben werden.

Das ehrgeizige Streben Cottons und eines Theiles der übrigen Geistlichen war jedoch keineswegs mit einem Verlangen nach äußern Ehren oder Auszeichnungen verbunden. Überhaupt ward der Grundsatz, die Kirche ihre göttliche Würde ohne alle Zuthaten von weltlichem Glanze behaupten zu lassen, mit der äußersten Consequenz durchgeführt. Die Gehalte der Prediger waren gering. Beim Senden der ersten Geistlichen war man übereingekommen, daß sie zur Hälfte aus der gemeinschaftlichen Kasse, zur Hälfte von den Pflanzern bezahlt werden sollten. Später fiel diese Ausgabe ganz den Gemeinden zu. Für Philipps waren aus der Kasse dreißig Pfund ausgemacht, für Wilson, weil seine Gattin ihn nicht begleitete, nur zwanzig [1]. Als die Geistlichen von Salem nach Neu-England gingen, wurden Higginson aus besonderer Rücksicht auf seine acht Kinder zehn Pfund mehr bewilligt als Skelton. Während der ganzen Periode der Hierarchie stieg kein Predigergehalt über hundert Pfund, eine Summe die nur einige wenige Gemeinden zu zahlen vermochten. Diese Jahrgelder wurden von allen Einwohnern zusammengeschossen,

[1] Daß sich, auch wenn wir annehmen, daß sie eben so viel von den Pflanzern durch die Sammlung erhielten, selbst in jenen frugalen Zeiten von 40 oder 60 Pfund nur sehr spärlich leben ließ, geht aus einer Bemerkung Winthrops hervor, daß er, wenn er nicht Gouverneur gewesen, sondern als Privatmann hätte leben können, mit seiner Familie nicht mehr als 200 Pfund jährlich gebraucht haben würde (während er als Gouverneur 500 ausgegeben hatte). Den Predigern ward übrigens auf öffentliche Kosten noch ein Haus gebaut und an Geschenken mag es nicht gefehlt haben.

und dies ſcheint die einzige Gelegenheit geweſen zu ſein, wo kein anderer Unterſchied zwiſchen Kirchenmitgliedern und Nichtmitgliedern gemacht ward, außer daß die erſtern freiwillig, die letztern in aufgelegten Steuern zahlten. Wenn dieſe auch nicht die Wohlthaten der Kirche genießen durften, ſollten ſie doch ihre Laſten tragen helfen.

Der Gottesdienſt ward in der höchſten Einfachheit, in geräumigen, anſtändigen, im Style von Wohnhäuſern errichteten Gebäuden, wenn man ſie haben konnte, wo nicht, in ihren mühſamen Anfängen, im Schatten einiger ehrwürdigen Bäume gehalten. Um neun Uhr rief eine Glocke zum Gottesdienſt; wo noch kein Haus errichtet war, oder auch, wo die Anſiedler zu zerſtreut wohnten, um eine Glocke zu hören, die Trommel. Predigt, Schrifterklärung, Beten und Pſalmſingen wechſelten zweckmäßig ab. Die Predigten ſtrotzten von Bibelgelehrſamkeit und Dogmatik, aber im hohen Grade direkt, eifrig und meiſt voll Anwendung auf die Begebenheiten des Tages, verfehlten ſie doch nie ihre Wirkung; die Gebete, obwohl aus dem Stegreif und die einfach erhabnen Formen des allgemeinen Gebetbuchs der Kirche von England verſchmähend, hatten ſich doch bald in gewiſſe hergebrachte der Schriftſprache entlehnte Formen gewöhnt, nur daß ein jeder nach Gutdünken wegließ und zuthat; dringend, weitläufig, lang bis zur Erſchöpfung[1] und in alle Einzelheiten des Wünſchens- und Bittenswerthen eingehend, hatten ſie vielleicht weniger, als ſie ſollten, von der vollkommenen Ergebenheit in den göttlichen Willen, welche ſie ſelbſt dem Chriſten zur vornehmſten Pflicht machten. In einem eigenthümlich ziehenden Tone, mit geſchloſſenen Augen vorgetragen, waren die Gebete der Puritaner längſt ſchon das Geſpött der Weltkinder in England geworden. Die Taufe ward von der verſammelten Gemeinde durch Beſprengung oder Waſchen, ohne beſondere Taufzeugen, verrichtet. Vater oder Mutter, von denen einer nothwendig der Kirche angehören mußte, um für ihr Kind die Taufe zu erlangen, brachten den Täufling dar und die verſammelte Gemeinde war Zeugin. Das Abendmahl ward monatlich gemeinſchaftlich,

[1] An Buß- und Feſttagen von dreifacher Länge. Die Plymouther beteten zur Zeit der Dürre und zu fürchtender Hungersnoth acht bis neun Stunden lang, ohne abzubrechen.

im Sinne Calvins, eingenommen. Wie unter den Separatisten blieb Alles in den Sitzen, und Brod und Kelch ward von den Diakonen oder von Hand zu Hand umhergereicht. Den Schluß des Gottesdienstes machte die Sammlung, aus deren Ertrag zum Theil die Prediger besoldet und die Armen unterhalten wurden. Die Art und Weise hatten sie denen von Plymouth abgeborgt, die sie unter Robinsons Führung in Leyden in Nachahmung der Kirche von Korinth, wo der Apostel Paulus selbst sie eingerichtet, gewählt hatten. Einer nach dem Andern, die obrigkeitlichen Personen und sonstige Vornehme an der Spitze, stand auf und legte sein Scherflein, in Geld, Verschreibungen, auch wol Geräthschaften von Werth, als Bücher u. dgl. bestehend, in einem vor den Diakonen stehenden Kasten und kehrte dann nach seinem Sitz zurück. Allein nur Kirchenmitglieder gaben ihren Beitrag auf diese Weise. Den Übrigen wurde er, wie oben bemerkt, in auferlegten Steuern abgenommen. Von dieser, jeden Sabbath zusammengebrachten Summe brauchten die Diakonen keine Rechenschaft abzulegen.

Schwieriger als ihre kirchliche ist die bürgerliche Verfassung der Colonie von Massachusetts darzulegen, die gradweise nur sich bildete und an ihrer Charte einen schwachen Grund gehabt haben würde, wäre diesem nicht durch die Gesinnung, die Häupter und Glieder beseelte, bedeutende Verstärkung geworden. Unumschränkter Besitz eines Stück Landes, das sich von Weltmeer zu Weltmeer und drei Meilen nördlich von Merrimak in seiner nördlichsten Richtung bis drei Meilen südlich vom Charlesflusse in seiner südlichsten ausdehnte, war ihnen darin gesichert. Freiheit, sich Gesetze zu machen, in sofern sie nicht mit denen von England in Widerspruch ständen, war ihnen gewährt, auf sieben Jahre vollständige Steuer- und Abgabenfreiheit, auf einundzwanzig eine bedeutende Erleichterung derselben. Nur der fünfte Theil der edeln Metalle fiel dem Könige anheim. Sie sollten Engländer bleiben, aber auch keinem Engländer Handel und Fischfang verwehren. Ein Gouverneur, ein Vicegouverneur mit achtzehn Assistenten oder Räthen, erstere beide alljährlich aus der Zahl der letztern von ihnen selbst erwählt, sollten ihre Angelegenheiten lenken. Diese sollten sich monatlich oder öfterer versammeln und sieben gegenwärtige sammt einem der Gouverneure für

eine vollgültige Versammlung gelten. Viermal im Jahre solle eine Generalsitzung stattfinden und dazu, außer den Gouverneuren und Assistenten, alle Freimänner (Freemen), d. h. alle Theilhaber am Patent und Glieder der Gesellschaft zusammenkommen, und Gesetze nur durch sie gegeben werden können. Dies waren die wesentlichen Züge des Patents. Der Umfang der Macht des Gouverneurs wie der Beistände blieb ganz unbestimmt. Kurz nachdem die Krone Südvirginien ganz von sich abhängig gemacht, gewährte sie den Ansiedlern von Nordvirginien unbekümmert die uneingeschränkteste Freiheit, sich ihre eigene Regierungsform zu bilden. Vollkommen im puritanischen Geiste der erstern war es, daß sie unter ihren Händen ganz republikanisch gerieth.

Gleich von vorn herein zeigte sich in der Masse der Colonisten eine gewisse eifersüchtige Bewachung ihrer Rechte, nur daß sie ungeübt, wie sie waren, die geeigneten Mittel dazu nicht kannten, und daher aus Ungeschicklichkeit oft freiwillig aus den Händen gaben, was jene sichern mochte. Die ersten Assistentensitzungen, im Laufe des Sommers gehalten, beschäftigten sich, außer mit der Bestimmung des Unterhalts der Prediger, ausschließlich mit polizeilichen Maßregeln, und eine gewisse Ordnung unter den Colonisten war um so mühloser zu erhalten, als Winthrop und Dudley, wie in der That alle Assistenten, einer unumschränkten Hochachtung genossen. Besonders war das Vertrauen in Winthrop's väterliche Fürsorge unumschränkt, und während Mangel, Krankheit und Unbeholfenheit die Kräfte zum Selbsthandeln und Selbstschaffen lähmten, mochte jeder fühlen, daß ein patriarchalisches Verhältniß ihnen für jetzt am meisten gemäß war. Winthrop lebte in der That nur für das Wohl der seiner Führung Vertrauten; er ging so weit in der Sorgfalt für die Einzelnen, daß er, wenn er irgendwo eine Familie in Noth vermuthete, zur Mittagszeit wol einen seiner Diener mit irgend einer Botschaft zu ihnen zu schicken pflegte, um auf diese Weise zu erfahren, ob sie mit den nöthigen Lebensbedürfnissen versehen seien, und im entgegengesetzten Falle sie auf der Stelle aus seiner eignen Küche speisen zu lassen. So ward er als Vater geliebt und verehrt, und erst als steigendes Wohlsein und ein Anfang des Heimatsgefühls die natürliche Selbstsucht des Volkes von neuem geweckt und etwas von jenem Geiste in

ihnen ſich zu regen begann, der jenen athenienſiſchen Bürger bewog, auf den Oſtracismus gegen Ariſtides blos darum anzutragen, weil man ihn den Gerechten nannte, änderte ſich dieſe Geſinnung gegen ihn.

Aus der Verpflanzung der Geſellſchaft in die Wildniß waren gewiſſe Verlegenheiten entſtanden; der Gerichtsbarkeit Englands entrückt, durfte die Regierung nicht zögern, einen neuen Gerichtshof zu bilden. Es ward demnach beſtimmt, daß die zeitigen Gouverneure und Vicegouverneure, Friedensrichter und vier der Aſſiſtentenrichter mit aller Gewalt der engliſchen, d. h. in allen polizeilichen Dingen, ausgerüſtet ſein ſollten. In Criminal- wie in bürgerlichen Rechtsfällen ſollte der Gouverneur mit den Aſſiſtenten, d. h. die ſämmtlichen Regierungsbeamten, einen Gerichtshof bilden. Demnach war die geſetzgebende, die ausführende und die richterliche Gewalt in ein und demſelben Körper vereinigt.

In der Mitte des October fand die erſte Generalſitzung 1630.
(General Court) zu Boſton ſtatt, an der außer dem Gouverneur, dem Vicegouverneur und ſechs Aſſiſtenten, auch ſämmtliche Bürger der Colonie (Freemen) Theil nahmen und deren Zweck war, ihre Regierungsform den Umſtänden nach auszubilden. Denn ihre Charte beſtimmte, daß Grundgeſetze nur im Beiſein der Freimänner oder Bürger gemacht werden ſollten. Freimänner aber waren bisher, im Sinne der Charte, die für eine Corporation beſtimmt war, die von England aus eine überſeeiſche Colonie regieren ſollte, wie wir oben geſehen, alle Theilhaber am Patent nebſt ihren Erben, Stellvertretern und Gefährten geweſen. Nun wurde ihnen jeder, der durch Rang, Vermögen oder ſonſtiges Verdienſt auf eine ſolche Auszeichnung Anſpruch machen konnte, beigeſellt, z. B. ſämmtliche Geiſtliche, von den ältern Pflanzern in Maſſachuſetts alle Männer von einigem Anſehen u. ſ. w., hundert und neun an Zahl. Beſchloſſen ward, daß die Freimänner die Aſſiſtenten wählen, d. h. etwanige Vacanzen füllen ſollten, denn nach der Charte ward zwar der Gouverneur, nicht aber die Aſſiſtenten jährlich neu gewählt. Dieſe aber ſollten den Gouverneur und Vice-Gouverneur aus ihrer Anzahl erwählen. Trotz der Beſtimmung der Charte ward dieſen Regierungsbeamten vorbehalten, Geſetze zu machen und ausführende Beamte zu ernennen. So beſcheiden waren auf dieſer erſten

allgemeinen Sitzung noch die Anſprüche der Freimänner. Die Sorge für eigene Familie, Haus- und Feldbau war für den Augenblick zu dringend, als daß dem Gemeinweſen hätte das volle Intereſſe gegeben werden können.

1631. Erſt Mitte Mai des folgenden Jahres ward wieder eine Generalſitzung gehalten und zwar wegen der Gouverneurs- und ſonſtigen Beamtenwahl. Sämmtliche Regierungsbeamte wurden von Neuem gewählt, aber den Bürgern das Recht zugeſtanden, im Fall gegründeter Unzufriedenheit einen oder mehre Aſſiſtenten abzuſetzen. Den Bedingungen zur Bürgerſchaft ward eine neue wichtige hinzugefügt, was ſich bald als von ſehr bedeutenden Folgen für das Gemeinweſen erwies. Daß nämlich das Gemeinweſen nur in den Händen „guter und redlicher Männer" bliebe, wird beſchloſſen, künftig keinen zur Corporation zuzulaſſen, der nicht Mitglied irgend einer Kirche der Colonie von Maſſachuſetts ſei.

So war die Theokratie eingeleitet. Gott ſelbſt durch ſeine „Erwählten" ſollte regieren. Sie allein ſollten die Organe einer Weisheit ſein, welche auf den alten und neuen Bund ſich ſtützen ſollte, nicht auf menſchliche Kräfte. Eine religiöſe Ariſtokratie war gebildet, die den Gottſeligen das Wappenſchild verlieh, das ſie den Fleiſchlichgeſinnten verweigerte. Wir finden nicht, daß dieſe Maßregel anfänglich irgend Widerſpruch erregte, obſchon unter den ältern Pflanzern mehre Nicht-Puritaner bereits in der erſten Sitzung das Bürgerrecht erlangt hatten. Ohne Zweifel aber hatten dieſe damals noch keine Ahnung, daß die eingeſetzte Kirche des Mutterlandes aus der Colonie ausgeſchloſſen ſein würde, und wähnten daher die Bedingung nur gegen Papiſten und Freigeiſter gerichtet.

1632. Bis zu der dritten Generalſitzung, das Jahr darauf, hatten die Freimänner ſchon mehr Zeit gehabt, zu überlegen, was ſie fordern und erlangen konnten. Es geht nicht hervor, daß die Aſſiſtenten durch irgend einen Mißbrauch ihrer allerdings bedeutenden Macht eine Einſchränkung derſelben veranlaßt hätten; im Gegentheil waren ſie mit Ausnahme eines einzigen heftigen Mannes, Namens Ludlow, Dudleys Schwiegerſohn, der erklärte, lieber nach England zurückkehren, als unter dieſen Umſtänden hier leben zu wollen, vollkommen willig, ihr Vorrecht aufzugeben,

und es ward auf Antrag der Gemeinen beschlossen, daß künftig Assistenten und Gouverneur jährlich von den Freimännern gewählt werden sollten; erstere wie früher aus der Zahl der letztern. Die Regierung konnte sich allenfalls diese Einschränkung gefallen lassen, denn die Art der Wahl der erstern ließ die Ernennung derselben immer noch gewissermaßen in ihren Händen bleiben. Während nämlich der Gouverneur vermittelst auf Zettel geschriebener Namen gewählt ward, unter denen die Mehrheit der Stimmen galt, wurden die Beistände von dem Gouverneur, nachdem sich die Generalversammlung über eine Anzahl Namen vereinigt[1], vorgeschlagen, und die Freimänner hatten nur das Recht der Annahme oder Verwerfung. Der Keim zur repräsentativen Verfassung, in deren Besitz die Virginier bereits seit 13 Jahren waren, ward ebenfalls in dieser Versammlung gelegt, indem jede Ortschaft befehligt ward, zu der nächsten Assistentensitzung zwei Männer zu schicken, über die Anlegung eines öffentlichen Schatzes zu berathschlagen.

In der Generalsitzung zwei Jahre darauf ward der Schluß- 1634.
stein zu der Verfassung von Massachusetts gelegt, wie das Gebäude mit wenigen unbedeutenden Veränderungen bis zur Einbuße der ersten Charte stehen blieb. Die Ansiedelungen hatten sich nun bis zu 30 Meilen von der Hauptstadt ausgedehnt und die Anzahl der Bürger war bis auf 380 gestiegen. Eine allgemeine Zusammenkunft zum Behuf der Legislatur erschien demnach in jeder Hinsicht unbequem. Ein Ausschuß von vierundzwanzig der besten Männer unter ihnen — und dies zeigt deutlich, wie sie im Laufe der Zeit über staatliche Angelegenheiten denken gelernt hatten — trat daher einige Tage vor der allgemeinen Sitzung zusammen, mit Winthrop zu consultiren, auf dessen Rath künftig regelmäßige Deputirte gesendet werden sollten. Demnach ward in der nächsten Sitzung vorgeschlagen und beschlossen, daß von nun an drei erwählte Männer aus jeder Ortschaft dieselbe vertreten sollten, und zwar mit aller Gewalt der ganzen versammelten Körperschaft. Dies hatte nicht in Winthrops Plane gelegen, der die Gesetzgebung bei dieser Gelegenheit gern in die

[1] Späterhin ward von jeder Town eine Liste von Namen vorher eingeschickt, aus denen die ausgesucht und zum Vorschlag gebracht werden mußten, die am meisten Stimmen zählten.

Hände der Aſſiſtenten gebracht und den Deputirten nur das Recht der Reviſion und der Ausſtellungen gelaſſen hätte. Denn Winthrop war Ariſtokrat, obwohl im gemäßigten Sinne und voll Hochachtung gegen Volksrechte. Die Minderzahl müſſe herrſchen, war ſeine Anſicht, weil die Weiſeſten und Beſten nur in der Minderzahl ſein könnten. Bei den überhand nehmenden demokratiſchen Tendenzen fing dieſe Geſinnung an Mißtrauen zu erregen, und um ihr Wahlrecht zu üben, ward dies Jahr, ſtatt Winthrop, Dudley, ein bei weitem weniger populärer Mann, zum Gouverneur, und ſein Schwiegerſohn Ludlow, welcher eigentlich noch tiefer in der Volksgunſt ſtand, zum Vice-Gouverneur ernannt. Ja, mit ſo übermüthiger Gewalt fing der Volksgeiſt an ſich zu regen, daß dem verehrten Mann bei ſeiner Entlaſſung auf eine Weiſe Rechenſchaft von ſeinen Ausgaben abgefordert ward, die ihn, wie aus ſeiner Antwort hervorgeht, tief gekränkt zu haben ſcheint. Aus ſeinen Rechnungen zeigte ſich klar, daß er bis jetzt dem Gemeinweſen zu Liebe die größten perſönlichen Opfer gebracht, und daß er dieſes, tief gegen ihn verſchuldet, ſeinem Nachfolger übergab. Aber nicht allein die Art und Weiſe, die Aufforderung zur Rechenſchaft an ſich, ſcheint unter dieſen Umſtänden etwas Verletzendes für ihn gehabt zu haben, denn er erſucht die Verſammlung beim Eintragen in ihre Akten, daß ſie ihn zur Rechenſchaft gezogen, auch dieſe ſeine Antwort einzutragen. Die veränderten Wahlen ſelbſt ſcheinen nur von vorübergehenden Volkslaunen eingegeben zu ſein; ſchon im folgenden Jahre wurden Ludlow und Endecott bei der Aſſiſtentenwahl ausgelaſſen. Noch zwei Jahre lang fiel die Gouverneurswahl auf zwei andere Männer, um dann wieder zu Winthrop zurückzukehren, und zwar, um, mit Ausnahme von vier Jahren, bis an ſeinen Tod im Jahre 1649 trotz mannichfacher Gegenwirkungen ununterbrochen bei ihm zu bleiben, ſo daß er während der 19 Jahre, die er in der Colonie zugebracht, elf Jahre die höchſte Würde in derſelben bekleidete, während der übrigen neun aber ohne Ausnahme den Poſten des Vice-Gouverneurs.

Die Beſtimmungen in der Generalſitzung vom März 1634 waren mannichfaltig und für das Ganze von Wichtigkeit. Vier Generalſitzungen ſollten jährlich ſtattfinden [1], und nur in der

[1] Bald auf zwei reducirt.

Wahlsitzung, den letzten Mittwoch vor Ostern, alle Freimänner sich einfinden, obwohl den entferntern Ortschaften auch dann ihre Stimmen durch Stellvertreter zu schicken erlaubt ward. In den drei andern Sitzungen sollten drei Abgeordnete [1] ihre Ortschaft vollgültig vertreten. So war eine regelmäßige Legislatur eingerichtet. Ferner wurden Geschwornengerichte durch diese Versammlung förmlich eingeführt. Denn schon lange hatte das Volk die willkürlichen Rechtsfindungen der Assistenten mit Mißfallen angesehen, obwohl sie meistens milder und billiger ausfielen, als die Erkenntnisse des Gesetzes von England und später ihres eignen. Große und kleine Jurys wurden demnach regelmäßig eingerichtet, im Wesentlichen nach dem Vorbilde derer in England, nur daß, den Umständen gemäß, besondere Sorge getragen ward, Weitläufigkeiten zu vermeiden und Kosten zu ersparen. Unter dem Vorsitz eines der Assistenten ward in regelmäßigen Terminen in den verschiedenen Towns Gericht gehalten, vor welches alle gewöhnliche Rechtsfälle und von Criminalsachen die gebracht wurden, deren Entscheidung nicht an Leib und Leben ging. Diese letztern waren dem Obergericht vorbehalten, das, aus Gouverneur und Assistenten bestehend, zweimal jährlich in Boston saß und zu gleicher Zeit als eine Art Appellationshof gegen die Aussprüche der Untergerichte diente. Für außerordentliche Fälle stand die Generalversammlung noch über diesen [2].

Alle diese Einrichtungen — die sich zwischen den Jahren 1634 und 1644 erst vollständig ausbildeten [3], hatten viele Fra-

[1] Ebenfalls später auf zwei reducirt.

[2] Bis ein vollständiges Gesetzbuch eingeführt war, gab der Richter die gerichtliche Ermahnung an die Jury nach Beendigung des Examens (the Charge) unter der Rubrik eines der zehn Gebote, nach denen alle Verbrechen classificirt waren. Siehe Lechford's Plaine Dealing etc. Auch aus dem Verhör der Frau Hutchinson sehen wir, daß ihre Geringschätzung der Ältesten, so wie ihr Zusammenhalten mit den durch die Obrigkeit bestraften Bittstellern für einen Bruch des fünften Gebotes (Du sollst Vater und Mutter ehren ꝛc.) galt.

[3] Wie in allen werdenden Gemeinwesen, ward auch hier manche Einrichtung versucht und nach kurzer Zeit wieder aufgehoben. So z. B. ward im Jahre 1636 in einer Generalsitzung festgesetzt, daß neben der Versammlung ein Rath mit lebenslänglichen Mitgliedern erwählt werden sollte, mit dem jedesmaligen Gouverneur als Präsidenten. Die gewählten Räthe waren Winthrop und Dudley. Dies geschah wahrscheinlich durch Cottons, des antirepublikanischsten ihrer Geistlichen, Einfluß, denn es ward „aus Gottes Wort" bewiesen, daß die höchste Obrigkeit lebenslänglich sein solle. Winthrop. I. 184. Schon nach drei Jahren mußte dieser Rath, der die Eifersucht der Repräsentanten natürlich stark erweckte, wieder aufgehoben werden. Ebendas. 301.

gen aufgeregt über die Rechte und Freiheiten des Volkes. Bis jetzt waren zu den allgemein anerkannten Geſetzen von England von der Colonialregierung nur ſolche hinzugefügt, die zur Sicherheit des Gemeinwohls und zur Aufrechthaltung der Sitten nothwendig ſchienen, unter welchen letzten wir ſpäterhin auf einige
1635. ihrer Luxusgeſetze zurückkommen werden. Im folgenden Jahre forderten die Freimänner, nachdem erſt mannichfaltige Reibungen zwiſchen ihnen und den Aſſiſtenten gütlich beigelegt waren, die Verfaſſung eines förmlichen Geſetzbuches als eine Art von Magna Charta zum Schutz gegen Willkür der Richter [1]. Dieſe Forderung fand keinen Widerſpruch und es ward beſchloſſen, daß würdige Männer, insbeſondere die Geiſtlichen, den Auftrag erhalten ſollten, einen Entwurf dazu zu verfaſſen. Der daraus hervorgehende Fundamentalcodex ward im Jahre 1641 eingeführt [2].

Bei all dieſem Gefühl ihrer Rechte und Freiheiten ließen die Coloniſten ſich eine polizeiliche Einſchränkung gefallen, die mit der natürlichen Freiheit der Wildniß und der Größe des Raumes, in welchem ſie ihre Kräfte regen konnten, im entſchiedenſten Widerſpruch ſtand. Es iſt zu vermuthen, daß zum Theil eben um des ſo leichten Mißbrauchs einer größern Unbeſchränktheit willen die Zügel ſo überſtrenge angezogen wurden. Gleich vom Anfang an ward genau darauf gehalten, daß keine Geſellſchaft, ja kein Individuum ſich ohne die ausdrückliche Erlaubniß irgend wo in der Maſſachuſettsbai anſiedelte, ja eine ſchon begonnene Niederlaſſung in Agawam (Ipswich) mußte wieder aufgehoben werden, weil die Erlaubniß des Magiſtrats nicht dazu eingeholt war, trotzdem daß ein Jahr darauf eigens der junge Winthrop mit zwölf Mann dorthin geſendet ward, weil man den Ort zu einer Anſiedelung beſonders günſtig hielt. Wahrſcheinlich war es aus demſelben Grunde, daß Coloniſten aus Braintree in England, die im Jahre 1632 begonnen, ſich weſt-

[1] Winthrop I. 160.

[2] Die obige Überſicht ſowohl der bürgerlichen als der kirchlichen Verfaſſung von Maſſachuſetts iſt aus Winthrop (und Savage's unſchätzbaren Noten), Hubbard, Cotton Mather, Lechford, Johnſon, Hutchinſon, deſſen Collection of Papers, worin Randolphs Bericht ſteht, und aus vielen einzelnen durch die Sammlung der hiſtoriſchen Geſellſchaft von Boſton zerſtreuten Papieren ſorglich zuſammengetragen.

lich von Berg Wallaston anzubauen, von der Regierung befehligt wurden sich in Newtown niederzulassen und sich durch ihre mühsamen Anfänge von neuem durchzuarbeiten. Diese Ansiedler, Hooker's einstige Gemeinde, hinterließen den Namen Braintree dem Ort ihres ersten Ruheplatzes; bei einer spätern Theilung des Fleckens, ward die Halbinsel, auf welcher Berg Wallaston liegt, Quincy genannt[1].

Was ferner die Aufnahme von Fremden anbelangt, so hätte die Polizei neuerer civilisirter Staaten von diesen Anfängern leben können, denn ein Gesetz ward gegeben, das bei sehr bedeutender Geldstrafe verbot einen Gast auf länger als drei Wochen bei sich aufzunehmen oder ihm Land zu verkaufen, ohne daß er dazu die Erlaubniß der Regierung einholte[2]; ja dem Samuel Maverick, der durch seine Anhänglichkeit an die bischöfliche Kirche, so wie durch seine liberale Gastlichkeit und edelmännisch freie Denkungsart im Punkt der Sitten, ein Gegenstand besondern Mißtrauens puritanischer Gesetzgeber sein mußte, ward im Jahre 1635 verboten, ohne die Erlaubniß einer Magistratsperson einen Gast länger als eine Nacht zu bewirthen. Durch das nämliche Dekret ward derselbe auch befehligt seine Wohnung von Noddles Island nach Boston zu verlegen, bei Strafe von 100 Pfd. Sterling im Unterlassungsfall[3]. In einer der frühesten Assistentensitzungen ward verordnet, daß „kein Pflanzer in den Grenzen dieser Gerichtsbarkeit, der nach England zurückkehrt, Gold oder Biber, ohne Erlaubniß des jetzigen Gouverneurs, mitnehmen solle, bei Strafe des zu transportirenden Goldes oder Bibers verlustig zu werden[4].

Von Preßzwang konnte in einem Lande, wo es noch keine Druckerei gab, nicht die Rede sein; desto unumschränkter konnte an der Denk- und Sprechfreiheit ein Despotismus geübt werden, wie er kaum in orientalischen Gesetzen eine Stütze finden würde. Roger Williams' und besonders Anna Hutchinson's

---

[1] Savage's Noten zu Winthrop 43—87.

[2] Dies Gesetz ward im Jahre 1638 gemacht, wo man neue Ankömmlinge aus England erwartet und darunter viele, die den antinomistischen Ansichten der Mrs. Hutchinson anhängen mochten. Hutchinson I. 62.

[3] Massachusetts Colony Records, Note zu Winthrop II. 57. Beide Befehle wurden im nächsten Jahre zurückgenommen.

[4] Winthrop I. 71. Note 1.

Schickſale, welche die auffallendſten Belege dazu geben, werden ihres Ortes umſtändlich erzählt werden. Allein auch in Fällen, wo keine Bigotterie die Richter perſönlich erbittern konnte, wurden unvorſichtige Sprecher mit der unbarmherzigſten Strenge beſtraft. Ruthen, Gefängniß, Verbannung waren die gewöhnlichen Strafen für Äußerungen des Unwillens und der Unzufriedenheit mit den Maßregeln der Regierung oder dem Verfahren der Kirche [1]. Während die Nebencolonien ſich etwas laxer in kirchlicher und polizeilicher Zucht bewieſen, zeichnete ſich, neben den Boſtonern, hauptſächlich die ſalemer Obrigkeit unter Endecott und die ſalemer Kirche unter Peters, durch unerbittliche Härte aus. Eine Frau Oliver daſelbſt, eine arme, aber kluge und, wie ſelbſt von ihren Gegnern anerkannt ward, durch ſonſtige Frömmigkeit ausgezeichnete Frau, klagte laut, daß ſie nicht zum Abendmahl ſolle zugelaſſen werden, ohne öffentlich in der Kirche ihr Glaubensbekenntniß abzulegen und ſich ihr als Mitglied anzuſchließen, und machte beim Austheilen deſſelben lauten und entſchiedenen Anſpruch darauf; auch proteſtirte ſie gegen kirchliche Ausſchließung durch die Excommunication und hatte Ausſtellungen zu machen, die der Kirche und Obrigkeit ſo gefährlich vorkamen, daß Verweiſe und Gefängniß nicht Strafe genug ſchienen. Eine halbe Stunde lang ward ein geſpaltener Klotz an die Zunge geſteckt, die gewagt den Kirchenälteſten Vorwürfe zu machen. Für die Schmähungen, die ſie gegen die Obrigkeit ausgeſprochen, ward ſie öffentlich ausgepeitſcht [2]. Der barbariſchen Rache — wir können es kaum anders bezeichnen — welche an dem unſeligen Philipp Radcliffe geübt ward, iſt ſchon oben erwähnt worden. Winthrop, der den Anſichten unſerer Zeit nach zwar nicht als ein harter, doch in ſeinem ganzen Weſen als ein ſtrenger Mann erſcheint, viel fordernd, weil er viel leiſtete, ward in der Aſſiſtentenverſammlung als zu milde und nachſichtig angeklagt. Die Sache ward den Geiſtlichen zur Entſcheidung vorgelegt, die ſämmtlich gegen Winthrop ſtimmten und, mehr eingedenk des zürnenden Jehovah als der allwaltenden Liebe, für

[1] Mehre Beiſpiele in Winthrop I. 61. 287. 289. u. a. O. in Lechford, Hutchinſon und beſonders den Colony Records. Siehe Savage's Noten zu Winthrop.

[2] Winthrop I. 281. 282.

deren Diener sie sich ausgaben, kamen sie überein, daß in Zukunft das Schwert der Gerechtigkeit mit mehr Strenge geführt werden sollte. In der nämlichen Sitzung ward auch ausgemacht, daß die gesammte Obrigkeit, namentlich aber der Gouverneur ihr Ansehen mehr durch äußere Würde stützen sollte, z. B. bei öffentlichen Gelegenheiten durch ein feierlicheres Erscheinen, Amtstracht, Gefolge u. s. w.[1]. So frühe schon begannen die demokratischen Tendenzen der Menge, das natürliche Product der Wildniß, und eines Zustandes, in welchem körperliche Kräfte im Preise steigen, Besorgniß zu erregen.

[1] Winthrop I. 177 sq.

Zwölfter Abschnitt.

Ausbreitung und Wachsthum. Religiöser Charakter der Colonie. Roger Williams. Antinomischer Zwiespalt.

Von 1633 bis 1640.

Nachdem die ersten schreckensvollen Eindrücke überwunden, welche die Nachrichten von den anfänglich schweren Prüfungen der Auswanderer im Mutterlande gemacht, war die Einwanderung von dort her in beständigem Wachsen gewesen. Zwischen den Jahren 1633 bis 1640 waren im Durchschnitt jährlich zwanzig Schiffe nach Neu-England gekommen; der Sommer des Jahres 1635 brachte allein dreitausend Auswanderer, das Jahr 1638 eher mehr als weniger. Gleich anfänglich haben wir sie die Vortheile, welche der unbegrenzte Raum der Wildniß ihnen bot, begierig benutzen und sogar den Gefahren, sich durch Ausbreitung den Indianern bloßzustellen, trotzen sehen, um nur geräumige Weide für ihre Heerden zu gewinnen, die sie, ein Volk von Landbauern, als ihren besten Reichthum betrachteten. Aber bald war ihnen auch hier der Raum zu enge. Von den kaum errichteten Anpflanzungen gingen neue Colonien aus. Die Ansiedler von Plymouth hatten längst schon keine Ruhe mehr gehabt und sich der Bai von Cap Cod entlang ausgebreitet. Aus der unmittelbaren Nähe von Boston waren die Ufer des Connecticut bevölkert, und die aus der Theokratie von Massachusetts Verbannten mußten in Providence, Rhode-Island und Exeter der Wildniß neue Wohnorte abgewinnen. Was immer von Einwanderern in Masse aus England kam, zog vor, statt sich den ältern Ansiedlern anzuschließen, von ihnen gesonderte Niederlassungen zu bilden.

Die günstigsten Lagen am Ufer der See oder an Flüssen, die in das Meer strömten, waren bald besetzt. Mit unendlichen Mühen und Beschwerden waren die inländischen Anpflanzungen verbunden. Concord, die erste Niederlassung tiefer im Lande im Jahre 1635, mit übermenschlichen Anstrengungen der Wildniß abgerungen, in der es galt, Waldung, Felsen und Sümpfe auf einmal zu bezwingen, mag dafür zeugen, was des Menschen Wille vermag, wenn eine geistige Kraft ihn erhebt. Denn zwischen den Axtschlägen der rastlos sich Mühenden tönen unablässig Psalmen und Danklieder; aus den an die Bergseite gelehnten Hütten, die ein Dach aus Laubwerk kaum vor dem leichtesten Regen schützt, steigt, wenn die Nacht sie heimruft zu ihren Weibern und Kindern, brünstiges Gebet zum Herrn der Heerschaaren empor, der sie von ihren Verfolgern befreit und seinen Erwählten eine Stätte angewiesen, um ihm einen würdigen Tempel zu bauen [1].

Dennoch waren, bei bescheidenen Ansprüchen, die Ansiedler durch Fleiß und Ausdauer endlich überall zu einem gewissen mäßigen Wohlstand gelangt. Der Viehstand der ganzen Colonie ward im Jahre 1640 auf dreitausend Schafe und auf zwölftausend Stück Rindvieh geschätzt. Die ersten Zufuhren von letzteren aus England waren großentheils unterweges umgekommen. Dadurch trat für mehre Jahre ein gewisses Mißverhältniß ein, und die ältern Colonisten konnten den neuen Ankömmlingen bei den dringend gefühlten Bedürfnissen des Besitzes von Rindvieh für Landbauer willkürliche Preise machen, so daß eine melkende Kuh für 25 bis 30 Pfd. Sterlinge verkauft wurde. Ein Farmer, der jährlich nur eine einzige Kuh entbehren konnte, rechnete von dem Erlös seine ganze Familie kleiden zu können [2].

Der Arbeitslohn stieg in kurzem so hoch, daß die Regierung gleich im ersten Jahre nach den irrigen Staatshaushaltungsgrundsätzen jener Tage, bei strenger Strafe für Geber und Nehmer im Übertretungsfalle, ihn auf etwas Bestimmtes festsetzen zu müssen glaubte, eine Verordnung, die, weil es in der Natur der Sache lag, daß sie nicht genau gehalten werden konnte, mehre

[1] Johnson. C. XXXVI.
[2] Ebendas. C. XXX. Hutchinson I. 93.

Jahre lang immer wieder erneuert werden mußte[1]. Lebensmittel waren billig, für Wildpret und Fische sorgten Wälder und Flüsse, die jedem frei waren. Hauptnahrungsstoff war Mais, das Korn der Indianer, noch jetzt in Amerika schlechtweg Korn genannt, für welches der Boden am günstigsten schien. Anfänglich ward es als ungewohnte Speise von den Colonisten verachtet, und die Freude war groß, als 1633 eine gelungene Probe von Roggen geerntet und der Regierungsversammlung vorgelegt werden konnte[2]. Allein bald ward jenes treffliche Gewächs in seiner gesunden Schmackhaftigkeit anerkannt. Weizen konnte schon 1640 nach Westindien ausgeführt werden; für Hanf und Flachs zum häuslichen Gebrauch und Verfertigung der nöthigsten Wäsche wurde zeitig gesorgt[3].

Der Handel war in den ersten sieben Jahren sehr unbedeutend. Er scheint anfänglich ausschließlich in den Händen der Patentbesitzer gewesen zu sein; doch fehlen darüber, wie über ihre Auseinandersetzung, alle Data. Die Lenker des Gemeinwesens waren meist in England wohlhabende Gutsbesitzer gewesen, das commercielle Wesen war ihnen fremd. Auch nahm in der ersten Zeit die Sorge für Wohnungen, den nothdürftigsten Unterhalt der Massen und Aufrechthaltung der Ordnung sie ganz in Anspruch. Mit den Indianern der Nachbarschaft war bald ein geringer Handel eingeleitet, und besonders Pelzwerk von ihnen ausgetauscht, denn dieses, Bauholz und Fische waren die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel.

Der Bau ihrer eignen Schiffe ward schon früh als wichtig erkannt. Winthrop ließ auf seine Kosten ein Fahrzeug erbauen, das er den Segen der Bai nannte. So lange die Einwanderung im Zunehmen war, reichten die Producte des Landes kaum zur eignen Consumtion hin. Als aber im Jahre 1640 der veränderte Zustand der Dinge und besonders eintretender Geldmangel sie mehr auf den Ausfuhrhandel hinwies, schritten sie rüstig ans Werk und schon zwei Jahre darauf waren fünf Schiffe von

---

[1] Winthrop an mehren Orten. Das Quantum war ein Schilling für Maurer und Zimmerleute, ein Sixpence für Feldarbeiter.

[2] Johnson Cap. XXX. Holmes I. 220.

[3] New-Englands first fruits, Mass. Hist. Coll. I. 247.

100 bis 400 Tonnen, letztere den größten damals gebräuchlichen vergleichbar, auf dem Meere und mehre andere in Arbeit[1].

Bei allen Gedeihen eines physischen Wohlstandes sollte es indessen an geistigen Reibungen nicht fehlen, die sich jedoch theils meist auf Boston selbst beschränkten, theils auch indem sie die Ausbreitung förderten und neue Unternehmungen veranlaßten, dem Ganzen eher heilsam als hinderlich waren.

Wir haben im Anfange des Jahres 1631 einen jungen Geistlichen, Roger Williams geheißen, ankommen sehen. Der Name dieses merkwürdigen Mannes ist dem deutschen Leser unbekannt, und doch möchte gerade das, was seinem Leben die höchste Bedeutung gegeben, unter keinem Volke tiefern Anklang finden, als unter dem deutschen. Denn Roger Williams war der erste in der neueren Zeit, der die Idee einer vollkommenen Gewissensfreiheit in's Leben rief und sie funfzig Jahre vor Penn, durch Gründung eines Staates, dessen Hauptbasis sie bildete, verkörperte. Es war dieses die Ansiedlung in Providence, der Anfang des jetzigen Staates Rhode-Island. Wenige Männer sind von der Mit- und Nachwelt verschiedener beurtheilt worden, als eben er. Während seine Zeitgenossen ihn als einen excentrischen Querkopf, einen ehrgeizigen Neuerer haßten und verachteten, und selbst diejenigen, die sein menschenfreundliches, edles Herz erkannten und benutzten, seine Grundsätze als gefährlich verabscheuten und als widersinnig verwarfen[2], haben Schriftsteller neuerer Zeit ihn als einen Philosophen dargestellt, der über die Vorurtheile seines Zeitalters erhaben, die Verhältnisse des Christen zum Staatsbürger allein im lautersten Lichte der Wahrheit gesehen[3]. Bei-

---

[1] Winthrop a. m. O. First Fruits 247. 248. Johnson a. m. O. Hutchinson I. 92. 93.

[2] Noch Neal schildert ihn nach Mather (b. 7.) als einen „strengen Brownisten, lieblos und voll aufbrausender, stürmischer Leidenschaften". Hist. of New-England 1720. 140. 141.

[3] Vergl. Bancroft's Charakterschilderung von Roger Williams I. 367—381. Wenn hier so viel Licht ist, daß die Porträtähnlichkeit darüber verschwindet, so sind dagegen die charakteristischen Züge dieses ausgezeichneten Mannes in desto stärkern Schatten in einem Bilde gestellt, das ein anderer berühmter amerikanischer Staatsmann neuerlich von ihm entworfen hat. Er schildert ihn als „die wahre Personification jenes vereinigten, gewissenhaften, zänkischen Puritanergeistes; steif und starr, selbstzufrieden in seinen eigenen Meinungen, scharfsinnig, mächtig und gewaltsam sie Andern einprägend, und unbeugsam selbst daran festhaltend, und mit einer Inconsequenz, die religiösen Enthusiasten

des mit Unrecht. Roger Williams trug vielmehr auf das Stärkſte das Gepräge ſeiner Zeit. Seine fanatiſche Gewiſſenhaftigkeit, ſein ängſtliches Streben nach Conſequenz, der Geiſt ſeiner Skrupel ſelbſt gehörte ſeinem Jahrhundert an, ſeine großherzige Liberalität, ſeine edelmüthige Nächſtenliebe, ſeine verzeihende Güte ihm ſelbſt. Wenn gleichzeitige Schriftſteller ihn bei ſeinem erſten Auftreten ſchwankend im Urtheil (unsettled in judgement) nennen, ſo können wir ihnen nur beiſtimmen. Unabläſſig nach der Wahrheit ringend, in einer Welt voll geiſtigen Truges, ohne Ermüden nach dem Lichte der Erkenntniß forſchend im Dämmerſcheine der Zeit, der ſeinen Glaubensbrüdern genügte, nicht ihm, ſehen wir ihn wie ein Rohr zwiſchen krankhaften Gewiſſensſkrupeln und halbwahren Glaubenstheorien hin- und herſchwanken, bald die ganze Menſchheit mit Liebe umſchließend, bald ſich durch Gemeinſchaft mit Unheiligem befleckt wähnend — bis endlich alle dieſe Irrthümer eines ſtrebenden Geiſtes, Dünſte der Schule, in der natürlichen Helle ſeines ſcharfen, umfaſſenden Verſtandes und in der Wärme ſeines weiten, ganz von chriſtlicher Liebe erfüllten Herzens untergehen. Roger Williams war aus Wales in England gebürtig und kaum 32 Jahre alt, als er in Amerika landete. Von ſeiner Jugendgeſchichte wiſſen wir wenig. Schon frühe ſcheint ſich ſein Gemüth vorzugsweiſe den höhern Dingen zugeneigt zu haben; in ſeiner Streitſchrift gegen die Quäker, im Jahre 1673 geſchrieben, führt er ſelbſt beiläufig an, „wie ſchon vor 60 Jahren, als er noch ein Kind geweſen, der Vater des Lichtes und der Gnaden ſein Herz gerührt, mit Liebe zu Ihm und ſeinem Eingebornen, dem wahren Herrn Jeſus, und zu der heiligen Schrift ꝛc.“ Auch war er noch ein Knabe, als er einſt — ſo hat es die Überlieferung in dem von ihm gegründeten Staate auf die ſein Andenken ehrende Nachwelt gebracht —

eigen iſt, die liebenswürdigſten und wohlwollendſten Herzensſympathien verbindend mit dem zurückſtoßendſten und unerbittlichſten Ausſchließen aller Verſöhnlichkeit, alles Nachgebens oder Verkehrs mit ſeinen Gegnern, wo es ſich um Meinungen handelt.“ John Quincy Adams Discourse on the New-England Confederation of 1643. Mass. Hist. Coll. XXIX. Dieſe Rede, die vor der hiſtoriſchen Geſellſchaft von Boſton gehalten ward, macht die Vertheidigung des Verfahrens der Vorfahren und deren Preis zum Hauptgegenſtand und legt namentlich der hiſtoriſchen Geſellſchaft als eine ihrer vornehmſten Pflichten auf, die Namen derſelben rein auf die Nachwelt zu bringen. Daß dabei Roger Williams nicht gut fahren konnte, verſteht ſich von ſelbſt.

von Sir Eduard Coke, dem berühmten Rechtskundigen und damaligem Oberrichter von England, in der Kirche bemerkt ward, wie er sich mit Fleiß Noten über die Predigt niederschrieb. Der Ritter, von dem Verstande, der aus ihnen und des Knaben sonstigen Äußerungen sprach, betroffen, gab ihn nicht wieder auf, ließ ihn erziehen und, wie die Sage will, unter seiner eigenen Leitung zum Rechtskundigen ausbilden[1]. Aber die Theologie war die Wissenschaft der Zeit, ja das Steckenpferd des Tages. Auch Williams ward davon fortgerissen. Obwohl sich eine Zeitlang nothgedrungen der Conformitätsacte unterwerfend, war doch sein Herz nicht mit der Hochkirche; ja, als er endlich nach den Colonien auswanderte, um sich von den Ceremonien derselben zu befreien, finden wir ihn gegen dieselbe so aufgeregt, daß er nicht allein bereit ist, seine Reue, je mit ihr Gemeinschaft gepflogen zu haben, öffentlich darzulegen, sondern auch mit fanatischer Gewissenhaftigkeit dasselbe von der Kirche in Boston, ehe er sich ihr anschlösse, verlangt. Die Väter der Colonie jedoch waren keineswegs gesonnen, sich der Partei der Hochkirche, deren Macht, Laud an ihrer Spitze, in England mehr und mehr stieg, so bloßzustellen; denn obwohl wir sie wenige Jahre nachher, als sie es ungestraft durften, genau nach denselben Principien handeln und alle Gemeinschaft mit der Kirche von England abschwören sehen, wollten sie doch dem Einzelnen nicht eine solche Kühnheit vergönnen, bevor die ganze Gemeinschaft der Heiligen sich dazu entschlossen. Desto mehr empfahl ihn jedoch dieser strenge Separatismus der Kirche von Salem, die von Endecotts Einfluß durchdrungen, ihn zu ihrem Lehrer begehrte; Pastor war Skelton, wie jener ein stricter, bornirter Zelote. Die Bostoner hörten davon mit Verwunderung und Mißfallen, und die Salemer wurden in einem Sendschreiben von der Regierung belehrt, solche Schritte nicht zu thun, ohne sich mit ihr zu berathen, und ersucht, ohne fernere Verabredung in dieser Sache nicht weiter zu gehen. Denn so eng verwachsen waren Staat und Kirche, daß, wie die Obrigkeit keinen Schritt ohne Berathung der Kirchenältesten that, diese ebenfalls ihre Beamten nicht ohne Bewilligung

[1] Über das wenige aus seinem frühern Leben Bekannte siehe Backus History of New-England with reference to the Baptists. Bost. 1777 und Knowles Life of Roger Williams. Bost. 1835.

der Obrigkeit wählen durfte. Allein die Salemer widerriefen ihre Wahl nicht und Williams wußte sich durch sein menschenfreundliches Betragen, wie durch die Kraft seiner Beredtsamkeit bald die unumschränkte Liebe und Achtung seiner Gemeinde und einen bedeutenden Einfluß auf sie zu erwerben.

Jene Meinung über die Kirche von England war es keineswegs allein, die bei der Regierung von Massachusetts Anstoß gegeben, wenn auch nicht alle andern gefährlichen Ansichten des jungen excentrischen Geistlichen sogleich offen zur Sprache kamen. Das gegen ihn erregte Mißtrauen beunruhigte sein Leben und Wirken in Salem und er fand es gerathen, sich nach Plymouth
1631. zurückzuziehen, wo er gelegentlich für Ralph Smith, der die Gemeinde dort nicht befriedigte, predigte und regelmäßig prophezeite. Wo Williams sich immer hinwendete, ob auf den rechten oder falschen Weg, immer war er ein redlicher, kühner Selbstdenker und mußte daher auch immer seine Zuhörer zum Selbstdenken aufregen; wo sein kraftvolles Wort hinschlug, mußte es zünden und Funken sprühn. Bradford beschreibt ihn in seinem Tagebuch als einen Mann „voll Gottesfurcht und Eifer, von köstlichen Gaben, aber sehr schwankend im Urtheil" und erklärt sich sein Schuldner für die Lehren, die er aus seinen Predigten gezogen, „auch für die schärfsten Ermahnungen und Zurechtweisungen, insofern sie mit der Wahrheit übereinstimmten." Er ward achtungsvoll behandelt und so gut besoldet, als es ihre Armuth zuließ [1]. Während seines zwei- bis dreijährigen Aufenthaltes in Plymouth gab ein vielfältiger Verkehr mit den Indianern, die mit den Einwohnern im besten Vernehmen standen, ihm mannichfache Gelegenheit, die Sprache und Sitten derselben zu studiren und sich ihre besondere Liebe und Hochachtung zu erwerben. Hier schrieb er auch den Aufsatz, der nachher den Zorn der Väter von Massachusetts von neuem gegen ihn aufregte: er behauptete nämlich, was ihm in unsern Zeiten nicht leicht irgend jemand streitig machen wird, daß der König von England eigentlich durchaus kein Recht habe, die Ländereien, auf denen sie sich angebaut, zu verschenken, sondern daß diese ausschließlich den Eingebornen gehören und von diesen erstanden werden muß-

[1] Bradford in Prince 377.

ten. Dabei hatte er mit Schärfe und Bitterkeit der beiden Könige Jacob und Carl gedacht, und die Verachtung, die ersterer als Mensch verdiente, ohne Scheu auch auf den Fürsten übergetragen. Dieser Aufsatz ward nicht publicirt, sondern nur als eine Privatmittheilung für Gouverneur Bradford und einige Andere der Herrn in Plymouth geschrieben, mit deren Ansichten er auch wol im Wesentlichen übereinstimmen mochte.

Diese aber waren nicht in diesen Winkel der Erde gekommen, um gegen des Königs begründetes oder unbegründetes Recht zu streiten. Gegen die Indianer hatten sie ein gutes Gewissen und wollten hier mit keinem andern Ehrgeiz als den, Gott in den reinsten Formen zu dienen, den Frieden der Wildniß genießen. Wie dem auch immer sei, es fand zwischen dem genialen, excentrischen, herausfordernden Geiste des jungen Predigers und den nüchternen, strengen, abgeschlossenen Männern von Plymouth keine rechte Übereinstimmung statt. Auch hatte Williams Salem liebgewonnen, das ihn zuerst eine heimatliche Stätte gewährt, und sich dort warme Freunde gewonnen. Dorthin wünschte er demnach zurückzukehren und bat um seine Entlassung. Aber 1633.
auch in Plymouth hatten sich ihm viele Herzen zugewendet, die sich ihn zu halten bemühten. Allein der weise Brewster, der fürchtete, das stille Haus ihrer Andacht durch solche Blitze nicht allein erleuchtet, sondern vielleicht einmal verzehrt zu sehen, rieth entschieden, ihn ziehen zu lassen [1]. Skelton in Salem kränkelte sehr und bedurfte der Hülfe, die Roger Williams ihm leistete, bis nach jenes baldigen Tode die Gemeinde, wiederum ohne die Regierung zu befragen, ihn zu ihrem Pastor wählte. 1634.

Dieser letztern aber war er wegen mehrerer offen ausgesprochenen Meinungen verdächtig und verhaßt, unter welchen namentlich eine obenan stand. Er hatte nämlich gleich nach seiner Ankunft in der Colonie die Überzeugung ausgesprochen, daß keine Regierung ein Recht habe, wegen Verletzung des Sabbaths oder überhaupt um Verletzung der Gebote der ersten Tafel, d. h. der vier ersten Gebote willen zu strafen; dies müsse dem Gewissen und bei Solchen, die einen kirchlichen Bund geschlossen, der Kirche

[1] Hubbard 204. Nach diesem fürchtete Brewster, Williams würde denselben Weg einschlagen, auf welchem sich John Smith, der Selbsttäufer, von ihnen getrennt, worin er auch nicht ganz irrte.

überlassen werden, welche letztere er genau von der bürgerlichen Obrigkeit geschieden wissen wollte. Nur wenn eine solche Verletzung den öffentlichen Frieden störe, sei letztere berechtigt einzuschreiten [1]. Dies war eine Ketzerei, wie sie noch nie erhört worden war. So lange Roger Williams ohne öffentliche Stellung in Salem lebte, konnte man ihn, still und friedlich wie er sich hielt, nicht viel anhaben. Zwar wurde er wegen der obenerwähnten Schrift, von der Winthrop unter der Hand gehört und welche er hatte einfordern lassen, vor die Generalsitzung berufen, sich wegen der darin ausgesprochenen Meinungen zu rechtfertigen, allein da er sich nicht die Mühe gab, dieselben zu vertheidigen, und gutmüthig erklärte, sie nur als Privatmeinung für den Gouverneur von Plymouth niedergeschrieben zu haben, und um des Friedens willen, insofern sie Anstoß gäbe, sich erbot sie mit eigner Hand zu verbrennen, ließ man die Sache fallen [2]. Denn die Stimmung gegen den König war so, daß ein Angriff auf seine Macht und Person höchstens noch für gefährlich, aber schon nicht mehr als sündhaft gerügt werden konnte. Indessen übte er doch auch schon während Skeltons Leben durch die Superiorität seines Geistes und die herzgewinnende Gütigkeit seines Umganges auf die Einwohner von Salem eine Gewalt aus, welche die Regierung nicht mit Ruhe ansehen konnte. Als demnach Endecott, der den Befehl über das Militair in Salem hatte, mit gewohn-
1634. ter energischer Bigotterie, plötzlich das Kreuz aus den königlichen Fahnen schneiden ließ, und die Mannschaft sich, den Fetzen zu folgen, weigerte, ward diese ungesetzliche Handlung, und wahrscheinlich nicht mit Unrecht, Williams Einfluß und seinem Abscheu vor dem papistischen Kreuzeszeichen, zugeschrieben [3]. Ebenso hatte jener Zelot den Frauen von Salem anempfohlen, den Worten des Apostels gemäß, außerhalb des Hauses, besonders aber in der Kirche, nicht ohne Schleier zu erscheinen, eine Vorschrift, die genau, wenn auch mit einigem Widerwillen, befolgt ward. Denn als Cotton, der schon früher darüber Erörterungen mit Endecott gehabt, eigen nach Salem reiste und in einer Vormittagspredigt darthat, daß die Schrift den Schleier nur in

[1] Winthrop 53. 162.
[2] Ebendas. 122. 123.
[3] Ebendas. 146, 150, 156, 158.

den Ländern anempfohlen, wo er ein Zeichen der Unterwerfung sei, und durch Beispiele aus dem Worte Gottes lehrte, wo er allein an Ort und Stelle sei, erschienen die schönen Salemerinnen gleich denselben Nachmittag sämmtlich ohne Schleier [1].

Auch diese Absurdität ward von Einigen dem Einfluß Roger Williams, nach Andern dem Skeltons zugeschrieben [2]. Und wenn wir Ersteren in dieser Periode seines Lebens zwischen Spitzfindigkeiten und ängstlichen Gewissensskrupeln hin- und hergetrieben sehen, oft auf Irrwege gerathend, blos um consequent zu sein, oder sich das Erlaubte versagend, aus Furcht zu sündigen, können wir es nicht unwahrscheinlich finden, daß sie ursprünglich von ihm ausgegangen. Feurigen Geistes und mittheilsam wie er war, konnte er, obwohl im Grunde fern von aller Proselytenmacherei, nicht umhin, statt seine krankhaften Gewissensskrupel erst gehörig in sich zu verarbeiten, sie unreif und unverdaut in Versammlungen und im Geiste der Zeit auf der Kanzel auszusprechen, wo sie dann natürlich, statt zu erbauen, nur zerstören konnten. Nicht Luthers, des ebenso klaren als kühnen Geistes, Ansicht folgend, daß alles erlaubt sei, was Gottes Wort nicht verbiete; vielmehr, wie alle seine englischen Glaubensbrüder, der engherzigern Ansicht Calvins, daß alles verboten sei, was Gottes Wort nicht erlaube, grübelte er Tag und Nacht, sein Leben damit in vollkommenen Einklang zu bringen und mußte, indem er sich nur streng consequent zu sein bestrebte, in tausend Absurditäten fallen. Dieselben Einwendungen, die sämmtlichen Puritanern das herrliche allgemeine Gebet der englischen Kirche, das Sünder und Heilige, Gläubige und Ungläubige in einer Stimme zum Himmel rufen läßt, zum Abscheu machte, mußten, mit strenger Folgerichtigkeit durchgeführt, es ihm auch als sündlich erscheinen lassen, überhaupt mit Unwiedergebornen im Gebet sich zu vereinigen. In gleichem Sinne sollte einem unwiedergebornen Manne von der Obrigkeit kein Eid abgenommen werden, weil dies ihn zum Meineid verleiten und Gottes Namen umsonst angerufen sei. Für den Dank nach der Mahlzeit fand er keine Autorität in der Schrift und wollte ihn daher unterlassen wissen. Für

[1] Hubbard 203. Winthrop 125.
[2] Bentley's Description of Salem, Mass. Hist. Coll. VI.

alle diese Behauptungen ward er wiederholt vor Gericht citirt und hatte sich bald gegen die Obrigkeit, bald gegen die Geistlichkeit zu vertheidigen. Diese letztere hatte er gleich nach seiner Zurückkunft nach Salem beleidigt, indem er, den ehrgeizigen Geist einiger bedeutenden Individuen kennend, vor den unter ihnen eingeführten, regelmäßigen 14tägigen Zusammenkünften, als zu Presbyterien und Superintendentur führend, gewarnt hatte; die erstere aber hatte er durch seine Ansicht über ihr Recht, Gotteslästerer und Sabbathbrecher zu strafen, und für weltliche Zwecke allen Colonisten Eide abzufordern, für immer zu seinen Feinden gemacht. Die Gelegenheit aber, bei welcher er mit dieser letztern vortrat, mußte sie besonders anstößig machen. Denn die Regierung fand für gut bei den von England drohenden Gefahren, allen Colonisten einen besondern Eid der Treue abzunehmen, der eine Art von Prüfung sein sollte, wie weit sie sich auf sie verlassen könne. Als aber Roger Williams Ausstellungen unter dem Volke bekannt wurden, begannen von allen Seiten sich Einwendungen hören zu lassen, so daß die Obrigkeit für gerathen fand, von dieser Maßregel abzustehen.

Als nun Skelton starb, konnte demnach die abermalige Wahl der Kirche von Salem nur sehr übel empfunden werden und schien als sündiger Trotz Strafe zu verdienen, wozu sich auch gleich eine Gelegenheit fand. Die Ortschaft Salem reichte nämlich eine Bittschrift bei der Regierung ein, in welcher sie ihr Recht auf ein gewisses Stück Land darlegte, und in Besitz gesetzt zu werden verlangte. Da sie sich aber gegen die Obrigkeit vergangen, indem sie durch ihre Wahl Verachtung der Autorität derselben gezeigt, ward ihre Bittschrift zurückgewiesen, um sie dafür zu strafen, und demnach ein anerkanntes bürgerliches Recht für ein geistliches Vergehen verweigert. Hierauf schrieb die Kirche von Salem, auf Williams Rath, einen Brief an die übrigen Kirchen der Bai, mit der Bitte an sie, die Regierung zu einem billigern Verfahren zu ermahnen. Ein solcher Schritt war so ganz im Geiste der puritanischen, theoretisch vom Staate streng gesonderten Kirchen, daß nur eine gänzliche Befangenheit des Urtheils darin ein Unrecht finden konnte. Allein so war die Stimmung gegen Williams, daß das Maaß seiner Beleidigungen dadurch nur gefüllt schien und daß sämmtliche Kirchen, deren

Älteste ihn haßten, Partei gegen ihn nahmen. Williams, end- 1635.
lich selbst durch solche Behandlung zur Bitterkeit gereizt, ver-
weigerte den Verkehr mit seiner eignen Kirche, so lange sie noch
mit jenen Gemeinschaft hielte. Die Kirche von Salem, durch
die Mißbilligung sämmtlicher Schwestern und der höchsten Au-
toritäten entmuthigt, fiel von ihm ab. Williams fing an geist-
liche Versammlungen in seinem eignen Hause zu halten, die nun,
von nicht wenigen seiner enthusiastischen Anhänger besucht, die
Kirche in zwei Theile zu zerspalten drohten. Seine eigne Gat-
tin, sonst liebend und unterwürfig, aber vor dem Bann der
Kirche zitternd, gehörte nicht darunter, was ihm eine tiefe Kränk-
ung sein mußte. Für alle diese Vergehungen ward er im Oc-
tober 1635 noch einmal vor die Generalversammlung berufen,
und als er sich nicht schuldig bekennen und sogar in einer dazu
angestellten Disputation von Hooker sich nicht für besiegt erklären
wollte, ward er von der Regierung, mit Zustimmung aller Geist-
lichen bis auf einen, aus der Gerichtsbarkeit von Massachusetts
verbannt.

Sechs Wochen Frist waren ihm von der Generalversamm-
lung vergönnt, und da dieser Termin seine Verbannung gerade
in den Winter gebracht haben würde, ward ihm etwas später
die Erlaubniß ertheilt, bis zum Frühling zu bleiben. Da aber
Williams seine Versammlungen unbekümmert forthielt und mehr
und mehr Freunde und Jünger sich um den Schwergekränkten,
nun bald zu Verlierenden sammelten; als sich die Nachricht ver-
breitete, daß er mit zwölfen seiner Anhänger eine eigene Nieder-
lassung an der Bai von Naragansett zu errichten gedenke, und
einige der letztern schon ausgereist waren, um sich nach einem ge-
eigneten Ort dazu umzusehen, schien doch die Nähe des beredten
Mannes und die Aussicht, sich von dort aus die Ansteckung sei-
ner Grundsätze über alle andern Kirchen verbreiten zu sehen, zu
gefährlich, um nicht strengere Maßregeln gegen ihn zur Pflicht
zu machen. Er ward demnach noch einmal nach Boston berufen,
um von dort, wie ein Verbrecher, unwürdig ihrer Gemeinschaft,
nach England eingeschifft zu werden. Williams ließ sagen, er sei
krank, was von Salem aus bestätigt ward, und könne ohne Le-
bensgefahr nicht reisen. Darauf ward eine Pinasse abgeschickt,
mit dem Auftrag, den Mann, dessen einziges Vergehen darin be-

ſtand, ſelbſtändig für ſich denken zu wollen, zu ergreifen und auf ein Schiff zu ſchaffen, das bei Nautasket ſegelfertig lag. Als aber der beauftragte Offizier nach ſeinem Hauſe in Salem kam, war er ſeit drei Tagen fort. Wohin, wußte niemand, oder wer es wußte, wollte es nicht wiſſen [1].

Aus den ſpätern Briefen Roger Williams ſind wir berechtigt zu vermuthen, daß es Winthrop ſelbſt war, der ihn durch einen Privatbrief gewarnt und ihm den Rath gegeben, ſich nach der Naraganſettbai zu wenden [2] Demnach hätte er ſich vielleicht in jenem Beſchluß, den er übrigens, ohne die mindeſte Mißbilligung auszuſprechen, gerade als wäre er von ihm ſelbſt ausgegangen, in ſeinem Tagebuch berichtet, nur der Mehrheit unterworfen und als Menſch ihm in dem nämlichen Zwecke fördern helfen, in dem er als Staatsmann ihn hinderte. Wie dem auch ſei, Williams war der Mann, Beleidigungen in Sand, Wohlthaten in Marmor zu ſchreiben, und noch im ſpäten Alter gedenkt er ſeiner Verfolger mit Liebe.

Die Geſchichte dieſes edeln Mannes bis zu dieſem Zeitpunkt iſt ausſchließlich aus den Schriften ſeiner Widerſacher bekannt, an deren Spitze der einflußreiche Cotton, der ſolche Allmacht über die Gemüther ſeiner Zeit- und Glaubensgenoſſen übte, und leider, wie eben erwähnt, auch der treffliche Winthrop ſtand, deſſen innerſte Natur, feſt, in ſich abgeſchloſſen und fertig, ohne Spur von Enthuſiasmus und unzugänglich für Neues, Roger Williams damals noch gährendes unſtät aufflackerndes Weſen, und ſeine damals noch mehr erleuchtenden als erwärmenden Ideen, fremdartig zurückſtoßen mußten. Aber auch als die Zeit dieſe letzteren zu völliger Reife gebracht und er ſie in mehren Schriften mit philoſophiſcher Deutlichkeit dargelegt hatte, nachdem er als Gründer eines neuen Gemeinweſens und als deſſen Geſetzgeber die Idee einer vollkommenen Gewiſſensfreiheit in's Leben

---

[1] Winthrop 117, 122, 125, 151, 157, 162, 164, 166, 170, 175, 176 und Savage's dazu gehörige Noten. Hubbard 20—213. Knowles Life of Roger Williams, Backus Hist. of New-England Magnalia b. VII. Callenders Century Sermon. Bancroft I. 267—279.

[2] History of the Naragansetts by Elisa R. Potter. Prov. 1635. Append. 153 in Rhode-Island Hist. Coll. III. und Roger Williams Letter to Major Mason in Mass. Hist. Coll. I.

gerufen hatte, nachdem er mit echt christlichem Herzen Beleidigungen und Verfolgungen mit Wohlthaten und aufopfernden Diensten tausendfach bezahlt, und jede seiner öffentlichen Handlungen seinem Charakter unverkennbar das Gepräge einer vollkommenen Uneigennützigkeit, eines alles vergebenden Edelmuthes aufdrückte, blieb, wenn auch innerlich den Menschen achtend, der von ihm gegründete Staat ein Gegenstand seiner Verachtung, ja seines Abscheus.

So war denn der unglückliche Flüchtling mitten im harten 1636.
Winter — es war im Januar, der kälteste Monat jener Gegenden — und kaum vom Krankenbett aufgestanden, in die Wildniß hinausgetrieben, heimatlos und freundlos. Denn obwohl sich bald mehre seiner Anhänger zu ihm gesellten, scheint er zuerst doch ganz allein seine gefährliche Wanderung begonnen zu haben. Wie er eigentlich von Salem entflohen, finden wir nirgends. Jeder Weg durch das Land, den er von dort einschlagen konnte, mußte ihn durch das Gebiet seiner Feinde und Verfolger führen. Wahrscheinlich fuhr er in einem Boote quer über die Bai, landete im Gebiete von Plymouth, wo noch mancher seiner Freunde wohnen mußte, und arbeitete sich durch die Wälder zu den Indianern hin. „Vierzehn Wochen," sagt er in einer spätern Schrift, „ward ich in bitterer Jahreszeit schmählich umhergeworfen, ohne zu wissen, was ein Stück Brot oder ein Bett sei."[1] „Ohne Führer wanderte er umher in der Wildniß, hatte oft in stürmischer Nacht nicht Feuer, nicht Nahrung, nicht Gefährten, einen hohlen Baum als einziges Haus." So kam er zu Massasoit, dem Häuptling der Pokanoketen. Während seines Lebens in Plymouth hatte er die Sprache der Eingebornen erlernt, und Fürst und Unterthanen hatten den Mann, der ihre Rechte ehrte, ihre Vorurtheile schonte und für ihr Wohl betete, lieb gewonnen. Massasoit nahm ihn gastlich auf. Eben in bedenklichen Streitigkeiten mit Canonicus, dem Naraganſetter Häuptling begriffen, versöhnte sie Williams. Massasoit war seit Jahren sein Freund, der junge Miantonomo faßte Vertrauen zu ihm und des alten Naraganſetter Fürsten „Barbarenherz liebte ihn wie einen Sohn bis zu seinem letzten Athemzuge" — „Laß kei-

[1] Letter to Major Mason. Mass. Hist. Coll. I. 276.

nen, ruft er dankbar aus, der Vorſehung mißtrauen! dieſe Raben fütterten mich in der Wildniß.“ [1]

Der ſo von den Seinigen Verbannte ſchlug nun mitten unter den Indianern ſein Zelt auf. Bei Seaconk, jetzt Rehoboth, unfern dem Ufer des öſtlichen Armes der Bai von Naraganſett, hatte er von Maſſaſoit ein Stück Land erſtanden und „fing an zu bauen und zu pflanzen.“ Hier ſcheinen ſich die fünf Gefährten zu ihm geſellt zu haben, einfache Männer aus Salem, einer darunter ein Müller, ein anderer ein Schmidt, mit denen wir ihn bald darauf den Ort wieder verlaſſen ſehen. Denn er ſollte noch keine Ruhe finden. Ein Brief von Edward Winslow, zeitigem Gouverneur von Plymouth, unterrichtete ihn, daß der Ort, wo er zu pflanzen begonnen, zu ihrem Patent gehöre; ſie möchten es mit „der Bai“ [2] nicht verderben, er rieth ihm über den Fluß zu gehen, dort würde er frei und unabhängig ſein, wie ſie ſelbſt. Winslow's Brief wies ihn alſo gerade dahin, wohin ihn früher Winthrop gewieſen. „Ich nahm ſeinen klugen Rath als eine Stimme Gottes auf“ ſchreibt Williams, und ergriff von Neuem den Wanderſtab. Er war dankbar für den Rath ſeiner Feinde. „Ich habe ſie immer geehrt und geliebt“, ſchrieb er ſpäter an Winthrop's hellerdenkenden Sohn, „ſelbſt als ihr Urtheil ſie dahin brachte, mich zu verfolgen [3].“

In einem indianiſchen Canoe, von fünf Freunden begleitet, ruderte er um den Arm der Bai, jetzt Fluß Seaconk genannt, hinauf. What cheer, Englishmen, Wie geht's, Engländer! riefen ihnen in gebrochenem Engliſch wohlgeſinnte Naraganſetter vom andern Ufer entgegen. Die armen Flüchtlinge freuten ſich des Grußes und nannten die Stelle, von der ihnen das Willkommen entgegengetönt, Whatcheer, ein Name, der noch heute dem Flecken Landes geblieben. Doch fuhren ſie weiter, um die Spitze Fox point herum, und landeten am weſtlichen Ufer. Eine Quelle, William's Spring genannt, wird von einer dankbaren Nachkommenſchaft als dem Flecken nahe gezeigt, wo der Vater des dereinſtigen Freiſtaates zuerſt den Fuß an das Land geſetzt.

---

[1] Key to the Indian Languages in Rhode-Island. Hist. Coll. I.

[2] von Maſſachuſetts. Die Colonie wird in den ältern Schriften meiſt ſo bezeichnet.

[3] Savage's Note to Winthrop I. 65.

Sie waren nun im Lande der Naraganſetter, der Ort hieß bei den Indianern Mauſhaſuck. Williams erhielt von der Großmuth des alten Häuptlings Canonicus das ganze Stück Land geſchenkt, welches die Flüſſe Pawtucket und Mauſhaſuck, jetzt Providence-River, zur Halbinſel machen, eine Großmuth, die jener nach der Denkungsart der Indianer erwartete, mit reichlichen Geſchenken erwiedert zu ſehen.[1] Dieſes theilte er mit ſeinen fünf Gefährten und den andern ſieben Freunden aus Salem und Plymouth, die ſich ihm noch im Laufe des nämlichen Sommers anſchloſſen — in allem nun dreizehn; und zwar ohne nur einen Fußbreit Landes mehr für ſich zu behalten, oder ſich nur den geringſten Vortheil dafür auszumachen, obgleich, wie er ſich in einer ſpätern Schrift ausdrückt, das Land ihm ſo gewiß allein gehörte „als der Rock, den er auf den Rücken trug.“ Hier vereinigten ſie ſich zu Einer Ortsgenoſſenſchaft (Town Fellowship) und zu Einer Kirche. Einer ihrer erſten Beſchlüſſe war, daß keiner um des Gewiſſens willen je zu leiden haben ſollte. In ärmlichen, ſelbſt erbauten Hütten erwuchs in kurzem eine zuſammenhängende Dorfſchaft, die Williams, mit Hinweiſung auf die göttliche Hand, die ihn hierher geführt, Providence nannte.

Nur wenige Documente ſind aus den erſten Daſeinsjahren dieſer Colonie auf die Nachwelt gekommen. Es war Juni oder Juli, als die erſten Anſiedler ankamen, zu ſpät im Sommer, um noch auf eine Ernte rechnen zu können. Die Pflanzer lebten lange in der bitterſten Armuth, von allen Behaglichkeiten, oft von dem Nothwendigſten entblößt. Nicht mit Unrecht vermuthet einer ihrer früheren Geſchichtſchreiber, daß es ihnen an Papier gefehlt habe, die nöthigen Regiſter zu halten. Was ſich von Documenten findet, iſt auf kleine Stückchen Papier ſo dicht und eng als möglich zuſammengedrängt geſchrieben[2]. Sie konnten überdem dergleichen Luxusartikel nur aus Boſton oder Plymouth beziehen, von welchen der rauhe Winter — denn ſie konnten ſich keiner andern Fahrzeuge als eines kleinen indiani-

[1] An Indiangift war unter den Engländern ſprüchwörtlich geworden für ein Geſchenk, für welches der Geber ein bedeutenderes Gegengeſchenk erwartet.

[2] Governor Hopkins Account of Providence. Mass. Hist. Coll. XX. Der Verfaſſer, der ſeinen Bericht in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ſchrieb, war der Erſte, der die zur Geſchichte des Staats gehörigen Papiere ſammelte und ordnete. Mehre ſeiner Daten ſind ſeitdem berichtigt worden.

schen Canoes bedienen — sie ziemlich abschnitt. Williams selbst war so gänzlich verarmt, daß es Edward Winslow, „diese große fromme Seele," der ihn freundschaftlich in Providence besuchte, durch's Herz schnitt und er beim Abschied dessen Gattin ein Goldstück in die Hand drückte. Er hatte wenig Muße zum Schreiben. Zwar lehrte und predigte er unter den Indianern wie unter den eignen Gefährten; „allein," bemerkt er selbst von dieser Periode seines Lebens, „meine Zeit ward nicht ganz bei geistlicher Arbeit zugebracht, sondern bei Tag und bei Nacht, zu Haus und auswärts, zu Land und zu Wasser, mit der Hacke, dem Ruder um des Brotes willen."

Unter solchen Umständen wuchs die neue Colonie, die dritte unabhängige Pflanzung in Neu-England, nur langsam. Doch stieg die Zahl der Ansiedler im Laufe zweier Jahre bis auf ungefähr hundert. Die ersten zwölf hielten es später der Billigkeit gemäß, ihrem Führer für seine gehabten Auslagen eine Erstattung zu geben, und brachten in Beiträgen von 30 Schillingen mit einigen spätern Ankömmlingen für ihn eine Summe von 30 Pfd. Sterling zusammen [1]. Wer nach den ersten Dreizehn kam, erhielt ein Stück Land für einen mäßigen Preis und trat in alle Rechte der übrigen Bürger. Roger Williams hatte das Gebiet der Colonie durch einen Ankauf des Landes zwischen den Flüssen Pawtucket und Patuxet erweitert. Es scheint, daß Williams auch diesen Ankauf aus seinen Mitteln bestritten. Er aber, erzählt einer seiner Söhne, vergab seine Ländereien und sonstigen Güter immer an die Bedürftigsten, bis er endlich alles weggegeben, was er hatte. Von den Sachems wie von den gemeinen Indianern geliebt und verehrt, wollten sie nur durch seine Vermittelung mit denen von Massachusetts Unterhandlungen pflegen. Dies aber hinderte nicht, daß die Ansiedler von Providence hin und wieder mit einzelnen unter den Wilden Handel und ihr Eigenthum mit den Waffen zu schützen hatten. Auch im Innern des werdenden Staates, der durch bloße in Volksversammlungen ausgefundene Mehrheit regiert ward, fehlte es nicht an Gährungen. Als ein allgemeiner Zufluchtsort für alle, „um des Gewissens willen Verfolgten" — mußten die widersprechend-

[1] Collections of the Historical Society of Rhode-Island IV. 206. 207.

sten Elemente sich mischen, oder sich abstoßen, und im letzteren Falle konnte es nicht ohne heftige Berührungen abgehen.

Williams, außer in dem einen Punkte der vollkommenen Gewissensfreiheit, noch nicht in seinem Innern im Reinen und rastlos für seine Seele den rechten Weg zu suchen bemüht, glaubte eine Zeitlang, ihn in dem Glauben der Wiedertäufer gefunden zu haben, ward aber bald seines Irrthums gewahr, und nachdem er kurze Zeit sich in ängstlicher Scheu vor Unheiligem von allem religiösen Verkehr mit Andersdenkenden zurückgezogen hatte, öffnete er nun wieder sein Herz der vollen Liebe für die ganze Menschheit. Und dies scheint die letzte Station seines Irrwandels im Labyrinthe übersinnlicher Grübeleien gewesen zu sein: sein innigeres Eingreifen in ein thätiges Leben war ein Läuterungsproceß für seinen Geist, und die Ansichten, die er in seinen religiösen Streitschriften gegen Cotton, oder vielmehr gegen die Inquisitionslehre der religiösen Intoleranz niederlegte, sind die eines frommen, aber helldenkenden Christen. Die von Massachusetts aber bewachten die politischen Neuerungen des formlosen Gemeinwesens der jungen Colonie mit schadenfroher Mißgunst, ihres Gründers Ringen nach der Wahrheit aber mit Hohn und Verachtung. Wie er nun Schmähungen mit Güte, Verfolgungen mit liebevoller Dienstbeflissenheit, feindselige Verachtung mit Aufopferung seiner eignen Interessen bezahlte, werden wir bald Gelegenheit haben, den Lesern zu berichten[1].

Die durch Williams' Ansichten veranlaßten Streitigkeiten waren nicht die ersten, welche die Kirche von Massachusetts beunruhigten. Schon wenig mehr als ein Jahr nach ihrer ersten 1631.
Stiftung führte die Gemeinde von Watertown bittere Klage über ihren Ältesten Richard Brown, mit dem sie nicht länger Gemeinschaft halten zu können erklärte, indem er darauf bestehe, „daß die römische Kirche eine wahre Kirche sei;" und diese und ähnliche bedenkliche Irrthümer mit Heftigkeit behaupte. Wenn in der Sache mit Williams der Rath der Geistlichkeit den Aus-

[1] Die Data zu Obigem in den von der historischen Gesellschaft von Rhode-Island gesammelten Documenten, Urkunden und sonstigen Actenstücken, in Roger Williams Briefen, Staples Annals of Providence. Backus History of the Baptists, Knowles Life of Williams, Winthrop I. 293. 307. Hubbard Chap. XXVIII. Alle englischen Geschichtschreiber kennen Williams nur aus den ihm feindselig gesinnten und halb unterrichteten Winthrop, Hubbard und Mather.

schlag gab, so wurde dagegen hier der Rath der Obrigkeit begehrt, jedoch nach besserer Überlegung nur als Mitglieder einer Nachbargemeinde. Der Zwist endete natürlich mit Entlassung des Ältesten[1]. Bald darauf brach auch in der Kirche von Charlestown Zank zwischen der Gemeinde und ihrem Pastor aus und in Sagus (Lynn) kam es zu so offenem Scandal, daß die Obrigkeit sich hineinmischen und den alten Pastor, der nicht weichen wollte und späterhin in mehren andern Gemeinden ein ähnliches Verfahren übte, wegschaffen mußte[2].

In Boston selbst hatte durch Cotton's Einfluß und Wirken die Kirche ihre höchste Blüte erreicht, und seine hinreißende Beredtsamkeit, sein mildes, gütiges und zugleich imponirendes Wesen eine Menge von Gleichgültigen angezogen und Reuige in ihren Schooß zurückgeführt. „Kirchen- und Staatsordnung," schrieb er an Davenport, der noch in England zögerte, „ist nun so bei uns festgesetzt, daß Neu-England mir den neuen Himmel und die neue Erde ins Gemüth ruft, worin die Gerechten wohnen."[3] Aber „der Böse," sagt einer ihrer alten, fast gleichzeitigen Historiker, „der stets das glückliche Gedeihen der Kirche beneidet, nahm alle Gelegenheiten, es zu hintertreiben."[4] Die theologischen Controversen, die unerwartet mit einer solchen Heftigkeit ausbrachen, daß sie bei dem engen Verwachsensein von Staat und Kirche das ganze Gemeinwesen gleichsam in zwei Stücke spalteten, möchten neuern Lesern in allen Subtilitäten und Spitzfindigkeiten kaum noch verständlich sein. Die schwierige Aufgabe des Historikers ist es, sich durch den geschmacklosen Schulkram und die veraltete Phraseologie einer Welt, die in der Theologie ihre hauptsächliche geistige Nahrung fand, durchzuarbeiten und dem Leser eine klare Ansicht der nicht unbedeutenden Thatsachen zu geben, welche ihre unmittelbare Folge waren.

Ein geistvoller Schriftsteller unserer Tage hat versucht, nicht allein die Sprache jener Zeit in die unsere, sondern auch den Begriffskreis derselben gleichsam in den unsern zu übersetzen. „Mitten in der Anmaßung des geistlichen Stolzes, den Aus-

[1] Winthrop I. 67. 68. 81. 95.
[2] Ebendas. I. 127. 176. 182.
[3] Magnalia b. III.
[4] Hubbard.

schweifungen einer ungezügelten Einbildungskraft und den Ungereimtheiten, auf welche das Geistesvermögen in Verfolgung der letzten Principien gerathen mag, kann die Bildung zweier verschiednen Parteien wahrgenommen werden. Die erste bestand aus den ursprünglichen Ansiedlern, den Schöpfern der bürgerlichen Regierung, und ihren Anhängern, die es auf die Gründung und Erhaltung eines Staates abgesehen hatten und mit der festgestellten Ordnung zufrieden waren. Sie hatten ihre Regierung auf die Basis der Kirche gegründet und zu Mitgliedern der Kirche konnte nur die Gunst der Geistlichkeit und ein exemplarisches Leben machen. Sie fürchteten unbeschränkte Meinungsfreiheit als die Erzeugerin verderblicher Theilungen. „Die Ritzen und Spalten im neuen Gebäude der Reformation verkünden einen Fall“ [1], dachten sie; sie wünschten Patriotismus, Vereinigung und ein gemeinsames Herz; sie waren eifrig bedacht, den Staat zu befestigen und aufzubauen, das Kind ihrer Sorgen und Mühen. Es ward ihnen vorgeworfen, sie seien eine von Priestern beherrschte Obrigkeit („priest ridden magistrates“) unter einem Bunde der Werke.“

„Die andere Partei war aus Individuen zusammengesetzt, die angekommen waren, nachdem die bürgerliche und religiöse Verfassung der Colonie schon eingerichtet war. Sie kamen frisch vom Studium der Glaubenssätze von Genf, und setzten ihren Stolz darin, die Grundsätze der Reformation mit logischer Präcision in allen ihren Folgerungen sich anzueignen. Ihre Augen waren nicht zuerst auf die Institutionen von Massachusetts, sondern auf die Lehrsätze ihres religiösen Systems gerichtet. Sie waren um der religiösen Meinungsfreiheit willen in die Wildniß gekommen und widerstanden nun jeder Form von Despotismus über den Geist. Ihnen waren die Geistlichen von Massachusetts die „Diener der Verfolgung“, „päpstliche Faktoren“, welche nicht die wahren Lehren der christlichen Reform in sich aufgenommen hatten, und sie wendeten auf die puritanischen Prediger das Princip an, welches Luther und Calvin gegen die Observanzen und Ansprüche der römischen Kirche aufgestellt hatten. Jede politische Meinung, jeder philosophische Lehrsatz nahm in jenen Tagen eine

[1] Shepherd's Lamentation. 2.

theologische Form an; mit der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben allein verhöhnten sie die Formalitäten der festgesetzten Religion und indem sie behaupteten, daß der heilige Geist in jedem Gläubigen wohnt, daß die Offenbarung des Geistes höher ist als „das Verkündigen des Wortes" kämpften sie mit unbegrenztem Fanatismus für die höchste Autorität des persönlichen Urtheils."[1]

Diese Darstellung bringt uns zwar die theologischen Controversen jener bewegten Zeit um Vieles näher; wir fürchten jedoch, daß mit dieser Verdolmetschung jener Verhältnisse in die uns verständlichere unserer Zeit auch ein nicht geringer Theil ihres Charakters verloren gegangen. Keinesweges war blos die Form theologisch, in welcher politische und philosophische Ideen nur ihre Gestalt erhielten. Vielmehr war es die Theologie, d. h. die Wissenschaft von Gott und den Verhältnissen des geschaffnen, gefallnen und erlösten Menschen zu ihm, die auf alle andern Lebensformen und Beziehungen übergetragen ward und ihnen erst die rechte Seele gab. Cotton's Lehren von dem freien Wirken der Gnade und dem gläubigen Warten darauf, von der innigen Vereinigung mit Jesus und den Anzeichen derselben u. s. w. hatten durch ihre Aufnahme in den Seelen seiner Gemeinde, die sich doch durch den Druck des „Gesetzes" in freiem Athmen gehemmt fühlen mochte, den Boden für die bald üppiger daraus hervorschießende Saat schon umgegraben. Ein wahres Verlangen nach Heiligung, predigte Cotton, ist Heiligung; und selbst wenn in Fällen geistiger Verlassenheit ein sündiger Mensch so geknickt darniederliegt, daß er kein Verlangen in sich erkennen kann, und nur, als ein zertretenes Rohr, still wartet, zu den Füßen Christi, so ist noch Grund zum Troste da ꝛc.[2] Obwohl er nun hiermit und mit seinen sonstigen Ansichten von der Gnade und dem freien Willen nichts anders lehrte, als was Luther gegen Erasmus und die ganze katholische Welt verfochten hatte, so nahmen doch daran die andern Geistlichen der Bai Anstoß, besonders Wilson, der Pastor der bostoner Gemeinde, deren Lehrer Cotton war. Cotton's Rechtgläubigkeit

[1] Bancroft I. 386–388.
[2] Winthrop I. 209.

und Heiligkeit war man zwar gewiß und er genoß fortwährend als Christ und als Lehrer die allerhöchste Verehrung. Allein man fürchtete, und nicht mit Unrecht, die weitern Auslegungen und Folgerungen der Lehrsätze von der gänzlichen Unfreiheit des Willens und dem Verleugnen aller inwohnenden Gerechtigkeit als Anspruch zum Heil, besonders als mehre Gemeindeglieder anfingen sich auf eigne persönliche Offenbarungen zu berufen. „Denn wenn solche bodenlose Offenbarungen, sagt der oben angeführte ältere Historiker, in einer Sache angenommen werden, so müssen sie es in allen; und auf solchem Grund waren die Tragödien von Münster und andern Orts gebaut!“ [1]

Besonders wurden diese religiösen Ansichten von einer Dame 1636.
ausgebildet und ausgebreitet, der eigentlichen Entzünderin des antinomischen Krieges, der für einige Zeit das ganze Gemeinwesen erschütterte. Dies war Frau Anna Hutchinson, Gattin eines der Assistenten, eine Frau von „gewandtem Geiste, geläufiger Zunge, ausgezeichneter Schriftkenntniß, großer Barmherzigkeit und preiswürdiger Dienstfertigkeit,“ [2] die ungefähr mit Cotton und Hooker zugleich von England herübergekommen war und einige „gefährliche Irrthümer“ schon mit sich gebracht hatte, z. B. daß der heilige Geist in einer gerechtfertigten Person wohne, daß keine Heiligung des Wandels uns unsere Rechtfertigung bezeuge, daß der Christ todt bleibe zu jeder geistlicher Handlung und nicht mehr Gaben und Gnade besitze, als der Heuchler, wenn er sich nicht mit dem heiligen Geiste vermählt ꝛc.

Diese Frau hatte sich durch ihre Wohlthätigkeit und Gefälligkeit, indem sie Kranken und Hülfsbedürftigen ihres Geschlechts beistand, viel Liebe und durch ihre Klugheit viel Einfluß auf sie erworben, und ihre häufigen Warnungen vor dem „Bunde der Werke“ ihr Erheben der freien Gnade, und ihre Ermahnungen, „das Geschöpf zu unterdrücken und alles Christo zu überlassen“, waren nicht ohne Wirkung geblieben. Versammlungen der Frauen, 60 bis 80 an Zahl, wurden angestellt, anfänglich nur um den schwächern Schwestern die jedesmaligen sonntäglichen Predigten besser zu erklären, aber bald, um die eigne Weisheit zu verkün-

[1] Hubbard 285.
[2] Ebendas. 283.

digen. Hier kam es nun offen zur Sprache, daß der Buchstabe der Schrift nichts als den Bund der Werke enthalte, daß aber der Bund der Gnade der Geist der Schrift, und nur den Gläubigen bekannt sei. Jener sei von Moses in den zehn Geboten gegeben; Abrahams fleischlicher Samen lebe darin und enthalte ein gewisses Leben, vermöge dessen ein Mensch die größte Heiligung in Gaben und Gnaden erreichen und auch geistige Gemeinschaft mit Jesus Christ haben könne und doch verdammt sei; der heilige Christ wohne in Person in dem Gläubigen, wie er im Himmel ist; auch der Glaube sei nicht hinreichend zur Rechtfertigung, sei nur ein leeres Gefäß zur Empfängniß u. s. w. Alles dies ward durch unmittelbare Offenbarungen erklärt; was aber das Verfänglichste war, es ward nicht verhehlt, daß Cotton allein den Bund der Gnade, daß sonst alle Prediger der Bai den Bund der Werke lehrten.

Dies ward den Gattinnen und Töchtern der angesehensten Männer von Boston gepredigt und, wie einst, sagt Hubbard, „Satanas, um das Menschengeschlecht zu verderben, mit Eva begann, so ward auch jetzt derselbe Verlauf als der zweckmäßigste befunden, und ward bewunderungswürdig wahr in und um Boston.“[1] Denn die Lehren gingen von den Frauen auf die Männer über. Bald war ganz Boston getheilt in Antinomier und Legalisten und der Streit drohte in alle Verhältnisse des Lebens überzugehen.

Die Antinomier fanden eine ihrer Hauptstützen in dem Schwager der Schwärmerin, einem Prediger, Namens Wheelwright, dem ein Theil der Gemeinde von Braintree nach Boston zu ziehen und neben Cotton zum Lehrer wünschte; ein Vorschlag, dem sich jedoch Winthrop offen widersetzte, theils weil man schon so gut versehen sei, theils weil er dessen Lehren unumwunden für gefährlich erklärte.

Sein Einfluß durch Predigten in Privatversammlungen und bei außerordentlichen Gelegenheiten blieb ihm jedoch unbenommen. Die ganze Gemeinde von Boston wendete sich ihm zu; nur Cotton ward neben ihm mit Andacht gehört; wenn Wilson auf die Kanzel trat, verließ die halbe Versammlung das Haus.[2]

[1] p. 283.
[2] Neales History of New-England. I. 173.

Anders aber dachte die Regierung. Denn als Wheelwright bald darauf in einer Fasttagspredigt seine Grundsätze auf entschiedene Weise und nicht ohne persönliche Anwendung dargelegt, nahm sie davon Gelegenheit, ihn vor Gericht zu fordern, und seine Predigt ward als gesetzwidrig und aufrüherisch verdammt, die Sentenz gegen seine Person aber bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Einen andern Halt hatten die Antinomier an dem zeitigen Gouverneur Henry Vane, der persönlich mit Frau Hutchinson befreundet und der Hausgenosse und wärmste Verehrer Cotton's war. Dieser ausgezeichnete junge Mann, kaum 24 Jahre alt, aus einer angesehenen adeligen Familie in England, war vor kurzem, aus Mißfallen an den bestehenden Zuständen daselbst, herübergekommen. Obwohl von seinem Vater, Sir Henry Vane, frühe in die bedeutendsten Verhältnisse des praktischen Lebens eingeführt, blieb er durch und durch Enthusiast, und der Hof erkannte so richtig den ihm gefährlichen Charakter seines Enthusiasmus, daß der König, von Sir Henry über die Zulässigkeit einer vom Sohne gewünschten Reise nach Amerika befragt, jenem befahl ihn auf drei Jahre ziehen zu lassen[1]: entweder um ihn aus England zu entfernen, oder auch weil er eigne Erfahrung für das beste Heilmittel seiner visionären Ansichten hielt. Den Colonisten schmeichelte das Interesse, das der junge, fä- 1635.
hige, durchaus ernst gestimmte Edelmann ihnen zeigte, wie sie denn überhaupt beständig darauf bedacht waren, den hohen Adel für sich zu gewinnen, um für ihre Institutionen eine neue Stütze zu erhalten. Um ihm Ehre zu beweisen, wählten sie ihn für das nächste Jahr zu ihrem Gouverneur, eine Stelle, für die ihn sowohl seine Jugend als auch der Umstand, daß er sich eigentlich nur als Gast unter ihnen aufhielt, hätte unfähig machen müssen. Kaum war der Schritt geschehen, so ward die Thorheit desselben gefühlt. Indessen lag in Vane's edler Persönlichkeit und seinem durchaus reinen Willen, so weit Ehrgeiz und Stolz ihm nicht in den Weg trat, einige Entschuldigung für die Übereilung. Wenn er nicht über Hampden stand, sagte ein großer Menschenkenner von ihm, so stand er doch sicherlich unter keinem andern Mann[2].

[1] Winthrop I. 170.
[2] Clarendon's Hist. of the Rebellion II. b. VII.

Milton fand ihn seiner unsterblichen Muse werth, Cromwell haßte und fürchtete ihn, Alles dies zeugt für die außerordentliche Natur dieses jungen Mannes. Allein bei allem Geiste war er von den dunkelsten Gefühlen beseelt. In schwärmerischer Selbsterhebung sich für einen der Auserwählten Gottes, für inspirirt und durch die Kraft der Liebe über dem Gesetze wähnend, hörte er von den beredten Lippen Anna Hutchinsons jetzt seine innersten Ansichten aussprechen. Er war eigentlich für Connektikut bestimmt. Gern aber ließ er sich von Cotton in Boston halten und schloß sich seiner Kirche an. Sein Gewicht gab den Antinomiern erst ganz einen politischen Charakter.

Häupter der Gegenpartei waren außer sämmtlichen Predigern Winthrop und Dudley. Besonders aber nahm der Erstere, der in theologischen Controversen trotz irgend einem Geistlichen erfahren war, thätigen Antheil an dem ganzen unglücklichen Streite. Fast die ganze Kirche von Boston war abgefallen und ihren Anhang mußten sie ausschließlich in den andern Kirchen der Bai suchen. Die Wahl Vane's war, wie schon bemerkt, als eine Übereilung durch alle Colonien bald gefühlt worden, nur von seinen Kirchenfreunden durfte er hoffen bei der neuen die Stimmen zu erhalten. Um die nächste Obrigkeitswahl so viel als möglich ihrem Einfluß zu entziehen, ward, nicht ohne bedeutende Kämpfe, die Wahl von Boston nach Newtown verlegt.

1637. Der Tag der Wahlen kam heran. Wegen der Hitze der Jahreszeit (den 17. Mai) und der Menge der herbeigekommenen Freimänner ward die Wahlversammlung (Court of election) auf offnem Felde gehalten. Gleich nach Eröffnung der Sitzung ward eine Petition von der Stadt Boston zum Besten Wheelwrights eingereicht; eine ähnliche war schon in der letzten Assistentensitzung, wegen unrichtiger Darstellung des Sachbestands und darin enthaltenen Tadel der Obrigkeit von Seiten der Bittsteller, abgewiesen. Als der Gouverneur Vane jetzt sie lesen wollte, that Winthrop als Vice-Gouverneur Einspruch: es sei der verfassungsmäßige Wahltag, das Geschäft der Wahlen müsse jedem andern vorgehen. Die Stimmen waren getheilt, eine Aufregung herrschte, wie man sie noch nie in der Colonie erlebt hatte. Trotzige Reden wurden geführt, ja hier und da fingen Einzelne an handgemein zu werden. Einige Stimmen schrieen: zu den

Wahlen, zu den Wahlen! andere: die Bittschrift! Der ehrwürdige Prediger Wilson, ergriffen vom Geiste des Tages, kletterte auf einen Baum und ermahnte die Versammlung in einer eindringenden Rede sich fest an ihre Charte zu halten und diesen Tag den Wahlen der Obrigkeit zu widmen [1]. Die Rede machte Eindruck, die große Mehrzahl war für die Wahlen, der Gouverneur ward überstimmt und bei den darauf vorgenommenen Wahlen wurden die übrigen Häupter seiner Partei ganz aus der neuen Obrigkeit ausgelassen, Winthrop aber zum Gouverneur, Dudley zum Vice-Gouverneur ernannt. Vane war im höchsten Grade gereizt und zeigte seine Empfindlichkeit gegen Winthrop auch im Privatleben, indem er seine Gesellschaft auf alle Weise mied. Schon früher hatte er, durch alle die Gegenwirkungen, die er erfuhr, aufgeregt, die Nothwendigkeit erklärt, wegen seiner Familienverhältnisse nach England zurückzukehren. Die mannichfaltigen Reibungen, sowohl politisch als religiös, bewegten ihn, jung und reizbar wie er war, so heftig, daß er in öffentlicher Rathsversammlung in Thränen ausbrach. [2] Doch würde er sich, wenn man ihn wiederum an die Spitze gestellt, gerne haben halten lassen; allein die erfahrene Kränkung und Vernachlässigung bestimmte ihn sogleich abzureisen. Seine fernere Laufbahn gehört in die Geschichte Englands, in der er die höchste Bedeutung gewann und alle seine Kräfte daran setzte, sein dunkles, ohne Zweifel von ihm selbst nur halb verstandnes Ideal einer fanatischen Demokratie ins Leben zu rufen, ein Bestreben, das er nach Carls II. Wiederherstellung auf dem Blutgerüst büßte.

In unserer Colonie hatte mit dem Sieg des Wahltages die Partei des „Gesetzes" wieder entschieden die Oberhand gewonnen. Boston zwar bezeigte laut sein Mißfallen. Das oben erwähnte Gesetz, noch von derselben Regierungssitzung ausgegeben, daß bei schweren Geldstrafen kein Einwohner, ohne besondere Erlaubniß einer Magistratsperson, weder einen Fremden länger als drei Wochen bei sich aufnehmen, noch ihm Land verkaufen oder vermiethen dürfe, welches das Vermehren der Antinomistenpartei durch neue Ankömmlinge zu hindern zum Zweck hatte — denn

[1] Hutchinson I. 61.
[2] Winthrop I. 207.

eine Gemeinde ward von England erwartet, deren Prediger man dahin geneigt wußte — hatte die Gemüther aufs tiefste erbittert. Besonders fühlte sich Cotton gekränkt, der das Wachsthum seiner Kirche so gehemmt sah. Als demnach Winthrop nach Aufhebung der Versammlung nach Boston zurückkam, ward ihm der kälteste Empfang zu Theil. Die andern Ortschaften machten es bei einer bald darauf vorgenommenen Reise durch doppelte Ehren wieder gut. Winthrop aber ließ weder Liebe noch Haß auf sich einwirken, und ging den engen Pfad, den er für den der Pflicht hielt, unerschüttert weiter.[1]

Cotton's Gemüth war unterdessen durch die Ausdehnung, die seine Gemeinde seinen Lehren gab, und durch die Berufung der aller fanatischsten Antinomier auf ihn und seine Predigten, nicht wenig beunruhigt worden. Von Anfang an, obwohl oft persönlich verletzt, hatte er sich bemüht, den Frieden zwischen den beiden Parteien zu erhalten, und gestrebt, den Unterschied als unwesentlicher darzustellen, als er war. In einer Rede, die er bei Gelegenheit des Abganges eines Schiffes nach England mit vielen Passagieren hielt, trug er Letzteren auf, den Brüdern im Mutterlande zu sagen, daß aller Streit unter ihnen von ihrem Verlangen käme, die Gnade Gottes zu verherrlichen, eine Partei erhebe die Gnade Gottes in uns, die andere die Gnade Gottes gegen uns, und wenn Seelen unter ihnen seien, die nach Gnade strebten, möchten sie hierher kommen ꝛc. Als er zuletzt unter seinen einstigen Anhängern ganz heimlich Meinungen ausbrüten sah, die er als die gottlosesten Ketzereien betrachtete, wie z. B. „daß es keine Auferstehung des Fleisches gebe, daß der Sabbath ein Tag sei, wie andere, daß die Seele sterblich sei, bis sie sich mit Christo vermähle" u. s. w. gestand er „mit tausend Thränen, daß der böse Feind Dornen gesäet, derweil er geschlafen." Er wendete sich ganz von ihnen ab und fand sich bereit, schmiegsamen Geistes wie er war, sich mit seinen geistlichen Brüdern zu vereinigen, die weit und breit zusammenkamen, um in einer zu haltenden Versammlung die allein zu duldenden Glaubensartikel zu bestimmen.

---

[1] Winthrop 200—235. Hutchinson I. 55—57 61—66. Hubbard Chapt. XXXII. XXXIX.

Dies war die erste in Neu-England stattfindende Synode. 1636.
Sie ward in Neutown gehalten. Alle Geistlichen der Bai, da- Sept.
runter mehre noch unversorgte, die kürzlich aus England gekommen, ferner Abgesandte von sämmtlichen Kirchen und alle Magistratspersonen, welche sich in der Nähe befanden, waren dabei gegenwärtig. Drei Wochen wurden mit Disputiren und Argumentiren hingebracht, bis sich endlich alles zur feierlichen Verdammung von nicht weniger als zweiundachtzig Irrthümern vereinigte, „einige von ihnen wären gotteslästerlich, andere falsch, alle gefährlich.“ Diese Vereinigung verdankte man hauptsächlich der Dunkelheit der Sprache, in welcher die Sätze ausgedrückt waren und die beliebige Auslegung zuließ. Die ersten Tage vergingen in leidenschaftlichem, oft persönlichem Gezank, mehre Anhänger der bostoner Kirche protestirten gegen das Mitsprechen der Obrigkeit, als solche, und verließen erzürnt die Versammlung. Aber hier, sagt der Bericht eines Augenzeugen, „zeigte sich die Weisheit und der treffliche Geist des Gouverneurs, wie er leidenschaftliche und unschickliche Reden niederschlug, wie ein anderer Constantin verlangte, die göttlichen Orakel möchten selbst sprechen und ihre eigene Meinung erklären, und die Versammlung vertagte, wenn er Hitze und Leidenschaft sah, so daß durch den Segen Gottes die Versammlung aufgelöst ist und alle widerstreitenden und entgegengesetzten Meinungen wenn nicht versöhnt, doch bedeckt sind; und diejenigen, die mit erbitterten Gemüthern hierher kamen, schieden in Frieden und versprachen durch gegenseitiges Verbinden, daß keine Verschiedenheit der Meinung ihre Gefühle mehr entfremden sollte, sondern daß sie es dem großen Gott anheimstellten, an dem Tage, wo wir vor seinem Gerichtshof rescheinen, unsere Zweifel zu lösen.“ [1]

Nur auf die Verdammungssprüche der geistlichen Macht hatte die weltliche gewartet, das Ihrige zu thun. Beide handelten immer vereinigt, aber auf der Synode war die bürgerliche Obrigkeit nur Beisitzerin, auf dem bürgerlichen Gerichtshof die Geistlichkeit. Das geistliche Gericht verdammte die Ketzereien,

[1] Hutchinson I. 68. Winthrop I. 237—241. Hubbard XL. Siehe auch Magnalia Christi a. m. D. Die Synode ward auf Kosten des Landes gehalten, und nicht allein die Diäten, sondern auf die Ausgaben beim Hin- und Herreisen aus dem Schatze bestritten. Winthrop I. 241.

das weltliche die Ketzer. Bei der nächsten Sitzung der Generalversammlung am 2. November ward die aufrührerische Petition wieder vorgenommen, und zwei der Deputirten, Aspinwall, weil er sie unterzeichnet, Coggeshall, weil er sie vertheidigte, wurden ihres Amtes entsetzt. Dann ward Wheelwright vorgefordert und zum Widerruf seiner ketzerischen Meinungen ermahnt; auf seine Weigerung aber auf ewige Zeiten aus der Gerichtsbarkeit von Massachusetts verbannt. Seine Erklärung, an den König appelliren zu wollen, ward mit dem Bedeuten verworfen, daß ihre Charte ihnen das Recht gäbe, ohne Vorbehalt zu richten.[1]

Die Reihe kam darauf an Frau Hutchinson, die unterdessen, obwohl sie bereits vor einer Versammlung von Geistlichen gestanden und von ihnen, gleichsam privatim, zur Rede gestellt war, ein Verfahren, das sie in ihrem geistlichen Stolz nur bestärken konnte, unbekümmert ihre Vorlesungen fortgesetzt hatte. Die hauptsächlichste, gegen sie vorgebrachte Beschuldigung bestand in ihren Worten gegen die Prediger der Bai, nämlich daß alle, mit Ausnahme Cotton's, nicht den Bund der freien Gnade Gottes, sondern den der Werke predigten, nicht das Siegel des Geistes hätten[2] u. s. w. und daß sie ihre Gemeinde ihnen dadurch abwendig gemacht. Die beiden Verhöre, durch welche man sie schuldig befunden, sind von einem der frühern Geschichtschreiber von Massachusetts, ihrem Urenkel, der Nachwelt mitgetheilt, und wenn irgend etwas zu ihrem Gunsten sprechen kann, so sind es wol diese Verhöre, welche die Gegenpartei in der ganzen gehässigen, engherzigen Willkür bloßstellen, mit der sie, *von vorn herein entschlossen*, sie schuldig zu finden, durch die frechste Umgehung der in civilisirten Ländern zu jeder Verurtheilung nothwendigen Formen, allein sie schuldig finden *konnten*. Außer vom Gouverneur, der in keiner Handlung seines Lebens in so unedlem Lichte erscheint, aber hier ganz von Erbitterung gegen die Ruhestörerin durchdrungen, schon darum weil sie, ein Weib, Männer lehren wollte, sein besseres Selbst vergaß — sehen wir

[1] Winthrop I. 246.

[2] Schon durch die vorige Generalversammlung war einer ihrer Anhänger, der gesagt: daß alle Geistliche der Bai, außer Cotton und Wheelwright, den Bund der Werke predige, um 40 Pfd. Sterling gestraft. Mass. Colony Records in Hutchinson.

der unglücklichen Frau von den beiden Zeloten Dudley und Endecott hart zugesetzt und nicht weniger als sieben Prediger gegen sie auftreten. Diese, ihre Ankläger, waren zugleich die einzigen Zeugen gegen sie, und zwei davon bestätigten auf Verlangen ihre Aussage durch einen Eid. Ihre Anklage war auf das gegründet, was sie ihr in jener geistlichen Versammlung durch dringendes Befragen abgelockt hatten, denn alle kamen überein, daß sie anfänglich zurückhaltend gewesen und nicht recht mit ihren Ausstellungen an ihrem geistlichen Beruf herausgewollt hätte. Unter ihren Anklägern war der sonst so edle Elliot, der durch den ausgesprochenen Zweifel an seinem Beruf zum Lehrer der christlichen Liebe so erbittert erscheint, als ob er durch sein Leben nicht bessere Beweise für sich führen könne, und Hugo Peters, der nachherige Gehülfe Cromwells, damals Prediger in Salem. Auch vor diesem Gericht erscheint die Angeklagte anfänglich zurückhaltend, denn das Urtheil, was ihrem Schwager getroffen, mußte sie vorsichtig machen. Sie widerruft nicht, gesteht aber auch nicht alles ein und erklärt, aber umsonst, ihre Reden für verdreht. Zuletzt aber läßt sie in fanatischer Eitelkeit sich verleiten dem Gerichtshof ihre eigenen Offenbarungen zu enthüllen, aus denen hervorgeht, daß sie, die Angeklagte, befreit, aber sie, die Richter, untergehen würden, was, wie man sich denken kann, ihr Maß vollfüllt. Verbannung aus der Gerichtsbarkeit von Massachusetts wird auch über sie ausgesprochen, als „untauglich für ihre Gemeinschaft.“ Und auf ihre Bemerkung: „ich wünsche zu wissen, wofür ich verbannt werde,“ von Winthrop die charakteristische Antwort gegeben: „Seid still, der Gerichtshof weiß wofür, und das ist genug.“[1]

Es war Winters Anfang, und weil die Kirche die Sünderin noch vorzunehmen hatte, ward ihr vergönnt bis zum Frühling zu bleiben, jedoch als eine Gefangene, im Hause eines Kirchenmitgliedes von Roxburg, wo die Geistlichkeit sie gehörig bearbeiten konnte. Cotton, der im Grunde ihr Freund war, und Davenport, ein anderer berühmter puritanischer Prediger, eben aus England angekommen, gaben sich die erdenklichste Mühe, sie

[1] Dieses Verhör, das alles gesunde Gefühl empört, befindet sich im Appendix zu Hutchinsons 2. Theile.

von ihren Irrthümern zu überzeugen. Auch bestimmte man sie endlich zu einer Art von Widerruf; als ihr aber derselbe vorgelegt ward, erklärte sie, ja nie etwas anderes behauptet zu haben. So verwickelte sie sich in mannichfache Widersprüche, ohne Zweifel weil sie sich selbst nicht verstand — bis auch Cotton sie aufgab und sie aus derselben Kirche, die sie noch vor sechs Monaten als ein Gottbegeistertes Orakel verehrt, einstimmig als eine anerkannte Lügnerin excommunicirt ward[1]. Wahrscheinlich hatten sich ihre Freunde schon früher aus derselben zurückgezogen. Ihr Gatte und mehre Häupter der Partei waren auf einer Reise begriffen, um einen neuen Zufluchtsort zu suchen. Wheelwright ging mit den Seinen nach Piscataqua, kaufte mit einigen Genossen, die ihm aus seiner ehemaligen Gemeinde in Braintree dorthin folgten, von den Indianern ein Stück Land und gründete die Stadt Exeter. Sieben Jahre später erklärte er der Regierung von Massachusetts seine Reue über die Heftigkeit und den Trotz, womit er seine Meinungen gegen sie verfochten, ohne jedoch die Meinungen selbst zu widerrufen. Doch glückte es ihm durch die christliche Demuth und Liebe, welche aus seinem Brief sprach, die gestrengen Väter von Massachusetts zu versöhnen, und
1644. der Bann, der ihn aus ihrem Bezirk verwies, ward aufgehoben[2].

In Boston aber war noch während der Sitzung des Gerichts über das Verbannungsurtheil so großes Murren entstanden, daß die Obrigkeit nur durch die allerstrengsten Schritte glaubte die Ruhe sichern zu können. Es ward demnach verordnet, daß alle, welche jene bewußte Bittschrift unterschrieben und nicht ihren Fehler reuig anerkennen wollten, ohne Verzug ihre Waffen abliefern sollten. Es waren 58 zum Theil der angesehensten Männer aus Boston und 18 aus den andern Ortschaften. Als Grund ward angegeben, daß sie leicht „auf eine besondere Offenbarung einen plötzlichen Anfall auf diejenigen machen könnten, die mit ihnen von verschiedener Meinung seien." Ebenso ward ein Wiederankauf oder Borgen von Waffen ohne besondere Er-

[1] Winthrop I. 258. Hutchinson I. 70 sq. Weldes History of the rise, reign and ruin of Antinomianism, von einem Augenzeugen im engsten Geiste und überladensten Geschmack der Zeit geschrieben, wo Frau Hutchinson einmal über das andere eine Jesabel genannt wird.

[2] Winthrop II. 162—164.

laubniß der Regierung verboten. Die Rädelsführer aber wurden nicht allein ihrer Waffen, sondern auch ihres Bürgerthumes beraubt, die Lautesten Landes verwiesen. Dem Flecken Roxburg ward anbefohlen für den sichern Verwahrsam der Frau Hutchinson bis zur Zeit der Verbannung derselben zu sorgen. Von den Unzufriedenen folgten Viele dieser in das Exil; andere ließen sich in Providence nieder, wo ihrem Gewissen kein Zwang auferlegt ward.

Ehe noch die Partei auf diese Weise sich auflöste, bemühten sich viele ihrer Mitglieder die Ältesten zu bestimmen, Winthrop für das, was er als Obrigkeit gethan, als Kirchenglied zur Rechenschaft zu ziehen. Winthrop hörte davon und trat sogleich selbst hervor, indem er mit dem guten und klaren Verstande, der ihm eigen war, bewies, daß die Kirche über ihn nur als Privatmann, nicht als Obrigkeit ein Recht hätte. Doch verschmähte er nicht den Brüdern die Gründe seiner Handlungsweise als Bruder anzugeben und jeden derselben durch ein Beispiel aus der Schrift zu illustriren. „Sie mußten fort von uns, schloß er, der öffentliche Friede duldete sie nicht mehr unter uns; nach dem Beispiel von Lot in Abrahams Familie, nach dem von Hagar und Ismael mußten sie weggesendet werden.“ [1]

Nachdem die Häupter der Unzufriedenen sich entfernt, versöhnten sich die aufgeregten Gemüther mit ihm bald. In den beiden folgenden Jahren ward er durch Stimmenmehrheit von neuem zum Gouverneur erwählt. Die, welche ihm im dritten Jahre entgegenwirkten, waren die Geistlichen; nicht aus Abneigung gegen ihn, sondern nur aus Furcht, daß seine häufige Bekleidung des höchsten Ehrenamtes zu einem lebenslänglichen Gouverneur führen möchte, den einige Andere, nach dem Beispiele von Israel, vorgeschlagen hatten. Im Jahre 1638, als der Gouverneur durch einen Unterschleif seines treulosen Verwalters in England den Verlust eines großen Theils seines Vermögens erlitt, gab die Kirche von Boston ihm noch insbesondere einen Beweis ihrer Liebe und Hochachtung, indem sie ihm eine Summe von 200 Pf. Sterling als freiwilliges Geschenk übermachte. Den Frieden dieser Kirche aber erhielt die scharfe Wachsamkeit der Obrigkeit für

[1] Winthrop 247—250.

viele Jahre ungestört, bis die herausfordernde Zudringlichkeit der Quäker daran zu rütteln suchte und die strafende Gewalt derselben aus allen Schranken der Mäßigkeit riß.

Die Anhänger der antinomistischen Partei aber fühlten, daß ihres Bleibens in Boston nicht länger sei. Der Gatte der Anna Hutchinson, ein Mann von sanftem Sinne, aber schwachem Verstande, der, zu seiner Ehre sei es gesagt, erklärte, daß das Band, welches ihn an sein Weib binde, mächtiger sei, als das an seine Kirche, hatte sich in Verbindung mit William Coddington, John Clarke und einigen andern Häuptern der Antinomisten schon im Vorfrühling, ehe die Excommunication über die
1638. Sünderin ausgesprochen, auf den Weg gemacht, um sich nach einem neuen Anpflanzungsort umzusehen. Ihr Hauptaugenmerk war Long-Island, oder vielleicht Delaware. Allein bei ihrer Landung in Providence nahm Roger Williams sie gastfreundlich auf und weckte in ihnen den Gedanken, sich in seiner Nachbarschaft anzusiedeln. Sorglich fingen sie damit an, sich zu erkundigen, was vom Naraganſetter Lande das Patent der Plymouther in sich fasse, und gaben eine Pflanzung in Sowams auf, als diese letztern diesen Punkt als den „eigentlichen Garten ihres Gebiets, ja als die Blume im Garten", in Anspruch nahmen. Dagegen erklärten sie mit bestimmten Worten, kein Recht auf die Inseln der Naraganſetterbai zu haben[1], und durch die Vermittelung Roger Williams, der, stets hülfreich, auch mit Clarke die Reise nach Plymouth gemacht, gelang es, die ansehnlichste dieser Inseln, Aquidneck, von den Häuptlingen Canonicus und Miantonomo zu erhalten, ein Fleck Landes, noch nicht drei deutsche Meilen lang, in seiner weitesten Ausdehnung kaum eine breit, gesegnet von der Natur durch Fruchtbarkeit und Schönheit. Die Indianerfürsten, bemerkt Williams, scheuen sich, ihr Land eigentlich zu verkaufen. Vielmehr schenkten sie es den vertriebenen Engländern aus Liebe und Achtung für Roger Williams und Henry Vane, den Miantonomo in Boston gesehen. Allein wenn ein Indianer schenkt, so erwartet er das Doppelte an Geschenken dafür, und dies wurde ihnen von den Ansiedlern, die fast sämmt-

[1] Ill Newes from New-England or a Narrative of New-Englands persecution etc. by John Clarke. Lond. 1652. Auszug in Gleanings etc. Mass. Hist. Coll. XXVIII. 288—293.

lich aus wohlhabenden Leuten bestanden, an Kleidern, Geräthschaften und Werkzeugen gegeben. Außerdem aber hatten sie sich mit den Indianern, die in zerstreuten Wigwams auf Aquidneck wohnten, abzufinden, um sie zum Wegziehen zu bewegen, so daß dieses Land das theuerste ward, welches die Engländer noch bebaut hatten. Die Käufer, achtzehn an der Zahl, vereinigten sich nun 1638.
zu einem Staatskörper, und entlehnten, nach der Neigung der Zeit und des Personals, die Formen ihres Gemeinwesens von den Juden; Coddington ward zum Richter im neuen Israel erwählt; aber nicht lange durfte er alle Autorität allein ausüben, schon nach wenigen Monden ward für gut befunden, ihm drei Beistände zuzuordnen.

Unterdessen fanden von allen Seiten sich Ansiedler ein, gereizt durch das blühende Land und die geistige Freiheit. Denn wie das benachbarte Providence ward auch diese Colonie auf eine vollkommene Abwesenheit von allem Gewissenszwang gegründet. Die anwachsende Menge der Bürger, die in kurzem auf 200 Familien gestiegen war, machte nach drei Jahren eine entschiedener ausgesprochene Verfassung nothwendig. Sie ward
auf dieselbe Basis gegründet und zugleich für eine vollkommene 1641.
Demokratie erklärt, in welcher alle Gewalt, sowohl Gesetze zu machen, als eine Obrigkeit einzusetzen, in der Masse der ordnungsmäßig versammelten Bürger begriffen sei. Aus dem Richter ward nun ein Gouverneur, dem ein Vicegouverneur und vier Beistände beigegeben wurden, zwei aus jeder der beiden Niederlassungen, die unterdessen entstanden, Portsmouth im Norden, New-Port im Süden des Eilandes. Alle waren einer jährlichen Wahl unterworfen, diese aber fiel bis zur Vereinigung mit Providence unausgesetzt auf die nämlichen sechs Männer, und Coddington ward mit jedem Jahre wieder mit der obersten Stelle bekleidet[1]. In schroffem Gegensatz mit den obersten Gewalten von Massachusetts herrschte die äußerste Milde. Ein Bündel Pfeile, die eine „Garbe von Pfeilen" genannt wird, war das Staatssiegel und das Motto, das dazu erwählt war, lautete „Amor vincet omnia."[2]

[1] Callenders Century Sermon, Annals of Providence. Documente und Urkunden in den Collections of the Historical Society of Rhode-Island. Backus I. 91. 96 sq.

[2] Colony Records in Bancroft I. 393.

Lange hatten die beiden Gemeinden gar keinen eingesetzten Geistlichen. John Clarke, ein Arzt von Profession und späterhin Gründer der ersten Baptistenkirchen in Amerika, predigte für sie; außerdem auch, wem sonst der Geist es eingab, was freilich dann oft die wunderlichsten Vorträge geben mochte. Anna Hutchinson hatte hier freien Spielraum für alle ihre göttlichen Privatoffenbarungen, und konnte ihrer üppigen Schwärmerei ungehemmt die Zügel schießen lassen. Im Sommer des Jahres 1638 setzte eine ungewöhnliche Naturerscheinung ganz Neu-England in große Unruhe: ein Erdbeben, das zehn Minuten lang dauerte und mächtig genug war, die Häuser auf dem Grunde und die Schiffe im Hafen beben zu machen und Geräthschaften über den Haufen zu werfen. Zu eben der Stunde war gerade Frau Hutchinson mit ihrer gottseligen Gemeinde im Gebet begriffen; als aber der Donner plötzlich aus blauer Luft erschallte, und die Wände um sie her zu zittern begannen, zweifelte sie nicht, daß der heilige Geist auf sie herabfahre, um die neuen Apostel einzuweihen zur Bekehrung der sündigen Welt[1]. Mit hämischem Lächeln beobachteten die gestrengen Legalisten in Massachusetts, die freilich ihr nüchterner Sinn vor ähnlichen Verirrungen bewahrte, diese und verwandte Schwärmereien. Sie waren unaufhörlich beflissen, in den natürlichen Unruhen eines noch ungeordneten Staates die unabwendbaren Folgen der religiösen Grundsätze der Antinomier nachzuweisen. Ja, als die unglückliche Frau zuletzt eines, damit in keiner Art zusammenhängenden, entsetzlichen Todes starb, wollten sie mit grausamer Selbstgefälligkeit darin eine gerechte Strafe Gottes für den Abfall der hochmüthigen Ketzerin von ihrer gereinigten Kirche erkennen.

Als nämlich nach einigen Jahren ihr Gatte starb, scheint die arme Verfolgte in der Nachbarschaft von Massachusetts und seiner erzürnten Kirche sich nicht mehr sicher gefühlt zu haben. Denn sie hatte nur zu klare Beweise von dem unversöhnlichen Rachedurst derselben. Zwei junge feurige Männer, die kürzlich, um ihrer religiösen Ansichten verfolgt, von Barbadoes gekommen, hatten sich ihr angeschlossen, so bald sie bei einem Besuch in

[1] Winthrop I. 294.

Aquidneck die Macht ihrer Beredtsamkeit empfunden und der Eine von ihnen, Namens Collins, sich mit ihrer Tochter vermählt. Dieser und ihr Sohn Franz, welcher früher selbst auf sein dringendes Bitten von der Kirche von Boston nicht entlassen wor- 1641.
den, hatten geglaubt, nachdem Jahre die Leidenschaften abgekühlt hätten, ungestraft Massachusetts besuchen zu können. Allein kaum in Boston angelangt, wurden sie vor Gericht gefordert, und als sie sich weigerten zu erscheinen, von einem Constabel hingeführt. Das Verbrechen Collins bestand in einem der Regierung vorgelegten Privatbriefe an einen der Ihrigen, in welchem er die Kirchen und Prediger von Massachusetts antichristlich genannt und verächtlich von ihrer Regierung gesprochen. Franz Hutchinson aber hatte, nach der beliebten rohen Allegorie der Zeit, die Kirche von Boston eine Metze geschimpft. Beide leugneten ihre Vergehungen nicht und wurden dafür im Gefängniß gehalten, bis der Eine 100 Pfund Sterling, der Andere 50 Pfund Brüche bezahlt, eine Summe, die eingeständlich nur so unerhört hoch angesetzt war, theils „um sie desto länger abzuhalten Schaden anzurichten," theils „weil diese Familie dem Gemeinwesen durch die Synode und andere Dinge schon so viele Kosten gemacht." Die Gefangenen aber verweigerten irgend etwas zu bezahlen, obgleich man die Summe endlich bis auf weniger als die Hälfte herabsetzte; so daß man sie zuletzt auf ihre eigene Bürgschaft freilassen mußte, jedoch mit dem Bedeuten, bei Todesstrafe sich nicht wieder im Gebiete von Massachusetts sehen zu lassen. Auch während ihrer Gefangenhaltung die Kirche zu besuchen, hatten sie standhaft verweigert. Aber hier half Gewalt aus, und ein Constabel mußte sie regelmäßig hinführen.[1]

Alles dieses mußte die Angefeindete überzeugen, daß ihre Verfolger nicht versöhnt seien, und hätte sie einen prophetischen Blick in die Zukunft auf des unglücklichen Gorton Schicksal thun können, so wäre ihr schon längst kein Zweifel mehr übrig geblieben. Massachusetts begann schon seine Hand begierig nach einzelnen Stücken des Naraganſetter Landes auszustrecken, mochte es nicht vielleicht auch bald sich über das Asyl ihres Eilandes ausdehnen wollen? Sie beschloß daher nach ihres Gatten Tode, 1642.

[1] Winthrop II. 8. 38—40. Siehe auch Note zu Seite 40.

sich unter den Schutz der Holländer zu begeben, und ließ sich mit den Ihrigen, in Begleitung mehrer anderer englischen Familien in Manhattan, unfern der Grenze des Gebietes von Neu-Haven, noch einmal häuslich nieder. Hier aber überfielen die Indianer, aufgeregt durch Kiefts, des holländischen Statthalters Härte, die friedlichen Ansiedler und erschlugen die unglückliche Frau, ihren Schwiegersohn Collins und alle ihre Hausgenossen, 16 Personen
1643. an Zahl. Nur eine junge Tochter ward gefangen fortgeschleppt[1]. Die fernen Söhne brachten das Geschlecht auf die Nachwelt.

[1] Winthrop II. 136. Hutchinson I. 72. Wonder Working Providence Mass. Hist. Coll. XVII. 14 sq. Die Indianer verfuhren bei dieser Unthat mit der niederträchtigsten List. Einige kamen, anscheinend in einem Geschäft in ihr Haus und baten sie ihre Hunde anbinden zu lassen, die sie zu beißen drohten; kaum war dies geschehen, als sie mörderisch über die unbeschützte Familie herfielen.

Dreizehnter Abſchnitt.

Gründung von Connektikut. Krieg mit den Indianern.

Gründung von Neu-Haven bis 1640.

Wir ſind im Bericht vom Verlauf dieſer Angelegenheiten der Zeit vorausgeeilt und kehren nun zu dem regelmäßigen Gang der Begebenheiten zurück. Das Thal des Connektikut war frühe ſchon als ein wünſchenswerther Beſitz erkannt worden und der Graf von Warwick, Präſident der Geſellſchaft von Neu-England, hatte bereits im Jahre 1630 das ganze ungeheure Stück Land im Weſten von Plymouth bis an das ſtille Meer erſtanden und ein Patent darauf erhalten, ſein Recht aber im folgenden Jahre den Lords Say und Seal, Brooke und deren Gefährten abgetreten[1]. Dieſe Pairs, die zu der Oppoſitionspartei gehörten und ſich entſchieden zu den Religionsanſichten der Puritaner neigten, dachten bei der ſteigenden Unzufriedenheit mit dem Beſtand der Dinge in England ernſthaft daran ihre Familien nach Amerika überzupflanzen. Es verſteht ſich aber, daß ſie nicht ihre Privilegien dahinten zu laſſen wünſchten, und die Vorſchläge, die ſie darüber der Regierung von Maſſachuſetts, oder vielmehr ihrem Repräſententen, Cotton, machten, hätten mit dem demokratiſchen Fundament, auf welchem das dortige Staatsgebäude errichtet war, ſchwerlich in Einklang gebracht werden können[2]. Eine abgeſonderte Anſiedelung, der ſie eine beliebige Verfaſſung geben konnten, mußte beſſer in ihre Plane paſſen. Ehe ſie aber

[1] Trumbull's History of Connecticut. New-Haven 1818. I. 27. Vielleicht iſt es der Mühe werth zu bemerken, daß unter dieſen Gefährten (Associates) Pym und Hampden waren.

[2] Hutchinson I. 42, 43. Die Vorſchläge der Lords und Cottons Antwort im Appendix.

noch einen Schritt gethan, diese in Ausführung zu bringen, hatten schon die Ansiedler von Massachusetts ihre Augen auf das ihnen zugestandene Land und bald darauf auch ihren Wanderstab dahin gerichtet.

Denn es ist gewiß, daß denselben rastlosen Geist der Bewegung, der in unsern Tagen die Bewohner der vereinigten Staaten charakterisirt, sie schon mit sich herüber von England brachten. Schien es doch, als gälte, nachdem sie sich einmal von der Heimat losgerissen, die Scholle ihrem Herzen gar nichts mehr, von keiner Beschwerde zurückgeschreckt, nur vom regen Triebe nach anscheinender Verbesserung gespornt. Die als Grund angegebene Enge des Raumes, durch die Menge der herzuströmenden Auswanderer veranlaßt, kann für die, welche bereits in Besitz waren, nicht gelten, da es eher den neuen Ankömmlingen angestanden hätte, sich in der Ferne neue Wohnungen zu suchen, als den bereits Eingewohnten, die kaum erworbene Heimat wiederum zu verlassen. Schon im Jahre 1634 fingen sowohl die Ansiedler von Newtown als die von Dorchester und Watertown an sich nach andern Wohnorten umzusehen: erstere schickten einige aus ihrer Mitte in einer nach den holländischen Besitzungen segelnden Barke aus, um an der Seeküste eine paßliche Lage aufzufinden, besonders aber um die Mündung des Connektikut zu entdecken, was ihnen auch gelang; die letztern hatten ebenfalls ihr Augenmerk besonders auf den fruchtbaren Boden von Connektikut gerichtet, von dem unser alter Bekannter, Oldham, der sich in Massachusetts niedergelassen und aller Orten mit den Eingebornen Handel trieb, ihnen erzählt. Die Folge war, daß einige der Unternehmendsten sich ohne Weiteres auf den Weg machten und sich an den Ufern des Flusses, ungefähr da, wo jetzt We-
1634. thersfield liegt, in einzelnen Hütten anbauten.

Daß sie dabei die Indianer von Connektikut nicht fürchteten, hatte vielleicht seinen Grund in der Überzeugung, wenigstens einigen der dortigen Stämme willkommene Gäste zu sein. Denn schon früher waren erst die von Plymouth, und als diese nicht gleich Anstalt machten, die von Massachusetts von einem Häuptling der dortigen Gegend, Namens Wahquimacut, eingeladen sich dort niederzulassen [1], eine Aufforderung, die in dem Wunsch,

[1] Winthrop I. 52.

bei den mächtigen Weißen Schutz vor den benachbarten Pequoden zu finden, ihren Grund hatte. Beide Colonien waren für den Augenblick zu sehr anderweitig beschäftigt, um auf den Vorschlag einzugehen. Die von Plymouth waren bereits von ihren Freunden, den Holländern, auf die Vortheile eines Anbaus am „frischen Flusse" wie sie den Connektikut nannten, aufmerksam gemacht worden. Sie entwarfen daher den Plan, nachdem sie sich zwei Jahre begnügt von Zeit zu Zeit Barken hinzusenden, ein Handelshaus daselbst zu errichten, und nachdem sie denen von Massachusetts vorgeschlagen, es mit ihnen auf gemeinschaftliche Rechnung zu thun, und etwas vornehm abgewiesen worden waren, beschlossen sie die Sache allein zu unternehmen. 1633.

Die ganz fertigen Materialien eines Hauses wurden auf ein Schiff geladen und mit einer auserwählten Anzahl Leute nach dem Connektikut geschickt; kaum aber hörten die Holländer von ihren Vorbereitungen dazu, als sie, voll Reue, den Nebenbuhlern selbst diesen Weg gezeigt zu haben, sogleich Leute den Fluß hinauf schickten, die etwa 40 Meilen weit von der Mündung, gerade wo jetzt Hartford, die Hauptstadt von Connektikut, steht, eilig ein leichtes Fort aufschlugen und Geschütz aufpflanzten. Als nun die Barke der Plymouther herankam, verboten ihnen die Holländer den Fluß hinaufzufahren, und drohten, im Widersetzungsfalle, auf sie zu feuern. Aber William Holmes, der Führer der Männer von Plymouth, befahl ihnen unerschrocken durchzufahren; die Holländer schossen nicht und jene landeten einige Meilen nördlich, wo sie am entgegengesetzten Ufer ihr Haus aufbauten und befestigten. Der Ort ward von den Indianern Natawanute genannt. Das Land umher aber gehörte einem von den Pequoden vertriebenen Mohikanerstamm, der jetzt mit Hülfe der Engländer, welche ihnen den kleinen Fleck abkauften, sein Eigenthum wieder in Besitz nahm. Zwischen den beleidigten Holländern und den feindlichen Pequoden aber hatte das Häuflein Engländer einen gar schlimmen Stand, doch ward kein entschiedener Schritt gethan sie zu hindern, nur daß die Holländer im folgenden Jahre ebenfalls einige Leute an die Indianer abschickten, das um ihr Handelshaus herum gelegene Land zu kaufen[1].

[1] Bradford in Prince 434—436. in Hutchinson II. 469—471. Winthrop I. 105, 113, 153, 160, 166. Trumbull I. 35, 36. Memorial 170—172.

Im Herbst des Jahres 1635 wanderte ein bedeutender Theil der Gemeinde von Dorchester noch einmal aus und ließ sich nach einer unbeschreiblich mühseligen vierzehntägigen Wanderung durch die Wildniß dicht neben dem Handelshause der Plymouther, auf dem von diesen erkauften Lande nieder, unwissentlich daß sie diese dadurch beeinträchtigten, denn auch sie hatten das Land, auf dem sie bauten, den Indianern das Jahr vorher abgekauft und hielten diese für die einzigen rechtmäßigen Besitzer. Die Männer von Plymouth unterließen zwar nicht dagegen zu protestiren, gaben aber endlich ihre Ansprüche für 50 Pfd. Sterling und den Vorbehalt eines ansehnlichen Stück Landes auf.

So ward Windsor, einer der blühendsten Flecken in Connektikut, gegründet. Ihnen folgte in kurzem ein Theil der Gemeinde von Watertown, die sich höher am Fluß, unfern der zuerst Gekommenen im jetzigen Wethersfield, anbauten. Erst von jetzt beginnt die Geschichte dieser Niederlassung, denn die Pflanzungen des vorigen Jahres gehören der Überlieferung an. Zwischen beiden Ortschaften, wo der so bezeichnete „kleine Fluß" in den Connektikut fällt, in der unmittelbarsten Nähe des holländischen Forts, bauten Einige aus Newtown sich an, in der Hoffnung, daß ihre Brüder im nächsten Jahre ihnen folgen würden.

1635. Die Anzahl dieser ersten Pflanzer von Connektikut betrug mehre Hundert[1]. Ein nicht unbedeutender Theil bestand aus Familien von Rang und Erziehung, unter Andern war Ludlow darunter, Einer von den Beiständen der Colonie von Massachusetts, die mit den Übrigen in dem kurzen Zeitraum von fünf Jahren nun schon zum zweiten Male freiwillig durch alle grausamen Entbehrungen und Beschwerden einer neuen Ansiedelung in die Wildniß gingen. Der erste Winter war eine unsäglich schwere Prüfung. Sie hatten den Sommer über ihre Vorberei-

[1] Einige Geschichtschreiber sagen nur Einhundert. Dies ist aber unmöglich, da Winthrop allein von 88 Zurückkehrenden erzählt, und nach dem Ende des Jahres 1636 schon etwa 800 weiße Einwohner oder 170 Familien in Connektikut gewesen sein sollen (Trumbull I. 68), während wir doch von keiner andern bedeutenden Vermehrung der Colonie hören als durch Hookers Gemeinde, die nicht viel über 100 Personen betrug. Trumbulls Angabe scheint übertrieben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Winthrops Bericht von den dorchester Auswandrern „60 men, women and little childern" I. 171, für 60 Familien zu verstehen ist.

tungen verloren und die Mitte des Oktobers war herangekommen, ehe sie zum Aufbruch fertig waren. Ihren Hausrath hatten sie in Barken geladen, die um das Cap Cod herumfuhren und den Connektikut hinauf zu ihnen gelangen sollten. Sie wurden durch die herbstlichen Stürme verschlagen, kamen erst im Frühling an oder scheiterten ganz. Vor der Mitte des Winters war der größte Theil ihres Rindviehes gefallen, mit dem sie reichlich ausgestattet gekommen waren, so daß allein in diesem Stücke sie den Verlust auf 200 Pfd. Sterling anschlagen mußten. Die Nahrungsmittel gingen ihnen aus und sie waren zufrieden mit Eicheln ihren Hunger stillen zu können. Entmuthigt traten Einige ihren Rückweg nach Boston durch die winterliche Wildniß an. Andere wollten ihren Barken entgegengehen, fanden in der Mündung des Flusses glücklicherweise ein Schiff von Boston und benutzten es gern. Wieder Andere schifften sich auf einer offenen Barke auf dem Connektikut ein, wurden an die Meeresküste verschlagen und arbeiteten sich durch Wald und Sümpfe nach Plymouth durch. Die Meisten blieben, und gingen voll Hoffnung einer bessern Zeit und der Vereinigung mit ihren Freunden entgegen [1].

Denn im folgenden Frühling brach fast die ganze Gemeinde 1636.
etwa 100 Personen an Zahl, von Newtown auf, Hooker, ihren berühmten Prediger an ihrer Spitze. Manche einzelne Züge dieser mühvollen Wanderung sind auf die Nachwelt gekommen. Dichte Waldung umgab sie, die von kleinern Raubthieren aller Art, Wölfen, Füchsen, wilden Katzen und dergleichen, besonders aber vom Musethier [2] und mannichfachen Schlangen bewohnt war; das Gras, wie heut zu Tage in den westlichen Prairies, stand mannshoch [3]. Ihre Reisebahn war ein indianischer Fußpfad, der Compaß ihr einziger Führer. Hookers Gattin ward in einer Sänfte getragen. Die meisten Übrigen gingen zu Fuß, ihre

[1] Winthrop I. 113, 153, 166, 171, 173, 181. Trumbull I. 35 sq. 59 sq. 66. Settlement and Antiquities of Windsor. Mass. Hist. Coll. V. 167 sq. Chronological and Topographical Account of Dorchester. Ebendaselbst IX. 152—154.

[2] Moose, der wilde amerikanische Hirsch, cervus alces bei Linné.

[3] Über ganz Neu-England scheint das Gras so hoch gestanden zu haben, siehe Winthrop I. und Josselin in Account of two Voyages to New-England. Lond. 1675. Abgedruckt in Mass. Hist. Coll. XXIII. 209.

Reisebündel unterm Arm. Vierzehn Nächte lang war der freie Himmel ihr Dach, die Feldsteine am Wege ihre Kissen. Hundert und sechzig Stück Rindvieh führten sie mit sich und die Milch ihrer Kühe machte die hauptsächlichste Nahrung der Wanderer aus. Während sie langsam und mühevoll dahinzogen, sangen sie Psalmen und Hymnen und schickten bei jedem Stillstand laute Gebete gen Himmel. In stummer Verwunderung starrten die Indianer sie an, an deren Hütten ihr Weg sie vorüberführte. Denn Connektikut war nicht wie die östlichen Gegenden Neu-Englands durch eine verheerende Pest entvölkert. Es war dicht bewohnt und zwar von den kriegerischsten Stämmen des Landes. Aber sie ließen die Wanderer ungehindert ziehen. Und diese zogen furchtlos ihres Weges, denn sie wußten, auf wen sie bauten, und hatten überdem ein gutes Gewissen, denn keinen Fuß breit Landes wollten sie sich anmaßen, den sie nicht durch redlichen Kauf erworben.

Die Gemeinde von Newtown hatte stark zu kämpfen gehabt, ehe die Regierung sie entlassen wollte. Viele Familien von Reichthum und Ansehen gehörten dazu, welche das junge Gemeinwesen von Massachusetts nur höchst ungern entbehren konnte. Hooker aber selbst, „das Licht der westlichen Kirchen", genoß als Prediger einen Ruf, mit dem nur der Cotton's zu vergleichen war. Seine Auswanderung, gleichzeitig und auf dem nämlichen Schiffe mit Cotton, hatte für viele eifrige Puritaner die dunkle Wildniß erhellt. Seine Beredtsamkeit war, im Gegensatz mit der Cotton's, die überführte und hinriß; von der gewaltigen Art, welche einen wenig spätern theologisch-historischen Schriftsteller bewog ihn mit Luther zu vergleichen, und ihm den Namen eines „Sohnes des Donners" zuzog. Ein solcher Mann war ein Heer. Da Mangel an Raum für ihre Heerden als Bewegungsgrund zum Umzug angegeben ward, so suchte die Regierung anfänglich durch die vortheilhaftesten Bewilligungen sie zu halten, allein dies half nur auf kurze Zeit. Es war unverkennbar, daß die Ursachen tiefer lagen. Man hat ihre Entschiedenheit durch eine geheime Eifersucht Hooker's auf Cotton erklären wollen, dessen Einfluß gerade damals, unmittelbar vor dem antinomistischen Streite, seine Höhe erreicht hatte; doch ist kein Beweis dafür vorhanden. Vielleicht daß das Fundament des neuen Staates, das die Gemeinde

von Newtown bereits gelegt fand, nicht ganz nach ihrem Sinne war und daß sie nach eigenen Ansichten ein neues zu legen begehrten. Außerdem reizte sie der Ruf von Connektikuts blühenden Fluren. Der Umzug kam daher immer wieder von neuem zur Sprache. So verwachsen waren ihre geistlichen Interessen mit denen ihrer Brüder von Massachusetts, daß sie ohne deren Bewilligung nicht zu ziehen wünschten, selbst wenn das Gesetz es ihnen nicht untersagt hätte, einen solchen Schritt ohne Erlaubniß der Generalversammlung zu thun. Diese nun konnte sich in ihrer Angelegenheit weder zu Verbot noch zu Bewilligung vereinigen. Die Mehrzahl des Magistrats war gegen, die Mehrzahl der Deputirten für ihren Umzug [1]. Die Beharrlichkeit der Gemeinde besiegte endlich alle Hindernisse. Haynes, einer der angesehensten Männer der Colonie und noch eben als Gouverneur an ihrer Spitze, schloß sich den Auswandrern an.

Ungefähr gleichzeitig mit den frühesten Anfängen der ersten Pflanzer von Connektikut hatten auch die englischen Edelleute, die sich auf diesen Landestheil ein Patent verschafft, den Plan gemacht, eine Colonie dort einzuleiten. Sir Richard Saltonstall, einer von ihnen, der, wie es scheint, voll Unmuth über den hierarchisch-despotischen Geist der Regierung von Massachusetts, sein Interesse von dieser Colonie abgezogen hatte — obwohl sein Sohn noch in ihr lebte und wirkte — sendete zwanzig Leute in einem eigenen Fahrzeug von England, um von einem Theile von Connektikut Besitz zu nehmen [2]. Gleich darauf kehrte auch der junge 1635.
Winthrop nach England zurück mit einer Commission von den Lords Say und Seal, Brooke und andern Edelleuten, in Connektikut eine Pflanzung und an der Mündung des Flusses eine Feste anzulegen, zu deren Gouverneur er ernannt war. Zu eben derselben Zeit kam auch Henry Vane mit Aufträgen der nämlichen Lords, denn es war unterdessen in England bekannt geworden, daß Männer von Massachusetts bereits dort Pflanzungen begonnen, um mit ihnen sich gütlich abzufinden [3]. Denn die Lords wollten den Colonisten wohl, und waren weder gesinnt, sie zu hindern, noch scheinen sie selbst für den Augenblick besonderes

[1] Winthrop I. 140 sq. 187.
[2] Ebendas. I. 161. 171.
[3] Ebendas. I. 170. 173.

Gewicht auf ihre amerikanischen Pläne gelegt zu haben. Auch hatte der hohe Rath von Neu-England sich bereits aufgelöst, und bei seiner eigenmächtigen Theilung war halb Connektikut an den Marquis von Hamilton gefallen, ohne daß jedoch darum die obengenannten Lords ihre Ansprüche aufgegeben hätten. In ihrem Namen wurden an der Mündung des Flusses kleine Pflan-
1636. zungen, und im Herbst des nämlichen Jahres vom jüngern Winthrop eine Festung erbaut, die er nach den beiden vorzüglichsten Patentbesitzern, den Lords Say und Brooke, vermittelst einer Zusammensetzung ihrer Namen Saybrook nannte[1].

Die Newtowner Ansiedler waren mit einer Art von Bevollmächtigung von der Regierung von Massachusetts nach Connektikut gegangen. Es war ein Ausschuß von acht Freimännern aus dieser Colonie ernannt, an deren Spitze Ludlow stand. Denn obwohl es anerkannt werden mußte, daß Connektikut nicht in ihr Patent eingeschlossen war, glaubten sie doch zur Einführung einer gewissen anfänglichen Ordnung eine Art von höherer Beglaubigung, rechtmäßig begründet oder nicht, heilsam, ja unerläßlich. Diese Commission galt für ein einziges Jahr, in welcher Zeit man erwarten konnte, mit den Lords, welche als die rechtmäßigen Eigenthümer betrachtet wurden, sich über die Verfassung und Verwaltung desselben vereinigt zu haben. Die drei verschiedenen Niederlassungen in Pauquiaug, Mattaneaug und Suckiaug, alle am Connektikut gelegen, wurden zuerst von den Ansiedlern mit den Namen der eben verlaßnen Orte, Watertown, Dorchester und Newtown benannt, bald darauf aber in die umgeändert, welche sie noch führen, nämlich Wethersfield, Windsor und Hartford, Namen, deren wir uns, etwanige Verwirrung zu vermeiden, auch jetzt schon bedienen werden. In der Geschichte jener Zeiten hießen sie nur die drei Flußstädte (River-Towns). Diese
1635. drei Ortschaften, zu denen sich im nämlichen Herbste noch eine Niederlassung aus Roxburg, im heutigen Springfield, gesellte, die aber zwei Jahre später Massachusetts als zu seinem Gebiete gehörig reclamirte, traten ohne Verzögerung zu einem Gemeinwesen zusammen und hielten der Reihe nach in den verschiedenen Orten Gerichts- und Verwaltungshöfe. Als jene Commis-

[1] Trumbull I. 68.

sion abgelaufen war, wählte jede Ortschaft zwei Magistratspersonen, in deren vereinigtem Körper alle Autorität lag. Denn die Freimänner oder Bürger hatten für's Erste so viel mit Bauen, Pflanzen und Waffenführen zu thun, daß sie keinen Theil an der Verwaltung begehrten. Nur in außerordentlichen Fällen wurden Alle zusammenberufen. Gerichtssachen wurden durch Geschworne geschlichtet[1]. So dauerte es gegen drei Jahre, als sie 1639.
eine Verfassung annahmen, in deren Besitz sie blieben, bis ihnen König Carl's II. besondere Gunst größere Privilegien gewährte, und die trotz aller Veränderungen der Umstände im Wesentlichen noch immer dieselbe ist.

Ehe aber die Ansiedler von Connektikut daran denken konnten, ihre bürgerliche Existenz auszubilden und sich der Vortheile, die ihnen diese gewährte, zu erfreuen, sollten sie daran gemahnt werden, daß sie Fremdlinge in der neuen Heimat seien und sich bereit halten müßten, diese mit ihres Herzens Blut zu vertheidigen. Die Männer von Plymouth waren in ein verödetes Land eingerückt, denen von Massachusetts war eine gewisse Ruhe durch ihre Übermacht gesichert, den Ansiedlern bei den Naraganssettern durch die Freundschaft dieser Letztern. Aber die Pflanzung von Connektikut war dicht von rüstigen, feindseligen Stämmen umringt, und ihre einzige Sicherheit lag in dem Hasse dieser letztern untereinander, die ihre Kraft aufrieb. Im Westen der Naraganssetter, etwa zwölf Meilen südöstlich von der Mündung des Connektikut, am Eingange des Sundes von Long-Island wohnten die Pequoden, der Heldenstamm des Landes und von allen andern Eingebornen gefürchtet und gehaßt. Sie konnten mindestens siebenhundert[2] Krieger in's Feld stellen und ihr Oberhaupt Sassacus, hatte, wie bei allen indianischen Stämmen, zahllose Unterhäuptlinge, die ihm bedingten Gehorsam zollten. Die Herrschsucht dieser kriegerischen Pequoden war es, die vor Jahren die

[1] Trumbull I. 63—68.

[2] Bancroft I. 397. Diese Zahl ist in besserer Übereinstimmung mit ihrer nachherigen schnellen Vernichtung, als Gookins 4000, die ihm „alte Indianer" angegeben hatten. Wahrscheinlich wurden dabei alle unterwürfigen Stämme, z. B. die Mohikaner, die mit den Engländern gegen sie fochten, mitgerechnet, und somit kamen 4000 Krieger auf die ganze indianische Bevölkerung von Connektikut. Gookins Historical Recollections of the Indians in New-England. Chapt. II.

kleinern Häuptlinge von Connektikut bei den weißen Fremdlingen Schutz suchen ließ, indem sie sie zu Niederlassungen einluden. Nur die Naraganſetter wußten den mächtigen Nachbarn die Wage zu halten und in dem jungen Miantonomo, Canonicus Neffen, den dieſer ſeit kurzem zum Mitherrſcher angenommen, oder für den er, nach Andern, nur als Vormund regiert hatte, war dem Saſſacus ein gefürchteter Nebenbuhler erwachſen.

Nun waren im Jahre 1634 ſchon zwei Männer von Virgi-
1634. nien, die Capitaine Stope und Norton, die ſich einige Zeit in Maſſachuſetts aufgehalten und dann des Handels wegen mit einer Barke den Connektikut befchifften, mit mehren ihrer Leute von den Eingebornen meuchlings ermordet worden, und obwohl die Pequoden ſich herauszulügen ſuchten, und Boten mit Geſchenken nach Boſton ſendeten, auch glücklich damals einen Friedens- und Freundſchaftsvertrag zu Stande brachten, war doch ein ſtarker
1636. Verdacht auf ihnen ruhen geblieben. Als demnach zwei Jahre ſpäter John Oldham auf einer ſeiner Handelsreiſen genau daſſelbe Schickſal traf — denn auch er ward wie jener in ſeiner Barke ſchlafend, von Indianern gemeuchelmordet, mit denen er eine Stunde vorher einen freundlichen Geſchäftsverkehr getrieben, war die Aufregung in der Colonie allgemein. Zwar war der Mord nicht unter den Pequoden, ſondern auf einer kleinen Inſel, den Naraganſettern gehörig, Block Island genannt, geſchehen, allein die Naraganſetter wieſen ſtandhaft alle Mitwiſſenſchaft zurück, und die Mörder waren zu den Pequoden geflohen und wurden von ihnen geſchützt. Sogleich ward ein Trupp von achtzig bis neunzig Mann unter Endecotts Oberbefehl nach Block Island abgeſendet; die Eingebornen ſuchten umſonſt die Landung zu hindern, nach einem kurzen Gefecht floh alles in die Wälder und verbarg ſich. Die Engländer ſchoſſen blindlings in das Dickicht hinein, brachten zwei Tage damit zu, die ganze Inſel zu verwüſten, die Hütten, etwa 60 an Zahl, zu verbrennen, die Felder zu zerſtören und die Boote zu zerbrechen, ohne daß ſich ein lebender Menſch ſehen ließ. Darauf ſegelten ſie nach dem Lande der Pequoden, um nach ihrem Auftrag auf die Herausgabe der Mörder zu dringen, ſonſt aber Frieden zu bieten. Aber auch dieſen war nicht beizukommen. Alles floh, verbarg ſich in Wäldern und Sümpfen, wohin die Engländer ſie nicht verfolgen

konnten; ein Paar Hütten wurden niedergebrannt, aber nur eine geringe Anzahl Indianer getödtet und verwundet. Ohne einen einzigen Mann verloren, aber auch ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben, kehrte Endecott nach Salem zurück[1].

Für diese kraftlose Expedition aber konnte er weder vielfachen Tadel noch die Regierung von Massachusetts den Vorwürfen von Plymouth und Connektikut entgehen. Denn die Pequoden waren dadurch mehr kühner gemacht als eingeschüchtert. Lion Gardiner, der Befehlshaber der Feste Saybrook, beklagte sich, daß man durch diese unnütze Aufreizung „diesen Wespenschwarm" nur erst recht über ihn gebracht, und die Flußstädte zitterten vor ihren nächtlichen Überfällen. Längst schon hatten sie ihre kirchlichen Versammlungen nicht halten können, ohne sich mit Waffen zu versehen, und nach allen Seiten hin Wachen auszustellen. Jetzt sahen sie sich nach der ehrlosen Weise der Indianer in den einsamer liegenden Pflanzungen oft plötzlich überfallen, besonders wenn die Männer auf den fernen Feldern arbeiteten, und was von Weibern und Kindern der Tomahak verschonte, ward gefangen hinweggeschleppt. So waren in kurzem 30 Weiße das Opfer ihrer Wuth geworden. Unter allen diesen Gefahren aber waren die Ansiedelungen in Connektikut im Laufe des Sommers so wunderbar gewachsen, daß am Ende des Jahres 1636 zweihundert und funfzig streitbare Männer gezählt werden konnten. Die Gesammtzahl weißer Einwohner von Connektikut aber wird um diese Zeit auf ungefähr 800 Menschen, oder 160 bis 170 Familien angegeben[2]. Eine solche Bevölkerung durfte schon an eine wackere Selbstvertheidigung denken. Eine Generalversammlung ward sogleich berufen, die aus der regelmäßigen Obrigkeit und drei von jeder Colonie gesendeten Deputirten bestand. Krieg war die Losung, keine einzige Stimme erhob sich dagegen. Die Pflanzungen machten sich anheischig 90 Mann in's Feld zu stellen, Hartford, das am meisten angewachsen war, beinahe die Hälfte davon. Unterdessen wurden Boten nach Massachusetts und Ply- 1636.

[1] Winthrop I. 122, 147—149. 182—196. Trumbull I. 72, 73. Gardiner Pequot Warres, Mass. Hist. Coll. XXIII.

[2] Trumbull I. 68. Die angegebenen Zahlen scheinen ganz unmöglich, wenn man bedenkt, wie Viele von den ersten Ansiedlern zurückgekehrt, und daß die stärkste Vermehrung der Colonie durch Hookers Gemeinde nur 100 Seelen betrug. Siehe oben Note 1 S. 266.

mouth geſchickt und von beiden ein Beiſtand im Verhältniß ihrer Kräfte, von Maſſachuſetts 200, von Plymouth endlich auch 40 Mann zugeſagt. Doch ließen ſich dieſe Letztern nur mit einigem Widerwillen darauf ein. Denn ſie fühlten ſich in ihren Anſprüchen auf Connektikut beeinträchtigt und ihre Armuth machte ihnen jeden Krieg zu einer doppelten Anſtrengung. Der Kampf war geendet, ehe ihre Mannſchaft zum Ausrücken fertig war.

Maſſachuſetts, obwohl zu eben dieſer Zeit durch die antinomiſtiſchen Streitigkeiten im Innern zerriſſen, ließ es weder an Wachſamkeit noch an Thätigkeit fehlen. Die Pequoden bemühten ſich die Naraganſetter, wenn auch von Alters her ihre Feinde, zu einem Schutz- und Trutzbündniſſe gegen die Engländer zu bewegen, die ſie ihnen als die gemeinſamen Feinde, und mit prophetiſchem Geiſte, als die endlichen Zerſtörer des rothen Mannes vorzuſtellen ſuchten. Die Naraganſetter waren das mächtigſte Volk der Umgegend. Das Land war dicht bevölkert, man konnte nicht 20 Meilen darin reiſen, ohne auf ein Dutzend indianiſcher Ortſchaften zu treffen[1]; und ihre kampffertige Mannſchaft betrug 2000 Mann[2]. Es mußte alſo den Engländern viel daran liegen, ſie bei dem vorzuhabenden Kriege für ſich zu gewinnen, oder mindeſtens ſie zur Neutralität zu beſtimmen.

1636. Und nun war der Zeitpunkt gekommen, wo Roger Williams die ſchweren Beleidigungen, welche er erfahren, durch Großmuth und liebevolle Dienſtbefliſſenheit rächen konnte. Er war der Erſte geweſen, der die von Maſſachuſetts von dem beabſichtigten Bündniß unterrichtet hatte: nur Er war der Mann, der es hintertreiben, durch Kenntniß ihrer Sprache und Sitten Einfluß auf ſie zu üben und ihre Hochachtung für ihn klug zum Beſten ſeiner Landsleute benutzen konnte. Schon bei Gelegenheit von Oldham's Ermordung war der Gouverneur von Maſſachuſetts, Henry Vane, mit ihm in Verbindung getreten, und dem Vertrauen, was ſeine Redlichkeit und Gewandtheit von beiden Seiten genoß, war es gelungen, die Sache zwiſchen der Colonie und den Naraganſetterhäuptlingen aufzuklären. Jetzt wendete

[1] Roger Williams in Callenders Historical Discourse or Century Sermon und Potters History of the Naragansetts 6. Beide Schriften in Collections of the Historical Society of Rhode-Island.

[2] Nach Gookin 5000. Chapt. III.

ſich die Regierung von Maſſachuſetts an ihn mit dem Anliegen, ein allgemeines Bündniß der Indianer gegen die Weißen zu verhindern. Raſtlos ſehen wir ihn nun hin- und herfahren, in einem ärmlichen Canoe Sturm und Wogen trotzend, bei einem Zuſammentreffen mit den Abgeſandten der Pequoden in der Wohnung der Naraganſetterhäuptlinge allen Gefahren ihrer Wuth und ihrer Rache eine unerſchrockene Stirn bietend, alle Kräfte ſeiner Beredtſamkeit in ihrer mühſam erlernten Sprache anwendend, das gefürchtete Bündniß zu verhindern. Und es gelang ihm. Die Naraganſetter, lange unſchlüſſig, opferten die Gebote einer weiter ſehenden Klugheit der augenblicklichen Befriedigung ihres alten Geſchlechtshaſſes. Sie dachten nur an den nahen Untergang der Pequoden, nicht an den fernern eignen. Miantonomo ging nach Boſton, ward mit ceremoniellen Ehrenbezeigungen empfangen und unterzeichnete einen Tractat, der ihn mit den Weißen gegen die eignen Landsleute verband. Kein Theil ſollte ohne Bewilligung des andern Frieden ſchließen. Eine Abſchrift des Tractats ward Williams zugeſchickt, der, als allein der Sprache vollkommen mächtig, den Naraganſettern jede Bedingung erſt recht begreiflich machen ſollte [1].

Im Frühling fuhren die von den Flußſtädten zuſammengebrachten Truppen den Connektikut hinunter, um die Pequoden in ihrem eignen Lande anzugreifen. Ihnen hatten ſich die Mohikaner angeſchloſſen, d. h. die im Thale des Connektikut wohnenden Stämme, deren mächtigſter von Uncas, einem zum Fürſtengeſchlechte der Pequoden gehörigen Häuptling, befehligt wurden. Die Mohikaner ſcheinen urſprünglich nur ein Theil der Pequoden, oder wenn ſie einen andern Familiennamen hatten, mit ihnen doch aus einem Stamme und nur ein anderer Zweig deſſelben geweſen zu ſein. Die angemaßte Herrſchaft der Pequoden und das durch Gewalt und Liſt erlangte Übergewicht hatte alle übrigen Stämme ſo gegen ſie und ihr Oberhaupt, den kriegeriſchen Saſſacus, erbittert, daß ſie jetzt, von Uncas geführt, ſich ſämmtlich den Engländern angeſchloſſen hatten. Ihrer Krieger waren nur ſechzig bis ſiebzig; die Engländer wenig ſtärker an Zahl. Ihr Führer war Major John Maſon, ein wackerer 1637.

[1] Winthrop I. 196. 198. 199.

1637. Officier, der unter Fairfax in den Niederlanden das Kriegshandwerk erlernt, groß und mächtig von Gestalt und als Soldat gleich klug und entschlossen. Er war mit der dorchester Gemeinde nach Neu-England und fünf Jahre später, als einer der Führer derselben durch die Wildniß, nach Connektikut gekommen, und unter lautem Gebet und Anrufung des Höchsten ward ihm jetzt als einem wahren Gotteskämpfer von Hooker der Commandostab überreicht. Als Caplan begleitete Hooker's College, der gelehrte Stone, die Truppen, denn ein puritanischer Kriegshaufen hätte sich schlecht ohne solche geistliche Hülfe bedacht geglaubt.

Die Instructionen der Regierung von Connektikut machten es Mason zur Pflicht, im Hafen von Pequod (jetzt Neu-England) zu landen, die Indianer so in ihrem eignen Lande anzugreifen. Allein als Mason vernahm, daß die natürliche Festigkeit dieses Hafens noch durch eine verstärkte Wachsamkeit der Pequoden, die ihn hier erwarteten, erhöht war, beschloß er, an demselben vorbei nach einem Hafen der Naraganssettbai zu fahren und, nachdem er sich durch die von Miantonomo versprochenen Krieger verstärkt, die Pequoden von dort aus anzugreifen. Und nun sind wir zu einem Zuge dieser Kriegsgeschichte gekommen, der zu charakteristisch für die Zeit und die Handelnden ist, um seiner nicht zu erwähnen. Die ihm untergeordneten Officiere waren unzufrieden mit dieser Veränderung des Kriegsplanes und beriefen sich auf seine Instructionen. Da kam man überein, die Frage dem Geistlichen Stone zu übergeben, „des Herrn antwortende Entscheidung herabzuflehen." Stone lag fast die ganze Nacht vor Gott im Gebet, um Weisheit flehend, die Sache zu entscheiden. Am Morgen erklärte er den Officieren, daß die Ansicht des Befehlshabers die richtige sei, und Alles gehorchte ohne Murren.

Vor dem Aufbruch wurden von den Truppen alle weniger Tauglichen nach Hartford zurückgeschickt, und ihre Stelle durch einen Theil der saybrooker Garnison, die früher von Boston, von Capitain Underhill geführt, dorthin gesendet war, ersetzt. Miantonomo erschrak vor ihrer geringen Zahl; doch ließ er 200 seiner Krieger sich mit ihnen vereinigen; bald darauf stießen auch die Nahantiken zu ihnen, ebenfalls ein Naraganssetterstamm, aber unabhängig von jenen, andere verwandte Stämme schlossen sich

ihnen unterwegs an, so daß die Zahl der indianischen Hülfs- 1637.
truppen gegen 500 betrug. Wenig auf sie bauend, hätte Mason gern die Ankunft der 40 Mann von Massachusetts abgewartet, die bereits in Providence waren und sich rüsteten, um sich mit ihm zu vereinigen. Allein seine Krieger waren ungeduldig zu kämpfen; die Indianer aber machten spöttische Bemerkungen über seine Zögerung, rühmten ohne Unterlaß, was für Thaten sie gethan und noch thun würden, und den Pequoden konnte Säumniß nur günstig sein.

Die vorzüglichste Stärke dieser Nation war in zwei Kastellen vertheilt, in deren einem Sassacus selbst befehligte, das andere lag am Flusse Mistik, einem unbedeutenden Gewässer, das mit der Themse und dem Connektikut parallel in das Meer fließt. Ein solches indianisches Kastell bestand aus hohen Pallisaden, meist auf einer Anhöhe und in einem Umkreise aufgepflanzt, weit genug, eine bedeutende Anzahl von Wigwams für Greise, Weiber und Kinder darin aufzubauen. Beide diese Festen waren der Stolz der Pequoden, sie hielten sie für unnehmbar und die übrigen Indianer schienen der nämlichen Meinung zu sein. Denn als sie sahen, daß Mason gerade auf das nächstgelegene Kastell am Mistik anrückte, ganz der indianischen Kriegskunst zuwider, die nur aus heimlichen Überfällen, Schießen aus Hinterhalten oder dem Erdrücken durch Massen besteht, sank ihnen der Muth gänzlich. Die nämlichen Krieger, die noch gestern von ihren Thaten geprahlt hatten, riefen: Sassacus ist wie ein Gott, er ist unbezwinglich! — und kehrten haufenweise nach ihren Wohnungen zurück. So sahen sich die Engländer plötzlich von hundert Naraganfettern verlassen. Die übrigen wie die Mohikaner blieben zwar, allein sie konnten bei ihrer Furcht vor den Pequoden nur als hintere Reihen gebraucht werden.

Diese letztern auch, als sie die Engländer bei ihrem Hafen vorbeifahren sahen, glaubten einen fliehenden Feind zu erblicken und überließen sich, indem sie nach gewohnter Weise in lautem Geschrei ihre Thaten und Macht rühmten, frohlockend einer trügerischen Sicherheit. Überdem hatten sie Tags vorher einen großen Fischzug gethan; dieser ward nun dazu benutzt, um durch Schmaus und wilden Siegestanz den Abzug des Feindes zu feiern. Noch lagen sie ermüdet im tiefen Schlafe begraben, als,

1637. eine Stunde vor Tagesanbruch, eines Hundes heftiges Bellen die Wache, die unbesorgt in das Kastell hineingegangen, um sich eine Pfeife anzuzünden, herbeirief und diese, die Feinde dicht vor sich sehend, mit dem Geschrei: Owannux, Owannux! Engländer, Engländer! die Schläfer emporriß. Im nächsten Augenblick hatten sie das Kastell dicht umzirkelt; ein zweiter doppelter Kreis ward einige Schritte weiter auf Mason's Befehl von den Indianern geschlossen. Bald ward durch Schwert und Schuß der Haupteingang bezwungen. Die Pequoden fochten mit verzweifelter Tapferkeit, aber sie hatten keine Feuerwaffen; sie warfen sich in ihre Wigwams, sich darin auf Leben und Tod zu vertheidigen. Das Häuflein Engländer war klein, mit jener Anzahl von mehren Hunderten verglichen. Da trat Mason mit unerhörter Verwegenheit in eine der Hütten, ergriff einen Feuerbrand vom Heerd und zündete das Dach an. Ein Indianer wollte eben einen Pfeil auf ihn abdrücken, als einer von Mason's Officieren zusprang und ihm die Senne mit dem Schwerte zerhieb. Mit reißender Schnelligkeit griff die Flamme von Hütte zu Hütte, die von Holz und Moos zusammengefügt und mit trockenem Schilfe bedeckt, im Nu im lodernden Brande aufprasselten. Die Engländer zogen sich außerhalb der Pallisaden, das Fort dicht umzingelnd, zurück. Die Indianer hinter ihnen faßten Muth und rückten nahe an sie heran. Wüthende Verzweiflung ergriff die unglücklichen Pequoden, durch ihr furchtbares Kriegsgeschrei tönte das Geheul der so grausam Vertilgten. Wer auf die Pallisaden kletterte, um sich zu retten, den jagten die Kugeln der Engländer in den Tod; wer sich durchschlug, fiel unter den Streitäxten der Mohikaner. In einem Zeitraum von einer Stunde waren fünf- bis sechshundert Indianer, Jung und Alt, Männer und Weiber, ein Raub der Flammen oder der Waffen geworden. Nur eine geringe Anzahl von Gefangenen fiel in die Hände der Engländer. Einige mehr wurden von den Indianern als Beute fortgeschleppt. Bei der Theilung späterhin in einer der Ansiedelungen in Connektikut entstand Streit um vier Frauen, die beide Theile sich aneigneten. Um den Streit zu schlichten, wurden — und dies konnte nicht ohne den Befehl von einer der Behörden geschehen — die Unglücklichen alle vier hingerichtet. Hutchinson, der in der zweiten Hälfte des vorigen

Jahrhunderts schrieb, fügt dem Berichte dieser Unthat mit vollkommenster Naivetät die Worte bei: „die Klugheit wie die Moralität dieser Maßregel konnte wohl in Zweifel gezogen werden.“[1] — So hatte der Amerikaner noch vor hundert Jahren sich gewöhnt, von einem bloßen Indianerleben zu denken!

Blos zwei der Engländer waren getödtet, aber sehr viele verwundet und die in den Körpern steckenden Pfeile und der gänzliche Mangel an Erfrischungen setzte die Sieger in eine betrübende Lage. Ihr Wundarzt sowohl als der Proviant waren in den Böten gelassen und ein Marsch von mehr als sechs Meilen durch ein feindliches Land war erforderlich, diese zu erreichen. Die Verwundeten wurden auf Tragen fortgeschafft. Noch waren sie dem zerstörten Fort ziemlich nahe, als ein Haufe von dreihundert Pequoden angerückt kam, von Sassacus abgeschickt, um denen im Fort Mistik Hülfe zu bringen. Trotz der kleinen Anzahl der Engländer, die auf 40 Gesunde zusammengeschmolzen war, wichen sie diesen aus, unwissentlich was geschehen. Als sie aber bei der Ruine ankamen und die Brandstätte mit den Hunderten von verstümmelten Leichnamen sahen, ergriff sie die gräßlichste Wuth. Sie heulten, sie stampften, zerrauften ihr Haar und erfüllten die Luft mit dem entsetzlich eigenthümlichen Geschrei, bei dessen Klang das wackerste Herz erbeben muß. Dann stürzten sie den Hügel hinunter in wilder Wuth hinter den Engländern her, deren Nachtrab Underhill deckte, indem er sie mit Flintenschüssen empfing. Unter beständigen Gefechten erreichten jene endlich glücklich ihre Fahrzeuge und kamen, drei Wochen nachdem sie ausgelaufen in Hartford, freudig als Sieger begrüßt, wieder an.

Sassacus, gegen den überdem, durch seinen Hochmuth empört, die eignen Krieger aufstanden, sah sich für überwunden an. Er zerstörte selbst sein anderes Kastell und schlug, mit seinen Schätzen beladen, in Gesellschaft seiner ersten Häuptlinge den Weg nach dem Hudson ein, um sich zu den Mohawken zu begeben. Unterdessen waren die Truppen von Massachusetts unter der Führung von Capitain Israel Stoughton, und von Wilson als ihrem Seelenhirten begleitet, in Saybrook gelandet. Da die Nachricht von dem glücklich beendigten Feldzug dort hingekommen, so

[1] I. 79.

hatte es die Regierung nicht für nöthig gefunden, die ganze Anzahl der versprochenen Truppen zu senden. Die Zahl, vereinigt mit einem frischen Häuflein aus Connektikut, war mehr als hinreichend, die sich hier und da zusammenraffenden Pequoden und übrigen Stämme der Gegend zu unterdrücken, oder zu vernichten. Bis in ihre versteckteſten Schlupfwinkel wurden die Pequoden verfolgt, alle ihre Hütten verbrannt, ihre Felder zerstört. Ihre indianischen Feinde, begierig den Sieg der Weißen benutzend, verfolgten die einst Gefürchteten mit rastloser Grausamkeit. Und doch überbot der Führer der Truppen von Massachusetts sie noch, ein Mitglied der Kirche von Boston, und wenn nicht auf Befehl der christlichen Väter von Massachusetts handelnd, doch ohne sich ihren Tadel zuzuziehen. Denn als er einst gegen hundert Gefangene gemacht hatte, schickte er die Weiber und Kinder in die Dienstbarkeit nach Boston, die Männer aber, siebenunddreißig an der Zahl, ließ er auf einer Schaluppe in's Meer hinausfahren „ein wenig außerhalb des Hafens und sie gebunden in's Meer werfen," denn wie ein gelehrter Theolog der folgenden Generation, welcher der Meinung ist, „der Himmel habe auf diese englische Jagd ganz besonders gelächelt," sich mit grausenhafter Spaßhaftigkeit ausdrückt: „es ward als der rascheste Weg erfunden, die Fische mit ihnen zu füttern."[1]

Den übrigen Stämmen ward Gnade bewilligt. Die Pequoden aber, die bis an das Ende heldenmäßig fochten, wurden als Nation vom Erdboden vertilgt. Nicht länger sollte der Name Pequod bestehen; der edle Fluß, der so geheißen, ward Themse genannt, die Ortschaft, auf deren Trümmern eine englische Ansiedlung sich erhob, späterhin Neu-London. Eine Anzahl Knaben verkauften die Engländer nach Bermuda als Sklaven; mehre Weiber wurden unter die Ansiedler in leibeigne Dienstbarkeit gegeben. Den Häuptling Sassacus aber erschlugen die Mohawken, die die mitgebrachten Schätze reizten, und sein Haupt ward denen von Connektikut als Trophäe übersandt.

Das Gebiet der Pequoden, obwohl ein erobertes Land, ward dem Uncas zuerkannt, der sich als treuer Bundesgenoß erwiesen. Denn die Ansiedler blieben ihrem Grundsatz treu, alles Land der

[1] Cotton Mather in Magnalia b. VII.

Indianer, auf dem sie sich anbauen wollten, käuflich an sich zu bringen; und von dem ihm so zuerkannten Gebiet ward entweder von einzelnen Pflanzern, oder auch von der Regierung ihm und den ihm unterthänigen Sachems nach und nach Beträchtliches abgekauft [1], bis sie auf solche Weise, wie auch durch andere friedliche Traktate mit den Eingebornen, das ganze Land inne hatten [2]. Die Pequoden hatten sich bald wieder in einem Winkel ihres Landes gesammelt und nach zwei Jahren war ein neuer Kriegszug Masons nöthig, die Unglücklichen auseinanderzujagen. Aber ihre Kraft war gebrochen, durch alle rothen Stämme verbreitete sich Furcht vor den mächtigen Weißen, und die Ansiedler von Connektikut hatten sich durch Besiegung der Tüchtigsten unter ihnen auf vierzig Jahre Ruhe erkauft [3].

Sie konnten nun in Frieden ihre Felder bauen und an die Vervollkommnung ihrer bürgerlichen Einrichtungen denken. Bis jetzt war ihre gänzliche Unabhängigkeit von Massachusetts zwar anerkannt, allein doch unausgesprochen geblieben. Nun traten die drei Flußstädte in ein freiwilliges Bündniß und erklärten sich für ein selbständiges Gemeinwesen. Am 14. Januar 16 $^{38}/_{39}$ ka-

---

[1] Uncas and Miantonomo, by W. Stone. N. York 1842. 86. 87.

[2] Im Jahr 1640 trat Uncas alle seine unangebauten Ländereien am Connektikut ab. Holmes I. 249. 259. Das gewöhnliche Kaufgeld für Ländereien bestand in Hacken, Messern, Kleidungsstücken u. s. w.

[3] Winthrop I. 217—266. Hubbards History of the Indian Wars 36—54. J. Mathers Troubles with the Indians 25—50. Trumbull, Conn. I. b. I. c. 5. The Pequot War, auf Verlangen der Regierung von Major Mason selbst beschrieben, in Mass. Hist. Coll. XVIII. Underhills Newes from Amerika. Lond. 1638, in Mass. Hist. Coll. XXVI. Vincents True Relation of the late Pequod War, Lond. 1638. Ebendas. Niles Historical Narrative of the French and Indian Wars. Ebendas. Gardiners Relation of the Pequod Warres. Ebendas. XXIII. Magnalia b. VII. Hutchinson I. 7—81. Bancroft I. 399—402. Stones Uncas and Miantonomo. Holmes I. 237—241. Die Naraganſetter und Mohikaner, nachdem sie ihre erste Wuth gebüßt, suchten vielmehr die Pequoden zusammenzuhalten, vielleicht um ihre Tapferkeit einmal für sich zu benutzen. Uncas bekam scharfe Verweise daß er die Befehle derer von Massachusetts nicht befolgt, und mußte sich stark demüthigen, sie zu versöhnen. Es mag nicht überflüssig sein hinzuzufügen, daß trotz aller Bemühung der Engländer, die Pequoden zu vernichten, sie sich noch weit über ein Jahrhundert lang in Conpektikut erhielten und selbst die verhaßten Namen noch fortführten. Es ist sogar jetzt noch ein erbärmlicher Überrest von ihnen vorhanden, der sich vor 10 Jahren auf etwa 40 Seelen belief und, stark mit weißem und Negerblut vermischt, auf einer der niedrigsten Stufen der erniedrigten Racen des östlichen Nordamerika steht und in jeder Hinsicht unter den benachbarten Mohikanern. Mass. Hist. Coll. X. 102 u. Stones Uncas and Miantonomo Appendix 204.

men alle Freimänner, d. h. alle Familienhäupter der Colonie, in Hartford zusammen und vereinigten sich zur Annahme einer Verfassung, die wegen vollkommner Gleichheit der Rechte aller Betheiligten noch jetzt unter ächten Demokraten für eine Art von Ideal gilt. Das Bürgerthum ward weder an Kirchenthum noch an Eigenthum geknüpft. Jeder erwachsene rechtliche Mann ward durch Leistung des Unterthaneneids (oath of allegiance) Freimann. Ein Gouverneur und sechs Beistände, wovon einer Vice-Gouverneur, jährlich gewählt, und Ersterer nie zwei Jahre hintereinander, und eine Kammer zu der jede der drei Flußstädte vier Deputirte sandte, und alle neue Niederlassungen im Verhältniß, machten die Verwaltungs- und höchsten Gerichtsbeamten aus, die sich jährlich in zwei Generalsitzungen versammelten. Sonst lenkte jede Ortschaft ihre innern Angelegenheiten für sich allein[1]. Haynes, der schon in Massachusetts die höchste Würde bekleidete, ward einstimmig zum ersten Gouverneur erwählt. Alle Beamten dienten ohne Gehalt. Erst im Jahre 1646 wurden dem Gouverneur für seine außerordentlichen Ausgaben jährlich 30 Pfd. Sterling bewilligt[2].

Während Connektikut sich aus seinem innersten Herzen heraus so selbständig entwickelte, waren seine südwestlichen Gegenden von einer andern Gesellschaft von Pflanzern in Besitz genommen und mit einem Aufwand von Mitteln angebaut worden, die sie mit den älteren Colonien zu wetteifern befähigte. Zur Zeit der ge-
1637. fährlichsten Glut des antinomischen Brandes landeten in Boston zwei große Schiffe mit einer bedeutenden Anzahl Familien aus London und der Nachbarschaft, worunter mehre reiche Kaufleute sich befanden, vor Allem Theophilus Eaton und Edward Hopkins. Der Erstere hatte einst zu den Hauptunternehmern der Anpflanzung von Massachusetts gehört, sich aber bei Gelegenheit des gegen die Charte eingebrachten Quo Warranto[3], da seine Auswanderungspläne damals noch nicht fertig waren, von jener Sache losgemacht. Den vorzüglichsten Glanz aber empfing

[1] Trumbull I. b. I. c. 6. u. Appendix Nr. III. u. Hazard I. 437 wo die Constitution abgedruckt ist. Ein enthusiastisches Lob dieser Verfassung siehe in Bancroft I. 402 sq.

[2] Trumbull I. 170.

[3] Siehe den folgenden Abschnitt.

dieſe Auswanderungsgeſellſchaft von ihrem Prediger Davenport, einem der berühmteſten puritaniſchen Geiſtlichen Englands, den wie jenen der immer ſteigende religiöſe Druck im Mutterlande daraus vertrieb. Davenport wie Eaton hatten bedeutend zu den Koſten der Charte von Maſſachuſetts beigetragen. Dennoch ward jetzt umſonſt alles aufgeboten, um ſie in Boſton zu halten oder zur Anſiedelung in der Nachbarſchaft zu beſtimmen. Das Gemeinweſen von Maſſachuſetts, in ſeinem Innerſten zerriſſen, wie ſie es fanden, konnte ſie nicht reizen; überdem, hier, wo ſie ſchon die erſten Rollen beſetzt ſahen, hätten ihnen die zweiten genügen müſſen; aber auch abgeſehen davon, ſcheinen ſie von vorn herein entſchloſſen geweſen zu ſein, ſich einen eignen, dem altteſtamentlichem Vorbild nachgeahmten Staat zu ſchaffen. Dazu hatten ſie die Augen auf die Ländereien zwiſchen dem Connektikut und dem Hudſon gerichtet, die an die See angrenzend, ihnen gute Handelsplätze verſprachen.

Noch im nämlichen Herbſt reiſte daher Eaton dahin ab, kaufte einiges Land in Quinnipiack, wo er einen guten Hafen fand, und ließ in einer dort errichteten Hütte einige Leute zurück. Ihnen folgten im Vorfrühling des folgenden Jahres die Übrigen und am 18. April feierten ſie ihren erſten Sabbath am neuen Beſtimmungsort, wo unter einer mächtigen, wenn auch ſo früh im Jahre noch blätterloſen Eiche Davenport vor der verſammelten andächtigen Menge predigte, die Ältern, Angeſehenern faßen im nahen Umkreis, die Jüngern und Geringen in ehrerbietiger Ferne. Das Land umher lag noch öde, halb mit winterlichem Kleide bedeckt, einer Wildniß gleichend, um ſie her. Vielleicht war es das, was Davenport den Text aus Matthäus von der Verſuchung des Herrn in der Wüſte eingab, um ſeine gottesfürchtigen Zuhörer vor der ihnen drohenden Verſuchung zum Abfall zu warnen [1].

Darauf war der erſte Schritt, den die Pflanzer zu thun hatten, nicht ohne vorher ſich durch einen Faſt- und Bußtag vorbereitet zu haben, ſich zu einem Bündniß zu vereinigen, den ſie ihren Plantation-Covenant, Pflanzungsbund, nannten, vermittelſt deſſen ſie ſich anheiſchig machten, ſich in allen, ſowohl

[1] Bacons Historical Discourse etc. New-Haven 1839. p. 13.

bürgerlichen als geistlichen Dingen den Vorschriften der heiligen Schrift zu unterwerfen. Zur Entwerfung einer eigentlichen, ausgearbeiteten Verfassung gehörte Zeit, für jetzt waren sie zufrieden auf dem zu fußen, was nach aller Übereinkunft das dauernde Fundament dazu sein sollte. Unterdessen wurden ohne Zögerung mit den benachbarten Indianern Kaufcontracte und Bündnisse geschlossen und für ansehnliche Vergütung und das Versprechen des mächtigen Schutzes der Weißen gegen feindliche Nachbarn, fanden sie sich gern willig den Ankömmlingen beträchtliche Ländereien abzutreten. Auf diesen ward nun, dicht am Flusse Quinnipiack und nahe am Meere, nach regelmäßigem Plane eine Stadt angelegt und Neu-Haven genannt. Es war dies der erste Ort in Amerika, der auf solche Weise erbaut ward; während die frühern aufwuchsen, wie das Bedürfniß sie hervorrief, so erlaubte der Reichthum der neuen Ansiedler ihnen über größere Mittel auf einmal zu gebieten. Auch beabsichtigten sie nicht, wie ihre Vorgänger, eine Ackerbaupflanzung. Vielmehr lag die Gründung einer Handels-Colonie in ihrem Plane. Bald erhielten sie eine bedeutende Zufuhr durch ein anderes großes Schiff aus London, das die zurückgelassnen Freunde brachte, und ehe das Jahr 1639 vorüber war, zählte die Colonie von Quinnipiack schon mehre Nebenpflanzungen, von denen einige binnen kurzem zu blühenden Dorfschaften sich ausbreiteten.

Darum fühlten auch sie das Bedürfniß einer bürgerlichen Verfassung. Sie hatten sich auf kein königliches Privilegium, auf kein von einflußreichen Compagnien erhandeltes Recht zu stützen; um so nothwendigerer schien ein festes sie eng zusammenhaltendes Band. Den Entwurf zu ihrer Verfassung überließen sie getrost Davenport, den sie als den weisesten und gottesfürchtigsten ehrten. In der Mitte des Sommers 1639 versammelten sich in einer großen Scheune alle Mitglieder der Kirche, d. h. damals wol noch ziemlich alle Familienhäupter, und kamen überein, daß die Heilige Schrift das vollkommenste Musterbild eines Staates darbiete, daß ein festes Halten daran allein ihnen und ihrer Nachkommenschaft Frieden und gesetzliche Ordnung sichern können und daß Mitglieder der Kirche allein freie Bürger (burgesses) ihres Staates sein sollten. Ein Ausschuß von Zwölfen ward ernannt, die aus ihrer Mitte sieben Männer erwählen sollten,

„die sieben Pfeiler des Hauses der Weisheit“[1], die Kirche und zugleich den Staat zu gründen. Diesen Sieben, unter denen Davenport und Eaton die Stimmführer, ward für die Zeit uneingeschränkte Gewalt gelassen, alles zu ordnen und einzurichten. Ein Gouverneur und vier Beistände wurden erwählt, die Freimänner, d. h. die Auserkornen Gottes, sollten allein die Wähler sein und dazu alljährlich sich einmal versammeln; die Bibel war das einzige Statutenbuch[2]. Da von Geschwornengerichten darin die Rede nicht ist, so thaten die Ansiedler von Neu-Haven auch willig auf das Verzicht, was sonst die angelsächsischen Völker als ihr schönstes Recht geschätzt hatten, nämlich das Recht von ihres Gleichen gerichtet zu werden. Der Gouverneur war der oberste Richter. In jeder der Nebenniederlassungen erhob sich ein Haus der Weisheit mit sieben Pfeilern, von denen die Obrigkeit des Orts eingesetzt ward.

Der strengste abgeschlossenste Puritanismus hatte noch auf keine der amerikanischen Niederlassungen so entschieden sein Siegel gedrückt. Aber es war ihr eigener, freier Wille, der ihnen diese Fesseln anlegte. Nur eine einzige Stimme erhob sich gegen die Engherzigkeit dieser Verfassung, und dies war die eines Geistlichen, Samuel Eaton, Bruder des Kaufmanns Theophilus. Aber eine einzige Stimme konnte gegen dreiundsechzig — so viele Kirchenglieder unterschrieben die Urkunde[3] — nicht gehört werden. Theophilus Eaton ward von den Freimännern zum Gouverneur gewählt und achtzehn Jahre hintereinander bis an seinen Tod fiel die einstimmige Wahl auf den nämlichen Biedermann. Mit den Worten Moses zu Israel, die auf das Vollkommenste den Geist schildern, in welchem diese Colonie gegründet ward, weihte ihn der Hierarch Davenport zu seinem Beruf ein: „Ihr sollt den Kleinen hören wie den Großen und vor niemand Euch scheuen, denn das Gerichtsamt ist Gottes. Wird aber Euch eine Sache

[1] Sprüche 9. 1.

[2] Wie wir oben gesehen, waren alle Gesetzbücher und sonstige bürgerliche Einrichtungen, soweit die Geistlichen es durchsetzen konnten, bei den amerikanischen Puritanern auf das Gesetz Mosis gegründet. Ganz anderer Ansicht waren die deutschen Reformatoren, von denen Melanchton ausdrücklich sagt, die politischen Einrichtungen hat Christus der menschlichen Vernunft übergeben. Ranke, Deutsche Geschichte u. s. w. II. Note zu 213.

[3] Sehr bald darauf wurden ihnen 50 andere beigefügt.

zu hart ſein, die laſſet an mich gelangen, daß ich ſie höre!“ [1]

Und ſo war denn in der Colonie von Neu-Haven die Kirche — das Organ Gottes — zur alleinigen Herrſcherin eingeſetzt, nicht blos durch die kirchliche Geſinnung der Verwaltungswerkzeuge und den individuellen Einfluß der Geiſtlichen auf dieſelben wie in Maſſachuſetts, ſondern als eines ihrer unerſchütterlichſten Grundprincipien, durch welche ſich die darauf Bauenden dem Allmächtigen näher wähnten. Es ſollte darin deutlich ausgeſprochen werden, daß die Kirche nicht des Staates, ſondern der Staat der Kirche wegen da ſei, und wenn dennoch der Staat zu einer vollſtändigen Demokratie gerieth, war es nur, weil die Verfaſſung der puritaniſchen Kirche, ſoweit es ſich mit dem theokratiſchen Princip vereinigen ließ, weſentlich demokratiſch war [2].

---

[1] Moſes 5. 1, 17.

[2] Über die Gründung von Neu-Haven. Hubbard 42. Chalmers 290 sq. Trumbull I. 95—100, 104—105. Bacon's Hist. Discourse. Bancroft I. 403, 404. Holmes I. 244, 245, 252.

Vierzehnter Abſchnitt.

Gefahren von England her. Innere Angelegenheiten; Sitten.

Während nun die Colonie von Maſſachuſetts auf oben berichtete Weiſe theils alle ihre fremdartigen Elemente gewaltſam auszuſcheiden befliſſen war, theils durch die Stiftung neuer, geiſtesverwandter Niederlaſſungen ſichere Bundesgenoſſen gewann, wurde im Mutterlande unabläſſig an ihren Grundpfeilern gerüttelt, und zwar zuletzt mit ſo ſtarker Hand, daß es den ganzen unerſchrocknen Muth der Pflanzer von Maſſachuſetts erforderte, das Gebäude aufrecht zu erhalten.

Denn die Machthaber waren zu ſpät inne geworden, daß ſie gedankenlos die Zügel in Hände gegeben, die ebenſo willig als geſchickt waren, ſie feſtzuhalten, und es ſchien rathſam, ſie ihnen ſobald als thunlich wieder zu entwinden. Dazu kamen die gehäſſigen Beſtrebungen mächtiger Nebenbuhler, des Sir Ferdinando Gorges und des John Maſons, beide Hauptfeinde der Colonie von Maſſachuſetts, die jede Gelegenheit wahrnahmen, ihr Intereſſe zu untergraben. Die erſten Pfeile zwar prallten machtlos ab. Schon im Jahre 1633 war gegen das tyranniſche Regiment des Regierungshofes von Maſſachuſetts beim Staatsrath Klage von jenen beiden Edelleuten eingereicht, wobei Sir Chriſtopher Gardiner, Thomas Morton und der unglückliche Philipp Radcliffe als Zeugen auftraten, und des Letztern verſtümmelte Geſtalt ſicherlich nicht ohne Eindruck bleiben konnte [1].

[1] Freilich war man damals in England gewiſſermaßen an ſolchen Anblick gewöhnt, denn im nämlichen Jahre war Prynne, als Verfaſſer eines geſchmackloſen Werkes gegen Maskenzüge, Theater u. ſ. w., das für ein Pasquill gegen die Königin erklärt ward, weil ſie dergleichen Luſtbarkeiten patroniſirte, von

Thomas Morton, der Ruhestörer den Colonien und Beeinträchtiger der Eingebornen, wieder aus dem Lande zu schaffen, nachdem er unbesonnener Weise von Allerton wieder mit herübergebracht, war eine der ersten Sorgen der Väter von Massachusetts gewesen, und wir haben gesehen, wie es dabei besonders auf Zufriedenstellung der Indianer abgesehen war[1]. Jetzt ward nun seine Anhänglichkeit an König und Hochkirche als Hauptgrund dieser Verbannung angegeben und alles ins Werk gesetzt, die Männer von Massachusetts als Rebellen und Verspötter der Kirche und der Bischöfe anzuschwärzen. Die Gesellschaft hatte indessen auch einflußreiche Freunde in England und ihre dort befindlichen Mitglieder, Humphrey, Cradock und Sir Richard Saltonstall, die vor den Staatsrath berufen worden, wußten sie so gut zu vertheidigen, daß statt eines Verweises ein ermuthigendes Schreiben desselben an den Gouverneur erfolgte, welches alle angebrachte Klagen für Mißverständnisse erklärte und sie des Königs besonderer Gnade versicherte[2].

Als aber bald darauf die Klage erneuert ward und Beschwerden über Beschwerden gegen die Colonisten einliefen, besonders aber als die vermehrte Auswanderung und das Überfiedeln so vieles Capitals die Regierung besorgt zu machen anfing, gelang es dem Einflusse Laud's, den König entschieden gegen dieselben zu stimmen. Den halsstarrigen Sektirern sollte nicht länger das sichere Asyl vergönnt sein. Ein Befehl ward gegeben, „die unordentliche und vermischte Auswanderung nach Amerika zu hemmen." Keiner über den Rang eines Dienstboten durfte ferner England ohne eine besondere obrigkeitliche Erlaubniß verlassen[3]. Für die Angelegenheiten der amerikanischen Colonien

der Sternkammer verdammt, am Pranger zu stehen und beide Ohren zu verlieren. Ein schottischer Geistlicher, Namens Leighton, aber war einige Jahre früher für ein freilich ziemlich derbes Buch gegen „Prelacy" gebrandmarkt und auf die raffinirteste Weise verstümmelt worden, anderer Mißhandlungen der Art nicht zu gedenken.

[1] Siehe oben den zehnten Abschnitt. Morton beschreibt in seinem Neuen Canaan, das freilich mit Lügen durchspickt ist, die Scene des Gerichts, und die Schilderung ist so im Charakter der Zeit und der Richter, daß sie dadurch etwas Glaubhaftes bekommt. Unter Andern läßt er den Gouverneur Winthrop (Josua, auch Temperwell) ihn darum verbannen „because the habitation of the wicked should no more appear in Israel."

[2] Winthrop I. 102, 103. Bradford in Prince 89—91.

[3] Rapin, Abridgement. Lond. 1747. V. II. 251.

aber ward eine Commission ernannt, an deren Spitze der Erzbischof von Canterbury selbst stand. Sie war mit unumschränkter Vollmacht versehen, Strafen zu diktiren, Rechte zu beschränken und Charten zurückzufordern. Von dieser Commission nun 1634.
ward Cradock, der erste Gouverneur der Corporation und vielleicht der einzige, den sie anerkennen wollte, befehligt, die Charte und Besitzurkunde derselben zur Stelle zu schaffen, daß sie der Commission vorgelegt werden könne[1]. Zugleich drang ein wohlbegründetes Gerücht nach Neu-England, daß man einen General-Gouverneur herüberzusenden beabsichtige.

Aber die Colonisten waren entschlossen. Auf die Aufforderung, ihr Patent einzusenden, antworteten sie erst gar nicht; bei einer zweiten Mahnung entschuldigten sie sich, daß nichts ohne die regelmäßige Sitzung der Generalversammlung (General Court) geschehen könne. In Bezug auf den verkündigten General-Gouverneur rief der Gouverneur nicht allein seine Beistände, sondern auch sämmtliche Prediger der Bay als Rathgeber zusammen und ihr charakteristischer Rath war: wir sind verpflichtet, unsern rechtmäßigen Besitz zu vertheidigen, wenn wir es im Stande sind, wenn nicht, zu vermeiden und aufzuschieben[2]. In Übereinstimmung damit wurden 600 Pfd. Sterling in den Colonien erhoben und der Hafen von Boston befestigt.

Unterdessen waren im Parlament Mißgriffe mancher Art zur 1635.
Sprache gekommen und auch das Patent der Gesellschaft von

[1] Winthrop I. 135. Hubbard 152, 153. Hazard 341. sq. 347 sq.

[2] Winthrop I. 154. — Thomas Morton, der alte Feind der Puritaner, glaubte nun schon triumphiren zu können. Nach seinem Bericht ward eine Abschrift der Charte am 1. Mai 1634 dem Staatsrath vorgelegt und schon damals von demselben wegen Mißbrauchs der Privilegien für nichtig erklärt. Ratcliffe erschien von neuem und ward von den Lords mit der Aussicht des Abschneidens von Winthrop's Ohren getröstet, „was beweist, was sie von König Winthrop mit allen seinen Erfindungen und seinen phantastischen amsterdamer Anordnungen, seinen Predigten, seinen Verheirathungen u. s. w. für eine Meinung haben." Dies schrieb er mit hämischem Frohlocken einem seiner alten Bekannten, Namens Jeffery, oder Jefferies, einem der ersten Pflanzer des Landes, der, wahrscheinlich um sich an dem Ärger Winthrops zu weiden, den Brief sogleich demselben zeigte. Dennoch wagte sich Morton nach neun Jahren wieder ins Land, ward vor Gericht gestellt, ein Jahr im Gefängniß gehalten und zu 100 Pfund Sterling Strafgeld verdammt; da er aber dieses nicht zahlen konnte, man ihn aber Alters und Schwächlichkeit halber nicht Ruthenstreiche geben wollte, ward er unter dem Vorwand, sich Geld zur Entrichtung der Brüche erwerben zu können, entlassen, worauf er nach einigen Jahren in Aquamenticus arm und verachtet starb.

Neu-England, sonst auch der Rath von Plymouth genannt, stark angegriffen worden. Die Gesellschaft, die bereits alles Land von Penobscot bis nach Long Island verkauft hatte, und manches doppelt und dreifach, fand sich willig ihr Patent dem König zurückzustellen. Mehre ihrer Mitglieder, unter diesen Sir Ferdinando Gorges, sonst aber die vornehmsten und reichsten Edelleute des Reichs, Herzöge und Grafen, hatten schon eine andere Speculation darauf gegründet. Sie entblödeten sich nicht, den Handel, den sie als Mitglieder einer Corporation geschlossen, als Individuen gar nicht anzuerkennen, sondern dem König einen Plan einzureichen, nach dem sie das ganze ungeheure Land zwischen Neu-Schottland und dem Hudson in zwölf Theile getheilt und dieselben unter sich verlooſt hatten, sie als Fürstenthümer vom Könige zum Lehn zu empfangen, willig jedoch einen vom Könige ernannten General-Gouverneur anzuerkennen. Die Charte von Massachusetts, behaupteten sie, sei widerrechtlich erlangt, das Land gehöre dem Robert Gorges durch eine frühere Urkunde [1]; die Colonisten strebten sich zu einem unabhängigen Volke zu machen und die Regierung sei berechtigt, ihnen mit Gewalt Einhalt zu thun [2].

Ob der König auf diesen Plan eingegangen, geht nicht hervor [3]; allein die Habsucht der Großen konnte um so mehr auf seinen Beistand rechnen, als es bekannt war, daß er die Ansiedler von Massachusetts haßte und ihre weitere Anmaßung fürchtete. Die kecke unabhängige Stellung, welche die Machthaber

---

[1] Robert Gorges, dem nemlichen, den wir im Jahre 1623 als General-Gouverneur von Neu-England in Plymouth und Wessagusset erscheinen sehen, war allerdings im Jahre 1622 das Land, nordöstlich von der Bay von Massachusetts, 10 Meilen in Breite und 30 Meilen in Länge, von der Gesellschaft von Plymouth verkauft worden. Er hatte seinen Anspruch an Sir William Brierton abgetreten, der auch gleich bei der Stiftung der Corporation sich meldete, indem er erklärte, nicht mit ihnen streiten zu wollen, aber verlangte, daß ein verhältnißmäßiges Stück Land für ihn und seine Leute angewiesen werde. Die Corporation dagegen verweigerte sein Recht anzuerkennen, erbot sich indessen ihm Land zu geben, nur müsse er es als Einer von der Gesellschaft empfangen. Mass. Records in Hutchinson I. 7. Note.

[2] Die Übergabe und der ganze Plan in Hubbard 228 sq. s. auch Hazard I. 383 — 393 Winthrop I. 137, 138 II. 189 — 192. Nach Chalmers war das Project einer solchen Theilung schon im Jahre 1620 bei Ertheilung der zweiten Charte in König Jakobs Gegenwart gemacht. Polit. Annals 299.

[3] Das Patent von Sir F. Gorges auf Maine war das einzige, das je des Königs Unterschrift erhielt.

von Maſſachuſetts dem Mutterlande gegenüber behaupteten, hätte auch das Mistrauen einer gemäßigtern und liberalern Regierung, als die von England damals war, erwecken müſſen. Die Coloniſten wurden nicht auf den König, ſondern auf die Regierung von Maſſachuſetts vereidet. Die gerichtlichen Acte wurden, ſtatt im Namen des Königs, in dem der Regierung ausgeſtellt (Gen. Court). Und was die Behörden nicht gerathen fanden in offnen Handlungen auszuſprechen gab das trotzige Selbſtgefühl der Bürger in unverhohlenen Worten kund. Als im Jahre 1637 zu einer Zeit, wo die Colonie noch in beſtändiger Furcht vor einem General-Gouverneur ſtand, Lord Ley, Sohn des Grafen Marlborough, ſonſt ein beſcheidener junger Mann, zum Beſuch nach Neu-England kam, ward ihm hinterbracht, daß ein Einwohner von Boſton Namens Ewre geäußert „und wenn der König irgend eine Autorität gegen die Charte hierher ſende, würde er der Erſte ſein, der ſich ihr widerſetze." So bedenklich war damals das Verhältniß der Colonie zum Mutterlande, daß der Gouverneur gerathen fand, die Sache vor Gericht unterſuchen zu laſſen, wo durch Zeugenverhör nichts weiter herausgebracht werden konnte, als daß Ewre geſagt, daß, wenn irgend eine Autorität aus England käme, die der Charte entgegen ſei, er ſich ihr widerſetzen würde. Da nun nicht bewieſen werden konnte, daß er des Königs dabei erwähnt, ſo erklärte das Gericht, daß er dafür, daß er ſich bereit erklärt, jeder Autorität widerſtehen zu wollen, welche die geſetzliche, der Compagnie vom Könige gewährte Charte umſtürzen wolle, keineswegs ſtrafbar ſei[1]. Lord Ley mußte ſich damit für jetzt begnügen laſſen, ſein Bericht in England konnte aber nur die gefaßte Meinung beſtätigen. Denn der Erzbiſchof war durch ſeine Spione genau von der herrſchenden Stimmung unterrichtet. Ein gewiſſer Burdett, der ſich eine Zeit lang der Kirche von Salem angeſchloſſen, dann aber, durch ihre ſtrenge Disciplin verſcheucht, ſich nach Piscataqua zurückgezogen, berichtete, es ſei jetzt nicht mehr das Kirchenweſen, um das es ſich drehe, es ſei die Souveränetät, und Hochverrath ſei es, vor den Gerichten von Maſſachuſetts von Appellation an den König zu ſprechen[2]. Wenn auch dies in der Colonie

[1] Winthrop I. 235 sq.
[2] Ebendaſ. I. 298.

kein ausgesprochenes Gesetz war, so handelten die Machthaber doch darnach, als sie Wheelwright und Andern die Appellation verweigerten.

Erst späterhin sprach die Regierung es offen aus, daß sie durch die Freiheit der Verurtheilten, nach England zu appelliren, ihre ganze Autorität zu verlieren und bei der großen Entfernung sich in endlose Plackereien zu verwickeln fürchte. Laud war persönlich im höchsten Grade gegen die Colonisten von Neu-England
1635. und ihr glückliches Gelingen erbittert. Als Eduard Winslow, der sich als Agent beider Colonien in England befand, vor dem hohen Commissionshof stand, um die erneute Anklage Mortons zu entkräften, und dies seiner einfachen und würdevollen Darstellung vor den weltlichen Lords zu gelingen schien, so daß der elende Kläger einen Verweis erhielt, fuhr ihn der Erzbischof mit unverständiger Heftigkeit an, indem er ihm vorwarf, sich als Laie geistliche Rechte angemaßt zu haben; er habe gepredigt, sich verheirathet, hieß es, und seine Vertheidigung, daß er nur bisweilen in Ermangelung eines regelmäßigen Predigers geholfen die Brüder mit seinen Gaben zu erbauen, sich nur als Magistratsperson verheirathet, wie das in Holland und mehren Ländern gebräuchlich sei, ward mit leidenschaftlicher Ungeduld zurückgewiesen und die Lords durch des Erzbischofs „ungestümes Eindringen" bestimmt, ihn festnehmen zu lassen und über vier Monate gefangen zu halten[1].

Die Colonisten mußten demnach wol auf die strengsten Maßregeln gegen sie vorbereitet sein, und es konnte sie nicht überraschen, als sie hörten, daß Sir Ferdinando Gorges wirklich zum General-Gouverneur von Neu-England ernannt sei. Zugleich aber sollte ihr Muth durch die wachsende Überzeugung, daß sie in ihrem kirchlichen Bund zu den Auserwählten des Herrn gehörten, gestärkt werden. Ein mächtiges Schiff war erbaut, das den neuen Statthalter und sein Gefolge nach Amerika hinübertragen sollte, war aber, scheint es, so ungeschickten Werkmeistern anvertraut worden, daß es, als es vom Stapel gelassen ward, in sich zusammenbrach[2]. Welchen ermuthigenden Eindruck

[1] Belknap, Biography Art. Winslow.
[2] Winthrop. I. 161.

dieſer Umſtand auf Männer machen mußte, die ſich gewöhnt hatten, in jedem Vorfall, ſelbſt in viel unbedeutendern und anſcheinend zufälligen Ereigniſſen, die Hand der göttlichen Vorſehung zu erkennen, läßt ſich leicht denken.

Sie nahmen es demnach auch mit vollkommener Faſſung auf, als ihre Freunde aus England ihnen meldeten, daß, gleich nachdem die Geſellſchaft von Plymouth dem Könige ihr Patent übergeben, Sir John Banks, der General-Advokat, ein Quo Warranto gegen Gouverneur und Geſellſchaft von Maſſachuſetts eingebracht habe. Dies iſt ein im engliſchen Gerichtsweſen eingeführter Act, durch welchen die Regierung in gewiſſen Fällen Einſpruch gegen Recht und Beſitzſtand thut, von den Anfangsworten des Documents: Quo Warranto, d. h. mit welchem Rechte u. ſ. w. ſo benannt.

Die in England befindlichen Mitglieder der Corporation erſchienen vor Gericht und fanden es gerathen, alles von ſich abzuweiſen und allen ihren Anſprüchen zu entſagen. Die Abweſenden, die nicht erſcheinen konnten, wurden geächtet (stood outlawed), das Urtheil indeſſen nie gegen ſie vollſtreckt[1]. Der unerwartete Tod Maſons, des thätigſten und offenſten Feindes der Colonie — denn Sir Ferdinando Gorges ſuchte ſein Entgegenwirken gern hinter gezwungenen Verſicherungen von Wohlwollen zu verſtecken — um dieſe Zeit ſcheint einſtweilen die weitern Schritte gegen dieſelbe gehemmt zu haben. Die Bedrückungen in England erreichten unterdeſſen ihren Gipfel. Der Drang nach einer neuen Heimath ſtieg; das Jahr 1637 brachte wiederum mehr wie dreitauſend Anſiedler. Eine Proclamation des Königs verordnete, daß keinem auszuwandern erlaubt ſein ſolle, der nicht vorher den Unterthaneid und Unterwerfung unter die Disciplin der Kirche von England geſchworen[2]. Indeſſen fehlte es nicht 1637.
an Mitteln und Wegen, dieſes Verbot zu umgehen; wer aber auch gezwungen in England ſich unter die Hochkirche gebeugt, glaubte ſich in Amerika nicht länger gebunden, einen ſolchen Eid zu halten. Geiſtliche, die in England Ämter bekleidet, wurden zwar dort als die vom Volke Erwählten, trotz dem daß ſie

[1] Hutch. Coll. 101 — 104. Hazard I. 423 — 425.
[2] Rapin, Abridgem. II. 251.

die Weihe von einem Bischof empfangen, anerkannt, aber „sie demüthigten sich für letzteres und bekannten ihre Sünde [1].“

Im Mai des Jahres 1638 wurde auf Befehl des Staatsraths eine Flotte von acht Schiffen, die auf der Themse bereit lag, nach Amerika abzusegeln, festgehalten; allein auf eine Bittschrift der Eigenthümer und Reisenden befahl der König sie ziehen zu lassen. Es ist allgemein als ein interessantes Faktum angenommen, daß Hazelrigg, Cromwell und Hampden auf einem dieser zurückgehaltenen Schiffe waren, und oft auf das geheimnißvolle Verhängniß aufmerksam gemacht worden, welches den König bestimmte mit einem Machtspruch seine gefährlichsten Feinde in seiner Nähe zu behalten. Cotton Mather hat, so viel uns bekannt, wahrscheinlich zufolge eines Gerüchtes, zuerst die Sage schriftlich auf die Nachwelt gebracht. Neal, Chalmers, Robertson und von den Geschichtschreibern Englands Rapin, Hume und unzählige Andere haben ihm es nachgeschrieben. Kein gleichzeitiger Schriftsteller erwähnt dessen. Keine Spur findet sich von einem solchen Schritte in den ältern Lebensnachrichten jener drei bedeutenden Männer, noch lassen sich die Widersprüche anderer Umstände damit vereinigen. Miß Aikin hat zuerst diesen Irrthum aufgedeckt [2], Bancroft mehrere Gründe dagegen nachgewiesen [3]. Die Schiffe gingen wirklich ab [4]. Wären die gefährlichen Männer darauf gewesen, sie müßten angelangt sein, wie die übrigen darauf befindlichen Reisenden.

Schon einige Wochen früher war in Folge des Quo War-
1638. ranto ein sehr bestimmter Befehl der Lords Commissäre an die Regierung von Massachusetts ergangen, ihr Patent zurückzuschicken, da das Urtheil darüber gesprochen sei. Im Fall einer fernern Vernachlässigung ward mit dem strengsten Verfahren gedroht. Dieser Befehl, der durch einen bestimmten Boten gesendet ward, konnte nicht ignorirt werden; aber die Versammlung war einig

[1] Winthrop I. 217. So weit war man schon im Jahre 1637 in exclusivem Separatismus gediehen, während im Jahre 1630 bei Wilson's Einführung noch eigens bemerkt ward, daß das Auflegen der Hände u. s. w. nur ihn zum Prediger dieser Gemeinde, aber keineswegs seine vorherige Einweihung ungültig machen sollte. S. oben zehnten Abschnitt.

[2] Memoirs of Charles I. c. XIII.

[3] Bancroft I. 411 — 412.

[4] Winthrop I. 266.

darüber, das Patent nicht zurückzustellen. Statt dessen schrieb der Gouverneur in ihrem Namen einen Brief „in Form einer Bittschrift", der mit solcher Entschiedenheit und Klugheit abgefaßt war, daß er selbst auf die hartnäckigsten Häupter der Commission Eindruck machte[1]. Fürs Erste ward zu wissen gewünscht, was eigentlich ihnen zur Last gelegt werde? ferner ihr gutes Recht auf das Patent und ihre mannichfachen Opfer auseinandergesetzt und bemerkt, wie zu fürchten sei, daß, wenn sie auf diese Weise gezwungen werden würden, sich anderswo hinzuwenden, die ganze Pflanzung sich auflösen, und das Land in die Hände der Franzosen oder Holländer fallen werde; und daß ferner, wenn ihnen das Patent genommen werde, das gemeine Volk sich vorstellen werde, daß Sr. Majestät es verworfen habe, sich alsdann von der Unterthanspflicht entbunden glauben und bereit sein werde, sich zur nothwendigen Erhaltung und Sicherheit zu einem neuen Regierungswesen zu verbinden, was ein gefährliches Beispiel für die andern Pflanzungen sein würde u. s. w. — Alles, was demnach die Ansiedler unterthänigst zu bitten hätten, sei, sie hier in der Wildniß ruhig leben zu lassen und „diese arme Pflanzung" in ihrem Wachsthum und Gedeihen nicht zu hindern, während andere begünstigt würden u. s. w.[2].

Daß diese Winke nicht unbeachtet geblieben, war aus der 1639.
Antwort zu ersehen, die zu Anfang des folgenden Jahres erfolgte. Die Lords sähen, hieß es darin, daß eine eifersüchtige Furcht für ihre Freiheiten sie ergriffen, daß es jedoch keineswegs die Absicht der Commission sei, ihnen diese zu nehmen, sondern nur alle Pflanzungen, die unter ihre Aufsicht gestellt seien, zu reguliren. Dem war, unter neuen Androhungen im Fall der Widersetzlichkeit, der wiederholte Befehl beigefügt, das Patent mit dem ersten Schiff einzuschicken, mit dem Bedeuten, bis sie eine neue Charte hätten, in der Regierung auf die frühere Weise fortzufahren.

Aber die entschlossenen Häupter der Colonie ließen sich nicht durch bloße Versprechungen abfinden und hielten mit unerschütterlicher Standhaftigkeit auf ihr Recht. Da das Schreiben blos

[1] Winthrop I. 269. Hubbard Cap. 36. Der Brief ist in Hutchinson I. App. 507 — 509. und in Hazard I. 435, 436.

[2] Winthrop I. 269. Hubbard 259 — 271. Hazard I. 435, 436.

als eine Einlage in einem Brief Cradocks von dessen Agenten, also nicht officiell übergeben ward, es ihnen demnach nicht bewiesen werden konnte, daß sie es empfangen, beschlossen sie gar keine Notiz davon zu nehmen, indem sie dem Agenten einschärften, in seiner Antwort an seinen Herrn, da er ihm die Ablieferung desselben nicht mit bestimmten Worten anbefohlen, dessen gar nicht zu erwähnen[1]. Was der Erfolg dieser willkürlichen Vernachlässigung unter andern Umständen gewesen wäre, bleibt ungewiß; genug daß die Ungewitter, die sich bald darauf über den Häuptern der Machthaber in England selbst zusammenzogen, diese nöthigten, ihre Sorge auf die eigenen Angelegenheiten zu richten und unter der größern Verantwortlichkeit, zu der sie bald selbst gezogen werden sollten, die der Colonisten in Vergessenheit kam.

Und wol mußten die Pflanzer von Massachusetts sich empört fühlen, daß irgend eine Behörde des Mutterlandes sich zu einem Quo Warranto gegen sie, d. h. zu der Frage, mit welchem Rechte sie das Land, welches sie in Besitz genommen, inne hätten[2] und verwalteten, autorisirt glaubte und, ohne ihre Antwort abzuwarten, ihnen dasselbe absprach! Alles, was sie besaßen, Land, Rechte und Privilegien, hatten sie, mancher von ihnen mit Aufopferung seines ganzen Privatvermögens, mit baarem Gelde erstanden, und nie war ihnen, wie den Colonien des Südens, in ihrem Unternehmen auch nur die kleinste Unterstützung von Seiten des Staates zugekommen. Ganz unabhängig sowohl von der Summe, die sie zuerst dem hohen Rathe von Plymouth für die Besitzurkunde bezahlt[3], als von dem Gelde und Geldeswerthen, womit sie späterhin den indianischen Häuptlingen das Land, auf welchem sie sich anbauten, abgekauft, belief sich nach einer mäßigen Berechnung das Capital, welches ihnen zwischen den Jahren 1628 und 30 der Transport von Menschen und Gütern gekostet, nebst Vieh, Provisionen, bis sie sich selbst erhalten konnten, Baumaterialien, Geschütz und Waffen gegen 200,000 Pfd. Ster-

[1] Winthrop I. 299.

[2] Der sechste Artikel des Quo Warranto (in Hutchinsons Collect. 101) bezieht sich namentlich auf den bloßen Besitz von seiner Majestät Territorium der Massachusettsbai in Neu-England.

[3] Die sich einschließlich der Kosten der Charte auf 2000 Pfd. Sterl. belaufen haben soll. Hutch. II. 1.

ling[1]. Was ihre Charte anbelangt, so kann es keinem Zweifel unterworfen sein, daß sie dieselbe eines Theils in einzelnen Punkten überschritten, andern Theiles die Lücken, welche dieselbe, als eine für eine korporative im Lande entworfne Verfassung zeigte, nach den Umständen ausgefüllt hatten. Aber diese Punkte waren theils unbedeutend, theils standen sie in keinem Verhältniß zur königlichen Regierung[2]; vor allem aber war die Stellung der Colonien gegen das Mutterland im Allgemeinen noch so wenig ausgemacht, auf so dunkle Begriffe gegründet, daß sie wol auf Nachsicht Anspruch machen durften, wenn sie nicht genau bei dem Buchstaben der Charte geblieben. Aus den Vorschlägen, wie aus dem Verfahren der Lords Say und Brooke in Bezug auf Connekticut geht hervor, daß auch sie sich für vollkommen berechtigt hielten, sich eine beliebige Verfassung zu geben. Die Ansiedler von Neu-Haven dachten lange Zeit gar nicht daran, sich um eine Charte zu bewerben, und hielten ihr Recht sich in der Wildniß anzubauen und ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten, durch das Kaufgeld, mit welchem sie von den eingebornen Besitzern des Landes den Boden erstanden, vollständig begründet. Das einzige Fundament, worauf demnach zu dieser Zeit die Zweifel in die Ansprüche und Berechtigungen der Gesellschaft von Massachusetts beruhen konnten, war der Umstand, daß ihre Charte für eine Corporation eingerichtet war, welche ihren Sitz in England haben und gleich den andern Gesellschaften, z. B. der ostindischen Compagnie, ihre Colonie von dort nur verwalten sollte. Bei der ersten Übersiedelung dieser Corporation nach den Colonien war allerdings, wie oben erzählt, einiger Zweifel über die Rechtmäßigkeit derselben entstanden; aber die darüber zu Rathe gezogenen Juristen hatten solche zur Genugthuung der Gesellschaft gelöst. Ohne Zweifel würden die Verhältnisse sich ganz

[1] Johnsons Wonder Working Providence. Josselyn's Voyages, Dummer's Defence of the New-England Charters, 5. Hier war natürlich alles nicht gerechnet, was Jeder zu seinem Privatgebrauch mitnahm. Die Rechnungen der Corporation beliefen sich auf 192,000 Pfund.

[2] Z. B. daß sie von der Zahl der Assistenten abgegangen, welche ihnen ihre Charte vorschrieb, sowie auch weniger Generalversammlungen gehalten, daß sie bei ihren öffentlichen Acten nicht den ihr durch dieselbe gegebenen Namen, noch ihr Siegel gebraucht u. s. w. Daß sie Gesetze gemacht, welche mit denen von England nicht übereinstimmten, war bis dahin der einzige Punkt, auf dem sich fußen ließ, obwohl auch dieser Grund damals noch nicht seine ganze Kraft hatte.

anders gestaltet haben, wenn dagegen sogleich protestirt worden wäre. Aber durch das gänzliche Stillschweigen der Regierung, mit dem sie diese Übersiedelung zur Zeit geschehen ließ und fünf Jahre lang anscheinend gut hieß, durch die spätere Versicherung der königlichen Gnade, überdem vermittelst des Staatsraths glaubten sich die Colonisten mit Recht völlig sicher gestellt. Daß sie sich hinsichtlich ihrer Verwaltung noch nicht der Verantwortlichkeit gegen König und Staatsrath entzogen zu haben wähnten, bewiesen sie durch die Vertheidigung, die sie bei den gegen sie erhobenen Anklagen einschickten. Was sie jetzt so unerschütterlich fest machte, war die Überzeugung ihres vollständigen Rechtes.

Unter allen diesen innern und äußern Kämpfen entwickelte sich die Colonie von Massachusetts unaufhaltsam und folgerichtig. Die Hauptstadt derselben zwar erweiterte sich bei dem Triebe, sich in die Ferne auszubreiten, nur langsam. Noch 1638 glich sie, nach dem Ausspruch Josselyn's, eines reisenden Engländers, mehr einem Dorfe als einer Stadt; daß sie aber, wie dieser angibt, nur zwanzig oder dreißig Häuser gehabt haben soll, kann nur auf einem Irrthum beruhen, wie Reisende so oft ähnliche begehen. Ihre damalige Bevölkerung erforderte zwei- bis dreihundert [1].

Die erste Kirche (Meetinghouse), die zugleich als Rathhaus und Gerichtshof gebraucht ward, mußte bald durch eine neue ersetzt werden, die blos vom Ertrag der wöchentlichen Sammlung erbaut und im Jahre 1640 vollendet ward. Schon sechs Jahre früher waren die Ländereien der ganzen Halbinsel, die nicht bereits im Besitz genommen, durch sieben dazu erwählte Männer
1634. vertheilt worden. Die Richtung des Volksgeistes hatte sich so frühe schon auf auffallende Weise gezeigt, indem die Freimänner Leute gemeinen Standes — natürlich auch Freimänner, kein Andrer war befähigt irgend ein Amt zu verwalten — zu Vertheilern gewählt, von denen sie glaubten, daß sie die Armen besser bedenken würden. Nicht weniger charakteristisch ist es aber, daß Cotton, indem er ihnen vorstellte, daß der Herr den Israeliten befohlen, dies immer den Ältesten zu übertragen, sie zu einer neuen

[1] Winthrop 1. Note zu 267. Es ist wahrscheinlich, daß Josselyn so schrieb und eine Zahl im Druck ausgelassen ward. Indessen ist die Angabe in dem neuern Abdruck in der Sammlung der hist. Gesellschaft von Massachusetts nicht in arabischen Zahlen, sondern mit ausgedruckten Zahlnamen, „twenty or thirty."

Wahl bestimmte[1]. Damals ward auch ein Marktplatz angelegt, der erste Kaufladen und das erste Wirthshaus gestiftet, zu welchem letztern sich bei dem Zudrang der Fremden zu Josselyns Zeiten schon ein zweites gesellt hatte. Aber diese Häuser standen unter der strengsten polizeilichen Aufsicht. Nur Männern von entschieden gutem Rufe wurden Licensen dazu ertheilt. Kaum war ein Fremder in die Schenkstube getreten, daß er sich von einem Gerichtsbeamten gefolgt sah, der genau darauf achtete, wie viel er trank, und wenn es nach seinem Urtheil zu viel ward, dem Wirth verbot, ihm mehr verabreichen zu lassen[2]. Tanzen in Wirthshäusern war bei schweren Geldstrafen verboten, Karten- und Würfelspiel selbst in Privathäusern; ja, als nach der Restauration weltliche Sitte und Art von England herüberzudringen drohte, machte der bloße Besitz von dergleichen Teufelswerkzeugen straffällig, und durch die Zusage der Hälfte der sehr schweren Brüche[3] an den Angeber wurden Dienstboten aufgefordert ihre eignen Herrschaften zu belauern und anzuzeigen.

Denn mit der nämlichen inquisitorischen Wachsamkeit, mit welcher die Obrigkeit keine heterodoxen religiösen Meinungen aufkommen ließ, hielt sie auf Zucht und Sitte und drang dabei, in Bundesgenossenschaft mit der engverschwisterten Kirche, unbarmherzig in die geheimsten Verhältnisse der Häuslichkeit. In keinem Falle wartete sie auf Kläger. Auf Hörensagen wurden die Übertreter vor Gericht gezogen und der mindeste Verdacht rechtfertigte ein inquisitorisches Einmischen in alle Familienverhältnisse, nicht allein des Gerichts als solchen, sondern auch jeder einzelnen Magistratsperson. Müßiggang und nutzloses Herumtreiben wurden streng gerügt und ein Zuchthaus ward in Boston erbaut, noch ehe die erste Kirche daselbst vollendet war. Ein Pranger durfte nirgends fehlen und ein sogenannter Whipping post (Prügelpfahl) war ein nothwendiges Zubehör jeder Kirche und zu jedermänniglich Warnung nicht weit von der Eingangsthür aufgepflanzt. Wenn dadurch grobe Laster bestmöglichst gezügelt schienen, so war es doch schwerer, den einschleichenden Feinden der Eitelkeit und Weltlichkeit vorzubauen, welche die Religion zu

[1] Winthrop I. 151, 152.
[2] Josselyns Two Voyages etc.
[3] Fünf Pfund Sterling.

untergraben drohten. Frühe schon fanden es die strengen Väter von Massachusetts erforderlich, der überhandnehmenden Putzsucht durch die schärfsten Luxusgesetze zu steuern und die Pastoren zu ersuchen, die schwachen Töchter Evens vor dem Abgrund zu warnen. Aber Winthrop mußte mit einem Seufzer gestehen, daß die Frauen der „Ältesten" selbst mit bösem Beispiel vorangingen. Die häufige Wiederholung dieser Luxusgesetze selbst beweist, wie wenig sie gehalten wurden. Das Verderben drang unaufhaltsam ein, so daß, als die Gefahren, die der Freiheit der Colonisten von England aus drohten, überhand nahmen und die Lenker des Landes voll Furcht vor Gottes drohendem Zorn in ihrer klügelnden Frömmigkeit sich auszufinden bemühten, durch was für Sünden sie wol diesen Zorn geweckt haben mochten unter den elf aufgefundenen Ursachen herzählen mußten: Ausschweifung in Kleiderputz, neue fremde Moden, nackte Brüste und Arme, überflüssige Schleifen und Bänder an Haar und Kleidern u. s. w.; wofür sie es dem Gericht überließen, Übertreter nach Discretion zu strafen.

Zur Zeit, die wir dem Leser jetzt vorführen, waren die Sitten übrigens noch so einfach, als sie nur in irgend einem Gemeinwesen, das aus Elementen verschiedener Art besteht, gefunden werden können. Die Familien vom Stande lebten in der engsten Häuslichkeit. Eine rege Arbeitsamkeit konnte den untern Classen allein eine erträgliche Existenz sichern. Die Geschlechter hielten die strengsten Begriffe von Schicklichkeit auseinander, und wo nicht diese, wie oben erwähnt, das Gesetz.

Josselyn erzählt von einer Verordnung, die auf die Unanständigkeit, ein Frauenzimmer auf offener Straße zu küssen, und wäre es auch nur zur Begrüßung, Geldbuße oder körperliche Züchtigung setzt. Wir finden nirgends ein solches Gesetz. Aber da alle Bestrafungen der Verstöße gegen gute Sitten dem Gutachten der Assistenten anheimgestellt waren, so ist es leicht möglich, daß während seines Besuchs in Boston diese Strafen auferlegt wurden. Verheirathete Einwanderer, die ihre Ehehälften nicht mitbrachten, wurden ohne Weiteres mit den nächsten Schiffen zurückgeschickt, wenn sie sich nicht auf das Genügendste rechtfertigen und Bürgschaft für ihr sittliches Betragen stellen konnten. Ein Überblick ihrer Gesetze im nächstfolgenden Abschnitt wird

uns lehren, daß Ehebruch nach dem Gesetze Mosis mit dem Tode bestraft ward. Da anfänglich die unverhältnißmäßige Strenge dieses Gesetzes namentlich unter den Deputirten, den Organen des Gesammtvolks, einigen Widerspruch fand, so kamen diejenigen, die bis 1637 auf diese Weise sündigten, mit körperlicher Züchtigung, schweren Geldstrafen und lebenslänglicher Verbannung davon; seitdem aber im genannten Jahre das Gesetz gehörig veröffentlicht war, trat es in volle Kraft und mehrere Personen wurden zufolge desselben hingerichtet.

Eine der höchsten Militärpersonen von Massachusetts, der vorher erwähnte Capitän Underhill, ein Krieger von Verdienst und Erfahrung, gab, trotzdem daß er ein Mitglied der Kirche war, dem Gerichtshof und dem bostoner Publikum besonderes Ärgerniß. Er hatte an den antinomischen Händeln Theil genommen, war als ein Tadler der Regierung und der Geistlichkeit seines Bürgerthums entsetzt und mit den Übrigen entwaffnet worden. Um sich die Lenker des Gemeinwesens zu versöhnen, hatte er eine Art Widerruf gethan; aber schon im folgenden Jahre kam eine Anklage vor Gericht, daß er sie im Privatgespräch noch immer „Schriftgelehrte und Pharisäer" nenne, und wie er erzählt, daß er fünf Jahre lang in den Banden des Gesetzes gelegen und keine Versicherung des Heils habe erlangen können, bis einmal, als er gerade eine Pfeife Taback geraucht, der Geist mit einem solchen entschiedenen Versprechen der freien Gnade und solcher Freudigkeit und Versicherung über ihn gekommen sei, daß er seitdem nicht mehr zweifele, er sei im Stande des Heils, auch wenn er wieder in Sünden falle. Klägerin und Zeugin war eine „gottselige" Frau, die er zu seinen Irrthümern hatte verführen wollen. Denn ein alle Moralität untergrabendes Anklagesystem ward von der Regierung mit solcher Entschiedenheit aufrecht erhalten, daß z. B. Einer, der den Andern einen Fluch ausstoßen hörte und ihn nicht anzeigte, dessen Strafe theilen mußte. Underhill wies die Anklage zurück und suchte sich zu vertheidigen, allein in seiner Vertheidigung war er so unglücklich, seine antinomische Gesinnung noch deutlicher zu zeigen und gewissermaßen seinen Widerruf zu widerrufen, worauf Verbannung über ihn ausgesprochen ward. Am folgenden Sonntag redete er die „Brüder" an und suchte zu beweisen, daß der Durchbruch der Gnade

bei ihm eben so gut hätte stattfinden können, indem er des Geschöpfes Tabak genossen, d. h. in der Mitte des irdischen Genusses, als bei Paulus, mitten in der Verfolgung des Herrn.

Eines unsittlichen Lebens, dessen ihn die Kirche beschuldigte, konnte sie ihn anfänglich nicht überführen und mußte sich mit einer öffentlichen „Ermahnung", die der Excommunication vorherging, begnügen. Als ein Verbannter ging er nach Piscataqua, kam da wegen seines kriegerischen Namens zu großen Ehren, ja er ward, ehe die bostoner Regierung Zeit gehabt, sie zu warnen, zum Gouverneur daselbst erwählt. Unterdessen war sein unzüchtiges Leben in Boston zu Tage gekommen und die Kirche citirte ihn, sich zu rechtfertigen, wozu ihm das Gericht ein sicheres Geleit sendete. Die geistige Macht der Kirche war in der That so ungeheuer, daß Underhill nach einigen Entschuldigungen und
1639. Vorwänden sich gedrungen fühlte, vor der Kirche zu erscheinen, mit der sichern Aussicht der Excommunication, die ihm ward. So lange er indessen noch in seinem neuen Wohnort einiges Ansehen hatte, machte er sich nicht viel daraus; als er aber auch dort durch sein Mißverhalten und besonders durch den Einfluß derer von Massachusetts seinen Charakter verloren, wohl wissend, weder in Plymouth noch in Connektikut sich derselben entziehen zu kön-
1640. nen, entschloß er sich als ein Büßender in den Schooß der Kirche zurückzukehren. So hatte sich denn unter den congregationellen Puritanern jede einzelne Kirche die Stelle des Pabstes gesichert, und das Schleudern des Bannstrahls ward in ihrem, nur beschränktern Wirkungskreise so vernichtend, wie der päbstliche einst in der ganzen christlichen Welt. Underhill, der sonst bis zur persönlichen Eitelkeit auf ein schmuckes und sauberes Ansehn zu halten pflegte, erschien jetzt in der Kirche in seinen schlechtesten Kleidern, ohne Halskragen, mit einer schmutzigen Mütze tief in das Gesicht gedrückt, vergrämt und bleich von Ansehn. So stand er auf einer Erhöhung mitten unter den „Heiligen", die die Genugthuung hatten, einen Mann von Rang, einen braven Krieger, der für ihre gemeinsame Sicherheit einst wacker gefochten und noch vor kurzem ihr Bruder durch das nämliche Kirchenband war, sich vor „dem Königscepter des Herrn Jesus in der Einfalt des Evangeliums" beugen und ihnen gedemüthigt, zerknirscht, mit schluchzender Stimme ein langes Sündenbekenntniß ablegen

zu ſehen. Da mochte wol manches fromme Gemüth unter „den Heiligen" das Gebet zum Herrn ſchicken: ich danke Dir, daß ich nicht bin wie dieſer! Alle ſeine Verſuchungen, ſeine Kämpfe, ſeine Verzweifelung und den ganzen Verlauf ſeiner Vergehungen und wie der Böſe Macht über ihn gewonnen und ihn ganz in ſeine Gewalt bekommen, ſeit der Bund der Heiligen ihn ausgeſtoßen, trug er der Kirche vor. Auch alle genauern Umſtände ſeines unſittlichen Verhältniſſes, wie ſie ſechs Monate ihm widerſtanden, bis er ſie durch die Vorſtellung, daß er, als einmal der Gnade gewiß, ihrer nicht mehr verluſtig werden könne u. ſ. w. Er ſprach gut, ſagt ein Ohrenzeuge, außer daß er von ſeinem „Geſchluchze"[1] unterbrochen ward. Daß Alles mit dem zerknirſchten Sünder weinte und ſtöhnte, verſteht ſich von ſelbſt. Seinem heißen Flehen, daß die Kirche ihn doch den Klauen des Satans entreißen und wieder in ihren Schooß aufnehmen möchte, ward durch Aufhebung des Bannes genügt. Am folgenden Tage wiederholte er die unwürdige Scene vor der Aſſiſtentenſitzung, wodurch er ſich die Aufhebung der Verbannung, jedoch nicht das Bürgerthum wiedergewann.

Alle dieſe öffentlichen Demüthigungen thaten in der Meinung der Zeit ſeiner bürgerlichen Ehre keinen Eintrag; er blieb zwar nicht lange mehr in Maſſachuſetts, aber während ſeines ganzen ſpäteren Lebens in Konnektikut und Neu-York ſehen wir ihn mit obrigkeitlichen Würden bekleidet, oder ſonſt in ehrenvollen Geſchäften. Ob er ein Heuchler war oder ein Fanatiker, läßt ſich jetzt ſchwer entſcheiden und iſt auch für unſern Zweck gleichgültig, denn nur als ein charakteriſtiſches Zeichen der Zeit und des Orts gewinnt der hier erzählte, widerliche Auftritt Bedeutung.

Eine Geſellſchaft, die in ſolchen moraliſchen Erſchütterungen eines ihrer Mitglieder eine gewiſſe Befriedigung findet, kann nicht als geſunden Geiſtes betrachtet werden. Auf der andern Seite kann es uns nicht überraſchen, daß bei der großen Einförmigkeit und Entfernung von den Reizen der Welt, worin die Familien lebten, die Natur ſich gleichſam zu rächen ſuchte und ſie die religiöſen Aufregungen und theologiſchen Vergnügungen, als die einzigen, die ihnen zu Theil wurden, mit einer Art von Schwelgerei genießen ließ. Ihre Phantaſie mußte der Einfluß der ſie

[1] „Clabbering" Winthrop I. 269—271. II. 13—15.

umgebenden Wildniß mit düstern Bildern füllen. Jahre vergingen, ehe sich die ersten Ansiedler Abends schlafen legen konnten, ohne durch die Stille der Nacht die Wölfe in den nahen Wäldern heulen, oft auch wol sie durch das noch gräßlichere Gellen der Indianer übertäuben zu hören. Bei solchem lebendigen Wirken Satans mußten sie sich doppelt nach einem fortgesetzten Umgang mit Gott sehnen. Kirchengehen, zwei oder dreimal am Sabbath und zwei oder dreimal an Wochenabenden nach den sogenannten Lectures war, außer den regelmäßigen Familien-, Morgen- und Abend-Andachten für Frauen und Mädchen, die einzige Abwechselung ihrer häuslichen Arbeiten, eine Predigt oder religiöse Vorlesung bei ihrer Entfernung von allem, was der Büchermarkt, die Kunst oder die Gesellschaft in Europa ihnen hätte bieten können, ihre einzige geistige Nahrung. Dazu kam, daß der regelmäßige Besuch der heiligen Versammlungen ihnen als ein Gebot erschien, eine unabläßige Bedingung zum Heil, und daß sie die anerzogene Überzeugung hatten, das Gebet Vieler gelte mehr vor Gott als das der Einzelnen. Außerdem aber boten die Predigten, besonders aber die Wochenpredigten auch der bloßen Neugierde einige Unterhaltung dar. Denn die mannichfachsten Gegenstände wurden darin abgehandelt und nicht leicht gab es eine Begebenheit des Tages, die nicht, in oft ziemlich willkürlicher Verknüpfung mit irgend einem biblischen Text in ihnen besprochen ward.

Besonders war Cotton reich an solchen Beziehungen und auch wol darum mit ein großer Liebling der Frauen. Wir zweifeln jedoch, ob seine Gegenstände dem Geschmack unserer Zeit immer zusagen möchten. So ward z. B. die unglückliche Anna Hutchinson in Aquidneck von einer Misgeburt entbunden, was bei
1638. ihrer verschrobenen Phantasie, ihren durchgefochtenen theologischen Kämpfen und ihrem erzwungenen Umzug in die Wildniß Niemand unnatürlich finden wird. Als die Nachricht nach Boston kam, war unter ihren Widersachern eine gottselige Freude, nicht über das Unglück der gefallenen Schwester, sondern nur, daß der Herr seine Gesinnung hiermit so offen an den Tag lege, nicht zu verkennen; und selbst ihre Freunde wurden irre. Cotton aber, der, wie man weiß, die antinomische Schwärmerin schon längst aufgegeben, wählte diese unglückliche Entbindung zum Gegenstand einer seiner Wochenpredigten. Hier zergliederte er nun, vor einer

Schaar von Frauen und Mädchen, mit der ekelhaften Umständlichkeit einer mediciniſchen Abhandlung die ganze nicht menſchliche Geſtalt der unſeligen Geburt, und zwar indem er, auf ihren erſten Urſprung zurückgehend, ſie als ein Abbild ihrer Irrthümer darſtellte und dieſe gleichſam darin ſymboliſirt ſah. Die Predigten für und gegen die Schleier ſind ſchon früher erwähnt worden. Kein öffentlicher Akt überdem, keine Maßregel der Regierung, wo nicht von der Kanzel darüber ein Aufſchluß erfolgte. Cottons Vorträge waren beſonders voll von politiſchen Beziehungen und ſeine Meinungen für Staat und Häuslichkeit von gleichem Einfluß.

Wie willig nun aber auch der Einzelne ſich fand, ſich von Kirche und Prediger führen zu laſſen, das freigegebene Wort, das eigne Forſchen darin forderte jeden Denkenden, der ein Gewiſſen hatte, zum Streben auf, das innere Leben mit dem, was es ihm verkündete, in Einklang zu bringen. Und da fand ſich denn mancher Mißton und ein beſtändiges Brüten und Grübeln über das, was als ſündlich oder zur Sünde führend auszuſcheiden ſei. Daher die ewigen Ausſtellungen der Puritäner und ihr Verwerfen von Dingen die dem Unbefangenen als unſchuldig und harmlos erſchienen. In England, wo das gewaltige Gegengewicht einer Maſſe von Andersdenkenden die andere Wagſchale niederzog, konnten ſie ſich weniger ungeſtört, mindeſtens weniger dauernd dieſer eigenſinnigen Gewiſſenhaftigkeit hingeben. Aber in Amerika hatten ſie als Herrn der Wildniß ein unumſchränktes Feld. Beſonders war Winthrop, ein redlicher Forſcher in der Schrift, aber beſchränkten Blickes, geneigt zu religiöſen und moraliſchen Skrupeln. Er war kaum in der neuen Welt angekommen, als er an ſeinem Tiſche die bekannte engliſche Höflichkeit des gegenſeitigen Weinzutrinkens abſtellte und ſo gegen dieſe „eitle, weltliche Sitte, für welche es weder Gebot noch Autorität gäbe", eiferte, daß es nicht ohne Einfluß blieb. Allein dies war ihm nicht genug. Die Mehrzahl der Lenkenden hatte er glücklich überzeugt; die zu Lenkenden ſollten ohne Überzeugung folgen. Neun Jahre ſpäter hatte er es wirklich durch unabläſſiges Eifern dahin gebracht, daß in der General-Verſammlung ein Geſetz gegen dieſe Sitte durchgehen konnte.

Ein gleicher Zorn herrſchte unter den Puritanern gegen die Mode des langen Haares, und hier ſchien ihnen die Schrift in

den Worten des Apoſtels Paulus, „daß es einem Mann eine Unehre iſt, ſo er langes Haar zeuget“[1], eine unwiderlegliche Autorität zu bieten. Als Henry Vane von ſeinen Reiſen auf dem Continent nach England zurückkam, ließ er ſich, ein Zeichen ſeiner Geſinnung zu geben, ſein modiſches langes Haar ſogleich abſchneiden und erhielt darüber, als einen Fortſchritt zur Gottſeligkeit, eigne Glückwünſchungsſchreiben. Jedoch ſcheint zu ſeiner Zeit kurzes oder langes Haar noch kein ſicheres Zeichen der Religionsmeinungen geweſen zu ſein, denn wir finden mehrere der Väter von Neu-England, z. B. Winthrop ſelbſt und Edward Winslow, in gleichzeitigen Gemälden mit ziemlich langem, wallendem Haar abgebildet. Gegen die Mitte des Jahrhunderts aber, als die eigenſinnigſten Zeloten ihre Sache vom äußerſten Glück gekrönt und darin eine offenbare Beſtätigung des Herrn ſahen, ſcheint die abſurde religiöſe Grillenfängerei und Schrift-Wortklauberei in Neu-England ihren Gipfel erreicht zu haben. Im Jahre 1649, ein Jahr nach Winthrops Tode, finden wir Endecott als Gouverneur mit ſämmtlichem Regierungsperſonal zu einer Aſſociation zuſammentreten gegen die „unmännliche und uncivilisirte“ Mode des langen Haares, die „gegen die Vorſchrift des Wortes Gottes ſei, — die guten Sitten verderbe und beſcheidene und ernſte Leute verletze.“ Um ihre „Unſchuld“ (innocency) daran zu bezeugen, unterſchrieben ſie ſämmtlich ein Publikandum, in welchem ſie beſonders die Geiſtlichkeit beſchworen, ſolche Unſitte bei den Mitgliedern ihrer Kirche nicht zu dulden[1]. Mehrere Prediger gingen auch von ſelbſt ſchon in ihrem Eifer ſo weit, daß eine neue Anreizung kaum nothwendig ſchien. Einer der unermüdlichſten war Elliot. Er begnügte ſich nicht allein gegen ein ſolches „üppiges, weibiſches Haarſchutzdach“ zu predigen, er betete auch dagegen. Als aber gar nach der Reſtauration von England nach und nach die Mode der Perücken herüberdrang, gerieth der fromme Mann, der ſonſt in vielen Zügen ſeines Lebens nicht allein die Fülle der chriſtlichen Liebe, ſondern auch einen hellen Verſtand und tüchtige Urtheilskraft verrieth, darüber in eine Art von gottſeliger Wuth, die auf alle Weiſe auf der Kanzel wie im gemeinen Leben einen Ausbruch ſuchte. Beſonders kränkte

[1] Hutchinson I. 151—153.

es ihn, daß sogar Geistliche anfingen „ihr Haupt in Ausschweifungen dieser Art einzukräufeln." Alle Trübsale des Landes, ja die indianischen Kriege, wußte er auf diese Verderbniß der Sitten zurückzuführen.

In gleichem Maaße traf sein Zorn das Tabakrauchen, das früher Tabaktrinken genannt ward. Gleich anfänglich hatte sich die Obrigkeit dagegen erklärt und auf den unmäßigen und unvorsichtigen Gebrauch, zuletzt auf den Gebrauch überhaupt, Strafen gesetzt. Der Rauch desselben ward von frommen Eiferern mit dem Rauchen des Höllenpfuhles verglichen. Als aber nach und nach einige Geistliche anfingen, an einem Pfeifchen Geschmack zu finden, wußten sie es zu bewerkstelligen, daß der Tabak „freigegeben" ward. Dies aber hinderte den redlichen Elliot nicht seinen Zorn dagegen in Predigten und Gesprächen auszulassen „daß Christen sich von diesem schädlichen Kraut zu Sklaven machen und verdummen ließen." Erst gegen das Ende seines langen Lebens gab er beide Stücke mit dem Seufzer auf: „das Gelüste sei nicht zu bezwingen" [1].

Nichts aber erregte den Abscheu der Puritaner stärker, als das, was sie für einen Überrest aus dem Papstthum betrachteten, z. B. das Kreuzeszeichen, ja nur der Name des Kreuzes in jeder andern als geistigen Bedeutung. Als Winthrop einst von einem Besuch in Plymouth zurückkehrte, stieß er auf einen Ort, den John Hewes, einer der frühesten Ansiedler von Scituate, Hewes Cross (Kreuz) genannt hatte, und die „Browniſten" hatten, wie es schien, daran keinen Anstoß genommen. Winthrop aber, damit die Nachwelt nicht denken solle, der papistische Glaube sei zuerst hier gepflanzt, nahm sich die Freiheit den Ort in Hewes Folly (Thorheit) umzutaufen. Endecotts verwegenes Ausschneiden des Kreuzes aus den königlichen Fahnen galt nur für unpolitisch

[1] Historical Account of the Rev. John Elliot. Mass. Hist. Coll. VIII. Hutchinson I. 152. Auch Weiber rauchten. In einem auf uns gekommenen Brief klagt ein Mann, daß seine Frau so schwach werde, daß sie nicht einmal ihre eigene Pfeife anzünden könne. Im Jahre 1677 nahm die Regierung unter den Sünden, durch welche das Land Gottes Zorn auf sich geladen, auch die Mode des langen Haares in besonderes Bedenken: Pride, in men's wearing long hair, like women's hair; others wearing borders of hair and cutting, curling and immodest laying out their hair, principally in the younger sort. Grand Jurors to present and the court to punish all offenders by admonition, fine or correction, at discretion. Hutchins. I. 320.

und voreilig, war aber so ganz im Sinne der Puritaner, daß es den Vätern von Massachusetts Gelegenheit gab, es künftig ganz wegzulassen und an seinen Ersatz durch ein anderes königliches Motto, zum Beispiel das der weißen und rothen Rose, zu denken [1].

Den Sonntag mit seinem heidnischen Namen statt Sabbath, oder Lord's day zu nennen, galt gleichfalls für sündlich, und die Geistlichen eiferten dagegen. In gleichem Sinne wurden die Namen der Monate und der Wochentage abgeschafft und auf die unschönste Weise mit bloßen Zahlen bezeichnet [2]. Daß die heidnischen oder „papistischen" Festtage als Ostern, Weihnachten u. s. w. nicht anerkannt wurden, versteht sich von selbst, ja die Feier des letzten in England, wie in Deutschland besonders beliebten Festes ward endlich durch ein förmliches Gesetz verboten und seine Übertreter an Gelde bestraft. Ein Krämer ward demnach gezwungen wider sein Gewissen an diesem Tage zu verkaufen, ein Taglöhner zu arbeiten [3]. Ebenso verpönt war es von Heiligen in anderm Sinne zu sprechen, als das Wort in der Apostelgeschichte oder in den Apostelbriefen vorkommt; die Vorsetzung des „Sankt" vor den Namen, z. B. St. Peter, St. Michael u. s. w. ward als papistisch verworfen. Man ging so weit es auch da auszulassen, wo es ein Ortsname geworden, z. B. bei den Inseln St. Thomas oder St. Christoph, die Thomas oder Christopher schlechtweg genannt wurden. Warum nicht ebenso gut von den Erzvätern der heilige Abraham, der heilige Isaak? fragten sie.

Indem sie nun so ängstlich bedacht waren, alles Sündhafte zu vermeiden, glaubten sie guten Grund zu haben, sich und ihre gereinigte Gemeinde, wie einst die Kinder Israel, als das auserwählte Volk Gottes, als die Lieblingsdiener des Herrn betrach-

---

[1] Winthrop I. 92. 150, 156, 158. II. 344.

[2] Sie kamen nach einiger Zeit davon zurück, vielleicht um nicht mit den verhaßten Quäkern verwechselt zu werden, die diesen Gebrauch annahmen.

[3] Auch Robinsons Gemeinde verabscheute diese Feste als Überreste des Papstthums. Allein folgende Anekdote mag für die Verschiedenheit des Geistes zwischen den plymouther und massachusetter Ältesten zeugen. Während der Noth gänzlicher Obdachlosigkeit einer neuen Schiffsladung von Colonisten saßen einige gesunde junge Leute, die nicht zur Gemeinde gehörten, müßig am Wege und auf Gouverneur Bradfords Frage, warum sie nicht mit arbeiteten? antworteten sie, es sei Weihnachten, Arbeiten sei wider ihr Gewissen. Er ließ es gut sein. Als er sie aber kurz nachher beim Spiel fand, zwang er sie davon abzustehen, mit dem Bedeuten, wenn Arbeiten ihnen eine Entheiligung des Festtages sei, Spielen es ebenfalls sein müsse.

ten zu dürfen. Im Großen wie im Kleinen waren sie alles, was fern und nah vorfiel, nach jener vorgefaßten Überzeugung zu erklären beflissen.

In den kleinsten Ereignissen und Vorgängen des Alltagslebens strebten sie nicht allein Gottes Finger zu erkennen, sondern auch mit dünkelhaftem Klügeln Gründe für des Allmächtigen Weisheit aufzufinden. Viele dieser Züge haben ihrer Naivetät und Kleinlichkeit wegen etwas unsäglich Komisches. So erzählt z. B. Winthrop mit dem vollkommensten Ernst, daß sein Sohn in einer Kammer, wo Korn aufgespeichert war, auch viele Bücher aufgehoben habe, u. A. eins, in dem ein griechisches Testament, die Psalmen und ein Allgemeines Gebetbuch (Common Prayer-book) zusammengebunden waren. Da habe er nun eines Tages letzteres von Mäusen ganz verzehrt gefunden, während die beiden andern Sektionen, so wie alle übrigen Bücher gänzlich unberührt geblieben seien.

Das ganze Tagebuch Winthrops ist voll von Zügen einer solchen gottseligen und egoistischen Afterweisheit. Es ist erlaubt und recht, die Wege der Vorsehung zu verstehen zu suchen, ihre Dunkelheit mit dem Lichte unserer Vernunft zu erhellen, so weit dieses ausreicht, und die Lehren und Warnungen, welche die unbedeutendsten Vorgänge des Tages so deutlich wie Weltgeschicke ausrufen, mit gläubig anbetendem Herzen in uns aufzunehmen. Aber man hüte sich in jene fromme Selbstsucht zu verfallen, in der wir uns selbst gleichsam zum Mittelpunkt der Schöpfung machen, alle andern Menschen nur zu Werkzeugen, gleichviel ob zu unserm äußern Glücke oder zum Heil unserer Erziehung. Wie nun der ganze Weltgang sich dem Worte Gottes unterordnen muß, so zweifelten die Puritaner auch nicht, daß ihnen, den Verbreitern desselben in seiner Reinheit, der Herr eigens den Weg in die Wildniß gebahnt, indem er seine Pest vor ihnen hergeschickt und die Eingebornen zu Tausenden weggerafft „so wie einst vor Alters Gott die Heiden herausgeworfen, um Raum für sein Volk zu machen.“[1] In gleichem Sinne dankten sie für den Tod Masons, eines Feindes ihrer Colonie, als für eine Barmherzigkeit. Der Art, wie Anna Hutchinsons unglückliche Entbindung

[1] Hubbard 195.

aufgenommen ward, iſt ſchon oben gedacht worden; ihr grauſamer Tod ward als eine gerechte Strafe Gottes für ihren Abfall von ihnen angeſehen. Winthrop hat ein langes Regiſter von Beiſpielen, wie alle diejenigen, die gegen ſie, Sein auserkornes Volk gewirkt, ja nur gegen ſie geſprochen, durch Seine Hand geſtraft worden ſeien [1]. Die hiſtoriſchen Werke jener Zeit ſind voller Erzählungen von augenſcheinlichem Eingreifen der Rechte Gottes in den Gang der Ereigniſſe, theils um Sünder, beſonders Sabbathbrecher zu züchtigen, theils Erwählte für ihr Straucheln zu ſtrafen, oder ſie vor Unfällen zu ſchützen [2]. Gewohnt nicht allein in allen äußern Ereigniſſen die Fügungen der Vorſehung nachzuweiſen, ſondern auch ihr Zürnen oder ihre Barmherzigkeit darin erkennen zu wollen, waren ſie unermüdlich, durch Anſetzung von öffentlichen Feſt- und Bußtagen ſich vor dem aufgebrachten Jehovah zu demüthigen, oder ſeine Gnade durch Dankfeſte anzuerkennen. Und nicht blos geſchah dieß in ihren eignen Angelegenheiten; auch die Sache der verfolgten und kämpfenden Glaubensbrüder in Deutſchland und Frankreich machten ſie fortdauernd zu der ihrigen, ſo wie wir ſie denn auch durch den ganzen Lauf des dreißigjährigen Krieges die deutſchen Proteſtanten mit eifrigen, oft öffentlich angeſtellten Gebeten begleiten ſehen.

[1] Vol. II. 12, 13.

[2] Gegen das Ende des Jahrhunderts befürchteten die Geiſtlichen, der Eifer für die Religion erkalte in den Colonien, und ſie waren bemüht, auf Increaſe Mathers Aufforderung Beiſpiele von merkwürdigem Eingreifen und ſichtbarem Walten der Vorſehung zuſammenzutragen, wobei beſonders Cotton Mather thätig war. Die Schriften Cases of conscience, Memorable providences u. ſ. w entſtanden auf dieſe Weiſe.

Funfzehnter Abschnitt.

Stillstand der Einwanderung. Gesetzbuch und Rechtszustände. Ausbildung der Verfassung.

Von 1640 bis 1646.

Im Jahre 1640 trat auf einmal ein gänzlicher Stillstand in der Einwanderung in Neu-England ein. Das lange Parlament war versammelt und religiöse Verfolgung, die vorzüglichste Quelle seiner Bevölkerung, hörte im Mutterlande auf. Die anfänglichen Wirkungen dieser plötzlichen Veränderung waren für die Ansiedler äußerst beunruhigend. Alle Lebensmittel, von denen überdem in diesem Jahre eine Masse von England gesendet wurde, sanken zur Hälfte, ja zum Drittel des Preises. Der Werth des Rindviehs fiel in dem Grade, daß, wenn eine Milchkuh früher 25 bis 30 Pfd. Sterling eingetragen, jetzt kaum sechs dafür erhalten werden konnten. Ein Mangel an baarem Gelde entstand, daß sich wohlhabende Familien plötzlich verarmt sahen. Schon früher war auf Verordnung der Regierung Korn und Pelzwerk, namentlich Biber, als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt worden; aber ersteres hatte seinen Werth verloren, und die Verkäufer weigerten sich es anzunehmen; letzteres war in diesem Jahre kaum zu haben. Eine temporäre Verlegenheit trat ein. In funfzig Städten und Dörfern wohnten bereits Engländer über Neu-England verbreitet, dreißig bis vierzig Kirchen waren von ihnen gestiftet, mehrere Forts und Castelle erbaut und schon begannen sie, bei früh entwickelter Neigung sich auszubreiten, nach Long-Island und Delaware Colonien auszusenden. Die Zahl der Einwanderer wird im Jahre 1642 auf 21,200 Menschen, d. h. ungefähr 4000 Familien angegeben, die in 198 Schiffen her-

herübergekommen waren [1]. Nicht weniger als ſiebenundſiebenzig Geiſtliche, ſämmtlich wegen Noncorformität aus dem Mutterlande vertrieben, waren um dieſe Zeit in Neu-England anſäßig; mehrere waren außerdem im Jahre 1641 zurückgegangen, als die Hoffnung einer günſtigen Zeit ſich ihnen zu eröffnen ſchien.

Denn Amerika war den ſpäter Kommenden nichts als ein Aſyl vor Verfolgung; die kleinſte Verſorgung im geliebten Vaterlande ſchien den Kämpfen und Entſagungen der Wildniß vorzuziehen. Andere wiederum hatten ſchon etwas früher ihr Intereſſe von dem undankbaren Boden Neu-Englands ab- und es den weſtindiſchen Inſeln zugewendet, wo ein köſtliches Klima und ein ergiebiges Erdreich ihre Bemühungen beſſer zu belohnen ſchien. Und hierunter waren ſogar einige der urſprünglichen Unternehmer, z. B. Humphrey, den bedeutende Geldverluſte und entehrende Familienereigniſſe, welche das Gericht nach ſeiner inquiſitoriſchen Weiſe zu einer empörenden Öffentlichkeit gebracht, das Land verleidet haben mochten. An der Spitze der Unternehmung der weſtindiſchen Colonien aber ſtanden die Lords Say und Seal und Brooke, denen es mit ihren neu-engländiſchen Plänen nie rechter Ernſt geweſen zu ſein ſcheint. Dagegen machten ſich andere, und vor allem Winthrop, das Feſthalten an Neu-England zur religiöſen Gewiſſenspflicht; je mehr Opfer es ihnen gekoſtet, um ſo theurer war es ihnen geworden. Es war das Canaan, das der Herr ſelber ſeinem auserwählten bedrängten Volk angewieſen; es nun, um äußrer Vortheile willen zu verlaſſen, ſchien ihnen nicht allein unmännlich, ſogar ſündlich. Winthrop war unermüdet, nachzuweiſen, wie allen denen, welche Neu-England ſo zaghaft und eigenſüchtig aufgegeben, die Strafe auf dem Fuße gefolgt ſei. Den Lords waren ihre weſtindiſchen Pläne gänzlich mißglückt; die Spanier überfielen die Inſel und jene verloren ungeheure Summen Geldes. Über Humphrey brach Un-

[1] Johnsons Wonderworking Providence b. I. c. XIV. Winthrop II. 7. u. a. m. O. Hutchinson I. a. m. O. Dummer in Defence of the N. E. Charters p. 5 ſagt 192. Die häufig vorkommende Zahl 298 iſt ein Druckfehler. — Seit dieſer Zeit bis zur Revolution ſind mehr Menſchen zur Bevölkerung der andern Colonien aus Neu-England herausgegangen, als es Einwanderer aufgenommen. Die halbe Million, die es nach wenig mehr als einem Jahrhundert hatte (im Jahre 1755, 436,936. ſ. Holmes II. 68) mag daher als die Nachkommenſchaft von 4000 Familien betrachtet werden.

glück über Unglück ein. Von den nach England Zurückkehrenden wurden einige auf dem Meere durch heftige Stürme gestraft, und erst „als sie sich vor dem Herrn gedemüthigt, und erkannt, daß Gottes Hand sie gerecht strafe, weil sie von diesem guten Lande und des Herrn Volk hier selbst übel geredet", legte sich das Unwetter, ohne daß sie jedoch damit schon ihre schwere Sünde genug gebüßt gehabt hätten; andere fielen in ärgere Noth, als sie hier zu vermeiden gesucht u. s. w.[1]. So mußte die unerschütterliche stolze Überzeugung bei allem Entgegenwirken der Menschen, die Schooßkinder Gottes zu sein, sie in allem Ungemach aufrecht erhalten.

Unterdessen regte die jetzt eintretende Verlegenheit um Lebensunterhalt das Volk erst recht zu Fleiß und Thätigkeit an. Kaum war einer unter dem zweiten Satz der Auswanderer, der sich in Betreff auf die Fruchtbarkeit des Bodens nicht empfindlich getäuscht sah. Die ersten Ankömmlinge, voller sanguinischen Hoffnungen und nach langen Seereisen von ihren ersten Eindrücken hingerissen, hatten die Ergiebigkeit des Landes mit den glänzendsten Farben geschildert. Man erinnere sich, daß die Gesellschaft von Massachusetts, als Ermuthigung zum Beitritt, jedem, der 50 Pfd. vorschoß, 200 Morgen zusagte, eine Summe, für deren Zinsen er, als man das Land besser kannte, 2000 hätte kaufen können[2]. Eine kurze Erfahrung lehrte die Ansiedler, daß ihr angebautes Land kaum so viel werth war, als die darauf gewendete Summe oder Mühen. So lange jährlich Tausende einströmten, reichten die Produkte des neuen Landes kaum aus, sie zu nähren. Nun aber war theils plötzlich die Zahl der Consumenten beschränkt, theils konnten sie auch die Waaren des Mutterlandes nicht mehr bezahlen. Erst jetzt fingen sie an Baumwolle, die sie billig aus Westindien erhalten konnten, selbst zu verarbeiten, und Flachs und Hanf zu bauen und zu häuslichem Gebrauch zu benutzen. Besonders aber begannen sie dem Handel

[1] Winthrop I. 333. II. 85 sq.

[2] Wenig später ward der Morgen mit zwei bis drei Pfennigen bezahlt und eine ganze Provinz hätte mit obiger Summe gekauft werden können. Hubbard 125. Noch im Jahre 1716 kaufte eine Gesellschaft im nämlichen Landestheile 500,000 Morgen für ungefähr 190 Pfd. Sterling. Douglas Summary of the Brittish Settlements. Bost. 1749.

sich thätig zuzuwenden. Für Felder und Häuser war nun gesorgt. Sie fanden Zeit, für die Ausfuhr Bretter zu sägen und Reife, Schindeln und Balken zu bereiten. Ihres Schiffsbaues ist oben gedacht. Zur Ermunterung desselben erließ die Regierung jedem dabei Beschäftigten die militärischen Übungen. Ebenso waren diese den Fischern während der Zeit des Stockfisch- und Barsfanges erlassen und die, welche Fang, Bereitung und Ausfuhr von Fischen zum Gewerbe machten, von Taxen und Steuern befreit. Die Ansiedler hatten bisher in Nachahmung der Eingebornen ihre Felder mit Fischen gedüngt; jetzt ward eine Strafe darauf gesetzt, dazu Stockfisch oder Bars zu gebrauchen. Alle diese Maßregeln hatten so gute Wirkung, daß bereits im Jahre 1641 300,000 getrocknete Fische zu Markte gebracht werden konnten [1].

Zugleich vernachlässigten die Colonisten nicht, bei den veränderten Umständen im Mutterlande, sich allerlei Vortheile zu sichern. Zwar benutzten sie das Übergewicht, das ihre Freunde und Gönner nach und nach im Parlament gewonnen, mit großer charakte-
1640. ristischer Vorsicht. Denn als man ihnen von England aus einen Wink gab, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, wo sie vielleicht vom Parlament ungewöhnliche Begünstigungen erhalten könnten, gaben sie nach reiflicher Überlegung diese Vortheile auf, weil, wenn sie sich jetzt unter die Protektion des Parlaments begäben, sie sich denn auch den Gesetzen unterwerfen müßten, die es etwa machen, oder die es ihnen auferlegen möchte, also es ihnen am Ende zum Schaden gereichen könne [2]. Jedoch war beschlossen zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten, besonders auch um ihre Gläubiger dort durch eine Darlegung des wahren Standes der Sachen zu beruhigen, Agenten nach England zu schicken, und zwar wurde ein Kaufmann aus Boston, Namens Hibbins, und zwei Prediger, die von ihren Kirchen weggenommen werden mußten, dazu ausersehen. Einer dieser letztern war Welde, ein beschränk-

[1] Winthrop II. 42 u. a. m. O. Johnson Wonderworking Providence, Dunmers Defence of the N. England Charters, New England's first Fruits, Hutchinson I. 92, 93.

[2] Winthrop II. 25. Auf diesen Beschluß der Regierung von Massachusetts beriefen sich auch die Amerikaner in der Revolution als einen Beweis, daß das Recht des Parlaments, ihnen Gesetze zu geben, nie von ihren Vorfahren anerkannt worden sei, Mass. Hist. Coll. XVI. 155 sq.

ter, bigotter Eiferer, der, da ſein College Eliot blieb, wenigſtens zu Hauſe leicht zu entbehren war. Der andere war Hugo Peters, berüchtigten Andenkens, der ſo ſeinem Schickſale entgegenging und nie wieder nach Neu-England zurückkam.

Die Geiſtlichen der Colonie auf dieſe Weiſe zu weltlichen Geſchäften benutzt zu ſehen, kann uns nicht überraſchen. So lange die Verwaltung unter der erſten Charte dauerte, d. h. während des ganzen ſiebzehnten Jahrhunderts, nehmen wir ihre Einmiſchung in alle bürgerlichen und ſtaatlichen Angelegenheiten wahr, ſehen wir darin ihre berathende, oft ihre entſcheidende Stimme eingeholt. Dies ſcheint indeſſen das erſte Beiſpiel, daß ſie förmlich, natürlich ihren, wenn auch nicht eingeſtandenen Wünſchen zufolge, von ihren Gemeinden weggenommen und zu Unterhändlern für politiſche Zwecke gebraucht wurden.

Hugo Peters[1] hatte ſchon längſt mit ebenſo viel Thätigkeit als Geſchicklichkeit den ganzen Handel Salems geleitet und für die weltlichen Vortheile ſeiner Gemeinde nicht weniger Eifer gezeigt als für das Heil ihrer Seelen. Er war ein Mann von rohem Gemüth und gemeinem Verſtand, unwiſſend und ſelbſt ohne diejenige ſcholaſtiſche Gelehrſamkeit, die ſonſt den gewöhnlichſten Theologen ſeiner Zeit eigen war. Dennoch gelang es ſeiner unermüdlichen Thätigkeit und der energiſchen Klugheit, welche ihn ſtets die rechten Mittel ergreifen ließ, zum Zweck zu gelangen, und, überall wo er lebte und wirkte, einen bedeutenden Einfluß zu gewinnen. In England hatte er als junger Mann durch raſtloſem Eifer, eine Stentorſtimme und eine gewiſſe plumpe direkte Beredtſamkeit, die ſich in gemeinſinnlichen, Jedem faßlichen Bildern gefiel, den Ruhm eines mächtigen Predigers erworben und überall unter ſeinen Brüdern durch orthodoxen Eifer und blinden Ketzerhaß den eines warmen Chriſten. In Salem, wo er der Nachfolger von Roger Williams war, deſſen Anhänger er ohne Weiteres in den Bann that, hatte er in kurzer Zeit der Kirche hundertundfunfzig neue Mitglieder gewonnen. Aber dieſe ſollten glauben, ohne viel zu klügeln und zu grübeln. Glauben und arbeiten war ſeine Loſung. Darum ſchaffte er alle Wochenpre-

[1] Eigentlich Peter, ohne s, wie er in allen früheſten Schriften, die ſeines Namens erwähnen, heißt.

digten und außerſonntägliche Erbauungs-Verſammlungen mit einem Male ab, denn die koſteten zu viel Zeit, und richtete dafür die Gemüther ſeiner Pfarrkinder auf Handel und Fiſchfang. Sein perſönlicher Einfluß war ungeheuer und kaum geringer als der Cottons, obwohl durchaus verſchiedener Art. Denn wenn jener zur Beſchaulichkeit anregte, riß dieſer durch ſein Feuer mitten in das thätige Leben hinein. Lange nachdem er ſie verlaſſen, dachten die Salemer noch gern an die lange dünne Geſtalt und den Feuereifer ihres Paſtors. Die Idee, die Indianer zu bekehren, verhöhnte er; ſie waren ihm eine Satansbrut, von der das Erdreich gereinigt werden mußte, und obwohl er ſich zum Agenten der zu dieſem Zwecke errichteten Geſellſchaft brauchen ließ, war er doch nicht zu bewegen einen Pfennig dazu aus ſeinem eignen Beutel zu geben.

Bei Cromwell, der ſeine Werkzeuge gut zu wählen wußte, machte ſeine rohe Energie, ſeine raſtloſe Ausdauer ihn beliebt und er brauchte ihn wechſelsweiſe zum Fechten und zum Beten. In Irland führte er unter dem Oberbefehl des großen Feldherrn ſiegreich eine Brigade an. Sonſt diente er ihm als Kaplan und ſein Amt war, durch Predigen die Gemüther zu bearbeiten und zum Königsmord und Umſturz alles Beſtehenden vorzubereiten. Während der Periode, daß der unglückliche Monarch ſich gezwungen ſah, dem Gottesdienſt einer Religionsſekte beizuwohnen, die er verabſcheute, wußte er ihn beſonders durch die Rohheit ſeiner bibliſchen Anſpielungen und einen frechen Republikanismus zu quälen, wodurch er den Königlichen faſt noch verhaßter erſchien, als einſt Knox den Freunden der auf gleiche Weiſe beleidigten Marie, weil jenen kein blinder Fanatismus entſchuldigte[1]. Nach des Königs Hinrichtung wohnte er in Whitehall in den Prachtzimmern Lauds und das Parlament ſchenkte ihm die Bibliothek des unglücklichen Prälaten. Er war von ſeinem Gönner zum Prüfer der zum Predigen Befähigten und zum Reviſor der Ge-

[1] Chalmers 172. So verhaßt war Peters bei den Königlichen, daß ſich ein Gerücht verbreitete, er ſelbſt habe verkappt als Henker gedient. Er läugnet jedoch in ſeinem letzten Werke Legacy of a father to his child irgend einen Antheil am Morde des Königs, ja er behauptet ihm entgegengewirkt zu haben. Der König habe ihn höflich behandelt, und er alle ſeine Kräfte angewendet, ihn zu retten.

ſetze gemacht. Zu beiden Geſchäften erklärte er ſich in einem ſeiner Werke nicht befähigt. Im Geiſte einiger Neuerer unſerer Zeit ſchlug er eine vollkommene Vernichtung aller beſtehenden Geſetze vor, trug auf Verbrennung aller alten Urkunden, als „Documente der Tyrannei" an, um dann von Neuem zu beginnen. Von der Colonie von Maſſachuſetts wendete er ſein Herz ab, als er mit Cromwell auf die Idee einer allgemeinen Toleranz einging, und ſelbſt nicht mehr mit ihnen ſeine Herrſchſucht durch Verfolgung Andersdenkender befriedigen konnte, beſonders aber als ſeine eigne Gattin, die in Geiſtesabweſenheit gegen die Kirchen von Maſſachuſetts geſündigt, von dieſen in den Bann gethan ward. Als er die Schärfe des Schwertes, das er einſt ſo ſchonungslos geführt, ſelber empfand, fing er an die zu haſſen, welche es gegen ihn gebrauchten [1].

Zur Zeit ſeiner Sendung nach England jedoch war er durchaus in ihrem Intereſſe, und er ließ es nicht an Thätigkeit fehlen. Obwohl eine eigentliche Appellation an das Parlament zu Gunſten ihres Handels aus den oben angeführten Gründen nicht zu den Aufträgen der Abgeordneten gehörte, ſo fand doch ihre Thätigkeit Mittel auf indirecte Weiſe auf daſſelbe zu wirken. Das Haus der Gemeinen erließ einen Beſchluß, durch den, nachdem mit beſtimmten Worten anerkannt worden, daß die Pflanzungen von Neu-England zu ihrem Gedeihen gekommen, ohne dem Mutterlande die mindeſten Koſten gemacht zu haben, und dabei dieſem letztern „ſehr vortheilhaft und bequem ſeien", die Ein- und Ausfuhr derſelben von allen Abgaben befreit wurden [2].

Unterdeſſen bildete ſich das Innere des Gemeinweſens zu feſterer Geſtaltung aus. Schon im Jahre 1635 hatten die Ver-

[1] Brief Roger Williams in Savage's Winthrop I. Note zu S. 65. Bentleys History of Salem, Allens Am. Biography Art. Hugh Peters. Eliots Biographical Dict. dgl.

[2] Winthrop II. 98. Hutchinson I. 14. Chalmers b. I. 174. Hazard I. 114. Bancroft, indem er dieſer Ordre erwähnt, erzählt, die frühe ſtolze Unabhängigkeit der Colonien zu beweiſen: „The General Court of Massachusetts received the ordinance hardly as a boon from a Sovereign, but rather as a courtesy and a benefit from a friendly State etc. I. 417. Dieſe Meinung ſcheint jedoch kaum gerechtfertigt durch Winthrops Erzählung „Our General Court, upon receit of this order, caused the same, with our humble thankful acknowledgment of so great a favour from that honourable assembly to be entered verbatim among our records, in perpetuam rei memoriam."

treter des Volkes gegen die willkürlichen Rechtssprüche der Obrigkeit einiges Mißtrauen geäußert und ein förmliches Gesetzbuch verlangt. Winthrop und die übrigen Väter von Massachusetts dagegen waren dafür, die Gesetze entstehen zu lassen, wie der Gebrauch sie forderte. Denn nur so meinten sie sich vor dem Vorwurf, ihre Charte überschritten zu haben, sichern zu können, da sie sich wohl bewußt waren, in manchen Stücken von den englischen Gesetzen abgewichen zu sein. Doch drang das Verlangen des Volkes durch. Es wurden nun verschiedentliche Ausschüsse von Geistlichen und Laien ernannt, zu berathen und zu bedenken u. s. w. Allein man fand bald, daß die Sache so nicht zur Reife kam, und demnach wurden auf besondern Wunsch des Volkes zwei Geistliche beauftragt, den Entwurf zu einem vollständigen Gesetzbuch zu machen. Dies waren Cotton und Ward, letzterer Prediger in Ipswich und beliebt wegen seiner demokratischen Ansichten. Beide Entwürfe wurden im Jahre 1639 eingereicht. Einer wie der andere war auf das Gesetz Mosis gegründet und der Geist in beiden im Wesentlichen derselbe. Die Regierung entschied für Wards Entwurf. Nachdem dieser während den Generalsitzungen vielfältig durchgesehen, verändert und verbessert, auch abschriftweise in sämmtliche Ortschaften zur Erwägung gesendet und endlich auf hundert Gesetze reducirt worden war, wurde er unter dem Titel „Der Körper der Freiheiten" (The body of liberties) zur Probe auf drei Jahre eingeführt [1].

[1] Winthrop II. 55. Cotton scheint, als sein Entwurf nicht angenommen ward, ihn nach England geschickt zu haben. Wenigstens erschien er dort im Druck unter dem Titel: Abstract of the laws of New England as they are now established. Lond. 1641. Wieder abgedruckt in Mass. Hist. Coll. V und in Force Tracts III. Der Titel konnte nicht von Cotton herrühren, der weder Massachusetts Neu-England genannt (was in England häufig geschah), noch das Büchlein für einen Abstract eines wirklich eingeführten Gesetzbuches ausgegeben haben würde. Bald nach Cottons Ende erschien die nämliche Schrift in vollkommnerer Gestalt, herausgegeben von einem seiner Verehrer Aspenwall, (London 1655. Vorrede in Mass. Hist. Coll. V.), s. die nämliche Schrift mit einigen Veränderungen in Hutch. Coll. 161 sq. Der Zusatz der ersten Ausgabe „as they are now established" machte sehr natürlich die Welt glauben, daß dieses der Codex sei, der im Jahre 1641 in Massachusetts eingeführt ward, woraus ihm vielfältig Spott und Vorwurf erwachsen. Denn theils ist der Entwurf sehr wahrnehmbar nicht von einer Juristenhand bearbeitet — nicht allein für jedes Criminalgesetz, auch beinahe für jede bürgerliche Verordnung ist eine biblische Autorität angeführt — der Geist der Strafgesetze ist auch, indem er in keinem Punkte wagt, von dem levitischen abzugehen, noch um vieles blutdürstiger als der des eingeführten. Auf zwanzig Vergehungen steht der Tod; im wirklich eingeführ-

Im Jahre 1648 ward dies Gesetzbuch durch dazu bestellte Ausschüsse, immer aus Geistlichen und aus Laien bestehend, durchgesehen, mit den dazu gekommenen Gesetzen vollständig incorporirt und unter dem Titel: „Gesetze und Freiheiten von Massachusetts" von der Regierung bestätigt und zum ersten Male gedruckt [1].

Die Pflanzer von Massachusetts waren durch ihre Charte berechtigt, sich selbst Gesetze zu geben, insofern sie nicht mit denen des Mutterlandes in Widerspruch stünden. In der That paßten sie sich auch in den meisten bürgerlichen Dingen die Gesetze und den Rechtsgang Englands so gut an, als die veränderten Umstände es rathsam machten. Denn Winslow hatte Recht, wenn er in einer Vertheidigungsschrift gegen die Beschuldigung, von den Gesetzen Englands abgewichen zu sein, behauptet: „wir folgen den Gebräuchen Englands, so viel es unsere Lage erlaubt; allein wie die Kleidungsstücke eines erwachsenen Mannes ein Kind nur belästigen, ja ersticken würden, wenn man sie ihm anzöge, statt ihm Behagen und Wärme zu geben, indem sie zu schwer für dasselbe sind; so habe ich oft gesagt, würden die Gesetze von England, als ein Ganzes genommen, auch zu ungefüge für unsere schwachen Zustände sein [2].

Wenn sie daher in bürgerlichen Dingen von den Gesetzen Englands abgegangen, so war es hauptsächlich in solchen Fällen, wo ein genaues Richten danach absurd oder unthunlich gewesen wäre, oder auch in einigen andern, wo der Vorzug des leviti-schen Gesetzes ihnen zu einleuchtend gewesen war. So war es namentlich mit dem jüdischen Erbschaftsgesetz, das allen Kindern

ten Straf-Codex nur auf zwölfen. Auch Hutchinson, der Winthrop nicht kannte, scheint zu glauben, daß Cottons Entwurf dem Gesetzbuch von Massachusetts zu Grunde gelegt sei, während ein Vergleich, besonders des Civilgesetzbuches, selbst ohne Winthrops Authorität doch sehr deutlich vom Gegentheil zeugt. Siehe darüber Early Laws of Massachusetts. Mass. Hist. Coll. XXVIII. — Nathanael Ward, der Verfasser des aufgenommenen Codex, der literarischen Welt als Autor des Simple Cobbler of Agawam bekannt, war früher Jurist gewesen.

[1] Der alte „Körper der Freiheiten" ward lange ganz verloren gegeben, indem ein Theil der alten Urkunden der Colonie unglücklicher Weise zerstört worden ist. Erst vor ungefähr zwanzig Jahren ist von Herrn F. C. Gray in Boston beim zufälligen Suchen unter den Büchern einer ansehnlichen Gesellschafts-Bibliothek (des Athenäums), eine Abschrift davon entdeckt worden, die mit mehreren anderen Manuscripten einer Gesetzausgabe von 1672 angebunden war, und nach seiner Meinung dem Großvater des Gouverneur Hutchinson gehört hat. Abgedruckt in Early Laws of Massachusetts, in Mass. Hist. Coll. XXVIII.

[2] New Englands Salamander, discovered etc. Mass. Hist. Coll. XXII. 138.

gleiche Erbschaft, dem ältesten Sohn aber das Doppelte gab[1]. Indessen konnte in Testamenten anders verfügt werden, was häufig geschah. Auf demselben Grunde beruhte auch ein anderes ihrer frühesten Gesetze. Denn wie den Juden die Veräußerung von Ländereien aus einem Stamm in den andern untersagt war, so verboten sie auch die Ländereien, die bei dem anfänglichen Austheilen jedem zugefallen, ohne besondere Bewilligung der Ortschaft (town) an Andere als Bewohner derselben zu verkaufen: eine Verordnung, die ihr eigener praktischer Sinn sie bald lehrte, aufzuheben.

Heirathen wurden durch Magistratspersonen, oder an Orten, wo es keine solche gab, durch eigne dazu bestellte Commissarien vollzogen, deren Vollmacht nur in dem ihnen angewiesenen Distrikt galt. War ein Geistlicher gegenwärtig, so pflegte er wol ein Gebet dabei zu sprechen, sogar selbst auch eine gelegentliche Predigt zu halten; allein die Vollziehung der Trauungsceremonie durch denselben war durch ein eignes Gesetz verboten[2]. Ebenso war der Trauring, der schon in den frühesten Zeiten des Puritanismus ein Stein des Anstoßes gewesen, gesetzlich verbannt und ward, als ein Überrest aus der Verderbniß des Papstthums, mit einer Art von gottseligem Abscheu betrachtet. Die Plymouther hatten von den Holländern gelernt die Heirath zu einem bloßen bürgerlichen Act zu erniedrigen; die Puritaner von Massachusetts scheinen ihr Vorbild in Schottland gefunden zu haben. Der hauptsächlichste Grund ihres Verfahrens war aber wol, daß die jüdische Heirath keiner priesterlichen Einsegnung bedurfte. Ein dreimaliges Aufgebot ward erfordert. Trennungen von Tisch und Bett waren unbekannt, wol aber waren für gewisse Fälle eigentliche gerichtliche Scheidungen verstattet, z. B. auf Klagen böslichen Verlassens oder von Seiten der Frau wegen grausamer Behandlung durch den Gatten. Die Verwandtschaftsgrade waren wie in England nach denen der Juden bestimmt.

---

[1] Nach dem fünften Buch Mose XXI. 17. In einem von Savage angeführten Testamente beruft sich der Testator bei seiner Verfügung eigens auf das Wort Gottes. Note zu Winthrop II. 211.

[2] Auch zu dieser Extravaganz schritten sie erst im Laufe der Zeit. In W.'s Tagebuch ist bald nach seiner Ankunft bemerkt, daß er, als Gouverneur, und Mr. Wilson den Capitain Endecott, dessen Gattin kurz vorher gestorben war, verheirathet haben.

Wenn sie demnach ihre Civilgesetze hauptsächlich nach den englischen eingerichtet, so hatten sie dagegen bei ihrem Strafcodex ausschließlich den levitischen zum Vorbild genommen. Die Feder, die ihn niedergeschrieben, war in Blut getaucht. Es ist von einigen unbedingten Bewunderern ihrer Vorväter zu ihrer Vertheidigung angeführt worden, daß die Zahl der Verbrechen, auf denen der Tod stand, immer noch lange nicht so groß war, als in den Gesetzen England[1]. Sie finden in ihrer Vertauschung mit den levitischen ein Zeugniß „der Milde der puritanischen Gesetzgebung" und meinen, daß kaum bei einer Nation Europas ihr Criminalcodex so menschlich gewesen sei wie der frühere Neu-Englands.

Die Gesetzbücher der europäischen Reiche haben ihren Ursprung in den ersten Anfängen der Civilisation genommen. Konnte es wol den Puritanern als Verdienst und Milde angerechnet werden, daß sie manches blutige, aus den dunkelsten Zeiten des Mittelalters stammende, seit Jahrhunderten nur auf dem Papiere noch lebende Gesetz wie z. B. die grausamen Jagd- und Forstverordnungen der Normannen[2] und eine Unzahl dem ähnliche, nicht mit in die Wildniß hinübergenommen, um sie in einem Product des siebzehnten Jahrhundert wieder zu gebären? Oder daß sie willig Gesetze fahren ließen, die für sie gar keine Bedeutung hatten, wie z. B. diejenigen gegen Falschmünzerei, oder ihnen selbst gar keine Gefahr brachten, wie z. B. gegen Hochverrath an dem König oder Gliedern des königlichen Hauses? Ihr Gesetzbuch erwähnte dessen nicht; allein Hochverrath, Verschwörung oder Aufstand gegen ihr eigenes Gemeinwesen bestraften sie willig mit Tod. Gegen Einbruch und Diebstahl überhaupt, die von allen Gesetzbüchern Europas nur das englische mit dem Leben büßen läßt, wählten sie gern das levitische Gesetz, das dergleichen Vergehungen der Noth mit mehr menschlicher Nachsicht behandelt; aber auch gewaltsame Entehrung einer unverlobten Jungfrau wagten sie zuerst nicht zu einem Capitalverbrechen zu machen, da die orientalische Nichtachtung des erniedrigten Weibes diese Schandthat durch Geld oder Heirath gut machen ließ[3].

[1] Bancroft I. 465. Bacon's Discourse 32.

[2] Wenn Mr. Bacon recht gezählt hat, indem er sagt, daß bis in dieses Jahrhundert die Zahl der Capitalverbrechen in England über 150 betrug, so müssen nothwendig eine Menge dergleichen darunter gewesen sein.

[3] Bald darauf drang jedoch das strengere sittliche Gefühl christlicher Eng-

Von den Capitalverbrechen des englischen Gesetzes waren nur Mord, Todtschlag, Hexerei, Sodomiterei, an Kindern verübte Nothzucht und Brandstiftung in Massachusetts ebenfalls mit Todesstrafe belegt. Allein eine große Menge anderer waren es, die entweder der englische Criminalcodex gelinder bestraft, oder die ihrer Unnatur wegen in andern Gesetzbüchern gar nicht erwähnt werden. Genau dem Gesetze Moses folgend wurde auf Götzendienst,[1] Gotteslästerung,[2] Menschenraub, Ehebruch,[3] Meineid, wenn ein Menschenleben davon abhing, Mißhandlung der Ältern, wenn das Kind über sechzehn Jahr alt, ja halsstarrige Widerspenstigkeit eines Sohnes, wenn eins der Ältern Kläger war,[4] — der Tod gesetzt. Jedes einzelne dieser Gesetze war durch Hinweisung auf verschiedene Schriftsteller erläutert und gerechtfertigt. Und dies schien nothwendig, das Volk und die Gesetzgeber selbst damit zu versöhnen, die nicht aus Neigung Blut fließen ließen, sondern in der festen Überzeugung, der zürnende Jehovah fordere es von ihnen. Der fromme Eifer der Geistlichen, die den ersten Entwurf zum Gesetzbuch von Massachusetts gemacht, wenigstens Cottons, denn Wards unveränderter-Entwurf ist nie der Welt vorgelegt worden, hatte noch sechs bis sieben

länder durch und nach einem Gesetz von 1642 konnte dies Verbrechen nach Umständen und nach dem Urtheil der Richter mit dem Tode bestraft werden.

[1] Nach der Auslegung, welche die Gesinnung dem Worte Idolatry gab, hätte, wie schon Hutchinson bemerkt, vielleicht ein Katholik wegen Anbetung der Hostie hingerichtet werden können. Als Indianer unter die Gerichtsbarkeit von Massachusetts kamen, ward für sie das Gesetz dahin abgeändert, daß der Priester für Verrichtung seines Gottesdienstes um fünf Pfund Sterling, jeder Gegenwärtige um 20 Schilling gestraft wurde.

[2] Was darunter zu verstehen sei, ward der engen Ansicht der Magistratspersonen und besonders der Geistlichen überlassen.

[3] Mehrere Personen wurden nach diesem Gesetze hingerichtet. Im Jahre 1636 kam der Fall vor, daß ein junger Kaufmann und seine Gattin, letztere aus einer der ersten Familien Bostons, nachdem sie drei bis vier Jahre verheirathet gewesen, vor Gericht gezogen wurden, wegen der Vertraulichkeit, in welcher sie während der ersten Ehe der Dame gelebt zu haben beschuldigt wurden. Der junge Mann, wahrscheinlich weil er zur Zeit nicht verheirathet gewesen, ward von Geschwornen und vom Gericht nicht der Todesstrafe schuldig befunden. Die Dame aber, nachdem eine ihr günstige Jury sie freigesprochen, ward vom Gericht hart angelassen und kam mit genauer Noth mit dem Leben davon. Hutch. I. 441.

[4] Im Jahre 1665 ward wirklich ein junger Mann wegen sündhaften Mißverhaltens gegen seine Ältern zum Tode verurtheilt. Er appellirte an die königlichen Commissarien und fand, während Einmischung derselben, Mittel zu entkommen. Ebendas. I. 442 und desselben Coll. of Papers 174. Es ist eine Hinrichtung in Folge dieses Gesetzes vollzogen worden.

anderen Vergehungen den Tod zugedacht, als der Entweihung des Sabbaths, der Ketzerei, dem Lästern der höchsten Obrigkeit u. s. w. Allein zum Glück für die Colonisten waren die Laien, die am Ruder saßen, barmherziger wie sie und schon die Hand Winthrops, dessen Herz milder war als seine Grundsätze, durchstrich bei der ersten Durchsicht die Todesstrafe für diese Fälle und wollte diese und ähnliche Vergehungen durch Verbannung gestraft oder dem Gutachten der Obrigkeit überlassen haben. Trotz einer abgöttischen Verehrung des Buchstabens der Bibel, in der ihn keiner übertraf, sagte ihm doch sein Juristen-Verstand, den er lange unter den Gesetzen von England geübt — er war schon im achtzehnten Jahre zum Friedensrichter erwählt worden — daß das levitische Gesetz nicht in seiner ganzen blutigen Strenge für die angelsächsische Bevölkerung gegeben sei.

Mehrere Vergehungen wurden erst im Wiederholungsfalle mit dem Tode bestraft, z. B. das Verläugnen, daß irgend eins der Bücher des alten oder neuen Testaments, die zu diesem Behuf alle im Gesetzbuch sorgfältig hergezählt wurden, das unfehlbare, geschriebene Wort Gottes sei, oder die Rückkehr eines Jesuiten, eines katholischen Priesters oder späterhin eines Quäkers in ihr Gebiet, nach dem beim ersten Erscheinen Verbannung über sie ausgesprochen. Andere, wenn sie zum dritten Male begangen waren, z. B. Einbruch und Straßenraub. Das erste Mal ward mit Brandmarkung auf die Wange, das zweite Mal mit derselben unauslöschlichen Beschimpfung auf die andere Wange und Auspeitschung bestraft. Ward aber das Verbrechen am Sonntag begangen, so ward der genannten Strafe noch Ohrabschneiden u. s. w. zugefügt. Die mit wahrhaft teuflischer Erfindungskraft ausgedachten Strafen durch öffentliche Beschimpfung und unwiderrufliche Entehrung, wie im Klotz Sitzen, Brandmarken, Prangerstehen, eiserne Halsbänder, oder sonst angeheftete Zeichen, welche die Schuldigen oft gezwungen wurden, Jahre lang mit sich umherzutragen,[1] waren übrigens bei der Obrigkeit besonders be-

[1] So ward z. B. ein Weib, das mit einem Indianer in unsittlicher Gemeinschaft gelebt, verurtheilt, zum Zeichen ihrer Schande einen aus rothem Tuch ausgeschnittenen Indianer ein Jahr lang auf dem Ärmel zu tragen; ein Trunkenbold, der oft schon gestraft war, eben so lange Zeit ein D um den Hals zu hängen. Ähnliche Brandmarkungen, die nach und nach allen Rest des Schamgefühls tödten mußten, kommen häufig vor.

liebt und wurden ohne Barmherzigkeit in Fällen dictirt, wo die Strafe dem Gutachten der Richter überlassen blieb. Es muß indessen nicht vergessen werden, daß sie mehr der Zeit, als der Gesinnung der Individuen angehörten.

Diebstahl ward mit Auspeitschung und dreifachem Ersatz des Gestohlnen bestraft, Landstreicherei, Bruch des Friedens, Verachtung der Obrigkeit nach Gutbefinden der Richter mit Gefängniß, Geldstrafe oder körperlicher Züchtigung. Auch Vergehungen gegen die Sitten wurden dem Urtheil der Richter zu strafen überlassen. Die Gewissenhaftigkeit der Puritaner und ihre Furcht, gegen die levitischen Gebote anzustoßen, war so groß, daß anfänglich allerlei Bedenken erhoben ward, ob es auch schriftmäßig sei, Ausschweifungen lediger Personen, ja Unsittlichkeit als Gewerbe, durch körperliche Züchtigung oder mit Geld zu strafen. Es hing von der Willkür des Richters ab, statt aller andern Strafe den Verführer und sein Opfer zu verheirathen [1]. Es mag ihnen schwer genug geworden sein, die orientalische Sittenlehre des jüdischen Gesetzgebers mit ihrem eignen germanischen Züchtigkeitsgefühl und ihrer sonstigen puritanischen Verdammniß selbst der unschuldigsten Vertraulichkeiten in Einklang zu bringen. Wie die Sachen standen, konnte es leicht treffen, daß ein junger Mann dafür, daß er, ohne vorher die Erlaubniß ihrer Ältern einzuholen, einer jungen Dame einen bescheidnen Liebesbrief geschrieben, von demselben Gerichtshof um das Hundertfache höher an Geld gestraft ward, als der Verbrecher, der ein armes Mädchen um Ehre und Unschuld betrogen. Denn auf die Bewerbung um ein Frauenzimmer ohne Vorwissen ihrer Ältern war die Strafe von 5 Pfund Sterling gesetzt; das Doppelte auf Wiederholung; auf eine dritte Annäherung aber enges Gefängniß, so lange die Obrigkeit es für gut fand. Ihre Luxusgesetze bestimmten genau die Weite der Ärmel und die Kosten des Zeuges u. s. w. und empfahlen besonders die strengste Züchtigkeit. Ihrer sonstigen Sitten- und Zuchtgesetze und der auf Tanzen, Spielen u. s. w. gerichteten Strafen ist schon im vorigen Abschnitt gedacht worden.

Lügen, Schwören und Fluchen — alles ward mit schweren Geldstrafen — von 5 bis zu 40 Schillingen belegt, oder bei Zah-

[1] Nach dem zweiten Buch Mose 22, 16, 17.

lungsunfähigkeit mit körperlicher Züchtigung bestraft. Vierzig Hiebe waren indessen die höchste Zahl, die gegeben werden durften, und nur die allergehässigsten Vergehungen luden so schwere Strafe auf sich. Körperliche Strafen galten nicht für entehrend. Die eigentliche Schattenseite dieser strengen Polizei war, daß sie ein ruchloses, demoralisirendes Angebersystem begünstigte. Wer einen Andern fluchen oder schwören hörte und es nicht anzeigte, fiel derselben Strafe anheim wie jener. Trunkenheit ward schwergerügt, ja blos langes Zechen bestraft. Tabackrauchen ward als ein gefährliches Laster, als eine Art von Berauschung betrachtet; anfangs war es nur an gänzlich unbewohnten Stätten vergönnt, bald darauf ganz verboten.

Mann und Weib wurden durch die nemlichen Gesetze beschützt. Während das englische allgemeine Recht (Common Law) dem Mann es verstattete seine Frau „mit einem vernünftigen Werkzeug“ [1] zu züchtigen, straften die Gesetze von Massachusetts den Mann, der seine Frau schlug, genau so wie das Weib, das sich an seinem Manne vergriff, d. h. mit 10 Pfund Sterling oder schwerer körperlicher Züchtigung. Es ist zu vermuthen, da nach dem englischen, auch in Massachusetts geltenden Gesetze eine Frau kein Eigenthum hat, sondern, selbst was sie in der Ehe erwirbt, dem Manne gehört, daß ein von seinem Weibe gemißhandelter Mann, wenn er im Besitz von einigem Vermögen war, die Sache lieber nicht vor Gericht gebracht habe, weil er sonst noch 10 Pfd. obendrein verloren hätte.

Daß Vergehungen gegen die Religion in einem Staate, der sie als seine Hauptbasis betrachtete, mit besonderer Strenge gerügt worden, wird Niemand überraschen. Um nicht ungerecht gegen die Gesetzgeber zu werden, welche diese Strafe dictirten, müssen wir uns zurück in eine Zeit versetzen, die Toleranz und Indifferenz als synonym betrachtete, und in der es höchstens einige Individuen gab, welche der bürgerlichen Obrigkeit nicht ein Recht über die Gewissen einräumten. Daß auch Luther in seinem

[1] „With a reasonable instrument.“ Ein englischer Richter erklärte den Geschwornen bei der Darlegung des Thatbestandes (charge), daß damit ein Stock gemeint sei, der nicht dicker als sein Daumen sei. Am folgenden Tage fand sich ein Ausschuß von Damen bei ihm ein, um den genauen Umfang von Sr. Ehren Daumen auszumessen.

leidenschaftlichen Schmerze, das Evangelium so entheiligt zu sehen, die Wiedertäufer mit dem Schwerte vertilgt wissen wollte; daß Melanchthon Calvins blutiges Mitwirken zu Servets Opferung billigte und ihre größten Zeitgenossen dachten wie sie, dies kann die harten Maßregeln der Puritaner des siebzehnten Jahrhunderts sicherlich weder rechtfertigen noch entschuldigen. Jene trefflichen Männer waren nur eben aufgetaucht aus einer langen Nacht, die alles freie Denken über die Stellung des Menschen zu Gott eingeschläfert, und es wäre ein Wunder gewesen, wenn sie, die einzelnen leuchtenden Sterne, mit einem Male die Nacht zu hellem Tag gemacht hätten. Die puritanischen Gesetzgeber von Massachusetts aber lebten ein ganzes Jahrhundert später, ein Jahrhundert, welches die Lehren und natürlichen Folgerungen des Protestantismus vielfältig in sich verarbeitet hatte. Dennoch waren nur Einzelne zu den geläuterten Ansichten über Gewissensfreiheit gelangt, die in unserm Zeitalter in allen protestantischen und in den meisten katholischen Ländern mit solcher Entschiedenheit vorherrschen, daß kein Gesetzgeber mehr dagegen wirken könnte. Holland, das einzige Land Europas, dessen Lenker sich zu einem höhern Standpunkt erhoben, die alleinige Freistätte für alle bedrängten Religionssekten, war dadurch in der allgemeinen Meinung eher gesunken als gestiegen, denn jede dieser Sekten mißgönnte mit fanatischem Eigendünkel Andern die Duldung, welche sie allein für sich begehrte. Holland war den englischen Eiferern „ein Käficht für unreine Vögel," „eine Herberge aller Irrthümer und Ketzereien."[1] „Kommt heraus, ihr Holländer, aus eurem Gemengsel, ruft der bigotte Johnson; der große Mischmasch von Religionen hat den wahren Glauben Christi bei euch so wenig wachsen lassen!"[2] Das friedliche Nebeneinanderleben so verschiedener Glaubensansichten erzeugte nicht Hochachtung für den Staat, der solches möglich gemacht, sondern Spott. Beaumont und Fletcher führen in einem ihrer Schauspiele[3] einen der Charaktere mit den Worten ein: „Ich bin ein Schulmeister, Herr, und komme mit Euch zu berathschlagen, wie wir vier neue Religionen in Amsterdam stiften könnten." Ein anderer englischer Poet der Zeit stellt die

[1] Bishop Hall und Baylie, angeführt in Chronicles 23.
[2] Wonderworking Providence Chapt. 15.
[3] In The fair Maid of the Inn.

Arche der Religion vor, wie sie auf der Fahrt von Osten nach Westen Schiffbruch erlitten, und die Verunglückten, Türken, Juden, Heiden und Christen sich an einzelne Bretter festhaltend, an jenes Gewissensufer sich gerettet hätten, wo die eigentliche allgemeine Kirche zu finden sei [1].

In gleichem Geiste sahen die Väter von Massachusetts in der allgemeinen Duldung des neugegründeten Nachbarstaates Rhode-Island nur eine verwerfliche Lauheit und hielten sie mit Ordnung und Rechtbestand unvereinbar. Sie zweifelten nicht, dem „eifersüchtigen" Jehovah durch den strengsten Ketzerbann wohlgefällig zu sein, und als sie in England mächtige Angriffe gegen ihre Charte zu bekämpfen hatten, hielten sie doch mit unerschütterlicher Standhaftigkeit an ihren Sabbathgesetzen fest, die sie mit Aufrechthaltung der Religion überhaupt für identisch erachteten.

Oben haben wir gesehen, daß Gotteslästerung und Abgötterei mit dem Tode bestraft wurden, und daß die Geistlichkeit den Ketzer und den Sabbathsbrecher ebenfalls aus der menschlichen Gesellschaft vertilgt wissen wollte. Das eingeführte Gesetz jedoch begnügte sich den Ketzer, nachdem seine Bekehrung umsonst versucht, Landes zu verweisen; [2] erst als die Quäker sich dadurch wie durch die schwersten körperlichen Züchtigungen nicht zurückweisen ließen, ward auf ihre Wiederkunft der Tod gesetzt. Die Verordnung darüber beginnt: Obwohl keine menschliche Macht Herrin über Glauben und Gewissen der Menschen ist, weil jedoch diejenigen, welche verdammliche Ketzerei hereinbringen, die die Umwälzung des christlichen Glaubens und das Verderben der menschlichen Seele zur Folge haben, von solchen anerkannten Gottlosigkeiten zurückgehalten werden müssen u. s. w. Die Liste der Ketzereien war groß. Ehe es zur Verbannung kam, ward außer geistlichem Unterricht Gefängniß, hohe Geldstrafe oder

[1] Andrew Marvell Character of Holland, Chronicles 24.

[2] Im Jahre 1640 ward Hugo Bewett Landes verwiesen, weil er behauptet „er sei frei von der Erbsünde", ohne sich aber darum für einen besondern Heiligen ausgeben zu wollen, denn er setzte hinzu, daß alle wahren Christen dahin gelangen könnten, ohne wirkliche Sünde zu sein. Das Verdikt der Jury war: „schuldig der Ketzerei und durch Ansteckung seiner Irrthümer gefährlich." Das Urtheil: „besagter Hugo Bewett soll sich binnen hier und 14 Tagen (im December) aus der Gerichtsbarkeit von Massachusetts entfernen und nicht wiederkehren bei Strafe des Galgens." Auch er fand in Providence ein Asyl. Savage's Winthrop II. 19. Mass. Hist. Coll. XXI. 4.

schwere Züchtigung versucht, den Verirrten zur Kirche zurückzubringen.

Profanation des Sabbaths ward und zwar in jeder einzelnen Handlung mit 10 Schillingen gebüßt. Die eigentliche Härte dieses Gesetzes bestand darin, daß jede Handlung, die nicht in unmittelbaren Zusammenhang mit Andachtsübungen stand, z. B. andere Gänge durch Straßen und Felder als Kirchgänge, alle Geschäfte, die zum Lebensunterhalt nicht unabläßig nothwendig waren, als Sabbathsbruch betrachtet wurde. Ein Ansiedler in Neu-Hampshire entging mit Müh und Noth der Bestrafung, als er einst am Sonntage einen Bären erschoß, der seine Felder verwüstete [1]. Mit ausdrücklicher Berufung auf das vierte Buch Mose, ward auch die Handlung des armen Mannes, der am Sabbath sich Holz suche, für eine Entheiligung des Sabbath erklärt. Für Kinder über sieben Jahren wurden die Ältern bei der ersten Versündigung ermahnt, dann gestraft; vom sechzehnten Jahre an hatte jeder Knabe, jedes Mädchen die eigene Verantwortung. Es wird erzählt, daß ein Schiffskapitän öffentlich ausgepeitscht ward, weil er seine Gattin, die am Sonntage nach langer Abwesenheit den Landenden am Ufer empfing, in der Freude des Wiedersehens umarmte [2]. Selbst Mütter sollten am Tage des Herrn vermeiden ihre Kinder zu küssen. Versäumung des Kirchenbesuchs ward, wenn nicht Krankheit ein unüberwindliches Hinderniß bot, streng gerügt. Die Strafe bestand aus fünf Schillingen. Handwerker mußten zwei bis drei Tage arbeiten, ehe sie so viel verdienen konnten; Feldarbeiter noch länger.

Übertheuerung im Handel ward streng bestraft, und besonders hielten die Volksrepräsentanten auf die genaueste Befolgung dieser Gesetze. Ein angesehener Mann, Robert Keagne, ein Mitglied der Kirche und Wilson's Schwager, aber wegen seines Eigennutzes und seiner Habsucht dem Volke besonders verdächtig,

---

[1] Graham's Sketch of Vermont in Graham's Hist. of the United States Phil. 1645. I. 267.

[2] Wir kennen keine eigentliche geschichtliche Autorität für obige Anekdote, doch kommt sie und ähnliche häufig in gleichzeitigen oder wenig spätern Schriftstellern vor, besonders unter solchen, die den Puritanern abhold sind, und mag als charakteristisch angesehen werden. Douglas in Summary erzählt u. a., die Neu-Engländer haben am Sonnabend nicht gebraut, um das Bier nicht am Sonnabend zum Gähren zu bringen, was im Englischen Working heißt.

fiel in harte Strafe, weil er „am Schilling den Sixpence, nach Andern den Achtpence Profit nahm.“ Krämer und Arbeitsleute wurden für Vergehungen dieser Art oft vor Gericht gezogen und eben nicht mit zu großer Nachsicht behandelt.

Gegen Sklaverei sprach sich schon „der Körper der Freiheiten“ aus; aber auf so bedingte Weise, daß wir eine gewisse Sklaverei von Weißen und Farbigen schon sehr frühe im Lande eingeführt sehen. „Es soll nie unter uns, heißt es dort im 91. Artikel, eine Leibeigenschaft, Hörigkeit oder Gefangenschaft herrschen, außer solchen rechtmäßigen Gefangenen, die in gerechten Kriegen genommen, und solchen Fremden, die sich entweder freiwillig an uns verkaufen oder die an uns verkauft werden. Und diese sollen alle Freiheit und christliche Behandlung haben, welche das Gesetz Gottes, das in Israel, solche Personen betreffend, festgesetzt ist, moralisch erfordert. Dies nimmt jedoch Keinen von Dienstbarkeit aus, der dazu von der Obrigkeit verurtheilt wird[1].

Allen diesen Ausnahmen zufolge finden wir erstens eine nicht unbedeutende Anzahl kriegsgefangener Indianer in die Dienstbarkeit verkauft, wie wir oben im Pequoden-Kriege gesehen; und sogar mehrere als Sklaven nach Westindien gesendet, wo man für ihre christliche Behandlung wenigstens nicht stehen konnte. Nirgends aber stoßen wir auf einen Fall, daß sie wie eine Waare verkaufsweise, von einer Hand in die andere gegangen sind. Zweitens finden wir Weiße in einer Art von kontraktmäßiger Sklaverei auf eine Anzahl, gewöhnlich sieben Jahre, in die sie sich entweder selbst verkauft (häufig zahlungsunfähige Schuldner an ihre Gläubiger), oder auch vom Gericht für gewisse Vergehungen verurtheilt worden. So ward z. B. ein Diener des Assistenten Humphrey, der aus Fahrlässigkeit seines Herrn Scheune in Brand gesteckt und ihm bedeutenden Verlust zugezogen, verurtheilt, ihm dafür 21 Jahre lang zu dienen. In Virginien waren Verhältnisse dieser Art längst etwas ganz Gewöhnliches. Der Weiße war dort so gut ein Handelsartikel wie der Schwarze, und der einzige Unterschied war, daß die Sklaverei jenes nicht nominell lebenslänglich war. Aber oft waren über der Zeit seiner Dienstbarkeit seine

[1] Early Laws of Massachusetts Mass. Hist. Coll. XXVIII.

kräftigsten Jahre vergangen und die Freiheit im unbehülflichen Alter ihm kein willkommenes Gut mehr. Seine Sklaverei war freilich ursprünglich nur zur Abtragung seiner Schuld für die Überfahrts- und Ausstattungskosten gesetzlich. Allein der „Seelenverkäufer“ [1], der ihn für acht bis zehn Pfund herübergebracht, verkaufte ihn oft gleich bei der Ankunft für vierzig, funfzig, ja sechzig Pfund, die der Unglückliche dann abverdienen mußte. Im Jahre 1672 wurden fünf Jahre Dienstzeit überschläglich zu zwei Pfund Sterling gerechnet. Der Transport von Dienstboten war ein regelmäßiges Geschäft geworden. Sie wurden in England zum Transport verkauft, und in Virginien, oft noch am Bord, an den Meistbietenden losgeschlagen [2]. So furchtbar verworren waren im siebzehnten Jahrhundert die Begriffe der Engländer von Menschenrechten, daß sie ihre Kriegsgefangenen, Eingeborne ihrer eignen Insel, in die Sklaverei nach Massachusetts schickten. Cromwell sendete die bei Dunbar gefangenen Schotten ihnen als Sklaven zum Verkauf zu; die unglückseligen irländischen Insurgenten, als Katholiken ein Gegenstand des Abscheus aller frommen Protestanten, wurden zu Tausenden mit unmenschlicher Rohheit ausgeführt und verkauft [3]. Neu-England befleckte sich wenig damit. Die Schotten wurden als Glaubensgenossen christlich behandelt. Sie wurden nicht, wie es wol Cromwell's Meinung gewesen, in ewige Gefangenschaft verkauft, sondern auf eine Anzahl Jahre, und die meisten überdem in den Stand gesetzt, durch Arbeit sich eher loszukaufen [4].

Auch Negersklaven gab es schon frühe in Neu-England, ohne
1620. daß erscheint, wo sie eigentlich zuerst hergekommen. Im nämlichen Jahre, in welchem die Pilgrimme den Fuß auf den Boden der schwererrungenen Freiheit setzten, brachte ein holländisches Sklavenschiff die ersten unglücklichen geraubten Neger nach Virginien, zwanzig an Zahl [5]. Wahrscheinlich hatte von dort Samuel Ma-

[1] Im Englischen hießen die Schändlichen, deren Geschäft es war, unerfahrene und leichtsinnige junge Leute zur Auswanderung nach Amerika zu bereden, eigentlich „Spirits.“

[2] Bancroft I. 175.

[3] Lingard's History of Great-Britain XI. 131. 132.

[4] Cotton's Letter to Cromwell in Hutch. Coll. of Papers 235.

[5] Der Negerhandel war übrigens schon seit nicht weniger als 58 Jahren in England bekannt. Sir John Hawkins war im Jahre 1562 der Erste, der dies schändliche Geschäft trieb. S. Bancroft I. 173.

verick von Roddles-Island, der dahin handelte, die Seinen mitgebracht. Er ist es, den wir zuerst in Neu-England im Jahre 1639 im Besitz von vier Negersklaven finden. Und schon zeigt sich bei der frühesten Erwähnung dieses Verhältnisses die unbeschreiblich tiefe Entwürdigung, in welcher der Weiße den unglücklichen Neger hielt. Unter seinen Sklaven war eine gefangene Königin; die übrigen behandelten sie mit einer Art Ehrerbietung; sie aber erregte durch ihre melancholischen Gesänge selbst in dem 1639.
Busen des Reisenden Josselyn, der uns diesen Zug mittheilt, ein gewisses Mitleid. Maverick aber, der allerlei edelmännische Liebhabereien hatte, wünschte auch, wie eine Koppel von Hunden, eine Stuterei u. dgl. „eine Negerbrut" zu haben. Er befahl daher einem jungen Negersklaven, sich an die Unglückliche zu machen, und als diese ihn verächtlich abwies, ohne Weiteres Gewalt zu brauchen. So stand schon damals der Weiße gegen den Schwarzen!

Die Regierung war der Einführung von Negersklaven entschieden entgegen. Zwei bostoner Schiffer, von denen der eine zu den „Heiligen" gehörte, denn er war ein Mitglied der Kirche, rüsteten ein Fahrzeug nach der Küste von Guinea aus, Neger einzunehmen. Hier wurden sie in ein Abenteuer eines dort liegenden londoner Schiffes verwickelt; ein Gemetzel erfolgte, und nur eine geringe Zahl von Negern ward erbeutet, zwei davon mit nach Boston gebracht. Die übrigen waren wahrscheinlich anderswo verkauft. Die Regierung von Massachusetts befahl sogleich, sie freizugeben und mit nächster Gelegenheit nach ihrem 1645.
Vaterlande zurückzuschicken; auch ein Neger, der in Piscataqua, über das sich damals schon ihre Herrschaft erstreckte, verkauft war, ward eingefordert als „betrügerischer und schändlicher Weise entführt" und jenen zugesellt. Die Schiffer aber wurden auf besondern Antrag Richard Saltonstall's ihres verbrecherischen Betragens wegen vor Gericht gezogen. Welche Strafe sie traf, findet sich nicht.

Sonst geschieht des Negerhandels in der frühern Geschichte von Neu-England weiter keine Erwähnung. Winthrop spricht wiederholt von dienenden Negermädchen, ohne sie überhaupt als Sklaven zu bezeichnen. Bemerkt wird zwischen den Jahren 1663 und 1673, daß die Colonisten „viele Dienstboten hätten, einige Engländer andere Neger." In den Salemer Hexenprocessen am

Ende des Jahrhunderts kommen neben indianischen Sklaven und „wilden Irländern" auch Negersklaven vor. Wie wenig aber die Regierung den Negerhandel begünstigte, beweist, daß sie im Jahre 1703 eine Auflage von vier Pfund Sterling auf jeden einzuführenden Schwarzen legte [1].

Was die Militairverfassung der Colonie von Massachusetts betrifft, so war jeder mehr als Sechzehnjährige, wenn nicht Alter oder Schwachheit ihn zurückhielt, verpflichtet, sich erst monatlich, dann acht mal im Jahre, zuletzt nur vierteljährig zu den gemeinschaftlichen Waffenübungen zu stellen [2]. Ausnahmen machten Geistliche, Lehrer, Beamte, Studirende u. s. w.; auch für jede Magistratsperson wie für jeden Geistlichen ein Bedienter. Waffen wurden auf Kosten des Gemeinwesens geliefert. Das Heer war in Compagnien von 64 Mann eingetheilt, die unter sich ihre Officiere wählten, welche letztere sämmtlich Freimänner, d. h. Kirchenglieder sein mußten und die Bestätigung der Regierung be-
1643. durften. Nachdem ganz Massachusetts in vier Bezirke (Counties) getheilt, [3] und das ganze Gemeinwesen als vollständig organisirt betrachtet war, wurde dem Militair der drei Bezirke Norfolk, Essex und Middlesex ein Major-Sergeant vorgesetzt, dem von Suffolk, worin Boston lag, ein General-Major, welcher zugleich an der Spitze des ganzen Militairwesens stand. Diese höchsten Officiere wurden wie alle andern Beamten alljährlich in der Generalversammlung von den Freimännern gewählt. Wie jene hatten sie keine Gehalte, der Pequodenkrieg ward durchaus von Freiwilligen geführt, die jeden Sold ablehnten.

Die richterliche Gewalt, sowohl in bürgerlichen, als peinlichen Sachen, ward, außer in Fällen, die vor den Friedensrichter kamen, von den halbjährlichen Assistentensitzungen ausgeübt. In außerordentlichen Fällen wurden auch außerordentliche Sitzungen berufen. Als die Colonien sich erweiterten, wurden in den verschie-

[1] Winthrop II. 243—245. Mr. Belknap's Answer to Mr. Tucker. Mass. Hist. Coll. IV. Josselyns Voyages, Mass. Hist. Coll. XXIII. Hutchinson II. 33. Bancroft I. 159—178.

[2] Selbst diese militairischen Übungen wurden mit Gebet eröffnet und geschlossen. John Duntons Visit in Massachusetts in 1685. Mass. Hist. Coll. XXII. 107.

[3] Hierzu kam im Jahre 1652 ein fünfter Bezirk, Maine unter dem Namen Yorkshire, und zehn Jahre später, als die Flecken am Connektikut zu drei angewachsen, das westliche Land unter dem Namen Hampshire.

denen Bezirken, von den gerade dort lebenden Assistenten oder andern von der Regierung dazu Bevollmächtigten, in Gemeinschaft mit einigen von den Freimännern zu ernennenden Beisitzern, sogenannte Quartalhöfe gehalten. Diese Gerichtshöfe konnten sämmtliche Civilsachen, und von peinlichen alle solche abmachen, auf denen nicht Tod, Verstümmlung oder Verbannung stand. Von ihnen konnte an den Assistentenhof, von diesem an die Generalsitzung appellirt werden. Außerdem waren an vielen Orten kleine Gerichte, die Schuldensachen, geringe Übertretungen u. s. w. abmachen konnten. Die Lenkung und Verwaltung aller innern Angelegenheiten der Towns waren den Selectmen anvertraut, achtbaren von den Freimännern jedes Orts alljährlich zu erwählenden Männern. Sie hatten besonders die Zuchtgesetze aufrecht zu erhalten, auf Schul- und Kirchenbesuch zu dringen, vernachlässigte Kinder der Autorität ihrer Ältern zu entziehen und sie anderswo unterzubringen u. s. w.

Geschworne, die schon früher, wie der Gebrauch in England es wollte, über einzelne Fälle entschieden, wurden im Jahre 1634 gesetzlich eingeführt und drei Jahre später vollständig organisirt und zu einem nothwendigen Zubehör jedes Gerichts gemacht. Sie wurden nicht blos für einzelne Fälle, sondern für die Dauer der ganzen Session vereidet. Ihr Erkenntniß entschied nicht blos in peinlichen Fällen, sondern auch in Schuldensachen, Ketzereianklagen u. s. w. Der Gouverneur gab die Instruction[1] unter den Rubriken der zehn Gebote. Irgend eine Verletzung der Gesetze konnte für eine Übertretung des vierten Gebotes erklärt werden; die zu ehrenden Altern war die Obrigkeit. Das ganze Verhör der Frau Hutchinson ward auf diese Weise geführt. Die Jury war nicht an ein allgemeines Erkenntniß, an ein bloßes: Schuldig oder Nichtschuldig, gebunden. Oft gaben die Geschwornen ihr Urtheil, daß starke Gründe zum Verdacht vorwalteten, aber keine genügende Evidenz zur Überführung, oder daß der Angeklagte nicht dieses Vergehens schuldig sei, sondern jenes. Und das Gericht pflegte auf ein solches Verdict Urtheil zu sprechen und so für Vergehungen zu strafen, für welche der Beklagte gar nicht vor ihrem Tribunal stand. Oft auch verweigerte das

[1] The Charge.

Gericht auf die Erkenntniß der Geschwornen Urtheil zu sprechen, und in solchen Fällen kam die Sache vor die Generalversammlung. Kein Wunder, daß den englischen Rechtskundigen, die von Zeit zu Zeit die Colonie besuchten, dies Verfahren als ordnungswidrig mißfiel, obwohl wir nicht finden, daß es im Lande selbst Unzufriedenheit erregt hätte.

Die nothwendigen Ausgaben der Regierung wurden anfänglich durch temporäre Auflagen gedeckt, die mit vollkommenster Billigkeit nach den verschiedenen Vermögenszuständen und Erwerbsmitteln vertheilt waren. Die Verzeichnisse der zu verschiedenen Zeiten ausgeschriebenen Taxen, welche in den Archiven der Colonie aufbewahrt sind, bieten während ihrer anfänglichen Zustände eine vollständige Geschichte des Wachsthums an Größe und Reichthum der verschiedenen Ortschaften dar. Regelmäßige Auflagen und Steuern wurden erst im Jahre 1645 eingeführt. Darunter stand eine jährliche Kopfsteuer von jedem, der das sechzehnte Jahr erreicht, oben an. Vermögens- und Erwerbssteuern waren vor wie nach mäßig. So waren die Einfuhrzölle. Die Häufigkeit der auferlegten Geldstrafe diente bedeutend das Einkommen der Regierung zu vermehren. Die jährlichen Ausgaben derselben wurden, wenn nicht außerordentliche Vorfälle sie erhöhten, durch etwa 2000 Pfd. Sterling gedeckt. Der Gouverneur hatte, so lange die Regierung unter der ersten Charte bestand, nie mehr als 100 Pfd. Sterling Gehalt. Während der Sitzungen, sowohl der Gerichte als der Regierung, ward ein Mittags- und Abendtisch für die Beamten auf öffentliche Kosten gehalten. Nur in außerordentlichen Umständen wurden außerordentliche Auflagen ausgeschrieben.

Gleich in den ersten Jahren war man übereingekommen, daß
1634. nur die Generalversammlung Kraft haben sollte, Gelder zu erheben, Schenkungen zu machen und Ländereien zu vertheilen. Alle höhern Beamte dienten ohne Gehalt; dagegen ward dem Gouverneur für seine außerordentlichen Ausgaben, als Bewirthung von Fremden u. s. w. jährlich, nach Gutbefinden der Generalversammlung, eine Summe, wie eben bemerkt, von nie mehr als 100 Pfund bewilligt, eine Billigkeit, die so viel Widerspruch fand, daß sie wechselsweise widerrufen und erneuert ward. Erst im Lauf der Zeit wurden diese hundert Pfund zum festen Gehalt. Das Volk
1641. bewachte mit Eifersucht alle Ausgaben der Regierung. Diese

hatte einst einem ihrer Assistenten John Humphrey zum Ersatz für unendliche Unglücksfälle und Schäden 250 Pfd. Sterling geschenkt. Darüber entstand ein solches Murren unter dem Volk, daß die Deputirten, um es zu beruhigen, auf ein Gesetz antrugen, das der Generalversammlung alle Schenkungen verbot. Die Regierung fühlte, daß sie sich zu viel vergeben würde, wenn sie ein solches Gesetz durchgehen ließe, und der Ausweg ward demnach getroffen, daß, als wäre es um den Andrang von Bittstellern zu vermeiden, eine Erläuterung gegeben ward, daß keine Beneficien mehr gegeben werden könnten, bis alle Schulden bezahlt und Vorrath im Schatze sei [1].

Die Formen des Gerichts und der Verwaltung waren im höchsten Grade einfach. Alle Weitläuftigkeiten und nicht durchaus nothwendige Kosten wurden so geflissentlich vermieden, daß denen, welche an die zusammengesetztern und verwickeltern Zustände älterer Staaten gewöhnt waren, manches als Willkür und Unregelmäßigkeit erscheinen mußte. Advokaten gab es in den ersten zehn bis zwölf Jahren gar nicht. Jeder hatte seine eigene Sache zu führen, oder eine der Magistratspersonen trat freiwillig und ohne Gebühren als Sachwalter auf. Auch später wurden bestellte Sachwalter nicht für nothwendig erachtet, ja, um die Sache schneller abzumachen, oft wol kaum vergönnt. Vorladungen, Verhaftsbefehle und sonstige Anordnungen wurden auf die summarischste Weise verfaßt, Protokolle ohne bestimmte Form aufgenommen und ohne besondere Genauigkeit geführt. So viel war zu thun, daß zu nichts Zeit schien, was nicht absolute Nothwendigkeit erheischte. Des Königs Name ward bei keinem gerichtlichen Akt erwähnt, so wie auch bei dem Freimanns- oder Bürgereid, zum höchsten Mißfallen anderer Engländer, [2] die Pflicht gegen den König nicht eigens vorbehalten ward.

Bereits im Jahre 1640 war ein öffentliches Register eingerichtet, worin alle Käufe, Schenkungen u. s. w. eingetragen werden mußten, und kein dergleichen Vertrag ward ohne obrigkeitliche Bestätigung anerkannt. Aber solche ungenaue und lose Bestimmungen waren in der Verwirrung der ersten zwanzig Jahre bei der Übertragung von Titeln und Ansprüchen eingerissen, daß

[1] Winthrop II. 37.
[2] Lechfords Plaine Dealing.

die Gerichte im Anfang des Jahres 1651 die Einführung einer unumstößlichen Ordnung darin für nothwendig fanden. Geburten, Heirathen und Todesfälle wurden regelmäßig, bei Strafe von zwanzig Schillingen für jede Vernachlässigung, in ein Register, das jede Ortschaft für sich zu halten hatte, durch den eigens dazu bestellten Schreiber, Clerc of the writ genannt, eingeschrieben, und am Ende des Jahres in die Bezirksregister (Country-Register) übergetragen. Immer aber wurden die allereinfachsten Formen beobachtet, und es könnte wol kein stärkerer Contrast aufgefunden werden, als ein Vergleich der Archive dieser Colonien unter ihrer ersten Charte mit der Urkundensammlung irgend eines deutschen Gerichtsbezirks bieten würde, wo während der nämlichen Periode das ganze Unwesen von Formalitäten, Titeln und Weitläuftigkeiten wie ein unaufhaltsam schwellender Strom eingebrochen war, der für jeden nicht vollständig in eine gewisse Gewerbs-Terminologie Eingeweihten alles Verständniß hinwegschwemmen mußte.

Schon früher haben wir dargethan, wie zeitig das Volk von Massachusetts und seine Vertreter anfingen, ihre Rechte zu bewachen, und die Bildungsgeschichte der Verfassung bis auf das Jahr 1635 geführt [1]. Ein Jahr früher war das Recht der negativen Stimme oder das Veto der Obrigkeit zum ersten Mal zur Sprache gekommen. Dies war bei Gelegenheit des Umzugs der Gemeinde Hookers nach Connektikut, bei dessen erster Anregung in der Generalversammlung der Gouverneur, zwei Assistenten und funfzehn von den fünfundzwanzig Deputirten *für* den Umzug, der Vicegouverneur (Winthrop), die andern Assistenten und zehn Deputirte *gegen* ihn stimmten. Die Stimmen*mehrheit* war hier auf Seite der erstern; allein die letztern behaupteten, daß nur das *Gewicht* der Stimmen, d. h. nur eine Majorität der Magistratspersonen, den Ausschlag geben könne. Die Charte, die von keinen Repräsentanten wußte, ließ den Punkt natürlich unentschieden. Es ist ungewiß, ob in den Sitzungen des vorigen Jahres den Stimmen der Regierungsbeamten ein größeres Gewicht stillschweigend zugestanden worden war, oder ob noch nie ein Fall vorgekommen, es in Frage zu stellen. Jene scheinen bis

[1] Eilfter Abschnitt.

hierher ihr Recht noch nie bezweifelt zu haben, weil sie wol sonst ihren Vortheil zu gut verstanden haben würden, um ihre Körperschaft vollzählig zu machen. Die Verfassung nämlich bestimmte achtzehn Assistenten, bis jetzt aber waren, seitdem im ersten Jahre die Reihen des ersten Satzes derselben durch Tod und Rückkehr so bedeutend gelichtet worden, nie mehr als acht bis zehn erwählt worden. Dies scheint anfänglich geschehen zu sein, um Raum für die Herrn vom hohen Adel zu lassen, mit deren Überkunft man sich in Neu-England bis zum Jahre 1640 schmeichelte. Daß auch späterhin, als diese Hoffnung längst verschwunden war, die Zahl nicht vermehrt ward, mag seinen Grund in dem sich unbewußt erhaltenen aristokratischen Princip gehabt haben, das die Ansiedler noch mit aus der alten Welt herübergebracht und so schnell nicht vollständig abzustreifen vermochten. Aus der Aufhebung eines Gesetzes im Jahre 1661 sehen wir, daß sie die Zahl der Assistenten auf vierzehn beschränkt hatten,[1] allein sie hatten es nie für nöthig befunden, selbst diese geringere Zahl zu ernennen. Während der ganzen ersten dreißig Jahre sehen wir sorgfältig nur Männer von Stande und Bildung zu Beiständen ernannt, bis König Karl's II. Befehl, die ganze Anzahl der Assistenten, die ihre Charte ihnen vorschriebe, auszufüllen, eine Menge, nach dem Ausdruck eines Zeitgenossen, Dii minorum gentium in die Regierung brachte.

Durch die Art der Wahl konnte der Kreis der Regierungsbeamten bis dahin leicht in einer gewissen aristokratischen Würde erhalten werden. Bei der Gouverneurswahl warf jeder Freimann ein Papier mit dem darauf geschriebenen Namen in einen Kasten, und der, dessen Name am häufigsten vorkam, war erwählt. Bei der Assistentenwahl aber schlug der Gouverneur eine Anzahl Namen vor und die Freimänner hatten blos das Recht der Annahme oder Verwerfung. Zwar war jede Ortschaft autorisirt, zu dem Behuf Tags zuvor eine Reihe von Namen einzuschicken, und der Gouverneur durfte nur diejenigen vorschlagen, in denen die meisten Empfehlungen der Towns sich einigten; allein die Assistenten des vorigen Jahres hatten das erste Recht des Vorschlags, und da dies in der Regel die besten und tüchtigsten

[1] The Charters and General Laws of the Colony and Province of Massachusetts. Boston, Ausgabe von 1814. Sect. 15. p. 93.

Männer waren, so wurden sie mit wenigen Ausnahmen fast regelmäßig wieder angenommen und die Lücken durch Neuhinzukommende besetzt. Die Weise der Abstimmung ist merkwürdig durch ihren patriarchalischen Charakter. Anfänglich zwar ward vermittelst leerer oder mit irgend einer Figur bezeichneter Papiere gestimmt. Im Jahre 1643 aber ward verordnet, daß Körner von indianischem Weizen Annahme, Bohnen Verwerfung andeuten sollten.

Der Streit um das Veto ward damals durch eine Predigt Cotton's, der auf die Gemüther einen wunderbaren Einfluß übte, nicht entschieden, aber für den Augenblick gütlich beigelegt. Die Gemeinde von Neutown blieb fürs erste und begnügte sich mit einer willig zugestandenen Raumerweiterung. Die Geistlichkeit im Allgemeinen suchte die höchste Autorität der Obrigkeit ungeschwächt aufrecht zu erhalten und war beflissen, sie durch mannigfache Schriftstellen zu beweisen. Doch fand auch Demokratie unter den Geistlichen ihre Vertreter, wozu ihnen ebenfalls die
1634. Bibel Beweisstellen bieten mußte. Elliot wollte der Regierung nicht verstatten, ohne Zuziehung des Volkes irgend einen Traktat abzuschließen. Ward, von den Freimännern einst eigenmächtig und ungesetzlich zum Wahltagsprediger ernannt — ein Recht,
1641. das bis dahin der Gouverneur ausgeübt — rieth dem Volke, seine obrigkeitlichen Beamten genau in Einem Range zu halten, keinen über den andern zu stellen. Die fortgesetzte Ernennung ein- und desselben Mannes zum Gouverneur ward, wenn sich das Volk dazu neigte, von den Geistlichen hintertrieben. Dagegen
1640. schlug einer aus ihr, den die Geschichte jener Zeit ungenannt läßt, einst einen Gouverneur auf Lebenszeit vor, „weil Gottes Wort solchen vorschriebe." Auch der stehende Rath, der eine Zeitlang aus lebenslänglich ernannten Gliedern bestand, ging von den Geistlichen aus.

Die Bibel bietet bekanntlich Argumente für Monarchie, Theokratie und Demokratie; auf welches derselben demnach einer der einflußreichen puritanischen Prediger grade stieß und davon sein Gemüth erfüllt fand, das suchte er auf den zu bildenden Staat zu übertragen. Die Verfassung Israels unter den Richtern, die Gott mit eignem Munde in allen ihren Einzelnheiten angeordnet, blieb vor wie nach das Ideal, besonders nach seiner

Entwicklung zur Samuelischen Theokratie. Mit dem stand nun aber die demokratische Verfassung der Kirche Christi, wie sie sich bei den Puritanern nach dem Vorbild der primitiven des apostolischen Zeitalters ausgebildet hatte, einigermaßen in Widerspruch. Zwar lag es im Sinne keines einzigen, die Geistlichkeit zur Herrscherin machen zu wollen. Nicht sie, aber die Kirche, die Braut Christi, die Gemeinschaft der Heiligen, die aus Laien, wie aus Geistlichen bestand, sollte, zur alleinigen Heiligung des Ganzen, herrschen im auserwählten Volke Gottes. Die Geistlichen waren nur ihre Organe. Aber eben weil das Ideal der Kirche dies ganze auserwählte Volk in sich schließen sollte, mußte sich auch jeder, der ihr angehörte, als ein mitlenkendes Glied fühlen können, und so verwoben sich in der Theorie Kirche und Volk zu Einem theokratisch-demokratischen Ganzen, während im Praktischen, eben weil der Mensch noch zu andern Dingen in der Welt ist, als zum Beten, Singen und übersinnlichen Andachtsübungen, nothwendig manche Widersprüche entstehen müßten.

Mit mehr Consequenz konnte das Volk selbst durch seine Repräsentanten, die abgeordneten Freimänner, den Kampf um die Mitregierung führen. Die Unbestimmtheiten der Charte und die persönliche Gesinnung und große Mäßigung derer, die Gewohnheit und Verdienst mit jeder Jahreswahl wieder zur Obrigkeit machte, kamen ihnen dabei entschieden zu Hülfe. Denn die Regierung, frühe schon die eifersüchtige Stimmung der Freimänner wahrnehmend, vermied sorgfältig jede Veranlassung, den Argwohn derselben, als strebte sie nach Erweiterung ihrer Macht, zu nähren, und gab alle Vortheile, welche die Ungenauigkeit der Verfassungsurkunde und manche andere, welche dieselbe ihr mit entschiedenen Worten bot, freiwillig auf. Die Charte gewährte eigentlich den Freimännern keinen andern Antheil an der Regierung, als die jährliche Wahl des obersten Lenkers, um eine Stimme in der Gesetzgebung: alles Andere war den eingesetzten Behörden, d. h. dem Gouverneur und seinen Beiständen überlassen. Ihren Antheil an der Steuerverwaltung, an der Beamtenwahl, an den Beschlüssen über Krieg und Frieden u. s. w. verdankten sie lediglich und allein der Billigkeit der erwählten Obrigkeit, die selbst bei den aristokratischsten Ansprüchen entschieden eine Republik im Auge hatte und, statt zu versuchen, ihre

Macht zu erweitern, in jedem Jahre mehr davon abtrat, bis es im Jahre 1644 endlich zu einer Art von Abschluß kam.

Es scheint fast, als hätte die beständig rege Eifersucht, welche die Deputirten als Vertreter des Volkes zeigten, mehr in ihrem eignen Ehrgeiz und ihrem Verlangen, ihre Stellung durchaus zu der der Assistenten zu erheben, als in dem Volke selbst, ihren Ursprung gehabt. Die Regierungsbeamten wie die Deputirten wurden von den Freimännern erwählt, erstere von denen des ganzen Landes, letztere von denen der einzelnen Flecken, jene jährlich, diese anfänglich von Session zu Session, nachher ebenfalls jährlich. Der Gouverneur war zwar mit einer gewissen äußern Würde bekleidet; Trabanten gingen vor ihm her, wo er öffentlich erschien, eine Amtstracht in der Sitzung flößte Respekt ein u. s. w. Aber im Grunde war er nichts weiter als der oberste Rath. Er votirte mit den Assistenten und hatte sogar nur im Falle einer gleichen Theilung der Stimmen eine doppelte, um dadurch den Ausschlag zu geben. Zwar durfte er außerordentliche Generalversammlungen berufen, aber nur in dringenden Fällen, und überdem hatten dieselbe Bevollmächtigung der Vicegouverneur oder die Mehrzahl der Assistenten, wenn der Gouverneur es versäumen sollte; er durfte die Sitzung wider die Mehrzahl des ganzen Körpers weder vertagen, verschieben noch auflösen. Zwar hatte er den Beamten und Offizieren ihre Commissionen zu ertheilen, aber alle diese waren vorher von der Generalversammlung gewählt worden. Die ganze Würde war mehr eine der Ehre als der Macht. Die Assistenten hatten zwar größere Gewalt als die Deputirten, da sie während der Sitzungen auf die negative Stimme Anspruch machten und die Angelegenheiten, die in den Intervallen zwischen den Sitzungen vorfielen, von ihnen besorgt wurden; besonders aber da auch das Richteramt an die obrigkeitliche Würde geknüpft war; allein da sie so gut wie die Deputirten vom Volke gewählt wurden, so konnte immerhin vorausgesetzt werden, daß jene eben sowol in ihrem Interesse handeln würden als diese. Überdem zeigte sich in der persönlichen Denkungsart der Standespersonen, die gewöhnlich die Assistentenämter bekleideten, durchaus nichts, was auf besondere Herrschsucht, ungemessenen Ehrgeiz oder gar auf Volksverachtung gedeutet hätte. Alle genossen sie den Ruf der Frömmigkeit und Redlich-

keit, und was ihre Lebensart betrifft, so war sie um vieles einfacher und weniger aristokratisch, als sie in England gewohnt gewesen waren.

Trotzdem allen war die Eifersucht der Deputirten beständig rege und fand meist in einigen der Assistenten selbst, namentlich Richard Saltonstall, Sohn Sir Richard's, und dem zeitigen Gouverneur Bellingham ihre Stützen. Denn ein unwürdiges Buhlen um Volksgunst, die erniedrigendsten aller Schmeicheleien, wird stets die unabwendbare Folge demagogischer Institutionen sein. Argwöhnisch bewachten die Freimänner jeden scheinbaren Eingriff in ihre Wahlfreiheit. Im Jahre 1639, als einige Lücken unter den Assistenten entstanden waren, glaubte die Regierung, einige Zeit vor der Wahlversammlung den Freimännern einige würdige Männer vorschlagen zu dürfen, indem sie mit bestimmten Worten ihr freies Wahlrecht anerkannten. Aber der Vorschlag war genug für sie, sämmtliche Namen auszulassen. Hartnäckige Kämpfe wurden durch die weitere Ausarbeitung des Gesetzbuchs veranlaßt. Winthrop und andere wollten die Strafen für gewisse Vergehungen, Lügen, Fluchen u. s. w. dem Urtheil der Richter überlassen haben, da hier Umstände, die das Gesetz nicht bestimmen könne, mildern und schärfen. Die Deputirten, William Hawthorne an ihrer Spitze, wollten lieber die ärgste Strenge als Willkür. Das Recht der negativen Stimme kam von neuem und so oft zur Sprache, daß man endlich einen Ausweg zu finden glaubte, indem man die Versammlung in zwei Häuser trennte und die Majorität in beiden zu einem Beschluß nothwendig machte. Die beiden Kammern blieben von dieser Zeit an getrennt. Die Deputirten durften mit Recht dies als einen vollständigen Sieg ansehen. Kurz darauf ward die Gewalt der Assistenten in der Zwischenzeit der Sitzungen von den Deputirten in Frage gezogen und von ihnen ein Vorschlag gebracht, ihnen einen Ausschuß von Deputirten zuzugesellen. Aber hier blieben die Beamten fest: der Vorschlag ward entschieden verworfen, als „in Widerspruch mit der Charte und unabänderlich zu einer bloßen Demagogie führend." Die Deputirten drehten und wendeten den Vorschlag: umsonst! sie wollten darauf die Sache wenigstens bis zur nächsten Sitzung in weitere Überlegung gezogen haben. Wol, war die Antwort, aber bis dahin werden wir un-

sere, uns durch die Charte verliehene Autorität brauchen." — „Man wird euch nicht gehorchen," rief der Sprecher Hawthorne. Die zu Rath gezogenen Ältesten entschieden zu Gunsten der Charte und Regierung. Die Naraganſetter zeigten sich unruhig, so daß schleuniges Handeln nothwendig schien. Dies bestimmte die Deputirten für den Augenblick nachzugeben, und die Regierung nahm eine Erklärung an, welche jene nur salvo jure ausstellten [1].

Die heftigsten Streitigkeiten wurden durch ein höchst triviales Ereigniß veranlaßt, welches den Volksgeist leidenschaftlich aufregte und das ganze Land in zwei Theile spaltete, indem das natürliche Mißtrauen der Armen gegen die Reichen dadurch aufgeregt und von mißgünstigen, unruhigen Köpfen geflissentlich ge-
1636. nährt ward. Ein Schwein hatte sich in den Hof des oben erwähnten Keagne verlaufen und war von ihm wiederholt angezeigt und ausgeboten worden. Nach beinahe einem Jahre meldete sich eine arme Frau, deren Schwein zu jener Zeit abhanden gekommen; aber unterdessen hatte Keagne sein eignes schon schlachten lassen, und als nun die Frau in dem übrig gebliebenen das ihre nicht erkannte, behauptete sie und verbreitete überall, das geschlachtete sei das ihre gewesen. Die Sache kam vor Gericht; Keagne ward für schuldlos erklärt. Aber er war unpopulär, als übertheuernder Handelsmann und Volksbedrücker verhaßt; das arme Weib fand Freunde; unter andern nahm sich ein junger Kaufmann Namens Story, der in ihrem Hause lebte und persönlich mit Keagne zerfallen, ihrer an. Die Klage ward erneuert, Keagne von neuem freigesprochen, aber nun von ihm eine Klage gegen die Verläumderin und Story eingebracht und ihm von jedem der beiden 20 Pfund Sterling Schadenersatz zugesprochen. Aber Story ruhte nicht; mehrere Jahre waren über der Sache vergangen. Er fand neun Zeugen auf und die Klage ward endlich
1642. vor die Generalversammlung gebracht. Hier veranlaßte sie einen neuen Kampf um die negative Stimme der Magistratspersonen, denn die Mehrzahl derselben war für Keagne's Unschuld, die Mehrzahl der Deputirten für die Klägerin. Denn die Sache

[1] Indessen blieben doch die Assistenten, der Gouverneur an ihrer Spitze, im Besitze der alleinigen Autorität in den Zwischenzeiten der Generalsitzungen, und machten den Rath (Council) aus, der sich wöchentlich zweimal regelmäßig versammelte.

war vollständig Volkssache geworden und die Sympathien aller Armen war in Anspruch genommen. Eine gefährliche Aufregung herrschte in allen Ortschaften der Colonie. Keagne war Wilson's Schwager, sein Sohn mit Dudleys Tochter verheirathet; er war reich, dies war genug, um Verdacht gegen ihn zu erwecken; seine Ungerechtigkeit als Handelsmann war hinreichendes Zeugniß für seine Schuld. Im folgenden Jahre ward vor der Generalsitzung auf eine neue Untersuchung angetragen und zur Beruhigung des 1643.
Volks gewährt. Das Resultat war dasselbe, allein Keagne ward bestimmt, das Strafgeld zu erlassen, das Volk durch allerlei Schriften der Ältesten und Winthrop's selbst, in denen die Sache auseinandergesetzt war, beschwichtigt und so dieselbe eingeschläfert. Durch die ganze Streitigkeit hatte sich der Kampf um das Veto gezogen, und 1644 die oben erwähnte Trennung in zwei Kam- 1644.
mern, durch welche die Regierung sich nachgiebig, das Volk siegreich erwies, war die unmittelbare Folge dieses an sich so unbedeutenden als gemeinen Ereignisses.

Die höchst geringen aristokratischen Elemente, die sich noch in der Verfassung von Massachusetts befanden, sollten noch einmal mit den mächtigern demokratischen einen Kampf zu bestehen haben, bis sie sich ganz mit ihnen verschmolzen und wir nichts 1645.
mehr davon hören. In Hingham, einem Flecken im Süden der Bay, hatten bei Gelegenheit der Offizierwahlen Reibungen statt gehabt und die Obrigkeit sich veranlaßt gefunden, einzugreifen. Eine Klage über Mißbrauch der Rechte und Willkür, besonders gegen Winthrop, der eben Vicegouverneur war, gerichtet, ward von einer Anzahl Männer von Hingham bei der Generalversammlung eingereicht und von den Deputirten offen und heimlich unterstützt. Winthrop, trotzdem daß die übrigen Regierungsbeamten diese Herablassung nicht wünschten, erschien vor den Schranken des Gerichts. Er drang auf Untersuchung, führte seine Sache mit Ruhe und Würde und ward ehrenvoll losgesprochen. Nach seinem eignen Eingeständniß wünschte er einmal Gelegenheit zu haben, die Gegenstände der beständigen Mißhelligkeit zur Sprache zu bringen und die Deputirten über die wahre Freiheit aufzuklären, und rechnete sich es nicht zur Erniedrigung, sondern zur Ehre, aus seinen Brüdern so herausgelesen zu sein, um eine so gerechte Sache und von so großer Wichtigkeit zu verthei-

digen[1]. Denn auch jetzt hatte der größere Theil der Deputirten wieder mit den Unzufriedenen gemeinsame Sache gemacht und die Volksfreiheit als gefährdet dargestellt.

Er nahm davon Veranlassung, in einer kurzen Rede seine Ansichten von der gegenseitigen Stellung von Unterthan und erwählter Obrigkeit und besonders von bürgerlicher Freiheit darzulegen, die er als mit moralischer Freiheit eins betrachtet und auf die Freiheit, gut und recht zu thun, reducirt. Das ächte Verhältniß des Volkes zu der erwählten Obrigkeit ist nach ihm dem des Weibes gegen den freiwillig erwählten Gatten zu vergleichen, der durch die Wahl ihr Herr wird und dem sie sich freudig unterwirft, oder dem der Kirche gegen Christus, dessen Joch leicht und lieblich ist, wie der Schmuck der Braut u. s. w. Diese Rede trägt durch und durch den Stempel ihrer Zeit, sowol in ihren derbsinnlichen alttestamentlichen Bildern, als in ihren süßlichen Anspielungen auf den himmlischen Bräutigam und seine Umarmungen u. s. w. und kann für einen vollkommenen Spiegel der Gesinnung eines christlichen Aristokraten jener Periode gelten, der Republikaner genug war, um auf die erwählte Obrigkeit bei weitem mehr Gewicht zu legen, als auf die ererbte, von Gott eingesetzte. Auf die Versammlung machte die Rede einen vortheilhaften Eindruck. Die hinghamer Unruhstifter, gegen 100 an Zahl, wurden mit schweren Geldstrafen belegt und
1646. Winthrop's Autorität war so wenig gesunken, daß er im folgenden Jahre wieder zum Gouverneur erwählt ward, und so jedes Jahr bis an seinen Tod. Die Regierung aber gab nach einiger Zeit abermals etwas von ihren Rechten auf und schränkte ihre eigne Gewalt bei den Militairwahlen ein[2]. Dies scheint der letzte

[1] Hutchinson vermischt seltsamer Weise diese Angelegenheit mit der der Bittsteller im folgenden Jahre. Diese Verwechselung hat die ihm folgenden spätern Historiker zum Theil irre geführt.

[2] Die Data, die wir im obigen Abriß der Verfassung der bürgerlichen Einrichtungen und der Gesetze von Massachusetts zusammengedrängt, sind zu finden in Winthrop und Savage's trefflichen Noten dazu, Hutchinson Hist. of Mass. Dessen Collection of Papers, Lechford's Plaine Dealing, Josselyn's Voyages. Douglas Hist. and Polit. Summary, Early Laws of Massachusetts, worin der Body of Liberties, Colony Laws, Bost. 1660. General Laws of Massachusetts Bost. 1672. Charters and General Laws of the Colony and Province of Massachusetts. Bost. 1814. Hazard's State Papers, E. Randolph's Bericht über die Colonien in Hutch. Collect. 477 sq. und in zahlreichen, durch die acht-

Kampf zwischen den Regierungsbeamten und Deputirten gewesen zu sein.

---

undzwanzig Bände der Sammlung der hist. Gesellschaft von Massachusetts zerstreuten Documenten. Beständige Unterbrechung des Textes durch Nachweisungen schien nicht statthaft. — Die über die Geschichte der Einführung der Sklaverei außerdem noch zu Rathe gezogenen Schriften sind oben S. 13—15. besonders angeführt worden.

Sechzehnter Abschnitt.

Einverleibung von Neu-Hampshire. Gorton. Vereinigung der Colonien.

Von 1641 bis 1643.

Diese Streitigkeiten hatten auf den Gang der innern Verwaltung des Landes keinen Einfluß gehabt. Die Ländereien zwischen dem Piscataqua und dem Merrimak waren bei der berüchtigten Theilung der Gesellschaft von Plymouth an John Mason gefallen und von ihm Neu-Hampshire genannt. Allein sein Tod wenige Jahre darauf hob fürs erste alle Ansprüche der Familie auf. Die Ansiedelungen am Piscataqua, die, von ihren ersten Gründern aufgegeben, seit Jahren in einer vollständigen Anarchie gelebt, und die geregelten Zustände und ordentliche Rechtsführung von Massachusetts mit dem Verlangen nach ähnlichen wahrgenommen
1641. hatten, kamen überein, sich dieser Colonie anzuschließen und sich ihrer Regierung zu unterwerfen. Die Edelleute und sonstigen Grundbesitzer daselbst, im Gefühl ihrer Unfähigkeit, die Pflanzungen unabhängig zu verwalten, traten ihre Gerichtsbarkeit an Massachusetts ab und behielten sich nur ihr Eigenthumsrecht auf Grund und Boden vor.

Schon vor Jahren war in Massachusetts die Frage entstanden, ob die Ansiedelungen am Piscataqua nicht in ihr Patent gehören? und wenn sie die Bestimmung ihrer nördlichsten Grenze: „drei Meilen nördlich von Merrimak in seiner nördlichsten Richtung" wörtlich nahmen, so schloß ihr Patent nicht allein das ganze jetzige Neu-Hampshire, sondern auch einen großen Theil von Maine ein. Denn der Merrimak entspringt in den weißen Bergen, fließt gegen hundertundzwanzig englische Meilen immer nach

Süden,[1] bis er sich plötzlich in kurzer Biegung östlich wendet und dann in einem etwas nach Norden gerichteten Laufe in das Weltmeer fällt. Dieser letztere Theil war der einzige, den die Patententheiler kannten und folglich der einzige, den sie in der ausgestellten Urkunde gemeint. Die Väter von Massachusetts aber, geneigt dieser eine Ausdehnung zu geben, welche die Grenze ihres Gebiets sehr bedeutend erweiterte, hatten schon in einzelnen Colonien sich zehn bis zwanzig Meilen weit östlich jenseits des Merrimak ausgebreitet und nahmen daher die Unterwerfung der Ansiedeler des Piscataqua wie eine Gebühr auf. Nachdem schon früher einige Abgesandte die Stimmung des Volkes dort hatten erforschen und unter den Obrigkeiten und Kirchen Frieden stiften müssen, wurden förmliche Commissarien nach den dortigen Niederlassungen gesendet, in Verein mit einigen dazu auserwählten Männern daselbst das Volk zusammenzurufen, ihm den Eid der Treue abzunehmen und Quartalhöfe nach dem Muster der andern entferntern Neben-Colonien einzurichten. Zwei Deputirte vertraten sie in der Generalsitzung, Mitglieder der dortigen 1642.
Kirchen, welche nicht von Puritanern gegründet und von dem ächt puritanischen Zuschnitt waren. Die Maßregeln der neuen Regierung fanden nur hier und dort geringen Widerstand. Im Ganzen gingen die dortigen Pflanzer freudig einer bessern Ordnung der Dinge entgegen und Neu-Hampshire erwuchs während der vierzig Jahre, daß es ein Theil von Massachusetts blieb, zu einem so kräftigen und blühenden Leben, daß seine vornehmsten Einwohner bei der Trennung 1680 sich zu einer öffentlichen Danksagung verpflichtet fühlten[2].

Die frühere Geschichte von Neu-Hampshire ist folgende: Wir haben oben die ersten Ansiedler am Piscataqua ankommen 1623.
sehen, einen Schotten Namens Thompson, und zwei Brüder Hilton, Fischhändler aus London, mit einer kleinen Anzahl Pflanzer[3]. Diese wurden von einer Gesellschaft im Westen von England gesendet, zu deren Mitgliedern die unermüdlichen Abenteu-

---

[1] Nördlich des Winnepeseaogee, aus dessen Gewässern er sich bedeutend vergrößert, wird er auch Pemigewasset genannt.

[2] Hutchinson I. 10. Winthrop II. 38. Hubbard 371, 372. Belknap's History of New-Hampshire I. c. I.

[3] S. den sechsten Abschnitt.

rer Gorges und Mason gehörten. Letzterer war früher Gouverneur von Neu-Foundland gewesen und einer der ältesten Unternehmer im neu-engländischen Handel. Als die Gesellschaft von Massachusetts ihr Patent löste und so ungewöhnliche Thätigkeit zeigte, hielt auch er es gerathen, alte Ansprüche zu erneuern, und verschaffte sich ein neues Privilegium auf den Strich Landes zwischen dem Piscataqua und dem Merrimak, d. h. ungefähr das jetzige Neu-Hampshire. Die Rechte der Gesellschaft von Massachusetts auf die drei Meilen nordwärts, die so eben theuer verkauft worden, waren darin mit keinem Worte verwahrt. Dieses Patent, obwol im Augenblick nicht viel zu seiner Behauptung geschah, ward späterhin die Grundlage unendlicher Rechtsstreite und Weitläuftigkeiten. Fürs erste geschah nichts, als daß der Besitzer einige Leute hinüberschickte, die am Little Harbour ein Haus bauten und es Mason-Hall nannten, was bald wieder in Verfall kam.

Mason's Freund, Sir Fernando Gorges, war durch einen besonders abenteuerlichen, auf Außerordentliches gestellten Sinn mehr als einer zu überseeischen Plänen geneigt, die nie mehr als zu halber Ausführung kamen; denn Unglücksfälle, wie Mangel an Ausdauer und Weisheit machten alle seine Projecte ohne Ausnahme zu Schaum und ein Verlust von 20,000 Pfd. Sterling war alles, was seinen Erben davon übrig blieb.

Der Umstand, daß in einem Zeitraum von höchstens zehn Jahren auf das Land zwischen dem Merrimak und Kennebek von dem hohen Rathe von Neu-England sechs bis sieben verschiedene Privilegien verkauft wurden, die sich sämmtlich einander durchkreuzten, mag die Ursache gewesen sein, daß keiner der Besitzer im Grunde geneigt war, Bedeutendes auf die Colonisation desselben zu wenden. Die Pflanzungen wurden bald wieder verlassen, oder wuchsen nur langsam; die Agenten der obenerwähnten westlichen Gesellschaft fanden es vortheilhafter, auf eigene Kosten kleine Anpflanzungen zu unternehmen, denen sie ihr persönliches Interesse gaben; jene verkaufte demnach ihre Ländereien zum Theil an die Lords Say und Brooke; einen andern an ein Paar Kaufleute in Shrewsbury. Diese letztern schickten einen Capitän Wiggan zur Aufsicht, einen wackern Mann, der sich an die von Massachusetts anschloß, bald auch das Vertrauen der Lords gewann

und ihren Antheil erst verwaltete, zuletzt kaufte. Unterdessen hatten aber Gorges und Mason einen gewissen Capitän Neale gesendet, theils ihre Interessen am Piscataqua zu bewachen, theils 1630.
das Land Laconia aufzusuchen, womit die Gegend um den Landsee Champlaine gemeint zu sein scheint, und das in einigen Werken der Zeit, namentlich durch Gorges selbst, sehr pomphaft und abenteuerlich beschrieben wird. Dieser gerieth bald mit Wiggan in offne Fehde. Erst als Neale das Land verlassen, kam es zu einiger Ruhe und neue Anpflanzer, von Gorges gesendet, legten auf Strawberry Bank, wo früher sich Thomson niedergelassen, 1631.
die Stadt Portsmouth an. Ihr Gouverneur, entweder von ihnen erwählt, oder von Gorges eingesetzt, war zur Zeit des Anschlusses an Massachusetts ein Herr Williams, der mit Verstand und Vorsicht sein Amt geführt, aber bald nachher nach Westindien zog.

Die Niederlassung von Cocheco oder Dover, der Wiggan vorstand, bestand meist aus Puritanern, und es hatte dort an religiösen oder vielmehr fanatischen Kämpfen von Anfang an nicht gefehlt. Wiggan ward von dem Prediger Burdett, der sich für einen Puritaner ausgab, aber sich als ein Spion Erzbischof Laud's erwies, verdrängt und dieser warf sich selbst zum Gouverneur auf. 1638.

Aber bald darauf wußte sich Capitän Underhill, der wegen der antinomischen Händel Boston hatte verlassen müssen und Wheelwright nach dem Piscataqua gefolgt war, in Ansehn zu setzen, und ehe die Ansiedler von Dover die Warnungsbriefe von Massachusetts erhalten, hatten sie ihn zu ihrem Gouverneur er- 1639.
nannt. Burdett ging nach Maine. Unterdessen war die Kirche in fanatische Zerrissenheit gerathen, Prediger von separatistischen und von hochkirchlichen Ansichten, aber übereinstimmend in sittlicher Verworfenheit, folgten und haßten einander und geriethen wiederholt in Kampf mit den weltlichen Autoritäten, die nur geringe Anerkennung fanden. Underhill, dem überdem der vernichtende Einfluß der beleidigten Regierung und Kirche von Massachusetts nirgends mehr eine sichere Stätte boten, demüthigte sich vor diesen beiden und suchte anderswo ein Fortkommen. Inzwi- 1640.
schen hatten die Lords Say und Brooke eine Anzahl achtbarer Familien von einigem Vermögen bestimmt, sich an die Ufer des

Piscataqua überzusiedeln. Diese schlossen einen Vertrag, sich unter englischer Hoheit selbst zu regieren, und die ältern Pflanzer von Dover vereinigten sich mit ihnen. Höchst wahrscheinlich ist es, daß die Anschließung von Massachusetts von diesen neuern Ankömmlingen, die meist Puritaner waren, ausgegangen ist.

Eine dritte selbstständige Niederlassung hatten ungefähr um dieselbe Zeit Wheelwright und mehrere seiner antinomistischen Freunde gegründet und den südwestlich von der Mündung des Piscataqua errichteten Flecken Exeter genannt. Die Regierung
1639. von Massachusetts säumte nicht Einspruch in diesen Anbau, als einen Eingriff in ihr Patent zu thun, that aber fürs erste keinen Schritt sie zu hindern, und die Colonisten, geringer Zahl wie sie waren, vereinigten sich zu einer unabhängigen Verwaltung. Sie waren die letzten, die sich Massachusetts unterwarfen. Wheelwright, dessen Bann noch nicht gelöst war, begab sich jenseits des Piscataqua nach Wells, wonach die Väter von Massachusetts noch nicht die Hände zu strecken wagten [1].

Wenn Massachusetts nach Norden hin auf so friedliche und ehrenvolle Weise seine Grenzen erweiterte, so verführten dagegen Leidenschaft und Bigotterie die Lenker des Gemeinwesens zu so ungerechten Anmaßungen im Süden, daß die dadurch veranlaßte Episode eins der befleckteſten Blätter in der Geschichte der Colonie bildet. Ein gewisser Samuel Gorton, ein religiöser Schwärmer ohne Gelehrsamkeit, obwol nicht ohne Geist, der in London Kleiderhändler gewesen, aber seit der Geist ihn ergriffen, sich ganz der Theologie gewidmet und wahrscheinlich im fernen Amerika ein ergiebiges Feld für seine Aussaat zu finden hoffte, mochte schon im Jahre 1636 bei einem kurzen Aufenthalte in Boston durch seine familistischen [2] Grundsätze Mißfallen und Verdacht

---

[1] Hubbard Chapt. XLV. Winthrop I. 276. 281 sq. 291 sq. 326 sq. II. 27, 28, 38 u. a. m. a. O. Hutchinson I. 101—110. Belknaps Hist. of New-Hampshire I. C. I. — In der Geschichte der ersten Niederlassungen am Piscataqua ist noch manche dunkle Stelle, besonders war lange Zeit die der ersten Anpflanzung von Exeter durch ein untergeschobenes Document eines frühern Ankaufs in Verwirrung gebracht, dessen Unächtheit jetzt durch den trefflichen Geschichtsforscher und Rechtskundigen James Savage in Boston zur Genüge bewiesen ist. S. App. H. zu Winthrop I.

[2] Familisten werden in England die Anhänger der Glaubenssekte genannt, welche 1555 von einem Deutschen, Heinrich Nickels, unter dem Namen der Familia Amoris gestiftet wurde. Ihr Hauptgrundsatz war, daß alles Doc-

erregt haben. Denn wie hätten die ſtrengen Legaliſten, die hier am Ruder ſaßen, es anders als mit Schauder hören können, wenn jener in ſeiner Vergeiſtigung aller Religionsdogmen ſoweit ging, zu ſagen, Himmel und Hölle ſeien keine Örter, ſie exiſtiren blos im Herzen guter oder ſchlechter Menſchen? oder es gebe keine andern Teufel als die Ruchloſen unter den Sterblichen? oder Chriſti Fleiſchwerdung habe ſchon in dem nach Gottes Bildniß geſchaffnen Adam ſtattgefunden? oder daß der Abfall des Menſchen von Gott Chriſti eigentlicher Tod ſei? und dem verwandte Ketzereien. Sein Name kommt jedoch bei den antinomiſtiſchen Händeln nicht vor. Wahrſcheinlich hatte er ſich während derſelben ſchon nach Plymouth begeben. Aber hier, nachdem er kurze Zeit für einen der Heiligen gegolten, wollte er in fanatiſchem Dünkel der Kirche, die an Dogmen feſthielt wie eine, ſeine ſymboliſirenden Anſichten aufdringen. Ein Zank mit dem dereinſtigen Prediger daſelbſt, Ralph Smith, brachte ihn vor das Gericht. Er ſelbſt erzählt, die Fürſprache, welche er der Dienerin ſeiner Frau habe angedeihen laſſen, welche ſtreng geſtraft habe werden ſollen, weil ſie ſich unterfangen habe, während des Gottesdienſtes zu lächeln, ſei die Veranlaſſung dazu geweſen. Wie dem auch ſei, vor Gericht zeigte er ſich bei den erhaltenen Verweiſen ſo ungeduldig, ja erſchien in ſeinem Betragen gegen die Obrigkeit ſo ungebührlich und reſpektswidrig, daß ſie ihn zu einer Geldſtrafe verdammten, und wahrſcheinlich gern die Gelegenheit ergriffen, den gefährlichen Schwärmer, der mit ſeinen ketzeriſchen Allegorien ſchon mehrere Andere angeſteckt hatte, aus ihrem Gebiet zu verweiſen. Er begab ſich darauf nach Rhode-Island, aber hier verging er ſich öffentlich gegen die Behörden. Bei einer unbedeutenden polizeilichen Angelegenheit ſprach er laute Zweifel gegen ihre Autorität aus und erklärte vor Gericht, ſie nicht anzuerkennen, da ſie nur dem König und dem Geſetz von England gebühre. Coddington, der Gouverneur, rief entrüſtet: Ihr, die Ihr für den König ſeid, ergreift dieſen Gorton! worauf jener: Ihr, die Ihr für den König ſeid, ergreift dieſen Codding-

---

trinelle gleichgültig ſei, daß die im Menſchen wiedergeborne göttliche Liebe die einzige wahre Religion ſei u. ſ. w. Obwol in Holland begründet, fand ſie doch in England die meiſte Verbreitung und ward unter Eliſabeth ſcharf bekämpft und verfolgt.

ton! — Eine öffentliche körperliche Züchtigung und Verbannung von der Insel war die Folge seiner ohnmächtigen Keckheit.

1640. Darauf ging er nach Providence, wo Roger Williams' Humanität und Staatsgrundsätze, obwol er fern von Übereinstimmung mit ihm war, ihm eine Zuflucht gönnte. Hier ließ er sich nebst einigen Gefährten nieder, zum großen Mißfallen mehrerer älterer Ansiedler, die ihn haßten und verachteten. Bald kam es zwischen den neuen Anbauern und jenen zu Streitigkeiten, ja endlich zu blutigen Thätlichkeiten und Roger Williams brachte sie mit Mühe für kurze Zeit auseinander; denn noch ruhte die Ordnung des nur halb organisirten jungen Staates blos auf einem gegenseitigen Versprechen der Einwohner, und die neuen Ansiedler waren keine Theilnehmer an jenem Vertrag und erkannten seine Autorität nicht einmal an. Die Pflanzer von Patuxet, südlich von Providence, mitten unter denen sich jene niedergelassen, hielten sich daher gerechtfertigt, sich an die Regierung von Massachusetts mit der Bitte um nachbarliche Hülfe gegen diese Ein-
1641. dringlinge und Friedenstörer zu wenden[1]. An der Spitze der Bittsteller stand Benedict Arnold, einer der früheſten Gefährten Roger Williams', aber auch einer der ersten, der Mißtrauen in die Haltbarkeit seiner Grundsätze zeigte. Wir werden ihm späterhin als Gouverneur von Rhode-Island wieder begegnen. Die Antwort, welche sie von Massachusetts erhielten, schien sie doch die gewünschte Hülfe zu theuer erkaufen zu lassen; denn es ward ihnen gemeldet, daß man nichts für sie thun könne, sie müßten sich denn als unter die Gerichtsbarkeit von Massachusetts oder von Plymouth stehend erklären. Wahrscheinlich waren einige derselben so wenig geneigt zu einem, wie zu dem andern, denn die Sache kam lange nicht weiter zur Sprache, bis im folgenden Jahre sich die beiden Arnolds und zwei ihrer Gefährten wirklich
1642. unter die Gerichtsbarkeit von Massachusetts stellten. Hierauf forderte die Regierung in einem eignen Publikandum die sämmtlichen Einwohner von Providence auf, dem Beispiele jener zu folgen. Gorton schrieb ihnen einen langen groben Brief zur Antwort, der ihre Ansprüche auf Providence verächtlich zurückwies. Doch hielt er es für sicherer, sich außerhalb des Gebietes

[1] Mass. Hist. Coll. XI. 2. Winthrop II. 59. Hutchinson I. 118.

dieses Letzteren zurückzuziehen und kaufte demnach mit 11 seiner Gefährten von Miantonomo ein Stück Land südlich von Patuxet, 1643.
as die Indianer Shawomet nannten.

Der Contract war von Miantonomo und einem Unter-achem, Pomham, der auf diesem Lande wohnte, unterschrieben, nd die Käufer glaubten sich im sichern Besitz, obwohl der Sa-hem von Patuxet, der auch Theil an diesem Stück Land zu ha-en behauptete, nicht mit unterzeichnet hatte. Kurze Zeit nachher aber erschienen diese beiden von Miantonomo abhängigen Sachems vor dem Gericht zu Boston, beklagten sich über Gortons und der Seinen Usurpation, indem Pomham, der Sachem von Shawomet, behauptete, von Miantonomo zur Einwilligung gezwungen worden zu sein, und unterwarfen sich und ihr Land der Regierung von Massachusetts. Benedict Arnold, dessen Einfluß bei der ganzen Sache nicht zu verkennen war, machte den Dolmetscher.

Miantonomo ward nun citirt. Nach Roger Williams' späterem Zeugniß, sowie aus analogen Umständen zu schließen, besaß er und nicht die beiden Unterhäuptlinge das Verkaufsrecht von Shawomet. Vor dem bostoner Gericht konnte nichts Bestimmtes darüber ausgemacht werden, genug daß der Richter die Entscheidung für gewiß annahm, die ihnen scheinbar zum Vortheil gereichte, und die beiden Sachems als ihre Unterthanen vereidete. Ein Schreiben, das Gorton und die Seinen aufforderte, ihr Anrecht zu beweisen, ward von einem der Letztern, Namens Randal Holder, mit einer zwölf Seiten langen beleidigenden Epistel beantwortet, welche die Väter von Massachusetts, wie der ihnen früher zugeschickte Brief Gortons zu den heftigsten Zorn reizte. Auf die fortgesetzte Weigerung der Ansiedler von Shawomet, vor dem Gericht von Massachusetts zu erscheinen, dessen Oberhoheit sie nicht anerkannten, wurden Commissarien, von 40 Soldaten begleitet, nach Shawomet geschickt, die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen. Den Geist einer Untersuchung, die gegen 12 wehrlose Männer an der Spitze von 40 Soldaten geführt wird, möge die Nachwelt ermessen. Gegen Ketzer und Gotteslästerer schien alles erlaubt und der fanatische bigotte Sinn der Beauftragten nicht geeignet, das Härteste zu mildern. Zehn der verhaßten Frevler — zweien gelang es zu entspringen — wurden nach kurzem Widerstand festgenommen, nach Boston transportirt und

vor Gericht gestellt. Winthrop kündigte ihnen an, daß sie, wenn nicht als Rebellen, doch als Kriegsgefangene zu betrachten seien, die man mit den Waffen in der Hand ergriffen habe. Man zwang sie dem Gottesdienst beizuwohnen, wo es Gorton erlaubt war, vor der Gemeinde zu sprechen und unter Schaudern der Heiligen das ganze verwirrte Gewebe seiner Ketzereien darzulegen. Worin aber diese bestanden und was überhaupt eigentlich seine Meinungen waren, ist jetzt schwer zu erkennen; er selbst verwirft die Beschuldigungen seiner Feinde, d. h. aller gleichzeitigen Schriftsteller, die seiner gedenken, als Verleumdungen, und was er in einigen Vertheidigungsschriften von seinem System niedergelegt, ist nicht genug, um das Ganze zu überblicken, hat aber keineswegs den schroffen Charakter, den seine Gegner ihm geben. Gewiß ist, daß er das Christenthum fast bis zum Unhaltbaren vergeistigt hatte. Das Wesen der Religion war ihm nichts weiter, als die göttliche Liebe, welche die Welt durchdringt; den historischen Christus erkennt er nicht an; Christus war ihm das ewig lebende Ideal des Menschen; Adam, oder der Mensch, der in Fleisch gesetzte Christus. Aber wie Christus ewig lebt, so stirbt er auch ewig, indem der Mensch den Gott in sich verliert u. s. w. Von Autoritäten erkennt er nur die natürlichen an, wie die hausväterlichen oder erblichen u. s. w.

Kurz nach Einbringung der Männer von Shawomet kam die Generalversammlung in Boston zusammen, vor der sie sich vertheidigen sollten. Und nun möchte der Freund der Vorzeit Neu-Englands gern einen Schleier über dieses schwärzeste Blatt in ihren Archiven werfen, wenn die redliche Hand der Geschichte es aufdeckt. Gorton und seine Freunde waren vor das Tribunal von Massachusetts geschleppt worden, um Rechenschaft von einem angemaßten Landbesitz und Ungehorsam gegen die ihnen aufgedrungene Obrigkeit zu geben. Gewiß aber ist, daß, sobald man sie einmal davor hatte, von ihren bürgerlichen Vergehungen gar nicht mehr vor diesem Gericht die Rede war, und daß sie ausschließlich über ihre ketzerischen Irrthümer befragt und nur um ihretwillen verdammt wurden. „Das Gericht und die Ältesten, sagt Winthrop, brachten beinahe einen vollen Tag damit zu, Gortons tiefe Mysterien zu entdecken und ihn zur Überzeugung zu bringen, aber umsonst! viel Mühe gab man sich auch mit den

Übrigen, aber mit ebenso wenig Erfolg." Die Gefangenen wurden aus dem Kerker in die Gerichtsstube und aus der Gerichtsstube in den Kerker gebracht und so fort. Die Geistlichen, besonders Cotton, drangen in sie. Gorton vertheidigte sich mit Heftigkeit und legte mit dem geschwätzigen Dünkel, der ungelehrten Schwärmern, die sich für auserkorene Werkzeuge Gottes halten, eigen ist, alle seine Ketzereien offen seinen mit Abscheu erfüllten Richtern dar.

Endlich schritt man zum Urtheil. Die Ältesten waren vorher um ihre Meinung gefragt und hatten einhellig für den Tod gestimmt. Ebenso lautete die Sentenz sämmtlicher Magistratspersonen mit Ausnahme von dreien; aber die Mehrzahl der Deputirten war dagegen [1]; darüber waren sie jedoch längst einig, daß Gorton und seine Freunde als „Gotteslästerliche Feinde der Religion unsers Herrn Jesu Christi und seiner heiligen Einsetzungen, so wie aller bürgerlichen Autorität unter dem Volke Gottes" strenge Strafe verdienten. Demnach wurden Gorton, Holden und fünf Andere, auf eine der Regierung beliebige Zeit, verdammt, mit Ketten an einem Fuße Zwangsarbeit zu thun, und zwar ohne mit irgend Einem, außer einem der Ältesten oder einer von der Obrigkeit beglaubigten Person über irgend einen der Gegenstände ihrer Verurtheilung zu sprechen oder darüber zu schreiben; widrigenfalls sie, nachdem durch eine Jury ihre Schuld erkannt, sogleich zum Tode verurtheilt und hingerichtet werden sollten." [2]

Und dies barbarische Urtheil ward in der That vollzogen. Die sieben unglücklichen Männer wurden in sieben verschiedene Flecken vertheilt, wo Assistenten wohnten. Die drei andern Festgenommenen, die jene verbrecherischen Briefe nicht mit unterschrieben hatten, wurden entlassen, zwei davon für ein kleines Lösegeld wie Kriegsgefangene. Die Entflohenen wurden citirt und wirklich war die Furcht vor der Macht des Gerichtshofs von Massachusetts so groß, daß ein Paar davon sich einfanden, und da

[1] Gorton selbst erzählt, sie hätten das Loos um sein und seiner Gefährten Leben geworfen. Und was ist auch das Abstimmen um Leben und Tod nach der Mehrheit wol anders als Loosen? Zwei zufällige Stimmen dagegen retteten sie vom Tode.

[2] Colony Records in Savage's Winthrop II. 147.

auch sie nicht mit unterschrieben hatten, mit geringer Strafe davonkamen. Um die Kosten sowohl des Kriegszugs als ihrer Unterhaltung im Kerker zu decken, ward sämmtliches Vieh der Verbrecher eingezogen. Von ihren Waffen wurden einige Schießgewehre denjenigen indianischen Häuptlingen geschenkt, die sich durch ihre Unterwerfung des Besitzes dieser mörderischen Waffen, des höchsten Zieles ihrer Wünsche, würdig gemacht, während der Verkauf derselben an Eingeborne bei strenger Strafe untersagt war [1].

Dem Beispiele Saconoco's und Pomhams folgte zwei Jahre
1645. später Passaconaway und seine Söhne, die mächtigsten Häuptlinge am Merrimak. Die Mohikaner von Connektikut waren schon längst von den Engländern abhängig. Dies Herz ist Euer, nicht mein, rief Uncas in demüthiger Unterwürfigkeit aus, als er einst die mächtigen Bundesgenossen erzürnt zu haben fürchtete. Seine Anhänglichkeit an die gewaltigen Fremdlinge, deren Gott seine Götter besiegt, scheint wahrhaft gewesen zu sein. Nur die Naraganseter hielten sich mit mißtrauischem Stolze zurück, nebst ihren östlichen Nachbarn, den Wampanogen, den einzigen noch von den sinkenden Stämmen Neu-Englands, die bis jetzt einen Schatten von Freiheit bewahrt hatten.

Die grausame Behandlung Gortons und seiner Gefährten fand keinen Beifall im Volke. Überall, wo man sie hinführte, waren sie Gegenstände des Mitleids und des Interesses. Dies, die Kosten ihrer Unterhaltung, die Mühe, sie ruhig zu erhalten [2], besonders aber der Einfluß, den sie nach und nach auf ihre Hüter erlangten, welche diese in Gefahr brachte, von ihren ketzeri-

[1] Dieses Gesetz, das im Jahre 1633 gegeben war, galt nur bis 1657, denn als die Regierung von Massachusetts sah, daß die Indianer sich doch von den Holländern und besonders von den Franzosen Waffen und Pulver zu verschaffen wußten, wollte sie lieber den Profit theilen und fing an Licensen auszutheilen, welche die Inhaber berechtigte, den Handel zu treiben, indem sie von jedem verkauften Gewehr u. s. w. eine gewisse Abgabe zahlten. Dafür monopolisirte sie despotisch mit grenzenloser Inconsequenz den Pelzhandel mit den Indianern für ihren eignen Nutzen, indem sie jeden Bruch des darüber gegebenen Gesetzes mit der ungeheuern Strafe von 100 Pfund Sterling belegte.

[2] In einem Briefe an seinen Schwager Winthrop beklagt sich E. Downing, ein Assistent, der in Salem wohnte, bitterlich über die Beschwerden, die es verursachte, Holden still zu erhalten. „Ich fürchte, schreibt er „der Herr ist beleidigt, daß wir das Leben von Gorton und seinen Gefährten geschont haben." Mass. Hist. Coll. XXI. 16.

schen Meinungen angesteckt zu werden, bestimmte die Regierung von Massachusetts, ihnen schon im folgenden Frühling die Fesseln abzunehmen, indem sie alle sieben bei Todesstrafe aus ihrer Gerichtsbarkeit verbannte. Die Freigelassenen, mit dem unverständigen ohnmächtigen Trotze, der ihr ganzes Betragen charakterisirt, begaben sich nach Shawomet, das im Verbannungsedikte nicht eigens genannt war, und wollten ihr Recht auf das erkaufte Land von neuem geltend machen. Jedoch die scharfen Drohungen von Massachusetts verscheuchten sie bald. Gorton, 1644.
Holden und Greene gingen nach England, nicht aber ohne vorher, es bleibt ungewiß durch welche Mittel, eine förmliche Unterwerfungsakte mehrerer Naraganſetter Häuptlinge unter die Krone von England ausgewirkt zu haben. Sie waren schlau genug zu wissen, daß nichts ihnen dort eine günstigere Aufnahme sichern und sie durch nichts sich besser den Schutz der Machthaber daselbst auswirken konnten. Ohne Zweifel hatten sie die Naraganſetter dazu durch die Aussicht bestimmt, sich so am besten vor der Unterdrückung durch Massachusetts sichern zu können. Die Zukunft wird uns lehren, daß sich Gorton und seine Gefährten darin nicht getäuscht hatten [1].

Unterdessen mußte die geringe Rücksicht, welche Miantonomo in dieser Sache von Massachusetts erfahren, und die Unterwerfung seiner Häuptlinge unter diese Colonie ihn innerlich erbittert haben. Schon längst hatten die Naraganſetter die Begünstigung, welche ihr Feind Uncas von den Weißen erfuhr, mit giftigem Neide angesehen. Klugheit und Furcht lehrte Miantonomo seinen Haß gegen die Weißen verbergen. Er suchte heimlich die Mohaker gegen sie aufzuregen, und verweigerte, darüber zur Rechenschaft gezogen, nach Boston zu kommen, wenn nicht Roger 1640.
Williams ihn begleitete, dessen Redlichkeit allein er vertraute,

[1] Über die Geschichte Gortons s. Winthrop II. 57—59. 84 sq. 120—123, 137—149, 156, 166, 280—299, 317—322. Hubbard 343 sq. 401—407, 500—512. Lechfords Plaine Dealing, Memorial 202—206. Johnson b. II. Chapt. XXIII. XXIV. Hutchins. I. 114—118 und Append IXX. Dessen Collection 237—239, 405, 415. Cott. Mather b. VII. Cap. I. Callenders Century Sermon. Hutchinson Papers in Mass. Hist. Coll., XXI. 1—15. Danforth Papers. Ebendas. 68 sq. und vor allem Gortons eignen Bericht in Simplicity's Defense in Rh. Isl. Hist. Collections. Eine Lebensbeschreibung Gortons in J. Sparks American Biography, auf die obigen Schriften gegründet, ist durchaus apologetisch.

den jene aber, da sie ihn für immer verbannt hatten, als Dolmetscher ablehnten. Als er endlich im Gefühl seiner Schwäche nachgeben mußte und dennoch kam, verrieth sein stolzes, zurückhaltendes Betragen den immer regen Argwohn. Von Zeit zu Zeit tauchte das Gerücht einer allgemeinen Verschwörung der Indianer gegen die Engländer in drohender Gefahr auf. Die von Connektikut blickten voll Angst und Furcht auf ihre gefährliche Nachbarschaft, Plymouth mit einschlummerndem Mißtrauen. Massachusetts glaubte sich der Sicherheit wegen berechtigt, sämmt-
1642. liche Indianer, die es in seine Gerichtsbarkeit eingeschlossen betrachtete, noch ehe sie sich freiwillig unterworfen, zu entwaffnen. Doch schien das würdige Betragen Miantonomo's bei einem abermaligen Besuche in Boston für diesmal den Argwohn gegen ihn niederzuschlagen. Von allen indianischen Häuptlingen der Zeit erscheint er als der fürstlichste. Eine stolze, gefaßte Ruhe bezeichnete seinen Anstand und eine solche Vorsicht seine Reden, daß er zu keiner Antwort, außer im Beisein zweier seiner Räthe zu bringen war. Ein Tisch war für ihn und sein Gefolge gesetzt worden, aber er lehnte ab, etwas zu sich zu nehmen, bis der Gouverneur ihm Fleisch von seinem Tische sandte. Um ihm Achtung zu beweisen, ließ man ihn bei den folgenden Mahlzeiten am Tische der obrigkeitlichen Personen den untersten Platz einnehmen, der ihn zufrieden stellte [1].

Miantonomo hatte alle Feindseligkeit entschieden verleugnet, und obwohl die Gerüchte von der Verschwörung der Indianer fortdauerten, doch die Regierung von Massachusetts zu dem Entschlusse bestimmt, sich durchaus blos defensiv zu verhalten, d. h. keinen kriegerischen Schritt zu thun, wol aber ihre Wachsamkeit zu verdoppeln. Indessen gaben diese Gerüchte doch die unmittelbare Veranlassung des endlichen Abschlusses eines Vertrags, über den schon seit 1638 Verhandlungen gepflogen waren; nämlich eines Vertrags zur Vereinigung der Colonie, oder ei-
1643. nes Schutz- und Trutzbündnisses gegen alle äußern Feinde.

Mit besonderer Wärme war diese Vereinigung, mit welcher eine neue Periode der Geschichte der Colonie beginnt, von Connektikut, und nach ihm von Neu-Haven betrieben. Denn sie

[1] Winthrop II. 78 – 83.

waren theils an sich die schwächsten, theils den Angriffen der Holländer sowohl als der Eingebornen auf bedenkliche Weise ausgesetzt. Massachusetts fühlte sich sicherer in seiner größern Macht; sein Bündniß ward von Holländern wie Franzosen gesucht, und die Indianer strebten, sein Mißfallen zu vermeiden. Plymouth aber glaubte sich sowohl durch die Colonie von Connektikut in seinen Ansprüchen beeinträchtigt, als durch Massachusetts bei einigen Unfällen in Sagadahose, wo es seine Hülfe umsonst begehrte, vernachlässigt. Es ließ sich daher nur langsam in eine so nahe Vereinigung ein, doch siegte die gesündere Politik und der Vertrag kam am 19. Mai 1643 zu Boston glücklich zu Stande. Er hat dreiundvierzig Jahre lang Kraft behalten und ward erst mit der Hinwegnahme der Charte von Massachusetts zerstört. Die vier Niederlassungen aber nannten sich seitdem die Vereinigten Colonien von Neu-England.

Dieses Bündniß verdient schon darum besondere Beachtung, weil es gewissermaßen als das Fundament der jetzigen Vereinigten Staaten betrachtet werden kann. Seine Bedingungen ließen jede der Colonien unabhängig für sich bestehen, machten aber nach Außen hin ein gemeinschaftliches Handeln zur Pflicht. Bei den Angriffen irgend einer feindlichen Macht auf eine der Colonien hatte Massachusetts 100, die drei übrigen jede 45 Mann in's Feld zu stellen; die Kosten des Kriegs sollten nach dem nämlichen Verhältniß vertheilt werden. Über die Nothwendigkeit eines Offensivkrieges hatte ein Verein von acht Commissarien, zwei von jeder Colonie, zu entscheiden, die alljährlich am ersten Montag des Septembers, wechselsweise in den 4 Colonien, doch so, daß Boston die Reihe zweimal traf, zusammenkommen sollten. Diese Commissarien, die nothwendig Kirchenmitglieder sein mußten, waren zu Lenkern und Gesetzgebern des Ganzen bestimmt; d. h. immer nur im Bezug auf auswärtige Verhältnisse[1]. Die ausgezeichnetsten Männer jeder Colonie bekleideten diese Stellen. Sie wurden von der Regierung, d. h. von dem Verein der Magistratspersonen und Deputirten gewählt, bis einige Jahre später

[1] Records of the United Colonies of New-England in Hazard II. 1—6. Winthrop I. 237—184. II. 101—106. Memorial 229. Hubbard Chapt. LII. Hutchinson I. 124 sq. Neals New-England I. 223.

1646. in Massachusetts die Freimänner den Anspruch machten, bei der allgemeinen Beamtenwahl auch diese Commissarien zu ernennen.

Diese Vereinigung schien die Colonien in den Augen der holländischen und französischen Nachbarn fast zu einer selbstständigen Macht zu erheben. Gern hätten die Holländer den Wachsthum der Colonien von Connektikut und Neu-Haven gehindert, deren Boden sie als ihr rechtmäßiges Eigenthum in Anspruch nahmen und lange nicht bestimmt werden konnten, anders zu nennen, als „Neu-Niederland." Allein das Bündniß derselben mit dem mächtigen Massachusetts schreckte sie von offnen Thätlichkeiten zurück. Die Franzosen in Acadien waren unter sich zerfallen. Zwei Statthalter waren dort eingesetzt, d'Aulney im östlichen, La Tour im westlichen Theile, deren Interessen sich mannichfach durchkreuzten. Es ist hier nicht der Ort, die Ansprüche dieser beiden Abenteurer auseinanderzusetzen, genug daß beide, besonders aber La Tour, der von jenen vertrieben war, sich eifrig bemühten, die von Massachusetts für sich zu gewinnen. Dieser Letztere war außerdem einer der ältesten Grundherrn in jenen nördlichen Gegenden, er hatte schon 1627 bedeutende Ländereien am St. Johnfluß von Frankreich zu Lehn besessen und
1630. dann wieder, Sir William Alexanders Titel kaufend, dem engli-
1641— schen König gehuldigt. Er sandte und kam selbst wiederholt nach
1644. Boston, nahm durch höfliche und liebenswürdige Sitten für sich ein, drückte seine Bewunderung für ihre Einrichtungen aus, besuchte ihre Kirchen und ließ es an nichts fehlen, die gute Meinung der Machthaber zu gewinnen. Was aber besonders die Wagschale auf seine Seite zog, er war ein Hugenott, oder gab sich wenigstens für einen Hugenottenfreund aus. Eins seiner Schiffe war mit lauter Protestanten aus Rochelle bemannt. Eigentlichen Beistand konnte und durfte man ihm nicht gewähren, ohne sich bedenklichen Folgen auszusetzen; dagegen ward ihm vergönnt, zu werben und Freiwilligen sich ihm anzuschließen: eine Vergünstigung, die hauptsächlich von Winthrop ausging, während ihre Weisheit und Gerechtigkeit von Andern mit Grund sehr bezweifelt ward. Der Einfluß, den der thätige, klugschmeichelnde La Tour und seine heroische Gattin auf die strengen Väter von Massachusetts und viele bedeutende Männer dort erlangten, so daß sie hauptsächlich nur im Lichte „bedrängter Nachbarn" von

ihnen angesehen wurden, scheint rein persönlich gewesen zu sein. Sie mußten sich endlich überzeugen, daß d'Aulney von seiner Regierung besser beglaubigt sei, als jener, den sie nun aufgaben, so wie er sie, als er nichts mehr von ihnen zu hoffen hatte. Mit 1644.
d'Aulney schlossen sie einen Friedensvertrag, der ihren Schiffen Sicherheit geben sollte, und von den Commissarien der Vereinigten Colonien bestätigt, von ihnen mit mehr Gewissenhaftigkeit gehalten ward, als von jenem[1].

Von entschiedener Bedeutung noch war die Vereinigung der Colonien in Bezug auf die Indianer. Uncas unterwarf sich vollständig ihrer Übermacht. Ihm folgte, wenigstens scheinbar Miantonomo, der jenem der Weißen Gunst immer brennender beneidete, während er doch zu edeln Stolz hatte, sie durch Unterwerfung gewinnen zu wollen. Beide mußten sich anheischig machen, einander nicht ohne Bewilligung der Engländer zu bekriegen; diese dagegen versprachen als Schiedsrichter ihre Streitigkeiten zu schlichten. Aber die Flamme des Hasses glühte, mühsam zurückgehalten, im Dunkeln fort und sammelte sich in heimlichen Funken, von dem Naraganſetterhäuptling durch alle Indianerherzen umhergestreut, in raschzehrendem Brande gegen die verabscheuten Friedenstifter selbst auszubrechen. Ein Pequode, Miantonomo's Unterthan, ward auf einem Mordversuch gegen Uncas ertappt; Miantonomo, von den Engländern zur Rede gestellt und befehligt, den Mörder an Uncas auszuliefern, tödtete ihn selbst wider sein Versprechen. Ehe es sich seine Vormünder versahen, stand er mit 1000 Mann ausgerüstet gegen Uncas im Felde. Aber das Glück war ihm nicht günstig. Denn gleich in der ersten Schlacht fiel er, mit einem von Gorton erhaltenen Panzerrock beschwert, durch die Verrätherei zweier seiner Hauptleute in des Gegners Hände. Uncas hatte ihm im Anbeginn des Treffens einen Zweikampf angeboten, der über das Geschick ihrer beiden Nationen entscheiden sollte. Jetzt verlangte Miantonomo den Tod von seines Feindes Händen. „Warum bittest Du mich nicht lieber um Dein Leben? fragte dieser. Ich würde Dich um meines bitten, wenn ich Dein Gefangener wäre." Aber jener stand in

[1] Winthrop I. 117, 154, 172. II. 42, 88, 107—124, 135, 149, 178, 192—200, 237—273, 306, 309. Nach ihm Hubbard Chapt. LIV und nach diesem Hutch. I. 127—134.

düstres Stillschweigen versunken. Ohne fernere Bitte oder Klage erwartete er den Tod von dessen Hand, den er selbst unbedenklich geopfert haben würde, hätte das Glück die Looſe anders geworfen.

Aber Uncas, dem Versprechen getreu, das er den Engländern gegeben, tödtete ihn nicht; jene allein sollten über seines Todfeindes Geschick entscheiden. Vielleicht bestimmte ihn auch ein drohender Brief von Gorton, der sich von Providence aus dringend für Miantonomo verwendete. So führte er ihn gefangen nach Hartford, um die Behörden dort um Rath zu fragen, was mit ihm zu thun sei. Dies war, als gerade die Commissarien in Boston versammelt waren. Diese, darunter der jüngere Winthrop, Winslow und Eaton, waren von Miantonomo's heimlichen Ränken gegen sie überzeugt und konnten versichert sein, daß sie, so lange er lebte, nichts als Haß und Feindschaft von ihm zu gewärtigen haben würden. Nach der blutigen Politik jener Tage wären sie vielleicht gerechtfertigt gewesen, über sein Leben abzustimmen. Aber der Weg, den sie wählten, sich von dem gefährlichen Gegner zu befreien, war zu niedrig, zu feig-barbarisch, als daß selbst der enthusiastischste amerikanische Patriot der Nachwelt zu einem Versuch berechtigt gewesen wäre, ihn zu vertheidigen. Einen besonders schwarzen Schatten bekommt die Handlung dadurch, daß fünf oder sechs der angesehensten Geistlichen von Massachusetts zu Rathe gezogen wurden, die sämmtlich der Meinung waren, Miantonomo müsse sterben. Demnach kam man überein, es sei keine Sicherheit für Uncas in der Welt, so lange Miantonomo am Leben bleibe. Jener sollte ihn daher tödten, allein außerhalb der Gerichtsbarkeit von Connektikut, in seinem eignen Gebiete, und ohne die unter den Indianern gebräuchlichen Martern. Diesen Bescheid brachten die rückkehrenden Commissarien nach Hartford. Der unglückliche Gefangene ward demnach seinem Erzfeind übergeben, dessen Überraschung über diesen schneidenden Widerspruch mit allen Lehren der Religion der Liebe, die er bisher von den erhabenen Fremdlingen empfangen, ohne Zweifel nicht geringer war als seine Freude. Er führte ohne Säumniß seinen Gefangenen über die Gränze von Connektikut, und ein Paar Beamte der Colonie begleiteten ihn, um darüber zu wachen, daß der Mord richtig vollzogen werde.

Die barbarische Sitte der Indianer widmet Kriegsgefangene einem grausenvollen Martertode und je ausgezeichneter das Opfer, desto ausgesuchter und gräßlicher die Tortur. Wird aber durch Zufall, Mitleid oder Politik hier und da einer verschont, so ist zugleich jede Spur von Gefahr für ihn vertilgt: der Begnadigte wird ein Familienglied, ein Bruder, in alle Rechte des sieghaften Stammes eingesetzt und macht dessen Interessen zu den seinen. Miantonomo mußte sich demnach für vollkommen sicher halten, und kein Wort unterrichtete ihn von dem Schicksal, das ihm drohte. Kaum stand er auf Uncas' Gebiete, als eine Keule von hinten ihm den Kopf zerschmetterte, nach Einigen von Uncas' Hand, nach Andern von der seines Bruders geschleudert. Eine grausenhafte Überlieferung setzt hinzu, daß der kannibalische Mörder Uncas dem Ermordeten ein Stück Fleisch aus der Schulter geschnitten, es am Feuer gebraten, und es verzehrend, versichert, es sei der schmackhafteste Bissen, den er je gegessen, er mache sein Herz erstarken![1] Eine Anzahl Musketiere von Connektikut geleiteten Uncas nach Hause, um zu zeigen, daß die That mit Billigung der Engländer geschehen. Noch jetzt heißt die Stelle, wo der Mord vollzogen ward, im östlichen Theil des Flecken Norwich, „des Häuptlings Ebne" (Sachem's Plain). Wo er eingescharrt ward, häuften Uncas' Leute einige Feldsteine zusammen, und bei der Sitte der Indianer, nach der jeder Vorübergehende einen Stein hinzufügte, war das Denkmal bald zu ansehnlicher Höhe herangewachsen, bis vor etwa funfzig Jahren einige Pflanzer in der Nachbarschaft mit geringer Achtung vor seiner geschichtlichen Bedeutung das Monument des Indianerfürsten ohne Weiteres zum Behuf einer zu errichtenden Steinmauer abtrugen. Der erwachte historische Sinn unserer Zeit hat es vor kurzem durch ein einfach würdiges Granitdenkmal ersetzt[2].

Zorn und Wuth erfüllte die Naraganfetter, als sie das Schick-

---

[1] Trumbull I. 135.

[2] Stones Uncas and Miantonomo 114. — Nach Winthrop fiel der Mord zwischen Hartford und Windsor vor. Über die obige Begebenheit siehe Winthrop II. 130—134. Haynes Letter to Winthrop, Mass. Hist. Coll. XXI. Records of the United States in Hazard II. 7—9. Memorial 227—230, 232—234. Hubbard Cap. 51. Desselben Ind. Wars 42, 45. Increase Mathers Indian Troubles 56. Callender Century Sermon, Trumbull I. 133 sq. Stones Uncas 89—117.

sal ihres Fürsten erfuhren. Miantonomo hinterließ einen jungen Sohn; allein nach der Sitte der Indianer trat nun Pessacus, sein jüngerer Bruder, an seine Stelle als Mitfürst des greisen Canonicus. Zu ohnmächtig, um sich an den Engländern zu rächen, kehrte sich ihr ganzer Rachedurst gegen Uncas. Dieser aber fühlte sich sicher im Schutze der mächtigen Weißen. Die Boten der Letztern wurden von den Naraganssettern achtungsvoll behandelt, aber von Versöhnung wollten sie nichts hören, ohne ihres
1645. Todfeindes Kopf. Da ließ Roger Williams, der treue Freund, sie heimlich wissen, daß die Rüstungen der Naraganssetter ihnen selbst gegolten, und sie plötzlich gegen sie auszubrechen gedächten. Eilig ließ Massachusetts sammt den übrigen Colonien 300 Mann werben, 190 davon allein aus der eignen Mitte. Schon das Gerücht davon erschreckte die Indianer. Sie boten die Hand zum Frieden, und Pessacus kam selbst nach Boston. Ein Vertrag kam endlich zu Stande, vermöge dessen einige der vornehmsten Häuptlinge ihre Kinder als Geißeln in die Hände der Engländer geben und sich anheischig machen mußten, nicht allein Uncas in Frieden zu lassen, sondern auch die Kriegsrüstungen der Colonisten, die eine beträchtliche Summe gekostet, in Wampun zu bezahlen.
1646 u. 1647. Die Bedingungen dieses Vertrags wurden lässig erfüllt und nicht ohne daß die von Massachusetts zuletzt einen Trupp Soldaten unter der Anführung des entschlossenen Kapitän Atherton als Mahner schicken mußten. Pessacus suchte auszuweichen, läugnete und entschuldigte sich mit Armuth. Allein Atherton, mit roher Entschlossenheit, setzte ihm ein Pistol auf die Brust, schleppte ihn bei den Haaren mitten unter seine Soldaten und ließ ihn nicht eher los, bis der letzte Rückstand bezahlt war. Auch hier ward der redliche Freund so des weißen wie des rothen Mannes, Roger Williams, zur Vermittelung aufgerufen, und fand sich willig wie immer. Aber die schmähliche Behandlung des Indianerhäuptlings durch den englischen Anführer setzte sein Leben und das Vertrauen der Indianer zu ihm in Gefahr und zum ersten Mal sehen wir ihn in Unmuth gegen seine Landsleute [1].

Einige Zeit darauf fing des Pessacus Freund, Ninigrat, der Häuptling der Niantiken, an, sich feindselig gegen die Engländer

[1] R. Williams Briefe an den jüngern Winthrop in Mass. Hist. Coll. XXIX.

zu regen. Aber ein gegen sie gesendeter Reitertrupp verbreitete einen panischen Schrecken unter seinen Leuten und er unterwarf sich willig allen Bedingungen. Von da an hören wir von keinen weitern Feindseligkeiten. Alle indianischen Geschlechter umher hatten sich entweder unterworfen, oder hielten, eingeschüchtert, Frieden; bis nach beinahe dreißig Jahren eine genauere Bekanntschaft mit Feuerwaffen sie wieder kühner gemacht hatte und sie in jenen furchtbaren und blutigen Krieg ausbrachen, der mit der gänzlichen Zerstörung so vieler ihrer unglückseligen Geschlechter enden sollte [1].

[1] Winthrop II. 141, 154, 165, 262, 63, 333, 334. Records of United Colonies in Hutchinson I. 138—143. Stones Uncas. Porters History of the Naragansetts. Hazard II. 40—43.

Siebzehnter Abſchnitt.

Stimmung im Innern. Unterrichtsanſtalten. Winthrops Tod.

Von 1643 bis 1649.

Während die Colonien von Neu-England nun auf dieſe Weiſe gegen innere und äußere Feinde eine ſichere Stellung gewonnen, hatten die veränderten Verhältniſſe des Mutterlandes auch längſt alle Gefahr von dort aus entfernt. Ihre Feinde waren gefallen. Religiöſe Grundſätze, den ihren verwandt, fingen dort an das Übergewicht zu gewinnen. Die drei berühmten Geiſtlichen Cotton, Hooker und Davenport wurden von einigen Lords und Andern, die ſich zu den Independenten neigten, eingeladen nach England zu kommen, um das Gewicht ihrer Stimme mit den ihren bei der vom Parlamente berufenen Verſammlung zu vereinen, die eine neue Kirchenordnung einführen ſollte. Cotton hoffte dort für ſeinen Ehrgeiz ein neues Feld: er war ſtark geneigt zu gehen; den Paſtor Davenport wollte ſeine Gemeinde nicht entlaſſen; Hookers Weisheit verwarf den Gedanken, die gewiſſe Saat im neuen Vaterlande einer ungewiſſen Hoffnung des Übergewichts im alten zu opfern, und die drei Geiſtlichen blieben, wo ſie waren. Die Presbyterianer ſiegten dort für's Erſte: eine Kirchenform, die den amerikaniſchen Congregationaliſten kaum minder verhaßt war, als die Herrſchaft der Prälaten und bei der Mehrzahl großes Mißfallen erregte. Hobart, Prediger in Hingham, der ſammt ſeinen Brüdern ſtark in den dortigen Reibungen verwickelt war, neigte dazu, und es leidet keinen Zweifel, daß die Strafen gegen die aufwiegleriſchen Bittſteller nicht halb ſo ſtreng geweſen wären, wenn nicht dieſe religiöſen Differenzen Win-

throp und die übrigen Regierungsbeamten unbillig aufgeregt hätten.

Daß bei dem ausbrechenden Aufſtand in England die Colonien der Puritaner entſchieden auf die Seite des Parlamentes traten, verſteht ſich von ſelbſt. Schon im Jahre 1644 erließ die Regierung von Maſſachuſetts ein Verbot, ſich für den König zu erklären, da ja die Sache des Parlamentes, nach ſeiner eignen Verſicherung auch eigentlich die des Königs ſei[1]. Im vorherge- 1644.
henden Jahre hatte das Parlament eine Commiſſion zur Lenkung 1643.
der amerikaniſchen Colonien ernannt; an ihrer Spitze, den Grafen Robert von Warwik, einen alten Gönner der Colonien, der den Titel eines Gouverneurs und Oberadmirals der amerikaniſchen Colonien führte. Seine Macht war bedeutend,[2] allein er brauchte ſie mit ſolcher Mäßigung, bat, wo er befehlen konnte, und zeigte ſo viel Wohlwollen und ſo wenig Neigung, die Coloniſten je mit ſeiner Gegenwart zu beſchweren, daß ſich die ſtolzen Häupter von Maſſachuſetts ſeine Titulargewalt allenfalls wol gefallen laſſen konnten. Doch waren ſie ſorglich darauf bedacht, ſich nichts zu vergeben und kein Tüttelchen von den Rechten, die ihnen ihre Charte nach ihrer allerfreiſten Auslegung bot, fahren zu laſſen. In der Generalverſammlung wurden förmliche Unterſuchungen angeſtellt, das Verhältniß von Maſſachuſetts gegen England zu beſtimmen, und das Reſultat war, daß es ſich zum Mutterlande in der Stellung eines Lehns zu betrachten habe, wie z. B. Burgund, Flandern u. ſ. w. zu Frankreich, oder auch im nemlichen Verhältniſſe einer gewiſſen Abhängigkeit von England, wie z. B. die Hanſeſtädte vom Reich u. ſ. w.[3]. Man kam in der Generalverſammlung überein, daß Maſſachuſetts durch ſeine Charte eine perfecta res publica ſei, und verwahrte ſich nur durch die Clauſel, es ſei dieſes in Betreff auf gerichtliche, nicht auf ſtaatliche Angelegenheiten der Fall[4]. Als es Gorton und 1646.
ſeinen Begleitern gelungen war, ſich Schutzbriefe von dieſer Commiſſion und dem Grafen von Warwik zu verſchaffen, die ihnen freies Geleit durch Maſſachuſetts zuſichern ſollten, waren Viele,

[1] Hutchinson I. 136.
[2] Chalmers b. I. 176. Hazard I. 533—535.
[3] Winthrop II. 278—282.
[4] Ebendaſ. II. 133.

und besonders mehrere der Geistlichen dafür, die Verbrecher trotz dessen festzunehmen, und man kam endlich überein, des Grafen Fürsprache als Gesuch, nicht als Befehl zu beachten und zu willfahren: ein Schritt der Weisheit und Mäßigung, der noch dazu nur durch die ausschlaggebende Stimme (casting voice) 1647. des Gouverneur Winthrop durchging [1].

Es hatte sich jedoch unter den Colonisten selbst längst eine Partei gebildet, die in einer gewissen Abhängigkeit von England eher eine Bürgschaft ihrer Freiheit als das Gegentheil sah, und eine Aufsicht von dort her wie einen Zügel für die republikanische Herrschsucht der Colonialregierung betrachtete. Der eigentliche Grund zu dieser Opposition war die eingeführte kirchliche Aristokratie, die eigentlich das ganze Gemeinwesen in zwei Theile spaltete: Heilige und Unheilige, Herrscher und Beherrschte. Keine Aussicht auf bürgerliche Thätigkeit eröffnete sich je für einen der letztern; keine Beamtenstelle konnten sie je bekleiden, denn nur Freimänner waren wahlfähig, [2] nur sie wählbar. Die Zahl der Freimänner war gering — höchstens ein Drittheil — im Vergleich mit denen, die weder die Vortheile der Kirchen noch des Bürgerthums genossen [3]. Hier und da ward geklagt, man regiere sie wie Sklaven; alle Taxen waren gleichmäßig vertheilt, die Privilegien aber gehörten der Minderzahl. Besonders mußte es bitter empfunden werden, daß alle, die nicht Mitglieder der congregationellen Kirchen waren, sich von aller richterlichen Gewalt ausgeschlossen sahen, sowohl als Geschworne wie als Beamte. Sie kamen sich vor, wie in die Hände ihrer Feinde geliefert, denn der geistliche Hochmuth der Gottseligen gegen die Gottlosen brachte sie gewissermaßen in diese Stellung gegen einander. Nur der Umstand, daß die Mehrzahl der denkenden und tüchtigen Männer in Massachusetts der Kirche angehörte, kann erklären, daß dies Mißverhältniß so lange geduldet werden konnte.

[1] Winthrop II. 272 sq. 322.

[2] Mit der einzigen Ausnahme der Wahlen der Subalternofficiere, welche letztere von ihren gesammten Compagnien, Freimännern und nicht Freimännern gewählt wurden. Die Gewählten aber mußten immer zu erstern gehören.

[3] Alle Freimänner waren Kirchenmitglieder mit Ausnahme einiger weniger, vor Einführung des bedingenden Gesetzes dazu gemachten, wie Humphrey, Maverick, Vassal, Jeffries u. s. w. Alle Kirchenglieder waren aber nicht Freimänner, obwohl berechtigt es zu werden. Es gab Kirchenglieder, welche, um die Übernahme irgend einer Bürgerpflicht zu vermeiden, sich nicht zu Freimännern machen ließen.

Eine zweite Veranlaſſung zum Murren gab die Verweigerung der Taufe, die bloß Kindern von Kirchengliedern gewährt ward. Tauſende, die Kinder von zwei Dritteln der ganzen Bevölkerung, wuchſen ungetauft auf, zur Beunruhigung und Kränkung ihrer Ältern, die ſelbſt das Sakrament in früheſter Kindheit in der Kirche von England empfangen, die Seligkeit ihrer Nachkommenſchaft daran geknüpft wähnten, und doch entweder kein Herz zu dieſen Kirchen faſſen konnten, oder wol auch, während ſie ſelbſt ſich der Kirche entfremdet, doch ihre Kinder nicht davon ausgeſchloſſen wiſſen wollten. Unter den Geiſtlichen und den Kirchengliedern ſelbſt waren viele der Ausſchließlichkeit der amerikaniſchen Kirchen entſchieden entgegen und geneigt, ohne beſondern Covenant, jedem, der ſich nicht ſelbſt durch Laſterhaftigkeit oder Ketzerei davon ausſchlöſſe, den Eintritt in die Gemeinde Chriſti zu gewähren. Schon ſo frühe wie 1638, als zu Weymouth eine neue Kirche gegründet werden ſollte, käm dieſe Geſinnung offen zur Sprache, wiewohl ſehr zum Schaden derer, die beſonders thätig geweſen, eine Bittſchrift darüber an die Regierung zu Stande zu bringen. Der Prediger Lenthall, der die Sache zum Theil angeregt hatte, half ſich mit einer Art Widerruf und zog ſich ſobald als möglich zurück, indem er ſeinen Stab nach Aquidneckd, dann nach England wandte. Die unerhörte Tyrannei aber, mit welcher den Männern, die gewagt gegen den Kirchencovenant zu ſprechen, oder auch nur eine Änderung deſſelben bewerkſtelligen zu wollen, bei dieſer Gelegenheit unerſchwingliche Geldſtrafen auferlegt wurden, die ſie an den Bettelſtab bringen mußten, und denjenigen Übertretern, die zahlungsunfähig, eine öffentliche Auspeitſchung zuerkannt wurde, überſchreitet allen Glauben[1]. Was hatten die Prälaten wol Ärgeres gethan? und iſt es möglich, daß Männer von Verſtand und Redlichkeit ſich darüber täuſchen konnten, und daß neuere patriotiſche Geſchichtſchreiber geglaubt haben, ſie auch in dieſem Punkte vertheidigen zu dürfen?[2] Sie konnten ſich aus falſcher Gewiſſenspflicht berufen glauben, Ketzer oder Irrlehrer zu ver-

[1] Winthrop I. 287—289 und Lechfords Plaine Dealing.

[2] Z. B. Bancroft I. 463. „they never punished opinion as such, u. a. O. oder Bacon durch ſeinen ganzen Historical Discourse; der Verfaſſer zu Note to Lechfords Plaine Dealing, Mass. Hist. Coll. XXIII u. a. O.

bannen, ja zu tödten, allein wo von keinen veränderten Dogmen, wo von einer bloßen Erweiterung der Form die Rede war, hätten selbst die beiden Haupt-Inquisitoren, Dudley oder Endecott, keine Ketzerei wittern können. Demungeachtet finden wir in Winthrop's Tagebuch Stellen wie folgende: ein gewisser Britton, der tadelnd von der Antwort gesprochen, die Herrn Barnard auf sein Buch gegen unsern Kirchenbund gesendet war, so wie auch von einigen unserer Ältesten, und sich zu Herrn Lenthall gehalten u. s. w., ward öffentlich ausgepeitscht, weil er kein Vermögen hatte, die Strafe zu zahlen u. s. w., und in den Colonial-Archiven der Zeit eine ganze Reihe härterer und gelinderer Strafen für verwandte Vergehungen. Auch nach den presbyterianischen Formen, welche die puritanischen Kirchen des Mutterlandes angenommen, verlangten Viele, eigentlich aber nur, weil diese die verhaßte Ausschließlichkeit der „Kirche in der Kirche" damals noch nicht eingeführt, und auch wol, weil sie den einzelnen Geistlichen einen Zügel anlegten, von denen jeder in seiner Gemeinde sich als ein unumschränkter Bischof fühlte.

Daß bei dieser Stimmung des Volks dennoch die Maßregeln der Regierung keinen thätlichen Widerstand fanden, lag erstlich darin, daß mit Ausnahme solcher, im Ganzen doch nicht oft vorkommender Fälle, die entweder in Bezug auf die Kirche gebracht werden konnten, oder eine Vernachlässigung des schuldigen Respects gegen die Regierung argwöhnen ließen, die strengste Gerechtigkeit geübt ward, und zweitens in den großen Vortheilen, welche die Masse; und die arbeitende Classe in größerem Verhältniß als die Übrigen, in einem Lande genossen, wo die Abgaben äußerst mäßig waren, wo von keiner Jagd- oder Forstgerechtigkeit die Rede, wo der Fischfang, Handel und alles Gewerb frei war. Bei überwiegenden physischen Vortheilen wird kein geistiger Nachtheil je ein Volk zum Aufstand bringen. Doch zeigte sich hier und da Unzufriedenheit. Des Processes gegen Keagne haben wir oben gedacht; bei den Reibungen über die Militärwahlen in Hingham war das eigentliche Volk betroffen. Deutlicher noch zeigte sich die Stimmung bei der Werbung gegen die Naraganſetter; ganz anders als in der Zeit des Pequodenkrieges fand sich kein Freiwilliger und man mußte zu den gesetzlichen Soldaten-
1645. ausschreibungen schreiten. Am entschiedensten aber sprach sich die

Partei der Unzufriedenen bald darauf in einer Bittschrift um Abstellung der Mißbräuche aus, welche von der Regierung, wie eigentlich alle Bittschriften von Massen, als eine schwere Beleidigung, aufgenommen und bestraft ward.

Diese Bittschrift war hauptsächlich von einem Mann von Ansehen veranlaßt, mit Namen William Vassal,[1] der als einer der ersten Theilhaber am Patent und einer der durch die Charte eingesetzten Regierungsassistenten schon im Jahre 1630 in das Land gekommen, bald darauf jedoch, da zwischen ihm und den übrigen Beamten keine rechte Übereinstimmung stattfand, es wieder verlassen hatte, um nach England zurückzukehren. Indessen schien ihm weder hier noch dort der Zustand recht zu gefallen. Bei einem abermaligen Besuch, ließ er sich in Scituate nieder, das hart an der Grenze von Massachusetts gelegen, zur Colonie von Plymouth gehörte: bei seinen Verhältnissen zum Patent ein höchst auffallender Schritt. Zurückgezogen, wie er lebte, erwarb er sich doch in beiden Colonien viele Freunde und in der ganzen Nachbarschaft rings umher entschiedenen Einfluß, während er entweder hier wie dort, als Mitglied der bischöflichen Kirche, für immer von aller politischen Wirksamkeit ausgeschlossen war, oder, wie Winslow ihm Schuld gibt, den Bürgereid nicht schwören wollte, um nichts mit beschwerlichen Ämtern und sonstigen Bürgerpflichten zu thun zu haben. Indessen wurde er in schwierigen Fällen gern zu Rathe gezogen und namentlich sein Urtheil im Kriegsrath benutzt. Seine Gegner schildern ihn als einen Mann, dessen eigentliches Leben in der Opposition bestand, immer mit Witzeleien, Bemerkungen und Ausstellungen zur Unzufriedenheit aufregend, mit Rath stets bei der Hand, ohne je die Mühe zu übernehmen, selbst als Kläger oder Verfechter hervorzutreten. Winslow, den er lange zu seinen Ansichten hinüberzuziehen sich bemühte, bezeichnet ihn als den Salamander, dessen Element das Feuer der Zwietracht sei. Er gibt ihm Schuld, sich es zum Geschäft gemacht zu haben, allen Maßregeln der Regierung, besonders allen Auflagen mit Unzufriedenheit zu begegnen und durch Ränke vorzüglich den Aufstand in Hingham veranlaßt zu haben.

[1] Bruder Samuel Vassal's, bekannt aus der englischen Geschichte als der Erste, (Rapin Abridgem. II. 245), der verweigerte das Tonnengeld zu zahlen. Beide Vassals gehörten ursprünglich zur Gesellschaft von Massachusetts.

Andere dagegen nennen ihn einen Mann von wohlwollender, liebenswürdiger Gesinnung, einen muntern Gesellschafter voll Witz und Laune. Gewiß ist es, daß er an der engherzigen Kirchenverfassung der Colonien, so wie an ihren despotischen Regierungsgrundsätzen Mißfallen hatte und wahrscheinlich darum, trotzdem daß seine beiden Töchter hier verheirathet waren und er einen Sohn zurückließ, das Land zu verlassen beschloß [1]. In Plymouth
1645. brachen die durch seinen Einfluß gestützten Ansichten zuerst aus. Einige der Assistenten selbst rückten mit dem Vorschlage einer allgemeinen Toleranz für alle friedlichen und gehorsamen Unterthanen heraus, gleichviel ob Papisten, Arianer, Familisten, Juden oder Türken. Der größte Theil der Deputirten stimmte eifrig bei. Aber solchen Abscheu erregte der Gedanke in den angesehensten der obrigkeitlichen Personen, wie bei Bradford, Winslow, Prince und einigen Andern, daß der Antrag nicht einmal zum Abstimmen kommen konnte [2].

1646. Von wenig besserem Erfolg war eine Bittschrift an die Generalsitzung von Massachusetts, zu der sich im folgenden Jahre einige Malcontente vereinigten. Von vorn herein verlor diese dadurch an Bedeutung, daß die meisten der Bittsteller entweder eigentliche Fremde waren, oder eben im Begriff standen, das Land zu verlassen, und so keinen nähern Antheil daran nehmen konnten. An der Spitze derselben stand Dr. Robert Child, ein junger Arzt, den, wie es scheint, wissenschaftliche Zwecke, namentlich eine Untersuchung der Eisenbergwerke hierhergeführt hatten. Er war seit einigen Jahren viel im Lande umhergereist und hatte ohne Zweifel die Absicht, sich hier ganz niederzulassen. Der Umstand, daß er in Pavia den Doktorhut erhalten, lange in Italien gelebt, ja sogar zwei Mal in Rom gewesen und an den Jesuiten manches Schätzenswerthe zu finden erklärte, war längst hinreichend gewesen, gegen ihn den Verdacht zu erwecken, er sei ein Kundschafter dieses Ordens.

Zu den Bittstellern gehörte ferner unser alter Bekannte, Samuel Maverik. Dieser war einer der wenigen Freimänner, die

---

[1] New-England's Salamander discovered, Mass. Hist. Coll. XXII. Description of Scituate. Ebendas. XIV. Winthrop II. 260 sq. Hubbard 499 sq. Hutchinson I. 145.

[2] Hutchinson's Coll. 153.

nicht zugleich Kirchenmitglieder waren, indem er den Eid geleistet, ehe das Bürgerthum an das Kirchenthum geknüpft ward. Aber von allen Würden und Stellen in der Colonie schloß ihn seine Ergebenheit gegen die Kirche von England aus, was ihn nothwendig verstimmen mußte. Sonst war er großmüthig, gastlich bis zum Übermaß, und während er mit aristokratischer Inconsequenz der unglücklichen Negersklavin nicht einmal Menschenrechte vergönnte, war er willig das edlere Geschlecht der Indianer als ebenbürtig anzuerkennen, indem er, während pestartige Krankheit seine Nachbarn aufrieb, sie mit Aufopferung pflegte und ihre Todten beerdigte [1]. Auch die übrigen Bittsteller waren Männer von Stand und Vermögen, doch im Ganzen nur sieben Namen unterschrieben. Vassal, als nicht in Massachusetts ansässig und überall gern im Hintergrund bleibend, war nicht darunter.

Die Supplicanten traten nicht allein als Bittsteller, sondern zugleich als Remonstranten auf, und dies war der Punkt, der ihnen vorzüglich übel genommen ward. In ihren Ton stimmten sie geflissentlich heuchlerisch in den frommen, gottseligen der Machthaber ein; mischten Versicherungen der Dankbarkeit und Ehrfurcht mit bittern Vorwürfen in ein wenig schmeichelhaftes Ganze zusammen; glaubten in dem geringen Succeß der Colonie die Strafe der Vorsehung für ihre Sünden zu erkennen, verglichen das Gemeinwesen mit einem übel zusammengefügten Schiffe, durch dessen lecke Stellen das Wasser dringe und es ins Verderben ziehe, und legten der Weisheit der Generalversammlung besonders vier Punkte ans Herz: Annahme der Gesetze von England, Ertheilung des Bürgerthums ohne Bedingung des Kirchenthums, Aufnahme in die Kirche für alle getaufte Christen, die nicht durch lasterhaftes Leben Ärgerniß geben, und Taufe für ihre Kinder; endlich im Falle dies nicht gewährt werden könne, wenigstens Befreiung der Lasten und Pflichten für die Unprivilegirten. Eine Drohung, in so ehrerbietige Worte, als die Sache zuließ, gekleidet, sich im Zurückweisungsfalle an das Parlament zu wenden, setzte dem Ärgerniß, das dieses Document gab, erst die Krone auf [2].

---

[1] Hutchinson I. 145—147. Winthrop II. 260 sq.
[2] Ebendas. a. a. O.

Die Regierung sah darin vielleicht die ärgste Beleidigung, die sie je erfahren. Der ganze Charakter desselben mußte sie um so mehr erbittern, als sich die Bittsteller das Ansehen ganz vorzüglicher Gottseligkeit gaben. Bereits stand Gorton als Kläger vor dem Commissionshof in England und ein von dorther schon eingetroffenes Verwendungsschreiben bewies ihnen, daß er kein ungeneigtes Ohr gefunden. Sie hatten für nöthig erachtet, Winslow, gleich gewandt mit Mund und Feder, klug und muthig und mit allen Kräften der Seele ihren Interessen ergeben, als ihren Agenten nach England zu schicken, ihre Sache dort zu führen. Eine neue Klage gegen sie, und auf solche Gründe gestützt, mußte seinen Stand sehr erschweren.

Eine umständliche Antwort an die Bittsteller ward ausgefertigt, worin ihnen Punkt für Punkt die Grundlosigkeit ihrer Beschwerden bewiesen werden sollte, und besonders lange bei dem ersten Punkte, d. h. ihrer Abweichung von den englischen Gesetzen, verweilt ward, deren vollkommene Übereinstimmung mit den ihrigen die Regierung sich herabließ, durch eine förmliche parallele Zusammenstellung der einzelnen, den Bittstellern beweisen zu wollen [1]. Dann aber wurden sie über die einzelnen Punkte ihrer Beschwerden und Beschuldigungen zurecht gewiesen, aufgefordert, sich vor dem Gericht zu vertheidigen, aber alle ihre Vertheidigungsgründe nicht angenommen, sondern sie als aufrührerisch Gesinnte und Verächter der Obrigkeit mit ungeheuern Geldstrafen belegt; [2] nicht, wie es hieß, für die Petition, sondern für die frevelhafte Remonstranz. Die Verurtheilten appellirten an das Parlament, aber die Regierung erkannte diese Appellation nicht an. Bellingham, Saltonstall und Bradstreet erklärten ihren Einspruch gegen das Urtheil und mehrere Deputirten stimmten ihnen bei.

Ein Schiff lag segelfertig, einige der Bittsteller mit Vassal nach England zu tragen. Einer derselben, Namens Fowle, bezahlte seine Strafe und es schien unmöglich, einen Vorwand zu finden, ihn zurückzuhalten. Allein der Haupträdelsführer Dr. Child scheint lässig gewesen zu sein, die Bürgschaft zu stellen, die von ihm gefordert ward. Beim abermaligen Erscheinen vor

[1] Bittschrift und Antwort in Hutch. Coll. 188—218.

[2] Je nachdem man sie als schuldig betrachtete, mit 30, 40, ja den Dr. Child mit 50 Pfd. Sterling.

Gericht kam es zu heftigen Reden und leidenschaftlichen Vorwürfen. Kurz, es fehlte der einmal entschlossenen Obrigkeit nicht an Gründen, ihn und seinen Gefährten Hand festzunehmen und ihre Zimmer und schon gepackten Koffer untersuchen zu lassen. Da fanden sich nun zwei Klag- und Bittschriften an das Parlament, von denen die eine von den nemlichen Männern in Vereinigung mit Vassal ausgestellt war, aber außer bittern Klagen über die Behandlung, die sie erfahren, um vieles weiter in ihrem Verlangen nach einer Reform ging, um einen Generalgouverneur, eine presbyterianische Kirchenverfassung u. s. w. anhielt, und in einer Reihe von giftigen Fragen die Gültigkeit der Charte in Zweifel stellte.

Die andere Bittschrift war von fünfundzwanzig Nicht-Freimännern unterschrieben, die sich für die Repräsentanten von „vielen Tausenden in Seufzern und Thränen" erklärten, und Gewissensfreiheit, Gleichheit der Rechte u. s. w. und vor Allem einen Generalgouverneur verlangten [1]. Die Bittsteller waren sämmtlich aus der Hefe des Volks, als Dienstboten, Fischer, verrufene Taugenichtse u. s. w. Unter andern ein Barbier, der sich, vom Gouverneur zur Rede gestellt, damit entschuldigte, „jene Herren seien seine Kunden gewesen." [1] Daß Dr. Child und seine Gefährten trotz aller erdenklichen Mühe keine ehrenwerthern Unterschriften zusammenbringen konnten, beweist am besten die ganze Unpopularität des Schrittes. Lieber wollte man sich dem unerträglichsten Druck unterwerfen, als Eingriffe von England her dulden. Dazu kam, daß schon ein Gerücht im Lande die Hoffnung der Abstellung zweier Hauptbeschwerden verbreitet hatte. In der eben wiederum versammelten Synode war die Allgemeinheit der Taufe von Kindern getaufter Ältern zur Sprache gekommen und schien sich bejahend entscheiden zu wollen. In der Generalversammlung aber war ein Vorschlag gemacht, den Nichtfreimännern in allen Angelegenheiten ihrer respektiven Flecken (towns) mit jenen gleiche Rechte einzuräumen, und schon bereit als Gesetz durchzugehen [2]. Gewiß ist es, daß dies ihnen genügte, denn ihre eignen Ortsverhältnisse lagen ihnen viel näher als die Colonial-Angelegenheiten, ohne die Bürden aufzulegen und die Opfer zu verlangen, so wie

[1] Winthrop II. 293—294. Hutch. I. 147.
[2] Winthrop II. 262.

auch die Freigebung der Taufe sie für lange Zeit in kirchlichen Dingen beschwichtigte.

Die Bittsteller, die auf diese Weise ihre Vergehungen in den Augen der Regierung verzehnfacht, wurden in engem Verwahrsam gehalten, bis das Schiff fort war, und diejenigen, die für die ihnen nun im Verhältniß vermehrte Strafe nicht Bürgschaft leisten wollten oder konnten, auch ferner gefangen gehalten. Es wird erwähnt, daß die Summe, die Dand zu zahlen hatte, sich auf 200 Pfd. Sterling belief. Es scheint, daß die Regierung nur die Absicht hatte, durch die Größe der auferlegten Geldstrafen die Übertreter zu schrecken und ihnen die Größe ihrer Vergehungen begreiflich zu machen, aber nie auf ihre vollständige Bezahlung bestand. Eine Politik, deren Gesundheit wol in Zweifel gezogen werden mag. Strafgesetze sollten gelind sein, aber ihre Vollziehung unerschütterlich feststehen, statt daß, wie in Massachusetts in diesen und mehreren Fällen, die Strafen hart und die Vollziehung lässig war. Die Gefangenen, nachdem sie eine Zeitlang die Kopflosigkeit ihrer ganzen Unternehmung mit dem Verlust ihrer Freiheit gebüßt, wurden bald auf Bürgschaft und im Anfang des Jahres 1648 ganz entlassen, ohne daß aus dem Berichte der Zeit hervorgeht, wie viel von der auferlegten Buße sie wirklich abgetragen hatten.

Unterdessen war die Aufregung in der ganzen Stadt und Nachbarschaft ungeheuer, besonders durch die Vorträge der Prediger, die von allen Kanzeln gegen die aufrührerischen Bittsteller eiferten, verwandte Fälle aus der biblischen Geschichte zur Warnung ihrer Anhänger citirten, die Namen von Belials Söhnen, Judas u. s. w., verschwenderisch über sie ausschütteten und die Obrigkeit zur Strenge ermahnten. Noch lag das Schiff im Hafen, das, wie ein dunkles Gerücht verbreitet, eine Anklage gegen die Colonie nach England bringen sollte, als Cotton in einer Wochenpredigt die Worte aus dem Hohenliede 2, 15.: „Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, so die Weinberge zerstören," zum Text nahm. Diese Predigt bietet ein charakteristisches Beispiel der geistlich-politischen direkten Beredtsamkeit jener Zeit und der Mittel, deren sich die Geistlichen ungescheut bedienten, ihren Einfluß zu vermehren.

Nachdem er in einer feierlichen Ermahnung die im Lande

Bleibenden gewarnt hatte, nicht aufzustehen gegen „Emanuels Land, das Land, das köstlich ist in den Augen des Herrn", fuhr er fort: „und wenn zweitens verschiedene von unsern Brüdern nach England zu gehen gedenken und viele andere ihnen in einem anderen Schiffe folgen wollen, laßt mich auch zu ihnen ein Wort der Ermahnung sprechen: ich wünsche, die gnädige Gegenwart Gottes möge mit ihnen gehen und seine guten Engel sie bewahren, nicht allein vor den Gefahren des Meeres in der Winterzeit, sondern auch sie hüten vor den Irrthümern der Zeit, wenn sie angekommen, und sie fördern in ihren gerechten Vorsätzen u. s. w. Aber wenn einige unter Euch sind, meine Brüder, wie hier gesagt wird, die mitgehen, eine Bittschrift an den hohen Parlamentshof, den der Herr ferner in Gnade segnen möge! zu überbringen, welche zur Zerrissenheit, Kränkung und Friedensstörung unserer Kirchen führen muß und zur Schwächung der Regierung des Landes, in dem wir leben, diese mögen wissen, daß der Herr sie nie in ihren hinterlistigen, boshaften und verzweifelnden Unternehmen gegen Sein Volk begünstigen wird, Sein Volk, das ihm theuer ist wie der Apfel Seines Auges. Aber wenn solche unter Euch sind, die da gehen, so ermahne ich sie hiermit und rathe ihnen in der Furcht des Herrn: wenn die Schrecken des Allmächtigen das Fahrzeug nun ergreifen, worin sie sind, wenn der Himmel sie zürnend anblickt, wenn die Wellen des Meeres über ihnen anschwellen und Gefahren rings ihnen drohen — wie ich glaube, daß es sein wird, — so möcht' ich, daß sie diese Sache bedächten. Denn die Zeit der Trübsal ist die Zeit für Gottes Kinder, ihre Wege zu bedenken. Ich will nicht den Rath geben, der über Jonas gefaßt ward, solchen Mann zu nehmen und ihn in das Meer zu werfen. Gott behüte! Aber ich möchte solchen rathen, zu einem Entschlusse zu kommen, von solchem Unternehmen abzustehen, nie ferner sich darauf einzulassen und eine Bittschrift in das Meer zu werfen, die so viel Unruhe und Aufruhr veranlaßt. Allein wenn vielleicht aus Herzenshärtigkeit und Widerspenstigkeit solche mit steifem Nacken beharren und der Herr dennoch aus Gnade gegen einige unter Euch, die kostbar in Seinen Augen sind — und ich bin überzeugt, viele Solche gehen in jedem Schiffe — um ihretwillen das Fahrzeug aus allen Beschwer-

den und Gefahren rettet: so mögen sie wissen, der Herr hat auf dem Lande Gerichte in Menge für sie, und sie sind darum nicht freigesprochen! Denn er ist der Gott des Landes wie des Meeres. Und wenn Ihr Euch zum vierten Buch Moses C. 14. V. 36 und 37 wendet, dann werdet Ihr sehen, wie Er drohet, die, so ein falsches Gericht über Sein Land gebracht, mit der Pestilenz zu zerstören, und wahrlich ich sage Euch, Gott hat noch Pestilenzen in Vorrath für die, welche falsch Zeugniß ablegen gegen Seine Kirche und Sein Volk! — Ja, der Herr hat, hör ich, einen zerstörenden Engel mit dem Schwerte der Pest, in jenem Königreich [1] hier niedermähend und dort, wie es ihm gut däucht, und wer weiß, was der Herr zu thun gedenkt? Darum rathe ich Euch in der Furcht Gottes, und ich spreche es aus, als Sein unwürdiger Prophet, nach dem Theile seines Wortes, von dem ich jetzt rede, diese Dinge Euch an das Herz zu legen. Denn es ist der Herr Jesus, der gesagt hat: Fanget die Füchse, die kleinen Füchse, u. s. w. oder: Lasset sie fahen! Und glaubet mir, es ist dieses die Wahrheit: alle die, die umhergehen, mit Füchsenarg- und Hinterlist die Kirchen des Herrn Jesu Christi zu untergraben, diese sollen alle gefangen werden in den nemlichen Schlingen und Fallen, die sie für Andere bereitet haben!" [2]

Wer kann an dem Eindruck zweifeln, den eine solche Predigt unter einem Publikum machen mußte, das sich längst gewöhnt hatte, Cotton als ein auserwähltes Werkzeug Gottes, als einen Seiner inspirirten Propheten zu betrachten. Zwar Vassal lachte und fragte jeden: ob er zu den großen oder zu den kleinen Füchsen gehörte? allein Andere zitterten. Ja ein gewisser Thomas Peters, ein Geistlicher, der schon seine Sachen und Betten eingeschifft, ließ alles wieder auspacken und miethete in einem andern Schiffe die Überfahrt. Das verfehmte Fahrzeug war kaum auf dem Meere, als sich ein furchtbarer Sturm erhob, was in unsern Tagen sich jeder durch die Jahreszeit — es war im Spätherbst — erklären würde. Aber die Angst der Reisenden stieg dadurch auf das Höchste. In einer äußerst stürmischen Nacht trat „eine gottselige, verständige Frau" aus dem Zwischendeck in

[1] Geht auf eine damals in England herrschende ansteckende Krankheit.
[2] Magnalia b. III. pag. 29. New-England's Salamander Mass. Hist. Coll. XII.

größter Aufregung in die Cajüte und beschwor erst Vassal, dann Fowle, ihr den „Jonas", der Gottes Zorn geweckt, zur Zerstörung auszuliefern. Um sie zu beruhigen, ward ihr wirklich ein Papier übergeben und zwar — eine Abschrift der Petition an die Regierung von Massachusetts. Diese nun ward in tausend Stücke zerrissen und, zum großen Troste der beängstigten Reisenden, Wind und Wellen anvertraut. Der Sturm — wahrscheinlich weil es nicht die rechte Bittschrift gewesen — wüthete fort, und erst nach 14tägigem wilden Umhertreiben wurden sie aus augenscheinlicher Gefahr, an Klippen zu zerschellen, durch eine immer wachende Vorsehung vom Tode gerettet und kamen in England an.

Hier führte eben Edward Winslow die Sache der Colonie gegen Gorton. Dieser hatte außer den bei der amerikanischen Commission eingereichten Klagen auch dem Publikum seine Sache in einer Schrift vorgelegt, welche den Titel führt: Vertheidigung der Einfalt gegen die siebenköpfige Schlauheit", in welcher er die Geschichte seiner Mißhandlung in Massachusetts umständlich erzählte[1]. Winslow ließ sogleich unter dem Titel: „Die entlarvte Heuchelei" eine Gegenschrift erscheinen, mit einem kurzen Anhang, der eine Vertheidigung gegen ein eben erschienenes Werk, wider die Independenten gerichtet, enthielt und die Gründe ihrer Auswanderung historisch entwickelte[2]. Kaum war Vassal in England angekommen, als auch er, oder vielleicht auf seine Veranlassung Major Child, des Doktors Bruder, mit einem Pamphlet: „Neu-Englands Jonas, zu London ans Land geworfen,"[3] sich den Fechtern zugesellte, einen Angriff, den Winslow, Schlag auf Schlag mit einer Gegenschrift, Neu-Englands Salamander, enthüllt,[4] er-

[1] Simplicitys defence against sevenheaded policy etc. by Samuel Gorton, London 1645. Wiederabgedruckt in Collections of the Historical Society of Rhode-Island II.

[2] Hypocrisie Unmasked etc. whereunto added a Briefe Narration of the true grounds or Cause of the first planting etc. by E. Winslow. London 1646. Dieser letztere Theil, wiederabgedruckt in Chronicles of the Pilgrims by A. Young, Boston 1841, war gegen ein Werk des schottischen Presbyterianers Baylie gerichtet, der in einem Dissuasive from the Errours of the times etc. (Glasgow 1645) gegen die Independenten wüthete und Cotton zu einem Werkchen: „The Way of congregational churches cleared etc. Boston 1648 reizte.

[3] New-Englands Jonas cast up at London, by Major J. Child 1647. in Mass. Hist. Coll. XIV.

[4] New-Englands Salamander discovered etc. by Edward Winslow. Lond. 1647. Mass. Hist. Coll.

wiederte. Diese sechs kleinen Streitschriften geben in der That eine vollkommene gute Einsicht in die Vorgänge und Stimmung der Zeit, und waren mit ihren, für die Nachwelt werthvollen historischen Nachrichten wirklich die einzigen Resultate der beiden gehässigen Vorgänge, welche die Mehrzahl davon veranlaßt hatten. Denn England, vom Bürgerkrieg zerrissen und um Krone und Leben seines angebornen Fürsten würfelnd, hatte seine Blicke bereits auf größere Dinge gerichtet. Gorton fand zwar Beschützer, er erhielt vom Commissionshof eine Empfehlung an Massachusetts, ihn und die Seinen ruhig durchziehen und sie im friedlichen Besitz der von ihm angebauten Ländereien zu lassen, so lange sie sich ordentlich hielten, und zwar unter der Oberherrschaft derjenigen Colonie, in welcher Shawomet bei genauer Untersuchung zu liegen befunden würde;[1] allein sein Verlangen nach Rache gegen Massachusetts blieb für jetzt eben sowohl unbefriedigt, als die Klagen und Beschwerden Vassal's und Child's ungehört verhallten. Das Parlament hatte für den Augenblick weder Zeit noch Lust dem abzuhelfen, was ihm in dem stolzen Geiste der Colonien etwa mißfällig sein mochte, und wo es, mehr wie eine befreundete Nebenmacht bat, denn als gesetzliches Tribunal vorschrieb, zeigte Massachusetts sich gern gefällig, den mächtigen Freund nicht zu reizen, dessen Zorn ihm hätte gefährlich werden können.

Unterdessen waren, im Charakter einer religiös aufgeregten Zeit, beide Parteien emsig beflissen, für sich und ihre Handlungsweise die besondere Gunst Gottes nachzuweisen, und statt in ihrem Gewissen wollten sie in äußern Zeichen des Himmels Billigung oder Mißbilligung wahrnehmen. Als das Pferd Winslows auf seiner Reise von Plymouth nach Boston fiel, wohin er kam, um seine Instructionen gegen Gorton einzuholen, triumphirte einer der sieben Bittsteller, der Burton hieß, laut und erklärte dies für ein Zeichen der Mißbilligung des Herrn. Als er jedoch, den übeln Bescheid der Regierung in der Hand, in leidenschaftlichem Zorn davoneilte und, ohne auf seinen Weg zu achten, einen gefährlichen Fall that, der ihn auf mehrere Monate lahm machte; als Child sich durch seine blinde Heftigkeit in Unan-

[1] Winthrop II. 210—282. 318—320.

nehmlichkeiten verwickelte und Fowle all ſein Vermögen verlor, da war die Zeit einer gottſeligen Schadenfreude an ihren Gegnern [1]. Die Periode nahte heran, wo dieſe ſich auf dem Gipfel ihrer republikaniſchen Unabhängigkeit ſehen ſollten, und der Lebensabend des erſten Geſchlechtes der Einwohner ſollte durch einen Glanz verklärt werden, mit dem ſie ſich während der ſauern Kämpfe des Morgens kaum hatten ſchmeicheln dürfen.

Während dieſer Zeit waren die Geiſtlichen von Maſſachuſetts darauf bedacht geweſen, ſich durch beſtimmte Geſetze zu einem feſten Körper zu geſtalten, deſſen Principien ſich alle einzelnen Glieder zu unterwerfen haben ſollten. Die zweite Synode war in Cambridge verſammelt, wozu auch Connektikut und Neu-Haven 1646.
wie Plymouth ſeine Geiſtlichen und Älteſten geſendet. Nach mehreren Vertagungen vereinigten ſich dieſe zu der geiſtlichen Verfaſſung, die unter dem Namen des Grundriſſes von Cambridge (Platform of Cambridge) in ganz Neu-England angenommen ward und, mit einigen unweſentlichen Veränderungen, bis zur Revolution in Maſſachuſetts geltend blieb, in Connektikut aber im Anfang des folgenden Jahrhunderts von der Platform von Saybrook verdrängt ward. Sie führte nichts Neues ein, ſondern brachte nur das längſt Vorhandene in ein vollſtändiges Syſtem, und machte es geſetzlich, indem die Synode ſie, zuſammen mit dem Glaubensbekenntniß von Weſtminſter der Generalverſammlung und den ſämmtlichen Kirchen empfahl [2].

Daneben hatten ſich inzwiſchen in einigen Kirchen presbyterianiſche Formen eingeſchlichen und ſich entweder mit den congregationellen durch eine Art von Vergleich abgefunden, oder auch, wie in Hobart's, des Paſtors von Hingham, Falle ſich durch Krieg und Streit ſtandhaft erhalten. Was dieſe Verfaſſung populär zu machen drohte, war, daß die ihr ergebenen Geiſtlichen, ohne daß dies im eigentlichen Zuſammenhang mit dem Presbyterianismus geſtanden hätte, alle Kinder tauften, die ihnen gebracht wurden, namentlich Hobart, der allen darüber zu beſtehenden Stürmen wacker widerſtand. Von den Baptiſten, die um dieſe

[1] Winthrop II. 302, 321.

[2] Ein vollſtändiger Bericht über dieſe Kirchenverfaſſung in Magnalia Christi, Hubbard, und daraus auszugsweiſe in Hutchinſon, Neals New-England, Elliots Eccl. Hist. of Mass. in Mass. Hist. Coll. X. etc.

Zeit anfingen, ihr Haupt zu erheben, und den ſtrengen Geſetzen gegen ſie, wird ſpäterhin die Rede ſein.

In keinem Punkte erſchienen die puritaniſchen Anpflanzer von Amerika in hellerem Lichte als in ihrer frühen eifrigen Sorge für allgemeinen Unterricht. Öffentliche Schulen werden bereits im Jahre 1635 erwähnt, und zwei Jahre ſpäter, auf Subſcription errichtete Freiſchulen. Im Jahre 1647 aber wurden durch einen Regierungsakt alle Ortſchaften von 50 Familien verpflichtet, einen Schulmeiſter zu unterhalten; jede von 100 aber eine lateiniſche Schule zu errichten, auf der ihre Söhne bis zur Univerſität erzogen werden konnten [1].

Aus Haß und Vorurtheil, auch wol hiſtoriſcher Unwiſſenheit, ſind die alten Puritaner von ihren Gegnern mit den fanatiſchen Sekten, welche die Zeit der Reformation ſonſt hervorrief, verwechſelt und für Verächter der Wiſſenſchaft und Vertheidiger einer bloßen göttlichen Inſpiration in ihren Lehrern erklärt worden. Im Gegentheil waren ſie in England die eigentlichen Erwecker der bibliſchen Gelehrſamkeit und das kritiſche Studium der Schrift und der orientaliſchen Sprachen zum Behuf der Exegeſe ward von ihnen für dem Geiſtlichen unerläßlich erklärt. In Amerika hielten ſie daran feſt, ſo lange ſie die Herrſchaft hatten. Ja, als ihres Gönners Cromwell fanatiſch-liberale Anſichten, wenn wir uns ſo ausdrücken dürfen, in deren Folge er den für den beſten Fechter erklärte, der am beſten beten konnte, und eine unbeſchränkte Lehr- und Predigtfreiheit verſtattete, ganze Maſſen von unwiſſenden Fanatikern und bigotten Schreiern als Prediger auftraten und die Kanzeln überſchwemmten, war ihnen dieſe ungebührliche Ausdehnung ihrer eigenen Grundſätze über „die Prophetenfreiheit" gar nicht genehm; und ſie fühlten ſich berufen, dem Unweſen Einhalt zu thun, theils durch einige höchſt inconſequente Eingriffe in die geſetzlich anerkannten Rechte der Gemeinden, ihre eignen Paſtoren zu wählen, ſie vor ungelehrten
1653. Predigern zu bewahren; theils durch ein förmliches, allen ihren Grundprincipien widerſprechendes Geſetz, das jedem zu predigen verbot, der nicht vorher die Erlaubniß der Obrigkeit und von

[1] Ancient Charters and Laws of Massachusetts. Ausgabe von 1816 p. 186.

vier der benachbarten Kirchen eingeholt hatte, eine Maßregel, gegen welche keine Vorstellung half [1].

Die Väter von Massachusetts waren demnach frühe schon auf die Stiftung einer eignen gelehrten Schule bedacht gewesen, deren Gründlichkeit und reine Lehre sie selbst bewachen könnten und die für die kommenden Geschlechter Religionslehrer und Staatsmänner bilden sollte. Mitten unter den Rüstungen zum Pequodenkriege war eine Summe Geldes dazu bestimmt, genau so groß wie die jährlichen Steuern der Colonie. Diese ward in 1636.
Newtown gegründet, das kurz darauf, als ein gutes Omen für 1638.
das Collegium, in Cambridge umgetauft ward. Denn Cambridge in England ward als die Alma mater der meisten gelehrten Puritaner von unsern Pflanzern mit besonderer Ehrfurcht betrachtet. Ein wohlhabender Prediger, Harvard, vermachte diesem Collegium sein Vermögen und es ward, ihm zu Ehren, durch einen Regierungsakt Harvard-College genannt. Auch die übrigen Colonien erkannten die Wichtigkeit einer gelehrten Schule und waren willig, in kleinen Gaben das Ihrige zu seiner Unterhaltung beizutragen. Im folgenden Jahre ward hier die erste Druckerei 1639.
in Neu-England errichtet. In der Wahl des ersten Schulmeisters — denn diesen bescheidenen Namen führte der Vorsteher dieser Schule noch — waren sie besonders unglücklich; denn er mußte wegen Mißhandlung seines Unterlehrers und Vernachlässigung der Schüler auf schnöde Weise abgesetzt und trotz aller geflissentlichen Schonung zur Vermeidung des Skandals aus der Kirche exkommunicirt werden. Hierauf aber glückte es ihnen, treffliche Männer und in der Geschichte der englischen Theologie berühmte Namen, wie Dunster und Chauncey, für das Collegium als Prä- 1640 u.
sidenten zu gewinnen, und die Anstalt kam zu rascher Blüte. 1654.
Im Jahre 1650 ward sie förmlich als Universität incorporirt und behielt ihre Verfassung, mit geringen Abänderungen, so lange die Colonie im Besitz ihrer ersten Charte war [2].

Kurz vorher war Gouverneur Winthrop gestorben: ein Mann 1649.
von anerkannter Trefflichkeit, uneigennützig bis zur Selbstverläugnung, unermüdlich thätig zum Besten des jungen Staates, den

---

[1] Hubbard 550, 551. Hutchinson I. 188. Mass. Hist. Coll. XXI. 38—47.
[2] Winthrop. Hutchinson a. m. D. Magnalia II. b. IV.

er ſelbſt zu Gottes Ehre geſchaffen, und für allen ſeinen Ehrgei in der Einen Würde, Jeſu Chriſti eifrigſter Diener und Verbreiter Seines Reiches zu ſein, Befriedigung ſuchend. Bei einem natürlich weichen Herzen, das ſich in Familienleben und in Freundesumgang aufs Liebenswürdigſte zeigte, konnte er hart, ja grauſam ſein, wenn er es der Erhaltung der öffentlichen Ruhe, beſonders aber der reinen Lehre, ſchuldig zu ſein glaubte. Wie er ſelbſt für den neuen Tempel Gottes Alles geopfert, forderte er die nämliche Verläugnung eigener Intereſſen von Andern, und konnte mit eigenſinniger Einſeitigkeit Andern nicht Anſichten vergeben, die dieſe ſeine Lieblingsideen durchkreuzten. Mit dem ſtrengen eiſernen Dudley, mit dem er in ſtaatlichen und kirchlichen Dingen genau übereinſtimmte, lebte er, nachdem ſeine edlere Natur anfänglich ein Paar Mal von der gemeinen jenes trocknen Geſetzmenſchen abgeprallt war, bis an ſeinen Tod in durch Verſchwägerung verſtärkter Freundſchaft. Er war gleich erfahren in der praktiſchen Rechtskunde wie in theologiſchen Subtilitäten. Die heilige Schrift machte er zum Geiſt- und Herzensſtudium, und war unermüdlich, theils ihre Prophezeiungen den Vorgängen des Tages anzupaſſen, theils für dieſe in jener Parallelen zu finden. An der grübelnden Afterweisheit, die für göttliche Vorſehungen menſchliche Auslegungen ſucht und im blinden Eifer zu Gottes Ehre Steine auf den Nächſten wirft, übertraf ihn keiner. Wie aber ſein ſtrenger Rigorismus mächtig angewachſen war während des Lebens in der Wildniß, von Gefahren aller Art umgeben, in welchen die von bibliſchen Bildern erfüllte Einbildungskraft der Puritaner ohne Unterſchied die Verſuchungen des Satanas ſah, ſo ſchien das zunehmende Alter ihn wieder weicher und menſchlicher zu ſtimmen. Einſt an der Spitze der antinomiſtiſchen Verfolger, mißbilligte er doch die Härte, mit welcher ſpäterhin ein Capitän Partridge, weil er auf dem Schiffe, bei der Herreiſe, ſich einige antinomiſtiſche Äußerungen hatte zu Schulden kommen laſſen und nicht auf der Stelle widerrufen wollte, mit Frau und Kindern in Winterszeit wieder aus dem Lande gejagt wurde und in Rhode-Island ſeine Zuflucht nehmen mußte[1]. Als er auf dem letzten Krankenbett lag, wollte Dudley ihn noch zur

[1] Winthrop II. 251.

Unterſchrift eines Verbannungsurtheils gegen irgend einen armen Unrechtgläubigen drängen, aber er wies das Papier zurück und ſagte: „Ich fürchte, ich habe dergleichen im Leben ſchon zu viel gethan!“ [1]

Ein Jahr vor ſeinem Tode, die Sechziger ſchon hinter ſich, beging er noch die Thorheit einer vierten Ehe, nachdem er ſeine liebenswürdige dritte Gattin, mit der er über dreißig Jahre glücklich gelebt, kurz vorher begraben hatte. Mehrere wackere Söhne pflanzten ſein Geſchlecht fort, am ehrenvollſten John, den wir als Gouverneur von Connektikut auf einer ehrenvollen Laufbahn begrüßen werden. Er ſelbſt war faſt ohne Unterbrechung mit den höchſten Würden bekleidet, wenn nicht als Gouverneur, doch als Gouverneursgehülfe. [2] Außerhalb aber, ſowohl in England als in den andern Colonien, ſah man ihn ſtets als das wahre Haupt der jungen Republik an, und ſein Name ward nie anders als mit der höchſten Achtung genannt [3].

---

[1] Hutchinson I. 151.

[2] D. i. Deputy Governor, was wir in Ermangelung eines beſſern Worts mit Vicegouverneur überſetzt haben.

[3] S. ſein Leben in Magnalia b. II. Belknap, Eliot, Allen u. ſ. w.

Achtzehnter Abschnitt.

Rhode-Island. Plymouth. Connektikut. Neu-Haven. Bis 1660.

Unterdessen hatte es sich auch in den übrigen Colonien rüstig geregt und ganz Neu-England schien einer raschen Entwickelung entgegenzugehen. Providence und das Gebiet umher, das Roger Williams' ächte Humanität den Indianern wie der Verfolgung abgewonnen, bot vor wie nach allen Heterodoxen ein Asyl dar. Blackstone, der wunderliche Geistliche, den wir schon im Jahre 1630 als den ersten Besitzer des Bodens von Boston begrüßt haben, hatte es nicht lange unter den herrschsüchtigen Ankömmlingen ausgehalten: er sei, sagte er, nicht aus England vor den Lords Bischöfen geflohen, um sich von den Lords Brüdern be-
1635. herrschen zu lassen. Bald brach er auf und folgte Roger Williams in die Wildniß, wie wenig er auch mit diesem in seinen religiösen Grundsätzen einverstanden war. Hier, zufällig innerhalb die Gränzen des Plymouther Gebietes gerathen, unfern des Patucket, nahe dem jetzigen Flecken Cumberland, baute er sich wiederum mit fleißiger Hand an, und noch wird der Hügel gezeigt, auf dem das Haus des gelehrten Einsiedlers gestanden, der mit einer lateinischen Bibliothek in die Wüste eingezogen. Das Häuschen hatte er Study-Hall genannt; der Hügel heißt noch heute Study-Hill, der Theil des Patucket, der seinen Fuß berührt, Blackstone-River. Hier wie in Massachusetts erwarb er sich das Verdienst des ersten Garten- und Obstbaues, und als Providence zur kirchlichen Ortschaft heranwuchs und er zu Zeiten hineinkam, um dort zu predigen, pflegte er wol die Taschen voll rosiger Äpfel zu stecken um dadurch die lüsterne Jugend

zum Kirchganz zu reizen, ihren frommen Fleiß zu belohnen und seinen Vortrag schmackhaft zu machen. Die Überlieferung zeigt uns den wunderlichen Eremiten in seinen alten Tagen, als das Gehen anfing ihm beschwerlich zu werden, wie er sich, in Ermangelung eines Pferdes, einen Ochsen gezähmt, auf dem er, ohne Zweifel von der muntern Jugend freudig begrüßt, in Providence eintritt. Er starb in hohem Alter im Jahre 1676, als eben der blutige Krieg zwischen seinen Landsleuten und den benachbarten Indianern ausbrach, die auch die Hinterlassenschaft des Abgeschiedenen verbrannten und verwüsteten [1].

Die Pflanzung von Providence in ihren anfänglichen Zuständen bietet in der That ein wundersames Bild von mannichfaltigen Zuständen dar: Engländer, Indianer, Fromme, Ungläubige, Weise und Schwärmer, alles in buntscheckiger Mischung ohne ein anderes Band, als das eines freiwilligen Vereins zur Ortsgenossenschaft (Town-fellowship) der ersten vierzig Ansiedler, und eines friedlichen Vertrages, der auf Williams' Persönlichkeit ge- 1640.
gründet war, zwischen Indianern und Weißen. Wen kann es wundern, diese heterogene Gemeinschaft ihre besten Kräfte in unaufhörlichen Kämpfen und Reibungen zersplittern zu sehen? Roger Williams' Ansehen schlichtete wol die einzelnen Fälle und seine Gegenwart brachte immer den Friedensstifter; allein wir haben gesehen, wie die Arnolds und ihre Gefährten in Pawtuxet doch in der strengen Rechtshabung von Massachusetts mehr Sicherheit fanden und sie, sehr zum Verdruß der Übrigen, freiwillig herbeiriefen.

In dem benachbarten Rhode-Island — Aquidneck war von seinen Anpflanzern die Insel Rhodus genannt, woraus leicht das populäre Rhode-Island entstanden — war zwar eine förmliche Regierung festgesetzt, allein dennoch vermißte man schmerzlich eine Beglaubigung von England. Denn Plymouth, obgleich Gouverneur Bradford Clark und Williams, ehe sie ihren Anbau begonnen, eingestanden, keine Rechte darauf zu haben, ihnen im Gegentheil versichert, sie würden dort frei sein, wie sie selbst, fing, von Massachusetts angespornt, nun doch an, Ansprüche auf den Besitz des blühenden Eilands zu machen. Auf Providence 1643.

[1] Winthrop I. 44 sq. Johnson Chapts IX und XVII. Lechfords Plaine dealing. Memoirs of William Blackstone, Hopkins History of Providence.

aber, unter dem Namen des Landes der Naraganſetter, hatte ſich Maſſachuſetts vom Parlament ein Patent zu verſchaffen gewußt, von dem es wie es ſcheint, nur darum für jetzt keinen weitern Gebrauch machte, weil jenes ſich dabei ſelbſt die beſten Rechte vorbehalten hatte [1].

1643. Beide ſo gefährdete Colonien kamen demnach überein Roger Williams nach England zu ſchicken, eine Charte für ſie zu bewirken. Im Herbſt des folgenden Jahres kam dieſer, im Beſitz eines ſolchen Documents, zurück, das Rhode-Island und Providence unter dem Namen der Pflanzungen von Providence zu Einer Colonie vereinigte [2]. Er hatte in England Freunde gefunden, beſonders durch Henry Vane, der unterdeſſen dort bedeutenden Einfluß erlangt, und eine Schrift über die indianiſchen Sprachen, die auch ſonſt viel werthvolle Notizen über ihre Sitten und Gebräuche enthält, [3] und welche er auf der Seereiſe verfaßt, ward von der Commiſſion für amerikaniſche Angelegenheiten mit beſonderem Intereſſe aufgenommen und hatte ſie für den Verfaſſer auf das Günſtigſte geſtimmt. In ihrem Schreiben an die Regierung von Maſſachuſetts, wodurch ſie den Zurückkehrenden zur guten Aufnahme und friedlichen Durchreiſe empfahlen, bemerken ſie ausdrücklich, es ſei dies das einzige ähnliche Document der Art, das von irgend einem Theile von Amerika exiſtire [4].

Williams hatte ſich in Manhattan — dem heutigen Neu-York — in einem holländiſchen Fahrzeug einſchiffen müſſen, da er aus Maſſachuſetts verbannt war. Bei ſeinem kurzen Aufenthalt in Manhattan hatte er Gelegenheit gehabt, ſeinen bewunderungswürdigen Einfluß auf die Gemüther der Indianer zu üben, indem er eine eben ausgebrochene Feindſeligkeit zwiſchen den Holländern und den Indianern von Long-Island gütlich beilegte [5]. Mit ei-

---

[1] History of the Naragansetts. Rhod.-Isl. Hist. Coll. II. 37. Winthrop II. 220 u. a. m. O. Staples' Annals of Providence 58. Fr. Brinley's Briefe Account of the Settlements of the Naragansett Country. Mass. Hist. Coll. XXI. 212 sq.

[2] S. dies Document in Hist. of Prov. Mass. Hist. Coll. XIX. 185, auch in Hazard I. 538 sq. und Annals of Providence. Siehe ſonſt Calender 43, 44. Chalmers 271, 272. Hutchins. I. 39.

[3] Key to the Indian Languages, Rhode-Island Hist. Coll. I.

[4] Winthrop II. 193. Die Lords wußten, wie es ſcheint, nichts von den Arbeiten der Spanier.

[5] Ebendaſ. II. 97.

nem Empfehlungsbrief der Lords, die sowohl seine Freunde als die von Massachusetts waren, wagte er es in Boston zu landen. 1644.

Der edle Mann fühlte keinen Triumph über diese Rechtfertigung gegen seine einstigen Verfolger. Je glücklicher es ihm ging, je bescheidener, ja je demüthiger gegen sie ward sein Ton. Aber in Providence selbst war ihm von den Seinen die reinste Freude bereitet. Er ward als ein Wohlthäter empfangen. Der Fluß war mit Böten bedeckt, mit seinen dankbaren Mitbürgern angefüllt, die jubelnd den Vater des Volkes in die Mitte nehmend, ihn mit Segnungen empfingen [1].

Das vom Grafen Warwick erhaltene Document schrieb den Pflanzern gar keine bestimmte Regierungsform vor. Es war ausgestellt für „einen Landstrich in Amerika, die Naraganfettbay genannt, nördlich und nordöstlich an Massachusetts, östlich und südöstlich an Plymouth, südlich an das Weltmeer, westlich und nordwestlich an die Indianer, Naraganfetter genannt, gränzend." Indem von den Städten Portsmouth und Newport die Rede ist, versteht es sich von selbst, daß Rhode-Island eingeschlossen ist. Sie überläßt es der Mehrheit eine Regierungsform zu wählen, und sich Gesetze zu machen, an die sie die einzige Bedingung knüpft, daß sie denen von England nicht entgegen seien.

Daß es bei der Bildung einer Verfassung keine kleine Aufgabe sein mußte, so viele verschiedenartige Elemente zu vereinigen, läßt sich leicht erachten. Beinahe drei Jahre vergingen, ehe alles vollständig organisirt war und die erste Generalversammlung statt- 1647.
finden konnte. Zu den drei oben genannten Ortschaften war seitdem Shawomet oder Warwick gekommen; denn Gorton war unterdessen von England zurückgekehrt und das von ihm und den Seinen erkaufte Land von ihnen wieder in Besitz genommen, ohne daß die von Massachusetts, nachdem jene mit einem anständigen Gesuch darum eingekommen, sie darin gestört hätten. Die Lage des Orts brachte sie unter die Charte von Providence, wozu sie sich gern willig fanden. Die Verfassung, zu welcher sie sich geeinigt, überließ jeder dieser vier Ortschaften so viel wie möglich ihre eigenen Angelegenheiten, zu deren Verwaltung in jeder sechs Männer erwählt wurden; ebenso das Gerichtswesen. Die legis-

[1] Knowles Life of Roger Williams 202.

lative Gewalt für die ganze Colonie war einem Commissionshof übergeben, der aus vierundzwanzig Personen bestand, von denen jede Town sechs erwählte, die executive einem Rathe (Council), der aus einem Präsidenten und vier Beiständen zusammengesetzt war, von denen ebenfalls jede Town einen aus ihren Freimännern zu erwählen hatte. Dieser Rath war zugleich der oberste Gerichtshof, an welchen von den sogenannten Town-Courts appellirt werden durfte. Mit der Verfassung zugleich ward ein Gesetzbuch angenommen, das eigentlich ein bloßer, den Verhältnissen angepaßter Auszug aus den englischen Gesetzen war, mit einigen dazu gefügten neuen. Ihr erster Präsident war John Coggeshall, der von Massachusetts herüber gekommen. Alle kirchlichen Angelegenheiten waren auf das Strengste von den bürgerlichen geschieden; allgemeine Gewissensfreiheit aber war das Fundament ihres Gemeinwesens [1].

Dieser letzte Punkt war es vorzüglich, der die Colonie bei ihren Nachbarn in den übelsten Ruf setzte. Was von Mißhelligkeiten unter den Pflanzern von Providence etwa ausbrach, vergrößerte dort das schadenfrohe Gerücht zu Zwiespalt und Fehden. Es fehlte freilich nicht an Reibungen, die in stürmischen Volksversammlungen oft eben nicht den anständigsten Charakter annahmen. Auf ihres Gründers Ansichten von christlicher Freiheit glaubten manche unvernünftige oder unruhige Köpfe weiter bauen zu dürfen. Alle Mißverständnisse zu hindern erklärte er sich darüber schriftlich gegen die Bürger von Providence. „Es geht so manches Schiff zur See, sagt er, mit vielen Hundert Seelen in einem Fahrzeug, deren Wohl und Weh gemeinsam ist. Es ist dieses ein wahres Bild eines Staates oder Gemeinwesens oder irgend einer menschlichen Gesellschaft. Es hat sich wol manchmal getroffen, daß Papisten und Protestanten, Juden und Türken sich in ein und demselben Fahrzeug eingeschifft haben. Dies vorausgesetzt, versichere ich, daß alle Gewissensfreiheit, die ich vertheidige, sich um diese beiden Angeln dreht: daß keiner dieser Papisten, Protestanten, Juden oder Türken gezwungen werden soll, sich bei der Schiffsandacht einzufinden, oder an ihrer eignen

[1] Callender 43 sq. Chalmers 271—273. Backus N. Engl. 198. Staples Annals of Providence.

gewaltsam gehindert werden, wenn sie dergleichen halten wollen. Ich füge hinzu, daß ich niemals geläugnet, daß ohnerachtet dieser Freiheit der Befehlshaber des Schiffes über des Schiffes Lauf zu gebieten hat; ja und ebenso zu befehlen hat, daß Gerechtigkeit, Friede und Anstand gehalten und geübt werde, sowohl unter den Seeleuten als unter den Passagieren. Wenn einer aus dem Schiffsvolke weigert, seinen Dienst zu verrichten, oder ein Passagier seine Fracht zu bezahlen, wenn einer verweigert, zu den gemeinschaftlichen Ausgaben oder zur gemeinsamen Vertheidigung entweder durch seine Person oder durch seine Börse beizutragen; wenn einer sich widerspenstig zeigt, oder aufsteht gegen die Befehlshaber oder Offiziere — wenn einer predigt oder schreibt, es solle keine Befehlshaber, keine Obern geben, weil Alle gleich in Christo sind, und darum keine Herrn, keine Beamte, keine Gesetze und Verordnungen, noch Züchtigungen und Strafen will — daß ich niemals geläugnet, sag' ich, daß der oder die Befehlshaber solche Übertreter nach Verdienst richten, hindern, zwingen und strafen dürfen."[1]

Trotz dieser bestimmten Erklärung, mußte er fort und fort erfahren, daß diejenigen, die gern für ihre Person gänzliche Zügellosigkeit und Ungebundenheit genießen mochten, sich auf ihn beriefen, ja auch wol wiederholt seine willkürlich verdrehten Grundsätze gegen ihn selbst zu gebrauchen suchten. Gegen die von der Mehrheit gewünschte Vereinigung der Colonien von Rhode-Island und Providence scheint sich überdem unter den Bewohnern der Insel von vorne herein eine Partei von Personen gebildet zu haben, die dadurch an Einfluß zu verlieren fürchteten. Die neue Verfassung war schon über ein Jahr lang nominell eingeführt, als zwei der angesehensten Bürger von Rhode-Island, William Coddington und Capitän Partridge, sich noch glaubten eine von Providence ganz unabhängige Handlung erlauben zu 1648.
dürfen, indem sie bloß für die Insulaner von Rhode-Island bei den Vereinigten Colonien um Aufnahme in ihren Bund anhielten. Freilich mußte die Antwort der Commissarien sie überraschen, die ihren Beitritt nur mit der Bedingung annahmen, daß

[1] Hist. of Providence Mass. Hist. Coll. XIX. Auch in Rhode-Island Hist. Coll. und in Staples Annals of Providence.

sie ihr Eiland als in das Patent von Plymouth eingeschlossen, anerkennen möchten [1]. Dies geschah acht Jahre später als ihnen die Regierung dieser Colonie dieses Stück Land als gänzlich von ihnen unabhängig angewiesen und sie ausdrücklich als Nachbarn darauf willkommen geheißen hatte [2]. Statt daß diese Anmaßung ihn zum engern Anschluß an Providence bestimmt, sehen wir William Coddington bald darauf nach England reisen und mit einem vom Staatsrath ausgefertigten Document zurückkommen, das ihn zum
1651. lebenslänglichen Gouverneur von Rhode-Island ernannte. Was er für Mittel gebraucht, eine Maßregel zu bewerkstelligen, die mit der noch vor wenigen Jahren von der Commission für die amerikanischen Angelegenheiten ertheilten Charte in direktem Widerspruch stand, ist unbekannt. Die gänzliche Unkenntniß sowohl des Locals als der Rechte, mit welcher damals die Colonial-Angelegenheiten in England verwaltet wurden, springt auffallend dadurch in die Augen. Jene Charte nämlich erwähnt nur der auf Rhode-Island gelegenen beiden Ortschaften Portsmouth und Neuports; nicht Rhode-Island selbst. Ohne Zweifel wußten die Herrn in England gar nicht einmal, als sie Coddingtons Gesuch bewilligten, daß von demselben Local die Rede war, das sie vor ein Paar Jahren bereits anderweitig weggegeben hatten.

Die Colonie aber, die eben gehofft hatte zu einigem innern Frieden und zu äußerm Ansehen gekommen zu sein, war weit entfernt, Coddington in seiner neuen Würde anzuerkennen. Mit Anstrengung ward eine ansehnliche Summe zusammengeschossen, die beiden tüchtigsten Männer der beiden Ansiedlungen, Williams und Clarke, nach England senden zu können, die Sache rückgängig zu machen und ins Reine zu bringen. Shawomet allein schoß 100 Pfund, die Hälfte des erforderlichen Geldes, zusammen; in Providence gaben einige 10, andere 20 Pfund: Summen die zu jenen Zeiten dreifachen Werth hatten und bei ihrer Armuth überdem fast unerschwinglich scheinen. Aber sie glaubten Alles daran setzen zu müssen, sich vor Zersplitterung zu hüten und auf

---

[1] Hutchinsons Collection 226, 227.

[2] Callender 99 Clarkes Ill Newa or a Narrative of New-Englands persecution Lond. 1652, in Gleanings for the Hist. Society of Mass. by J. Savage. Mass. Hist. Coll. XXVIII.

diese Weise vielleicht den Vereinigten Colonien in die Hände zu fallen [1].

Die beiden Abgesandten reisten nach England. Ein Schutzbrief des Staatsraths hatte Williams, wie oben erzählt, bei seiner letzten Rückkehr die Erlaubniß erkauft, durch Massachusetts zu reisen und sich dort ein- und auszuschiffen. Aus einem seiner spätern Briefe aber erhellt, daß, als er jetzt davon Gebrauch machte, es an Bedrängnissen und Kränkungen für ihn nicht fehlte [2]. In die Zeit seines Aufenthalts in England fällt des Parlaments Entschluß, die Colonien unter strengere Aufsicht zu nehmen und sie zu nöthigen, seine höhere Autorität anzuerkennen. Massachusetts sollte darum um eine Erneuerung seines Patentes anhalten und zog sich durch eine Bittschrift an seinen Gönner aus der Verlegenheit. Ohne Zweifel hängt damit die Suspension der Charte von Providence durch den Staatsrath zusammen, die ganz vereinzelt dasteht [3] und nicht die mindeste Folge hatte. Wir hören nichts mehr davon. Vielmehr scheint es Roger Williams leicht geworden zu sein, einen Widerruf von Coddingtons Ernennung zu erhalten, theils durch seine persönliche Bekanntschaft mit Cromwell, theils durch Sir Henry Vane's Einfluß, der eben in seiner Blüthe stand. Auf dem Landgute dieses Letztern brachte er den größten Theil seiner Zeit in England zu. Allein er ließ sich nicht lange durch persönliche Vortheile halten, sondern kehrte nach glücklich abgemachtem Geschäfte als Friedensstifter und Vereini- 1653.
ger nach den Colonien zurück und nahm auf den allgemeinen Wunsch die Stelle ihres Präsidenten an, die er zwei Jahre lang bekleidete.

Clarke dagegen blieb als Agent der Colonien in England, erzählte die Geschichte seiner Verfolgung durch den Inquisitionsgeist von Massachusetts und nannte, im Gegensatz der dort wohlbekannten Schrift Winslows „Gute Nachrichten aus Neu-England, eine Erzählung von Neu-Englands Anpflanzung" u. s. w. die Seine: „Schlimme Nachrichten aus Neu-England, eine Erzählung von dessen Verfolgungsgeist" [4]. Dadurch sowohl wie

[1] Hutch. Coll. 237—239. 251 sq. und die oben in Bezug auf Rhode-Island und Providence citirten Schriften.
[2] Hutch. Coll. 278. u. a. O.
[3] Chalmers 274. Douglass Summary II. 81.
[4] Ill News from N. England or a Narrative of N. Englands Persecution. Lond. 1652.

durch ſeine Perſönlichkeit wußte er ſo viel Intereſſe und endlich ſo viel Einfluß zu gewinnen, daß es ihm glückte nach der Reſtauration für ſeine heimiſchen Colonien ihre zweite liberale Verfaſſung zu erlangen.

Unterdeſſen war zu Hauſe das uſurpirte Regiment Coddington's ſchon von ſelbſt wieder zerfallen und er nach wenigen Monaten von einer aufrühreriſchen Rotte aus dem Lande verjagt,[1] worauf das ganze Eiland wieder unter die gemeinſame Regierung zurückgekehrt war. Die ſämmtlichen Pflanzungen hätten nun, da ihres Präſidenten Perſönlichkeit ihren Frieden mit den Naraganſettern ſicherte, ſich ruhig und ſelbſtſtändig ausbilden können, wenn nicht die angränzenden Colonien der eignen Landsleute ſie immer fort durch ihre Anmaßungen geſtört hätten. Ein in Auftrag der geſammten Niederlaſſung gethaner Antrag von Williams und Clark, in den Bund der Vereinigten Colonien aufgenommen zu werden, ſcheint wie der von Rhode-Island insbeſondere vornehm abgelehnt worden zu ſein[2]. Mit Plymouth konnten ſie ſich nicht über die Gränzlinien einigen. Connektikut, uneingedenk, daß es im Pequodenkriege Roger Williams' edelmüthiger Thätigkeit hauptſächlich ſeine Erhaltung verdankte, ſcheute ſich nicht, ſeine Pflanzungen wiederholt zu beeinträchtigen, indem es ſeinen Leuten den Ankauf und den Anbau in jenem Gebiet vergönnte, ohne ſie darum aus ihrer Gerichtsbarkeit zu entlaſſen. Noch feindlicher aber handelte Maſſachuſetts. Schon oben iſt erwähnt worden, daß es, auf ungültige Documente geſtützt, ſeinen Anſpruch auf das ganze Naraganſetter Land ausdehnte[3]. Den eigentlichen Zankapfel aber bildeten die in Shawomet wohnhaften Indianer, ſo wie die vier engliſchen Familien in Pawtuxet, die ſich Maſſachuſetts unterworfen hatten. Shawomet war unterdeſſen zu einer volkreichen Ortſchaft angewachſen und zu Ehren ſeines gräflichen Gönners Warwick genannt worden. Seine Gründer hatten eine Klage um 2000 Pfund Schadenerſatz beim Staatsrath eingereicht und erwarteten einen günſtigen Ausgang. Allein indeſſen ward die Ruhe der Bewohner ohne Unterlaß von den Räube-

[1] Brinley's Brief Account. 217.
[2] Calender 123.
[3] Letter of R. W. to Maj. Mason. Mass. Hist. Coll. I. Briefe deſſelben im Appendix zur History of the Naragansetts. Annals of Providence 52, 58—61.

reien und Einbrüchen der mitten unter ihnen wohnenden Indianer gestört, die frech auf den Schutz des mächtigen Massachusetts pochten. Ebenso weigerten sich jene vier englischen Freihalter ihre Bürgerpflichten gegen Providence zu erfüllen und seinen Gesetzen zu gehorchen, was natürlich einen vollständigen Umsturz aller Ordnung zur Folge haben mußte [1].

Eine dritte schreiende Ungerechtigkeit beging Massachusetts, indem es, während es den Handel in allen andern Dingen frei gab, verbot Pulver und Schrot an die von Providence zu verkaufen. Schon Winthrop fühlte, wie unpolitisch diese Maßregel 1644.
sei, konnte aber nicht ihren Widerruf bewerkstelligen. Noch viele Jahre nachher bat Roger Williams, als Präsident der so unchristlich ausgesetzten Pflanzungen, in dringenden Briefen an die Regierung von Massachusetts umsonst darum. Er stellte ihnen vor, wie ja ihre Erhaltung eine Schutzmauer für sie selbst gegen Indianer und Holländer sei. „Sind wir Eure Schildwachen: nun Schildwachen muß man nicht ohne Ermuthigung lassen!" Seinen eifrigen, unermüdlichen Bemühungen gelang endlich so viel, 1655 u.
daß Massachusetts die so unbillig in Anspruch genommenen Unterthanen ihres Eides auf deren Gesuch entließ, die nun nichts hinderte Bürger von Providence zu werden. Der wackerste unter ihnen, Benedict Arnold, hatte sich schon viel früher von ihnen getrennt und war nach Neuport gezogen. Die Indianer aber wurden theils bestimmt nach Massachusetts überzusiedeln, theils starben sie dahin, wie ringsum ihre Brüder, so daß nach einigen Jahren Warwick und die Pflanzungen von Providence im Allgemeinen sich der Ordnung und Ruhe eines civilisirten Gemeinwesens so vollständig erfreuen konnten, als es bei der Ohnmacht der Regierung in einem durchaus demokratischen Staate nur erwartet werden durfte.

Indessen hörten sie darum nicht auf, der Gegenstand des Mißtrauens und der Verachtung der übrigen Colonien zu sein. Denn alle Religionssekten wurden in ihnen geduldet, und die Baptisten, von den eifrigen Puritanern gehaßt und verfolgt, waren bald die überwiegende Anzahl geworden. Roger Williams neigte sich dazu, wenn auch ungewiß ist, ob er je förmlich zu

[1] Hutch. Coll. 275—283

ihnen übergegangen, wie in Maſſachuſetts mit allerlei boshaften Zuſätzen erzählt ward[1]. Ihr eigentliches Haupt aber war der Arzt John Clark, welcher im Jahre 1644 die erſte Baptiſtenkirche auf Rhode-Island ſtiftete. Neun Jahre ſpäter fanden die Baptiſten der Colonie es ſchon nothwendig, ſich in zwei Theile
1653— zu ſpalten, und zwar wegen des wichtigen Punktes des Hand-
1654. auflegens bei der Communion! Nach einigen andern Jahren ſchoß ein dritter Zweig davon aus, deſſen Gewiſſen es beſchwerte, den Sabbath am erſten Tage, ſtatt am letzten zu feiern. Dies war die noch immer beſtehende Sekte der Siebenten-Tag-Bapti-
1665. ſten (Seventh day Baptists). Unterdeſſen waren die Quäker nach Amerika gekommen, und während ſie in Maſſachuſetts ihre Häupter einer blutigen Tragödie entgegentrugen, fielen ihnen in Rhode-
1655— Island und Providence Hunderte zu und darunter mehrere Bap-
1657. tiſtengemeinden[2]. Außerdem bildeten ſich alle, die, wenn auch nur in einzelnen Stücken, von dem Beſtehenden abwichen, zu abgeſonderten Gemeinden, ſo daß es bald nicht mehr die wunderlichſte Verzerrung der chriſtlichen Dogmen gab, die nicht in der Colonie ihre Repräſentanten gehabt. Vollkommene Eintracht konnte freilich unter ihnen nicht herrſchen; indeſſen, da keine die Mächtige, keine die Unterdrückerin war, kam es doch zu keinem öffentlichen Ausbruch und die meiſten fanatiſchen Ausgeburten verſchwanden, da kein Werth auf ſie gelegt ward und keiner an ihnen zum Märtyrer werden konnte, faſt ſo ſchnell wieder, als ſie entſtanden. Welche abgeſchmackte Erſcheinungen auch Schwärmerei und Dünkel dort zu Tage fördern mochten, ſie hatten keinen Einfluß auf die bürgerliche Ordnung, ein Umſtand, gegen den die Feinde der Toleranz gefliſſentlich die Augen zudrückten.

Roger Williams blieb demnach weit entfernt, ſeine Feinde durch die weſentlichen Dienſte, die er ihnen leiſtete, verſöhnt zu haben. Winthrop in der That, ſcheint, wie ſchon oben bemerkt, trotzdem daß er ihn als Staatsmann und als orthodoxer Chriſt verdammte, immer im Geheim ſein Freund geblieben zu ſein. Er ſcheint nie aufgehört zu haben eine Privatcorreſpondenz mit ihm zu führen, und bereits wenige Jahre nach Williams' Exili-

---

[1] Winthrop 293 u. a. a. O. Callender 110.

[2] U. A. ward Coddington, einer der Stifter ihres Staates, ein Quäker.

rung finden wir ihn als deſſelben Mitkäufer der Inſel Prudence in der Naraganſettbay:[1] eine in der That ſehr auffallende Privatunternehmung für den obrigkeitlichen Beamten eines Staats in Verein mit einem daraus verbannten Mann. Williams erwähnt auch in einem ſeiner Briefe, daß Winthrop und einige Andere nach dem Pequodenkriege ſich bemüht die Aufhebung ſeiner Verbannung zu bewirken, daß aber ihre Bemühungen an der intoleranten Geſinnung eines Mannes, wahrſcheinlich Dudleys, vielleicht Cottons, geſcheitert wären[2]. Indeſſen machte alles dies den wackern Mann in ſeinen Grundſätzen nicht irre, und ſeine während ſeines erſten Aufenthalts in England gedruckte Schrift, gegen die „blutige Glaubenslehre" und den Inquiſitionsgeiſt von Maſſachuſetts gerichtet, legte, wenn nicht in einem gefeilten Style, doch in kräftigen, lautern Gedanken ſeine Grundſätze offen dar. Sie ward mit einer Gegenſchrift Cottons beantwortet, die den Titel führt: „Die blutige Glaubenslehre, weiß gewaſchen im Blute des Lammes," — welche Williams wiederum mit einer andern: „Die blutige Glaubenslehre, noch blutiger gemacht durch Herrn Cottons Bemühungen, ſie weiß zu waſchen" — erwiederte[3].

Wenn ſchon dieſe Schriften ſammt ihren Titeln ſehr ſtark das Gepräge ihrer Zeit an ſich tragen, ſo erſcheint Roger Williams noch viel mehr in ſeinem Verfahren gegen die Quäker mit ihren geſchmackloſen Spitzfindigkeiten behaftet, als er ſie in ſeinen alten Tagen in Worten und Schriften zu bekämpfen ſuchte. Allein er blieb ſich auch in ſofern treu, als er ſich mit Worten und Schriften begnügte und ſeinen Einfluß keineswegs brauchte, ſie zu verfolgen, wie verhaßt ihm auch ihr aus ſeiner myſtiſchen Hülle herauserkannter Deismus und der fanatiſche Dünkel war, durch den die Quäker bei ihrem erſten Auftreten ſich auszeichneten. Sonſt lebte er ein ruhiges und geachtetes Alter, anerkannt als Schiedsrichter und Friedensſtifter, und nur bemüht, in der Heimath Eintracht und chriſtliche Liebe und mit den übrigen Co-

[1] Hist. of the Naragansetts p. 29.

[2] Letter to Major Mason. Mass. Hist. Coll. I. 278.

[3] Truth and Peace or the Bloody Tenent etc. Lond. 1646.

— The bloody Tenent washed white in the Blood of the Lamb, by John Cotton.

— The bloody Tenent, yet more bloody by Mr. Cottons Endeavour to wash it white. 1652.

lonien Frieden aufrecht zu erhalten. Die königlichen Commissarien, welche nach der Restauration nach den Colonien geschickt wurden, um ihre Streitigkeiten zu schlichten und ihre Rechte zu untersuchen, behandelten ihn fortdauernd mit der größten Hochachtung und brauchten ihn in den indianischen Angelegenheiten als Schiedsrichter. Einen rühmlichen Contrast bildete sein Betragen mit dem Gortons, der, so bald der fallende Stern von Massachusetts ihm Gelegenheit bot, ihnen durch Anklagen aller Art zu schaden suchte, während der, freilich minder empfindlich beleidigte Williams seinen etwanigen Einfluß nur benutzte, seinen
1683. sinkenden Feinden liebevoll zu dienen. Er starb als ein rüstiger Greis von 84 Jahren und ließ die von ihm gestiftete Colonie, nachdem sie die Folgen des indianischen Krieges, dessen Opfer sie wurde, ohne eigentlich selbst daran Theil zu nehmen, glücklich überwunden hatte, in verhältnißmäßig blühendem und sicherm Zustand zurück.

Die Entwickelung von Plymouth haben wir oben verfolgt. Sie, die Pioniere der Wildniß, hatten sich darin finden müssen, sich von Massachusetts in allen Stücken verdunkelt zu sehen. Indessen fehlte es dort nicht an Thätigkeit und Unternehmungsgeist, wiewol auf traurige Weise an Mitteln zur vollständigen Ausführung, woran so mancher Plan scheiterte. So die Ansiedelung am Connektikut, die sie nicht ausdehnen noch behaupten konnten, ehe sie sich von denen von Massachusetts verdrängt sahen. Auch am Penobscot hatten sie frühe schon ein Handlungs-
1628. haus errichtet, allein es ward auf unerhört heimtückische Weise von den Franzosen, Leuten des Statthalters d'Aulney, überfallen
1632. und ausgeplündert. Alle fernern Versuche, sich dort wieder festzusetzen, mißlangen, und einer Privatunternehmung Allertons ging es nicht besser. Erfolgreicher waren für einige Zeit ihre Unter-
1628 u. nehmungen am Kennebeck, auf das sie ein Patent gelöst hatten,
1629. durch welches sie sich im ausschließlichen Besitz des Handels daselbst hielten. Aber die dadurch erworbenen Vortheile wären ihnen beinahe sehr theuer zu stehen gekommen. Die Agenten der Lords Say und Brooke am Piscataqua schickten eine Barke dorthin; aus den Hindernissen, welche die Plymouther ihnen entgegensetzten, entstand ein Zank, dessen Opfer zwei Menschenleben
1634. wurden; von Seiten der Lords fiel der Führer der Barke. Die

religiöse Verwandtschaft hielt die Lords in Schranken. Sie erklärten, leicht ein Kriegsschiff bewaffnen und sich rächen zu können — obgleich ihre Leute schuldiger waren, als die von Plymouth — aber aus christlicher Liebe sich mit einer einfachen gerichtlichen Untersuchung begnügen zu wollen [1]. So wurden ihre Handelsvortheile daselbst den Plymouthern verleidet. Indessen säumten sie nicht, eine förmliche Regierung dort einzurichten und diese zu befestigen, als Massachusetts seine Ansprüche auf Maine 1652.
ausdehnte. Sämmtliche Ansiedler wurden zusammengerufen und ihnen der Unterthanseid gegen England und die Regierung von Plymouth abgenommen [2]. Als der Krieg gegen die Pequoden 1654.
ausbrach, hielt Empfindlichkeit über die Lässigkeit derer von Massachusetts, ihnen gegen die Franzosen beizustehen und ihre ausschließlichen Handelsrechte am Kennebeck und Connektikut anzuerkennen, sie anfänglich zurück, sich mit ihnen zu vereinigen. Die nämlichen Rücksichten wirkten zuerst ihrem Beitritt zur Union entgegen, bis, hauptsächlich durch Winslow's Einfluß, eine richtigere Erkenntniß ihres eigenen Vortheils sie bestimmte, diese Beeinträchtigungen zu vergessen.

Connektikut hatte sich seit Vernichtung der feindlichen Pequoden in ruhigerem Besitzstande gefühlt und sich durch die Abtretung von Uncas' Ländereien, zu der er sich für einige Geschenke willig verstand, und andere Ankäufe bedeutend erweitert. Auch 1640.
auf den nordöstlichen Ufern des gegenüberliegenden Long-Islands hatten sich Auswanderer von Connektikut angebaut, wie ebenfalls, etwa gleichzeitig Familien, die zu der Colonie von Neu-Haven gehörten. Diese Insel war früher durch König Karl in wohlfeiler Großmuth dem Grafen Stirling zugetheilt worden. In den 1639.
westlichen Gegenden derselben hatten sich bereits die Holländer angesiedelt, und als die Colonisten von Connektikut Miene machten, sich in deren Angesicht auszubreiten, wurden sie vom Statthalter Kieft, einem rauhen, entschlossenen Manne, ziemlich derb zurückgewiesen. Die von Connektikut nahmen sich, um zu rächen 1643.
darauf sogleich das Haus der guten Hoffnung, das die Holländer noch immer unfern Hartford unterhielten, in Beschlag.

---

[1] Bradford in Hutch. II. 473—475. Winthrop I. 131, 136—137.
[2] Sullivans Hist. of Maine Chapt. IX.

Dieses war nur der Anfang einer Reihe fortgesetzter offener und heimlicher Feindseligkeiten zwischen den Holländern und den beiden Colonien Connektikut und Neu-Haven, deren Gebiet ihre Ansprüche geltend zu erhalten, jene in ihren Schriften nie anders
1650. als „Neu-Niederland" bezeichneten. Endlich kam es zu einem friedlichen Vertrag. Der holländische Statthalter, Peter Stuyvesant, ein Mann von friedfertiger Gesinnung, Energie und Klugheit, kam persönlich nach Hartford. Bradstreet von Massachusetts, Prince von Plymouth und zwei unter holländischer Oberherrschaft angesiedelte Engländer wurden zu Schiedsrichtern gewählt. Long-Island ward in zwei gleiche Theile getheilt, und die Grenze auf dem festen Lande so festgesetzt, daß die englischen Ansiedlungen sich auf zehn Meilen nicht dem Hudson nähern
1651. durften. Die übrigen Punkte des Traktates wurden nicht genau gehalten. Die von Connektikut beschuldigten Stuyvesant, die Indianer, die unter Ninigret, dem Niantiken-Häuptling, sich wieder feindlich zeigten, heimlich zu unterstützen: ein neuer kriegerischer Ausbruch schien nah, ja unvermeidlich. Die Commissarien der Vereinigten Colonien entschieden dafür. Nur Massachusetts, an das sich weder Indianer noch Holländer wagten, hielt sich vornehm zurück und seine Generalversammlung erklärte sich bestimmt
1653. gegen den Krieg [1]. Erst als von Cromwell, der mit Holland in Krieg verwickelt war, der bestimmte Befehl kam, die Holländer als Feinde zu behandeln, und auf das Gesuch von Neu-Haven eine Flotte von England geschickt ward, um ihnen gegen dieselben beizustehen, und in Boston landete, entschloß es sich Werbungen zu erlauben, obwohl es selbst keine Anstalten traf, Truppen zu stellen. Die beiden bedrängten Colonien protestirten laut gegen diese Mäßigung, die ihnen ein Treubruch schien, und beinahe wäre es zu einer Auflösung des Bundes gekommen, als zum Glück die Nachricht des geschlossenen Friedens aus Europa eintraf und allen
1654. Feindseligkeiten für jetzt ein Ende machte [2].

[1] Trumbull nach den Records of the United Colonies 202—211. Hutchinson 157—160. 179—182.

[2] Die auf der Flotte gekommenen englischen Truppen, die nun gegen die Holländer keine Beschäftigung fanden, zogen ohne Weiteres nach Norden und vertrieben die Franzosen vom Penobscot und aus ganz Acadien: ein Anfall mitten im Frieden, den unbegreiflicher Weise die für ihre Ehre sonst so empfindlichen Franzosen an Cromwell ganz ungerächt ließen. Im folgenden Jahre ward

In gleicher Eigensucht ließ sich Massachusetts zwar bestimmen gegen Ninigret Truppen zu senden, aber die Instructionen des Anführers, Major Willard, waren mehr darauf gerichtet, den Krieg zu hintertreiben, als zu führen. Als Willard demnach das Land der Nahantiker verlassen fand und hörte, daß Ninigret mit seinem ganzen Stamme sich in einen funfzehn Meilen weiten Morast geflüchtet, kehrte er unverrichteter Sache und ohne das Land, wie es der damalige Kriegsgebrauch wollte, zu verwüsten, 1654.
nach Massachusetts zurück. Ninigrats Beleidigung der Colonien bestand diesmal vorzüglich in seiner Bekriegung der Long-Island-Indianer, die sich den Engländern unterworfen und von denen er sich gekränkt hielt. Massachusetts hatte demnach vielleicht so Unrecht nicht, einen blutigen Krieg durch Unthätigkeit zu verhindern, obwohl die übrigen Colonien es seiner Selbst- und Herrschsucht zuschrieben und sich ihm seit dieser Zeit merklich entfremdeten[1]. Die Indianer aber hielten von da auf zwanzig Jahr Ruhe.

Trotz aller dieser Veranlassung zur steten Wachsamkeit mehrte sich der innere Wachsthum Connektikuts sichtlich, und auf seinen gesegneten Fluren stieg Dorf bei Dorf, Kirche bei Kirche empor. Saybrook, einst ein bloßes Castell, war durch die Niederlassung eines Mannes von Rang und Vermögen daselbst, George Fenwick's, eines der Theilhaber am Patent von Connektikut, in kurzem eine volkreiche Ortschaft geworden. Er war gekommen, das Land für die Lords Say und Brooke und deren Gefährten in Besitz zu nehmen; allein er fand theils die Pflanzer von Massachusetts schon zu ausgebreitet, theils hörte auch mit dem Jahre 1641 das Interesse der Lords an ihren amerikanischen Besitzungen auf, und Fenwick, nachdem er seine Gemahlin, die Lady Butler, eine Dame von hohem Range, in der Wildniß begraben, kehrte nach England zurück. Vorher verkaufte er nicht allein das von ihm erbaute Saybrook, sondern auch im Namen sämmtlicher Theilhaber das Patent von Connektikut an die Männer von Hartford. Die Summe, welche sie für dies eingebildete Recht 1644.
zu zahlen hatten, belief sich auf nicht weniger als 1600 Pfund

vielmehr das eroberte Land förmlich abgetreten. Chalmers b. I. Chap. 8. Hubbard Chap. LX. Hutchinson I. 160. Sullivan, Maine 158.

[1] Trumbull 221—223. Hutch. I. 185—187.

Sterling [1]. Die Ansprüche von Massachusetts auf das Pequodenland wies Fenwick zurück. Im folgenden Jahre zählte die ganze
1645. Colonie Connektikut acht steuerbare Ortschaften, im Jahre 1650 zehn. Springfield, eine Niederlassung der Bewohner von Roxburg am Connektikut, nördlich der andern drei Flußstädte, das sich ihnen anfangs angeschlossen, hatte Massachusetts bei einer Feststellung seiner Gränzen, als in sein Gebiet gehörend, in Anspruch genommen.

Nun sollte auf Anordnung der Regierung von Connektikut zur Erhaltung des Forts Saybrook an der Mündung des Stromes von den Flußstädten ein Zoll bezahlt werden, den sich aber
1646. Springfield zu entrichten weigerte. Die Commissarien der Ver-
1647. einigten Colonien entschieden gegen Springfield und es mußte den Zoll zahlen. Massachusetts, um sich zu rächen, legte eine
1649. Steuer auf alle in seinen Hafen einlaufende Schiffe, zur Erhaltung des diesen beschützenden Forts auf Castle-Island; dieses mußte nothwendig böses Blut machen. Die Commissarien von Plymouth und Neu-Haven legten es in einer öffentlichen Zuschrift der Regierung von Massachusetts ans Herz, sich zu prüfen, ob sie nach den Gesetzen der christlichen Liebe und den Bedingungen ihres Vertrags handle. Fort Saybrook kam bald darauf in Verfall, die Auflage hörte auf und Massachusetts hob die Steuer auf [2].

Die innere Verwaltung der Colonie von Connektikut war der freien Entwickelung der Kräfte der Individuen in allem günstig. Die besten und weisesten Männer wurden jährlich zu Regierungsbeamten erwählt, und wir hören von keinem Mißbrauch ihrer geringen Macht, von keinem willkürlichen Eingriff. Im Allgemeinen herrschten die nemlichen Grundsätze wie in Massachusetts; allgemeiner Unterricht und sorgsame Erziehung, besonders Kenntniß der Bibel, ward mit Recht für das beste Fundament eines glücklichen Gemeinwesens gehalten, und darum bei Zeiten genau dieselben Einrichtungen, wie dort in Bezug auf Schulen getroffen. Die Geistlichen wurden in allen Dingen zu Rathe gezogen, aber schon der Umstand, daß das Bürgerthum nicht an das Kirchenthum geknüpft war, wie dort, diente dazu ein ge-

[1] Trumbull 159 sq. Hubbard 309 sq. Hutchinson I. 100.
[2] Hutch. I. 153—156.

wiſſes Gleichgewicht zu unterhalten. Ihre Geſetze, wie ſie nach und nach das Bedürfniß hervorgerufen, oder wie ſie ſie größtentheils von Maſſachuſetts entlehnt, wurden endlich, von Ludlow geſammelt, ergänzt und geordnet, als allein gültiger Codex eingeführt[1]. Sekten oder Diſſenters, wenn es „mäßige orthodoxe Perſonen" ſind, werden in dieſem Geſetzbuch mit einer überraſchenden Nachſicht behandelt: es wird ihnen vergönnt, auf erhaltene Erlaubniß der Generalverſammlung ihren eigenen Gottesdienſt zu halten. Zugleich wird aber ihrer Vermehrung auf das Sorgfältigſte vorgebeugt, indem eine Strafe von 5 Pfund Sterling darauf geſetzt wird, ſich ohne beſtimmte Licenz an eine Kirche anzuſchließen. Die ganze anwachſende Jugend mußte jede Woche catechiſirt werden, und die Selektmänner, bei ſchwerer Strafe der Verſäumniß, alle Familien mit Bibeln, Catechismen und andern religiöſen Büchern verſehen. Aber damit war es noch nicht genug. Auch alle Criminalgeſetze mußten jede Woche einmal in allen Familien verleſen und erklärt werden und ſo der Jugend ſich unauslöſchlich einprägen[2]. Denn ihre Überzeugung von der angebornen Sündhaftigkeit und Verdorbenheit des Menſchengeſchlechts war viel zu feſt, als daß ihnen ein Zweifel über die Statthaftigkeit einer Maßregel hätte kommen können, die die Reinheit der jugendlichen Einbildungskraft gefährden mußte, indem ſie ſie zeitig mit allen Verbrechen der Menſchheit vertraut machte. 1650.

Von ihren ſonſtigen Geſetzen bezeugen einige eine ſeltſam humane Rückſicht auf alte Gewohnheiten, indem ſie z. B. in Hinſicht des Tabackrauchens verſchiedene Verordnungen für die, welche ſich das Rauchen einmal angewöhnt haben, und die, welche ſich noch frei von dieſem Laſter gehalten, das für eine Art von Völlerei galt, wie es denn auch nie anders als Tabacktrinken genannt wird, erließen. Perſonen unter 20 Jahren war es nicht verſtattet zu rauchen ohne eine ſchriftliche Licenz der Regierung, und eine ſolche wurde nur auf ein Certificat eines Arztes ausgeſtellt. Hatten aber Leute einmal ſich das Rauchen angewöhnt, ſo durf-

[1] The public Statute Laws of Connecticut. Hartf. 1808. Die Geſetze von Connektikut waren übrigens in den meiſten Beſtimmungen die nemlichen wie die von Maſſachuſetts und viel blutiger als die von Plymouth. Bis zum Jahre 1672 ſtand auf Ehebruch Tod. Auf Gotteslästerung bis 1784.

[2] Trumbull I. 289, 290.

ten ſie es doch nicht üben: erſtens bei der Arbeit; zweitens in Geſellſchaft; drittens nur in einer zehn Meilen weiten Entfernung von irgend einer bewohnten Stelle, und ſelbſt in dieſem Falle nur einmal am Tage. Ein Zeuge genügte. Jede Übertretung koſtete einen Sixpence, wobei die Conſtabel zu der äußerſten Strenge verpflichtet waren [1].

Die Kirchen von Connektikut wurden nicht von Ketzereien beunruhigt, wie die von Maſſachuſetts: wir hören nichts von antinomiſtiſchem Einfluß, der von ihren Predigern ſtärker bekämpft worden ſein würde als irgendwo, denn Hooker, ihr geiſtlicher Diktator, haßte Frau Hutchinſon, die ſeine Lehren „unsound“ genannt, mit einer wenig chriſtlichen Leidenſchaftlichkeit. Bei alledem aber hatte ſich hier wie in Neu-Haven ſtillſchweigend eine liberale Partei in der Kirche ſelbſt erzeugt; ſie verlangten eine allgemeinere Zulaſſung zu Taufe und Abendmahl, und es kam
1654 u. zu ernſtlichen Reibungen und Spaltungen, in welche nach und
1655. nach auch die Kirchen von Maſſachuſetts und Plymouth gezogen wurden. Die Regierung von Connektikut ſuchte die Streitigkeiten umſonſt zu ſchlichten und ſchlug zur Vermittelung ein Ge-
1657. neralconcilium vor, das auch unter vielen Widerſprüchen zu Boſton zu Stande kam. Seine Entſcheidungen wurden jedoch ſo
1659. wenig anerkannt als die des zwei Jahre ſpätern in Hartford. Die Concilien hatten für die Erweiterung der Kirche durch die
1662. Taufe allein entſchieden, und eine ſpätere Synode, in Boſton gehalten, beſtätigte dies. Das aber war Einigen nicht genug, Andern zu viel. Gegen eine allgemeine Zulaſſung zur Communion Aller, die nicht durch ein laſterhaftes Leben Anſtoß gaben, ohne fernere Prüfung, ſetzte ſich viel ſtärker als die Geiſtlichen ſelbſt, die Maſſe der Kirchenmitglieder, die dieſe Art von ariſtokratiſchem Privilegium nicht verlieren mochten. Friede und Eintracht ward endlich durch das Hinwegziehen Vieler, namentlich eines Theils der Gemeinde von Wethersfield nach Hadley in Maſſachuſetts und durch den Tod einiger Parteihäupter hergeſtellt [2].

Dieſe Streitigkeiten, in der Kirchengeſchichte der Zeit die „Hartforder Controverſen“ genannt, hatten ſämmtliche Kirchen

[1] Records of Connecticut, bei Trumb. I. 162.

[2] Magnalia b. V. — Records of New-Haven u. Rec. of Connecticut, bei Trumb. I. 297—309.

Neu-Englands erschüttert. „Vom Feuer des Altars", sagt Cotton Mather, ihr geistlicher Historiker, „gingen Donner, Blitze und Erdbeben aus und erschütterten die ganze Colonie." Und wenn er, der in allen scholastischen Subtilitäten und haarspaltenden Spitzfindigkeiten erfahrene Theolog der folgenden Generation trotz der in den Akten verzeichneten siebzehn Streitfragen, hinzufügt: es war schwer herauszufinden, was die eigentlichen Punkte des Streites waren," so muß unsere zwei Jahrhundert hinausgerückte und auf Größeres gerichtete Zeit sich freilich alles Anspruchs auf klare Erkenntniß entschlagen. Wie sehr dabei Kirchliches mit Weltlichem sich verwoben, kann vielleicht aus des Geistlichen Stone's Definition vom Congregationalismus entnommen werden. „Congregationalismus", sagt er, „ist eine sprechende Aristokratie im Angesicht einer schweigenden Demokratie.

Die Pflanzer von Neu-Haven hatten die nemlichen Schwierigkeiten mit Holländern und Indianern durchzukämpfen. In ihrer Ausdehnung sahen sie sich unablässig von Erstern gehindert, welche sie wie Eindringlinge behandelten, während sämmtliche Engländer wiederum von ihrem guten und alleinigen Rechte auf ganz Nordamerika so überzeugt waren, daß sie den Holländern nicht die kleinsten Vortheile gönnten. Dieser Anspruch gründete sich theils auf ihres Königs angemaßtes Recht — während sie so willig waren seine wirklichen Rechte auf Treue und Gehorsam seiner angebornen Unterthanen, zu verleugnen, — theils auf den Umstand der ersten Besitznahme durch die Colonisten von Plymouth.

Denn die Holländer hatten vor dieser Zeit wol Handelshäuser und Castelle am Hudson gehabt, aber erst im Jahre 1623 angefangen sich als Colonisten in Manhattan anzubauen [1]. Mit denen von Plymouth hatten sie gleich von vorne herein ein freundliches Verhältniß gesucht und erhalten, worüber einer der frühern Geschichtschreiber Neu-Englands die Bemerkung macht, sie hätten den Plymouthern mit einem Linsengericht ihr Erstgeburtrecht abkaufen wollen [2]. Gegen die Massachusetter hatten sie sich ebenfalls immer als gute Nachbarn gezeigt. Allein den Connektikut und Hudson und den schönen breiten Strich Landes da-

[1] Proceeding's of the Historical Society of New-York 1845 p. 55.
[2] Hubbard.

zwischen betrachteten sie unwiderruflich als ihre, und die neuen Colonisten, die ihnen mit ihrem fleißigen Anbau und ihrer unermüdlichen Thätigkeit immer näher gerückt kamen, mußten demnach übeln Empfang finden. Die Ansiedler von Neu-Haven hatten darunter noch mehr als die von Connektikut zu leiden, die sich nach Norden und Osten hin ausbreiten und so die gefährliche Nachbarschaft vermeiden konnten. Im Jahre 1648 ward ihnen von den Holländern in ihrem eigenen Hafen geradezu ein Schiff weggenommen; in Long-Island sahen sie sich von ihnen beeinträchtigt, und vom Delaware vertrieben. Selbst der Vertrag von 1650 gab ihnen kaum größere Sicherheit.

Auch von den Überfällen der Indianer hatten sie fortdauernd zu leiden, trotzdem daß sie sich der genauesten Billigkeit gegen sie befleißigten und keinen Fuß breit Landes in Besitz nahmen, den sie nicht im redlichen Kauf erstanden. Die Archive der Colonien sind voller Verordnungen, die Colonisten gegen die Feindseligkeiten der Wilden sicher zu stellen. Wie die von Connektikut, hielten sie stets fern und nah während ihres Gottesdienstes bewaffnete Wachen bereit. Allen Männern war streng anbefohlen, nicht ohne vollständige Bewaffnung zum Versammlungshaus — das sie gleich im ersten Jahre, und zwar mit einem Wartthurm versehen, erbaut hatten — zu kommen. Denn die Indianer wählten gern die Stille des Sabbaths, wo sie die Häuser ungeschützt wußten und die Menschen unvorbereitet wähnten, zu ihren Plünderungs- und Mordanfällen. Es gibt ein entsetzliches Bild jener angstvollen Zeit, wenn wir in den Archiven auf eine Verordnung stoßen, die anbefiehlt, die Eingänge und die hintern Sitze rein von Weibern und Kindern zu halten, daß die Männer, bei plötzlichen Überfällen der Barbaren, ungehindert die dort aufgestellten Waffen ergreifen und ihnen entgegenstürzen könnten.

Ebenso sahen sie sich in ihren Hoffnungen auf überwiegende Handelsvortheile getäuscht, verarmt statt bereichert. Ehe sie daher noch sieben Jahre in der neuen Heimath waren, fingen sie
1646 u. an, Pläne zum Umzug zu machen. Jamaika, Ireland auch ka-
1647. men in Vorschlag. Allein sie konnten sich nicht darüber einigen, die Zeiten wurden lichter und sie blieben. Eaton, ihr Gouverneur, nebst Hopkins, der reichste unter ihnen und Kaufmann von Gewerbe, der hätte hoffen können, am meisten mit seinem

Capital zu machen, ging mit dem Beispiele der Selbstverleugnung voran. Er fing an sich dem Ackerbau zu widmen und die Andern folgten.

Im Innern herrschte vollkommener Friede. Vor den hartforder Controversen gab es keine einzige Sekte in der Colonie. In der Fürsorge für den Unterricht der Jugend wetteiferten sie mit den übrigen Colonien, ja sie setzten einen rühmlichen Ehrgeiz darein, sie zu übertreffen, und gingen darin beinahe über ihre Kräfte. Gesetzlich war in jeder Town — sechs Jahre nach ihrer ersten Niederlassung gab es deren bereits acht — eine Schule 1645.
gestiftet; in Neu-Haven selbst eine Colonialschule, auf der die classischen Sprachen gelehrt wurden und der lange Zeit Davenport selbst vorstand. Im Jahre 1654 entstand der Gedanke, daraus ein förmliches College zu machen, wozu das Emporblühen von Harvard-College vorzüglich mag angeregt haben. Indessen blieb es nur eine hohe Schule, und die nachherige Universität daselbst, Yale-College genannt, ward auf anderem Fundament erbaut.

Die Ansiedler von Neu-Haven haben in England und bei der Nachwelt im Allgemeinen sogar mehr als ihre puritanischen Mitbrüder den Ruf eines engherzigen, finstern Rigorismus erlangt, und die berüchtigten „blue Laws of Connecticut“ sind besonders ihnen zugeschrieben worden. In Wahrheit wüßten wir aber kaum einen Punkt, in welchem ihre Grundsätze die von Massachusetts an Strenge und Intoleranz, und die von Connektikut an kleinlicher Beschränkung übertroffen hätten. Ihr Gesetzbuch freilich war das der Israeliten. Allein das Bedürfniß mußte hier und da zufügen und ändern, und endlich nahmen sie einen vollständigen Codex an, den ihr verehrter Gouverneur und Oberrichter, Theophilus Eaton, verfaßt hatte. Dies Gesetzbuch, das 1655.
nicht, ehe es von allen Geistlichen der Colonie geprüft und gebilligt worden war, eingeführt wurde, unterschied sich wenig von denen der andern Colonien. Wol aber waren sie in der Ausführung der Gesetze besonders genau, vollkommen unparteiisch und unerschütterlich streng [1]. Dies mochte zum Theil an der Persönlichkeit des Oberrichters, Gouverneur Eaton, liegen, „dieses Schreckens der Übelthäter“, zum Theil auch überhaupt daran, daß sie

[1] Hubbard 223.

keine Jury hatten. Denn wenn in absoluten Staatsverfassungen oder in Monarchien überhaupt die richterliche Entscheidung durch Geschworne der Willkür eine wohlthätige Hemmung und der Volksstimme ihr gebührendes Gewicht gibt, so ist dagegen bei der beschränkten Gewalt der Regierung in Demokratien der bedeutende Einfluß menschlicher Leidenschaften und Vorurtheile, dem Geschworengerichte nie ganz entgehen werden, mit Recht zu fürchten.

Von allen Colonien der Puritaner erscheint die von Neu-Haven als die einzige, in welcher das Volk ohne die mindeste Eifersucht alle seine Rechte seinen selbst gewählten Vormündern vertraute. In allen kirchlichen Dingen war Davenport's Wort Gesetz. Als er eines Sonntags Morgen in seinem Vortrag eine Bemerkung hatte einfließen lassen, daß es schicklich für die Versammlung sei, die Ablesung des Textes, als Worte der heiligen Schrift, stehend anzuhören, erhob sich noch den nemlichen Nachmittag Alles ehrfurchtsvoll von den Sitzen, sobald er anfing die Worte des Textes zu lesen[1]. Weder unter den acht Geistlichen, die mit ihm zu gleicher Zeit nach Quinnipiack kamen, noch unter den zahlreichen Predigern, die während seines Lebens nach und nach den Nebencolonien als Seelenhirten dienten, war einer, der sich an Geist, entschlossenem Charakter und Ehrgeiz mit ihm messen konnte. Man hat ihn und den ihm von Jugend auf genau befreundeten Eaton oft mit Moses und Aaron verglichen und beide gefielen sich ohne Zweifel in einem Spiegel, der ihnen die göttlichen Ehren selber zurückstrahlte. Allein das Bild ist in sofern nicht ähnlich, als dort der Gesetzgeber den Priester, hier aber der Priester den Gesetzgeber weihte. In Massachusetts wie in Connektikut stand die Kirche der Form nach unter dem Staatsgesetz und sie erhielt ihren überwiegenden Einfluß hauptsächlich durch die entschiedene Kirchlichkeit der Individuen, welche dies Staatsgesetz handhabten. In Neu-Haven aber, in einer Gemeinde von „Heiligen," die mit dem festesten Gottesvertrauen der Wiederkunft des Messias entgegenschaute und sich auf alle Weise auf dieses Ereigniß vorbereitete, mußte die Kirche die oberste Herrscherin sein und das Gesetz ihr willig dienen. Als die Hartforder Controversen endlich in die eiserne Mauer, die sie gegen alle

[1] Hutchinson I. 430.

Neuerungen sicherte, eine tiefe Bresche sprengten, und der sogenannte halbe Covenant eine Menge von Eindringlingen in die Kirche zuzulassen drohte, welche Davenport allein den „Erwählten" bewahren wollte; als endlich sogar die von ihm gegründete Republik unterging in die Vereinigung mit Connektikut durch Königshand zu einer Verfassung, die, wenn noch so liberal, doch nicht er entworfen, da zog er in tief verletzter Ehrfurcht vor, lieber unter Fremden zu sterben, als unter den seinem Gängelband entwachsenen Mündeln. Nach dreißig Jahren regsten Wirkens und Schaffens, siebzig Jahre alt, verließ er die von ihm gegrün- 1667.
dete Colonie in leidenschaftlicher Aufregung und wider die dringende Bitte seiner Gemeinde, einem Ruf nach Boston folgend, den eine von Parteien zerrissene Kirche daselbst an ihn ergehen ließ: ein Schritt, der dort eine förmliche Loslösung der Partei, die ihn fürchtete, zur Folge hatte. Hier starb er nach wenigen Jahren, ohne je einen ähnlichen Einfluß wie in der aufgegebenen Heimath gewonnen zu haben. 1670.

Lange schon war ihm sein Freund Eaton vorausgegangen, 1657.
der mit ihm rastlos in seinem Geiste gewirkt. Das eigenthümlich strenge, harte Gepräge, das die Puritaner dem Christenthum aufgedrückt, hat durch die ganze Geschichte ihres Wirkens ihren Verfechtern einen entschiedenen Charakter von Römergröße gegeben. Winthrop erzählt uns von einem „gottseligen" Geistlichen, der aus Pflicht und Gewissen der Obrigkeit „einige aufrührerische Reden" angezeigt, welche sein Sohn privatim gegen ihn fallen lassen,[1] und andern Orts von einem unnatürlichen Vater, Namens Malbon, einen der Regierungsbeamten von Neu-Haven, der in das Urtheil stimmte, das seine eigene Tochter zur öffentlichen Auspeitschung verdammte[2]. Solche Unnatur schreckte nun wol die menschlichen unter ihnen. Allein in Theophilus Eaton sehen wir ein milderes Bild einer ächten Römernatur, motivirt von Christenthum und Neuzeit. Nach dem Zeugniß seiner Zeitgenossen war eine vollkommene stoisch-christliche Gelassenheit und die strengsten Bürgertugenden mit einer liebenswürdigen sorglichen Hausväterlichkeit in ihm vereinigt. Schon sein Äußeres flößte

[1] Winthrop I. 133. Die Regierung war menschlich genug, den Vater aufzufordern, lieber andere Zeugen zu stellen.
[2] Ebendas. II. 95.

tiefe Ehrfurcht ein. Seine Gattin, die Tochter eines Bischofs, verfiel durch ihr leidenschaftliches Temperament, das sie ihre Pflichten als Schwiegertochter und Stiefmutter auf schmähliche Weise vergessen ließ, besonders aber durch ihre Hinneigung zur Ketzerei der Wiedertäufer dem Richterschwert der Kirche. Die Außerungen ihrer Heftigkeit waren von der Art, daß jedes Gericht sie heut zu Tage einem partiellen Wahnsinn zuschreiben würde, auch verfiel eine ihrer Töchter erster Ehe nach ihrer Heirath in offenbare Geistesabwesenheit. Die Zeitgenossen der unglücklichen Frau, die sich auf mannigfache Weise verhaßt gemacht hatte, sahen in ihr eine vom Bösen Verführte. Nachdem sie wiederholt vergeblich zur Buße aufgefordert worden, ward sie von der Kirche feierlich excommunicirt, ohne daß ihr Gatte, der ohne Zweifel die Strafe für gerecht hielt, auch nur einen Finger dagegen erhob. Dabei lebte er jedoch fort und fort mit ihr in freundlichem Verhältniß und hinterließ ihr, außer ihrer Gebühr in seinem letzten Willen noch besondere Liebeszeichen. In gleichem Geiste verklagte er, aus Achtung gegen das Gesetz, seinen eignen Negersklaven, statt ihn zu Hause selbst zu strafen, weil dieser öffentlich sich betrunken gezeigt. Einer höchst schmerzhaften Operation unterwarf er sich mit unerschrockenem Muthe. „Euch", sagte er zum Wundarzt, als er ihn zögern sah, „ist vom Herrn auferlegt es zu thun, mir es zu dulden. Mancher", pflegte er zu sagen, „hält es für ein Großes wohl zu sterben, aber mich dünkt, es ist etwas viel Größeres wohl zu leben." Als sein ältester Sohn, die Hoffnung seines Alters, auf dem Todtenbette lag, ging er — es war Sabbath — Vormittag und Nachmittag in das Gotteshaus, obwohl er nicht erwarten konnte, ihn noch lebend zu finden. Indem er an seiner Tochter, des Sterbenden Schwester, die in Thränen aufgelöst war, vorüberging, forderte er sie auf, des sechsten Gebotes zu gedenken, d. h. sich nicht durch unmäßigen Schmerz selbst zu schaden. Im Nachmittagsgottesdienst hatte das erste Gebet noch nicht angefangen, als schon ein Bote kam, den Prediger zu verhindern für den Kranken zu beten, der nun ein Todter war. Allein der Vater blieb unerschüttert sitzen, notirte während der Predigt wie sonst, und hielt, als er zu Hause kam, die Familienandacht wie immer. Beim Begräbniß dankte er noch den Freunden mit der Haltung vollkommenster Seelenruhe und den Worten:

„der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen!" Nur als er darauf sich in das Zimmer zurückzog, wo seine Tochter krank darniederlag, sah sie einige Thränen über seine Wangen rinnen und hörte ihn, gleichsam zu seiner Entschuldigung sagen: es ist ein Unterschied zwischen gefühlloser Stumpfheit unter der Hand Gottes und dem kindlichen Beugen darunter [1].

Achtzehn Jahre lang — im neunzehnten starb er — ward 1658.
diesem Mann von seinen Mitbürgern die Lenkung ihrer Angelegenheiten wie das Richterschwert mit dem vollkommensten Vertrauen übergeben, und in keiner der Colonien herrschte eine so ungestörte Harmonie zwischen Regierten und Regierenden, was ohne Zweifel den Hauptgrund in Eatons nie angetasteter Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit hatte. Und in keiner in der That war Eintracht auch nöthiger, denn sie waren die einzigen, die weder auf ein erkauftes Privilegium, noch auf eine durch königliche Gnade verbriefte Urkunde sich stützen durften, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit durch die übrigen Colonien, sowie die Cromwells in direktem Widerspruch mit der von den Rechten der Krone von England auf alle diese Lande stand, welche sie allein den verhaßten Holländern entgegenzusetzen hatten. Denn mit dem Kaufgeld an die Indianer glaubten sie nach ihrer eigenen Theorie nur das Recht des Grundbesitzes, allein noch keineswegs das der eigenen Jurisdiktion zu erhalten. Als demnach, im wunderbaren Wechsel der Begebenheiten, England seinen gesetzmäßigen König zurückrief, wie hätten die Ansiedler von Neu-Haven etwas anderes erwarten können, als von ihm eine Selbständigkeit nicht anerkannt zu sehen, die auf kein englisches Recht gegründet und allen damals gültigen Staatsgesetzen und politischen Ansichten vollkommen zuwider war? [2]

---

[1] Magnalia b. II. c. IX.

[2] Hubbard Chapts. XLII u. LX. Hutchins. I. 82—86. Bacon's Historical Discourse 1—157. Trumbull's Hist. of Conn. I.

Neunzehnter Abschnitt.

Bekehrung der Indianer.

In sämmtlichen von den Königen von England ausgestellten Charten und Privilegien, wie im Süden so im Norden, war die Bekehrung der Heiden als ein besonderes Motiv zur Ansiedlung hervorgehoben und den Pflanzern die Ausbreitung des Evangeliums zur vornehmsten Pflicht gemacht worden. Auch in den Gründen, welche die Gemeinde Robinsons bestimmten, die kaum gewonnene Heimath von neuem mit der Wildniß zu vertauschen, nimmt der Wunsch, das Wort des Herrn den Heiden zuzutragen, einen bedeutenden Platz ein. Trotz alle dem mußten Jahre vergehen, ehe sie nur daran dachten, einen Schritt diesem großen Zweck entgegen zu thun.

Ihr Eifer im Werke der Heidenbekehrnng mußte in der That gering erscheinen, im Vergleich mit den französischen Priestern und den Jesuiten, die in Canada und im Süden des neuen Welttheils oft in viel geringerer Zeit ganze Schaaren zu ihren Füßen versammelten, und durch Taufe und Einprägung des Kreuzeszeichen in den Bund der allein selig machenden Kirche einweihten. Ein Ave Maria, ein Paar Paternoster am Rosenkranz abgesagt, und der Christ war fertig. Allein wir wissen auch, wie verschieden die Forderungen waren, welche die Puritaner an einen Christen machten, und wie vorsichtig und gewissenhaft sie besonders waren, Unwiedergeborne in den Covenant der Taufe aufzunehmen. Sie würden demnach nie daran gedacht haben, ihre Versuche zur Bekehrung anders als mit ausführlichen Lehren der christlichen Dogmen zu beginnen. Dazu aber gehörte Kenntniß der indianischen Sprachen, zur Erlangung von Sprachkenntniß Zeit. Die von Plymouth wurden in den ersten Jahren durch Bedrängnisse aller

Art so hart geprüft, daß die Befriedigung ihrer eignen dringendsten Leibes- und Seelenbedürfnisse sie nothwendig allein beschäftigen mußte. Sie waren überdem, wie wir gesehen haben, lange Zeit selbst ohne Geistlichen, und mannichfachem Wechsel unterworfen. Indessen verloren sie diesen Theil des Dienstes ihres göttlichen Meisters doch nie ganz aus den Augen, und arm an Mitteln, wie sie selbst waren, gehört doch einem ihrer trefflichsten Repräsentanten, Eduard Winslow, hauptsächlich das Verdienst, die Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums in England, die im Jahre 1649 durch einen Parlamentsakt incorporirt ward, angeregt zu haben. Wir werden darauf zurückkommen.

Dagegen konnte es mit Recht die Verwunderung und die Mißbilligung der Frommen in England erregen, daß die Regierung von Massachusetts und ihre einflußreichen Ältesten einen Punkt, der ihnen in ihrer Charte so besonders an das Herz gelegt war, und von dem nach ihrer eignen Überzeugung das Seelenheil vieler Tausende abhing, eine lange Reihe von Jahren ganz unbeachtet ließen. Die Indianer selbst fragten, als nun auf einmal das Christenthum, das die weißen Fremden sie nicht hatten lieben lehren, ihnen aufgedrungen werden sollte, warum sie denn, wenn die Sache so wichtig wäre, daß ihre Verdammniß davon abhinge, sechsundzwanzig Jahre lang davon geschwiegen hätten? — Gewiß ist es, daß sie unterdessen manchem Einzelnen in der Colonie am Herzen gelegen hatte; unter den Indianern, die als Diener freiwillig, oder im Kriege gefangen, gezwungen in englischen Familien lebten und ohne Ausnahme gütig behandelt wurden, war mancher mit den Hauptwahrheiten der christlichen Religion bekannt geworden und hatte sich den moralischen Theil namentlich eingeprägt. Sagamor John, einer der Häuptlinge, den die Engländer in Massachusetts fanden, pflegte der Engländer Gott in gebrochnem Englisch zu preisen, und übergab sterbend dem Pastor Wilson seinen Sohn, mit der Bitte, ihn des Engländers Gott kennen zu lehren. Auch unter den Pequoden war ein Häuptling, Wabash genannt, der begierig ihrer Lehre horchte. Aber es bleibt zweifelhaft, ob es im Grunde nicht nur der mächtigere Gott der Christen war, den sie ehrten, und selbst als während der verwüstenden Pocken viele Christen, besonders Maverick und die Seinen, an ihnen des barmherzigen

Samariters Liebe übten, hören wir nicht, daß dieser Ausfluß des ächten Christenthums der göttlichen Lehre mehr Jünger gewonnen hätte. Was die Regierung anbelangte, so begnügte sie sich, diejenigen Indianer, die sich ihr unterworfen, durch Einprägung der zehn Gebote, deren Beobachtung ihnen auferlegt ward, an sich zu binden. Die folgenden Fragen, die den beiden Häuptlingen Pumham und Sachonoco vorgelegt wurden, und die Antworten der Indianer auf dieselben mögen die dabei übliche Verfahrungsart und die würdige Haltung dieser letztern charakterisiren. Die zu ihrer Vereidigung beauftragten Beamten fragten sie:

1. Wollt Ihr den wahren Gott anbeten, der Himmel und Erde geschaffen, und ihn nicht lästern?

Antwort. Wir wünschen ehrfurchtsvoll von Engländers Gott zu sprechen und nichts Übels von ihm zu sagen, weil wir sehen, daß Engländers Gott besser für sie sorgt, als andere Götter für Andere.

2. Ihr sollt nicht falsch schwören.

Antw. Wir haben nie gewußt, was schwören oder ein Eid ist.

3. Ihr sollt keine nicht durchaus nothwendige Arbeit am Sabbath im Bezirke irgend einer Town thun.

Antw. Es ist ein Geringes für uns an diesem Tage jede Arbeit zu unterlassen; denn wir haben an keinem Tage viel zu thun, und so können wir es leicht an diesem Tage ganz lassen.

4. Ihr sollt Eure Eltern und Vorgesetzten ehren.

Antw. Es ist unsere Sitte, so zu thun, und für Geringere den Vorgesetzten unterwürfig zu sein, und wenn wir uns bei dem Gouverneur von Massachusetts beklagen, daß uns Unrecht geschieht, und er sagt uns, wir lügen, so wollen wir es willig tragen.

5. Ihr sollt keinen Menschen tödten, außer mit gerechtem Grunde, und gerechter Autorität.

Antw. Es ist gut und wir wünschen es so.

6. und 7. Ihr sollt nicht ehebrechen u. s. w., und nicht Unzucht treiben u. s. w.; sollt nicht stehlen u. s. w.

Antw. Obwohl Ehebruch und Unzucht unter uns begangen wird, so verstatten wir's doch nicht, und betrachten es als ein Übel. Ebenso Stehlen [1].

[1] Die nemlichen Häuptlinge, die so würdige Antworten zu geben wußten, wurden indessen von denen von Warwick sogar des persönlichen Diebstahls be-

8. Ihr ſollt nicht lügen.

Antw. Es iſt ein Übel und wir wollen es nicht verſtatten.

9. Wollt Ihr Euren Kindern erlauben, Gottes Wort leſen zu lernen, um Kenntniß vom wahren Gotte zu erlangen und wie ſie ihn nach Seinem Willen anbeten ſollen?

Antw. Wenn ſich eine Gelegenheit bietet und die Engländer unter uns kommen, ſo wünſchen wir ihre Sitten zu lernen [1].

Von allen engliſchen Geiſtlichen, die nach Neu-England kamen, war Roger Williams der einzige, der ſich gleich von vorne herein voll Eifer mit der Erlernung der indianiſchen Sprachen beſchäftigte [2]. Daß er dabei hauptſächlich die Bekehrung der Indianer zum Chriſtenthume im Auge hatte, leidet keinen Zweifel. Er predigte wiederholt unter ihnen, ja Jahre lang, nachdem er bereits durch gründlichere Kenntniſſe ihres Charakters die Hoffnung aufgegeben, daß dies Werk je mit Segen gekrönt werden würde, reiſte er noch regelmäßig jeden Monat zu den Naraganſettern, weil er der einzige war, den ſie hören mochten, nicht weil es ihm gelungen, ihnen das mindeſte Intereſſe für das Chriſtenthum einzuflößen, ſondern nur, weil ſie ihn als einen guten und klugen Mann liebten und ehrten. Die Häuptlinge der Naraganſetter, erſt Canonicus und Miantonomo, dann Peſſacus und Canonchet, waren ſämmtlich den chriſtlichen Lehren feind: nur Williams duldeten ſie. Sie beſuchten ihn häufig, um ſich an ſeiner Unterhaltung zu ergötzen. Aber auch ihm hörten die Indianer mehr zu, um mit ihm zu disputiren, als ſich von ihm belehren zu laſſen. Auf ſeine Erzählungen von der Schöpfung, von der Unſterblichkeit der Seele, von den Anfechtungen der letztern und ihrem Heile lauſchten ſie beifällig; als er aber auf die Auferſtehung des Fleiſches kam, riefen ſie einſtimmig: das werden wir nimmermehr glauben! [3]

ſchuldigt. Nach der Angabe Rich. Houlden's ſchlichen ſie ſich in ihre Häuſer in der Abweſenheit der Einwohner, brachen ihre Kiſten auf u. ſ. w. Pomham ward ertappt, als er eben zum Schornſtein wieder hinaus wollte. Mass. Hist. Coll. XXI. 10.

[1] Winthrop II. 121. Benedict Arnold, einer von Roger Williams' früheſten Gefährten, der ſammt ſeiner Frau zu den Wenigen gehörte, welche die indianiſche Sprache mit einiger Fertigkeit ſprechen gelernt, machte den Dolmetſcher.

[2] Elliot lernte, nach Gookin, die indianiſche Sprache erſt kurz vor dem Anfange ſeines Bekehrungswerkes. Er war demnach ſchon zehn bis zwölf Jahre im Lande, ehe er ernſthaft den Gedanken faßte.

[3] Hutch. I. 478. Hopkins Account of Providence. Mass. Hist. Coll. XIX. 103. Calender 137, 138.

Roger Williams war indessen nicht der beschränkte Mann, der um der Schwierigkeit eines einzelnen Glaubenssatzes willen seine sonstigen Hoffnungen zu ihrer Bekehrung aufgegeben haben würde. Vielmehr scheiterten diese vorzüglich an den Lastern der Eingebornen, die er, je näher er sie kennen lernte, je tiefer eingewurzelt fand. Es gibt in der That kein schlimmeres Zeugniß gegen die Indianer, als das eines Mannes, der wie Williams ihre Sprache verstand, ihre Sitten und Vorurtheile kannte, ihrer Gastlichkeit verpflichtet war, ihr Wohl wünschte und von ihnen geliebt und geachtet ward. Ihn darf man von Parteilichkeit freisprechen. In seiner ersten Schrift über sie zwar weiß er manches zu ihrem Lobe zu sagen. Sie hatten den Flüchtigen, Verbannten gastlich aufgenommen, ihm persönlich nichts als Liebes erzeigt: wie hätte er nicht dankbar den Werth solcher Freunde in der Noth erkennen sollen? aber je länger er unter ihnen lebte, desto ungünstiger über sie wird sein Urtheil, je mehr er sie kennen lernte, um so mehr wendete er sich von ihnen ab, und wir müssen ihm glauben, wenn er sie habsüchtig, rachgierig, betrügerisch und lügnerisch schilt[1].

Die Zeit einer falschen Philosophie war noch nicht gekommen, die den Naturmenschen als solchen für unschuldiger und besser als den civilisirten erklärte und dem Christenthume selbst die Schatten aufbürdete, welche die Gebrechlichkeit des menschlichen Geschlechts in Jahrhunderten von Mißbräuchen über sein göttliches Licht geworfen. Noch wußte man in Europa nichts von edelmüthigen Wilden und zärtlichen Huronen, nichts von ihrem reinen Glauben an den großen Geist, ihren Sitten ohne Falsch und ihrer Treue ohne Wandel: diesen phantastischen Erzeugnissen einer schiefen Theorie des achtzehnten Jahrhunderts. Die Pflanzer von Neu-England sahen im Gegentheil die Vortheile, welche sie selbst durch Cultur und Christenthum genossen, im hellsten Lichte; die Besten unter ihnen die Wilden als Gegenstände des Mitleids, die Übrigen als eine Brut Satans, dem Verderben gewidmet, um dem Volke Gottes Platz zu machen. Nach einer ältern Theorie über die ursprüngliche Bevölkerung Amerikas, die noch gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts für

[1] Freilich aber änderte sich sein Urtheil auf diese Weise erst, nachdem der Einfluß der Weißen, namentlich der Branntwein, die Indianer verdorben hatte.

die wahrſcheinlichſte, die je aufgeſtellt, erklärt ward, war der Teufel, als er von Gott vom Thron geſtoßen worden, hierher geflohen, indem er einige Hexen[1] beredet ihn zu begleiten und ihm hier in der Verborgenheit zu dienen — wahrſcheinlich wußte der liebe Gott vor Columbus' Entdeckung ſo wenig von einem weſtlichen Welttheil als wir — deren Nachkommenſchaft nun die Engländer hier im Lande fanden. Sie erklärten dieſe geradezu für Anbeter des Teufels, ihre Pauwanur oder Zauberer für die anerkannten Prieſter deſſelben. Die früheſten Berichte und Tagebücher der Ankömmlinge ſind voll der abenteuerlichſten Erzählungen, dieſen Satansdienſt zu beweiſen. Allerdings haben ſämmtliche Indianer die Vorſtellung, daß der gute Geiſt, den ſie ohne Ausnahme neben einem böſen Geiſt annehmen, und mächtiger glauben als dieſen, ihrer Huldigungen viel weniger bedürfe als jener, den ſie dadurch zu verſöhnen hoffen. Ihre Idee vom guten Geiſt iſt rein genug, ihren Zauberern mit ihrem abgeſchmackten Spuk und endloſen Betrügereien es wünſchenswerth zu machen, ſo wenig als möglich mit ihm zu ſchaffen zu haben[2]. Unter den erſten Ankömmlingen haben uns Edward Winslow und Roger Williams, die ſich beide mehr oder weniger mit ihnen vertraut gemacht, und ein helles Auge und eine wohlwollende Geſinnung dazu mitgebracht hatten, den vollſtändigſten Bericht über die Indianer gegeben[3].

Die Eingebornen der Wälder Neu-Englands ſcheinen in der That bei der Ankunft der Weißen auf der allerniedrigſten Stufe der Cultur und tief unter den Stämmen Virginiens und der Carolinen geſtanden zu haben. Wie jene kannten ſie kein Eiſen und in Waffen und Hausrath nur die früheſte Einfachheit; allein während Pawhatan ein phyſiſcher Überfluß und ein gewiſſer barbariſcher Glanz umgab, herrſchte unter ihnen Mangel und Noth und die Gäſte Maſſaſacts, während ſeine Umgebung ſich im prahleriſchen Preiſe ſeiner Macht ergötzte, kamen in Gefahr, Hungers zu ſterben. Von ihrem Schmutz, ihrer Gier und

[1] Witches. Das Wort iſt in Hubbard's urſprünglichem Manuſcript ſo undeutlich geſchrieben, daß von Andern Wretches geleſen ward.

[1] Callender 140, 141.

[2] Erſterer in ſeinem Key to the Indian Languages, der Andere in Good News from New-England u. ſ. w.

ihren ekelhaften Sitten können die ersten Berichterstatter nicht genug sagen. Zwar ragen auch aus diesem Dunkel einige Lichterscheinungen vor. Miantonomo wird als ein wohlgestalteter Mann, vom besten Aussehen geschildert, und Wincumwane, Mononotto's, eines Pequodenhäuptlings Weib, erwarb sich durch den Edelmuth, mit dem sie sich der gefangenen englischen Frauen angenommen, und durch ihr würdevolles, züchtiges Benehmen die Dankbarkeit und Achtung der Engländer. Indessen sind diese Ausnahmen selten und die Masse der Indianer, mit denen die ersten Pflanzer in Berührung kamen, erscheint als falsch, betrügerisch, grausam, ohne wahren Muth und den äußern Zügen und Sitten nach verabscheuungswürdig. Ihre Tapferkeit hat nichts Ritterliches; ihre Eifersucht unter einander macht sie zu Werkzeugen der verhaßten Fremden, den eignen Stamm zu untergraben; selbst ihre Großmuth ist nicht ohne Eigennutz. Der Schenkende erwartet ein doppeltes Gegengeschenk. Unter den ihnen eigenthümlichen Tugenden steht die Gastlichkeit oben an; sie war die natürliche Frucht ihrer Lebens- und Denkweise und sie sind darin nicht andern barbarischen Völkern überlegen. Was aber aus diesem Dunkel wie ein fast wunderbar einzelnes helles Licht herausstrahlt, ist ihre sittliche Bescheidenheit. Sie behandeln ihre Frauen wie Frohnmägde, oft wie Lastthiere; aber ihre Ehre ist ihnen heilig. In allen Gräueln der blutigsten Verwüstungskriege mit den Engländern blieb die Mißhandlung der Frauen unerhört. Waren sie einmal dem Tomahak entgangen, so hatten sie nichts mehr zu fürchten, außer Sklaverei. Ehe dieser Zug noch den Europäern bekannt war, kurz vor dem Pequodenkriege, wurden zwei junge Mädchen aus Saybrook von den Indianern weggeschleppt und große Angst um sie erduldet. Durch den Gouverneur von Neu-Niederland ausgelöst, erzählten sie, daß man sie gut behandelt, sie aber mit Fragen bestürmt habe, „ob sie nicht Pulver zu machen verständen?"

Auffallend verschieden ist der gereizte und erbitterte Ton, mit dem die zweite und dritte Generation der Geschichtschreiber, die Mathers, die Hubbards, die Morton, von den Indianern sprechen, von dem gemäßigtern, würdigern der ersten z. B. Winslow's, Williams' und Winthrop's. Die jungen Colonien Neu-Englands, sagt Cotton Mathes, waren gezwungen, diese Schlan-

gen zu erwürgen, als sie noch in der Wiege waren. Und andern Orts: die Pest raffte neun unter zehn, ja nach einigen neunzehn von zwanzigen hinweg; so daß die Wälder fast von diesen schädlichen Geschöpfen gereinigt waren, um einer bessern Saat Platz zu machen. — Das entsetzliche Frohlocken, mit dem derselbe Geistliche und die obengenannten Schriftsteller der zweiten Generation überhaupt von der Verbrennung und Ertränkung der Pequoden durch Mason und Stoughton erzählen, grausame Hinrichtungen (denn diese waren in ihren Augen bloße schuldige Opferungen zu Ehren des wahren Gottes), macht dem menschlichen Leser das Blut in den Adern gerinnen. Bei weitem weniger von diesem Geiste findet sich, wie oben bemerkt, in den gleichzeitigen Berichten davon. Die Engländer schmeichelten sich lange im Frieden, theils neben den Eingebornen, theils über sie gebietend und sie zur Cultur führend, das ihnen, wie sie nie zweifelten, von Gott eigen angewiesene Land besitzen zu können. Erst nach dem Kriege mit König Philipp, während welchem die ganze barbarische Brutalität der Eingebornen in den gewaltsamsten Ausbrüchen einer lange unterdrückten Wuth sich gegen sie entlud, verwandelte sich ihre Verachtung in grimmigen, vergeltenden Haß.

Die Geschlechter der Indianer, die die Gegenden bewohnten, in welchen die beiden ersten Generationen der Puritaner sich anbauten, gehörten sämmtlich ein und demselben Stamm an. Schon oben haben wir seiner verschiedenen Zweige gedacht, wiederholen hier aber, zur Beförderung der Deutlichkeit, eine kurze Übersicht der verschiedenen Völkerschaften Neu-Englands. Im Südosten, hart an der Küste, wo die Pflanzer von Plymouth sich ansiedelten, wohnten die Pokanoketen, von denen ein Theil in der westlichsten Region ihres Bezirks, dem jetzigen Bristol wohnhaft, die Wamponogen hieß, deren Häuptling Massasoit oder Usamakin war, der zugleich an der Spitze des ganzen Stammes stand. Ob die Bewohner der Inseln, wie der Landenge, die die Bay von Cap-Cod bildet, unter denen wir besonders von den Nauseten hören, zu ihnen gehörten, oder ihnen nur Tribut zahlten, bleibt ungewiß. Eine Pest hatte kurz vor Ankunft der Weißen das Land entvölkert und die Kraft der Völker gebrochen. Nach dem Bericht einiger alten Männer hatten sie einst 3000 Mann in's Feld stellen können. Sie lebten in feindlichen Verhältnissen

mit ihren westlichen Nachbarn, den Naraganfettern, die um die Bai dieſes Namens herum, im heutigen Rhode-Island und auf den benachbarten Inſeln wohnten. Dieſe waren nicht allein die Fabrikanten unter den Indianern und geſchickt im Verfertigen von Töpfen, Pfeifen und dgl., Dingen, die ſie an die Übrigen verkauften, ſie waren überhaupt das Handelsvolk unter ihnen, reich und im hauptſächlichſten Beſitz des Wampuns. Nach ihrer eigenen Angabe konnten ſie einſt 5000 Mann ſtellen. Obwohl nie wankend in ihrem Mißtrauen und in ihrem Haſſe gegen die Weißen, wurden doch dieſe von keinem Stamme höflicher und billiger behandelt, wie von ihnen. In ihrem Lande, das nicht von der Peſt gelitten hatte und ſo dicht bevölkert und angebaut war, daß man nicht zwanzig Meilen wandern konnte, ohne auf ein Dutzend kleinere oder größere Ortſchaften zu ſtoßen,[1] konnte ein einzelner Engländer mit Sicherheit reiſen, und noch im Jahre 1654 konnte Roger Williams von ihnen ſagen, daß ſie ſich nie mit einem Tropfen engliſchen Bluts befleckt hätten[2]. Viel kriegeriſcher als ſie waren ihre weſtlichen Nachbarn, die Pequoden, an den ſüdöſtlichen Ufern des Connektikut, die wir ſo grauſam haben vertilgen ſehen. Zur Zeit ihrer Blüthe ſollen auch ſie 5000 Krieger haben ſtellen können. Doch iſt wenig auf dieſe Zahlen zu bauen. Am nördlichen Connektikut, dieſſeits und jenſeits, bis an den Hudſon wohnten die Mohikaner, die zum nämlichen Stamm gehört zu haben, aber vereinzelt geweſen zu ſein ſcheinen. Nördlich von den Pokanoketen und Naraganſettern hatten die Maſſachuſetter ihren Sitz, welche mit erſteren ein gleiches Schickſal getroffen und die, nur in dünnen Reihen noch übrig, den Weißen nichts mehr als Unterwerfung oder ohnmächtigen Haß bieten konnten. Daſſelbe gilt von den Pawtukettern, die nördlich von dieſen am Merrimack und im ſüdlichen Neu-Hampſhire wohnten. Dieſe wurden auch die Aberginier genannt. Keiner war unter den genannten Stämmen, der nicht in eine Menge von Zweigen ausgerankt wäre.

Alle dieſe Völkerſchaften ſprachen verſchiedene Dialekte der nemlichen Sprache. Sie konnten einander, wenn manchmal auch mühſam, verſtehen und zeichneten ſich durch eine gänzliche Un-

[1] Key, 28.
[2] Letters in Appendix zu Potter's Hist. of the Naragansetts 157.

fähigkeit, das R und das L auszusprechen, wunderlich aus. Nordwestlich von Connektikut aber unfern des Hudson, wohnten die Mohaker oder Maquas, die zu einem andern höher begabten Geschlecht gehörten, jene Buchstaben rein und scharf aussprachen und überhaupt ein ganz anderes Idiom redeten. Im Anfang der Niederlassungen in Massachusetts brach von Norden her öfters ein Volk ein, das die Tarratiner genannt wird. Diese sollten ein Stamm, der den Franzosen bekannten Abenakis sein. Sie hatten von jenen den Gebrauch der Feuerwaffen gelernt und waren darum der Schrecken der übrigen Indianer. Sie waren in Maine zu Hause und werden von den Engländern als wild und kriegerisch, von den Franzosen aber als freundlich und gelehrig geschildert. Den Holländern aber und den Ansiedlern am Connektikut machten die Stämme am Hudson und die von Long-Island, die mit den Mohikanern nahe verwandt gewesen zu sein scheinen, fortwährend zu schaffen.

Wenn wir einen Blick auf die zahlreichen Völkerschaften werfen, die noch vor zweihundert Jahren da in ungezähmter Wildheit, und überall Furcht verbreitend, die Wälder durchstreiften, wo jetzt ein fremdes Geschlecht Tausende von blühenden Städten und Dörfern erhoben, in denen kaum hier oder dort in einem elenden, verachteten, wandernden Haufen, der mit ärmlichem Korbflechten oder dem Verkauf schlechter Decken sein erbärmliches Leben fristet, die Spuren der einstigen Besitzer dieses Bodens sich zeigen, wenn wir einen Blick werfen auf diese ungeheure Umwälzung, dann kann uns der geistliche Stolz nicht mehr überraschen, mit dem die ersten englischen Anbauer dieses Landes sich für das auserkorene Volk ansahen, dem diese, von Gott verlassen, weichen mußten aus dem ihnen eigen angewiesenen Reiche. Schon nach funfzig Jahren war nicht der zehnte Theil mehr von denen übrig, die sie gefunden, ohne daß das Schwert mehr als vielleicht den Hundertsten dahingerafft. Es war, als wäre der Athem des weißen Mannes dem rothen Manne giftig; wo er sich ansiedelte, starben ringsum die Eingebornen aus oder wichen zurück. Am Ende des Jahrhunderts gab es in der Colonie von Rhode-Island, ohne daß in ihr je eine besondere Krankheit gewüthet, oder der Krieg sich gegen die darin wohnenden Indianer besonders gerichtet, einen rothen Mann auf zwanzig Weiße.

Von manchen Ortschaften zogen sie auch, nachdem sie ihre Ländereien an die Weißen verkauft, hordenweise nach dem Westen, um den unternehmenden verhaßten Fremdling bald darauf im rastlosen Fleiße sich nachrücken zu sehen. Die Unglücklichen konnten ihrem Schicksal nicht entgehen. Überall, selbst wo sie in einer Art von dumpfer Ergebung das Christenthum angenommen, wehrten sie sich standhaft gegen die Cultur und die Veredlungen des civilisirten Lebens; und noch jetzt sieht der Reisende in den westlichen Staaten der Union, auf den ihnen in Verträgen vorbehaltenen Ländereien, ihre schmutzigen Hütten mitten zwischen den blühenden Dörfern, deren Anblick sie zu keiner Nachahmung reizt. Nur im Anbau ihrer Felder haben sie von den Weißen gelernt, denn der dadurch verdoppelte Gewinn ist das einzige Motiv, das sie noch allenfalls zu einiger Bemühung reizt.

Der Erste, der sich die Bekehrung der Eingebornen zur wahrhaften Herzenssache, ja zum Lebenszweck machte, war John Elliot, Prediger in Roxburg, den die Geschichte jener Zeit mit dem ehrenvollen Namen des „Apostels der Indianer" bezeichnet hat. Wahrscheinlich war es auf seinen Antrieb, daß die Regierung von Massachusetts die erste Verordnung erließ, durch welche sie den christlichen Unterricht der Indianer anempfahl und die Ältesten ersuchte, auf die besten Mittel und Wege dazu zu denken. Einige Zeit früher hatte Elliot einen alten Indianer als Diener zu sich in das Haus genommen, von dem er mit frommem Fleiße die Massachusettssprache erlernte. Nach den Zeugnissen seiner Zeitgenossen bemeisterte er sich derselben in unglaublich kurzer Zeit und gleichsam durch Inspiration. Ein gelegentlicher Verkehr mit den benachbarten Indianern ging voraus, bis er sich für befähigt hielt, das Missionswerk systematisch zu
1647. beginnen.

Bei den ersten Besuchen in zwei indianischen Dörfern unfern Roxburg und Dorchester, begnügte er sich der Versammlung, die sich neugierig eingefunden, einen kurzen Kommentar über die zehn Gebote zu geben und ihnen die Schöpfungs- und Offenbarungsgeschichte blos historisch vorzutragen. Als er geendet, forderte er sie auf, Fragen über alles, was sie nicht verstanden, zu thun, eine Methode, welche er auch nachher bei seinen regelmäßigen Predigten und Catechisationen fortsetzte. Und da fehlte

es denn freilich nicht an mannichfachen Fragen. Die erſten waren von der Art, wie wol wißbegierige Kinder ſie thun; z. B. ob Jeſus auch wol Indianiſch verſtünde? wie es denn käme, daß das Waſſer nicht die Erde überſchwemme, wenn das Meer größer ſei als dieſe? was es denn wol den Kindern böſer Ältern helfe, gut zu ſein, und was denn überhaupt wol ihnen Chriſtus zu ſuchen helfe, da ja geſchrieben ſtehe, daß der Herr die Sünden der Ältern an den Kindern heimſuchen wolle? u. ſ. w.

Andere ſetzten auch wol voraus, daß der kluge, weiße Mann, der ſo viel wiſſe, alles wiſſen müſſe, und benutzten die Gelegenheit, eine längſt gehegte Neugierde über Dinge zu befriedigen, die in gar keiner Beziehung zur Sache zu ſein ſchienen; indem ſie z. B. fragten: wie es denn käme, daß das Meerwaſſer ſalzig und das Flußwaſſer ſüß ſei? u. ſ. w.

Von ſpitzfindigerer Art aber wurden die Fragen, nachdem ein längerer Unterricht ſie ſelbſt einigermaßen hatte denken gelehrt, und mancher Prediger mußte wol darüber in Verwirrung gerathen. Wie kann es Sünde in Judas ſein, fragten ſie, den Herrn zu verrathen, da es ja von Gott vorher ſo angeordnet war und er es alſo thun mußte? oder: es ſteht geſchrieben: wir können nichts ſelber thun zu unſerm Heile, und doch ſteht auch in Euerm Text: rettet Euch ſelbſt aus dieſem widerſpenſtigen Geſchlecht. Wie läßt ſich nun dies vereinigen? Wenn die ſterben, die Chriſtus nie gekannt, kommen ſie in die Hölle? Warum gab Gott dem Menſchen ſo ein böſes Herz? Wenn Gott allmächtig iſt, warum tödtet er nicht den Teufel, der der Menſchen Herzen ſo ſchlecht macht? Wenn ein Mann weiſe iſt und ſein Häuptling ſchwach, muß er ihm doch gehorchen? u. ſ. w.

Der gütige Mann beantwortete die Fragen des kindiſchen, wie des denkenden Gemüths mit derſelben freundlichen Geduld und wußte beſonders die Jugend durch Leutſeligkeit wie durch allerlei kleine Gaben, einen Apfel, ein Stückchen Kuchen, ein Spielzeug u. ſ. w. zu gewinnen und an ſich zu feſſeln, ſo daß bald ſein Beſuch nicht allein für dieſe, ſondern bei der Langenweile, welche beſonders im Winter das leere Gemüth des Indianers drückt, für Jung und Alt ein Freudenfeſt war. Nach kurzer Zeit dehnte er ſeine Reiſen in die entferntere Umgegend aus. An den meiſten Orten wirkten ihm die Häuptlinge entſchieden

entgegen, ja ihr Zorn setzte ihn den größten Gefahren aus. Einige jedoch, namentlich die um Concord herum, nordwestlich von Boston, unterstützten ihn und machten sich und die Ihren zum Halten der zehn Gebote und einiger anderer englischen Gesetze gegen Trunk und Unzucht, deren Zweckmäßigkeit sie einsahen, anheischig. Zwei kleine Catechismen, einer für das Alter, der andere für die Jugend, von Elliot verfaßt, dienten fürs erste als die einzigen Lehrbücher. Bei jedem Besuche ließ er einige Fragen zurück, die bei seiner etwa nach zwei Wochen stattfindenden Wiederkunft beantwortet werden mußten. So reiste er unter allen Beschwerden und Gefahren, die mit dem Reisen in einem unwegsamen, wilden Lande verknüpft sind, während der Woche von Ort zu Ort; Sonntags aber versah er seine Amtspflichten in Roxburg; denn sein College Welde hatte ihn schon im Jahre 1641 verlassen, um mit Hugo Peters den Colonien als politischer Agent zu dienen, und konnte, als sein Geschäft längst geendet war, sich von den Fleischtöpfen Ägyptens nicht wieder trennen. Elliot hatte demnach bei seiner Gemeinde das doppelte Amt des Lehrers und Pastors zu versehen. Zum Glücke stand er in der Fülle des kräftigsten Mannesalter, denn er war zweiundvierzig Jahr alt, als er das Liebeswerk begann.

Seine Verfahrungsart dabei verrieth sicherlich nicht weniger gesundes Urtheil als Glaubenseifer. Weit entfernt, wie so oft den Missionarien der römischen Kirche vorgeworfen wird, Unwissenheit für die Mutter der Andacht zu halten, war sein Grundsatz: die Indianer müssen Menschen, d. h. sie müssen civilisirt werden, ehe sie Christen werden können. Unterricht ihrer Jugend im Lesen und Schreiben, sowie der Arbeitfähigen im Ackerbau und den der Gesellschaft nützlichsten Gewerben sollte demnach mit der Unterweisung im Christenthume Hand in Hand gehen. Um dies bewerkstelligen zu können, erhielt er von der Regierung ein ansehnliches Stück Land am südlichen Ufer des Charlesflusses geschenkt, unfern den Ortschaften, in denen er seither besonders gelehrt hatte. Hierher zog er so viele Indianer aus der Umgegend, als er dem Christenthume oder überhaupt nur der sittlichen und bürgerlichen Ordnung bereits gewonnen hatte. Ein Dorf ward in regelmäßigen Straßen und Plätzen angelegt, mit einem Fort versehen und ringsum mit einer steinernen Mauer umge-

ben. Bald war ein wohlgezimmertes Haus errichtet, das zum Gottesdienst und Unterricht diente, und eine bescheidene Schlafkammer für den verehrten Überbringer der „frohen Botschaft" enthielt, wenn der halbmonatliche Besuch ihn hierher führte. Nur wenige andere Häuser waren außerdem auf europäische Weise erbaut. Denn die Indianer fuhren fort ihre ohne Mühe aufgeschlagenen Wigwams zu bewohnen, die, ohne einen einzigen Nagel, aus über Baumstämme gespannten Thierhäuten oder Decken bestehen und im Nu abgebrochen werden können, wenn das Ungeziefer drinnen den Bewohnern gar zu übermächtig wird. Dieser Ort hieß Natick. Er war der erste von „betenden Indianern" (praying Indians), so wurden die christlichen Indianer in Neu-England genannt, und blieb immer ihr Hauptort, der Sitz ihrer höchsten Obrigkeit, so wie des englischen obern Gerichtshofs unter dem, der Ordnung wegen, sämmtliche christliche Indianer von Massachusetts gestellt wurden.

Die Bewohner von Natick hatten sich kaum gesetzt, als ihnen 1651.
von ihrem geistlichen Führer, auf ihr Gesuch eine Verfassung gegeben ward, die, dem Geschmack der Zeit gemäß, von ihm in aller unmittelbaren göttlichen Reinheit aus dem zweiten Buch Mose Cap. 18, Vers 25 entlehnt ward[1]. Er ging so weit in seiner Anschmiegung an die jüdischen Formen, daß er zur Erhaltung ihrer Lehrer und Ältesten den Zehnten wieder einführte, obwohl diese Art Abgabe, als dem Papstthum angehörig, von den Puritanern gehaßt und gänzlich abgestellt war. Ähnliche Einrichtungen wurden in andern Dörfern der betenden Indianer eingeführt, deren man in wenigen Jahren in Massachusetts sieben zählen konnte. Im Jahre 1660 gab es ihrer zehn; im Jahre 1675 beim Ausbruch des Kriegs mit König Philipp, der alle mühsam erbauten Culturverhältnisse der unglücklichen Eingebornen für immer zerstörte, vierzehn. Mehrere dieser Orte enthielten jedoch nicht mehr als acht bis zehn Familien, d. h. kaum ein halbes Hundert Einwohner, denn indianische Familien sind selten zahlreich. Die Gesammtzahl der betenden Indianer in Massachusetts ward kurz vor dem Ausbruch des Krieges, also einige dreißig

[1] „Und erwählte redliche Leute aus dem ganzen Israel, und machte sie zu Häuptern über das Volk, etliche über tausend, über hundert, über funfzig, und über zehn."

Jahre nach den ersten Bekehrungsversuchen auf eilfhundert Seelen angegeben [1].

Alle diese feierten den Sabbath, hielten nicht allein an diesem Tage zweimal regelmäßigen Gottesdienst mit Gebet, Gesang und Predigt, sondern auch jeden Wochentag Morgens und Abends Familienandacht; sie wußten die Fragen des Catechismus pünktlich zu beantworten, und waren in den Grundlehren des Christenthums besser unterrichtet, als mancher europäische Christ. Der deutsche Protestant würde sie demnach, nach erhaltener Taufe, für wohl befähigt gehalten haben, in die Gemeinschaft christlicher Kirchen aufgenommen zu werden. Aber er weiß auch, daß unter den Puritanern hiezu ein besonderer Covenant der Heiligen gehörte, und daß eine christliche Kirche nur von der Gemeinschaft der Wiedergebornen und Auserwählten gegründet werden konnte. Zu diesem Grade der Heiligkeit, d. h. zur vollkommensten Selbstverläugnung und Unterwerfung unter das Joch Christi, gelangte unter den eilfhundert betenden Indianern von Massachusetts nur eine so geringe Zahl, daß es in den 14 Ortschaften nur zwei eigentliche Kirchen gab, eine zu Natik, die andere in Hassanimisco; [2] erstere mit etwa funfzig Communikanten, letztere mit noch nicht zwanzig und etwa der doppelten Zahl Getauften. Der Leser erinnert sich, daß in den puritanischen Kirchen nur die Kinder von Kirchenmitgliedern getauft wurden, oder noch 1660 solche, die ein besonderes Verlangen darnach hatten.

Bei all' diesem ausgezeichneten Erfolg hatte John Elliot unter den englischen Colonisten nur äußerst geringe Hülfe gehabt. War es nun die große Schwierigkeit der Erlernung der Sprache, oder der gänzliche Mangel an pecuniärer Unterstützung, welche den indianischen Missionarius ganz auf seine eigenen Mittel für seinen Lebensunterhalt beschränkte, genug unter allen Geistlichen

[1] Die königl. Commissarien im Jahre 1664 gaben denen von Massachusetts schuld, sie miethéten die Indianer in die Kirchen zu gehen. Hutch. Collect. 420. „Dies aber, wenn es irgend Grund hat, kann sich nur darauf beziehen, daß die, die sich willig fanden, sich permanent anzubauen, und dem Unterricht im Christenthum beizuwohnen, aus dem Missionsfond auf einige Unterstützung zu rechnen hätten. Daß dies zuweilen gemißbraucht wurde, liegt in der Natur der Sache.

[2] Jetzt Grafton östlich vom Ripmuck oder Blackstonefluß, wo noch immer ein ärmlicher Überrest von Indianern existirt, wie auch in Natick, das seinen Namen behalten hat.

von Massachusetts fand der Treffliche keinen einzigen Gehülfen mit Ausnahme seiner eigenen Söhne, von denen, als sie heranwuchsen, zwei, von Jugend auf in der Sprache unterrichtet, ihm als Prediger treuen Beistand leistete. Einen Beistand anderer, nicht weniger wirksamer Art gewährte ihm Daniel Gookin, der seit 1656 als Oberrichter den betenden Indianern vorstand, mit ihm umherreiste und mit gleicher Uneigennützigkeit und gleichem Eifer sich ihrer geistlichen wie weltlichen Angelegenheiten annahm, auch einen seiner Söhne zu Elliots Nachfolger erzog.

Dieser letztere scheint auch vom Anfang an gefühlt zu haben, daß es vorzüglich darauf ankomme, sich unter den Indianern selbst Hülfslehrer zu erziehen, und dies gelang ihm in der That in so kurzer Zeit und in so bewunderungswürdigem Grade, daß dies Factum einen schlagenden Beweis gegen die so oft behauptete gänzliche Culturunfähigkeit der Indianer bietet. Allein Schulen und Lehrerseminarien zu gründen, erforderte Geldmittel. Die Colonisten selbst waren arm und zeigten auch in der That geringen Eifer, zu diesem Zwecke zu geben. Die Hülfe mußte aus dem Mutterlande kommen. Und hier war Winslow, der sich gerade in England befand, der rechte Mann, die Sache anzuregen. Durch einen förmlichen Parlamentsact ward eine Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums incorporirt, die an- 1649.
sehnliche Summen zusammenbrachte und auch nach der Restauration vor Karl II. besondere Gnade fand. Aus ihren Geldern wurden unter den Indianern viele Schulen errichtet und mehreren fähigen jungen Männern unter ihnen auf dem Collegium von Cambridge eine gelehrte theologische Bildung gegeben. Mehrere von ihnen, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, wurden in der Blüthe ihrer Jahre von der Schwindsucht dahingerafft: eine Krankheit, die auch in ihrem wilden Zustande häufig unter den Indianern vorkommt. Die Lehrer der vierzehn Dörfer der betenden Indianer waren sämmtlich auf diesen Schulen erzogen: mehrere Sachemssöhne befanden sich darunter, die demnach zugleich ihre bürgerlichen Obern waren. Wenige nur unter ihnen lasen oder sprachen englisch und wir können nicht umhin, es als ein Zeichen sehr gesunder Urtheilskraft in Elliot zu betrachten, daß er dies nur als Nebensache ansah. Dagegen war er frühe schon darauf bedacht gewesen, ihnen die Kenntniß der

Schrift in ihrer eigenen Sprache zu verschaffen, ein Liebeswerk, worauf wir in kurzem zurückkommen werden.

Man kann sich leicht vorstellen, daß er sich bei der Verbreitung des Evangeliums nicht auf die Massachusetts-Indianer zu beschränken beabsichtigte. Allein Massasoit oder Usamakin, wie er im spätern Leben immer heißt, weigerte sich entschieden, seine Erlaubniß zum Predigen zu geben; die Häupter der Naragansetter wiesen jeden Versuch mit Verachtung zurück; ja als auch die Regierung von Massachusetts sich darein mischte, gaben sie ihrem Freund, Roger Williams, der nach England reiste, den Auftrag, dort über diese Regierung zu klagen, welche sie zum Beten
1654. zwingen wolle. Williams, in einem Briefe an dieselbe, beruft sich auf Cromwell, der religiösen Zwang verabscheue, und auf des verstorbenen Gouverneurs Winthrop's Wort: let Civility be the leading step to Christianity [1].

Ebenso wenig Ermunterung fand das Evangelium durch den den Weißen befreundeten Uncas, der alles that, Elliot zu hindern, sowie er an die Grenzen von Connektikut kam, ja eigens nach Hartford reiste, um sich bei der Generalversammlung über diese Zudringlichkeit zu beklagen. Doch hatte unterdessen ein Geistlicher im Süden von Connektikut, Namens Pierson, ganz in der Stille die Sprache erlernt, und allerlei wenig gelingende Versuche gemacht, bis er nach Neu-Jersey zog; besser schien es seinem Nachfolger Titch zu glücken, der unter den Mohikanern bei Norwich zu predigen anfing, doch ging das Werk langsam. Dagegen zeigten sich die Indianer in der Colonie von Plymouth williger; dort hatte Elliot in dem Geistlichen Richard Bourne einen würdigen Nachfolger gefunden. Dieser reiste mit unermüdlichem Eifer umher, gründete Schulen und predigte und erfreute sich eines so glücklichen Erfolgs, daß er allein in dem Theil der Colonie, auf den er seine Wirksamkeit ausgedehnt, im Jahre 1664 schon gegen 150 Personen zählen durfte, die indianisch zu lesen verstanden, wenn auch kaum 10, die es englisch konnten. Schon vier Jahre früher hätte er eine förmliche Kirche stiften können. Neben ihm arbeitete in andern Gegenden der Colonie John Cotton der Jüngere, der in Plymouth selbst Prediger war, und dessen

[1] History of the Naragansetts Append. 154. 158.

Sohn, unmittelbare Abkömmlinge des berühmten Hierarchen. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges mit Philipp, der Massasoits jüngster Sohn war, schmeichelte man sich in diesem verschmitzten Häuptling einige Hinneigung zum Christenthum zu entdecken. Im Jahre 1685 gab es in der ganzen Colonie allein 1430 erwachsene indianische Christen, Kinder unter 12 Jahren mehr als dreimal so viel, so daß man annehmen kann, daß bei weitem die größere Zahl der indianischen Einwohner dieses entvölkerten Landestheils dazu gehörte.

Entschieden der empfänglichste Boden ward der göttlichen Lehre auf den beiden kleinen Eilanden zu Theil, die von den Engländern Marthe's Weingarten und Nantuket genannt waren, jetzt nur von Fischern und sparsam bewohnt sind, damals aber dick von Indianern, die sich ebenfalls vom Fischfang nährten, bevölkert waren. Auf der größern und fruchtbarern dieser Inseln, Martha's Vineyard, hatte sich, ohngefähr im Jahre 1642, ein englischer Kaufmann, Namens Thomas Mayhew niedergelassen, der in seinen Geschäften in Massachusetts Unglück gehabt und, nachdem er alles verkauft, hier, als der erste weiße Mann, der es je bewohnte, ein neues Leben beginnen wollte. Bald zog er eine kleine Colonie um sich her auf das wenig einladende Eiland, zu deren Gouverneur er vom Grafen von Stirling ernannt war, denn die Inseln waren in keinem der neuengländischen Patente eingeschlossen, und jener Lord, der eins auf Long-Island und die benachbarten Inseln erhalten, machte auf alle Eilande zwischen Cap Cod und dem Hudson Anspruch. Der Sohn Mayhews, der zum Theologen erzogen war, hatte ihn dorthin begleitet und beide echtchristlichen Männer machten sich die Civilisation und Belehrung der Bevölkerung der beiden Eilande, die ihrer Fürsorge anvertraut waren, zum Lebenszweck. Die dortigen Indianer waren der Natur des Landes zufolge nicht Jäger und Nomaden: als Fischer zur Ausdauer und einer sitzenden Lebensart genöthigt, auch vielleicht weniger kriegerisch, wie die des festen Landes, weil ihre Lage sie sicherte, scheinen sie bald zu den beiden weißen vornehmen Männern, die sich um ihr Wohl bemühten, in eine Art von patriarchalischem Verhältnisse getreten zu sein, das sich durch die ganze Dauer des langen Lebens des ältern Mayhew erhielt. Ein Eingeborner, Namens Hiacoomes, war ihr

vorzüglichster Beistand. Nachdem der jüngere Mayhew auf einer
1657. Reise nach England im Schiffbruch umgekommen, wurden seine beiden Söhne die Gehülfen des Großvaters; auch waren diese Inseln unterdessen die Gegenstände des besondern Interesses der Missionarien der Colonie von Plymouth und besonders Elliots geworden, die von Zeit zu Zeit hier predigten. Im Jahre 1659 ward ein Kirchenbund geschlossen, aus dem bald eine zweite Kirche auf Martha's Vineyard und eine andere auf Nantuket entstand. Auf ersterer Insel allein gab es 10 indianische Lehrer, und jeden Sonntag ward in 6 Versammlungshäusern Gottesdienst gehalten. Die Obern bekannten sich sämmtlich zum Christenthume. Auf Nantuket gab es dreihundert christliche Familien und auf den kleinen dazwischen zerstreuten Inseln in Verhältniß. Es war dies der einzige Fleck Neu-Englands, vielleicht ganz Amerikas, wo der Europäer einzig in dem reinen Lichte des segnenden Wohlthäters erschien. Aber auch auf diesem Boden, auf dem der kernhafteste englische Stamm in den Vereinigten Staaten kräftig gedeiht, sollte das eingeborne Geschlecht unaufhaltsam dahinschwinden. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts gab es fünfhundert Erwachsene auf Nantuket; in der Mitte des vorigen dreihundertundsechzig; im Anfang des gegenwärtigen waren davon noch vier Männer und sechzehn Weiber übrig.

Wenn wir in unserm Bericht über einen Zustand der Indianer, der beinahe zu spurlos vorübergegangen scheint, um zur Geschichte zu gehören, vielleicht für manche Leser zu umständlich gewesen sind, so dürfen wir zu unserer Entschuldigung anführen, daß wir geglaubt, durch eine einfache Darlegung der erstaunenswürdigen Thatsachen, die in dem kurzen Zeitraum von einem Vierteljahrhundert einigen wenigen Individuen gelungen, am besten die unverantwortliche Behauptung widerlegen zu können, welche die Indianer für die Civilisation unfähig erklärt, eine Behauptung, welche das achtzehnte Jahrhundert aufgebracht und die Mitwelt gerne wiederholt. Gewiß ist, daß seit Elliots Zeiten, bis auf die neuesten, nie wieder ein ernsthafter Versuch zu ihrer Veredelung gemacht worden ist. Das verkommene, fast bis zur Thierheit gesunkene, über die östlichen Lande zerstreute Geschlecht kann keine Hoffnung mehr dazu geben, wol aber bieten die noch zahlreichen Stämme des Westens, wild, roh und durch dem Ein-

fluß selbstsüchtiger, schachernder oder übermüthiger Weißen zwar verderbt und beengt, aber noch nicht brutalisirt, für die Missionarien der christlichen Welt ein unübersehbares, segenversprechendes Feld dar, die Kräfte ihrer Liebe zu üben.

Elliot sollte den Schmerz erleben, das Werk, das er mit so frommer Treue erbaut, zum Theil zerfallen zu sehen. Er starb 1690. 86 Jahre alt, bis zum Tode liebevoll und thätig, siebenundzwanzig Jahre nachdem er seine Übersetzung der Bibel in die Massachusettssprache vollendet, durch welche er der Einführung der 1663. Christenlehre unter den Indianern das Siegel aufdrückte. Das neue Testament war eben fertig geworden, als König Karl den 1661. Thron seiner Väter wieder bestieg. Elliot überschickte ihm dies Document seines christlichen Eifers, und es ist gewiß, daß Karl, geschmeichelt von der Idee, der erste christliche König zu sein, unter welchem ein dergleichen Werk zum Besten der Heiden verrichtet, durch nichts den amerikanischen Puritanern günstiger gestimmt hätte werden können. Dadurch bestochen, bestätigte und unterstützte er auch die Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums, die, unter Cromwells Auspicien entstanden, in des Königs nächster Umgebung die heftigsten Gegner hatte und ihrem Untergang nahe zu sein schien.

Ein anderes Denkmal seiner Kenntniß der indianischen Sprache hinterließ John Elliot in einer Grammatik, die noch jetzt als ein höchst interessantes Document eines fast untergegangenen Volkes geschätzt wird. Von seinen englischen Schriften darf hier nicht die Rede sein. Sie hatten blos für ihre Zeit Werth, wie auch seine Predigten ganz kunstlos und blos auf den augenblicklichen Eindruck berechnet waren; warmherzig, eindringlich, oft weitläuftig und wortreich, aber dafür ganz frei von den beliebten Gebrechen der Zeit, gesuchten Antithesen, geschraubten Wortspielen und gekünstelten Wendungen. Als Mensch war er liebenswerth in der höchsten Potenz, durchaus harm- und neidlos und gleichsam überfließend von Güte und Großmuth. Er war siebenundzwanzig Jahr alt, als er das Land der Verheißung betrat, 1631. dem er alle Kräfte seines Lebens widmen wollte. Seine Verlobte, ein treffliches Frauenzimmer, die mit ihm beinahe bis zum Tode die lange Lebensbahn ging, folgte ihm im folgenden Jahre und war ihm die treueste Gehülfin. Zum Glücke besaß sie auch

die Tugend, eine vortreffliche Haushälterin zu sein, die bei einem spärlichen Gehalte, ihr einfaches Hauswesen anständig zu führen und genug zu erübrigen wußte, vier Söhnen eine gelehrte Erziehung zu geben. Ohne ein Gelübde gethan zu haben, lebte er selbst so enthaltsam, wie ein Klausner; ein lederner Gürtel hielt einen groben wallenden Rock zusammen; auf seinen Tisch kam nie mehr als ein Gericht, nie ein anderes Getränk als Wasser. Aber auch wenn ihm andern Orts ein Glas Wein angeboten ward, lehnte er es freundlich ab, ohne Andere zu verdammen, indem er zu sagen pflegte: „Wein ist ein köstlich edel Ding und wir sollten dem Herrn dankbar dafür sein; allein wenn mir recht ist, war Wasser doch vorher da."

Bei so einfacher Lebensart ward es ihm möglich, der Wohlthäter der Armen, besonders der armen Indianer zu werden. Denn obwohl ihm die Gesellschaft in England zu diesem Zwecke jährlich 50 Pfund auszahlte, reichte dies doch für die Bedürfnisse seines Herzens lange nicht aus und er pflegte Bedeutendes von dem Seinen hinzuzufügen. Einige artige Anekdoten von seiner Wohlthätigkeit sind auf die Nachwelt gekommen, die den ganzen Mann vollständig charakterisiren. Oft pflegte er, wenn er vom Schatzmeister der Kirche von Roxburg seinen vierteljährigen Gehalt einholte, unterwegs schon Bedeutendes davon auszugeben, so daß die Frau nur eine unzureichende Summe als Wirthschaftsgeld erhielt. Der Schatzmeister, der wußte, daß dieser oft große Verlegenheiten daraus erwuchsen, sagte ihm einst bei solcher Auszahlung scherzhaft: Nun müßt Ihr's aber auch gewiß der werthen Gattin heute ganz überbringen, ehrwürdiger Herr! und knüpfte ihm, alle Ausgaben unterwegs zu verhindern, das Geld mit so unendlichen Knoten in ein Taschentuch fest ein, daß nur weibliche Geduld und Kunstfertigkeit sie zu lösen vermochte. Ehe er sein Haus erreichte, gedachte Elliot einer unglücklichen Familie, die seines Trostes harrte, hier fand er unerwartete Noth. Sogleich wollte er sein Taschentuch öffnen, aber er arbeitete lange, die Knoten schienen unauflösbar. Nun wohl, rief er endlich gerührt, ich sehe, es ist des Herrn Wille, daß Ihr das Ganze haben sollt! — gab der armen Frau das Taschentuch und kam mit leeren Händen zu Hause.

Als er alt und schwach ward und nicht mehr predigen konnte,

wollte er zum Beſten eines wackern jungen Collegen, der ihm zugeſellt war, durchaus keinen Gehalt mehr beziehen. Allein die Gemeinde, die ihn liebte und ehrte, blieb diesmal ſtandhafter wie er, und zahlte ihm bis zu ſeinem Tode ſeinen vollen Gehalt aus. Ach! pflegte er zu ſagen, ich habe alles verloren. Mein Verſtand verläßt mich, mein Gedächtniß fehlt mir, aber Gott ſei Dank! die Liebe hält noch aus!

Wo ſo viel Licht iſt, können wir einigen Schatten gern ertragen. Seines wunderlichen Eifers gegen Perücken und Taback iſt oben gedacht. Auch Kleiderluxus hielt er für ſündlich, und ſcheute ſich nicht der Jugend darüber ſcharfe Vorwürfe zu ertheilen. Sein Verdruß über Frau Hutchinſons fanatiſchen Dünkel brachte ihn in eine unwürdige Stellung gegen die unglückliche Frau, die allein einem Heere geiſtlicher Widerſacher gegenüberſtehend, in einer Art Verklärung erſcheint. Sein guter heller Verſtand verwarf entſchieden die Anmaßung individueller Inſpirationen unter den Neuern und er erklärte ſo unumwunden vor Gericht: „Es gibt eine Erwartung der verheißenen Dinge, allein von beſonderen Offenbarungen über Dinge, die kommen ſollen, davon findet ſich nichts in der Schrift," daß Winthrop, obwohl ſonſt ein entſchiedener Feind aller Schwärmereien, erſchrocken ſagte: wir wollen dem Worte Gottes nicht Grenzen ſetzen![1]

Schwach und charakterlos erſcheint er als Politiker von vorne herein, immer demokratiſch unbändig, wie nur irgend ein Radikaler der neueſten Schule, aber gleich darauf eben ſo willig, das Ding von einer andern Seite zu betrachten. So ward er einſt vor Gericht gefordert, weil er in einer Predigt die Regierung der Colonie getadelt, daß ſie ohne Zuſtimmung des Volkes einen Vertrag mit den Pequoden geſchloſſen. Wahrſcheinlich hatte er 1634.
irgend eine analoge Bibelſtelle in Bereitſchaft, um ſich darauf zu ſtützen. Eine Conferenz mit Cotton, Hooker und Welde aber, die ohne Zweifel andere Schriftſtellen für die entgegengeſetzte Meinung bei der Hand hatten, brachte ihn ſogleich auf andere Gedanken, und er erklärte ſich unverzüglich willig zum Widerruf von der Kanzel am nächſten Sabbath.

Nach einer langen Reihe von Jahren ſpielte der demago-

[1] Hutchinson II. 515.

giſche Dämon dem guten Manne noch einmal einen böſen Streich. Er ſchrieb — ob kurz vor oder nach König Karls Hinrichtung erhellt nicht — ein Buch, „die chriſtliche Republik“ (the Christian Commonwealth), worin er ſich entſchieden gegen das Königthum, ja, wie es ſcheint, gegen alle erblichen Würden erklärte und die Revolution und ihre Anſtifter rechtfertigte [1]. Dies Buch ward zu einer Zeit in England gedruckt, als die darin ausgeſprochenen Grundſätze dort einen mächtigen Anhang hatten. Unterdeſſen kam das Jahr 1660 heran, das Karl II. auf den Thron ſeiner Väter zurückführte, und die Regierung von Maſſachuſetts ſah von dort her ein Ungewitter über ſich ausbrechen, wenn ſie nicht bei Zeiten einlenkte. Das Buch Elliots, das nun auf einmal aufrühreriſche, aller eingeſetzten Ordnung widerſprechende Grundſätze enthalten ſollte, ward das erſte Opfer ihrer veränderten Politik. Nach einer Conferenz mit den Älteſten, beugte dieſer der Strafe durch einen förmlichen Widerruf vor, in welcher er ſein Buch als eine Beleidigung gegen des Königs Majeſtät, ſeine Reue, und jede Regierungsform für rechtmäßig erklärte, die aus der heiligen Schrift abgeleitet werden könne. Dieſes Sündenbekenntniß ward hierauf in allen Ortſchaften der Colonie öffentlich angeſchlagen und alle vorhandenen Exemplare des verpönten Buchs von der Regierung eingefordert. So ſchwach zeigte ſich dieſer gute Mann in der weltlichen Weisheit, er, der ſo ſtark war in der Liebe! ſo furchtſam auf dem Felde, wo er ſich fremd und als ein Eindringling fühlte, während er, wo er in ſeinem wahren Beruf war, den mannichfachen Gefahren, in welche die Wuth der durch ſeine Bekehrungsverſuche gereizten Wilden ſein Leben ſetzte, eine muthige Stirn und ein unerſchrockenes Herz entgegentrug [2].

---

[1] Vor Kurzem von Neuem abgedruckt in Mass. Hist. Coll. XXIX.

[2] Die Data zu dieſem Abſchnitt in: Cotton Mather's Magnalia Christi, Gookins' Hist. Recollections of the Indians. Mass. Hist. Coll. I. Historical Account of J. Elliot. Ebendaſ. VIII. Tracts relating to the Attempts of Conversion etc. Ebend. XXIV.; in zahlreichen durch dieſelbe Sammlung zerſtreuten Berichten und Memoiren über einzelne Stämme; in Hutchinson 160—169 u. 211, 212, Neals New-England und Roger Williams Briefe und ſonſtige Schriften. S. auch Winthrop, Hubbard, Morton, Winslow, Callender u. m. A.

Zwanzigster Abschnitt.

Die Coloniſten im Verhältniß zur Republik England. Einverleibung von Maine. Die Quäker. Allgemeines.

Von 1649 bis 1660.

Am 29. Januar 1649 fiel König Karls I. unglückliches Haupt auf dem Schaffot. Cromwell ſprützte in ſchelmiſch-übermüthiger Rohheit ſeinem Nebenmann die Feder ins Geſicht, mit der er eben das Todesurtheil ſeines Herrn unterſchrieben. Gewiß iſt dennoch, daß er ſich in der Morgenandacht zu ſeiner That durch Gebet geſtärkt. Die Frage, ob Cromwell ein Fanatiker oder ein Heuchler war, iſt ſchon oft aufgeworfen worden. Vielleicht war er beides. Es iſt bekannt, daß er auf ſeinem letzten Krankenbette einen geiſtlichen Freund fragte, ob, wer einmal die göttliche Gnade beſeſſen, ſie je wieder verlieren könne? und auf die Antwort: nein, froh ausrief: ſo iſt mein Heil geſichert, denn das weiß ich gewiß, daß es eine Zeit meines Lebens gab, wo ich wahrhaft in der Gnade war!"

Es iſt wunderbarer Weiſe kein einziges Zeugniß für den Eindruck vorhanden, den die Nachricht von des Königs Hinrichtung in Neu-England hervorbrachte. Nicht alle, die im Mutterlande den Monarchen ſchuldig nannten, erkannten darum das Tribunal an, vor dem er ſtand; nicht jeder, der ſeine Schwachheit verachtete, ſeine Falſchheit haßte und den Mißbrauch ſeiner Gewalt gezügelt wiſſen wollte, konnte ſich überzeugen, daß er dadurch, daß er ihr König war, das Recht verwirkt haben könne, das dem niedrigſten Engländer zuſteht, das Recht, nur von ſeines Gleichen gerichtet werden zu können. Dieſe Meinung mochten auch in den Colonien von Neu-England Einige theilen — Virginien erklärte

sich bekanntlich entschieden gegen den Usurpator — allein die Verehrung, die ihre ersten Männer Cromwell'n bewiesen, das genaue Verhältniß, in welches sie zu ihm traten, so wie späterhin der brüderliche Empfang und thätige Schutz, dessen sich die flüchtigen Königsmörder unter ihnen erfreuten — alles dies scheint dafür zu zeugen, daß sie die That billigten, die auf jeden Fall ihnen, welche keinen Theil daran genommen, nur Vortheile brachte.

Keine Handlung ist so schwarz, die nicht der Thäter durch die Vorstellung, Gottes auserlesenes Werkzeug zu sein, zu rechtfertigen vermöchte. Die Wagschale des Ansehens der Colonie im Mutterlande stieg während des republikanischen Regimentes bedeutend. Cromwell war der erste unter den Machtgebern Englands, der ihre Wichtigkeit für dasselbe erkannte. Überdem war er in seinem strengen Puritanismus nach ihrer Überzeugung der wahre Förderer des göttlichen Reiches auf Erden, das auserkorene Instrument Gottes, das die Reinigung der Kirche, für welche sie so lange umsonst gekämpft, zu vollenden bestimmt sei. Seine Schlachten waren ihnen die Schlachten des Herrn. Er dagegen scheint für das Vertrauen, die Verehrung, die sie ihm bewiesen, eine Art von Dankbarkeit gefühlt zu haben. Als seine mörderische Bigotterie Ireland erobert und zum Theil entvölkert hatte, drang er in sie, es in Besitz zu nehmen und den reinen Saamen des Herrn dort auszusäen. Ebenso lud er sie nach Jamaika, als dies die Beute seiner Siege ward. Aber die Lockungen eines tropischen Klimas, eines üppigen Bodens schreckten die eisernen Männer von Massachusetts eher, als daß sie sie reizten. Auch war ihnen das Land, um das sie hart gekämpft, bereits theuer geworden. Mehreren der Einflußreichsten unter ihnen war der Protector von sonst her befreundet. Er erkannte sie an, wofür sie sich selbst gaben: das Volk Gottes, die Gemeinde der Heiligen, das Salz der Erde. Ihre Wünsche begünstigte er, ihre Rechte ehrte er, ihre mannichfachen Ankläger wies er zurück und wie immer er den Stuarts und dem brittischen Volke gegenüberstand, die Colonien von Neu-England durften den Freund und Wohlthäter in ihm lieben und ehren [1].

[1] S. Cromwell's Briefe an die Regierung von Massachusetts und Bittschriften der letztern an ihn in Hutch. I. App. und Cromwell's Correspondenz mit Cotton in Collection 233 sq.

Seit der Eröffnung des Langen Parlamentes, d. h. ſeit der Lähmung der königlichen und biſchöflichen Macht, waren jene mit ſtarken Schritten einem Zuſtande der Unabhängigkeit entgegengegangen, der mit dem natürlichen Verhältniſſe von Colonien zum Mutterlande kaum vereinbar ſchien, während der republikaniſchen Verfaſſung Großbrittaniens aber entwickelte ſich derſelbe allmälig faſt zur vollkommenen Selbſtſtändigkeit. Mit derſelben eiferſüchtigen Wachſamkeit beſchützten ſie ihre Rechte gegen das Parlament und den Protector, wie ſie ſich den Eingriffen des Königs entgegengeſetzt hatten. Klüglich einer ungewiſſen Zukunft mißtrauend, proteſtirten ſie gegen eine Erneuerung ihres Patentes durch das erſtere; eben 1651.
ſo entſchieden verweigerten ſie das Verlangen deſſelben, ihr Gerichtsweſen im Namen des Parlamentes zu führen, da ſie es nie im Namen des Königs gethan. Als in einer auf die Colonien im Allgemeinen bezüglichen Proklamation der engliſchen Regierung die Rede davon war, Gouverneure und Commiſſarien in den amerikaniſchen Colonien zu ernennen, ſprachen ſie ihre Empfindlichkeit laut aus, ſich ſo mit den übrigen in Bauſch und Bogen behandelt zu ſehen,[1] während doch ihr Fall durchaus verſchieden ſei, und ſie durch ihre Charte berechtigt wären, ſich in einem Lande ſelbſt zu regieren, das ſie freiwillig und blos um des Glaubens willen zum Exil erwählt, mit Aufwand aller ihrer Kräfte und ohne dem Mutterlande die geringſten Koſten zu veranlaſſen, aus einer Wüſte zu einem blühenden Lande geſchaffen, wo ſie die Heiden bekehrt, und überdem dem Parlamente, ſeitdem ſeine Differenzen mit dem König begonnen, ohne Unterbrechung mit ihren Gebeten, mit Faſten, Dankfeſten nach errungenen Siegen u. ſ. w., ſowie durch Zuſendung nützlicher Männer u. ſ. w. beigeſtanden hätten; während die andern Colonien ſich gegen daſſelbe empört, und darum in Feindſchaft mit ihnen ſeien. Die Zuſchrift iſt in einem höhern Tone verfaßt, als ſie je gegen die königliche Regierung gewagt. Es iſt die Sprache einer geringern Hülfsmacht, nicht mehr die Sprache von Unterthanen[2]. Allein die erreichte Wirkung rechtfertigte ſie, denn keiner jener Anträge ward je erneuert.

[1] „We finding ourselves comprehended as wrapped up in one bundle with all the other colonies.“

[2] Hutchinson I. 176. App. VIII.

Ein entschiedenerer Schritt, sich zu einer selbstständigen Macht
1652. zu stempeln, war es, daß sie eine Münze errichteten und, ohne wie Virginien dafür in ihrer Charte eine Berechtigung zu haben, anfingen Geld zu prägen. Der Handel von Massachusetts war bedeutend gestiegen, besonders mit Westindien, und rohe Metalle wurden häufig von dorther für Korn, Rind- und Schweinefleisch, Bretter, Mastbäume, Fische und Biber ausgetauscht. Außerdem ward von den Spaniern oft zu leichtes Geld eingebracht, wodurch bedeutender Verlust entstand, und das man, um weitere Verwirrung zu hindern, umzuschmelzen beschloß. Auch war schon früher oft Verlegenheit wegen Mangels an baarem Gelde gefühlt, und außer Korn und Pelzwerk, das für die Regierung als gesetzliches Zahlungsmittel festgesetzt ward, hatten Flintenkugeln für Farthings passiren müssen, und dem Wampun, dem Geldsubstitut der Indianer, ward alsbald ein bestimmter Preis zuerkannt, und dasselbe als Umlaufsmittel angenommen. Jetzt standen sie nicht mehr an, Schillinge nebst allerlei kleinen Münzen zu prägen. Diese Münzen, von denen einige noch als historische Antiquitäten existiren, waren mit einem Fichtenbaume (den wir als Freiheitsbaum zu verstehen haben), dem Worte Massachusetts oder, wie man damals schrieb, Masathusetts, die kleinern Stücke mit Neu-England oder blos N. E. und der Jahreszahl 1652 gestempelt. Denn obwohl sie dreißig Jahre fortfuhren, dies angemaßte Recht zu üben, waren sie doch so vorsichtig, diese Jahreszahl aus einer Zeit beizubehalten, in welcher es in England keinen König gab [1]. Dies Geld gelangte in seinem vollen Werth nirgends in Umlauf als in den neuengländischen Colonien. Auf dem londoner Markt, wie sonst überall wurde es nur für Dreiviertel seines Werthes genommen, trotz der angewandten Fürsorge es in vollkommener Reinheit zu erhalten. Die Legislatur verbot
1654. demnach bald entschieden seine Ausfuhr.

Weder Cromwell noch das Parlament nahm Notiz von dieser Unregelmäßigkeit. Karl II. äußerte sich gegen Sir Thomas Temple, den Gouverneur von Nova Scotia, der ein Freund von

[1] Der Verfasser des Artikels: Correction of an error in Hutchinson erklärt dies für einen Irrthum. Er hat Zweipfennigstücke mit der Jahreszahl 1662 gesehen. Auch Felt in Massachusetts Currency erwähnt nichts von jener Vorsicht und zeigt auf einer seiner Platten ein Zweipfennigstück mit 1662. Alle auf die Nachwelt gekommenen Schillinge scheinen jedoch von 1652 zu sein.

Maſſachuſetts war, mißfällig über die Anmaßungen der Colonie, und namentlich über ihr Geldmünzen. Temple ſuchte ſie aus dem 1661.
Grunde zu vertheidigen, daß ſie es nur zu ihrem eignen Gebrauch gethan, und zeigte dem Könige einen ihrer Schillinge. Was ſoll der Baum bedeuten? fragte Karl. Er bedeutet die königliche Eiche, erwiederte Temple, die Eure Majeſtät geſchützt hat [1]. Dem König ſcheint dieſe ziemlich unpaſſende Antwort gefallen zu haben. Oft noch beklagt er ſich über die Colonie, über die Überſchreitung ihrer Rechte, über ihre Undankbarkeit, und namentlich über dieſen Eingriff in ſein königliches Vorrecht. Auch von den königlichen Commiſſarien wurden ſie über dieſen Punkt zur Rede 1665.
geſtellt. Allein kein beſtimmter Befehl that ihnen je Einhalt, und ſo ſtanden ſie nicht an, in einer Maßregel fortzufahren, die ſich als ſo entſchieden nützlich und bequem erwies, daß ſogar der königliche Gouverneur in der Folge darauf antrug, damit fortfahren zu dürfen. Als aber, nachdem man ſechsundzwanzig Jahre den Mißbrauch geduldet, ihre Charte ihnen genommen ward, 1684.
ſtand auch ihr Münzweſen mit auf der Liſte der Vergehungen und Überſchreitungen, durch welche ſie ihrer Privilegien für unwürdig erklärt wurden [2].

Unterdeſſen warf Maſſachuſetts ſeine Augen überall umher, entſchloſſen ſeine Grenzen unerſchütterlich feſtzuſetzen, und durch die allerfreieſte Auslegung der Worte der Charte ſo viel wie möglich zu erweitern. Die meiſten Rückſichten zeigte es bei Ziehung der Grenzlinie noch auf Plymouth. Die Grenzbeſtimmungen des Patents dieſer Colonie ſtießen ſo ſehr mit ihren eignen zuſammen, daß, wenn ſie hier auf die Worte des ihnen „drei Meilen ſüdlich vom Charlesfluß in ſeiner ſüdlichſten Richtung" Eingeräumten hätten beſtehen und von da eine gerade Linie nach dem Meere ziehen wollen, ein Theil der erſten Anſiedlung von Plymouth ſelbſt an Maſſachuſetts gefallen ſein würde.

Mit Connektikut gab es jedoch in dieſer Angelegenheit beſtändige Zwiſtigkeiten, und vor den Anmaßungen der Mächtigern

---

[1] Mit Anſpielung auf des Königs Abenteuer nach der Schlacht bei Worceſter, wo er und Oberſt Careleß einen vollen Tag, in den Zweigen einer mächtigen Eiche ſitzend, zugebracht hatten. Smollet XII. 399. 400.

[2] Hutch. I. 177. 178. Joſeph Felts Historical Account of Massachusetts Currency, Bost. 1639.

mußten die Schwächern schweigen. Neue Reibungen veranlaßten die Ansprüche beider Colonien auf das Land der Pequoden, das sowohl die Natur als das Recht der Eroberung Connektikut zugesprochen zu haben schien, das aber Massachusetts seiner Lage
1649. am Sunde wegen nicht fahren lassen wollte [1]. Eine von William Cheeseborough aus Rehoboth im heutigen Stonington errichtete Colonie gab sich, bis es entschieden sei, ob sie zu Massachusetts
1658. oder zu Connektikut gehörte, eine eigene Verfassungs- und Regierungsform. Endlich setzten die Commissarien der Vereinigten Colonien, die zu Schiedsrichtern ernannt wurden, den Mistic als die Grenze fest. Aber die Sache kam nach einigen Jahren von neuem zur Sprache und der Tractat mußte förmlich erneuert werden [2].

Für die Regierung des Landes der Naraganseter hatte sich
1643. Massachusetts eine Bevollmächtigung vom Parlamente verschafft, [3] worauf es auch in spätern Jahren endlose Eingriffe in die Rechte von Rhode-Island gründete und seinen Unterthanen widerrechtliche Käufe daselbst gestattete. [4] Es war keine unter den neuengländischen Colonien, die nicht Ursache zu haben glaubte, sich über die Arroganz und Selbstsucht von Massachusetts zu beklagen. Der Kälte, mit welcher es die Beeinträchtigungen von Connektikut und Neu-Haven durch die Holländer und die Indianer hinnahm, ist oben gedacht worden [5].

Massachusetts hätte nach dem Innern zu sich vollkommen friedlich ausdehnen können, denn seine Charte wies ihm das stille Meer zur westlichen Grenze an, und obwol auch hier unternehmende Anbauer nach und nach vorrückten, hätten sie doch westlich von Springfield noch lange bauen und pflanzen können, bis sie

---

[1] Es ist oben erzählt, daß das Gebiet der Pequoden nach Besiegung derselben dem Uncas zugesprochen sei. Dies bezog sich aber nur auf den Besitz der Ländereien, nicht auf die Gerichtsbarkeit oder Regierung desselben.

[2] Hazard II. 509.

[3] Brinley, Mass. Hist. Coll. V. 216—220. History of the Naragansetts p. 37. Ganz zur nämlichen Zeit ward auch das Patent auf die Providencer Pflanzungen ausgestellt, das der Graf Warwick nachher für das einzig gültige erklärte, während bald darauf keines von beiden galt. Die Machthaber in England, die so bereitwillig die Ländereien der Indianer verschenkten, wußten offenbar gar nicht, wovon die Rede war.

[4] Letter from R. Williams Major Mason. Mass. Hist. Coll. I. Hist. of the Nar. 58—61.

[5] S. den achtzehnten Abschnitt.

an den Hudſon kamen, welchen die Holländer als ihr Eigenthum betrachteten. Allein das Innenland bot die Vortheile der Ufergegenden nicht. Sie beſchloſſen daher lieber die Zweideutigkeiten ihrer Charte zu einer Ausbreitung nach Norden zu benutzen. Neu-Hampſhire war ihr Eigenthum; auch Maine mußte es werden; auch dieſe Provinz ſchloß die Linie zum Theil ein, die drei Meilen nördlich vom Urſprung des Merrimack von Oſten nach Weſten gezogen wird.

Maine, trotz ſeiner ungeheuern Ausdehnung, erſt ſeit dem Jahre 1820 ein abgeſonderter Staat, kann ſich rühmen, den Britten in Neu-England die erſte Wohnſtätte gewährt zu haben[1]. Seit dieſem verunglückten Unternehmen bis zum Jahre 1623, hören wir von keinem weitern Verſuche zur Anſiedlung. Die Geſchichte der verſchiedenen Schenkungen, Ankäufe und Privilegien der Ländereien zwiſchen dem Penobſcot und Piscataqua bis zum Jahre 1639 iſt ein vollkommenes Chaos, deſſen Entwirrung zwar den Topographen und Localhiſtoriker intereſſiren kann, allein für die allgemeine Geſchichte der Coloniſation Neu-Englands keine bedeutenden Reſultate gewährt. Auch in den Namen herrſcht eine unglaubliche Confuſion. In dem jetzigen Maine finden wir einen Theil von Acadien, Kennebeck, Sagadahoc, Somerſetſhire, Laconia, Lygonia, endlich Main wieder;[2] dies letztere, im Gegenſatz mit den vielen Inſeln am Ufer, auf denen ſich Fiſcherſtationen befanden, von „the Main“, d. h. das feſte Land. Unter mehreren dieſer Namen wird auch manchmal das Ganze verſtanden. Die zuweilen ſehr ausführlichen Bezeichnungen der vielen verſchiedenen Beſitzungen, auf vage Begriffe gegründet, geben kein Licht, denn ſie durchkreuzen einander unaufhörlich und heben einander gewiſſermaßen auf. Da ſie wenig Vortheil brachten und darum wohlfeil waren, wurden ſie überdem oft theils ganz, theils ſtückweiſe wieder und wieder verkauft. Ein rauhes Klima, ein unergiebiger Boden, dicke Waldungen und feindſelig geſinnte Eingeborne konnten zu eigentlichen Coloniſationsverſuchen wenig einladen. Pelzhandel und Fiſchfang — das einzige, was dies Land zu bieten ſchien, erforderten nicht die Koſten einer

[1] S. den erſten Abſchnitt. Sullivan 267.

[2] Die Indianer nannten jenen Landestheil Mavooſhen. Allens Dictionary 551.

förmlichen Ansiedlung. Einige Hütten für Fischer und Jäger, einige Wohnhäuser für die Geschäftsführer der Handelseigenthümer längs der Küste; hier und da ein Castell, um sie vor den Anfällen der Wilden oder der feindlichen Franzosen zu schützen, waren hinreichend.

Aber aus Gruppen solcher Hütten, meist an den Mündungen der herrlichen Ströme und oft um ein solches Castell herum errichtet, waren binnen sechzehn Jahren, von 1623 bis 1639 gleichsam von selbst Pemaquid (jetzt Bristol), New-Castle am Sheepscott, zahlreiche zerstreute Ansiedlungen am Kennebeck, Casco (später Falmouth, wovon sich Portland ablöste) an der Casco-Bai, Saco (das heutige Biddeford) und Wells, nebst einer andern Pflanzung auf Cap Porpoise entstanden, aus der Arundel hervorwuchs; ferner York, bei seiner Gründung Aquementicus, dann Gorgiana genannt; endlich Kittery, das bis zu 1656 von seiner Lage am östlichen Ufer dieses Flusses den Namen Piscataqua führte. Außerdem noch hier und da wol ein kleiner Anbau, z. B. auf dem Cap Elisabeth, wo aus ein Paar Hütten auf Black-Point und ein Paar andern auf Blue-Point, zuletzt Scarborough entstand. Die meisten dieser Orte nährten sich von Fischfang und Handel mit Pelzwerk und Zimmerholz, dessen Zurichtung ihnen vollauf zu thun gab. Ein einziger Versuch zum Ackerbau von einer Gesellschaft in England, welche die Pflug-Compagnie, auch die Landwirthe (Plough-Company oder
1630. the Husbandmen) genannt ward, die Bai von Casco anzubauen, mißglückte gänzlich. Eine Anzahl dorthin gesandter Ackerbauer, die, nach Winthrop, meist aus Familisten bestanden, ward von den ältern Ansiedlern verlacht und entmuthigt, und begab sich schon im folgenden Jahre nach Massachusetts, wo sie sich auflösten
1626. Unterdessen hatten die Männer von Plymouth am Penob-
1632. scot ein Handelshaus errichtet und einige Jahre später einen ähnlichen Versuch am Machius gemacht. Allein hier wie dort
1635. sahen sie sich von den Franzosen verjagt und ihre Leute gemißhandelt, ja getödtet. Denn die Franzosen, die eigentlich auf das Land bis am Kennebeck Anspruch machten, wollten sich wenigstens am Penobscot behaupten, und hatten die Meeresküste zwischen diesem mächtigen Strom und dem St. Croix, die zu Acadien gehörte, durch eine Menge kleiner Ansiedlungen in Besitz genommen.

Ein dritter Verſuch der Plymouther am Kennebeck gelang beſſer. 1628.
Ja in ihr im folgenden Jahre ausgeſtelltes Patent war der Kennebeck und ein Landſtrich von 15 Meilen Breite an beiden Ufern 1630.
eingeſchloſſen. Das Patent gab ihnen vollſtändige Regierungs- und Gerichtsbarkeitsrechte, und ſie zögerten nicht ſie zu benutzen. Die wenigen dortigen Anſiedler wurden vereidet; ein Fort ward an der Weſtſeite der Mündung, hart am Meere, errichtet, wo zwei der Aſſiſtenten der Regierung, als Verwalter derſelben ihren Sitz aufſchlugen und regelmäßiges Gericht hielten, von dem an die höhere Inſtanz der Generalverſammlung appellirt werden konnte. Kennebeck ward wie eine Provinz oder Colonie von Plymouth regiert. Hier war es, wo ſie mit den Leuten der Lords Say und Brook in einen Streit geriethen, in dem einer ihrer eigenen Männer und der Führer der andern Partei getödtet ward: ein Unglück, das darum beſonders in den Colonien große Be- 1634.
ſtürzung erregte, weil man in Maſſachuſetts fürchtete, durch Unordnungen dieſer Art die verhaßte Maßregel eines von England geſendeten Generalgouverneurs noch mehr zu beſchleunigen.

Zu dieſer Würde ward auch wirklich im folgenden Jahre Sir Ferdinando Gorges auf ſeinen Betrieb ernannt, und ein vernichtendes Gewitter ſchien ſich über Maſſachuſetts zu ſammeln. Das Schiff, das ihn nach ſeinem neuen Reiche tragen ſollte, zerbrach, als es vom Stapel gelaſſen ward; aber der phantaſtiſche alte Mann, deſſen Kopf noch aus ſeiner Jugend her mit den abenteuerlichſten Plänen gefüllt war, welche die erſten Unternehmer der amerikaniſchen Coloniſation überall im fernen Weſten von Goldbergwerken und Diamantengruben träumen ließen, verlor darum den Muth nicht. Er war, wie er uns ſelbſt erzählt,[1] der eigentliche Urheber des Projekts, durch welches die Glieder der Geſellſchaft von Plymouth, als ſie es gerathen fanden, ihr Patent dem Könige zurückzuſtellen, ſich zu entſchädigen hofften. Nordamerika war, wie wir oben geſehen, darin von St. Croix bis nach Maryland in 12 Provinzen getheilt, durch deren Beſitz die vorzüglichſten Patentinhaber, nachdem ſie das für einen anſehnlichen Theil dieſer Länder erhaltene Kaufgeld bereits in die Taſche geſteckt, ſchadlos gehalten werden ſollten. Dem Sir Ferdinando

[1] Briefe Narration etc. b. II. c. I. II.

war in diesem Plane die Hälfte des heutigen Maine, d. h. der Landstrich zwischen dem Kennebeck und dem Piscataqua zugetheilt, und ihm sogar schon dafür eine Urkunde von der Gesellschaft, ehe sie sich auflöste, zugestellt, zu deren Bestätigung der
1635. König, der seiner Anhänglichkeit eine glänzende Anerkennung zu geben wünschte, nach einigen Jahren einen Freibrief beifügte, welcher ihn in fast unumschränkten Besitz setzte und ihm Fürstenrechte gab. Das Land ward ihm unter dem Namen der „Provinz von Maine" übergeben, wie es damals hieß, aus Galanterie gegen die Königin, welcher die Einkünfte des französischen Herzogthums Maine als Mitgift übergeben waren. Gewiß ist indeß, daß dieser Landestheil schon lange vorher so genannt worden. Wahrscheinlich ward aus den vielen Namen, die im Umlauf waren, aus obiger Ursache derselbe nur jetzt ausgesucht und festgesetzt.

Ehe es noch dazu kam, hatte Sir Ferdinando, seinen Neffen, William Gorges, hierher gesendet, das Land zu verwalten, das er New-Somersetshire nannte, und eine Art von Regierung ward
1636. in Saco eingerichtet. Allein dieser kehrte, der undankbaren Bemühung müde, nach zwei Jahren nach England zurück. Sir Ferdinando hatte, ihren Grundsätzen feind, den Männern von Massachusetts von jeher entgegengewirkt und eben noch auf ihre gesetzliche Beraubung angetragen; denn noch hatte er die Zuversicht — was freilich von seiner Achtung für sie zeugte, jetzt an sechzehn derselben, die namentlich bezeichnet waren, eine Vollmacht
1637. zu schicken, sein Land zu verwalten und zu regieren: eine Auszeichnung, die jedoch von Massachusetts abgelehnt ward,[1] worauf jene Gegenden, ganz sich selbst überlassen, in eine vollständige Anarchie versanken.

Die durch des Königs Gunst erhaltene Charte regte den abenteuerlichen Greis zu neuen Plänen und frischer Thätigkeit auf. Eine glänzende Verfassung[2] mit Räthen und Deputirten, Städte, Flecken, Dörfer — alles ward auf dem Papiere geschaffen; ein anderer Vetter, Thomas Gorges, der dritte in seinen Angelegenheiten nach Amerika gesandte Verwandte, als Statthalter abgeschickt. Agamenticus, ein erbärmlicher Flecken, von

[1] Winthrop I. 231.
[2] Seine eigene Briefe Narration b. II. c. IV.

noch nicht 300 Einwohnern und der größte in ganz Maine, ward zur Hauptſtadt, mit einem Mayor und acht Aldermännern ernannt, und Gorgeane umgetauft. Thomas Gorges war ein wohldenkender und geſcheiter junger Mann, der ſein Beſtes that, die eingeriſſene Anarchie und das Unweſen des verächtlichen Burdett, der, nachdem er von Piscataqua verjagt war,[1] hier ſein Zelt aufgeſchlagen und das Ruder ergriffen hatte, zu hemmen. Allein da alle Mittel ihm fehlten, konnte er wenig ausrichten. Trotz den 20,000 Pfund, die ſein Oheim, während der vierzig Jahre ſeiner amerikaniſchen Chimären, auf die hier erlangten Beſitzungen gewendet, fand er nichts hier als ſein Eigenthum, als unüberſehbare Strecken wüſten Landes und den ärmlichen Hausrath einer elenden Hütte „alles untergeſchlagen", wie er ſich nach ſeiner Rückkehr gegen einen Freund ausdrückte, „außer einem alten Topf und einer Feuerzange"[2]. Auch er kehrte demnach bald zurück. 1643.

In England war unterdeſſen ſeines Oheims Sonne untergegangen und das Parlament hatte auch einen Theil von deſſen Landen, Lygonia, den Bezirk, auf welchen früher das ſogenannte Pflugpatent ausgeſtellt ward, ſchon an eins ſeiner republicaniſchen Mitglieder, Namens Rigby, verkauft. Der von dieſem geſendete Bevollmächtigte Cleaves gerieth bald in heftigen Streit 1644 mit den zurückgelaſſenen Agenten des Ritters. Vergeblich forderte jener den Beiſtand von Maſſachuſetts: dieſes lehnte klüglich alle Mitwirkung ab. Aber auch die Gegenpartei berief ſich auf ſeine Entſcheidung. Die Sache ward ſeinem Tribunal vorgelegt, allein es fehlte an den echten Papieren; bloße Abſchriften konnten nicht für gültige Zeugniſſe anerkannt werden. Es rieth die Anordnung der Colonialverwaltung in England abzuwarten und unterdeſſen Frieden zu halten. Rigby's Beſitz 1646. ward, wie es ſich von ſelbſt verſteht, vom Parlament anerkannt; dem treuen Königsdiener Gorges ward mehr als die Hälfte ſeines Beſitzthums abgeſprochen. Alle Verhältniſſe löſten ſich auf. 1648. Gorges ward gefangen und ſtarb endlich. Seine Erben ließen nichts von ſich hören. Unterdeſſen hatten Zeit und Erfahrung den Coloniſten zu einiger Mündigkeit verholfen. Die nicht in

[1] S. den ſechzehnten Abſchnitt.
[2] Hubbard 361.

Lygonia eingeschlossenen Ortschaften, Piscataqua, Gorgeana und Wells traten zusammen, constituirten sich und erwählten aus
1649. den einst von Gorges ernannten Räthen einen Gouverneur, Edward Godfrey mit Namen, ein Mann, wie es scheint, verständig und mäßig, der dem König und der Kirche von England anhing und sein Amt mehrere Jahre, nicht ohne Widerspruch einer Gegenpartei verwaltete [1].

Allein der Zeitpunkt war gekommen, der den Ansprüchen von Massachusetts der günstigste schien. Die Provinz Maine war äußerlich in zwei Theile gespalten, innerlich in hundert. Außer den politischen Kämpfen zwischen Königsfreunden und Republikanern zerrissen unzählige Streitigkeiten um den schlecht verbürgten Besitz von Ländereien und andere persönliche Rechte das Volk. Viele Einwohner von Lygonia hatten einen Theil ihrer Ländereien im Westen, Bewohner dieser letztern Gegend einen Theil der ihrigen in Lygonia. Mancher königlich Gesinnte hatte sich dem vom Parlament eingesetzten Regiment unterwerfen müssen; mancher puritanische Republikaner rüttelte am Joche einer bischöflich-gesinnten Regierung. Die Verwaltung ward unsicher und ungeschickt geführt; in beiden Ländern wurden von demselben Körper Gesetze gemacht, dessen Glieder zu Gericht saßen und die Gesetze ausführten. Criminal- und Civilfälle wurden bunt untereinander gemischt und in den Akten auf derselben Seite ein Gesetz zur Ermunterung zur Wolfjagd und ein Befehl, alle Kinder taufen zu lassen, verzeichnet. Allgemeine Unzufriedenheit herrschte und die Sehnsucht nach einem geregelten Zustand war allgemein [2].

1650. In der Generalsitzung zu Boston ward die große Charte der Bai von Massachusetts aufgerollt und ihr Inhalt noch einmal wohl erwogen. Da stand es nun mit klaren Worten, daß ihre nördliche Grenze drei Meilen jenseits des Merrimack in seiner nördlichsten Richtung sein sollte. Wo aber war der nördlichste Punkt des Laufes dieses Flusses? Die Indianer behaupteten, daß der Merrimack aus dem nordwestlichen Ausfluß des Winipiseogee-See entstehe [3]. Drei Meilen jenseits brachte sie in

[1] Belknaps Am. Biography Art.: Gorges Sullivan, C. VIII. u. IX.
[2] Sullivan 320, 321.
[3] Im heutigen Neu-Hampshire.

eine Breite von 43 Graden, 43 Minuten und 12 Sekunden. Eine Inſel in der Casco-Bai, drei engliſche Meilen öſtlich vom heutigen Portland, lag genau in der nemlichen Breite. Eine Linie, von jenem Punkt nach dieſem gezogen, brachte faſt ganz Neu-Hampſhire, Lygonia durchaus und den größten Theil des übrigen Maine in ihr Patent. Hätten ſie den wahren Urſprung des Merrimack gekannt, der bei weitem nördlicher iſt, ſie hätten mehr wie die Hälfte des heutigen Staates dieſes Namens darin einſchließen können.

Hierauf ward eine Commiſſion abgeſchickt, an deren Spitze 1652.
Bradſtreet ſtand, den Beſchluß der Generalverſammlung von Maſſachuſetts zu erklären, das Land in Beſitz zu nehmen und die neuen Unterthanen zu vereiden. Ein Schreiben derſelben unterrichtete Godfrey und ſeine Räthe, die entſchieden proteſtirten. Schon als ſie das Gewitter nahen ſahen, hatten ſie ſich um eine Beſtätigung ihrer Verfaſſung an das Parlament gewendet, allein Maſſachuſetts ſtand zu gut bei den Machthabern angeſchrieben, als daß von dieſem Schritt einiger Erfolg zu hoffen geweſen wäre. Die getheilte Stimmung der Einwohner kam dazu. Kittery unterwarf ſich zuerſt, obwol nicht ohne ein halbes Jahr darüber zu unterhandeln, halb willig, halb durch Drohungen gezwungen. Ihm folgte Gorgeana; endlich Wells. Alles Eigenthum ward 1653.
geſichert; der biſchöflichen Kirche Schutz zugeſagt; jeder rechtliche Mann, ohne Frage ob er ein Kirchenmitglied ſei oder nicht, zum Freimann gemacht. Gorgeana erhielt den Namen York. Das ganze Land aber war unter dem von Yorkſhire zu einem Diſtrict von Maſſachuſetts gemacht. Recht und Ordnung trat in alle Verhältniſſe. Die Mehrheit erklärte ſich zufrieden, aber in den Herzen von Maſſachuſetts alten Gegnern blieb Haß und Bitterkeit zurück.

Sich an Lygonia zu machen, wo erſt vor fünf Jahren eine vom Parlamente beſtätigte Regierung eingerichtet war, ſchien kaum rathſam. Indeſſen herrſchte dort, da auch Rigby unterdeſſen geſtorben und ſein Sohn, ohne Einfluß und Macht, aus der Ferne umſonſt drohte, eine heilloſe Unordnung; überdem gab es dort manche puritaniſche Pflanzer, die dem Intereſſe der Regierung von Maſſachuſetts mehr ergeben als entgegen waren. Viele von ihnen, oder auch ſolche, die Beſitzungen in den unterworfenen Län-

dern hatten, aber in Saco und auf Cap Porpoise wohnten, hat-
1653. ten sich in Wells eingefunden und den Freimannseid geschworen. Ihr Beispiel, das Eindringen der Commissarien von Massachusetts, das Auflösen aller andern Rechtsverhältnisse brachte endlich eine Ortschaft nach der andern dazu, sich zu unterwerfen, aber Jahre vergingen ehe diese Unterwerfung vollständig und allge-
1658. mein war [1].

Daß die Ansiedler von Maine durch die Befriedigung der Herrschsucht eines wohl eingerichteten Staats am Ende nur gewinnen konnten — denn sie traten in alle Rechte seiner Bürger und nahmen durch Deputirte an der Regierung Theil [2] — kann den Despotismus und die Ungerechtigkeit des Verfahrens der Massachusetter nicht entschuldigen, welche die Scheinheiligkeit und der gottselige Dünkel, mit dem sie sich für Gottes auserlesene Werkzeuge hielten, doppelt gehässig machen. So lange sie es nicht sicher dachten, kamen ihre Ansprüche auf die nördliche Linie gar nicht zur Sprache. Schon im Jahre 1639, als die Unordnungen am Piscataqua sie auf eine Einverleibung jener Gegenden in ihr Gebiet denken ließen, hatten sie nach dem Norden gesendet, um den Ursprung des Merrimak auszukundschaften. Was sie davon wußten, war ihnen demnach damals schon bekannt geworden. Trotzdem ließen sie sich nichts gegen Thomas Gorges merken, als sie ihn auf seiner Durchreise in Boston bewirtheten und er sich in seiner Unerfahrenheit ihren Rath ausbat; sie erwähnten ferner ihre Ansprüche nicht, als die Agenten von Rigby und Gorges vor ihrem Tribunale standen. Erst als die eingerissenen Unordnungen ihren Ansprüchen Erfolg versprachen, traten sie plötzlich damit hervor, und ihrer entschlossenen Willkür, ihrer schlauen Beharrlichkeit und ihrem Pochen auf Cromwells Gunst gelang es ohne Truppen und eigentlichen Zwang eine ansehnliche Landschaft zu erobern, von deren Ausdehnung sie freilich mehr am Glanz als durch ihre spärliche Bevölkerung an Macht gewinnen konnten.

Wie Massachusetts in der nemlichen Periode mit gleicher

---

[1] Sullivan 324—372. Hubbard Chapt. LIX. Chalmers 480, 499, 501. Hutchinson I. 176, 177. Bancroft I. 428—431. Hazard I. 575. 576.

[2] Maine ward Massachusetts als seine fünfte „County" unter dem Namen von Yorkshire einverleibt.

Eigenſucht gegen ſämmtliche Schweſtercolonien verfuhr, iſt oben dargethan. Dagegen erlangte es ſeinen Zweck gegen äußere Feinde faſt wie eine geachtete ſelbſtändige Macht dazuſtehen. Die Holländer ſchonten es und ſchmeichelten ihm, während ſie ſich an den kleinern engliſchen Colonien auf alle Weiſe für die von ihnen erfahrenen Beeinträchtigungen rächten. Mit dem franzöſiſchen Gouverneur von Acadien hatte es ſchon früher auf deſſen Wunſch einen Friedenstraktat geſchloſſen[1]. An den von Canada aber 1646.
ſchickte es ſogar Geſandte, einen ähnlichen Vertrag ſelbſt für Fälle, daß ihre Mutterländer in Europa in Krieg verwickelt ſeien, einzuleiten. Auf die Bedingung aber, die jener daran knüpfen wollte, ſich einander gegen die Indianer Beiſtand zu leiſten, ließen ſie ſich auf keine Weiſe ein, und es kam wenig bei der Verhandlung heraus[2]. Bedeutender aber als alle Achtung der 1647 —
Ausländer war ihnen die unerſchütterlich günſtige Meinung ihres 1648.
mächtigen Freundes, des Protectors. Zahlreich waren die gegen ſie erhobenen Anklagen ihrer Feinde, und Leveret, ihr Geſchäftsführer in England nach Winslow's Tode, würde einen ſchweren Stand gehabt haben, ſie gegen Rhode-Island's und Rigby's, Godefrey's und Gorges' vereinigte Beſchwerden zu ſchützen, wenn ihnen die Freundſchaft des Richters nicht beigeſtanden hätte.

Es iſt eine oft wiederholte und in ihrem Grundprincip richtige Bemerkung, daß Gefühle, die durch Unterdrückung und Gegenwirkung zur glühenden Leidenſchaft werden, durch Begünſtigung, wenn nicht ſich verflachen, doch einen milden, wohlthuendern Charakter gewinnen. Die Geſchichte beſtätigt die Wahrheit dieſer Anſicht im Allgemeinen in Fällen des religiöſen Enthuſiasmus, der durch Verfolgung oft zum finſterſten Fanatismus geworden war. Nur der Puritanismus, der ſich als Oppoſition immer in einer gewiſſen Mäßigung gezeigt, bewies ſich um ſo herber und düſterer, je unumſchränkter er herrſchte. Vielleicht eben weil er keine Schwärmerei des Herzens, vielmehr eine Grübelei des Geiſtes, weil er weniger eine Ausſchweifung als eine Verengung des Gemüths war. Die Puritaner von Maſſachuſetts benutzten ihren Triumph ohne Schonung. Das erſte

[1] Winthrop II. 259, 273.
[2] Gookin Hist. Coll. of the Ind. 161. Holmes I. 285—287.

Lustrum der andern Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts sah Schlag auf Schlag die Häupter der ersten Generation dahinsterben: lauter tüchtige, ausgezeichnete, mit scharfem Griffel von der Natur entworfene Männer, wie sie selten in solcher Anzahl auf so kleinem Raum sie hinstellt. Winthrop war vorangegangen. Ihm folgte zuerst Cotton im Jahre 1652, im nächsten Jahre Dudley,[1] darauf Jahr für Jahr Haynes, Winslow und Standish. Das Jahr 1657 forderte von den ersten ausgezeichneten Gründern der Colonien von Neu-England drei Opfer auf einmal: Hopkins, Bradford und Eaton. Cromwell's Tod endlich im darauf folgenden Jahre schien der Periode des Triumphes von Massachusetts den Schlußstein aufzudrücken[2]. Von da an sahen sie den Untergang leise nahen, den mehr wie zwanzigjährige Kämpfe ihnen nicht ersparen konnten.

Der strenge bigotte Geist jener dahingegangenen Männer wirkte noch lange nach, und vielleicht darum doppelt heftig, weil er, von einer neuen Zeit nach und nach verdrängt und schon im Scheiden begriffen, sich in krampfhafter Gegenwehr gegen ein lauer gesinntes junges Geschlecht zu halten hatte. Daß er über

---

[1] Thomas Dudley war einer der starrköpfigsten, rauhsten Puritaner der Zeit, von eiserner Consequenz und unerschütterlich an seinen engherzigen Principien festhaltend, dabei von soldatisch strengen Sitten und saurem Wesen. Von Winthrop trennte ihn anfänglich persönliche Eifersucht. Die Zeit glich dies aus, und die in ihren Ansichten, wenn auch nicht in ihren Gemüthern übereinstimmenden Männer wurden genaue Freunde. Beide waren die eigentlichen Stützen der Orthodoxie in Massachusetts, aber während Winthrops weicheres Herz für die Strahlen des einbrechenden Lichtes der Duldung, das die Zeit geboren, nicht ganz unempfänglich blieb, fürchtete Dudleys beschränkter Sinn das Feuer der Verderbniß aller echten Religion dadurch entzündet zu sehen. Bei seinem Tode fand man einige charakteristische Verse in seiner Tasche, die folgendergestalt endeten:

Let men of God in court and churches watch
O'er such as do a toleration hatch.
Lest that ill egg bring forth a cockatrice
To poison all with heresy and vice.
If men be left and otherwise combine,
My epitaph's: I die no libertine.

[2] Die meisten der ersten Gründer, welche diese Periode überlebten, starben erst nach zwanzig oder dreißig Jahren im hohen Greisenalter, wie z. B. Roger Williams, Wheelwright, Wilson, Elliot sämmtlich gegen achtzig Jahr alt, oder mehrere Jahre darüber. Überhaupt zeichneten sich die vier bis fünf englischen Geschlechter durch ein hohes Alter aus und es gibt Länder in den Vereinigten Staaten, wo dies noch immer der Fall ist; z. B. New-Hampshire, wo jedes Jahr mehrere Menschen über hundert Jahr alt werden.

die Volksvertreter von Maſſachuſetts noch die Herrſchaft behaupte, zeigte ſich unter andern darin, daß der herbe, beſchränkte Eiferer Endicott, der bis dahin nur geringe Popularität genoſſen, zwiſchen den Jahren 1649 und 1665 (das Jahr vor ſeinem Tode) funfzehn mal zum Gouverneur erwählt ward, während er in den neunzehn vorgegangenen der Colonie nur einmal dieſer Ehre theilhaftig ward. Ihm war meiſtentheils Bellingham als deputirter Gouverneur zugeſellt, den eine frühere fortgeſetzte Oppoſition gegen die Maßregeln der Regierung unter der eiferſüchtigen Menge den Namen eines Volksfreundes gewonnen; ſeit dem Tode Winthrop's, der ihm entgegenwirkte, ſcheint er einigen Einfluß errungen zu haben. Nach Endecott's Tode bis an den ſeinen, d. h. während der ſchwierigen Zeiten der erſten Wiederkehr zum Königthum, ſtand er ohne Unterbrechung an der Spitze der Geſchäfte.

Während Endicott's Verwaltung fand in Boſton die Hin- 1655.
richtung einer vermeintlichen Hexe ſtatt: ein Ereigniß, das wegen des Ranges und der anſehnlichen Verbindungen des unglücklichen Opfers eines ſchwarzen Aberglaubens großes Aufſehen machte. Vorgänge dieſer Art waren nicht ganz neu in Neu-England, von dem es uns nicht überraſchen kann, daß es mit der ganzen übrigen Chriſtenwelt den Hexenglauben theilte. Schon ſieben Jahre früher war eine arme alte Frau, Margarethe Jones im Charlestown, eine der unſeligen Quackſalberinnen des Volks, wie alle Zeiten ſie kennen, um der wunderſamen Wirkungen willen, die ihre harmloſen Heilmittel hervorbrachten,[1] und ihres bösartigen Auges und Anrührens wegen hingerichtet worden. Auch die heftigen Vorwürfe, die ſie bis zu ihrem Tode ihren Richtern machte, und ein Sturm während ihrer Hinrichtung galten für Zeugniſſe ihrer Schuld. Ein Schiff aber, das kurz darauf bei ruhigem Wetter im Hafen von Boſton lag, fiel in ein ſolches Schwanken und Rollen, daß man es ſich nicht erklären konnte, bis endlich entdeckt ward, daß der Mann der unſeligen Hexe ſich darauf nach Barbados flüchten wollte. Er ward unverzüglich feſtgenommen und ins Gefängniß gebracht, und ſogleich ſtand das Schiff ſtill[2].

[1] Wirklich galt es als Zeugniß gegen ſie, daß ihre aus bloßen einfachen Kräutern beſtehenden Arzeneien doch immer ſo ſtarke Wirkung hervorbrächten.

[2] Winthrop II. 326, 327. Hubbard Cap. 57. Hutch. I. 150. II. 15—18. Johnson's Wonderworking Providence.

Daß der Pöbel solche Mährchen glaubt, können wir noch heutzutage erleben, aber ein echtes Zeichen der Zeit war es, daß einer der Lenker des Volkes und ein aufgeklärter, denkender Mann, wie Winthrop, dieses berichten und dreißig Jahre später ein so gelehrter Theolog, wie Hubbard, es ihm nacherzählen konnte. Im Laufe der nächsten acht Jahre wurden noch zwei oder drei alte Weiber mehr in Massachusetts zufolge ähnlicher Anschuldigungen gehangen. Ein gleich grausamer Gerichtsmord
1647. hatte schon ein Jahr früher in Connektikut stattgefunden, und zwei andere folgten kurz darauf. In Neu-Haven dagegen, wo eine Frau ebenfalls in den Verdacht der Hexerei kam, hatte diese Muth genug, die Sache umzukehren und ihre sämmtlichen Nachbarn, unter denen Leute von Ansehen waren, als Verläumder zu verklagen, so daß sie, obwol noch zweimal nachher wegen desselben Argwohns vor Gericht gebracht, mit einigen scharfen Verweisen wegen ihres verdächtigen Betragens und Verwarnung, sich aller Beschwerden über die Obrigkeit zu enthalten, davonkam [1]. Denn da es in Neu-Haven keine Jury gab, konnte sie kein Opfer der Volksmeinung werden, die sie überall verdammt haben würde. Das hier geltende mosaische Gesetz, das mindestens zwei Zeugen verlangte, rettete sie.

Der oben erwähnte Fall traf Frau Anna Hibbins, die Wittwe eines der Assistenten und die Schwester Bellinghams, von dem nicht hervorgeht, daß er den mindesten Versuch gemacht, sie zu retten. Ihr Gatte, einst ein wohlhabender Kaufmann, hatte seit einiger Zeit sein Vermögen durch Unglücksfälle verloren, was die von Natur reizbare, verdrießliche Gemüthsart der Armen noch bitterer und zänkischer stimmte und ein Betragen von ihrer Seite veranlaßte, das ihr mehrere Mal den öffentlichen Tadel und dann Ausweisung aus der Kirche zuzog, endlich aber sie bei ihren
1655. Nachbarn so verhaßt machte, daß diese sie der Hexerei anklagten [2]. Die Jury, zu der vielleicht einige der nemlichen Nachbarn gehörten, sprach sie sogleich schuldig, allein die Richter weigerten sich. Die Sache kam vor die Generalversammlung, wo bei der Menge der Deputirten die Volksmeinung überwog und die unglückliche Frau

[1] Bacons Discourse 98, 99.
[2] Hutch. I. 187.

ihr Opfer ward. Norton, Cottons Nachfolger, der ſich vergebliche Mühe gegeben, ſie zu retten, behauptete, daß die vorzüglichſte Evidenz gegen ſie geweſen, daß ſie klüger war, als ihre Nachbarn, indem ſie unglücklicherweiſe errathen, daß zwei ihrer Verfolger, die ſie auf der Straße zuſammenſprechen ſah, von ihr redeten. Umſonſt wurden alle ihre Kiſten und Kaſten unterſucht, Bilder, Talismanne oder andere Zauberzeichen, umſonſt ihr Körper, um diejenigen Hautflecken zu entdecken, die zu dieſer Zeit für die untrüglichen Merkmale einer Hexe galten. Es fand ſich nichts, aber die unglückliche Alte ward dennoch aufgeknüpft, nach 1656.
dem ſouveränen Willen des Volks, der in ſeltenen Fällen etwas anderes iſt, als das dunkle Gefühl einer unwiſſenden, von Leidenſchaften bewegten Menge.

Der Opfer dieſer traurigen Verirrungen waren nach Allem bis zum Ausbruch des ſeltſamen Wahnſinnes, der das Jahrhundert beſchloß, nur wenige. Blutigere Spuren ließ der Geiſt der religiöſen Verfolgung zurück, der, ungefähr um die nemliche Zeit, gegen die neue Sekte der Quäker ausbrach. Der Eifer, die Reinheit der Lehre zu bewahren, hatte ſeit einiger Zeit die Machthaber wiederholt von ihrem Grundſatz, Kirche und Staat geſondert zu halten, abweichen und ſie durch Willkür und Geſetz in die einſt von ihnen ſelbſt in Anſpruch genommenen Freiheiten der Heiligen eingreifen laſſen. Mehr in der Ordnung war, daß ſie den einbrechenden Irrthümern der Baptiſten entgegenzuarbeiten ſuchten, die ſie verabſcheuten. Die Baptiſten hatten, wie die Antinomier, die eignen Grundſätze der Puritaner, ja die Grundſätze des Proteſtantismus überhaupt nur weiter ausgearbeitet; doch dürfen die engliſchen Baptiſten,[1] eine harmloſe, friedliche Sekte, nicht mit den deutſchen Wiedertäufern, welche bei ihren erſten Auftreten die Welt in Brand zu ſetzen drohten, verwechſelt werden. Es waren in der That weniger die, wie ſie vorgaben, die bürgerliche Ordnung zerſtörenden Grundſätze derſelben, als ihre Abweichung von den ihrigen, welche die Puritaner in ihnen haßten und ſtraften. Ein Geſetz, das diejenigen, 1644.
welche öffentlich die Kindertaufe verdammen, oder dagegen ſpre-

[1] Die Anabaptiſten ließen ſelbſt die erſten beiden Sylben ihrer Benennung weg, denn da ſie die Kindertaufe gar nicht anerkannten, wollten ſie nicht Wiedertäufer genannt werden.

chen, oder das Gotteshaus abſichtlich während der Verwaltung dieſes Sakramentes verlaſſen u. ſ. w. und ſich nicht eines Beſſern belehren laſſen, in die Verbannung ſchickt, nennt ſie Brandſtifter der Staaten, Störer der Kirchen, Verführer der Menſchen u. ſ. w. Die erſte Baptiſtenkirche in Amerika wurde von Clarke in Rhode-Island geſtiftet. Ein Verſuch aber, ſeine Grundſätze weiter zu verpflanzen, bekam ihm ſchlecht. Denn als er einſt bei einem Beſuche in Maſſachuſetts in Lynn zu predigen und zu taufen
1651. unternahm, ward er feſtgenommen und gefangen gehalten, bis er eine Summe Geldes als Buße gezahlt. Holmes aber, ſein Gefährte, der ſich ſtandhaft weigerte, die ihm auferlegten 30 Pfd. Sterling zu zahlen oder ſeine Freunde für ſich zahlen zu laſſen, ward öffentlich ausgepeitſcht [1].

Das Parlament, unter deſſen Schutz damals ſchon Baptiſten einige Kirchen in England errichtet hatten, nahm das oben erwähnte Geſetz mißfällig auf, [2] und Winslow hielt es der Mühe werth, Neu-England öffentlich gegen den übeln Eindruck, den es gemacht, zu vertheidigen, und führt zu ihrer Entſchuldigung an, daß das Geſetz mehr um abzuſchrecken als zu ſtrafen erlaſſen ſei. Und in der That finden ſich gegen baptiſtiſche Grundſätze einzelne Beiſpiele der Duldung [3]. Indeſſen ward doch ein Mann, der obwol ſeine Gattin zur orthodoxen Kirche gehörte, ſein Kind nicht darin taufen laſſen wollte, dafür, oder vielmehr, wie man angab, für die verächtlichen Reden, die er gegen die Kindertaufe geführt, ausgepeitſcht, [4] und eine Dame von Rang, Lady Deborah Moody, die in Salem wohnte und von Winthrop als „eine von

---

[1] Umſtändlich erzählt in Clarke's Ill News u. ſ. w. Die Freunde, die umherſtanden und nach der Execution ſeine Standhaftigkeit prieſen, wurden feſtgenommen, und würden die gleiche Strafe erlitten haben, wenn nicht ihre Verwandten für ſie gezahlt hätten. Auch Clarke wollte ſich erſt der entwürdigenden Strafe lieber unterziehen, allein ſeine Freunde vermochten ihn, zu geſtatten, die Geldſtrafe für ihn zu übernehmen. Beide hatten die Obrigkeit mehr als billig gegen ſie gereizt. Gezwungen ihrem Gottesdienſt beizuwohnen, ſetzte Clarke den Hut auf, zog ein Buch aus der Taſche und that, als ginge ihn die Sache gar nichts an. S. auch Cotton's Brief in Hutch. Coll. 403, 404. und Roger Williams Briefe an den jungen Winthrop: Mass. Hist. Coll. XXIX.

[2] Winthrop II. 272.

[3] Briefe Narrative etc. in Chronicles 404, 405. Viel milder wie in Maſſachuſetts wurden die Baptiſten in Plymouth behandelt, wie überhaupt alle Heterodoxie.

[4] Winthrop II. 174.

Alters her religiöſe und weiſe Frau" geſchildert wird, ward, weil ſie ſich zum Baptismus neigte, von der Kirche in Salem excommunicirt, nachdem ſie zuvor, um fernern Verdruß zu vermeiden, ſich in das holländiſche Gebiet übergeſiedelt hatte[1].

Unter allen dieſen Umſtänden kann es die Nachwelt nicht überraſchen, daß die Pflanzer von Neu-England ſelbſt bei ihren Zeitgenoſſen in England in den Ruf von verfolgungs- und herrſchſüchtigen Männern gekommen, und daß ſelbſt unter ihren Freunden und frühern Genoſſen ihnen ſo mancher abwendig geworden, z. B. Hugo Peters, nachdem er ihre Härte in der Excommunication ſeiner eigenen Gattin ſelbſt erfahren, und Sir Richard Saltonstall, ein Mann, der in Liberalität der Geſinnung Roger Williams glich und in einem Brief an Wilſon und Cotton ihnen die eindringlichſten Vorſtellungen machte, ihre Härte und Verfolgungen aufzugeben. „Erſt", ſchreibt er, „zwingt Ihr die, von welchen Ihr wißt, daß ſie im Gottesdienſt ſich mit Euch nicht einigen können, in Eure Verſammlungen zu kommen, und wenn ſie ihr Mißfallen zeigen, oder über Euch klagen, dann ſpornt ihr Eure Obrigkeit an, ſie für das, was Ihr ihre öffentlichen Beleidigungen nennt, zu ſtrafen! wahrlich, Freunde, dieſe Eure Weiſe, Andere zu einer Art von Gottesdienſt zu zwingen, von deſſen Richtigkeit ſie nicht überzeugt ſind, heißt ſie ſündigen machen, denn ſo ſagt der Apoſtel in Römer 14 und 23: und Viele werden zu Heuchlern gemacht, aus Furcht vor der Strafe."[2] — „Wir hofften, Ihr würdet die Augen von Gottes Volk ſein, und nicht daſſelbe Verfahren in der Wildniß üben, vor welchem Ihr ſo weit geflohen ſeid, aber dieſe Wege haben Euch ſehr tief geſtellt in den Herzen der Heiligen!"[3]

Wenn nun ihre eignen Freunde ſchon ſie verurtheilten, was konnten ſie von ihren politiſchen und religiöſen Gegnern hoffen, als der wechſelnde Wellenſchlag der Zeiten wieder das Steuerruder dieſen in die Hände ſpielte?

Der Anfang der zweiten Hälfte des Jahrhunderts förderte 1652.

[1] Winthrop 123, 124.

[2] Cotton aber pflegte zu ſagen: beſſer Heuchler und taube Ähren, als Dornen und Diſteln — und an einer andern Stelle: beſſer Heuchler als profane Menſchen. Heuchler geben Gott von dem, was Ihm gebührt, wenigſtens den äußern Menſchen, aber der Profane gibt ihm weder den äußern noch den innern.

[3] Hutch. Coll. 401, 402. und Mass. Hist. Coll. XIV. 171, 172.

in England zuerst die wunderliche Sekte zu Tage, die beim anfänglichen Auftreten sich der Verfolgung gleichsam entgegenwarf und sich mit Gewalt in ein die Opferer und das Opfer gleich verunehrendes Märtyrerthum drängte. Einige verführerische Bücher von den Quäkern John Rewes und Ludwig Muggleton, „den beiden letzten Zeugen und Propheten Jesu Christi", wie sie sich selbst
1654. nannten, verfaßt, waren nach wenigen Jahren nach Amerika herübergedrungen, und wurden von der Obrigkeit bei Strafe von 10 Pfund Sterling für jedes zurückgehaltene Buch eingefordert; mit wie viel Erfolg ist nicht bekannt. Gewiß aber ist, daß sich Niemand zu ihrem Vertheidiger aufwarf. Erst zwei Jahre später erschienen sie selbst, in zwei Schiffen kurz hintereinander, elf an der Zahl, Männer und Weiber, lauter wandernde Prediger, von denen die ersten zwei Weiber von Barbados, die andern frisch von England kamen. Vor dem Volke auf offenen Straßen und Plätzen, wie vor Gericht, verkündeten sie laut ihre göttliche Sendung und hier nach dem Beweis ihrer Berufung befragt, erklärten sie nach einem kurzen Stillschweigen, daß derselbe Ruf an sie ergangen, der Abraham geheißen, aus seinem Lande zu ziehen. Andere Fragen der Obrigkeit beantworteten sie verächtlich und schnöde, was zum Vorwand dienen mußte, sie sämmtlich ins Gefängniß zu bringen. Ihre Bücher, die sie in zahlreichen Exemplaren mitgebracht, wurden ihnen genommen und durch Henkershand verbrannt. Zureden und Vorstellungen wurden vom Gouverneur und einem Geistlichen versucht, aber mit Schmähungen erwiedert.

Bis das Schiff, welches sie gebracht, segelfertig war, wurden sie in engem Gewahrsam gehalten, dann dem Meister desselben bei Strafe von 500 Pfund Sterling befohlen, sie alle mit zu nehmen. Einer der ersten Ankömmlinge, einer Jungfrau, Maria Fischer genannt, war das erfahrene Märtyrerthum bei weitem noch nicht glänzend genug gewesen. In England angekommen, machte sie sich sogleich nach Adrianopel auf den Weg, um ihre Botschaft des Heils dem Großsultan zu verkündigen. Die Türken starrten sie an als wahnsinnig oder inspirirt, was dem Mohamedaner gleichbedeutend ist, und sie ging unverletzt, ja unverlacht durch ihre wilden Schaaren.

Die Quäker waren bei ihrer ersten Erscheinung zufolge des

Geſetzes gegen Ketzer aus Maſſachuſetts verbannt worden. Bei den nächſten Generalſitzungen aber war die Regierung darauf bedacht, ihr Wiederkommen und Ausbreiten durch eine Reihenfolge eigner, gegen ſie gerichteter Geſetze zu hindern. Unter Strafe von 100 Pfd. Sterling ward jedem Schiffsmeiſter verboten, einen Quäker in das Land zu bringen; außerdem aber mußte er noch Bürgſchaft ſtellen, ihn wieder mit fortzunehmen, bis zu welchem Zeitpunkt der Quäker bei harter Arbeit im Zuchthauſe gehalten werden ſollte. Schwere Geldſtrafe wurde auch auf Einführung und Verbreitung ihrer Schriften und die Vertheidigung ihrer Ketzereien gelegt. Wer einen Quäker bei ſich aufnahm und bewirthete, hatte für jede Stunde zehn Schilling zu zahlen; wer — als trotz aller dieſer Strenge, oder vielmehr in Folge derſelben, die Theilnahme für die Quäker ſich in der Colonie vermehrte — eine ihrer Verſammlungen beſuchte, ward um 10 Schillinge geſtraft, wer darin ſelbſt ſprach, um 5 Pfund. Die Strafen der Quäker ſelbſt ſteigerten ſich im Verhältniß, als ſie dreiſter und ihre Zudringlichkeit unabweisbarer wurde. Auspeitſchung, Verluſt eines Ohres und Landesverweiſung war ihr Loos, wenn man ſie das erſte Mal faßte. Abermalige Auspeitſchung und Verluſt des andern Ohres, wenn man ſie zum zweiten Male ertappte. Erſchien aber einer „von dieſer verfluchten Sekte" zum dritten Mal, dann ſollte außer Wiederholung der Auspeitſchung von Ort zu Ort noch die Zunge mit glühendem Eiſen durchbohrt werden. Ja, als alle dieſe entſetzlichen Barbareien die Unſeligen nicht bannen konnten und ſie ſich mit grenzenloſer Verhöhnung der Autoritäten der Verfolgung immer wieder in den Weg warfen, ward auf die Rückkehr aus der Verbannung ein für allemal der Tod geſetzt. Die nemlichen Strafen trafen die in der Colonie zum Quäkerthum Bekehrten. 1657 u. 1658. 1658.

Von allen Zügen religiöſer Unduldſamkeit und Verfolgung hat die Regierung von Maſſachuſetts ihr Verfahren gegen die Quäker bei dem Auslande und der Nachwelt in den übelſten Ruf geſetzt, und doch iſt es gerade hier, wo ſie in der höchſten Aufreizung durch eine unerträgliche Verachtung der Widerſpenſtigen einige Entſchuldigung verdient. Noch nie hatte ſie Strafe verhängt, wo ſie weniger zu ſtrafen geneigt war. Die Quäker waren bei ihrem erſten Auftreten nicht das friedlich-arbeitſame,

liebesthätige Geschlecht, „klug wie die Schlangen und sanft wie die Tauben", zu dem ein Vierteljahrhundert weiser Duldung sie machte. Ihr öffentliches Betragen war so, daß die Obrigkeit keines Landes es leiden konnte und durfte. Voll geistlichen Dünkels warfen sie sich, gegen ihre Gesetze und Anordnungen ungescheut ihre tiefste Verachtung erklärend, laut zu ihren Lehrern auf, predigten auf offenen Straßen mit schreienden Stimmen gegen alles Bestehende und schrien Wehe über die geistlichen und weltlichen Führer, die das arme Volk irre leiteten. Aus den Fenstern ihrer Gefängnisse riefen sie Schmähungen auf den vorübergehenden Gouverneur oder andere obrigkeitliche Personen herab. Vor Gericht konnte kein Ansehen, keine Drohungen, keine Strafen sie dahin bringen, sich der eingeführten Ordnung zu unterwerfen. Sie beantworteten die Fragen des Richters mit langen Reden voll Vorwürfe und Wehegeschrei oder, was das Schlimmste schien, mit hartnäckigem Stillschweigen, den Hut auf dem Kopfe[1]. Männer und Weiber zeigten gleiches Verlangen nach Märtyrerthum. Schien, wenn Einer von ihnen vor die Obrigkeit citirt war, auch einmal eine Art von Rechtsgang eingeleitet, so brachen gleich drei oder vier Andere herein und unterbrachen die Verhandlungen mit Schmähungen gegen die angemaßte Autorität der Richter oder mit Prophezeihungen des Unheils, die das Volk umher stutzig machten.

Eine besonders fanatische Wuth hegten sie gegen die Geistlichen, die, man muß es gestehen, reichlich von diesen zurückgezahlt wurde. Sie waren ihnen nichts als Miethlinge, Baals Priester, Verführer des Volks, der Samen der Schlange. Beim sonntäglichen Gottesdienst drangen sie in die Kirche, einer, Thomas Newhouse mit Namen, zwei gläserne Flaschen in der Hand, die er klirrend vor der Gemeinde zerschmetterte, mit dem Weheruf: so wird der Herr Euch in Stücke brechen! Andere wieder kamen allein mit ihren Zungen bewaffnet, unterbrachen den Prediger mit dem Geschrei, sein Wort sei dem Herrn ein Abscheu u. s. w.

[1] Oder auch wie Mary Tompkins, die auf die Frage des Richters: wo sie lebe? (d. h. wohne, im Englischen gleichbedeutend) „I live in God, for in him we live and move and have our being" entgegnete. — Kein Zwang konnte sie dahin bringen, die einfachsten Formen des Gerichts zu beobachten, z. B. die Hand aufzuheben.

Einmal kam ein gewiſſer Brewſter, ganz ſchwarz mit Kohle beſchmiert, in das Verſammlungshaus, Zeugniß für ihre Schwärze abzulegen. In Cambridge ging ein Weib, in Boſton ein Mann knirſchend durch die Straßen, verkündend, daß der Herr komme mit Feuer und Schwert. Ja, in Salem erſchien eine Quäkerin, Namens Deborah Wilſon, plötzlich auf offener Straße ganz unbekleidet, wie die Natur ſie geſchaffen hatte. „Wenn der Herr eine ſeiner Töchter aufregt," ſagte einer ihrer Glaubensbrüder zu ihrer Vertheidigung, „ein Zeichen Eurer Nacktheit zu ſein, ſo iſt's freilich ein ſchweres Kreuz für ein beſcheidenes Frauenzimmer; aber der Herr will Gehorſam!" Ein anderer berief ſich auf das Gebot des Herrn an Jeſaias[1]. Vielleicht hat der Wahnſinn des religiöſen Fanatismus noch keine Sekte ſo weit geführt.

Die Neuheit der Erſcheinung, die unendliche Keckheit der fremden Propheten und vor allem der Punkt ihrer Lehre, der eine fortgeſetzte Offenbarung des Geiſtes Gottes im Individuum annimmt, indem er der menſchlichen Eitelkeit und der mit überſinnlichen Dingen beſchäftigten Phantaſie des Zeitalters ſchmeichelte — gewannen der gefürchteten Sekte bald auch in Neu-England Jünger. Ganz beſonders wirkte auch das Mitleid mit der überſtrengen Behandlung, die ſie zu erfahren ſchienen, und der falſche Heldenmuth, mit der ſie vor keiner Verfolgung zu erſchrecken pflegten. Dieſe Sympathie war es, die ſie den Machthabern eines Gemeinweſens, in dem die Stimme des Volkes im Grunde allein zu entſcheiden hatte, als beſonders gefährlich erſcheinen laſſen mußte. Sie ſollten darum *fort*, fort um jeden Preis. Körperliche Züchtigung, Beſchimpfung, Verſtümmelung — nichts half, nichts konnte ſie bannen. Kaum von Ort zu Ort über die Grenze gepeitſcht, erſchienen ſie plötzlich wieder auf der öffentlichen Heerſtraße, einer halbſchüchternen, neugierigen Menge ihre gefährlichen Offenbarungen predigend, aus der unabänderlich ein Theil als Verführte nach Hauſe ging. Als endlich die Geſetzgeber von Maſſachuſetts auf die Wiederkehr eines verbannten Quäkers den 1658.
Tod ſetzten, dachten ſie nicht daran, daß ſie dies Geſetz jemals zu vollziehen haben würden. Sie wollten mehr *abſchrecken* als *ſtrafen*. „Wir wollen tauſendmal lieber der Abweſenden

[1] Cap. 20. Roger Williams in Hutch. I. 204.

Leben, erklärten sie, als der Gegenwärtigen Tod" [1]. „Zur Sicherheit der Heerde", sagte der Geistliche Norton, einer ihrer geringsten Verfolger, die Maßregel der Regierung zu vertheidigen, „zur Sicherheit der Heerde pferchen wir den Wolf ein; allein eine Thüre ist offen gelassen, aus der er nach Belieben entfliehen kann." Das Gesetz ging nur mühsam durch. Unter den Commissarien der Vereinigten Colonien zwar, von denen der Vorschlag, den Tod auf das Quäkerthum zu setzen, zuerst ausgegangen war, stimmte blos der jüngere Winthrop entschieden dagegen; auch bei der bostoner Legislatur waren der Gouverneur und fast alle Assistenten dafür; allein in der Deputirtenkammer war der Widerspruch laut. Endlich ging das blutige Gesetz durch 12 Stimmen gegen 11 auch in ihr durch, aber mit dem Vorbehalt, daß jedesmal eine Jury entscheiden sollte, ob der Beklagte wirklich ein Quäker sei oder nicht.

Vier unselige Fanatiker wurden in kurzem die Opfer desselben, darunter eine Frau, Marie Dyer, die schon als Antinomierin und Freundin Anna Hutchinson's einst verbannt worden, und sich jetzt mit ganz unwiderstehlichem Gelüst in das Märtyrerthum drängte. Die Richter selbst, wie verhaßt sie ihnen war, wünschten sie als Weib zu schonen. Während ihre beiden Gefährten Robinson und Stephenson aufgeknüpft wurden, hatte sie mit dem Strick um den Hals den Tod zu erwarten. Dann ward sie entlassen und Landes verwiesen. Aber schon nach einigen Monaten war sie wieder da, den Märtyrerruhm der beiden andern zu theilen, was sie erreichte. Ein Vierter stürzte sich in kurzem
1660. mit gleichem Wahnsinn in den Tod [2]. Viele waren außerdem, die demselben Gesetz verfallen gewesen wären, wenn man seine genaue Ausführung gewünscht hätte. So kamen sie mit andern Strafen, körperlicher Züchtigung, Zwangsarbeit, Gefängniß u. s. w. davon. Unter denen, die eine Zeit lang gefangen gehalten wurden, war ein Mädchen von 11 Jahren. Wie sehr persönliche

[1] Mehrere der zum Tode Verdammten wurden vor der Execution noch einmal dringend befehligt und ersucht das Land zu verlassen, aber selten mit Erfolg.

[2] Alle Vier starben mit ungebrochener Geisteskraft, aber nicht ihre Feinde segnend, wie christliche Märtyrer. Stephenson fluchte seinen Richtern, als er sein Urtheil hörte, und der alte Cotton Mathes, der übrigens trotz seiner blinden Orthodoxie ihre Hinrichtung mißbilligt, hat Recht, wenn er sagt: „sie starben trotzigen, finstern, wuth- und racherfüllten Geistes."

Gunſt und Leidenſchaft hier wirkten, zeigte ſich unter andern bei Robinſons und Stephenſons Hinrichtung. Ein wackerer Mann erbot ſich, ſie auf ſeine Koſten wegzuſchaffen, und kämen ſie wieder, daſſelbe zu thun. Die Obrigkeit, mit Ausnahme zweier oder dreier Aſſiſtenten, war willig, ſich darauf einzulaſſen; aber nun beſtanden die Deputirten, ohne Zweifel, weil einige unter ihnen den Delinquenten perſönlich feind waren, auf die Execution und ihr edelmüthiger Schützer konnte ſie nicht retten.

Im Ganzen war die öffentliche Stimme ſo entſchieden gegen dies Verfahren der Regierung, beſonders gegen die Hinrichtungen, daß ſie für nöthig fand, in einer öffentlichen Schrift ſich zu rechtfertigen. Es verſteht ſich, daß es ihnen zu ihrer Vertheidigung an zahlreichen (altteſtamentlichen) Schriftſtellen nicht fehlte. Allein auch das ähnliche Geſetz Englands gegen die Jeſuiten ſchien für ſie zu ſprechen. Überhaupt war Verbannung bei Todesſtrafe in England ein ſehr häufiges Schreckmittel. Trotz dem allen übte die öffentliche Meinung ihre ſtille Gewalt aus; auch das Mißfallen, das ihr Verfahren in England erregte, konnte ſie nicht gleichgültig laſſen. Wenlock Chriſtiſon, ein Mann von ſtarkem Gemüth und unerſchütterlicher Unerſchrockenheit, war ſchon zum Tode verdammt, als er mit ſiebenundzwanzig Andern aus 1660.
dem Gefängniß entlaſſen ward. Mit dem Eintreten milderer Strafen nahm das Intereſſe für die Quäker ſowie ihre Bekehrungswuth ab, und das Aſyl, das ihnen Rhode-Island bot, machte bis zur Gründung von Neu-Jerſey und Penſylvanien dieſe Colonie zur Freiſtätte für alle Schwärmer, und ſobald ſie nur ruhige Bürger waren, zu ihrer eigentlichen Heimath [1].

Zwar haßte Roger Williams, der dort großen Einfluß übte, ſie kaum weniger als die Machthaber von Maſſachuſetts, aber ohne ſie zu verfolgen. Er begnügte ſich ſeine Pfeile, vielmehr

[1] Nicht aber begannen ſie ſich dort häuslich niederzulaſſen, bis die Verfolgungswuth in den andern Staaten nachließ. Die Regierung von Rhode-Island, an welche die von Maſſachuſetts, um ſie zu gleichem Verfahren aufzumuntern, ſich gewendet, bezeugt eigen, wie ſie Verfolgung gegen ihre Grundſätze anſieht: „Und wir finden überdem, daß an ſolchen Orten in dieſer Colonie, wo dieſe Leute am meiſten geduldet und nur mit Argumenten bekämpft werden, ſie ſich am wenigſten einfinden, und wir hören, daß ſie ſchon anfangen unſer Land überdrüſſig zu ſein, weil die bürgerliche Obrigkeit ſich ihnen nicht widerſetzt, ſondern mit Geduld und Milde ſie ihre ſogenannten Offenbarungen auskramen läßt u. ſ. w. Hutch. I. App. 526.

sollten wir sagen sein grobes Geschütz, denn seine Angriffe sind ziemlich derb, auf ihren Gründer Georg Fox, der endlich selbst nach Amerika kam, in einer Streitschrift abzuschießen. Bei andern gewichtigen Männern Rhode-Islands dagegen fanden die Ansichten der Quäker Beifall; Coddington und mehrere Andere traten zu ihnen über, und bald sahen sie sich in ruhigem Besitz mehrerer Bethäuser, in denen sie ungestört oft in stundenlangem Schweigen abwarten konnten, ob der Geist über sie komme. In Connektikut und Neu-Haven harrten ihrer und ihrer öffentlichen Schmähungen von vorne herein Auspeitschung und Gefängniß; keine dieser Colonien aber ging in ihren Strafen weiter als bis zum Brandmarken, wodurch sie ihre Grenzen von den Eindringlingen ziemlich frei erhielten.

Große Unruhe verursachten die Quäker in Plymouth. Die Obrigkeit machte anfänglich den Versuch, sie mit geistigen Waffen zu bekämpfen; allein bei den dazu angestellten öffentlichen Wortkämpfen fanden sich unglücklicher Weise die Verfechter der Orthodoxie besiegt und der eine oder der andere der Besiegten ging, überzeugt, zu den Siegern über. Unter diesen war Isaak Robinson, John Robinsons ältester Sohn, ein Umstand, der den überlebenden Gründern der alten Kirche im hohen Grad empfindlich war. Ein gewisser John Norton machte ihnen viel zu schaffen. Er schrieb lange Briefe voll empörender geistlicher Prahlerei an Gouverneur Thomas Prince, der streng mit ihnen gesprochen und unter Andern John Alden mit ihrer Behandlung beauftragt. „Thomas," schrieb er, „Du lügst, mit deiner boshaften Zunge. John Alden ist dein Packpferd, dein eigenes bestialisches Gepäck darauf zu laden u. s. w." Die Quäker wurden endlich auch hier mit entschiedener Strenge behandelt. Allein weder Milde noch Strafe vermochte die Zudringlichen zu verscheuchen, und man gewöhnte sich sie als eine Geißel und Zuchtruthe zu betrachten, von Gott ihnen eigen gesandt, um sie für ihre Sünden zu strafen[1].

[1] Hutch. I. 196—205. Bishop's New-England judged (eine Quäkerschrift). Neals New-England I. 311 sq. Hazard I. 630. II. 554. 567. Hubbard c. 65. Magnalia b. 7. c. 4. Memorial 280 sq. Bailies Hist. of Plymouth.

Einundzwanzigster Abschnitt.

Herstellung des Königthums. Verhältnisse zu England. Charten von Connektikut und Rhode-Island.

Von 1659 bis 1664.

Der Eindruck, den des Protektors Tod in den Colonien machte, war mannigfach. Während Virginien die Gelegenheit begierig ergriff, das republikanische Joch abzuschütteln und sich laut für den König zu erklären, noch ehe das Mutterland ihn anerkannt, Maryland der Nachbarcolonie langsamer nachfolgte, die kleinern Colonien von Neu-England aber ihre Dunkelheit gern so lange als möglich benutzten, in der ihre Meinung nicht verlangt ward, aber ihre Loyalität kundgaben, sobald sie es unvermeidlich fanden, hielt sich auch Massachusetts klüglich still, ließ Richard Cromwell's Aufforderung, ihn als Protektor auszurufen, unbeantwor- 1659.
tet und hütete sich, irgend eine der wechselnden Autoritäten anzuerkennen, die der Wiederherstellung des Hauses Stuart unmittelbar vorangingen.

Vorsichtig wollten die Lenker des Gemeinwesens, Endicott und Bellingham, zwei entschiedene „Rundköpfe" an seiner Spitze, abwarten, zu Gunsten welcher Partei die Wagschale sänke. Alle ihnen zukommenden Nachrichten bezeugten, zu Gunsten des Königthums. Allein der Mensch sträubt sich zu glauben, was er fürchtet. Selbst als im Juli des Restaurationsjahres der ihnen 1660.
befreundete Schiffskapitän Pierce mit dem Bescheid in Boston anlangte, der ihm unterwegs zugekommen, König Karl II. sei proclamirt und bereits seit dem 29. Mai wieder in London,[1]

[1] Rapin Abridgem. II. 347.

1660. hofften sie noch auf einen Wechsel der Dinge. Nur die große Verwirrung, die damals in England herrschte, die heimliche Angst auf einer, der Jubel auf der andern Seite, kann es erklären, daß der Colonie keine förmliche Anzeige von dem Regierungswechsel im Mutterlande gemacht wurde, ein Umstand, in dem sie eine gerechte Entschuldigung ihrer gänzlichen Unthätigkeit im Punkte der Anerkennung finden konnten.

Erst die Furcht vor dem sich über ihnen aufziehenden Ungewitter nahm ihnen jeden Zweifel. Denn John Leverett, der an Cromwell's Seite gefochten und jetzt ihr Agent in London war, meldete ihnen im Herbst, daß von mehreren Seiten Klagen über sie eingegangen seien und alle ihre alten Feinde gegen sie anzurücken drohten. Dies rief sie zur vorbeugenden Abwehr auf. Am 19. December ward eine außerordentliche Generalversammlung berufen und eine im loyalsten Tone verfaßte Adresse an den König, so wie auch eine Bittschrift um Erhaltung ihrer Rechte und Freiheiten an das Parlament gesandt. Außerdem aber wurden an alle Große, die sie sich günstig wußten, besonders an ihre alten Gönner Lord Say und Manchester, demüthige Briefe gesandt, mit der Bitte um ihre Verwendung. Sir Thomas Temple, Generalgouverneur von Neuschottland, ein Royalist, aber zu gleicher Zeit ihr Freund, wie er sich immer gezeigt, reiste eben nach London und war der Bote dieser Briefe. Auch auf seine Fürsprache hofften sie rechnen zu können.

In kühnerem Geiste aber waren die Instruktionen an Leverett verfaßt. Alles sollte er daran setzen, eine unbedingte Bestätigung ihres Patentes zu bewirken, besonders die Befreiung ihrer Rechtsaussprüche von der Appellation an den König, die bei ihrer Entfernung ganz unstatthaft sei und sie endlosen Plackereien aussetzen würde. Und wenn er König und Parlament günstig gesinnt finde, solle er eine Bestätigung der ihnen im Jahre 1642 zugesagten Steuerfreiheit zu erhalten suchen [1].

Die Abfassung des Briefes an den König war ein Gegenstand großer Verlegenheit und vielfältigen Berathens gewesen. Eine Anzahl Entwürfe wurden dazu eingereicht, aber keiner genügte. Auch sämmtliche Geistliche, wie es die Sitte wollte, wurden

[1] Hutch. Collect. 329—331.

zu Rathe gezogen, ohne daß indessen diesmal ihr Urtheil entschied, indem sich die Regierung mit eigner Auswahl für einen Entwurf erklärte, der hinsichtlich des Styles für ein schlagendes Beispiel der Geschmacksverirrung des Jahrhunderts gelten würde, wenn wir nicht aus der nemlichen Zeit Schriften besäßen, deren edle, gehaltene, keusche [1] Sprache sie noch jetzt zu Musterbildern macht. Wohl aber war die kriechende Demuth, in der die Bittschrift verfaßt ist, eine Sitte der Zeit. Viele Documente, zur gerechtesten Vertheidigung städtischer oder bürgerlicher Rechte gegen despotische Fürstenwillkür gerichtet, sind in einem Tone verfaßt, dessen Demuth wir heutzutage hündisch nennen würden. Die Geschmacklosigkeit des Ausdrucks der Bittschrift von Massachusetts ließ es empfinden, daß kein Herz darin war.

„Möge es Ihro Majestät gefallen," heißt es darin, „in den Tagen, wo Sie glücklich wieder König über Ihr brittisches Israel sind, ein günstiges Auge auf Ihren armen Mephiboseth zu werfen, der wegen seiner Lahmheit, in Rücksicht auf die Entfernung, nicht eher als jetzt in Ihrer Gegenwart erscheint; wir meinen auf Neu-England, das mit Ihren übrigen getreuen Unterthanen vor Ihro Majestät als seinem hergestellten Könige kniet. Wir vergessen nicht unsere Untüchtigkeit in Betreff dieser Annäherung. Wir gestehen solche Impotenz ein, die uns unfähig macht, unsere Impotenz, mit unserm Herrn und Könige zu sprechen, zu entschuldigen; aber wenn wir überlegen, daß solch ein König, der auch Trübsal gesehen, daß Er die Herzen Exilirter erkennen wird, der auch ein Exilirter gewesen ist, so ermuthigt der Anblick der Majestät, entmuthigte Verbannte (outcasts). — Verbannte um der Wahrheit willen hoffen wir — diese Adresse ihrem Fürsten vorzulegen, in der Hoffnung Gnade vor seinem Angesicht zu finden" u. s. w. [2]

---

[1] Chaste. Warum sollte die Übersetzung dieses Wortes in Bezug auf den Styl, das in solchem sprechenden Gegensatz mit unserm „üppig" steht, nicht erlaubt sein?

[2] Aus den Records of Mass. in Hazard II. 579 sq. und Hutch. Collect. 325 sq. Bittschrift an das Parlament in Hazard II. 583 sq. Eine spätere Dankadresse, die schon durch beide Häuser gegangen, aber nicht abgeschickt wurde, lautete folgendermaßen: „Daß Majestät und Güte vereinigt auf dem Thron, sitzen, an den Ihr Verwiesener (outcast) seine frühere Adresse gemacht, möge dies eucharistische Annähern bezeugen an den besten der Könige, der indem er die andern Ansprüche der Königshoheit mit andern Göttern unter den Menschen

In dieſem Tone geht es fort. Aber dazwiſchen tritt doch ganz entſchieden der eine Rechtsanſpruch auf die Beſtätigung ihrer Freiheiten und Privilegien hervor und bezeugt, daß der Geiſt der Coloniſten von Maſſachuſetts ungebrochen war. Eine ängſtliche Spannung herrſchte. Gerüchte von einem Verbot, mit den ſüdlichen Colonien und den Inſeln Handel zu treiben, andere von einem zu ſendenden Generalgouverneur erhielten Furcht und
1661. Mißtrauen. Eine in den gnädigſten Ausdrücken abgefaßte kurze Antwort des Königs, in der er mit beſtimmten Worten verſprach, in Ermunterung und Schutz ſeiner Colonien, von denen er Neu-England als eine der vorzüglichſten betrachtete, nicht hinter ſeinen Vorgängern zurückbleiben zu wollen, erregte um ſo größere Freude, als man fühlte, man ſei nicht berechtigt geweſen, ſie ſo gnädig zu erwarten [1]. Es war Clarendons geſunde Politik und die Anerkennung der ſteigenden Wichtigkeit der Colonien, die dieſe Gnade vorgeſchrieben. Ein Tag des öffentlichen Dankes gegen Gott, der des Königs Herz ihnen gnädig geſtimmt, ward angeſetzt. Solches war bei jedem glücklichen Ereigniß in Neu-England der Gebrauch, während wiederum jedes gegenwärtige oder drohende Übel einen Tag der Buße und des Faſtens hervorrief, entweder die Trübſal durch Kaſteiungen und reuiges Flehen abzuwenden, oder die Herzen zur Unterwerfung in des Herrn Willen zu ſtimmen. Vielleicht hat keine ihrer Gewohnheiten mehr den Spott ihrer Gegner in England und das hochmüthige Aburtheilen ſpäterer Hiſtoriker über den „puritaniſchen Fanatismus" der Coloniſten von Neu-England hervorgerufen, als dieſe ehrwürdige Sitte.

Herr Bancroft in ſeiner geiſtvollen Geſchichte der Vereinigten Staaten ſucht gleichſam dieſe Sitte mit den Worten zu entſchuldigen: „einen Feſttag bei einer beſondern Gelegenheit anſetzen, war in ihren reſpectiven Verſammlungen alle Individuen der Colonie zuſammenrufen und die Aufmerkſamkeit des ganzen Volkes unter der Sanktion der unſichtbaren Gegenwart Gottes

gemein hat, ſich darin gefällt, darin beſonders ſich nach dem Gott der Götter zu richten, daß er die Betrübniß des Betrübten nicht verwirft, noch verachtet, noch ſein Angeſicht vor ihm verbirgt, ſondern ihn höret, wenn er ruft u. ſ. w. Hutch. Collect. 341 sq. Wol hatte Stuyveſant Recht auszurufen: Quantum mutatus est ab illo Hectore u. ſ. w. Bancroft II. 51. Note.

[1] Hutch. I. 211. Hutch. Collect. 233. Endicotts Letter. Mass. Hist. Coll. XXI. 51 sq.

auf einen einzigen Gegenstand lenken. Keine Weise, eine Nachricht zu verbreiten, konnte dieser gleichen, die Jedermanns Ohr erreichte," und an einem andern Ort: „keine passendere Weise hätte erdacht werden können, die Aufmerksamkeit jedes Individuums in der Republik zur Betrachtung eines Gegenstandes zu wecken." Aber hier hören wir mehr den Staatsmann als den Historiker, welcher letztere nicht die Motive seiner eignen Zeit in die Vergangenheit hinüberträgt, sondern sich in die Motive der letztern hineinversetzt. Die Väter von Massachusetts mochten die bequemen bürgerlichen Folgen ihrer Gottesfürchtigkeit gern benutzen. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jene angesetzten Buß- und Dankfeiern in letzterer ihren Ursprung hatten; ja, sie waren eine so wesentliche Zuthat ihrer Frömmigkeit, welche die Gnade des alten biblischen Gottes, des eifersüchtigen Jehovahs, auch durch alle äußern Zeichen der Anerkennung und Unterwerfung zu erringen trachtete und, als ein zu Einem Covenant vereinigtes Volk, alle Pflichten der Gottesfurcht eines Individuums zu haben überzeugt waren.

Die Regierung von Massachusetts, in Erinnerung früherer Zeiten, so wie im Bewußtsein ihrer eignen Gesinnung gegen das Haus Stuart, traute den Gnadenversicherungen keineswegs unbedingt. Seit zwanzig Jahren gewöhnt, sich als einen fast unabhängigen Staat zu betrachten, fühlten sie bestimmt, daß sie von nun an dem Mutterlande gegenüber einen schweren Stand haben würden und Zusammenhalten mehr Noth thue wie je. Nach der Auflösung der Generalversammlung ward daher ein Ausschuß von zwölf angesehenen Männern — darunter vier Geistliche — ernannt, dessen Aufgabe es sein sollte, ihr Verhältniß zu England genau zu bestimmen, ihre Rechte und Privilegien so wie ihre Pflichten gegen den König zu erörtern und zu erwägen, das Resultat aber der nächsten Sitzung der Generalversammlung einzureichen [1].

Ein Umstand trug besonders bei, Befürchtungen einer gehässigen Behandlung von Seiten Englands Raum zu geben. Drei von den übelberathenen Männern, welche von denen, die ihre That verdammen, Königsmörder, von denen, die sie rechtfertigen,

[1] Hutch. I. 213.

Königsrichter genannt werden, waren nach Amerika entflohen. Das nämliche Schiff, welches den Colonisten die erste Nachricht von der Proclamation des Königs brachte, hatte die Obersten Whalley und Goffe am Bord, die, ohne schuldiger zu sein als Andere, unter die Zahl derjenigen gehörten, die in der Indemnitätsacte von der Verzeihung des Königs namentlich ausgenommen waren [1]. Diese Akte war jedoch weder ihnen selbst noch den Colonisten bekannt. Erst im November des nämlichen Jahres kam dies Gesetz herüber. Man verließ sich auf die Proclamation von Breda, die eine allgemeine Verzeihung versprach, oder glaubte gern dem Gerücht, daß nur die sieben Schuldigsten unter denen, die des unglücklichen Königs Todesurtheil unterschrieben, seines Sohnes Rache geopfert, die übrigen aber begnadigt werden sollten.

Whalley und Goffe, die in der Geschichte der Zeit gewöhnlich „die Obersten" genannt werden, hatten beide unter Cromwell gefochten, dessen Vetter der erstere war. Beide hatten im Kriege hohe militärische Würden bekleidet, ihre Stimmen im Hause der Gemeinen geltend gemacht, und das Vertrauen des Protectors genossen. Beide waren, trotz ihrer Blutschuld, in hohem Grade religiös; oder vielmehr sie hatten eben diese Blutschuld in Folge ihrer religiösen Schwärmerei auf sich geladen. Denn sie gehörten zu denen, die nicht leidenschaftliche Ehrsucht und blinder Tyrannenhaß, sondern allein die fanatische Überzeugung den Mördern ihres Königs zugesellt, daß sie als auserwählte Werkzeuge Gottes berufen seien, der streitenden Kirche Jesu in ihrer gereinigten Gestalt den Sieg erfechten zu helfen. Sie kamen, befürchtend, daß sie unter denen sein möchten, die den Manen des hingerichteten Königs zum Opfer fallen sollten, als Flüchtlinge nach Neu-England. Die Empfehlungsbriefe der Geistlichen, von deren Kirchen sie Mitglieder waren, und die Übereinstimmung ihrer politischen und religiösen Grundsätze mit den Colonisten sicherte ihnen die beste Aufnahme. Gouverneur Endicott empfing sie mit offenen Armen, und „wünschte noch mehrere solcher wackeren Män-

[1] Die Indemnitätsakte versprach, gegen Niemand wegen der seit dem Anfang der bürgerlichen Kriege begangenen Handlungen eine Untersuchung einzuleiten. Indessen ward eine beträchtliche Anzahl Personen davon ausgenommen und die Rache bekanntlich sogar an den Todten vollzogen.

ner möchten herüberkommen." Viele Leute von Ansehen besuchten sie, auch ein Capitän Crowne, ein entschiedener Royalist, was zu beweisen scheint, daß man nichts für sie fürchtete. Sie verbargen sich auf keine Weise, erschienen, predigten und beteten öffentlich. Sie waren Gegenstände des allgemeinen Interesses. So sicher fühlten sie sich unter den sinnesverwandten Colonisten von Neu-England, daß sie sich nicht scheuten, zu erklären, sie würden, wenn sie von neuem in den Fall kämen, jetzt eben so handeln [1].

Als die Regierung sich endlich überzeugen mußte, daß diese beiden Männer keine Verzeihung zu hoffen hätten, und ihre eigene Sicherheit durch den Schutz, den sie ihnen angedeihen ließen, gefährdet ward, entfernten sich jene auf einen Wink und begaben sich nach Neu-Haven. Einige Tage darauf kam mit der Nachricht, daß zehn der „Richter" hingerichtet seien, ein bestimmter Befehl des Königs an, die Mörder unverzüglich festzunehmen. Denn ein Capitän Breedan, der in Boston wohnhaft, aber nach England gereist war, hatte ihren Aufenthalt unterdessen dort angezeigt. Der Regierung von Massachusetts blieb nun nichts anderes übrig, als einen Verhaftsbefehl auszustellen und, um sich selbst aller weitern Verantwortlichkeit zu entziehen, zwei junge Kaufleute, Thomas Kirk und Thomas Kellond, die als eifrige Royalisten bekannt waren, mit ihrer Verfolgung zu beauftragen, indem sie die in den Besitz aller nothwendigen Mittel setzte.

Unterdessen hatten die Verfolgten in Davenport's Hause und bei dem Gouverneur und den andern Behörden von Neu-Haven die ehrenvollste Aufnahme gefunden. Whalleys Schwester lebte in Neu-Haven als Gattin des Prediger Hooke, der Sohn eines der eben in London hingerichteten Königsmörder, Jones, war hier mit Gouverneur Eaton's Tochter verheirathet. Das Haus des letztern diente abwechselnd mit dem Davenport's den Flüchtlingen zum Asyl. Bald waren die Verfolger auf ihrer Spur. Der Gouverneur und die Regierungsbeamten enthielten sich absichtlich aller Mitwissenschaft ihres Verstecks, um mit gutem Gewissen ihre Unbekanntschaft mit deren jetzigem Aufenthalt versichern zu können. Sie erklärten übrigens ihre Bedenken auf einen an den Gouverneur von Massachusetts, nicht an sie gerichteten Befehl,

[1] Crowne's Zeugniß in Chalmers 263, 264.

eine Untersuchung vorzunehmen; doch verwehrte man den Commissarien nicht, es auf ihre eigne Hand zu thun. Der Gouverneur, der Leete hieß, zeigte so große Lauheit, so wenig Eifer, denselben zu dienen, daß sie ihn geradezu fragten: ob sie dem König gehorchen wollten? worauf er erwiederte: „wir ehren Se. Majestät, aber wir haben zarte Gewissen," und dann wieder: ob sie den König anerkennten? worauf jener: „vor allem möchten wir wissen, ob Se. Majestät uns anerkennt."

Während des Aufenthalts der Commissarien in der Colonie war, fast einen vollen Monat lang, eine Felsenhöhle unweit Neu-Haven der Aufenthalt der unglücklichen Männer. Noch jetzt wird dem Besucher dieser anmuthigen Stadt im sogenannten Westfelsen „der Richter Höhle" gezeigt, und das Felsenlager, das ihnen fast vier Wochen lang als Bette gedient. Außer Davenport und Jones waren mehrere Andere im Geheimniß; allein es war kein Verräther darunter. Als sie von der Gefahr hörten, in welche seine Großmuth Davenport gebracht, zeigten sie sich plötzlich öffentlich an anderem Orte, um jeden Verdacht, sie seien noch in seinem Hause verborgen, zu entfernen. Auch dem Gouverneur ließen sie anbieten, sich zu ergeben, um die Colonie nicht zu gefährden. Aber es wurde kein Gebrauch davon gemacht, und die Gefahr ging glücklich vorüber. Noch ein Paar Jahre blieben sie in der tiefsten Verborgenheit in der Nachbarschaft von Neu-Haven und fanden endlich eine Art von Heimath in Hadley, unfern des Connektikut, wo ein Prediger sie unter fremdem Namen bei sich aufnahm. Hier brachten sie in gänzlicher Zurückgezogenheit, gleichsam lebendig begraben, sechzehn bis siebzehn lange elende Jahre zu, Whalley, der etwas früher starb, die letzten in fast kindischer Abgestumpftheit. Nach einer Überlieferung von Hadley, lagen zwei unbekannte Männer in des Predigers Keller begraben. Wahrlich, hätte ihr königlicher Verfolger ihr jammervolles Leben gekannt, er hätte in dem langsamen, geistigen Tode von 17 Jahre langer gänzlicher Unwirksamkeit kräftiger Männer, die einst auf der Bühne der Welt so sehr bedeutende Rollen gespielt, die vollste Befriedigung seiner Rache gefunden!

Es ist nicht vorauszusetzen, daß Alle, die zu ihrem Entkommen behülflich waren, ihre That gebilligt haben sollten. Aber

Mitleid und Theilnahme an ihrem würdevollen, streng religiösem Wesen war allgemein. Goffe, der Whalley's Schwiegersohn war, und mit seiner Gattin einen Briefwechsel führte, der zum Theil, so wie ein von ihm gehaltenes Tagebuch, auf die Nachwelt gekommen, erscheint als der zärtlichste Gatte und Vater. Sie hofften, auf Bibelsprüche und Prophezeiungen[1] gestützt und über der Apokalypse brütend, von Jahr zu Jahr auf bessere Zeiten. Die Hinrichtung der Richter war ihnen das „Erschlagen der Zeugen." Als das Jahr 1666 vorübergegangen ohne Umwälzung der Welt, ergriff sie große Bestürzung, doch tröstete sie der Gedanke des Irrthums der christlichen Zeitrechnung. Dies war ihre einstige geistige Nahrung; sonst ging ihre zur vollkommenen Unthätigkeit gezwungene Kraft in der Theilnahme an vorkommenden Tagesbegebenheiten unter, deren unbedeutendste Umstände sich in Goffe's Tagebuch angemerkt finden. Das zerrissene abenteuerliche Leben dieser unglücklichen verschrobenen Männer hat sie zum Gegenstand eines gewissen romantischen Interesses für die späte Nachwelt gemacht. Aus der dunkeln Nacht ihres Daseins brachen einzelne Lichtblitze. Als in dem grausenvollen indianischen Kriege, von dem wir bald zu berichten haben werden, die Wilden einst das Dorf Hadley überfielen, während die Einwohner in 1675.
der Kirche waren und allgemeine Bestürzung die Gemüther ergriff und die Thatkraft lähmte, da trat plötzlich ein hoher Mann in seltsamer Waffenkleidung mitten unter sie, sammelte, ordnete die Schaar der Erschrockenen und vertrieb an ihrer Spitze den Feind. Wie der Befreier erschien, so verschwand er, und die verwunderten Landleute dankten dem Herrn der Heerschaaren, der ihnen einen seiner Cherubim selbst zur Hülfe gesendet[2].

Um der ersten günstigen Aufnahme dieser Männer willen fürchtete man nun des Königs Zorn. Alle persönlichen Gnaden-

---

[1] „Und wenn sie ihr Zeugniß geendet haben, so wird das Thier, das ihnen aus dem Abgrund aufsteiget, mit ihnen einen Streit halten, und wird sie überwinden, und wird sie tödten." Offenb. Joh. C. 11. V. 7.

[2] Hutch. I. 213—219. App. 532. Hutch. Coll. 334 sq. 344 sq. 432 sq. 453 sq. Mass. Hist. Coll. XXI. 51 sq. 60 sq. Bacon's Discourse 123—134. Ein dritter der Regiciden, der sich nach Amerika geflüchtet, Namens Dixwell, hatte ein besseres Loos. Er lebte unter erdichtetem Namen lange in Neu-Haven, heirathete und starb dort kurz vor der Revolution. Der König schien von seiner Existenz gar nichts zu wissen.

versicherungen desselben hätten überdem nicht die gereizte Stimmung beruhigen können, die um die nemliche Zeit durch einen Parlamentsbeschluß zur Bestätigung und Erweiterung der Navigationsakte in sämmtlichen Colonien hervorgerufen ward. Die Navigationsakte war im Jahre 1651 unter Cromwell's Einfluß zur Beförderung der englischen Schiffahrt ausgestellt worden. Die Kaufleute Englands hatten sich nach und nach gewöhnt, ihre Waaren auf holländischen Schiffen zu transportiren, deren Fracht billiger war als die von englischen; aus eben dem Grunde wurden auch die Waaren aus den Colonien gerne auf holländischen Fahrzeugen eingeführt, während die englischen Schiffe im Hafen verfaulten und englische Seeleute in holländischen Diensten Brot suchen mußten. Nun lautete die Verordnung, „daß keine Waare weder von Asien, Afrika oder Amerika, auch die Colonien daselbst eingeschlossen, in irgend einem Schiffe in England eingeführt werden solle, als in solchen, die in England erbaut, entweder Engländern oder englischen Colonisten gehörig, von einem solchen befehligt und zu drei Viertheilen von Engländern bemannt seien; mit Ausnahme solcher Waare, die geradesweges von dem ursprünglichen Ort ihres Wachsthums oder ihrer Manufaktur eingeführt werde; ferner daß kein Fisch nach England oder Irland gebracht oder von dort nach fremden Landen ausgeführt werden solle, selbst nicht von einem ihrer eigenen Häfen, der nicht durch ihre eigenen Fischer gefangen sei[1].

Obwohl nun einer der Zwecke dieser Verordnung war, die Colonien in Abhängigkeit vom Mutterlande zu erhalten und letzterem die Vortheile ihres wachsenden Handels zukommen zu lassen, hatte doch bisher Neu-England wenig dadurch gelitten. Denn während die Strenge der Akte hauptsächlich gegen Virginien gerichtet war, drückte die Nachsicht des Protectors gegen ihre Umgehungen derselben gern ein Auge zu und die Kaufleute von Boston befrachteten vor wie nach holländische Schiffe und handelten nach allen Weltgegenden, was ihnen bei der Steuerfreiheit ihrer Waaren in den englischen Häfen[2] einen entschiedenen Vor-

[1] Robertson b. IX. Rapin Abridgem. II. 328.

[2] Mit Ausnahme der gewöhnlichen fünf Procent Einfuhrzoll, die sie nach ihrer Charte wie alle andern englischen Unterthanen, nach Ablauf der ersten sieben Jahre zu zahlen hatten.

theil über die Kaufleute des Mutterlandes gab und lebhaft die Eiferſucht derſelben erregte.

Allein die Zuſätze, die das Parlament jetzt zu der Navigationsakte machte, traf den neuengländiſchen Handel gerade ins Herz und mußte alle ſeine Kräfte lähmen. Keine Waaren ſollten mehr aus den Colonien ausgeführt werden, außer in engliſche Häfen, unter Strafe der Confiscation; alle nach den Colonien ſegelnde Schiffe ſollten Bürgſchaft ſtellen, daß ſie die Waaren von dort nirgends anders hinbringen wollten. Zucker, Tabak, Indigo, Baumwolle, Farbeſtoffe, Ingwer, Gelbholz waren namentlich aufgeführt, ihnen wurden ſpäterhin der Reis aus Carolina, der Syrup aus Weſtindien, das Kupfererz aus den nördlichen Ländern hinzugefügt. Die nicht genannten Erzeugniſſe, entweder weil ſie in England keinen Markt, oder beim Transitohandel weniger Vortheil brachten, waren freigegeben; gleichſam, ſetzt Bancroft mit Bitterkeit hinzu, als wollte man den Coloniſten Mittel an die Hand geben, einiges Geld zu erwerben, die Waaren des Mutterlandes zu bezahlen. Dagegen war in der nämlichen Verordnung der Bau des Tabaks zum ausſchließlichen Privilegium der Colonie gemacht, was, wenn es auch nicht lächerlich geweſen wäre, ihn im Mutterlande zu verbieten, das mit wenig dazu günſtigem Boden nichts dadurch verlor, höchſtens Virginien einen Vortheil gewähren konnte, nicht Neu-England [1].

Aber das Parlament begnügte ſich damit nicht. Die Kaufleute von England ſahen mit Verdruß und Eiferſucht den raſchen Anwachs der Colonien, begünſtigt durch die außerordentlichen Privilegien, welche ihnen ihre Charten gewährten, ſowie durch die mannichfachen Umgehungen der neuern Handelsgeſetze, die ſich Neu-England in der vollſten Überzeugung, daß dieſe Geſetze ſeinen Freiheiten widerſpreche, ohne Unterlaß erlaubte. Sie gebrauchten demnach ihren ganzen Einfluß und die Regierung von England beſchloß, den Colonialhandel zu ihrem Beſten für das Mutterland zu monopoliſiren. Eine neue Akte verordnete, daß fortan 1663.
keine Waaren aus irgend einem Welttheile in die Colonien eingeführt werden ſollten, die nicht in einem Hafen von England oder Wales

[1] Rapin II. 349. Chalmers 241—243. Pitkins Statistical View of the Commerce of the Un. States 1816. c. I.

eingeschifft und geladen sei, ausgenommen Weine von Madeira und den Azoren und Victualien aus Schottland und Irland. Nur Salz für die Fischereien war freigegeben. Die Abhängigkeit der Colonien sollte vollkommen werden. Selbst durch Befriedigung ihrer dringendsten Bedürfnisse sollte England gewinnen. Abgeschnitten von allem Verkehr mit andern Völkern, sollten die Producte derselben nur durch englische Hände ihren Weg zu ihnen finden [1].

Sich so gänzlich als Stiefkinder behandelt zu sehen, hätte auch die unterthänigsten Colonisten empören müssen. Wie viel mehr die von Massachusetts, die in diesen Handelsgesetzen den entschiedensten Widerspruch mit der Zusage ihrer Charte sahen, ihren Handel zu schützen und zu fördern, eine Zusage, auf die sich stützend, Tausende die Heimath mit der Fremde vertauscht hatten. In der Navigationsakte, sagt Bancroft mit Recht, war das Pfand der einstigen Unabhängigkeit Amerikas enthalten [2]. Nur Eine Stimme des Unmuths, nur Ein Entschluß der Widersetzlichkeit ward gehört. Es war ein Eingriff in ihre Rechte, eine Verletzung ihres Patents, das ihnen mit klaren Worten Schutz ihres Handels zusagte; Regierung und Bürger waren einig, den Verordnungen des Parlamentes nicht Folge zu leisten.

Unterdessen mußten sie sich überzeugen, daß die neueste Gestalt der Dinge fürs erste Bestand haben würde und kein baldiger Wechsel zu hoffen sei. Mehr als ein Jahr aber ließen sie
1661. vergehen, ehe sie den König öffentlich proclamirten, und zwar
Aug. 7. geschah dies in eisiger Form, in seltsam gestellten Worten und eigens mit der Bemerkung, „daß sie die Proclamirung für ihre Pflicht hielten, da Karl II. jetzt unzweifelhaft König von Großbrittanien und aller seiner andern Territorien sei.“ Daß man den Tag in Boston zu einem Freudentag machen würde, brauchte die Regierung nicht zu besorgen. Wohl aber strebte sie jedem Anlaß zur Schwelgerei vorzubeugen, indem sie eine Verordnung erließ, „daß Niemand Nachsicht für irgend eine Verletzung der Gesetze erwarten und sich etwa unterfangen möchte, des Königs Gesundheit zu trinken,“ mit dem Zusatz, „daß Seine Majestät dieses

[1] Bancroft II. 42—48.
[2] Ebendas. II. 46.

eigen verboten habe,“ [1] wofür weder sich eine Autorität findet, noch bei Karl's Gesinnung die Wahrscheinlichkeit spricht.

Mehrere Monate vorher hatte die Generalversammlung Statt gefunden, der Ausschuß hatte seine Definition der Rechte und Pflichten ihrer Colonie eingereicht und die Versammlung sie gebilligt und angenommen. Der Beschluß ward unter dem Namen einer „Erklärung ihrer verbrieften Rechte“ (Declaration of our rights by Charter) bekannt gemacht. Das Instrument zerfällt in zwei Theile. Der erste betrifft ihre Rechte, erklärt sie für einen politischen Körper durch die Charte, autorisirt, sich selbst zu lenken, Gesetze zu geben und sie auszuführen ohne Appellation, ausgenommen wo solche den Gesetzen Englands widersprechen, und jede ihrem Lande nachtheilige und ihren Gesetzen widersprechende Auflage als einen Eingriff in ihre Rechte anzusehen. Der zweite Theil führt ihre Unterthanspflichten gegen den König auf die Verbindlichkeit zurück, erstens das Land in ihrem Besitz keinen fremden Potentaten zu übergeben. Zweitens, des Königs Person und Besitzungen zu erhalten, Verschwörungen zu hindern u. s. w., so weit es in ihren Kräften stehe. Drittens, Frieden und Glück des Königs und der Nation zu befördern durch eine pflichtgetreue Verwaltung und Regierung des ihrer Sorge übergebenen Volkes; indem wir a) alle gegen ihn und seine Krone und Würde begangenen Verbrechen strafen (als Verletzungen der ersten und zweiten Tafel); b) das Evangelium zu verbreiten suchen, da unser König Beschützer des Glaubens heißt u. s. w.“ 1661. Juni.

Zuletzt wird der Schluß gemacht, daß aus Obigem erhelle, daß es der Generalversammlung wohl zustehe, ihre Rechte und Privilegien gegen die Krone zu vertheidigen, daß sie jedoch verpflichtet sei, die sich zu ihnen flüchtenden Übelthäter, trotz dem durch ihre Gesetze den Fremden zugesagten Schutz, und namentlich Whalley und Goffe, die beiden hierher entflohenen Königsmörder (von denen nachher mehr) auszuliefern [2].

Unterdessen lief Nachricht über Nachricht von dem übeln Stand ihrer Sachen in England ein. Alle ihre alten Feinde waren plötzlich wach geworden und neue hatten sich ihnen zuge-

[1] Hutch. I. 216—219. Hazard II. 593—595. Hubbard Cap. 66. Man vergesse nicht, daß Gesundheittrinken polizeilich verboten war.

[2] Hutch. I. App. 529—531. Hazard II. 591—592.

fellt. Gorges und Mason, Enkel der alten Abenteurer, von denen der Erste die unwiderleglichsten Ansprüche an des Königs Dankbarkeit hatte, klagten laut gegen die Usurpatoren ihres Gebietes, Godfrey, der verdrängte Gouverneur aus Maine, erhob seine Stimme gegen sie, Clarke im Namen der beeinträchtigten Nachbarcolonien; am dringendsten waren die so blutig verfolgten Quäker. Diese Nachrichten waren es vor Allem, die sie zuletzt bestimmten, es nicht länger zu verschieben, Karl II. als König zu proclamiren. Auch sonst war man beflissen, den König wenigstens nicht mehr zu reizen. Ein in demokratischem Geiste verfaßtes Buch Elliot's, was früherhin wenigstens die Billigung der einflußreichsten Lenker von Massachusetts erhalten, ward schon vorher für ein gefährliches, aufrührerisches Werk erklärt und der Verfasser bestimmt die darin ausgesprochenen Gesinnungen öffentlich zu widerrufen [1]. Als kurz nach der Proclamation ein Befehl des Königs ihnen gebot, mit der Verfolgung der Quäker einzuhalten und sie zur Untersuchung nach England zu senden, verordnete die Regierung, die 28 Quäker, die sich in den Gefängnissen von Boston befanden, loszulassen und über die Grenze zu bringen, wobei sie ausdrücklich bemerkte, daß des Königs Bestimmung zwar nur auf einem falschen Bericht beruhe, daß man ihr aber hiermit willfahre, um Se. Majestät auf keine Weise zu beleidigen [2].

Ein Ausschuß aus den höchsten Staatsbeamten war in England ernannt, die Angelegenheiten der Colonien von Neu-England zu untersuchen, und ein Befehl erging an die Regierung von Massachusetts, Männer hinüberzuschicken, die gegen sie ergangenen Beschwerden zu beantworten. Nach reiflicher Überlegung wurden John Norton, als Prediger Cottons Nachfolger, und Simon Bradstreet, einer der Assistenten, ausersehen, als Agenten in England ihre Sache zu führen.

Beide übernahmen den Auftrag mit äußerstem Widerwillen, nach langer Weigerung und nicht eher bis der Ausschuß der Regierung, der für ihre Beförderung zu sorgen hatte, sich im Namen jener anheischig gemacht, „allen Schaden, den sie durch die Fest-

[1] S. den neunzehnten Abschnitt.

[2] Holmes I. 318, 319. Hazard II. 593—596. Hutch. I. 204—205. Letzterer sagt, daß die Quäker schon vor dem Empfang des königl. Mandamus, aber in Erwartung desselben losgelassen worden.

nehmung ihrer Perſonen in England leiden möchten, gut zu machen."

Norton hatte an der Spitze der Quäkerverfolgung geſtanden. Ein ſeltſamer Fanatismus hatte ihn während dieſer Periode ſeines Lebens beſeelt, von dem ſich ſonſt nichts mehr in ihm befindet, als er mit ſeiner Zeit und ſeinen Glaubensgenoſſen gemein hatte. Im Gegentheil hatte er ſich früher nach Kräften einer vermeintlichen Hexe angenommen [1]. Er war hypochondriſcher Natur und dies, das Bewußtſein in England wegen ſeines Antheils an jenen ſtrengen Maßregeln mit üblem Auge angeſehen zu werden, beſonders aber die Schwierigkeit, ja anſcheinende Unmöglichkeit ihres Auftrags war es, was ihn jetzt ſo ungeneigt machte. Denn die Agenten ſollten den Hof verſöhnen, und doch in keinem Punkt von der Charte nach ihrer eigenen Auslegung weichen, Dinge, die unvereinbar ſchienen.

Bradſtreet war außer Endicott der älteſte Regierungsbeamte der Colonie, und ſchon im Jahre 1630 Aſſiſtent geweſen. Von guten, obwol nicht glänzenden Gaben, war er ein warmer Freund des Landes und ſeiner Freiheiten, hielt dieſe mit der Unterwerfung unter die königliche Oberhoheit verträglich, billigte manche der hochſtrebenden Maßregeln der Regierung nicht, ja hatte bei den ſtrengen Schritten gegen die Bittſteller im Jahre 1646 ſeine Zuſtimmung verweigert und konnte ſich daher auch nicht geneigt fühlen, ihr Verfahren unbedingt zu vertheidigen. Daß man ihn dennoch zum Geſandten wählte, beweiſt das Vertrauen, das man in ihn hatte [2].

Es iſt von Chalmers richtig bemerkt worden, daß König Karl und Neu-England während der ganzen Regierung des erſtern einander gegenſeitig in gleichem Maße haßten, verachteten und fürchteten. Durch wie ſchöne Worte dieſe Geſinnung auch zugedeckt werden ſollte, beide Theile waren ſich bewußt, was ſie von einander zu erwarten haben würden, wenn nicht geſunde Politik ſie zurückhielte. Die neuengländiſchen Colonien waren neben dem 17 Jahre ältern Virginien zu bedeutender Größe und Wichtigkeit angewachſen, übertrafen es ſogar an Volkszahl, [3] und der

[1] S. den zwanzigſten Abſchnitt.
[2] Hutch. Coll. 344—373.
[3] Die Volkszahl der Colonien wird um dieſe Zeit von Chalmers auf

trotzige Geiſt, den ſie einſt des Königs Vater gezeigt, als ſie in reſpectvollen Worten im Fall eines Eingriffs in ihre Rechte einen Wink von einer neuen Auswanderung oder gar einen Abfall des Volks fallen ließen, war derſelbe, ja war während der fünfundzwanzig Jahre bedeutend geſtärkt und erhöht worden. Es ſchien daher gerathen, ſie fürs erſte wenigſtens mit Nachſicht zu behandeln und die begangenen Sünden lieber mit dem Schleier der Vergeſſenheit zu verhüllen. Dazu mochte kommen, daß Karl, an ſich wohlwollend geſinnt, jetzt aber auf dem Gipfel des Glückes, im Augenblick wirklich lieber gab als nahm, und die Sonne ſeiner Gnade mit Vergnügen leuchten ließ. Auch hatten die Coloniſten neben einem Heere giftiger Feinde einige mächtige Freunde am Hofe. An ihrer Spitze der greiſe Lord Say und Seal, einſt ihr Verbündeter, immer ihr Gönner, jetzt als Großſiegelbewahrer von bedeutendem Einfluß.

Die Geſandten von Maſſachuſetts wurden demnach mit überraſchender Leutſeligkeit empfangen, die von Connektikut und Rhode-Island aber, die ſich ſchon früher eingefunden, mit Gnaden überhäuft. Von erſterer Colonie war John Winthrop geſchickt und ſie hätten keinen beſſeren Repräſentanten wählen können. Sein edler gemäßigter Sinn, ſeine ungewöhnliche Bildung, — er hatte, nachdem er ſeine Studien vollendet, halb Europa durchreiſt, ehe er nach Amerika kam, und ſtand mit den ausgezeichnetſten Gelehrten Englands in Verbindung — und die Liebenswürdigkeit ſeiner Sitten erwarb ihm mächtige Freunde bei Hofe und die entſchiedene Gunſt des Königs. Es traf ſich, daß er dieſem einen Ring überreichen konnte, den einſt ſein Großvater von dem unglücklichen Karl I. als Gnadenzeichen empfangen, was ſogleich das Intereſſe des von allen Seiten in Anſpruch genommenen, der Geſchäfte längſt überdrüſſigen Monarchen weckte. Auch ſcheint aus einem in der Familie Winthrop's aufbewahrtem Briefe, der jedoch weiter keine Erläuterung findet, hervorzugehen, daß der

80,000 Perſonen angegeben, d. i. in Virginien 30,000, in Maryland 12,000, wonach für Neu-England 38 übrig blieben. Wenn man dies im Verhältniß zu den 20,000, die ſchon vor 20 Jahren eingewandert waren, gering findet, muß man ſich erinnern, daß die Auswanderung nach Neu-England ſeitdem ziemlich aufgehört, daß ſich im Gegentheil nach der Vertreibung der Stuarts dieſelbe nach Virginien hinwandte, deſſen Bevölkerung ſich zwiſchen den Jahren 1650 und 1660 um 10,000 Köpfe vermehrte.

jüngere Winthrop ſchon vor Karls Herſtellung mit ſeiner Partei in genauer Verbindung geweſen und zu ſeiner Rückkehr auf den Thron ſeiner Väter mitgewirkt habe. In dieſem aus Brüſſel im April des Jahres 1660 datirten Briefe — alſo unmittelbar vor ſeiner Überkunft nach England — drückt Karl mit Wärme ſeinen Dank für die ſeinem Lande geleiſteten Dienſte aus und ſagt in beſtimmten Worten: „Die Welt ſoll wiſſen, wie ich Eure Güte empfinde und was für ein großes Werkzeug Ihr in den Händen der Vorſehung geweſen, das Glück Eures Landes zu fördern.“ — Der Brief, vom König ganz eigenhändig geſchrieben, iſt echt, allein der Umſchlag verloren und von einer andern Hand als König Karl's II. Brief an Gouverneur Winthrop bezeichnet. Es findet ſich ſonſt kein Schlüſſel zu dieſem Briefe, und da Gouverneur Winthrop damals gar nicht in Europa war, ſo liegt zwar der Gedanke nahe, daß jene Bezeichnung auf einem Irrthum beruhte,[1] gewiß aber bleibt, daß jener während ſeiner jetzigen Geſandtſchaft nach England des Königs ungewöhnliche Gunſt und Gnade genoß.

Wie dem auch ſei, die Charte war fertig, wahrſcheinlich in Connektikut von Winthrop und den übrigen Räthen und Volksvertretern entworfen, im Weſentlichen die frühere, durch und durch demokratiſche Verfaſſung anordnend, ein jährlich zu erwählender Gouverneur, Vicegouverneur, zwölf Aſſiſtenten ſollten in zweimaligen Jahresverſammlungen das Ganze leiten, Winthrop für dieſes Jahr den erſten Platz füllen. Das von ihnen den Lords abgekaufte Land ward ihnen darin in ſeiner ganzen Ausdehnung zugeſprochen. Dies ſchloß das Gebiet der Colonie von Neu-Haven ein, auf das die von Connektikut bisher nie Anſpruch gemacht. Die ihnen zugeſtandenen Privilegien aber waren äußerſt bedeutend, Legislation und alle executive Gewalt ganz in ihre eigenen Hände gegeben, dabei alle Rechte geborner Engländer ihnen zugeſichert und, um das Gnadengeſchenk zu krönen, das Verſprechen hinzugefügt, daß im Falle einer Zweideutigkeit des Patentes die Auslegung ſtets zu Gunſten der Coloniſten gemacht werden ſollte[2].

---

[1] In Savage's Noten zu Winthrop I. 126, 127. S. auch Bancroft II. 54.
[2] Trumbull I. 249. Chalmers b. I. 293, 294. Hazard II. 586—588, daſelbſt die Charte 597 sq.

Wohl kann man fragen, ob König Karl wußte, was er that, als er zu einer Zeit, wo ſchon an ſeinem Hofe der Mißbrauch ähnlicher Privilegien durch die Coloniſten von Maſſachuſetts wiederholt zur Sprache gekommen, den ihnen ſo eng an Geſinnung Verwandten eine Verfaſſung mit noch bedeutenderen Rechten und Freiheiten gewährte. Diejenigen engliſchen Politiker, welche die Verleihung ſolcher, ihre übrigen Unterthanen beeinträchtigenden Vorrechte für geſetzwidrig und widerrechtlich erklären, mögen nicht Unrecht haben, obwol es ihnen ſchwer werden möchte zu beweiſen, daß das Unrecht in der Verleihung von demokratiſchen Verfaſſungsurkunden beſtehe[1]. Karl, mit ſeinem gewöhnlichen Leichtſinn, folgte ohne Zweifel im Augenblicke, nur einer Regung königlicher Gnade und Freigebigkeit gegen Winthrop's Perſon, und es iſt zweifelhaft, ob er ſich einmal die
1662. Mühe genommen, das Dokument, das er unterſchrieb, nur durchzuleſen; gewiß aber, daß er zwei Jahre darauf einen beträchtlichen Theil des Landes, den er eben denen von Connektikut zugeſichert, ſeinem Bruder, dem Herzog von York ſchenkte[2].

In Connektikut erregte die Verfaſſungsurkunde, die ihnen ihre frühere Selbſtändigkeit mit viel größern Vortheilen für immer zu ſichern ſchien, allgemeine Freude. Deſto größer aber war die Beſtürzung in Neu-Haven, ſich, ohne darüber befragt zu ſein, darin eingeſchloſſen zu ſehen. Sie beſchuldigten mit Bitterkeit ihre Nachbarn von Connektikut der Treuloſigkeit und des Verraths. Denn ſie hatten ſich um ſo ſicherer geglaubt, als Davenport, die eigentliche Seele der dortigen Regierung, dem Gouverneur Winthrop vor ſeiner Abreiſe vor ſolcher Ungerechtigkeit gewarnt und von ihm die Verſicherung erhalten, daß, ſelbſt wenn man in London eine Vereinigung bezwecke, die Annahme derſelben doch durchaus in ihrem eignen Willen gelaſſen werden ſolle[3]. Ob trotz dieſes Verſprechens die Vereinigung auf Winthrop's und der Regierung von Connektikut Betrieb geſchehen, oder ob die Machthaber in England, die Neu-Haven, einen bloßen Pri-

---

[1] Chalmers 295. Nach Chalmers beeinträchtigte er dadurch die Rechte ſeiner Nachfolger.

[2] Das Patent deſſelben erſtreckte ſich bis an den Connektikut. Smith's History of New-York. N. Y. Hist. Soc. Coll. I. 10. Trumbull I. 266.

[3] Bacon's Discourse, 363.

vatstaat, auf keine Charte gegründet, nicht anerkannten, dieselbe eigenmächtig beschlossen, ist nie vollständig aufgeklärt worden. Genug, die Männer von Connektikut ergriffen den Vortheil mit Begier, hielten eine Generalversammlung und forderten, indem sie die Vereinigung durch die Charte ankündigten, Unterwerfung. 1663.

Aber die von Neu-Haven, auf jede Weise berechtigt, sich beleidigt zu fühlen, wiesen die Aufforderung entschieden zurück und erklärten sich einstimmig gegen die Vereinigung. Davenport, im Alter von sechsundsechzig Jahren, kränkelnden Körpers, aber an Geist ungeschwächt, mit demselben ungebrochenen, stolzen Herrschermuthe, der ihn fern von allem Einfluß Ebenbürtiger in die noch unbetretene Wildniß geführt, Davenport wollte seine Schöpfung nicht untergehen sehen. Er hauchte der Generalversammlung seine Seele ein. Er war ihr Organ, als sie in strafenden, gerecht zürnenden Worten Connektikut seinen Verrath, seinen Bruch des Bundes der vereinigten Colonien vorrückte, 1664. dessen Grundsatz war, sich einander zu schützen, statt zu beeinJan. trächtigen. Mehrere Puncte in der Verfassung von Connektikut waren ihm entschieden verhaßt. Das gelegentliche Eingreifen der bürgerlichen Obrigkeit in kirchliche Angelegenheiten, während in Neu-Haven der Staat eher der Kirche diente; der Umstand, daß das Bürgerthum sich dort an kein Kirchenthum knüpfte, daß auch solche, die nicht zu „den Heiligen" gehörten, obrigkeitliche Würden bekleiden konnten, das Gepräge menschlicher Weisheit, das ihre Einrichtungen trugen, während das von ihm gegründete Gemeinwesen unmittelbar auf das biblische Vorbild gegründet war, alles dies machte ihm den Gedanken, Neu-Haven mit Connektikut vereinigt, oder vielmehr ersteres in letzterem untergehen zu sehen, durchaus unerträglich.

Das Ärgste aber war, daß sich seit den hartforder Controversen ein freierer Geist in die Kirchen von Connektikut und Massachusetts geschlichen, dem Davenport umsonst entgegengewirkt hatte. Die Entscheidungen des Generalconciliums und der Syn- 1657 u. ode zu Boston, daß hinfort die Thüre des Allerheiligsten Allen 1662. wenigstens halb offen stehen solle, die nicht durch grobe Laster sich des christlichen Namens unwürdig machten, verwarf er, und sein Einfluß und Ansehen in Neu-Haven war so groß, daß kein anderer unter den Predigern der Colonie, ein jüngeres Geschlecht,

ihm entgegenzutreten wagte. Wohl aber hatte er nicht hindern können, daß die Neuerung in das Volk ſelbſt gedrungen war. Schon lange vor der Ankunft der Charte war das Bürgerthum von mehreren, die nicht Kirchenmitglieder waren, mit Entſchiedenheit verlangt worden, und Davenport's mächtiger Einfluß hatte
1662. tumultuariſche Auftritte des Volkes und Bewegungen unter den Freimännern ſelbſt nicht hindern können [1].

Unter dieſen Umſtänden hätte die Vereinigung mit Connektikut, die im Grunde Allen gleiche Vortheile brachte und von Manchen ſchon früher gewünſcht worden war, ohne Zweifel weniger Widerſpruch gefunden, wenn nicht theils die Heimlichkeit des Schrittes die von Neu-Haven mit Recht empört, theils aber
1663. die Weiſe, in welcher die Regierung von Connektikut zu ihrem
1664. Zwecke zu kommen ſuchte, mehr und mehr Erbitterung erregte. Die Colonie von Neu-Haven, als ein Ganzes, hatte durch ihre Generalverſammlung ihren Widerſpruch gegen jene Maßregel erklärt und, da ſie in der Charte nicht eigen genannt, ſondern nur ihr Gebiet beſchrieben worden war, Zweifel ausgeſprochen, ob ſie auch wirklich damit gemeint ſei. Nun gab es aber dort, wie überall, Unzufriedene, die ſich, die Auskunft begierig benutzend, der Regierung von Connektikut unterwarfen, ihr den Eid leiſteten und gleichſam einen Staat im Staate zu bilden ſuchten, was von jener, ſtatt als aller bürgerlichen Ordnung zuwider, von der Hand gewieſen zu werden, begünſtigt und befördert ward. Ja, ſie ging in einem Falle ſo weit, obrigkeitliche Beamte nächtlich über die Grenze nach Guilford, wo der Gouverneur wohnte, zu ſchicken und einen Verſuch zu machen, den Unterthaneid zu erzwingen. Wir müſſen glauben, daß ſolche Schritte nicht mit der
1663. Billigung Gouverneur Winthrop's geſchehen, der noch in England verweilte. Wenigſtens geht hervor, daß die von Neu-Haven zu ihm perſönlich das Vertrauen nicht verloren, das er ſich in vieljährigem nachbarlichen Verkehr — er hatte ſich in Neu-London angebaut — unter ihren angeſehenſten Männern erworben. Auf eine gütliche Übereinkunft hoffend, hielt er ſie ab, ihren Entſchluß, an den König zu appelliren, auszuführen, und ſein Einfluß trug nach ſeiner Zurückkunft viel dazu bei, die Gemüther zu beruhigen.

---

[1] Trumbull I. 215 sq.

Und in der That hätten ſie ſich von einer Appellation nur geringen Erfolg verſprechen können. Sie hatten zweiundzwanzig Jahre lang alle Gewalt eines unabhängigen Staates ausgeübt, ohne nach den in England, und in der That in ganz Europa herrſchenden Rechtsbegriffen dazu gehörig autoriſirt zu ſein. Denn der Bürger irgend eines civiliſirten Staates ſchleppt die lange Kette der Unterthänigkeit mit in die fernſte Wildniß hinein und kann ſich ihrer nicht mehr entledigen, ohne ſie für eine andere ähnliche Kette zu vertauſchen. In dieſem Bewußtſein war es, daß die von Neu-Haven, nachdem ſie fünf bis ſechs Jahr ſich ſelbſt überlaſſen geweſen, einen ihrer Aſſiſtenten, Namens Gregſon, nach England ſchickten, ihnen ein Patent zu verſchaffen. Denn die Zeiten waren günſtig und ſämmtliche Colonien von Neu-England hatten ſo eben in dem Erlaß der Abgaben von Seiten des Parlamentes,[1] einen entſchiedenen Beweis davon bekommen. Zwar ſahen ſie ihr Recht auf das Land, auf dem ſie ſich angebaut, von den Schweſtercolonien unwiderſprechlich anerkannt und noch vor Kurzem durch den Bund der Vereinigten Colonien beſtätigt; was um ſo mehr Bemerkung verdient, als ihr Gebiet eigentlich mit zu dem ungeheuern Landſtrich gehörte, den die von Connektikut im Jahre 1644 den engliſchen Edelleuten abkauften. Allein eine königliche Beſtätigung ſchien ihnen mehr Recht gegen die Holländer zu geben, die das ganze Land zwiſchen dem Hudſon und Connektikut in Anſpruch nahmen. Ja, es ſcheint in der That, als ob der einzige Fall, in dem ſie je hier in der Wildniß auf den Namen von engliſchen Unterthanen Anſpruch gemacht, eingetreten ſei, als ſie auf ein Gerücht, daß die Holländer beabſichtigten, die Wappen der Generalſtaaten an der Meeresküſte aufſtellen zu laſſen, ſchnell das Wappenſchild des Königs von England in Holz hauen und an der nämlichen Stelle aufpflanzen ließen[2].

Das Schiff, das den Agenten nach England tragen ſollte, kam in Stürmen um[3]. Bald darauf erhielten ſie einen Beweis, daß das Parlament auch ohne Patent ſie anerkenne, denn ſie empfingen eine Zuſchrift von dem Comité der Lords und Gemei-

[1] S. oben, den fünften Abſchnitt.
[2] Ebendaſ.
[3] Bacon's Historical Discourse 362.

nen, der zur Lenkung der Colonien ernannt war, durch welche sie als eine selbständige Niederlassung behandelt wurden, und welche die unruhigen Köpfe derselben zum Gehorsam und zur Unterwer-
1657. fung unter die daselbst festgesetzte Obrigkeit ermahnte. Cromwell ladete sie, wie die von Massachusetts nach Jamaika ein, und sie waren während seines Lebens seiner Gunst gewiß. Alles dies hatte sie fernere Schritte, eine Bestätigung von England einzuholen, versäumen lassen.

Daß sie aber von der wiederhergestellten königlichen Regierung keine besondere Gunst erwarten konnten, mußten sie sich bewußt sein. Sie hatten die von der Gnadenakte ausgenommenen Königsmörder, die König Karl's I. Rache verfolgte, geschützt und lange verborgen, und obwohl es ihnen nicht bewiesen werden konnte, war doch der Verdacht, daß ihre Behörden darum gewußt, an ihnen haften geblieben. In der Proclamation des jetzigen Königs war sie die saumseligste von allen Colonien gewesen, und die wunderlich hölzerne Form, mit der es endlich geschehen,[1] schien den Widerwillen anzudeuten, mit dem man sich der Nothwendigkeit unterwarf. Sie hatten indessen beschlossen, einen Geschäftsführer nach England zu schicken, als die Charte eintraf und ihrer Zukunft eine andere Gestalt gab.

Zeit und Vernunft versöhnten die Colonisten bald mit der Idee der Vereinigung; eine drohende neue Gefahr im Fall längerer Weigerung ließ sie zum raschen Entschluß kommen. Es war dies die Ankunft der Commissarien, die Manhattan für den Herzog von York in Besitz nehmen sollten. Der Gedanke, im Fall einer Appellation statt der Colonie von Connektikut der neu einzurichtenden Provinz New-York einverleibt zu werden, bestimmte sie auf einmal, sich in das Unabänderliche zu fügen, und die Vereinigung fand mit dem Widerspruch einer einzigen Ortschaft, die bald darauf auswanderte, Statt. Die beiden Ge-

[1] „Obwohl wir keine Form für eine Proclamation auf Befehl Seiner Majestät oder des Staatsraths, den König zu proclamiren, in dieser Colonie empfangen haben, so hat doch die Regierung (the Court) es angemessen gehalten, ermuthigt durch das, was in den übrigen der Vereinigten Colonien gethan worden ist, hiermit öffentlich zu erklären und zu proclamiren, daß wir Se. königl. Hoheit Karl II., König von England u. s. w., für unsern souveränen Herrn und König anerkennen, und uns, die Einwohner der Colonie Neu-Haven, für seine loyalen und getreuen Unterthanen."

meinweſen, aus gleichen Elementen gebildet, von einem Intereſſe 1665.
beſeelt und gleich geſegnet durch weiſe Geſetze, einfache Sitten, Mai.
thätige Frömmigkeit und eine gerechte und ſorgſame Verwaltung,
wuchſen bald unauflöslich ineinander.

Nur Davenport's Ehrgeiz ertrug den Wechſel nicht. Das Intereſſe Chriſti, ſchrieb er an Leverett, iſt hier auf jammervolle Weiſe verloren. Nach drei Jahren zog er, über ſiebzig Jahr alt, 1668.
nach Boſton, wo in einer zerriſſenen Gemeinde neue Kämpfe ſeiner warteten. Er hoffte hier den Beſchlüſſen der Synode von 1662, deren Reſultat der ſogenannte halbe Covenant war, der alle Perſonen von nicht ſcandalöſem Wandel zur Taufe, jedoch nicht zur Communion zuließ, nachdrücklicher entgegenwirken zu können. Allein der Zeitgeiſt ließ ſich nicht hemmen und der Laufbahn des ehrgeizigen, herrſchſüchtigen, aber wunderbar kräftigen und geiſtvollen Greiſes war nach zwei kurzen Jahren ſchon 1667.
ihr Ziel geſteckt.

Die Verfaſſung von Connektikut befriedigte ſo ganz die Wünſche und Bedürfniſſe ſeiner Bewohner, daß ſie, obwohl ſeit beinahe ſiebzig Jahren Änderungen ihrem eignen Ermeſſen überlaſſen ſind, in allen weſentlichen Stücken bis in unſere Tage dieſelbe geblieben iſt. Gewiſſensfreiheit bis zu einem gewiſſen Punkte, d. h. Duldung der nicht congregationellen Kirchen,[1] als Baptiſten, Quäker, Presbyterianer, ja Biſchöflicher, wenn ſie ſich einfinden wollten, befriedigten vollkommen die Bedürfniſſe der Zeit. Ein ergiebiger Boden, ein freier Handel, ungehemmte Gewerbsthätigkeit, ſorglich unterhaltene Volksſchulen, deren Baſis die Bibel war, eine Regierung, deren Beamte ſelbſt gewählt und deren jährliche Koſten nach funfzig Jahren nicht über 800 Pfund Sterling geſtiegen waren und durch geringe Steuern leicht gedeckt werden konnten, eine Rechtspflege, die bei den einfachſten Formen Jedem verſtändlich und durch ihre Wohlfeilheit auch dem Ärmſten zugänglich war — alles dies vereinigte ſich, Connektikut zu einem der glücklichſten Flecken der Erde zu machen und

[1] Sie ſuchten ihre Kirchen zuſammenzuhalten, indem ſie verboten, fremde Kirchen ohne Erlaubniß der Obrigkeit zu beſuchen, und 5 Pfund Sterling darauf ſetzten. Sonſt hinderten ſie Diſſenters nicht, wenn ſie ſonſt orthodox waren und ſich anſtändig hielten. Trumbull I. 289. Douglaß bemerkt: I never heard of any persecuting spirit in Connecticut. Summary 135.

eine stolze Zufriedenheit unter seinen Bürgern zu nähren. Reiche gab es wenige, Arme gar nicht; einem Volk von Ackerbauern gab ein geringer Handel, meist auf die übrigen neuengländischen Colonien und Neu-York beschränkt, wenig Aussicht, Schätze zu sammeln. Neunzehn blühende Ortschaften lagen zur Zeit der Vereinigung
1665. in den beiden Colonien zerstreut, von ungefähr 11,000 Seelen bewohnt. Nach 15 Jahren hatten sich schon jene auf sechsundzwanzig, von denen die meisten Kirchen, und jede Kirche ihren gelehrten Pastor hatte, diese auf etwa 15,000 vermehrt[1]. Jede Ortschaft lenkte ihre eignen Angelegenheiten unter den einfachsten Formen, ohne einen Eingriff der Regierung zu fürchten zu haben, und der Bürger, den die Stimme des Volkes zum Lenker des Ganzen berief, war in der Verwaltung des Kleinern zu der des Größern erzogen[2].

1663. Ungefähr um die nämliche Zeit, in welcher Connektikut so begünstigt ward, war es der Colonie von Rhode-Island, deren Agent der thätige und uneigennützige Clarke war, gelungen, die Zusicherung ähnlicher Privilegien zu erringen. Auch hier war die Regierung in die Hände der Freimänner gegeben, die Gouverneur, Assistenten und Volksvertreter alljährlich zu erwählen hatten. Das Ländchen war geringen Umfanges, enthielt nur vier regelmäßige Ortschaften mit ungefähr 2500 Einwohnern, die beständig den Beunruhigungen der Indianer ausgesetzt waren, denn diese wohnten zerstreut mitten unter den Weißen. Die Geschäftsführer von Rhode-Island wünschten dringend ihrer Colonie das ganze Naraganſetterland einzuverleiben, allein hier standen ihnen die Ansprüche derer von Connektikut im Wege, deren eben ausgefertigte Charte ihnen den Naraganſetterfluß, eins und dasselbe mit der Naraganſetterbay, zur südöstlichen Grenze anwies. Dies schloß wenigstens den dritten Theil der kleinen Colonie Rhode-Island ein. Ihr Agent protestirte, ein Streit entstand zwischen ihm und Winthrop, der endlich gütlich beigelegt ward, indem sich beide dem Ausspruch von unpartheiischen Schiedsrichtern unterwarfen. Diese setzten fest, daß der Pawcatuck, dessen Mündung

[1] Wir machen diese Schätzungen der Volkszahl nach den ziemlich genauen Angaben ihrer Miliz, die alle Mannspersonen zwischen 16 und 60 Jahren einschloß und die wir mit 6 multipliciren.

[2] Trumbull I. Bacon's Discourse, Chalmers b. I. c. m. D.

der Ostspitze von Long-Island gegenüber ist, die Grenze zwischen beiden Colonien sein und in Zukunft unter dem Naraganſettfluß verstanden werden solle, was in ihre Charte eingetragen ward. Eine Linie von der östlichen Biegung dieses Gewässers nach Norden, bis an die Grenze der Colonie von Massachusetts gezogen, brachte ungefähr 3 bis 400 englische Quadratmeilen in ihr Gebiet. Die kleinen Ansiedlungen aber, die seit 1641, zum Theil zu Handelszwecken, mitten unter den Indianern angelegt waren, durften wählen, unter welcher Colonie sie zu stehen wünschten und entschieden sich für Connektikut [1].

Denn die übrigen Colonisten fuhren fort mit Mißtrauen und Verachtung auf Rhode-Island zu blicken, theils weil die durchaus demokratische Regierung zu schwach schien, um kräftigen Schutz zu gewähren, theils und besonders wegen des Umstandes, der jenen ein unschätzbares Privilegium schien, die vollkommene Gewissensfreiheit, die ein Gemisch aller Sekten zu Folge hatte. Ihre neue Charte sagte ihnen mit bestimmten Worten zu, „daß sie ein lebendiges Beispiel geben sollten, daß ein Staat mit vollkommener Freiheit in religiösen Angelegenheiten bestehen und auf das Beste unterhalten werden könne.“ — Sie ward mit Jubel empfangen und Clarke späterhin als ein Wohlthäter der Colonisten begrüßt.

Die Bedingungen zur Freimannschaft waren dem eignen Gutdünken der Colonisten überlassen. Den Begriffen des Mutterlandes gemäß kam man demnach überein, sie an ein gewisses, an das Local fesselnde Eigenthum zu knüpfen [2]. Der geringe aristokratische Beisatz, den die Verfassung von Rhode-Island dadurch bekam, ward späterhin bitter empfunden und als ein Eingriff in die Rechte des Fundamentalsatzes der Vereinigten Staaten, d. h. der allgemeinen Gleichheit betrachtet [3].

---

[1] Hazard II. 612 sq., woselbst die Charte. Brinley in Mass. Hist. Coll V. 216 sq. Chalmers b. I. 274. Annals of Providence 62, 63. — Die Charte ist auch den Public Laws of Rhode-Island. Providence 1798 vorgedruckt.

[2] Erst die Reformen der neuesten Zeiten haben den Bewohnern von Rhode-Island das allgemeine Stimmrecht erworben, das dem Tagelöhner, der jeden Augenblick sein Eigenthum mit seinen beiden Armen in ein anderes Land tragen kann, dasselbe Anrecht auf die Verwaltung seines heimischen Staats gibt, wie dem Grundeigenthümer, dessen physische Wohlfahrt unzertrennlich an die Wohlfahrt dieses Staates geknüpft ist.

[3] Freimänner mußten bis vor wenigen Jahren ein schuldenfreies Grund-

In der ersten Versammlung zur Legislatur und den sonstigen Einrichtungen ward ferner festgesetzt, daß keine Auflage erhoben werden dürfe, außer durch die Generalversammlung, welche die Volksvertreter in sich schloß, und es keinem Mann von hinreichendem, vorher bestimmtem Vermögen und anständigem Betragen (Civil conversation), vermehrt werden solle, Freimann zu werden.

Chalmers, der kurz vor der Revolution schrieb, fügt hinzu, daß davon nur die Katholiken ausgenommen gewesen sind, daß sie diese Klausel aber sorglich verborgen gehalten hätten. Ein Feind der neuengländischen Colonien, zu welcher Partei sie auch immer gehören mögen, bemerkt er mit Hohn, daß die Toleranz von Roger Williams sich nach Allem nicht bis zu den Katholiken erstreckt habe. Chalmers hatte die Benutzung der Colonialregister in England und aller dahin gehörigen Papiere; er konnte demnach wohl als aufs Beste unterrichtet sein, ja für eine Autorität gelten, und es war natürlich, daß spätere Geschichtschreiber es ihm nachschrieben. Neuere Forscher aber haben zur Genüge dargethan, daß dies ein späterer Zusatz war, der ohne Zweifel aus Rücksicht auf das Mutterland und seinen Katholikenhaß gemacht war. In den Archiven der frühern Geschichte von Rhode-Island findet sich keine Spur davon; mehrere andere Gesetze und Angaben stehen damit im entschiedensten Widerspruch und jene Klausel erscheint zuerst in den gedruckten Gesetzbüchern, von denen die älteste Ausgabe über achtzig Jahre jünger ist wie die Charte, weil die Colonie eher keine Druckerpresse hatte. Aber auch hier erscheint sie als ein bloßes Wort. Denn es gab über ein Jahrhundert lang gar keine Papisten in der Colonie, und als endlich welche kamen und eine Anwendung möglich geworden wäre, war dies nur die Veranlassung, das Gesetz aufzuheben.

Nur die Colonie von Plymouth konnte sich nicht in dem kurz dauernden Sonnenschein der königlichen Gnade wärmen. Auch sie wünschten sehnlich, sich eine Erneuerung ihrer Charte zu verschaffen. Aber sie waren zu arm, Agenten zu senden und die Kosten, welche die Ausfertigung einer neuen Charte machte, zu

---

stück, 134 Pf. St. an Werth und 7 Pf. St. Einkünfte davon haben. Ein solcher Besitz erwarb sogleich dem ältesten Sohn die Freimannschaft. Public Laws of Rhode-Island. Prov. 1798. 114—119.

tragen. Denen von Connektikut hatte die ihre 1300 Pfund Sterling gekoſtet:[1] eine ähnliche Summe aufzubringen, ſchien unmöglich, und ſo ward die günſtige Zeit verſäumt; als aber auch ſie anfingen, ſich darum thätig zu bemühen, war der König ſchon inne geworden, daß er an den übrigen zu viel gethan, und ein mehr wie zwanzigjähriger verſteckter Kampf begonnen, der mit einem der gewiſſenloſeſten Gewaltſtreiche endete, den die Geſchichte des Despotismus aufzuweiſen hat.

Die Agenten von Maſſachuſetts kehrten nach kurzem Aufenthalt in England nach Amerika als Überbringer eines königlichen Briefes zurück, der in den gnädigſten Ausdrücken abgefaßt war. Volle Verzeihung für alle Vergehungen während der letzten Unruhen ward ihnen zugeſichert, und des Königs Wille entſchieden erklärt, ihre Freiheiten und Rechte zu beſtätigen und, im Fall ſie es wünſchten, die Charte zu erneuern. Aber dieſen Gnadenverſicherungen waren einige Bedingungen hinzugefügt, die, wie billig und vernünftig ſie auch uns erſcheinen mögen, von den Vätern von Maſſachuſetts theils als ein Eingriff in ihre Charte betrachtet wurden, theils ihrer Geſinnung entſchieden zuwider und, ihrer Anſicht nach, in ihren Folgen für ihr Gemeinweſen gefahrdrohend waren. Des Königs Forderungen waren folgende:

1. Durchſicht ihrer Geſetze und Widerrufung aller ſolcher, die mit des Königs Autorität und Oberherrſchaft in Widerſpruch ſtänden.

2. Ablegung des Eides als Unterthanen des Königs von England.

3. Rechtspflege in des Königs Namen.

4. Gewiſſensfreiheit für Alle, die das Allgemeine Gebetbuch zu gebrauchen und auf die Weiſe der Kirche von England ihre Andacht zu verrichten wünſchten.

5. Zulaß aller Perſonen von rechtlicher Lebensart zum Abendmahl und ihrer Kinder zur Taufe. Endlich

6. Zulaß aller Perſonen von hinreichendem Vermögen, or-

[1] Nachdem ſie im Jahre 1644 den Edelleuten ihren Anſpruch für 1600 Pfund und die Ländereien einzeln den Indianern abgekauft. — Von dem Patent von 1630 bemerkt Bradford, daß ſie, da es vom König ununterzeichnet blieb, 500 Pfund daran weggeworfen. Auch ſpäter wird erwähnt, daß die Ausfertigung eines ſolchen Documents auf das Mindeſte dies koſten würde.

In der ersten Versammlung zur Legislatur und den sonstigen Einrichtungen ward ferner festgesetzt, daß keine Auflage erhoben werden dürfe, außer durch die Generalversammlung, welche die Volksvertreter in sich schloß, und es keinem Mann von hinreichendem, vorher bestimmtem Vermögen und anständigem Betragen (Civil conversation), vermehrt werden solle, Freimann zu werden.

Chalmers, der kurz vor der Revolution schrieb, fügt hinzu, daß davon nur die Katholiken ausgenommen gewesen sind, daß sie diese Klausel aber sorglich verborgen gehalten hätten. Ein Feind der neuengländischen Colonien, zu welcher Partei sie auch immer gehören mögen, bemerkt er mit Hohn, daß die Toleranz von Roger Williams sich nach Allem nicht bis zu den Katholiken erstreckt habe. Chalmers hatte die Benutzung der Colonialregister in England und aller dahin gehörigen Papiere; er konnte demnach wohl als aufs Beste unterrichtet sein, ja für eine Autorität gelten, und es war natürlich, daß spätere Geschichtschreiber es ihm nachschrieben. Neuere Forscher aber haben zur Genüge dargethan, daß dies ein späterer Zusatz war, der ohne Zweifel aus Rücksicht auf das Mutterland und seinen Katholikenhaß gemacht war. In den Archiven der frühern Geschichte von Rhode-Island findet sich keine Spur davon; mehrere andere Gesetze und Angaben stehen damit im entschiedensten Widerspruch und jene Klausel erscheint zuerst in den gedruckten Gesetzbüchern, von denen die älteste Ausgabe über achtzig Jahre jünger ist wie die Charte, weil die Colonie eher keine Druckerpresse hatte. Aber auch hier erscheint sie als ein bloßes Wort. Denn es gab über ein Jahrhundert lang gar keine Papisten in der Colonie, und als endlich welche kamen und eine Anwendung möglich geworden wäre, war dies nur die Veranlassung, das Gesetz aufzuheben.

Nur die Colonie von Plymouth konnte sich nicht in dem kurz dauernden Sonnenschein der königlichen Gnade wärmen. Auch sie wünschten sehnlich, sich eine Erneuerung ihrer Charte zu verschaffen. Aber sie waren zu arm, Agenten zu senden und die Kosten, welche die Ausfertigung einer neuen Charte machte, zu

stück, 134 Pf. St. an Werth und 7 Pf. St. Einkünfte davon haben. Ein solcher Besitz erwarb sogleich dem ältesten Sohn die Freimannschaft. Public Laws of Rhode-Island. Prov. 1798. 114—119.

tragen. Denen von Connektikut hatte die ihre 1300 Pfund Sterling gekoſtet:[1] eine ähnliche Summe aufzubringen, ſchien unmöglich, und ſo ward die günſtige Zeit verſäumt; als aber auch ſie anfingen, ſich darum thätig zu bemühen, war der König ſchon inne geworden, daß er an den übrigen zu viel gethan, und ein mehr wie zwanzigjähriger verſteckter Kampf begonnen, der mit einem der gewiſſenloſeſten Gewaltſtreiche endete, den die Geſchichte des Despotismus aufzuweiſen hat.

Die Agenten von Maſſachuſetts kehrten nach kurzem Aufenthalt in England nach Amerika als Überbringer eines königlichen Briefes zurück, der in den gnädigſten Ausdrücken abgefaßt war. Volle Verzeihung für alle Vergehungen während der letzten Unruhen ward ihnen zugeſichert, und des Königs Wille entſchieden erklärt, ihre Freiheiten und Rechte zu beſtätigen und, im Fall ſie es wünſchten, die Charte zu erneuern. Aber dieſen Gnadenverſicherungen waren einige Bedingungen hinzugefügt, die, wie billig und vernünftig ſie auch uns erſcheinen mögen, von den Vätern von Maſſachuſetts theils als ein Eingriff in ihre Charte betrachtet wurden, theils ihrer Geſinnung entſchieden zuwider und, ihrer Anſicht nach, in ihren Folgen für ihr Gemeinweſen gefahrdrohend waren. Des Königs Forderungen waren folgende:

1. Durchſicht ihrer Geſetze und Widerrufung aller ſolcher, die mit des Königs Autorität und Oberherrſchaft in Widerſpruch ſtänden.

2. Ablegung des Eides als Unterthanen des Königs von England.

3. Rechtspflege in des Königs Namen.

4. Gewiſſensfreiheit für Alle, die das Allgemeine Gebetbuch zu gebrauchen und auf die Weiſe der Kirche von England ihre Andacht zu verrichten wünſchten.

5. Zulaß aller Perſonen von rechtlicher Lebensart zum Abendmahl und ihrer Kinder zur Taufe. Endlich

6. Zulaß aller Perſonen von hinreichendem Vermögen, or-

---

[1] Nachdem ſie im Jahre 1644 den Edelleuten ihren Anſpruch für 1600 Pfund und die Ländereien einzeln den Indianern abgekauft. — Von dem Patent von 1630 bemerkt Bradford, daß ſie, da es vom König ununterzeichnet blieb, 500 Pfund daran weggeworfen. Auch ſpäter wird erwähnt, daß die Ausfertigung eines ſolchen Documents auf das Mindeſte dies koſten würde.

thodox im Glauben und nicht lasterhafter Lebensweise zum Bürgerthume [1].

Der erste Eindruck, den dieser Brief, welcher die gnädigsten Gesinnungen und Wünsche für ihr Bestes aussprach, auf den Gouverneur und seine Beistände machte, war im Ganzen vortheilhaft. Er ward, wie er mit bestimmten Worten verordnete, öffentlich bekannt gemacht, und ein Dankfest anbefohlen gegen Gott den Herrn, der ihre Boten glücklich zurückgeführt und ihnen „Friede, Freiheiten und Evangelium" erhalten. Bei näherer Betrachtung aber fingen sie an die Sache anders zu beurtheilen. Sie glaubten sich überzeugen zu müssen, daß die Versprechungen des ersten Theiles des Briefes durch die Bedingungen des zweiten gewissermaßen aufgehoben seien. Und nicht allein die Regierung, auch das Volk sah die Lage der Dinge in diesem Lichte. Man fing an die Gesandten mit schiefen Blicken anzusehen, Winke fallen zu lassen, daß sie es an Eifer haben fehlen lassen, ja, ihre Pflicht versäumt. Man ließ Norton hören, „er habe den Grundstein zur Vernichtung aller ihrer Freiheiten gelegt", und ein Bostoner Kaufmann schrieb an Davenport: „Herr Norton hat sich hier um die Achtung der Menschen im Allgemeinen gebracht." Vorwürfe oder empfindliches Stillschweigen empfingen die beiden Geschäftsführer, wo immer sie erschienen.

So mußten sie auf peinlich fühlbare Weise den Wechsel der Volksgunst erfahren, ein Loos, das nach ihnen fast alle Agenten der werdenden Republik traf. Umsonst erklärte Norton vor der Versammlung, daß, wenn sie des Königs Verlangen nicht erfüllten, alles darüber zu vergießende Blut vor ihrer eigenen Thüre liegen solle. Die allgemeine Stimme, so der Regierungsbeamten wie der Volksvertreter, war dagegen. Ein Constabel in einem benachbarten Flecken weigerte sich, den Brief zu publiciren; ein Selectman in demselben Orte, drückte laut seine Verachtung dagegen aus, und sagte, er führe geradeswegs zum Papstthum. Beide zwar wurden über ihr Betragen belangt, aber da die Sache nicht bewiesen werden konnte, gern ungestraft entlassen [2].

[1] Danforth Papers. Mass. Hist. Coll. XVIII. 52 sq. Hutch. I. 220 Ebendas. Collection 377 sq. Nicht alle diese Verlangen waren als Bedingungen der Verzeihung gesetzt, die letztern Nummern vielmehr empfohlen als geboten, und nur die Fortdauer der königlichen Gnade daran geknüpft.

[2] Hutch. I. 225.

Bradſtreet, in Staatsgeſchäften zum alternden Mann geworden und an die Wellen der Volkslaune gewöhnt, ertrug die geringe Anerkennung, die er erfuhr, beſſer als Norton. Dieſer von natürlich melancholiſcher Gemüthsart, mehr heimiſch im Studirzimmer und auf der Kanzel, als im politiſchen Treiben, nahm ſich den Undank der Seinen ſehr zu Herzen, und glaubte in dem ernſten Geſicht jedes Bekannten einen Vorwurf und die beſten Freunde ſich entfremdet zu ſehen. Der innere Verdruß verzehrte ihn und brach ſchnell ſeine Lebenskraft. Einige Monate nach ſeiner Rückkehr tödtete ihn, an ſeinem häuslichen Kamin ſtehend, 1663. plötzlich ein Schlagfluß. Die Quäker, die einſt ſo empfindlich April. unter ſeinem Einfluß gelitten, triumphirten. „John Norton, ſchrieben ſie in einer ſpätern Bittſchrift an König und Parlament, der Hoheprieſter von Boſton, ward von der unmittelbaren Macht des Herrn niedergeworfen. Und als er darniederſank an ſeinem eigenen Heerde unter dem gerechten Gerichte Gottes, da bekannte er, daß die Hand des Herrn auf ihm liege, und ſo ſtarb er.“ Die congregationellen Kirchen aber betrauerten eine ihrer Zierden in ihm, und die gelehrte theologiſche Welt den Untergang eines ihrer hellſten Lichter [1].

Die Generalverſammlung beſchloß unterdeſſen vorläufig nur 1663. eine von des Königs Forderungen zu erfüllen, indem ſie anordnete, daß künftig alle gerichtlichen Akte, Proceſſe u. ſ. w. in des Königs Namen geführt werden ſollten, die übrigen Punkte ſollte ein dazu beſtellter Ausſchuß in Überlegung nehmen.

Die Forderung, daß alle Chriſten von nicht laſterhaftem Wandel zu Taufe und Abendmahl zugelaſſen werden ſollten, war ſchon vor dem Eintreffen des königlichen Briefes, wenigſtens zum Theil, aus eignem Antrieb erfüllt worden. Schon fünf Jahre 1657. vorher hatte ein Generalconcilium entſchieden, daß die Kinder aller Chriſten, von ehrbarem Charakter, ohne genauere Prüfung ihres Gnadenſtandes, zur Taufe berechtigt ſein und nur das Abendmahl der Gemeinde der wahrhaft Gläubigen vorbehalten ſein ſollte. Mehrere Kirchen aber hatten Gehorſam verweigert und die Unruhen eine neue Synode veranlaßt, welche die Be-

[1] Hutch. I. 223. C. Mathers Life of Norton. Magn. b. III. Elliot's Biography Art. Norton.

schlüsse des Conciliums bestätigte, ohne indessen allgemeine Zu-
1662. stimmung zu finden. Die meisten Kirchen waren unterdessen mit der Neuerung versöhnt worden. Aber der Hohepriesterstolz des greisen Davenport kämpfte noch dagegen, einige Jüngere unter seinen Flügeln, unter denen besonders ein junger Theolog Namens Increase Mather, kaum einige zwanzig Jahr alt, sich auszeichnete, während Richard Mather, sein Vater, einer der Wortführer der andern Partei war. Der sogenannte halbe Covenant (half-way Covenant), der in einigen amerikanischen Kirchen bis zu Anfang unsers Jahrhunderts gegolten, begann mit dieser Synode [1].

Auch die andern Forderungen suchte man im Laufe des folgenden Jahres bedingungsweise zu erfüllen, oder — zu umgehen. Der Unterthaneid ward allen erwachsenen Einwohnern abgenommen [2]. Ein neues Gesetz verordnete, daß hinfort außer den Kirchenmitgliedern alle solche sich um das Bürgerthum bewerben dürfen, die vierundzwanzig Jahr alt und selbst Haus halten, von irgend einem Prediger ein Zeugniß ihres orthodoxen Glaubens und rechtschaffenen Wandels beibringen könnten, und überdem außer der Kopfsteuer eine Abgabe von 10 Schillingen in einem einzigen Steuersatz entrichteten, — was in der ganzen Colonie von Hunderten etwa drei konnten — und daß dann über die Aufnahme gestimmt werden solle.

Bei diesem geringen Nachgeben glaubten sie über ihre Autorität strenger als je wachen zu müssen. Capitän Breedan, der in England wegen ihrer Aufnahme der Königsmörder als ihr
1662. Ankläger gegen sie aufgetreten, kam wieder in das Land, und im Bewußtsein, wie schlecht ihre Sache bei Hofe stehe, nahm er einen befehlhaberischen Ton an und betrug sich unverschämt gegen Beamte und Richter. Aber er ward ohne Weiteres „wegen Verachtung der Obrigkeit" festgenommen und eine ungeheure Geldstrafe ihm auferlegt, auch Bürgschaft für ein anständiges Betragen von ihm verlangt [3]. Denn sie fühlten bestimmt, daß

[1] Hubard c. 67. Magnalia b. V. Hutchinson. I. 223. Trumbull I. 325.

[2] Die Form war äußerst vorsichtig: „Dieweil ich, N. N. ein Einwohner dieses Landes bin, in Betrachtung in welcher Verpflichtung ich zu des Königs Majestät, Seinen Erben und Nachfolgern vermittelst unserer Charte und der durch dieselbe eingerichteten Regierung stehe, schwöre hiermit u. s. w."

[3] Hutch. I. 225.

ſie feſt auf den eigenen Füßen ſtehen müßten, um ſich aufrecht zu erhalten. Die Erneuerung der Conformitätsakte in England, die an einem Tage 2000 Geiſtliche brotlos machte,[1] nicht zwei Jahre nach der Proclamation von Breda ausgeſtellt, bürgte ihnen, daß ſelbſt wenn ſie ſich für jetzt in des Königs Willen gefügt, weder ſeinen Verſprechungen noch ſeiner Gnade zu trauen ſei.

[1] „Ungefähr 2000 Geiſtliche entſagten an Einem Tage ihren Pfarreien und opferten, zum Erſtaunen des Hofes, ihr Intereſſe ihren religiöſen Glaubensſätzen.“ Hume C. 63. Viele, die dem Verbot zuwider ihre Functionen übten, ſtarben im Gefängniß; eine bedeutende Anzahl kam nach Amerika.

Zweiundzwanzigster Abschnitt.

Commission von England. Überfall der holländischen Besitzungen. Geist in Massachusetts.

Von 1664 bis 1668.

Der Zeitpunkt war nun gekommen, wo Massachusetts mit allen Kräften eines trotzigen Willens für seine Rechte zu stehen und jede Vergünstigung seiner Charte mit eiserner Hand festzuhalten haben sollte.

Die ehrlose Politik Karl's II., die seinem Hause den Untergang bereitete, sollte auch das Ausland nicht schonen. Keine europäische Macht hat je ein besseres Recht zu ihren Colonien gehabt, als die Holländer zu den Gegenden am Hudson hatten. Das sogenannte Recht der ersten Entdeckung, das bessere der ersten Besitznahme und das einzige wahre des Ankaufs und ersten Anbaus — alles dies vereinigte sich, den Ansprüchen der Holländer die vollständigste Stütze zu geben. Vom Anfang an aber standen diesen gerechten Ansprüchen die auf nichts als König Jakobs willkürliche Schenkungen gegründeten der Engländer entgegen. Den Royalisten, die dadurch begünstigt wurden, war seine Stimme unfehlbar. Allein mit merkwürdiger Inconsequenz erkannten auch die demokratischen Puritaner sein Recht an, den weiten Raum zwischen dem 34. und 45. Grad nördlicher Breite an die Compagnien von Plymouth und Virginien zu verschenken, blos weil vor hundertundneun Jahren einmal ein Schiffskapitän im Dienste eines seiner Vorfahren die Küste von Labrador betreten. Die Absurdität des Anspruchs springt so auffallend in die Augen, daß nur die Eigensucht eines englischen Patrioten sich darüber verblenden kann. Genug, daß zur Zeit, deren Ereignisse wir hier

erzählen, die Holländer von den Engländern aller Parteien als Eindringlinge betrachtet und mit ſcheelen Augen angeſehen wurden. Selbſt die Coloniſten von Plymouth fühlten nur geringe Dankbarkeit für die nachbarliche Höflichkeit derer, die nach ihrer Meinung bloße Uſurpation zu ihren Nachbarn gemacht; die von Connektikut rückten ihnen ungeſcheut näher und näher, ihre Anſprüche als Engländer geltend zu machen, nahmen Long-Island in Beſitz und ſelbſt ein feierlicher Tractat konnte ihre Anmaßungen nicht hemmen. Maryland verſuchte ohne einen Zweifel ſeines guten Rechts, ſie vom Delaware zu verdrängen, und wenn Virginien und Maſſachuſetts ſich in friedlichem Verhältniß zu ihnen hielten und fortgeſetzten Handelsverkehr mit ihnen ſowohl ſelbſt ſuchten, als ihre Beſtrebungen willig entgegennahmen, ſo war es nur, weil der eigne Vortheil hier zu deutlich ſprach, um überhört zu werden.

Sowohl Cromwell als ſein Nachfolger dachten an die Eroberung Neu-Niederlands: der Friede hinderte ſie, den Plan auszuführen. Aber dem treuloſen Miniſterium Karl's II. war der Glanz und Ruhm Hollands Antrieb genug, um es ſelbſt mitten im Frieden zum neidiſch-feindlichen Angriff zu reizen. Karl 1664.
machte ſeinem Bruder, dem Herzog von York, ein Geſchenk, nicht allein mit einem Theil von Maine, ſondern auch mit dem ganzen holländiſchen Gebiet in Amerika[1] und ſchickte, mitten im Frieden vier Kriegsſchiffe ab, um daſſelbe mit Gewalt in Beſitz zu nehmen. Auch Maſſachuſetts ſollte die Hand zu dieſem widerrechtlichen Unternehmen bieten und Hülfstruppen ſtellen; der Mann aber, dem es anvertraut war, Oberſt Richard Nichols, ſtand zugleich an der Spitze einer Commiſſion, die vom König geſendet ward, den Zuſtand der neuengländiſchen Colonien zu unterſuchen und über die Gründe der vielfältigen Klagen zu entſcheiden, die bei ihm gegen Maſſachuſetts eingekommen waren. Ehe wir dieſen Theil ihres Auftrags weiter verfolgen, mag eine kurze Überſicht der Geſchichte der holländiſchen Coloniſation das Unternehmen der Engländer erſt in das rechte Licht ſetzen.

Heinrich Hudſon, ein Engländer, im Dienſte der holländiſch- 1609.

[1] Smith History of New-York. Ausgabe von 1630 durch die N. Y. Historical Soc. I. 10. Trumbull I. 266.

ostindischen Compagnie, war der Erste, der in den Hafen von Manhattan einfuhr, wenn auch die Küste vorher wiederholt befahren worden, und er demnach nicht der eigentliche Entdecker der ganzen Gegend, wohl aber des Hafens genannt werden kann. Eines seiner Böte fuhr den herrlichen Strom, dem er seinen Namen hinterlassen, fast bis zum jetzigen Albany hinauf[1]. Doch nahm er nicht das Land im Namen der Generalstaaten in Besitz, wie das die Seeleute der Könige von Frankreich und England an diesen Küsten im Namen derselben zu thun pflegten. Die Compagnie aber schickte im folgenden Jahre Schiffe nach Manhattan, um mit den Bewohnern einen Handel zu eröffnen. Ihnen folgten andere Kaufleute. Ein Paar Hütten wurden auf dem Eilande dieses Namens, andere vielleicht schon um die nämliche Zeit oben am Flusse errichtet: Privatunternehmungen zur Bequemlichkeit der Schiffer und Handelsleute, ohne daß die Generalstaaten das Land darum für ihr Gebiet erklärt hätten. Unterdessen legte Capitän Argall aus Virginien, von einem räuberischen Anfall auf die französischen Niederlassungen im Norden
1613. zurückkehrend, auf Manhattan an, fuhr den Fluß hinauf, erklärte das Land für einen Theil von Virginien und erzwang von einem Häufchen Pelzkrämer und Fischhändler leicht Unterwerfung[2].

1614. Vermuthlich war es diese Anmaßung, welche die Besitzer der Handelsschiffe bestimmte, im folgenden Jahre eine Verstärkung zu schicken, auf Manhattan, sowie ein Jahr später oben am
1615. Flusse[3] ein Fort erbauen zu lassen und an die Besitznahme der Gegend zu denken. Der neue Befehlshaber verweigerte den Tribut, den seines Vorgängers Schwäche versprochen, und von Unterwerfung war nicht mehr die Rede. Die englischen Historiker haben behauptet, daß die Holländer das Recht der Engländer auf diesen Boden anerkannt, es selbst, als einen Theil Virginiens, Neu-Virginien genannt und sich bei Jakob um ein Privilegium darauf beworben, der ihnen jedoch nichts als eine Insel, die davon ihren Namen Staaten-Eiland empfangen, gewährt,

---

[1] Third Voyage of H. Hudson in der ersten Collection of N. Y. Hist. Society I. 1809. — Yates and Moulton History of New-York 1824. p. 248.

[2] Stith History of Virginia 133. Chalmers b. I. c. 19. Smith's History of New-Jersey 26. Yates und Moultons New-York 349.

[3] Bancroft II. 272, 273. Noten.

um ihnen auf ihren weſtindiſchen Reiſen zum Waſſereinnehmen zu dienen.[1] Allein es findet ſich keine Beſtätigung dieſer Berichte in den holländiſchen Archiven, und die Geſchichte der nächſten vierzig Jahre ſcheint ihnen entſchieden zu widerſprechen[2].

Eine geraume Zeit verging indeſſen, ehe die Holländer an Coloniſation dachten. Die Ufer des Hudſon blieben ihnen Jahre lang bloße Handelsplätze, deren Vortheile einer Geſellſchaft von Kaufleuten auf vier Jahre durch ein Monopol zugeſichert waren[3]. 1614.
Dieſes Monopol ging bald nach ſeinem Ablauf nebſt andern Privilegien auf die eben neu organiſirte weſtindiſche Compagnie über, die zugleich die Coloniſation der Küſten von Afrika und 1621.
Amerika übernahm. Erſt jetzt ſcheint das Land am Hudſon Neu-Niederland genannt worden zu ſein. Unterdeſſen aber fuhren die Engländer fort, ganz Virginien, d. h. das ganze nördliche Amerika, zwiſchen den bereits von Franzoſen und Spaniern in Beſitz genommenen Ländern, als ihr Eigenthum zu betrachten. Wie wenig ſie dies bezweifelten, geht unter andern auch aus dem Umſtande hervor, daß die Pilgrime, die unter den Holländern lebten, von den Handelsreiſen derſelben nach dem Hudſon wiſſen mußten, und gerade um die Zeit ihrer Abreiſe für Coloniſationspläne, die unter denſelben zur Sprache kamen, gewonnen werden ſollten,[4] ſich doch unter den Auſpicien der virginiſchen Geſellſchaft am Hudſon ſicher niederzulaſſen hofften. Ohne Kenntniß des Locales, begriffen ſie wahrſcheinlich nicht vollſtändig die aus den Anſprüchen leider nothwendig erwachſende Colliſion.

Zwei bis drei Jahre nach der Ankunft dieſer letztern vergingen, ehe um das Caſtell auf der Südſpitze der Inſel Man- 1623.
hattan eine kleine Niederlaſſung entſtand, die Neu-Amſterdam genannt ward und als der eigentliche Anfang Neu-Yorks zu betrachten iſt. Der Agent der Compagnie, Peter Minuits, bekam nun den Namen eines Gouverneurs. Handel blieb jedoch nach 1624.
wie vor der einzige Zweck, die Beförderung deſſelben der einzig

[1] Hazard I. 604 sq. from Thurbe's State Papers. Holmes I. 146.
[2] Yates und Moulton 350, 351. Bancroft II. 276.
[3] Die „Amſterdamer Weſtindiſche privilegirte Handelscompagnie" genannt.
[4] S. oben den vierten Abſchnitt. Chronicles 42. und 385. Auch de Witt in Proceedings of the Hist. Soc. of N. Y. App. 55. aus holländiſchen Quellen.

angeführte Grund der großen Begünstigungen, welche die Westindische Compagnie von der Regierung sich erfreute. Holländische Schiffe fuhren den Nordfluß, wie nach ihnen der Hudson noch in unsern Tagen heißt, hinauf, den aus weiter Ferne herkommenden Indianern am Fort Orange (Albany) zu begegnen und ihre Waaren für Pelz einzutauschen; durch den Ostfluß und den Sund von Long-Island, den Connektikut hinauf, bis die Engländer sie verdrängten, um Cap Mey, dem der Schiffsmeister Cornelius Mey seinen Namen ließ, herum in den Südfluß[1] hinein, an dessen Ufern Neu-Belgium, Neu-Albion und Neu-Schweden Raum fanden. Nach allen Weltgegenden war ihre
1627. Thätigkeit gerichtet. Die Colonisten von Plymouth begrüßten sie als Nachbarn und ein billiger Handelsverkehr schien beiden gleiche Vortheile zu bringen.

1629. Endlich waren auch die Colonisationspläne der Compagnie gereift. Aber nicht der demokratische Geist der englischen Colonien beseelte sie. Die Feudalverhältnisse des Mutterlandes wurden mit in die Wildniß getragen. Zwar ward jedem, der auf eigene Kosten auswanderte, so viel Land, als er bebauen konnte, zugesagt, und manche kleine freie „Bauerei" entstand. Allein der Hauptentwurf war für größere Grundbesitzer berechnet. Wer binnen 4 Jahren eine Colonie von 50 Seelen hinüber zu bringen sich verpflichtete, ward Herr des Bodens, den er auf diese Weise colonisirte, Patron dieser seiner Vasallen und Gerichtsherr aller künftig darauf zu erwachsenden Ortschaften. Nur die Ansprüche der Indianer mußten käuflich abgefunden werden[2].

Solche einladende Bedingungen konnten nicht ohne Frucht bleiben. Die herrlichen Ufer des Hudson, westlich bis an den Mohawk hinauf, die Inseln der Bai, die Ländereien am Dela-
1630 — ware hatten bald ihre Herren gefunden. Nur das Eiland Man-
1636. hattan hatte die Compagnie für sich als Handelssitz vorbehalten. Ein aufgegebenes Castell, unfern vom Delaware, Fort Nassau
1633. genannt, ward erneut; am Connektikut ein befestigtes Handels-

[1] Von den Engländern Delaware genannt.

[2] Yates und Moulton 389 — 398. S. über die frühesten Zustände der Colonie vor allem die gleichzeitigen holländischen Schriftsteller De Laet, Van der Donk und Vries, in engl. Übersetzung in der zweiten Coll. of N. Y. Hist. Soc. I. 1841.

haus, und, trotz den Widerſprüchen der Engländer, rings herum eine kleine Colonie angelegt. Kein Menſch konnte leugnen, daß, wenn die erſte Beſitznahme ein Anrecht gibt, die Holländer Connektikuts und Long-Islands eigentliche Beſitzer waren.

Die am Connektikut begonnenen Reibungen zwiſchen Engländern und Holländern blieben nicht lange die einzigen. Vergebens erhob der Gouverneur Kieft einen förmlichen Proteſt, wie gegen die Schweden, die am Delaware einen Coloniſationsverſuch machten, gegen die engliſchen Anpflanzer von Quinnipiack; vergebens empfing er einige Anbauer auf Long-Island in der rauheſten Weiſe: die Coloniſten von Neu-Haven bauten unbekümmert fort; auf Long-Island aber riſſen Lord Stirlings Leute das holländiſche Wappen herunter, und pflanzten einen Narrenkopf an ſeine Stelle. 1640.

Kieft, ein Mann von heftigen Leidenſchaften und roher Willkür, konnte ſolchen Eingriffen und Beleidigungen nicht viel mehr als einen ohnmächtigen Zorn entgegenſetzen. Die Generalſtaaten bekümmerten ſich um die amerikaniſchen Colonien nur in ſofern, als ſie ihre weſtindiſche Compagnie mit einem Capital unterſtützten,[1] die eigentliche Lenkung war dieſer allein überlaſſen, die der Niederlaſſungen am Hudſon einen von deren fünf Zweigen, der in Amſterdam ſeinen Sitz hatte. Dieſer aber begehrte unmittelbaren Gewinnſt, die ganze Angelegenheit ward mit möglichſter Ökonomie geführt; ein Krieg konnte ihnen nur Verluſt bringen, die Capitaliſten entmuthigen und das ganze Unternehmen ſcheitern laſſen. Mit den Kräften der Colonie ſelbſt einen offenen Kampf zu wagen, dazu reichte die noch ſchwache Bevölkerung, über weite Landſtrecken zerſtreut, keineswegs aus. Was von ſtreitbarer Mannſchaft zuſammengebracht werden konnte, hatte genug zu thun, ſich gegen die feindſeligen Indianer zu vertheidigen.

Der erſte Verkehr der Holländer mit den Eingebornen war zwar durchaus friedlich geweſen, allein die Betrügereien gewiſſenloſer Krämer und der unſelige Verkauf hitziger Getränke hatten bald einzelne Raufereien und Fehden veranlaßt, bis Feindſeligkeit und Vertilgungswuth überall offen ausbrach. Während eines kurzen Friedens ward von einem betrunkenen Häuptlingsſohne

[1] Yates und Moulton 360.

ein Mord an einem harmlosen greisen Holländer begangen, den eine Gesandtschaft sämmtlicher Uferstämme vergeblich durch die
1642. reichsten Geschenke, die sie aufbringen konnten, zu sühnen suchte. Voll wilden Rachedurstes schickte Kieft Truppen aus, die in der Stille der Nacht ihre Hütten überfielen. Ein gräßliches Gemetzel fand statt. Mehr wie hundert Menschen, Weiber und Kinder in ihrer Zahl, wurden den Manen des Einen geopfert.

Die Unglücklichen wähnten sich ein Opfer der Feindseligkeit der Mohaken, von denen eben ein Trupp den Fluß hinuntergekommen und sie überfallen hatte, worauf sie Schutz bei den Fremdlingen gesucht. Als sie aber entdeckten, daß es die verrätherischen Weißen selbst waren, die das Blutbad angerichtet, ergriff sie die entsetzlichste Wuth und ein grausenhafter Verwüstungskrieg begann, der nicht Geschlecht noch Alter schonte, und die friedlichen Bauereien an beiden Ufern des Stromes wie auch Long-Island mit Schreck und Verderben überzog[1]. Auch die unglückliche Anna Hutchinson und die Ihren wurden ein Opfer dieser Wuth. Die Colonisten, obwohl sie selbst früher auf Bestrafung des Mörders gedrungen,[2] blickten mit Abscheu auf ihren Gouverneur, der, schon früher durch mannichfache Härten verhaßt, nun diese namenlose Schreckniſse über sie gebracht hatte. Er selbst
1643. mußte sich um Frieden bewerben. Roger Williams, zufällig anwesend, ward Vermittler mit den Indianern von Long-Island;[3] etwas später kam auch ein Tractat mit den Stämmen des festen Landes zu Stande. Allein dies gab bei den aufgeregten Leidenschaften nur kurze Ruhe. Der Funke glimmte unter der Asche. Bald wüthete der Krieg von neuem, bis endlich nach zwei Jahren in der feierlichen Versammlung einer großen Anzahl von Häuptlingen vor dem Castell von Neu-Amsterdam, durch Vermittlung der anwesenden Mohaken ein dauernder Friede zu Stande kam[4]. Die Folgen des unbarmherzigen Kampfes waren lange noch fühlbar, und noch nach hundert Jahren wurden auf einem Felde, Stricklandsebene genannt, eine unabsehbare Menge kleiner

[1] Eine Schilderung dieser Mordscenen in De Vries Voyages. N. Y. Hist. Coll. I. und in Bancroft II. 289 sq. nach den holländischen Archiven. S. auch Winthrop II. 96, 97.

[2] Winthrop II. Ebendas. Hubbard 441.

[3] Ebendas. II. 97. Hubbard 442. Siehe oben den achtzehnten Abschnitt.

[4] Winthrop II. 96 sq. 135. Hubbard Chap. L. Bancroft II. 288—293.

Hügel als die Gräber der hier Erſchlagenen gezeigt [1]. Die Schlacht, in der ſie gefallen, hat nur die Überlieferung auf die Nachwelt gebracht. Die Archive erwähnen ihrer nicht, was bei der Lückenhaftigkeit derſelben jedoch nicht gegen ihre hiſtoriſche Wirklichkeit entſcheidet. Mit den Indianern war nun Friede. Die Coloniſten aber vereinigten ſich auf die Abſetzung Kiefts zu bringen, deſſen 1645.
unkluge Härte auch die Unzufriedenheit der Compagnie erregte. Der heftige, rauhe, allein, wie es ſcheint, redliche und uneigennützige Mann [2] fand auf der Heimfahrt beim Schiffbruch in den Wellen ſeinen Tod. 1646.

Sein Nachfolger, Peter Stuyveſant, hat in einer der ſchwie- 1648.
rigſten Stellungen, die gefunden werden konnte, ſeinen Namen mit Ehren auf die Nachwelt gebracht. Fortgeſetzte Eingriffe von Engländern und Schweden, der Auftrag der Compagnie, ihre Rechte zu behaupten, ohne ihn mit den gehörigen Mitteln dazu zu verſehen, die aufgeregten Leidenſchaften der Indianer, die nun eine mildere Politik verſöhnen ſollte, beſonders aber die wachſende Unzufriedenheit der Coloniſten ſelbſt, in welchen die Privilegien und Freiheiten der engliſchen Nachbarn ein eiferſüchtiges Verlangen nach ähnlichen erweckten, — alles wirkte ihm entgegen. Die engliſchen Berichte der Zeit, ſo wie die derjenigen ſpätern amerikaniſchen Hiſtoriker, die ausſchließlich im Intereſſe ihrer Landsleute ſchreiben, ſind ihm höchſt ungünſtig. Sie ſchildern ihn als ſchlau und betrügeriſch, beſchuldigen ihn ohne hinreichenden Grund, die Indianer gegen ſie feindſelig aufgeregt, ja eine Verſchwörung angezettelt zu haben, und ſelbſt ſeiner beiſpielloſen Energie, ſeiner Mäßigkeit und ſeiner calviniſtiſchen Frömmigkeit wird kaum einmal mit einiger Achtung gedacht. Auch die einheimiſchen Archive haben wol manchen Zug ſoldatiſcher Willkür, manchen raſchen Eingriff, und einige Schritte ſektenhaften Vorurtheils aufbewahrt. Allein dem Charakter ſeiner Verwaltung gebührt Ehre und Lob. Mit Mühe und perſönlicher Thätigkeit brachte er einen Frieden 1650.
mit den Engländern von Connektikut zu Stande, da die Compagnie durch gewaltſame Behauptung ihrer gerechten Anſprüche pecuniär mehr zu verlieren als zu gewinnen fürchtete. Mit den

[1] Trumbull I. 161.
[2] Hubbard nennt ihn a sober and prudent man 444.

Virginiern wußte er sich im besten Vernehmen zu erhalten. Gegen die Schweden am Delaware führte er, an der Spitze von
1655. 600 Mann, einen siegreichen Feldzug und unterwarf sie. Stuyvesant war als Krieger ergraut, als Invalide, mit einem Bein, während er, wie erzählt wird, den Verlust des andern durch ein silbernes ersetzt hatte,[1] war er nach Neu-Niederland gekommen. Die benachbarten Indianer hatte er bisher ruhig zu halten gewußt; während seiner Abwesenheit überfielen sie die Holländer, allein seine Rückkehr stellte den Frieden her. Mit den entfernteren Mohaken hatte er einen Freundschaftsbund geschlossen.

Am meisten machten ihm, wie oben bemerkt, die eignen Colonisten zu schaffen, in denen der Drang nach erweiterter Bürgerfreiheit sich mehr und mehr zu regen anfing. Seitdem die Compagnie den Handel, den sie sich bisher vorbehalten, bis zu einem
1648. gewissen Punkte freigegeben hatte, blühte die Niederlassung sichtlich auf. Dasselbe Princip der Toleranz, das die Niederlande in Europa zur Heimath aller wegen Religion Verfolgten machte, sicherte ihnen in den transatlantischen Niederlanden ein Asyl. Jude und Christ, Protestant und Katholik wohnten hier friedlich neben einander. Stuyvesants persönliche Intoleranz brachte eine kurze Verfolgung über die Quäker. Aber die Direktoren der Compagnie verwiesen es ihm entschieden. „Laßt jeden friedlichen Bürger, verordneten sie mit wahrer Weisheit, die Freiheit seines Gewissens haben. Diese Maxime ist's, die unsere Stadt zum Zufluchtsort der Flüchtlinge aus allen Ländern gemacht, tretet in ihre Fußtapfen und es wird Euch zum Heil sein."

Die zuerst eingeführte Verwaltung war durchaus willkürlich und vergönnte dem Volke keine Stimme. Selbst die Patrone, wenn auch auf ihrem Gebiete fast unbeschränkte Herrscher, waren auf die Lenkung des Ganzen ohne allen Einfluß, und die Regierung war ausschließlich in den Händen des Gouverneurs und
1642 — seines Rathes. Die Noth hieß sie zuerst auf des Volks Stimme
1647. hören, dessen Geld sie brauchten, und das sich willkürliche Taxen zu zahlen weigerte. Landbauer und Kaufleute traten zusammen und erlangten nach mannichfachen Beschwerden in Amsterdam

[1] De Witt in Proceedings etc. 61. Nach Andern durch ein hölzernes. Thompsons History of Long-Island I. 114.

als Körperschaften gewisse Rechte und Freiheiten. Aber das 1649 —
Beispiel der demokratischen Nachbarn war verführerisch. Mehr 1652.
noch der Einfluß derjenigen englischen Dörfer, Auswanderer von Connektikut, die bei der Theilung von Long-Island im Jahre 1650 mit Zusicherung aller ihrer Rechte unter die holländische Herrschaft gerathen waren. Bald, noch ehe sie förmlich zugestanden war, genügte die Stimme zur eignen Besteuerung nicht mehr; von nicht minderer Wichtigkeit erschien mit Recht die zur Gesetzgebung. Ein Landtag ward errungen. Ein Engländer 1653.
von Long-Island, George Baxter, war Sprecher, und Stuyvesant, an soldatische Disciplin und Willkür gewöhnt, die Menge verachtend und dem Interesse seiner Herrin, der Compagnie, blind ergeben, erschrack vor den Forderungen des halb mündig gewordenen Volkes. Keine Vorstellungen halfen, es blieb nichts übrig als die Versammlung zu entlassen.

Unterdessen ward die Lage der Colonie schwieriger. Maryland machte auf die Besitzungen der Stadt Amsterdam am Delaware Anspruch, Virginien schien erkaltet, Connektikut, mit Verletzung aller Traktate, drängte sich immer mehr und mehr in Long-Island vor und hatte, statt der Hälfte, zwei Drittel inne. Von England zog sich ein Ungewitter her. Durch die Compagnie schwach unterstützt, fühlte Stuyvesant selbst die Nothwendigkeit einer freiwilligen Hülfe des Volks. Allein ein neuer Landtag fand sie kalt. In den neuengländischen Colonien war jeder Einzelne willig, mit Blut und Leben für das Ganze zu stehen. Aber die Colonisten von Neu-Niederland fragten: „sollen wir für das Eigenthum der Compagnie unser Leben wagen? die Compagnie muß uns schützen, denn wir sind ihre Diener und können nichts für uns selber thun." — Ein lautes Murren ward gehört, daß die Compagnie sie eingeladen, ein Land anzubauen, dessen Besitzes sie nicht gewiß sei, ja das ihr nicht rechtmäßig gehöre. Solches Übergewicht hatte nach und nach der englische Einfluß erlangt[1].

Dies war der Zustand der Dinge, als die erste Schiffahrt des Jahres denen von Massachusetts die Nachricht brachte, es 1664.

[1] Van der Donk, Bancroft, der diesen Abschnitt ausschließlich nach den Archiven bearbeitet, Stuyvesant's Briefe an die Compagnie in N. Y. Hist. Coll.

seien mehrere Kriegsschiffe von England unterwegs, auf ihnen einige Herrn von Ansehen, in denen sie die seit einiger Zeit gefürchteten Commissarien ahndeten. Denn der König hatte sowohl gegen Winthrop und Clarke, als gegen ihre eignen Gesandten die Absicht geäußert, eine Commission zur Untersuchung mancher Mißverständnisse zu ernennen. Die Generalversammlung kam eben zusammen und ein Befehl ward sogleich dem Capitän des Hafencastells zugeschickt, keinen Augenblick zu versäumen, und beim Anblick der Schiffe Nachricht zu geben, daß beim Landen der Truppen jede Vorsichtsmaßregel genommen werden könnte, Unordnungen zu verhüten. Kaum hätte eine feindliche Fregatte mit andern Gefühlen erwartet werden können. Indessen wurden auch sonstige Vorbereitungen angeordnet zum würdigen Empfang vornehmer Gäste, zu gleicher Zeit aber auch beschlossen, das theure Patent, das Fundament ihrer Freiheiten, nachdem es noch einmal der Versammlung vorgelegt, nebst einem Duplicat desselben, den Händen vier getreuer Männer anzuvertrauen, die für seine Sicherheit sorgen sollten. Man sieht hieraus, daß sie auf das Schlimmste gefaßt waren. Aber sie trauten ihren eignen Kräften nicht allein. Ein Tag des Fastens und Gebets ward für das ganze Land angesetzt, vom Herrn der Heerschaaren Schutz und Beistand in der drohenden Gefahr herabzuflehen [1].

Mehrere Monate dauerte die Spannung. Erst in der letzten Woche des Juli langten die Schiffe an, mit zwei königlichen Commissarien am Bord, den Obersten Richard Nichols und George Cartwright. Die Flotte ward, dem Hafen nahe, auseinandergetrieben und die beiden andern Mitglieder der Commission, Sir Robert Carr und Samuel Maverick, [2] unser alter Bekannter, landeten ungefähr um die nemliche Zeit in Piscataqua. Nichols, der an der Spitze der Commission stand, ohne dessen Beistimmung

[1] Hutch. I. 229, 230.

[2] Elliot nennt diesen Samuel Maverick den Sohn des ersten Anpflanzers von Noddles-Island und einige Andere haben es ihm nachgeschrieben. Wir finden kein einziges Zeugniß gegen die Annahme, daß es letzterer selbst gewesen. Vielmehr scheint die Klage, daß einer unter den Commissarien ihr alter, anerkannter Feind sei, entschieden auf ihn zu deuten. Daß er nicht zu alt war um noch werkthätig zu sein, beweist Endicott, der jüngere Winthrop, Bradstreet, Prince u. s. w., alle seine Zeitgenossen und letztere drei noch 10—20 Jahre nachher im Amte. Daß der Pflanzer von Noddles-Island und Winimisett einen Sohn gehabt, kommt nirgends vor.

keiner ihrer Beſchlüſſe galt, war ein Mann von Ehre, discret und beſonnen, der ſich trotz der Schwierigkeit ſeiner Stellung auch die Achtung derer erwarb, denen er feindſelig entgegenwirkte. Sir Robert Carr und Cartwright hingegen, beide ebenfalls, wie es ſcheint, königliche Officiere, wetteiferten in roher Anmaßung und unklugem Verfahren, auf jede Art beweiſend, daß ſie ihrer Stellung nicht würdig waren. Samuel Maverick haben wir bisher nur als einen gutherzigen und gaſtfreundlichen Genießling kennen lernen, der ſich anfänglich ſogar mit den Zeloten der neuen Colonie in gutes Vernehmen zu ſetzen ſuchte. Allein die engherzige Bigotterie ihrer Machthaber, die überdem ihn von aller Wirkſamkeit ausſchloß, hatte ihn nach und nach zu ihrem bitterſten Feinde gemacht. Er gehörte zu den Bittſtellern im Jahr 1646. Seit der Reſtauration war er in England geweſen, unabläſſig bemüht, den Schritt zu bewirken, an deſſen Ausführung er nun Theil hatte. Daß er der Commiſſion beigeſellt war, hatte ſeinen Grund hauptſächlich in ſeiner Bekanntſchaft des Locals und der Umſtände, durch welche er den Übrigen von Nutzen ſein konnte. Der Regierung von Maſſachuſetts, vor deren Tribunal er wiederholt geſtanden, war ſein Erſcheinen als königlicher Commiſſar, mit dem Auftrage über ſie Bericht abzuſtatten, beſonders empfindlich.

Nicht die Regierung allein, auch die Maſſe des Volkes empfing die Commiſſarien mit Widerwillen, wenn auch, beſonders im Laufe der Zeit, die Unzufriedenen ihre Gegenwart gern benutzten, um ihre Beſchwerden anzubringen. Ein Gerücht ging vor ihnen her, „ſie ſeien geſandt, für den König ein Einkommen von 5000 Pfund Sterling aus den Colonien zu erheben, und außerdem zwölf Pfennige jährlicher Taxen auf jeden Morgen gepflügten Landes zu legen.“ Man blickte ſie mit Mißtrauen an. Eine Rede, die Major Hawthorne vor den Truppen, eine andere, welche der Gouverneur vor der Verſammlung gehalten, hatte die Gemüther noch mehr aufgeregt. Dieſer letztere, — es war Endicott, der in dieſem Jahre zum funfzehnten Male die oberſte Stelle bekleidete — berief auf ihr Verlangen den Rath zuſammen, dem die Commiſſarien, außer einem königlichen Briefe und ihrer Beglaubigung, für's erſte nur den Theil ihrer Commiſſion vorlegten, der ſich auf Manhattan bezog, wozu ſie die Werbung von ſo viel Hülfstruppen begehrten, als die Colonie in einem

Monat aufbringen könne, indem sie zugleich versprachen, Nachricht zu geben, im Fall sie ohne dieselben ihren Zweck zu erreichen vermöchten. Die Antwort ward an die ohne Verzug zu berufende Generalversammlung verwiesen. Ehe dieselbe stattfand, reisten die Commissarien nach Manhattan ab, nicht ohne vorher erklärt zu haben, daß ihr Auftrag sich keineswegs darauf beschränke, daß das Weitere ihnen bei ihrer Rückkehr vorgelegt werden solle, sie aber wohl thun würden, unterdessen den Inhalt des königlichen Briefes vom Juni 1662 [1] noch einmal zu bedenken, um eine genügendere Antwort darauf zu geben. Der Rath von Massachusetts wünschte ihre Beschwerden und Anliegen auf einmal sich vorgelegt zu sehen. Allein die Commissarien zogen vor, ihnen erst durch die Unterwerfung der übrigen Colonien, in denen sie eine fügsamere Gesinnung ahndeten, ein gutes Exempel zu geben, und schoben ihre Verhandlungen mit den Starrköpfen in Boston bis zuletzt auf [2].

Der Überfall von Neu-Amsterdam bietet eines der vielfachen Beispiele von Bruch des Völkerrechts dar, für welche allein die Übermacht Rechtfertigungsgründe zu finden vermag. Sowie die englischen Kriegsschiffe, 300 Mann am Bord, im Hafen von Manhattan erschienen, sandte Gouverneur Stuyvesant ein Comité mit der im höflichsten Tone verfaßten brieflichen Anfrage an sie ab: was ihr Begehr sei? worauf Oberst Nichols ohne Weiteres im Namen des Königs von England Unterwerfung begehrte, indem er zugleich den Einwohnern Leben, Vermögen und bürgerliche Rechte zusicherte.

Stuyvesant war nicht ganz unvorbereitet. Schon seit Jahren war von den feindlichen Plänen der Engländer die Rede gewesen. Er hatte seinen Herren die dringendsten Briefe geschrieben. Aber die Compagnie war entschlossen, keinen Krieg zu wagen, dessen Aufwand sie scheute. Die Generalstaaten aber hatten sich absichtlich auf keine Art von Garantie ihrer Besitzungen eingelassen. Dem wackern Gouverneur blieb demnach nichts übrig, als die eignen Kräfte zusammenzuraffen. Aber wo sollte er sie

[1] D. h. den Brief, den die Gesandten ihnen mitgebracht; s. den vorigen Abschnitt.

[2] Hutch. I. 230, 231, 250, 253—255. Hutch. Collect. 417. Smith Hist. of N.-York I. 17, 18.

finden? Weder Patron noch Bauer fand ſich willig, Leben und Vermögen für die Compagnie einzuſetzen. Die engliſchen Dörfer aber zum Beiſtand aufzufordern, ſchrieb Stuyveſant, hieß das hölzerne Pferd nach Troja bringen. So blieb die Feſtung unverſtärkt, die Landſchaft unbewaffnet. Der wackere Krieger mit Widerwillen an eine Übergabe denkend, deren Nothwendigkeit er ſelbſt fühlte, enthielt den Bürgermeiſtern den Brief des engliſchen Befehlshaber vor, der ſo günſtige Bedingungen bot. Die Bürgermeiſter, die Schöppen, die vornehmſten Einwohner Neu-Amſterdams, auf dem Stadthauſe verſammelt, erklärten ſich geneigt zur friedlichen Übergabe.

Auf der Flotte befand ſich, außer zwei Commiſſarien von Maſſachuſetts, auch Winthrop, der Gouverneur von Connektikut, den die Commiſſarien gleich bei ihrer Ankunft in den Colonien eingeladen, ſie als Mittelsmann zu begleiten. Denn man wußte ihn perſönlich mit den Behörden von Neu-Amſterdam befreundet, von der Compagnie hoch geachtet und hoffte ihn, im Vertrauen auf ſeine Dankbarkeit gegen noch eben erfahrene königliche Gunſt, dem engliſchen Intereſſe ergeben. Ein Brief von ihm, an den Gouverneur und die Stadtbehörden geſchrieben, rieth entſchieden von allem Widerſtand ab, als gänzlich vergeblich, und wiederholte genauer, in des engliſchen Befehlshabers Namen, die leichten und vortheilhaften Bedingungen einer unverzüglichen Übergabe. Die Bürgermeiſter beſtanden darauf, den Brief zu ſehen. Stuyveſant, in leidenſchaftlichem Zorn, zerriß ihn in Stücken. Die folgende Sitzung war, ſtatt dem Bedenken der gegen den Feind zu ergreifenden Maßregeln, einem feierlichen Proteſt der Stadt gegen ihren Gouverneur gewidmet. Vergeblich ſuchte dieſer, die Unabwendbarkeit der Übergabe fühlend, einigen Vorbehalt einzuleiten. Nichols beſtand auf Übergabe unter ſeinen Bedingungen. Unter der Vermittlung Winthrops kam ein Vertrag zu Stande, der der Mannſchaft freien Abzug, der Compagnie ihr Eigenthum und ſämmtlichen Einwohnern außer dieſem, freie Religionsübung, ſtädtiſche Privilegien und für ſechs Monate freien Handelsverkehr mit dem Mutterlande ſicherte[1]. Die Ein-

[1] Chalmers bemerkt, daß Oberſt Nichols kein Recht hatte, auf eine Bedingung einzugehen, die gegen eine Parlamentsakte (die Navigationsakte) lief.

wohner von Neu-Amsterdam sahen ihre Unterthanspflichten ohne Bedauern und ohne scheinbaren Verlust von der westindischen Compagnie auf einen englischen Prinzen übergehen. Wenige kehrten nach Holland zurück, obwol anderthalb Jahre zum freien Umzug ausgemacht waren. Sogar Stuyvesant blieb als englischer Unterthan auf seiner „Bauerei." Nichols, ihr neuer Commandant, war ein Mann von kluger Mäßigung. Nur nach und nach ließ er die holländischen Formen von den englischen verdrängen und Bürgermeister, Schöppen und Schulzen[1] dem Mayor, Aldermen und Sheriff Platz machen.

Die übrigen holländischen Besitzungen waren bald unterworfen. Schon früher hatte ein Aufruf des englischen Befehlshabers die englischen Dörfer auf Long-Island zum Abfall von Holland bewogen. Aber sie sahen sich in der Erfüllung der Versprechungen desselben schmerzlich getäuscht und jahrelange Reibungen und Kämpfe folgten. Auch die Holländer sahen ihre Hoffnung zur Erhaltung einiger demokratischen Freiheiten nicht erfüllt. Sie wurden mit vollkommener Willkür regiert, mußten auf ihre längst rechtlich besessenen Ländereien neue Patente lösen, um für den Commandanten ein Einkommen zu bilden, und durften sich keiner Vergünstigung erfreuen, die nicht eigen in der Übergabe stipulirt war[2].

Von den englischen Colonien war Connektikut die erste, nach der die Commissarien sich begaben. Erwähnt ist schon, daß ihre Annäherung die endliche Vereinigung von Neu-Haven und Connektikut bewirkt. Winthrops persönliche Bekanntschaft mit ihnen, seine Klugheit und Milde, und außerdem der Umstand, daß er so kürzlich noch des Königs Gnade erfahren, ebnete jetzt den Commissarien des letzteren den Weg, die überdem, im Bewußtsein, einen Kampf mit Massachusetts vor sich zu haben, die übrigen Colonien sich zu befreunden wünschten. Sie fanden eine starre Kälte, aber keinen Widerstand. Obwohl auch hier früher von einer Appellation nach England nicht hatte die Rede sein

---

[1] Schout.

[2] Selbst diese Bedingungen wurden nicht streng gehalten, indem noch vor Ablauf des Jahres das Eigenthum der Compagnie unter Vorwand des ausbrechenden Kriegs confiscirt ward. Über Obiges siehe: Smith N.-Y. I. 20—32. Thompsons History of Long-Island. Sec. Ed. 1843. 121—150.

dürfen, waren ſie doch klug genug ſich jetzt zu unterwerfen und den Commiſſarien keine Hinderniſſe in den Weg zu legen, als ſie in ihrer Colonie einen Gerichtshof eröffneten. Dies gereichte ihnen zum Vortheil. Denn der einzige vorgebrachte Fall von Bedeutung betraf den Anſpruch des Marquis von Hamilton auf einen Theil ihres Landes, den die Commiſſarien zu ihren Gunſten entſchieden. Ihre Anſprüche auf Long-Island hatte Winthrop im Namen der Colonien aufgegeben, außer Stande mit einem ſo mächtigen Nebenbuhler zu kämpfen, als der Herzog von York war. Dagegen gelang es der Schlauheit der Bevollmächtigten von Connektikut, die das Land beſſer kannten wie des Herzogs Commiſſarien, auf dem feſten Lande eine vortheilhafte Grenzlinie zu ziehen. Der Bericht der Commiſſarien an den König über ſie war durchaus günſtig.

Die Schwäche und Armuth von Plymouth verbot von ſelbſt jeden Widerſtand. Eine einzige Klage gegen die Regierung kam bei den Commiſſarien ein, deren Unvernunft ſie ſelbſt erkannten. Dürftigkeit und die Beſchwerden des Lebenserwerbs hielten den bürgerlichen Ehrgeiz der Coloniſten von Plymouth in Schranken. Die Laſten der Freimannſchaft wurden ſo geſcheut, daß die Regierung mitunter brauchbare Leute zwingen mußte, Freimänner zu werden, und demnach ſchon ſeit einiger Zeit von ihrer Forderung der religiöſen Gemeinſchaft abgegangen war. Die Commiſſarien waren argliſtig genug, die Lenker von Plymouth in eine große Verſuchung zu ziehen, indem ſie hofften, durch ihre vollſtändige Unterwerfung den andern Colonien mit einem nachahmungswürdigen Beiſpiel voranzugehen. Auf jener Klage, daß ſie zu arm ſeien, ihre Charte erneuern zu laſſen, erboten ſie ſich dies auf ihre eignen Koſten zu thun, wenn die Colonie einwilligte, den König ihren Gouverneur aus drei von ihnen ſelbſt, alle drei oder fünf Jahre vorzuſchlagenden Männern wählen zu laſſen. Der Vorſchlag ward der Generalverſammlung vorgelegt. Aber die wackern Männer ſahen den Feind ihrer Freiheit dahinter lauern und „mit vielen Dankſagungen gegen die Commiſſarien und Verſicherungen ihrer Loyalität gegen den König" zogen ſie vor, zu bleiben, wie ſie wären.

Bei weitem mehr fanden die Commiſſarien in Rhode-Island zu thun. Zwar waren ſie hier weder der Regierung noch dem

Volke unwillkommen und beide, deren Streben nicht politische Unabhängigkeit als Staat, sondern die möglichste bürgerliche und religiöse Freiheit der Individuen war, unterwarfen sich ohne Widerspruch ihrem Appellationshof. Aber Gorton und seine Gefährten benutzten begierig den Moment zur lang aufgeschobenen Rache an Massachusetts und kamen mit Klagen ein gegen die von jenem zugefügte Ungebühr, über die mehr als zwanzig Jahre verflossen waren. Zugleich brachten sie die Unterwerfungsakte der Naraganſetter gegen den König von 1644, die Gorton einst nach England getragen, wieder in Anregung. Und da nun auch die Indianer mit vielen Beschwerden, namentlich gegen Massachusetts einkamen, so nahmen die Commissarien, mit der despotischsten Willkür in die Charte von Rhode-Island eingreifend, ohne Weiteres das Naraganſetterland für den König in Anspruch und nannten es „des Königs Provinz." Nichols aber, der in Neu-York geblieben und ohne dessen Zustimmung die Übrigen nichts thun konnten, bestätigte ihr anmaßendes Verfahren nicht. In ihrem Verkehr mit den Indianern war ihnen der alte Roger Williams von großem Werth, den sie mit einer Hochachtung behandelten, deren Ehre auf sie selbst zurückfällt. Die Gefügigkeit, die sie bei denen von Rhode-Island gefunden, die in der That nie daran gedacht, sich der Unterthanenpflicht gegen England zu entziehen und jetzt durch die erhaltene Charte sich dem König doppelt verbunden fühlten, stimmte den Bericht der Commissarien über sie auf das Günstigste [1].

1664. Aug. 3. Die Generalversammlung von Massachusetts war unterdessen zu dem Entschlusse gekommen: „Sr. Majestät alle Treue und Ergebenheit zu bewahren, und an ihrem Patente festzuhalten, das sie so theuer erkauft und so lange genossen im Angesicht Gottes und der Menschen." Demzufolge kam man überein, auf Kosten der Colonie zu des Königs Dienste zweihundert Mann auszuheben. Des Königs Brief ward darauf noch einmal vorgenommen und das Gesetz in Betreff der Erfordernisse zum Bürgerthum insofern erweitert, daß ein Moralitätszeugniß, von einem Geistlichen ausgestellt, und ein gewisser Grad der Steuerbarkeit

[1] Hutch. I. 233—235, 249, 250. Dessen Collect. 412—417. Chalmers b. I. 386—389, 573. Morton's Memorial 1664. Hubbard LVI. Annals of Providence. Porter's Naraghansetts.

künftig zur Freimannſchaft befähigen ſollte. Die übrigen Punkte wurden bis zur Rückkehr der Commiſſarien aufgeſchoben, die erſt im Anfang des folgenden Jahres, und zwar ohne Oberſt Nicholls, der in New-York zurückgeblieben war, erfolgte. Die übrigen kamen auf ihren Weg nach Plymouth durch Boſton; die Geſchäfte wurden bis zum nahen Wahltag verſchoben. In Betreff deſſelben verlangten die Commiſſarien, der Rath ſolle diesmal alle männlichen Einwohner zuſammenberufen; denn ſie hatten die Überzeugung mit aus England gebracht, daß die Regierung den Coloniſten gefliſſentlich die gnädigen Geſinnungen des Königs vorenthalte, um ſie rebelliſch gegen ihn zu ſtimmen. Da aber in dieſer Generalverſammlung des Königs wohlwollende Abſichten hinſichtlich der Commiſſion zur Sprache kommen ſollten, glaubten ſie die Verſammlung nicht groß und allgemein genug veranſtalten zu können. Als auf dieſen abſurden Antrag ihnen ruhig erwiedert ward, daß theils die Geſchäfte der Jahreszeit dies nicht litten, und theils daß Weiber, Kinder und Greiſe auf dieſe Weiſe den Anfällen der Wilden ausgeſetzt ſein würden," fuhr Oberſt Cartwright auf, „der Vorſchlag ſei ſo vernünftig, daß der, welcher ſich dagegenſetzte, ein Verräther ſei." Darauf ließen ſie aber in einem Publicandum in ihrem eignen Namen die ſämmtliche männliche Bevölkerung von Maſſachuſetts — gegen 5000 Köpfe ſtark — zum Wahltag einladen. 1665. Febr. 15.

Unterdeſſen war eine Bittſchrift der Generalverſammlung an den König unterwegs, worin ſie in dem demüthigen Ton, den die Zeit gegen Könige vorſchrieb, aber in dem ſtolzen Geiſte, der ihre Handlungsweiſe beſeelte, und mit einer Beredtſamkeit, die das Gefühl des verletzten Rechtes ihnen eingab, um Änderung dieſer Maßregel baten. Briefe an einflußreiche Große, an Clarendon, der für einen Freund der Colonien galt, an Robert Boyle, den religiöſe Bande an ſie knüpften, und Andere ſollten dieſe Bittſchrift unterſtützen[1]. Die Coloniſten von Maſſachuſetts betrachteten die königliche Commiſſion als einen entſchiedenen Eingriff in ihre verbrieften Rechte, als eine Verletzung ihrer Charte. Die Commiſſion, aus vier Fremden beſtehend, von denen der eine ihr offenkundiger Feind, war ermächtigt, alle Beſchwerden und

[1] Hutch. I. 233. Hutch. Coll. 388.

Klagen gegen sie anzuhören und zu prüfen, alle Streitigkeiten zu schlichten, alle Mißverständnisse auszugleichen, kurz, über sie zu Gericht zu sitzen und nach ihrem Ermessen Urtheil zu sprechen. Wie hätten sie das mit ihrer Verfassungsurkunde einigen können, deren Grundlage *selbsternannte* Lenker, *selbstgewählte* Richter, selbstverfaßte Gesetze waren? Ihre Bitte, der König möge sie mit solchen Eingriffen in ihre Rechte und Freiheiten, die von ihm selbst wiederholt bestätigt waren, verschonen, war dringend. Sie rufen ihm alle seine gnädigen Versprechungen, alle ihre Opfer, alle ihre Kämpfe mit den Entbehrungen und Schrecken der Wildniß ins Gedächtniß zurück; sie führen ihm die Armuth des Landes zu Gemüth, welches auferlegte Lenker nicht bereichern, ja nicht ernähren könne, so daß dem König nur Verlust daraus erwachsen würde. Sie lassen endlich die schlimme Aussicht sehen, wie zu fürchten sei, daß das Volk, in seinen Freiheiten geschmälert und in seinen Rechten verletzt, lieber auswandern und sich eine neue Heimat suchen, als dies ertragen werde, und lassen nicht unbemerkt, wie schwer es sein würde, andere Anbauer für ein wenig fruchtbares, von Wilden beläftigtes Land zu finden. „Sire, fügen sie, mit der Wärme des Ausdrucks schwer Bedrängter und unschuldig Verfolgter hinzu: der allwissende Gott weiß, unser größter Ehrgeiz ist ein armes, ruhiges Leben in einem Winkel der Welt zu verleben, ohne Verletzung Gottes oder der Menschen. Wir sind nicht in die Wildniß gekommen, große Dinge für uns selbst zu suchen, und wenn irgend einer nach uns kommt, dergleichen zu suchen, der wird sich schwer getäuscht finden. Wir halten uns selbst in unsern Grenzen und mischen uns nicht in auswärtige Dinge. Eine gerechte Abhängigkeit und Unterwerfung unter Ew. Majestät *nach unserer Charte* sind unsere Herzen fern verläugnen zu wollen ..... Wir befleißigen uns sorgsamlich aller schuldigen Unterthänigkeit gegen Ew. Majestät, nicht allein um Ihres Zornes, auch um unsers Gewissens willen. Und sollte die göttliche Vorsehung je eine Gelegenheit bieten, in welcher wir auf rechtliche Weise nach unsern geringen Fähigkeiten unsere pflichtschuldige Liebe für Ew. Majestät bezeugen können, so hoffen wir, werden wir sie gern ergreifen. Aber es ist ein großes Unglück, daß wir in einen so harten Fall versetzt sind, wo wir kein anderes Zeugniß unserer Unter-

werfung und Loyalität geben können, als indem wir unſer eignes Weſen zerſtören, welches die Natur uns zu erhalten lehrt, indem wir unſere Freiheiten aufgeben, die uns viel theurer ſind als das Leben, und für welche, hätten wir je gefürchtet, daß wir ihrer beraubt werden könnten, wir nicht aus dem Vaterhauſe an dieſes Ende der Erde gewandert ſein, noch unſere Arbeit an daſſelbe gewendet und unſer Vermögen darin niedergelegt haben würden, außer daß wir dafür auch in einen ſchwierigen und gefährlichen Krieg mit dem kriegeriſchſten der eingebornen Stämme verwickelt worden und den Verluſt mehrerer theurer Freundesleben zu tragen hatten. Auch kann die tiefſte menſchliche Erfindung nicht einen ſicherern Weg des Beſitzes erdenken, als eine königliche Schenkung von einem ſo großen Fürſten zu erhalten, unter Seinem großen Siegel, was die größte Sicherheit gibt, die in menſchlicher Angelegenheit erlangt werden kann[1]."

Die Verwerfung einer königlichen Commiſſion zur Unterſuchung ihrer innern Angelegenheiten durch die Coloniſten von Maſſachuſetts iſt von den Parteiſchriftſtellern der Zeit und von ſpätern Hiſtorikern ſehr verſchieden beurtheilt worden. Sogar einige ihrer entſchiedenen Gegner haben die Idee des Rechts zu ſchätzen gewußt, die dieſer Verwerfung zu Grunde lag. Chalmers bemerkt, daß aus dergleichen königlichen Commiſſionen Eingriffe in die Freiheiten engliſcher Unterthanen entſtehen könnten, die kein Prärogativ der Krone ſchmälern dürfe, und daß nur ein Parlamentsakt ſie würde haben rechtfertigen können. Es iſt jedoch ſehr zweifelhaft, ob die Väter von Maſſachuſetts das Parlament für mehr berechtigt gehalten haben würden, in ihre Charte einzugreifen, als den König. Denn nicht ihre Rechte als Engländer vertheidigten ſie, ſondern die Privilegien ihrer Charte, die, ſelbſt wenn ſie durch ihr Betragen während der Periode der republikaniſchen Verfaſſung Englands ſie verwirkt haben ſollten, ihnen der König noch vor Kurzem mit klaren Worten beſtätigt hatte. Nun ſchrieb ihnen dieſe Charte gewiſſe Grenzen vor, erlaubte ihnen ihre eigenen Lenker zu wählen, ihre eigenen Geſetze zu machen, unter der einzigen Bedingung, daß dieſe nicht mit denen von England in Widerſpruch ſtänden, berechtigte ſie zur

[1] Hutch. I. App. 537 sq.

Selbstvertheidigung und behielt für den König nichts als den fünften Theil aller etwa zu findenden edeln Metalle vor. Von Unterthänigkeit, die bei englischen Unterthanen vorausgesetzt wurde, brauchte in einer Charte, die für eine Corporation in England bestimmt war, nicht besonders die Rede zu sein. Es geht in der That nicht hervor, als ob der König oder vielmehr der Lord-Kanzler Clarendon, von dem der Schritt ausging, die Absicht gehabt, ihr Patent im mindesten zu verletzen. In England vielfältig und durch anscheinend wichtigere Dinge in Anspruch genommen, ermüdet durch die vielen Klagen und widersprechenden Berichte von dorther, wünschte der König für den Augenblick aufrichtig das beste Vernehmen mit seinen Colonien von Neu-England, deren rebellischen Geist er durch schöne Worte und ein gelindes Nachgeben zu zähmen hoffte. Der den Commissarien mitgegebene Brief, war daher in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßt, und drückte die Gewißheit aus, alle Mißverständnisse, Irrungen und Versehen durch seine Bevollmächtigten ins Gleiche gebracht zu sehen [1].

Der Eindruck, den die Bittschrift des Regierungshofes von Massachusetts auf Karl und Clarendon machte, war daher im höchsten Grade gehässig. Die Bittschrift war nicht gegen die Commissarien, sie war gegen die Commission gerichtet. Die Colonisten stellten sich wie Bedrückte, in ihren Rechten Beeinträchtigte dar, sie sprachen von Vertriebenwerden, gaben Winke über gebrochene königliche Versprechungen u. s. w., während der König ihnen mit den gnädigsten Worten wiederholt, daß es nicht seine Absicht sei, ihnen das mindeste Recht zu entziehen, was ihnen ihre Charte zusichere. Und sie sahen einen Schritt, bei dem er nie einen Schatten von Zweifel gehabt, daß ihm sein Prärogativ dazu berechtige, einen Schritt, durch den er seine Obergewalt auf die väterlichste Weise kund zu thun glaubte, als einen Eingriff in ihre verbrieften Rechte an! Eine unmittelbare Antwort, von Sir William Morrice, dem Staatssekretär, sprach das entschiedenste königliche Mißfallen aus. Man bemühte sich den widerspenstigen Geist nur einer Partei zuzuschreiben, und der Staatssekretär sprach offen das Verlangen seines Herrn aus, John En-

[1] Aus den Archiven in Hazard II. 634.

dicott nicht wieder zum Gouverneur zu wählen[1]. Aber ſchon war der ſtarre, unbeugſame Greis zu ſeinen Vätern verſammelt und ſtand vor der Ankunft des Briefes vor einem höhern Richter.

Auch Clarendons Antwort[2] tadelte ſie ſcharf und ſah in ihrer Einwendung, nicht gegen die Commiſſarien, die noch nicht gehandelt hatten, ſondern gegen die Commiſſion und das Recht, ſie zu ſenden, eine entſchiedene Verletzung des königlichen Anſehens. Ebenſo wurde der Schritt in ganz England, ſogar von ihren Freunden beurtheilt. Robert Boyle, an den ſie ſich um Fürſprache gewendet, drückte ſein Erſtaunen über ihre verkehrte Anſicht ihres Verhältniſſes zur Krone von England aus[3]. Ebenſo ſahen einige andere ihrer vornehmen Gönner die Sachen, die nach Clarendons Ausdruck alle mit der höchſten Verwunderung ſie auf die Widerrufung einer Commiſſion antragen ſahen, ohne den Commiſſarien das mindeſte zur Laſt legen zu können."

Man ſieht hieraus, daß ſelbſt unter den vornehmſten Staatsleuten von England das politiſche Gefühl im ſiebzehnten Jahrhundert noch nicht ausgebildet genug war, um das Conſtitutionswidrige einer ſolchen Commiſſion zu empfinden. Das der Coloniſten von Maſſachuſetts war ohne Zweifel nur darum ſchärfer, weil es den eigenen Vortheil galt. Sie waren entſchloſſen, jeden Buchſtaben ihrer Charte zu vertheidigen. In der That, hätte die Commiſſion ſich auf eine Unterſuchung beſchränkt, ob ſie dieſe nicht überſchritten, z. B. in den ihnen angewieſenen Grenzen geblieben, keine Geſetze in Widerſpruch mit denen von England gemacht u. ſ. w., ſo hätten ſie ſich pflichtmäßig unterwerfen müſſen. Und in dieſem Gefühle war es auch, daß ſie, wie wir gleich ſehen werden, die darauf gerichteten Verlangen der Commiſſarien erfüllten, zwar läſſig und widerwillig, aber doch wenigſtens ihnen keinen offenen Widerſtand entgegenſetzten, z. B. ihr Verlangen nach einer Landkarte zur Beſtimmung der Grenzen, ihre Durchſicht ihres Geſetzbuches u. ſ. w. Als ſie ſich aber in ihre innern Angelegenheiten zu miſchen anmaßten, als ihre Rechtsanſprüche vor einem Appellationshof geprüft werden ſollten, der all ihr Anſehen mit einem Male zu vernichten drohte, da ſchien

[1] Morrice's Letter in Hutch. Coll. 390—392.
[2] Hutch. Hist. App. 544.
[3] Danforth Papers; Mass. Hist. Coll. XVIII. 50.

ihr Höchstes auf dem Spiele zu stehen und sie konnten sich getrost auf ihre Charte stützen, die ihnen die eigne Rechtspflege ohne Vorbehalt zusicherte. „Wenn Ihr darein gewilligt hättet, so schrieb der greise Republikaner Davenport, so hättet Ihr mit eigenen Händen das Haus eingerissen, das die Weisheit für Euch und Eure Nachkommenschaft erbaut hat.“ [1]

Die entschlossenen Männer von Massachusetts wußten demnach wohl was sie thaten, wenn sie einige Punkte der Commission bedingungsweise zugaben, andere bis zur offenen Widersetzlichkeit abwehrten. Die Ansichten unserer Zeit im Allgemeinen sind im Laufe des vorigen Jahrhunderts politisch bedeutend erweitert und aufgeklärt worden, und es möchte so leicht keinen Staatsmann mehr geben, der auch in der Theorie den Willen des Souveräns über das Gesetz stellte. Dennoch möchte eine Erläuterung der Grundsätze, nach welchen die Väter von Massachusetts handelten, nicht unnöthig sein.

Sie unterschieden in bürgerlicher Unterthänigkeit nothwendige und freiwillige. Nothwendige durch Geburt und Wohnort; freiwillige durch Vertrag. Ein Mensch ist nothwendig der Regierung und den Gesetzen des Landes unterworfen, in dem er lebt. Auswanderung hebt diese Art von Unterthänigkeit auf und ist nur gesetzlich zu verhindern, wenn der Staat dadurch geschwächt und gefährdet wird, aber im Fall der Versagung des ersten Rechtes der Menschen, Gewissensfreiheit, auch dann erlaubt. Freiwillige Unterthänigkeit entsteht durch Vertrag. Ein solcher Vertrag war ihre Charte. Das Land das sie bewohnten, Boden und Herrschaft, war das ihrige, erstlich durch die Schenkung des Königs, zweitens durch doppelten Ankauf. Die Herrschaft war ihnen durch die Charte und durch das Kaufgeld an die Wilden, die als die ursprünglichen Herrn anerkannt wurden, gesichert. Den Boden hatten sie einzig und allein aus eigenen Mitteln erhandelt und angebaut, ohne je weder zum Transport der Bevölkerung noch zur Beschützung desselben von dem Mutterlande nur die mindeste Unterstützung zu erhalten. Ja, wir werden bald sehen, daß sie bei einem ausbrechenden Kriege gänzlich sich selbst überlassen wurden, während die andern Colo-

[1] Letter to Leverett in Hutch. Coll. 393.

nien, als königliche Lieblingskinder, den engliſchen Schutz genoſſen. Die beiden Hauptgründe der Abhängigkeit einer Colonie, die bei ihrer Gründung aufgewandten Koſten des Stammlandes und ſein Schutz in Gefahren, fielen demnach hier ganz weg. Der Vertrag durch ihre Charte war alſo alles, was von ihrer Unterthänigkeit übrig blieb [1].

Ein geiſtvoller Hiſtoriker unſerer Tage, der dieſen Angelegenheiten beſondere Sorgfalt gewidmet, ſcheint jedoch in entſchiedenem Irrthum, wenn er behauptet, „das Recht Englands auf den Boden, unter dem Vorwand der Entdeckung, verlachten ſie (they derided) als einen päpſtlichen Grundſatz, der von Alexander VI. ſtammte, und ſie ſtützten ſich, als von mehr Bedeutung, auf ihren gerechten wirklichen Beſitz und ihren Kauf von den Eingebornen" [2].

So entfernt waren ſie im Gegentheil es zu verlachen, daß ſie es nie in Zweifel zogen, Roger Williams für die dagegen gemachten Einwendungen vor Gericht ſtellten und die Holländer, die ſich ſo gut wie ſie auf wirklichen Beſitz und Kauf ſtützen konnten, als bloße Eindringlinge und Uſurpatoren behandelten. Ihr Ankauf des Landes von der Geſellſchaft von Plymouth und ihre Annahme der königlichen Charte beweiſt zur Genüge, daß ſie ſein Recht, es zu verſchenken oder zu verkaufen, anerkannten. Den Indianern kauften ſie den Boden ab, theils um ſich vor ihren Anſprüchen zu ſichern, theils aus denſelben moraliſchen Rechtsgründen, aus denen ſie Ländereien in England vom Eigenthümer gekauft haben würden, ohne darum zu verkennen, daß der König der oberſte Grundherr derſelben ſei. Wir finden in der That in der ganzen frühern Geſchichte von Neu-England keinen einzigen Zug, der jene Behauptung rechtfertigen konnte.

Als demnach im folgenden Frühling die Commiſſarien in 1665.
Boſton wieder zuſammenkamen — Nichols zuletzt, deſſen Ankunft, als des Vornehmſten und Wichtigſten, abgewartet wurde, ehe man zur Thätigkeit ſchritt — fanden ſie die Männer von Maſſachuſetts entſchloſſen. Einige Wochen früher war der greiſe Endicott, 76 Jahr alt, entſchlafen. Aber ſein trotziger Geiſt lebte

[1] S. hierüber Hutch. I. 251 sq. und nach ihm Chalmers u. Bancroft II. 78.
[2] Bancroft II. 79.

in der Versammlung fort, die im folgenden Mai zur neuen Wahl stattfand. Bellingham, ihm verwandt in Ansicht, aber selbstischer und kälter, der Krone nicht weniger verhaßt, ward zum Gouverneur erwählt, und so die sieben folgenden Jahre, bis an seinem Tod. Die nun unterbrochene Ernennung der nämlichen Männer zu den höchsten Stellen scheint anzudeuten, daß die Eifersucht der Volksvertreter und der Geistlichen, die Winthrop mehrere Male von dem Platze drängte, den keiner würdiger ausfüllte wie er, sich bedeutend gemildert habe.

Die Geschichte der Verhandlungen der Commissarien mit der Generalversammlung, in denen, statt Unebenes auszugleichen, in die offenen Furchen der Same zu neuen Reibungen und neuen Mißhelligkeiten gelegt ward, ist höchst unerfreulich. Die Commissarien, im Bewußtsein der gehässigen Stellung, die sie in den Augen des Volks einnahmen, das jeden, der ihnen besondere Aufmerksamkeit bewies, als einen Schmeichler verachtete, auf den Widerstand der Lenker, bei aller äußern Ehrerbietung, welche diese ihnen zeigten, gefaßt, schienen vom Anfang an ihr Geschäft in gereizter, mißtrauischer Stimmung begonnen zu haben. Trotz des wiederholten Gesuches der Versammlung, ihren Auftrag sich auf einmal vorgelegt zu sehen, traten sie stückweise, in scharf gestellten Worten damit hervor. Aller persönliche Verkehr ward vermieden; schriftlich, in einzelnen Briefen für jeden Punkt, des Königs Verlangen in die Sitzungen gesandt. Man gab der Regierung die einzelnen Forderungen des königlichen Briefes von 1662, an deren Erfüllung die Fortdauer seiner Gnade hinge, noch einmal zu bedenken. Man verlangte die Verfertigung einer genauen Karte, um die nördlichen Grenzen danach zu reguliren, und die Ansprüche des Oberst Mason und des Ferdinand Gorges abfinden zu können. Man wünschte alle Reibungen mit den Naraganfettern sich vorgelegt zu sehen, da die Genugthuung dieser, die wiederholt gegen Se. Majestät geklagt, ganz besonders zu ihren Instruktionen gehörte. Man forderte eine Abschrift ihres Gesetzbuches. Man wünschte endlich zu wissen, was in der Colonie zur Bekehrung der Indianer und für ihre Erziehung geschehen sei.

Auch ihre Aufnahme der Königsmörder und ihre Verletzung der Navigationsakte kamen zur Sprache. Auf alle diese Punkte

konnte die Regierung zum Theil genügende Verſprechungen, zum Theil entſchuldigende oder ausweichende Antworten geben. Aber der ſchwierigſte ſollte noch kommen. Eine der Inſtructionen der Commiſſarien war, ſie ſollten keine Klagen gegen die Obrigkeit annehmen, außer um etwas, was gegen die Billigkeit, oder gegen die Charte geſchehen ſei u. ſ. w. Die Entſcheidung, was dahin gehöre, war ihrer Discretion überlaſſen.

Nun waren in der That unter den vielen über die Härte der Regierung von Maſſachuſetts eingegangenen Klagen zwei Fälle, in welchen die Commiſſarien das Einſchreiten ihrer Autorität für nothwendig hielten: eins ein Criminal-, der andere ein bürgerlicher Rechtsfall, die beide durch die Übertretung der Navigationsakte veranlaßt waren. Aber die Regierung legte entſchieden Proteſt ein. Die Commiſſarien ſendeten endlich ihr die bloße Frage zu: ob ſie die Commiſſion Sr. Majeſtät anerkennten? worauf ſie ſich auf ihre Charte, und Sr. Majeſtät Erklärung, ſie in dem Genuſſe derſelben nicht zu ſtören, beriefen.

Die Commiſſarien, überzeugt, daß bei einem Wortwechſel nichts herauskomme, in dem übrigens ſie ſelbſt viel ſchärfer und erbitterter geworden, als die von Maſſachuſetts, die ſich im beſcheidenſten Tone hielten, ohne einen Fingerbreit von ihrem Standpunkt zu weichen, beſchloſſen endlich zur That zu ſchreiten. Sie kündigten demnach der Verſammlung an, morgen in dem Hauſe eines ihnen ergebenen Mannes zu Gericht ſitzen zu wollen, und foderten außer den ſonſt Betheiligten, Gouverneur und Regierung von Maſſachuſetts auf, vor ihrem Tribunal zu erſcheinen. Noch einmal proteſtirten dieſe. Die Commiſſarien aber traten nicht zurück. Da ward ein Herold durch die Straßen von Boſton geſandt, der mit Trompetenſtoß und durch dreimaliges Ableſen an verſchiedenen Stellen der Stadt die Erklärung der Regierung im Namen Sr. Majeſtät verkündete, daß ſie den Appellationshof von „Sr. Majeſtät ehrenwerthen Commiſſarien" als einen Eingriff in die königliche Charte, nicht anerkenne und hiermit Jedermann verbiete, ihrem Aufruf Folge zu leiſten.

Dies mußte entſcheiden. Die Commiſſarien ſtanden von ihrem Vorhaben ab, erklärten in beleidigtem Tone, ihre Mühe nicht länger an ihnen verlieren zu wollen, und verlangten nur die Bekanntmachung ſowohl von des Königs Brief und Com-

miſſion als auch der ganzen Verhandlung. In ihrem Geſetzbuch waren nicht weniger als ſechsundzwanzig Punkte, deren Änderung ſie in des Königs Namen begehrten; viele Veränderungen beſtanden indeſſen nur in Worten, z. B. in Vertauſchung der Ausdrücke „Staat", „Commonwealth", mit „Colonie" oder in Einſchiebung des königlichen Namens u. ſ. w. Der Tag der Zurückkunft des Königs ſollte als Feiertag, der Tag der Hinrichtung Karls I. als Faſt- und Bußtag gehalten werden. Daß das Verbot der Weihnachtsfeier, das geradezu dem engliſchen Geſetz entgegenlief, aufgehoben werden ſollte, verſteht ſich von ſelbſt.

Die Regierung, ohne ſich in eine Antwort auf letzteres einzulaſſen, erklärte den Commiſſarien darauf, daß ſie zu ihrer Genugthuung den folgenden Tag zur Wiedervornahme eines gewiſſen Proceſſes angeſetzt, der zu dem Verfahren jener die eigentliche Gelegenheit gegeben. Jene aber fanden den Anſpruch unerhört, Beklagte und Richter in einer Perſon ſein zu wollen. Auch auf der Regierung Anerbieten, ihnen die Gründe ihrer Beſitznahme der öſtlichen Länder auseinanderſetzen zu wollen, gingen ſie nicht ein, ſondern reiſten mit Ausnahme von Oberſt Nichols, der ſich nach Neu-York begab, ſelbſt dorthin, um die Klagen anzuhören [1]. Am Piscataqua fanden ſie unruhige Zuſtände, den Geiſt von Maſſachuſetts im Volke und die Regierung ſo entſchloſſen, wie je ſich zu behaupten. Indeſſen ließen ſich doch einige Unzufriedene beſtimmen, eine Bittſchrift an den König, gegen die Anmaßung von Maſſachuſetts gerichtet, zu unterſchreiben. Weil unterdeſſen der Krieg mit den Franzoſen ausgebrochen war, wollten ſie den Hafen befeſtigen laſſen. Da aber kam von Boſton ein ſtrenges Verbot an alle Einwohner des Bezirks, ihrer angemaßten Autorität „auf eigene Gefahr zu gehorchen." Deſto mehr gab es in Maine zu thun. Hier hatte Maſſachuſetts nur eine geringe Zahl Anhänger und konnte ſeine Anſprüche nicht mit gutem Gewiſſen vertheidigen. Eben ſo wenig wollten die Einwohner von dem Erben von Gorges etwas wiſſen, der vor Kurzem wieder ſeine Agenten geſchickt hatte, um die Coloniſten auf ſeinem Namen zu vereidigen. Sie wollten unmittelbar unter dem König

[1] Hubbard LXVI. Hutch. I. 233—249. Hutch. Coll. 417—425. Danforth Papers, Mass. Hist. Coll. XVIII. 55—96. Chalmers 388, 389.

ſtehen, und die Commiſſarien, in einem Falle, der ihnen ſchmeichelte, (denn Sir Robert Carr ſah ſich ſchon in Gedanken als Gouverneur), gern die Stimme der Majorität hörend, ließen Gorges' Anſprüche unberückſichtigt, ſetzten die Beamten von Maſſachuſetts ab, und im Namen des Königs, bis zu deſſen Beſtätigung oder Verwerfung, neue ein[1]. Dieſe ſchwankenden Zuſtände ſollten bald neuen Raum machen.

Der König hörte mit tiefem Verdruß von dem gänzlichen Mißlingen einer Maßregel, die, wie es ſcheint, wahrhaft gut gemeint und auf das Beſte der Coloniſten berechnet war. Ehe noch die Angelegenheiten in den öſtlichen Colonien zum Schluß gebracht waren, rief er die Commiſſarien zurück, um ihren perſönlichen Bericht zu hören. Mit Ausnahme des einzigen Nichols, hatte die Wahl der Individuen, denen man den ſchwierigen Auftrag der Ausgleichung anvertraute, nicht unglücklicher ſein können. Maverick genoß in der Colonie geringe Achtung und gab gleich bei ſeiner Landung in Portsmouth Anſtoß durch einen Streit, den Sir Robert Carr ſchlichten mußte[2]. Dieſer aber, ein jähzorniger, auffahrender Mann, ließ es ſeinerſeits nicht an Brutalität fehlen. In Neu-Hampſhire drohte er einem harmloſen Pflanzer, der wie es ſcheint an den nöthigen Reſpect es hatte fehlen laſſen, ihn aufknüpfen zu laſſen. In Boſton hatte er ſelbſt und Maverick neue Händel mit den Gerichtsdienern. Die Anekdote, unbedeutend an ſich, iſt ſo charakteriſtiſch für Zeit und Menſchen, daß ſie hier einen Platz finden möge. Eines Sonnabends ſaßen die Herren nebſt einigen Gefährten Abends länger in einem Weinhauſe beim Zechen zuſammen, als das Geſetz in Boſton verſtattete. Ein Conſtabel trat daher herein, ſie zu verwarnen, allein der Dank dafür war, daß er von Sir Robert Carr und deſſen Diener zum Hauſe hinausgeprügelt ward. Indeſſen verließen ſie doch das Wirthshaus und begaben ſich gegenüber zu einem jungen Kaufmann Namens Kellond, einem der eifrigen Königsdiener Boſtons, dem man eben ſeiner bekannten royaliſtiſchen Geſinnung wegen kurz vorher mit der Verfolgung der Regiciden beauftragt hatte. Hier erſchien, freilich ziemlich unberufen, ein

[1] Hutch. I. 249. Belknap's. New-Hampshire, Farmer's Edition. Dover 1831 I. 60 sq.

[2] Danforth Papers. Mass. Hist. Coll. XVIII. 94, 95.

andrer Conſtabel, mit dem Stab in der Hand, und erklärte, er freue ſich ſie hier zu finden, denn wenn er ſie auf der andern Seite der Straße gefunden, würde er ſie Alle mit hinweggeführt haben, und er könne nicht umhin ſich zu wundern, daß Sr. Majeſtät Commiſſarien Sr. Majeſtät Beamte ſchlagen ſollten. „Ich habe ihn geſchlagen, rief Sir Robert Carr, und ich bin bereit es noch einmal zu thun.“ „So iſt es gut, erwiederte Maſon, ſo hieß der Conſtabel, daß ich es nicht war, denn ich würde Euch ſogleich vor die Behörde geführt haben.“ Was! ſchrie jener wüthend „wagſt Du Dich an des Königs Commiſſarien?“ „Und wenn's der König ſelbſt geweſen wäre, verſetzte jener unerſchrocken, er hätte mir folgen müſſen.“ Da ſchrie Maverick: „Hochverrath! Maſon, dafür ſollſt Du hängen vor Jahresfriſt!“ Sir Robert Carr rief Sir Thomas Temple und einige andere Gegenwärtige zu Zeugen auf und ein Brief Maverick's unterrichtete am folgenden Morgen den Gouverneur von Maſon's Vergehen. Die übrigen Herren jedoch, als ſie den Rauſch ausgeſchlafen, wünſchten doch lieber die Sache nicht zum Äußerſten kommen zu laſſen, indem ſie ſelbſt nicht die anſtändigſte Rolle in ihr ſpielten, und Maverick ward bewogen, den Tag vor der Gerichtsſitzung, die für den Fall angeſetzt war, die Klage zurückzunehmen, da es ſich ergebe, daß Maſon nur unvorſichtig, nicht hochverrätheriſch geſprochen. Der Gouverneur aber betrachtete die Sache als zu wichtig, um ſie ſo fallen zu laſſen. Sie ward vor Gericht unterſucht, da aber alles erwies, daß Maſon ohne „hochverrätheriſche Abſichten“ geſprochen, wurde ſein Vergehen nicht als ein Capitalverbrechen erkannt und er kam mit einem Verweis davon.

Unterdeſſen war auch Bennet, der geſchlagene Conſtabel, gegen Sir Robert Carr und ſeinen Diener mit einer Klage eingekommen, und man kann ſich vorſtellen, daß die darauf nothwendig erfolgenden Gerichtsacte dem königlichen Geſandten nur in der Meinung des Volks ſchaden konnten. Bei ſeiner endlichen Abreiſe brach ſeine Wuth gegen die Coloniſten von Maſſachuſetts offen aus, und er ſagte den Regierungsbeamten in leidenſchaftlichen Worten, daß des Königs Verzeihung für alle ihre Vergehungen während der letzten Rebellion einzig von ihrem künftigen guten Betragen abhänge, und drohte den Häuptern mit der nämlichen Strafe, die ſo viele für Gleiches in England

betroffen, d. h. Galgen oder Schaffot. Oberst Cartwright seinerseits, geistig wie es scheint, zu seiner Stellung besser befähigt, hatte sich während seines ganzen Aufenthaltes durch ein verdrießliches, gereiztes Wesen, mit dem er alle Aufmerksamkeiten und Höflichkeiten geflissentlich zurückstieß, verhaßt gemacht, und war mit befangenem, mißtrauischem Gemüth von vorn herein, und nun durch mannichfache Merkmale der Volksungunst beim Hin- und Herreisen mehr und mehr erbittert, durchaus ungeeignet, Verhältnisse auszugleichen, die das klarste Auge und die geschickteste Hand nicht ohne Gefahr des Irrthums übersehen, nicht ohne Verletzung berühren konnte [1].

Die Commissarien hatten kaum Boston verlassen, als ein 1666.
Brief des Königs den von Massachusetts den Ausbruch der Feindseligkeiten mit Frankreich meldete, ihnen Maßregeln zur Selbstvertheidigung und einen Feldzug gegen die Colonisten von Canada empfahl. Während Geschütz und Waffen nach Neu-York abgeschickt wurden, blieben die Colonien von Neu-England ihrer eigenen Vertheidigung überlassen, und kein Schilling englischen Geldes ward zu ihrer Unterstützung verwendet [2]. Hätte die Unabhängigkeit dieser Colonien eine bestimmtere Anerkennung durch die That finden können?

In diesem Lichte allein sahen sie es an und begehrten weder Schutz noch Unterstützung. Auf eigene Kosten rüsteten sie ein Paar Schiffe aus, ihre Küsten zu bewachen. Für den König aber Canada zu erobern, war ihnen zu viel zugemuthet und sie entschuldigten sich in einem unterthänigen Schreiben mit der Unmöglichkeit, vierhundert Meilen weit über Felsgebirge und „heulende" Wüsten gegen die Übermacht der Franzosen zu Felde zu ziehen [3].

Wenn übrigens zu irgend einer Zeit die Colonisten sich berechtigt fühlen durften, sich als die bevorzugten Kinder Gottes und des Herrn erwähltes Volk zu betrachten, so war es jetzt. Unter der großen Anzahl Unzufriedener hatten sich sowohl in

[1] Hubbard 579, 581, 582. — Es verdient vielleicht bemerkt zu werden, daß diese erste Behauptung ihrer Rechte gegen das Mutterland genau ein Jahrhundert vor der Stempelakte fiel, die über die Unabhängigkeit der Colonien entschied.

[2] Mass. Hist. Coll. XVIII. 102. Hutch. Coll. 506.

[3] Mass. Hist. Coll. XVIII. 108.

Massachusetts als besonders in den östlichen Ländern Viele durch ihre Aufnahme der Commission aufgefordert gefühlt, sich mit neuen Bittschriften und Anklagen gegen sie an den König zu wenden. Wenige kamen an; dreißig dergleichen Documente allein gingen in Stürmen auf dem Meere unter. Mehrere derer, die ihr Mißfallen am lautesten geäußert, und gegen sie mit Berichten an die Commissarien am thätigsten gewesen, wurden kurz darauf von bedenklichen Krankheiten ergriffen, oder starben plötzlich durch unerwartete Unfälle. Sir Robert Carr ward den Tag nach sei-
1667. ner Landung vom Tode hinweggerafft. Cartwright aber, der als Secretär der Commissarien alles zu Papier gebracht, und also im Besitz aller Zeugnisse ihr gefährlichster Ankläger zu sein schien, gerieth unterwegs in die Hände der Holländer, die ihn mißhandelten, plünderten und unter andern ihn aller seiner Papiere beraubten, um deren Wiedererhaltung er später umsonst sich bemühte [1].

Eine solche sichtbare Bestätigung des Himmels erhöhte den Muth und den Freiheitsdrang der Colonisten von Massachusetts. Bis hierher konnten sie in der That auf den Buchstaben ihres Rechtes bauen, denn obgleich eine gesündere Politik und eine mildere Weisheit sie gelehrt haben würde, dem König, den sie als ihren Oberherrn anerkannten, in der Erfüllung billiger Forderungen zu willfahren, die er in seinem Briefe vom Jahre 1662 an sie gethan, so stand dagegen durch die Commission ihre Freiheit sichtlich auf dem Spiele und ihre eiserne Consequenz und Festigkeit kann demnach nur unsere Bewunderung erregen. Aber durch ihren Sieg übermüthig gemacht, wollten sie darauf weiter bauen und verweigerten zum erstenmal den Gehorsam, den sie selbst durch die Anerkennung der königlichen Oberherrschaft wiederholt für ihre Pflicht erklärt hatten.

1666. Zu gleicher Zeit mit der Zurückberufung der Commissarien, war nämlich ein königliches Schreiben an sie ergangen, das ihnen mit Bezeigung des Mißfallens des Königs über ihre Verwei-

---

[1] Hutch. I. 250. Hubbard 580, 581, 585, 586. Letzterer, der ungefähr zehn Jahre nach jenen Vorfällen schrieb, erzählt nicht ohne boshafte Freude, die Holländer hätten Cartwright einen Pflock in den Mund gestopft, eine seiner Lieblingsstrafen, die er den Colonisten oft angedroht habe, wenn einer es ihm nicht recht gemacht hätte.

gerung, eine Commission anzuerkennen, die für ihr wahres Beste bestimmt gewesen sei, auferlegte, unverzüglich vier bis fünf Gesandte nach England abzuschicken, um dem König die Gründe ihres Verfahrens darzulegen, und von ihm selbst zu vernehmen, wie wenig er gesonnen sei, sie in ihren Freiheiten zu beschränken. Se. Majestät selbst wolle alle Klagen, Angaben und Vorschläge anhören und darüber entscheiden. Unter den Gesandten wurden Bellingham und Hawthorne, nach Endicott's Tode die Häupter der Unabhängigkeitspartei, eigens begehrt.

Kein Verlangen konnte gerechter, keine Anordnung schonender sein. Wenn der König vermittelst eines Vertrages ihr Oberherr blieb, so mußte irgend ein Weg ihm zustehen, zu untersuchen, ob sie die Bedingungen dieses Vertrages erfüllt. Seine Boten wollten sie nicht anerkennen; was konnte billiger sein, ja welcher Ausweg blieb überhaupt übrig, als ihre Repräsentanten nach England zu citiren?

Die Aufregung, die dieses Schreiben erregte, war groß. Die Generalversammlung ward im September zusammenberufen, als Maverick dasselbe, das in einem Einschlag an die Commissarien geschickt war, dem Gouverneur überbracht hatte. Bradstreet, mäßig, vorsichtig und im Gefühl des Rechten, drang auf Erfüllung der Forderung des Königs. Ihm stimmten Stoughton und Dudley bei, Letzterer der Sohn des alten Ketzerfeindes, ein ehrgeiziger Mann, von zweideutiger Gesinnung und dem Eisenmann, seinem Vater, wenig ähnlich. Unreine Beweggründe bewegten ihn; jetzt aber gab er Anstoß durch die Vertheidigung der Nothwendigkeit des Prärogativs, neben, nicht über dem Gesetz. Häupter der Gegenpartei waren Hawthorne und Willoughby, Letzterer der Vicegouverneur, Ersterer, so lange er blos noch unter den Deputirten war, rastlos dem Ansehen der Regierung entgegenwirkend; seitdem er selbst unter den Assistenten seinen Platz gefunden, ebenso thätig gegen England. Bellingham, der Gouverneur, scheint sich neutral gehalten zu haben. An der Eigensucht und dem Mangel an wahrem Patriotismus dieses Letztern und Hawthorne's scheiterten die Bemühungen der Weisern und Gemäßigtern, die Sendung zu bewirken. Hätten sie Edelmuth genug gehabt, als Vertheidiger ihres Landes einer möglichen persönlichen Gefahr entgegenzugehen, so wäre der Vorschlag jener

Partei durchgegangen. Allein keiner traute ſich geradezu zu ſagen, ſie ſollten gehen, nur von Sendung der geforderten Repräſentanten im Allgemeinen war die Rede, und jene beiden Männer hüteten ſich wohl, durch freiwilliges Erbieten dem Sturm entgegenzutreten, den ſie ſelbſt ſo eifrig befliſſen geweſen, heraufzubeſchwören.

Zahlreicher als unter den Regierungsbeamten, war unter den andern Einwohnern des höhern Standes die Partei, die für Folgeleiſtung des königlichen Gebotes ſtimmte. Der Vorſchlag einer zu erhebenden Auflage fand in der Regierungsverſammlung Widerſpruch aus dem Grunde, man müſſe bei der Unzufriedenheit, die darüber im Volke herrſche, daß man keine Agenten ſchicken wolle, fürchten, dadurch einen Aufſtand zu erwecken[1]. Von vier verſchiedenen Ortſchaften liefen in der Generalſitzung Bittſchriften ein, ſie zum Gehorſam zu beſtimmen. Gegen zweihundert achtbare Namen hatten ſich unterzeichnet, der geſündeſte Verſtand und die wackerſte Geſinnung ſie dictirt[2]. Aber eine ſcharfe Zurechtweiſung über ihr unbefugtes Einmiſchen war ihre Antwort. Die Regierung dieſer werdenden Republik erkannte ſelbſt das Petitionsrecht der Unterthanen nicht an, das ſelbſt Tyrannen nicht verwerfen. Auch einige der Geiſtlichen waren für die Sendung und wollten namentlich, daß die beiden eigens Geforderten „um des Gewiſſens willen" gehen ſollten. Aber ſie wurden von Andern überſtimmt. Übrigens ward die Schwierigkeit der Frage ganz gefühlt, und wiederholt Beiſtand von Gott herabgefleht, ihre Gemüther zu lenken. Eine ganze Vormittagsſitzung ward mit Gebet zugebracht. Sechs Geiſtliche beteten.

Ob ſie, bei ſolchem Aufwand von äußerer Frömmigkeit, im rechten Geiſt gebetet, mag das Reſultat lehren, das in einem Briefe an den Staatsſecretär beſtand, in welchem ſie, auf die canadiſche Frage umſtändlich Antwort gebend, nebenbei auch erwähnen, „ſie hätten durch Herrn Maverick ein Schreiben empfangen, welches, ohne Aufſchrift und königliches Siegel, wie er ſage, die Abſchrift einer Anordnung Se. Majeſtät in Betreff der Colonie von Maſſachuſetts ſei; die Gewißheit davon ſei ihnen

[1] Mass. Hist. Coll. XVIII. 110.
[2] Ebendaſ. 103.

jedoch nicht ganz klar. Übrigens haben ſie die Gründe ihres Verhaltens Sr. Majeſtät bereits zur Genüge vorgelegt,[1] und die fähigſten Botſchafter würden nicht im Stande ſein, es hinreichender zu thun."

Auf welche Weiſe ſie mit dieſer ſchlauen Ausrede, durch die ſie ihren Ungehorſam das Gehäſſige zu nehmen hofften, ihre Gewiſſen verſöhnt, geht nicht hervor. Bloß Bradſtreet und Major Denniſon, der als einer der höhern Officiere der Generalverſammlung beiwohnte, ließen ihre Nichteinſtimmung in die Acten eintragen. Aber wir leſen nicht, daß einer der ſechs Geiſtlichen, die für ihre Erleuchtung gebetet, ihnen zugerufen hätte: „Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jegliches mit ſeinem Nächſten"[2]. Eine feierliche Beſtätigung der Ächtheit des Briefes durch die noch in Neu-York verſammelten Commiſſarien blieb unbeachtet[3].

Das vorerwähnte Schreiben drückte auch den Willen des Königs aus, daß in den übrigen Colonien, beſonders aber in der Provinz Maine, alles bei den Anordnungen ſeiner Commiſſarien bleiben möchte, bis er, nach näherer Unterſuchung, anders darüber entſchieden. Dies jedoch hielt die Machthaber von Maſſachuſetts nicht ab, nach der Abreiſe der Commiſſarien in der Bittſchrift einer geringen Minderzahl von Puritanern daſelbſt eine erwünſchte Gelegenheit zu ergreifen, die ganze Provinz von neuem mit Güte und Gewalt wieder in Beſitz zu nehmen. Selbſt diejenigen, die kein kirchliches Band mit Maſſachuſetts verknüpfte, mußten eingeſtehen, daß ſie erſt als „Yorkſhire", d. h. als integrirender Theil von Maſſachuſetts, Ruhe, Frieden und Gerechtigkeit kennen gelernt;[4] dennoch fand die Commiſſion deſſelben, die begleitet von 1668.
Bewaffneten ankam, beſonders unter den von den königlichen Commiſſarien eingeſetzten Beamten, heftigen Widerſtand und nur harten Maßregeln und gewaltſamen Mitteln gelang es, ihre Herrſchaft wieder zu befeſtigen, mit der ſich das Volk im Ganzen um der wahren Vortheile, die ſie ihnen gewährte, bald wieder verſöhnte[5].

---

[1] In ihrer Bittſchrift gegen die Commiſſion.
[2] Ephes. C. 4. v. 25.
[3] Mass. Hist. Coll. XVIII. Danforth Papers. Hutch. Coll. 408—412.
[4] Hutch. Coll. 397.
[5] Hutch. I. 260—268. Josselyn's Voyages. Mass. Hist. Coll. XXIII. Chalmers 404. Sullivan 374.

Wenn nun die Regierung von Massachusetts theils mit so gutem Recht, theils mit so anmaßendem Trotze auf dem Buchstaben ihrer Charte bestand, wollte sie auf der andern Seite doch auch nichts versäumen, wo sie es, ohne ihren Ansprüchen zu vergeben, konnte, um mit sich den beleidigten König zu versöhnen. Es fehlte nicht an Versicherungen ihrer Treue und Loyalität in Adressen, so voll von Demuth und Unterwürfigkeit, als nur immer die Zeit den Ton derselben vorschreiben konnte. Und sie ließen es nicht bei Worten bewenden. Eine Schiffsladung mit Masten, deren Fracht allein ihnen sechzehnhundert Pfund Sterling kostete, ward ihm als ein Geschenk der Colonie überschickt; die königliche Flotte, die in Westindien lag, ward von Massachusetts mit Provision versehen. Der Aufwand zu beiden ward durch freiwillige Beiträge gedeckt. So auch fanden des Königs Unterthanen, die, zwei- bis dreihundert an Zahl, von St. Christophers vor den
1666. siegreichen Franzosen geflohen waren, in Massachusetts brüderliche Aufnahme und Unterstützung; als aber die große Feuersbrunst im Jahre 1666 halb London in Asche legte, da waren alle Kirchen der Colonien von Neu-England zu Gebeten und Gaben für die Nothleidenden bereit, und Summen von Bedeutung, in Ländern, wo wenige mehr hatten als ihr Auskommen, wurden über das Meer in das Mutterland gesendet, das auch dem zweiten Geschlechte der Auswanderer noch heilig und theuer war[1].

[1] Hutch. I. 257, 310. Danforth Papers. Mass. Hist. Coll. XVIII. 110, 111.

Dreiundzwanzigster Abschnitt.

Zustand der Colonien von Neu-England.

Von 1668 bis 1675.

Wenn die unmittelbaren und äußerlichen Folgen über das Recht und Unrecht eines Schrittes entscheiden könnten, so durften die Colonisten von Massachusetts sich schmeicheln, durch die Verweigerung des Gehorsams gegen ihren anerkannten König den Beifall des Höchsten verdient zu haben. Gewohnt seine Gnade oder seinen Zorn nach ihrer beschränkten menschlichen Weisheit in äußern Schickungen nachweisen zu wollen, fühlten sie mit freudigem Stolze, daß der starke Arm des Königs durch den stärkern des Königs der Könige gelähmt sei, um sein auserkorenes Volk zu beschützen. Denn Jahre vergingen, ehe die Folgen eintraten, welche die Vorsichtigern unter ihnen gefürchtet, und die Colonien, ihren eignen Kräften und ihrer eignen Weisheit überlassen, gediehen sichtlich unter der Vernachlässigung Englands.

Dem Könige war zwar die Stellung, die Massachusetts ihm gegenüber sich anmaßte, im hohen Grade empfindlich und ein Groll setzte sich in seiner Brust fest, der nur eine Gelegenheit zum Ausbruch abwartete. Allein der Zeitpunkt war noch nicht gekommen. Die Pest, das große Feuer in London, beide mit 1665.
ihren furchtbaren, Alles lähmenden Folgen, nahmen fürs Erste 1666.
alle Sorgen der Machthaber in England in Anspruch. Dazu
Clarendon's Fall, die ausschließliche Beschäftigung von Karl's 1667.
Gemüth mit den Nichtswürdigkeiten und Ränken seines Hofes, der Krieg mit Holländern und Franzosen, der Mangel an Geld, endlich und hauptsächlich der wachsende Zwiespalt mit seinem

Parlament[1] — alles dies ließ die verhältnißmäßig geringen Angelegenheiten der Colonien für geraume Zeit gänzlich in den Hintergrund treten. Die Neu-Engländer, nachdem ſie die Autorität des Königs jahrelang gehaßt und gefürchtet, ſollten ſie nun auch verachten lernen.

Zwar war im Rathe des Königs wiederholt die Rede von
1661. den Colonien und der Widerſpenſtigkeit von Maſſachuſetts. Eine eigne Kammer für Handel und Pflanzungen[2] ward errichtet, die ſich über den Zuſtand von Neu-England Auskunft zu ſchaffen ſuchte. Auch der König wohnte zu Zeiten ihren Sitzungen bei. Er ſelbſt äußerte die Furcht, daß jene, die ſeine Obergerichtsbarkeit nicht anerkennen wollten, bald alle Bande der Abhängigkeit zerreißen würden. Vorſchläge verſchiedener Art wurden gemacht. Einige wollten ihnen einen drohenden Brief geſchrieben wiſſen. Andere, die die „grämliche und reizbare" (pavish and touchy) Stimmung der Colonien beſſer kannten, waren für verſöhnende Maßregeln und ein höfliches Schreiben. Cartwright ward vor dieſe Handelskammer citirt, aber ſein Bericht von dem Trotz, der Hartnäckigkeit und den ergiebigen Mitteln von Maſſachuſetts machte alle Vorſchläge für jetzt zu nichte und eine Amneſtie ſchien alles, was übrig blieb. Es ward beſchloſſen, einen Commiſſarius nach Neu-England zu ſenden, unter dem Vorwand, die nördlichen Grenzen zu reguliren, allein mit dem geheimen Auftrage, ſich über die Stärke von Maſſachuſetts und ſeine Befähigung, ſich unabhängig zu machen, genau zu unterrichten. Die allgemeine Wohlhabenheit der Colonie, die Lebhaftigkeit ihres Handels, die große dort herrſchende Ordnung aller Verhältniſſe, beſonders aber ihr Trotz — hatten in England übertriebene Begriffe von ihrem Reichthum und ihren Mitteln verbreitet. Wie ſehr man ſich über den Wohlſtand der Colonien täuſchte, geht aus einem Plane hervor, der kurz nachher zur Sprache kam, nämlich den Herzog

[1] Ein Freund ſchreibt im Jahre 1674 an Gouverneur Leverett: „die Wahrheit iſt, das Vertagen des Parlamentes, wenn ſie ſo viele nützliche Dinge noch vor ſich hatten, erregt große Unzufriedenheit, und dies nebſt den Vorgängen in Europa mit des Königs ungeheuern Schulden, über die ſie noch nicht zum Entſchluß gekommen ſind, auf welche Weiſe zu bezahlen, nimmt für jetzt alle ihre Gedanken in Anſpruch, daß ſie wenig Zeit für ſo geringe Sachen haben als Eure." Hutch. Coll. 144.

[2] Board of Commissioners for trade and Plantations.

von Monmouth, des Königs natürlichen Sohn, zum Eigenthümer von Maine und Neu-Hampſhire zu machen, um aus dieſen beiden Provinzen, die um dieſe Zeit zuſammengenommen etwa 8000 weiße Einwohner hatten, für ihn eine Jahreseinnahme von 5000 Pfd. 1674.
Sterling oder mehr zu erheben[1]. Von allen dieſen Vorſchlägen kam nichts zu Stande. Der König vergaß über ein neues hübſches Geſicht oder über den Zank zweier Hofdamen ſeine Colonien und Alles. Die Furcht vor irgend einem erfolgloſen Schritt hielt ab, irgend einen Schritt zu thun, bis Jahre darüber vergangen waren[2].

Unterdeſſen erregten die fortgeſetzten Übertretungen der Navigationsakte durch die Colonien mehr und mehr die Unzufriedenheit und die Eiferſucht der engliſchen Kaufleute. Ihre Klagen beſtürmten das Parlament. Die Hemmung des freien Handels 1672.
der Colonien untereinander war die Folge. Es kam darauf an, ſie auf irgend eine Weiſe für das Mutterland nützlich zu machen. Eine Auflage, zum Beſten des Königs im Reſtaurationsjahr, unter dem Namen Pfund- und Tonnengeld in allen Reichen der Krone zu erheben, war zufolge einer darüber entſtandenen Erörterung nicht auf die Colonien ausgedehnt worden, wie dieſe denn überhaupt ſich durch kein Statut verpflichtet hielten, in dem ſie nicht eigen genannt waren[3]. Jetzt aber war der Zeitpunkt gekommen, wo das Parlament anfing ſie für ſteuerbar zu halten. Ein Akt deſſelben ſetzte dieſelben Einfuhrzölle für die Erzeugniſſe der Colonien in ihrem Handel untereinander feſt, die in England gezahlt werden mußten. Dieſe Steuern aber kamen nicht den Colonien unter einander, ſondern der Krone zu gut, nur daß durch die vielfache Umgehung dieſes Geſetzes, durch welches keineswegs blos die Kaufleute, ſondern die Geſammtzahl der Käufer zu leiden hatte, die Steuern eine geringere Summe einbrachten, als die Unterhaltung der aus England geſendeten Collectoren koſtete[4]. In der That waren dieſe auf die zu erhebenden Zölle angewieſen, und der unmittelbare Zweck dieſer Beſchränkung ſcheint demnach nicht ſowohl ein Einkommen für den König, als eine Be-

[1] Hutch. Coll. 451.
[2] Holmes I. 358. Bancroft II. 89—91.
[3] Bancroft II. 41, 42.
[4] Chalmers 317—320. Bancroft II. 44—48. Holmes I. 360.

günstigung der Kaufleute in England gewesen zu sein, die gewannen, wenn die in den englischen Colonien verloren.

Auch die Verarbeitung ihrer eigenen Erzeugnisse ward den Colonisten untersagt; nicht allein wo es zur Concurrenz mit England führen konnte, sondern selbst zum eignen Gebrauch. Alles Manufacturwesen ward verpönt [1].

Trotz allen diesen künstlichen Hemmungen wuchsen und blühten die Colonien von Neu-England. Die Union, jetzt nur aus dreien bestehend — denn wiederum ward Rhode-Island ausge-
1672. schlossen — ward erneut [2]. Der Armuth und kümmerlichen Existenz von Plymouth ist oben gedacht. Doch muß dabei nicht an Noth gedacht werden. Bettler hatte Plymouth so wenig als eine der andern Colonien. Jeder hatte sein Auskommen, aber auch nicht mehr. Viele Gemeinden konnten nicht den Gehalt eines besoldeten Predigers zusammenbringen, und mußten sich „eines begabten Bruders" bedienen. Die geringe Ergiebigkeit des Bodens stand ihren Landwirthen, der Mangel an Kapital großartigen Handelsunternehmungen entgegen. Thomas Prince, nach Bradfords Tode mehrere Jahre lang ihr Gouverneur, war wie jener ein Mann von hellem Verstand, und obwohl selbst ohne wissenschaftliche Bildung, doch der eifrigste Beförderer von Schulen und sonstigen Erziehungsmitteln. Daß in den 71 Jahren ihrer unabhängigen Existenz die Wahl ihres Oberhauptes nur auf sechs verschiedene Personen fiel — Carver eingeschlossen, der dies Amt nur wenige Monate bekleiden konnte, — scheint von der Stetigkeit der Gesinnung der Colonisten und der Abwesenheit jener demokratischen Eifersucht zu zeugen, welche die ersten zwanzig Jahre der Geschichte von Massachusetts charakterisirt. Ihre Bevölkerung, in 14 Towns verbreitet, wird um diese Zeit ohngefähr auf siebentausend Seelen geschätzt [3].

Wunderbar gedieh Connektikut unter dem Segen der Charte. Die Vortheile der Vereinigung waren längst allgemein empfunden worden. Long-Island zwar war verloren, und den dort

[1] Bancroft II. 44.

[2] Hazard II. 521—526. Hutch. I. 283.

[3] Bancroft II. 93. Die Schätzung beruht auf dem Verhältniß der Truppenzahl, die sie als ein Glied der Colonialunion zu stellen hatten. S. auch Hutch. Coll. 416. Thacher's Hist. of Plymouth. Baylie's Hist. of the Colony of Plymouth.

angesiedelten Engländern, Auswanderern von Connektikut, gelang ihr eifriges Bemühen nicht, unter die Herrschaft dieser Colonie zurückkehren zu dürfen [1]. Allein die ihnen durch ihre Charte gesicherten Grenzen auf dem festen Lande, östlich des Pawcatuck, westlich eine Linie, zehn Meilen vom Hudson, behaupteten sie standhaft, griffen auch wol gelegentlich einmal hinüber in das Naraganſetterland, wo das schwächere Rhode-Island sich nicht vor ihnen schützen konnte. Der neue Gouverneur von Neu-York, Edmund Andros, machte einen Versuch, die Grenzen der ihm vertrauten Provinz, dem ursprünglichen Patente des Herzogs von York gemäß, bis an den Connektikut auszudehnen. Mit dieser Absicht kam er, von bewaffneten Leuten begleitet, in den Hafen von Saybrock. Aber ihm rückte Capitän Bull an der Spitze 1675.
eines Theils der Miliz unverzüglich entgegen und pflanzte des Königs Flagge auf. Unterdessen kam ein Bote der Generalversammlung, die gerade stattfand, mit einem feierlichen Protest. Aber Andros, ohne Kenntniß davon zu nehmen, landete und forderte das Fort in des Königs Namen zur Übergabe auf. Vor dem zusammengelaufenen Volk wollte er nun des Herzogs Patent verlesen lassen. Aber Bull, ebenfalls in des Königs Namen, befahl dem Secretär einzuhalten. Dieser fing noch einmal an. Da wiederholte Bull sein Interdikt mit einer Stentorstimme, und brachte ihn zum Schweigen. Darauf las er selbst mit festem Tone den Protest der Generalversammlung ab. Andros, auf so viel Entschlossenheit nicht gefaßt und wahrscheinlich unautorisirt, Gewalt zu brauchen, mußte weichen und erneuerte nie seinen Versuch [2].

Auch Rhode-Island erfreute sich der Vortheile seiner Charte und mußte jetzt wenigstens von den Mitschwestern anerkannt werden. Die Colonie, in welcher jeder seinen eigenen Weg ging und wenig Gemeingeist herrschte, entwickelte sich langsamer. Die Regierung, die sich fast ganz auf ein gewisses negatives Verhalten beschränkte, d. h. die sich begnügte, das Übel zu hindern und Störungen zu hemmen, zeigte diesem Princip zufolge wenig Thätigkeit und die Pflanzungen von Providence und Rhode-Island

[1] Thompson's Hist. of Long-Isl. I. 139—150. Bancroft II. 321 sq.
[2] Trumbull I. 330. Holmes I. 368, 369.

blieben in Schulen und andern nützlichen Anstalten hinter den übrigen Colonien zurück. Der Geist Rhode-Islands war unter allen Versuchungen und Hemmungen wesentlich derselbe: möglichst freie Entwickelung der Kräfte des Einzelnen und vollkommene Gewissensfreiheit desselben, insofern sie den bürgerlichen Pflichten nicht widersprach und der bürgerlichen Freiheit Anderer nicht in den Weg trat. Aus der consequenten Durchführung des erstern Princips entstand ein gewisser ultrademokratischer Zustand, der in einzelnen Fällen, dem folgerechten Handeln nach, dem letztern in den Weg trat. So zum Beispiel wollte die Regierung die
1665. Quäker nicht im Lande leiden, weil sie sich weigerten, Waffen zu tragen und demnach eine ihrer Bürgerpflichten zu erfüllen. Allein das Volk, unter dem diese Sekte viele Anhänger gewonnen, stand in Masse dagegen auf, und der Befehl, ihre Güter einzuziehen, mußte widerrufen werden[1]. Der Einfluß, den nach und nach die Quäker in diesem Theile von Neu-England erlangt, während sie allen übrigen Colonien noch ein Gegenstand des Abscheus waren, ward von Roger Williams vergebens in Schriften bekämpft und trug nicht wenig dazu bei, die Spaltung zwischen Rhode-Island und den Nachbarcolonien zu unterhalten.

Trotz allen Bestimmungen der Charten und einer durch die Commissarien veranlaßten Ausgleichung zwischen Rhode-Island und Plymouth, gaben die Ankäufe von Unterthanen der andern Colonien im Naraganſetterland Anlaß zu beständigen Störungen und Einmischungen derselben. Roger Williams, am Abend seines
1672. Lebens, sprach den Regierungen von Connektikut und Plymouth umsonst mit scharfen und liebevollen Worten ins Gewissen. „Wahrhaftig, sagt er, es ist eine ungeheure Unnatur, daß Landsleute unter Barbaren in einer Wildniß, Bekenner Gottes, des Mittlers und des ewigen Lebens und der Nichtigkeit dieses, sich nicht mit diesen weiten großen Strichen Landes, die gleich Schüsseln voller Leckerbissen vor sie hingestellt sind, begnügen lassen, und ihres armen Nachbarn Bissen wegfangen oder seine Kruste wegreißen! und eine harte Kruste noch dazu, wegen der beständigen Noth und Plagerei mit den Indianern.“[2]

---

[1] Brinley in Mass. Hist. Coll. V. 219.
[2] Letter to Major Mason. Mass. Hist. Coll. I. 280.

Unterdeſſen herrſchte Maſſachuſetts ungeſtört von jenſeits des Charlesfluſſes bis an die Cascobay. Die Einwohner Yorkſhire's, d. h. Maine's ſüdlich vom Kennebek, gewöhnten ſich an die Vereinigung und verſchmerzten, was ihnen am Geiſt der Regierung mißfällig war, im Gefühl der Vortheile, die ihnen eine energiſch gehandhabte Gerechtigkeit, zweckmäßige Schuleinrichtungen, geringe Steuern und kräftiger Schutz gegen die Eingebornen gewährten. Die Pflanzungen am Piscataqua aber, als Bezirk von Maſſachuſetts Norfolk genannt, fühlten ſich ganz eins mit der ſtärkern Schweſter. Der Flecken Portsmouth, durch thätigen Handel unter dem Schutze von Maſſachuſetts reich geworden, übernahm freiwillig auf ſieben Jahre einen jährlichen Beitrag von 60 Pfd. Sterling zur Unterhaltung des Collegiums von Cambridge,[1] eine Anſtalt, von der die Commiſſarien fürchteten, ſie möchte der Kirche ſo viel Schismatiker erziehn, als die Corporation gegen den König Rebellen[2]. Cambridge in der That war das Schooßkind ſämmtlicher Colonien Neu-Englands und durch Donationen ſogar aus den ärmlichen Mitteln Plymouths genährt. Der anwachſende Wohlſtand von Maſſachuſetts kam auch ihm zu gut. Unter den aus England vertriebenen Nonconformiſten war mancher Name nicht ohne Bedeutung im Reiche theologiſcher oder claſſiſcher Gelehrſamkeit. Charles Chauncey, der an der engliſchen Univerſität Cambridge Profeſſor geweſen, ſtand 17 Jahre lang der amerikaniſchen als Präſident vor. Jetzt ward die Anſtalt von neuem organiſirt, ihr Privilegium erweitert und 1672.
die anſehnliche Summe von 2000 Pfund Sterling zu neuen Gebäuden zuſammengebracht. Eine beſondere Abtheilung dieſes Inſtituts war der Erziehung von Indianern gewidmet[3].

Das Decennium, das dem Jahre 1675 voranging, mag wol die Blütenzeit der Colonie genannt werden. Die Zahl der Einwohner zwar machte wol, Maine und Neu-Hampſhire eingeſchloſſen, kaum 35,000 Seelen erreichen, während die geſammte Bevölkerung der übrigen Colonien etwa 10,000 weniger betragen mochte, mithin die weiße Bevölkerung von ganz Neu-England zu

[1] Belknap's History of New-Hampshire I. c. III.
[2] Hutch. Coll. 421.
[3] Neals New-England I. 391. Hutchinson I. 110 sq. 172 sq. 284. Hutch. Coll. 421.

dieser Zeit ungefähr auf 50 bis 60,000 Seelen zu rechnen ist[1]. Erinnern wir uns nun, daß die Zahl der Eingewanderten im Jahre 1642 auf 21,200 angegeben wird, wobei die Europäer, die sich damals bereits in Maine und Neu-Hampshire niedergelassen, nicht mitgezählt wurden, so können wir doch wohl um diese Zeit gegen 25,000 Einwohner in ganz Neu-England annehmen. Die Bevölkerung hatte sich demnach in mehr als dreißig Jahren nicht viel mehr als verdoppelt. Allein die Einwanderung von Europa nach Neu-England hatte seitdem fast ganz aufgehört, und jene Zahl ist demnach lediglich und allein als die natürliche Vermehrung der vier bis fünftausend Familien zu betrachten, die 1642 bereits im Lande waren. Nach Hutchinson, der kurz vor dem Unabhängigkeitskriege schrieb, waren von dieser Epoche an bis zu seiner Zeit mehr Personen aus Neu-England ausgewandert, als in dasselbe eingewandert.

Wenn demnach die weiße Bevölkerung dieses Landes noch dünn genug war, so hatten Thätigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und

---

[1] Sämmtliche Schätzungen sind nach den ziemlich häufig wiederholten und sehr genauen Angaben der Miliz gemacht, welche mit Ausnahme der Geistlichen, Regierungsbeamten, ihrer Bedienten, Kranken u. s. w. alle Männer zwischen 16 und 60 Jahren in sich schloß. Wenn wir annehmen, daß diese ungefähr ein Sechstel der Bevölkerung ausmachen, so möchten sich die obigen Zahlen ergeben. Andere rechnen ein Fünftel und das Ergebniß ist darum geringer. So z. B. Trumbull. S. Davies Appendix zu Mortons Memorial 458, 459, vor Allem Bancroft II. 92, 93. Die geringe Abweichung in unserm Text von Bancroft's Schätzungen gründen sich auf folgenden Umstand. Die Regierung von Massachusetts gab im Jahre 1664 ihre Miliz auf 4000 Fußtruppen und 400 Reiter an; wahrscheinlich, da es im Augenblick in ihrem Interesse lag, sich als arm und schwach vorzustellen, geringer als ihr wahrer Betrag. Diese Zahl mit 6 multiplicirt, würde 26,400 Mann ergeben. Ein Anwachs von ungefähr einem Viertheil während eilf Jahre vollkommenen Friedens und Wohlstands und ohne epidemische Krankheiten schien nicht außer Verhältniß. Connektikut war im Verlauf von 8 Jahren um ein Fünftheil angewachsen. (Chalmers 307). Die Bevölkerung von ganz Neu-England hatte sich in 50 Jahren, d. h. von 1640 bis 1690, ohne den mindesten Zufluß von außen ungefähr vervierfacht. S. Ende des vorletzten Abschnitts. — Die Schätzungen Randolphs, sowohl der Bevölkerung wie des Reichthums von Neu-England, die oft nachgeschrieben worden sind, sind im boshaftesten Geiste von ihm verfälscht und absichtlich vervier- oder verfünffacht, theils um die Krone zu hoher Besteuerung einzuladen, theils die Anstrengungen der Colonisten in König Philipps Kriege als gering erscheinen zu lassen. Doch verdienen seine bestimmten Angaben mehr Vertrauen als seine Schätzungen (deren Lügenhaftigkeit ihm leicht hätte nachgewiesen werden können). Die Miliz von Massachusetts war nach ihm im Jahre 1676, unmittelbar nach dem Kriege 6,700 Mann stark, was nach obigem Princip der Berechnung eine Bevölkerung von 40,200 Seelen ergeben würde.

Ausdauer, noch jetzt die Tugenden, durch die sich die Bewohner Neu-Englands vor ihren südlichen Nachbarn auszeichnen, einem großen Theil derselben einen unabhängigen Wohlstand gesichert und dem andern seinen Lebensunterhalt verbürgt. Eigentliche Reiche gab es Wenige, vielleicht keine nach unsern jetzigen Begriffen. Gegen funfzehn Kaufleute, in den Handelsstädten Portsmouth, Salem, Boston und Charlestown vertheilt, von denen jeder nicht unter fünftausend Pfund Sterling im Vermögen hatte, nicht ein Drittel davon zehntausend, diese wurden als die Reichsten genannt. Dagegen konnte man über die ganze Colonie zerstreut wohl 500 zählen, die gegen dreitausend besaßen, was ihnen bei dem hohen Zinsfuß und den einfachen Sitten der Zeit ein gemächliches Einkommen gab. Schiffe aus allen Theilen der Welt fuhren in den Häfen von Massachusetts aus und ein. Von der Navigationsakte ward keine Notiz genommen. Regierung und Volk hatten die Überzeugung, daß Parlamentsakte sie nur in sofern bänden, als sie mit ihrer Charte verträglich seien. Fahrzeuge, in den Colonien von Neu-England billig und rasch erbaut, wenige über 100 Tonnen groß, kaum eines über 250, fuhren nach Madagascar und Guinea, nach Portugal und Spanien, wie nach den Hanseſtädten. Massachusetts versorgte die übrigen Colonien von Neu-England, die keinen Handel hatten, außer unter einander oder mit Neu-York. Allein auch die südlichern Colonien und die von Westindien ließen sich gern von bostoner Schiffen die Güter zutragen, die sie sonst auf in England geladenen empfangen und mit doppelten Preisen hatten bezahlen müssen. Der westliche Handel des Mutterlandes war sichtlich gefährdet.

Zu gleich blühendem Zustand war, bei fleißigem Anbau, geringen Abgaben und bei vollkommenen Frieden, die Ackerwirthschaft gediehen. Durch das ganze Land erfreuten sich wohlhabende Landwirthe bequemer Häuser und wohlbebauter Felder. Eine reichliche gastliche Lebensart war allgemein unter ihnen. Die Niederlassungen an dem Theile des Connektikut, der innerhalb der Grenzlinie von Massachusetts floß, waren zu vieren angewachsen 1662.
und bildeten den Bezirk Hampshire. Durch ganz Neu-England waren, mit Ausnahme dieser Pflanzungen am Connektikut, die große Mehrzahl der Ortschaften dem Meere nahe erbaut. Nicht

weniger als hundertundzwanzig waren um diese Zeit bereits angelegt, allein noch ging der Weg von Boston und seinem Umkreis von blühenden Dörfern nach dem Connektikut durch eine von wenigen einsamen Niederlassungen unterbrochene Wildniß. Die Indianer, die mitten unter ihnen lebten, theils in Diensten der Weißen, theils in ihren abgesonderten Dörfern, fürchtete keiner.

Unter den Ortschaften zeichnete sich Boston an Größe und Reichthum aus, jedoch wegen seiner anfänglichen krummen und winklichten Bauart nicht an Schönheit. Es hatte meist hölzerne Häuser, wenige von Backstein, nicht zwanzig darunter, die mehr als zehn Zimmer faßten, keins war in ganz Neu-England, das zwanzig hatte. Die Zahl seiner Einwohner mochte schwerlich 7000 übersteigen. Im Jahre 1673 werden 1500 Familien angegeben. Die Lebensart hatte noch nicht ihren aristokratisch-patriarchalischen Charakter verloren, obwol die natürlichen Früchte republikanischer Formen sich schon in vielen einzelnen demokratischen Zügen zu zeigen begonnen [1]. Nüchterne Einfachheit und religiöse Strenge hielten noch immer die Gesellschaft in den engsten Schranken. Musikanten von Gewerbe gab es nicht. Die Eröffnung einer Tanzschule ward einmal versucht, aber sogleich Einhalt gethan. Jedoch ward eine Fechtschule errichtet. Gelesen ward viel. Im Jahre 1685 gab es bereits fünf Buchhandlungen in Boston, die freilich die sämmtlichen Colonien zu versorgen hatten [2]. Boston, obwol der Regierungssitz und Wohnort des Gouverneurs, war deswegen doch nicht der nothwendige Aufenthalt aller Assistenten. Der Rath, der wöchentlich zwei regelmäßige Sitzungen hatte und in außerordentlichen Fällen vom Gouverneur zusammenberufen wurde, war aus denjenigen Assistenten zusammengesetzt, die gerade in Boston gegenwärtig waren. Keiner derselben hatte mehr als 30 Pfd. Sterling Gehalt; während der Versammlungen ward ihnen wie den Deputirten ein Tisch auf Kosten des

[1] Schon Winthrop erzählt eine Anekdote, die zu beweisen scheint, daß das Gleichheitssystem gleichsam von selbst aus dem Boden der Wildniß sprang. In den vierziger Jahren als so unerwartet großer Mangel an baarem Gelde eintrat, entließ ein Herr seinen Diener mit dem Bedeuten, daß er seinen Lohn nicht ferner bezahlen könne. Ihr könnt ihn mir ja in Vieh geben, erwiederte der Diener. Und wenn ich nun kein Vieh mehr habe? fragte der Herr. O dann, versetzte jener, dann könnt Ihr mir all Euer Vieh wieder abverdienen.

[2] Dunton in Mass. Hist. Coll. XII. 101.

Gemeinweſens gehalten. Ebenſo wurden die Richter nur während der Sitzungen beſoldet; außerdem hatten nur die niedern Beamten als Schreiber, Conſtabel u. ſ. w. und der Gouverneur einen beſtimmten Gehalt, welcher letzterer in hundert Pfund Sterling beſtand: eine Summe, die beſtimmt war, ſeine außerordentlichen Ausgaben zu decken, ſchwerlich aber in irgend einem Fall dazu hinreichte. Die Koſten der Regierung, mehr als gedeckt durch eine Kopfſteuer, die jedem erwachſenen Individuum einen Schilling und acht Pfennige auferlegte, durch Land- und Gewerbstaxen, einen Pfennig auf jedes Pfund Sterling, durch mäßige Einfuhrzölle und unbeträchtliche Auflagen auf Proceſſe und andere gerichtliche Akte, endlich durch die ſo beliebten Geldſtrafen — beliefen ſich nie auf volle 2000 Pfund. Was vom Übrigbleibenden in dem Schatz geſammelt ward, reichte bei weitem nicht hin, die ungeheuern Ausgaben des grimmigen Krieges zu decken, welcher der Colonie eine ſchwere Schuldenlaſt aufbürdete. Wir finden nicht daß die Regierung dem Volke je Rechenſchaft über die Verwaltung der Gelder gegeben, oder daß die Abgeordneten je eine Rechnung gefordert hätten, obwohl im Anfang einmal Murren wegen einer Schenkung an einen ihrer Beamten entſtand. Im Gegentheil bemerkten ihre Feinde ausdrücklich, daß nie Rechnung abgelegt werde, und gründeten den gehäſſigſten Argwohn darauf[1]. Nur ein unbedingtes Vertrauen, ohne Zweifel durch die anerkannte Redlichkeit und die einfache Lebensart ſämmtlicher Regierungsbeamten erzeugt, kann die Unterlaſſung einer Maßregel erklären, die heut zu Tage in den kleinſten und unverwickeltſten Aſſociationen zur Erhaltung der Ordnung unerläßlich nothwendig ſcheint[2].

Unter allen Segnungen des Glückes wie in Trübſal und Prüfung blieb der Geiſt der Regierung weſentlich derſelbe. Strenge Zuchtgeſetze und die genaueſte Wachſamkeit auf Sitten und Geſinnungen ſollten das erwählte Volk in der Gnade des 1662.
Herrn aufrecht erhalten. Die Preſſe ward unter Aufſicht geſetzt und zwei Cenſoren ernannt, ohne deren Erlaubniß nichts gedruckt

[1] Z. B. die Commiſſarien in Hutch. Coll. 420. und Randolph. Ebendaſ. 498.
[2] Hutch. Coll. 417—422, 477—511. Chalmers 434, 435. John Dunton's Residence in Massachusetts aus Life and Errors of J. D. Mass. Hist. Coll. XII. 97 sq.

werden durfte. Als aber diese eine Ausgabe des Thomas a Kempis de imitatione Christi als ein anerkannt frommes Werk
1668. unbekümmert drucken ließen, that die Regierung Einspruch und dem Drucke eines „von einem Pfaffen geschriebenen Werkes, das manches enthalte, das nicht wohlgethan sei unter das Volk zu bringen," Einhalt, und die Censoren wurden ermahnt künftig besser Acht zu haben [1].

Einige Jahre früher war ihr intoleranter Geist auf noch gehässigere Weise ausgebrochen. Bereits im Jahre 1640 hatte sich die Lehre der Baptisten in Massachusetts eingedrängt und der
1644. Anwachs ihrer Jünger die Regierung bewogen, ein Verbannungsurtheil gegen sie auszusprechen, in welcher Verordnung sie als Grund der Verbannung eigen anführt, daß die Lehre der Baptisten, indem sie die Autorität der Obrigkeit läugne, gefährlich für die Ordnung des Gemeinwesens sei. Weder dieses Gesetz aber, noch die gegen Einzelne verordnete Strafen vermochten dem Verderben Einhalt zu thun. Die Ansteckung verbreitete sich ganz in
1655. der Stille, bis wir die Baptisten in Boston zu einer kleinen Gemeinde gesammelt finden, gegen die die ganze Strenge der Regierung sich wendete. Die Gegenwart der Commissarien hatte den Unterdrückten Muth gegeben, mit ihren Gesinnungen offener hervorzutreten. Sie machte die Regierung von Massachusetts zum entschiedenen Handeln geneigt. Die Häupter wurden festgenommen, und, da sie von ihrem Irrthum nicht lassen wollten, verbannt [2]. In Rhode-Island die überwiegende Partei, in Plymouth geduldet, konnten sie leicht ein Asyl finden.

In Massachusetts selbst neigten sich einige ausgezeichnete Männer zu ihren Lehren. Aber die Masse der Geistlichkeit verabscheute sie. Daß ihr Einfluß nicht abgenommen, ist aus jenen Schritten der Regierung zu ersehn, obwohl unterdessen, bei der Zersplitterung des Volkes in mehr und mehr Gemeinden, diese letztern, oft sehr gering an Zahl, sich weniger als je zu anständiger Besoldung geneigt zeigten, so daß viele Prediger mit Grund klagen konnten „sie prophezeien im Sacktuch."

In Bezug auf die benachbarten Colonien konnten die von

---

[1] Hutch. Hist. I. 257, 258.
[2] Hutch. Hist. I. 226—228. Hutch. Coll. 399 sq.

Neu-England sich glücklich schätzen, daß sie nicht durch die frivolen Kriege des Mutterlandes zu leiden hatten. Cromwells Truppen hatten Acadien erobert. Der dort vom Protektor eingesetzte Gouverneur Sir Thomas Temple, war, obgleich im Grunde königlich gesinnt, ein standhafter Freund der Colonien [1]. Jetzt ward Acadien wieder an die Franzosen abgetreten, Canada war in ihrem Besitz und ihr feindlicher Einfluß auf die nördlichen Indianer drohte den Colonien von Neu-England gefährlich zu werden. Mit den Holländern sicherte der Vertrag von Breda, der Neu-Niederland an England abtrat, keinen langen Frieden. Nach wenigen Jahren brach der Kampf von neuem aus und Neu-York fiel auf kurze Zeit in die Hände seiner alten Herrn zurück. Wenn dies Letztere ohne Folge für die Colonien von Neu-England blieb, so sollte es sich doch bald nachher zeigen, daß dies nicht bei der französischen Nachbarschaft der Fall war. 1654. 1667 — 1669. 1667. 1673.

Der intellectuelle Charakter der Colonien von Neu-England kann kaum besser in's Licht gestellt werden, als wenn wir ihren Zustand in dieser Periode mit der ältern Schwestercolonie von Virginien vergleichen. Mehr als zwanzig Jahre früher und mit allen verschwenderischen Mitteln eines hohen Adels und einer reichen Handelscorporation gegründet, erst Aristokratie, dann Despotie, wiederholt durch Unglücksfälle und die Unklugheit einer Verwaltung dem Untergange nahe und immer wieder durch neue Verstärkung, neue Zufuhr aus dem Mutterlande erhalten, hatte es sich ebenfalls frühe eine gewisse Unabhängigkeit von diesem zu sichern gewußt, und in einer selbstconstituirten repräsentativen Verfassung ein glückliches Gegengewicht gegen die Macht königlicher Beamten gefunden. Aber, wenn auch politisch schon in der Kindheit erzogen, die religiösen und moralischen Motive der Colonisten von Neu-England waren denen von Virginien fremd geblieben. Diese hatten alle Zustände des Mutterlandes mit über das Meer genommen; so auch die Kirche von England. Unter dem Volke zwar fanden die puritanischen Prediger, die Neu-England von Zeit zu Zeit sendete, Anhang genug, aber die Regierung fürchtete ihren Einfluß und vertrieb sie mit derselben schonungslosen Härte, die sie aus England verbannt hatte. In Neu-Eng-

[1] Chalmes 393. Holmers I. 346.

land gab es, außer jener künstlich moralischen der Kirchengliederschaft, keine Aristokratie und die Allgemeinheit des biblischen Unterrichts sollte jede Spur davon verwischen. In Virginien bildete sich bald auf die natürlichste Weise eine solche aus den großen Landeigenthümern und ihrer intellectuellen Überlegenheit über die Armen, die zum Theil als verdungene Diener, zum Theil als transportirte Verbrecher ins Land gekommen waren. An Bevölkerung zwar übertraf Virginien Massachusetts einigermaßen: es zählte im Jahre 1671 40,000 Einwohner, im Jahre 1675 bereits 50,000. Aber während die Einwanderung in Neu-England längst aufgehört, konnte die ältere Colonie so sich nicht halten, ohne alljährlich mit 1500 in die Dienstbarkeit verkauften Personen aus England, Schottland und Irland rekrutirt zu werden. Auch waren 2 bis 3000 schwarze Sklaven in jene Zahl eingeschlossen. An Wohlstand und glücklichem Anbau aber war es weit hinter den Colonien von Neu-England zurückgeblieben. Während Boston im Laufe von einigen dreißig Jahren zu einer blühenden Handelsstadt emporgewachsen war, auf die Englands reiche Kaufmannschaft mit Mißgunst blickte, war Jamestown, der Sitz der Regierung, bei 16 bis 18 Häusern, über eine Strecke von ¾ Meilen verbreitet, stehen geblieben. Während die Pflanzer dort sich in geselliger Ordnung zusammenhielten und sich zu Ortsgenossenschaften bildeten, lagen hier die Häuser, einstöckig, ohne Glasfenster,[1] vereinzelt in den Wäldern zerstreut, statt durch Landstraßen, durch Fuß- und Roßpfade verbunden, und durch Flüsse getrennt, über die keine Brücke den Übergang erleichterte. Während dort Regierung und Volk ihren gerechten Stolz in eine allgemeine Erziehung und sorglich erhaltene Schulen setzten, konnte der Gou-

[1] Glasfenster, obwol schon Chaucer rühmt, daß sein Zimmer damit versehen sei, und bereits gegen das Ende des 12. Jahrhunderts in England eingeführt, waren noch in der Mitte des sechzehnten daselbst ein Luxus, ohne welchen gewöhnliche Wohnhäuser sich behelfen mußten. Die Großen, die einen Theil des Jahres auf ihren Schlössern, einen andern in London zubrachten, pflegten wol bei der Abreise die kostbaren Scheiben ausheben zu lassen, entweder sie zu verwahren, oder mit sich zu führen. Auch zur Zeit der ersten Niederlassungen in Neu-England gehörten sie noch zu den Privilegien der Reichen. E. Winslow empfahl im Jahr 1621 einem Freund, der ihm zu folgen beabsichtigte, sich ja „Ölpapier" zu Fenstern mitzubringen. Chron. 237. Indessen machte der rauhe Winter Neu-Englands den Besitz von Glasfenstern doppelt wünschenswerth, und schon 9 Jahr darauf rieth Higginson den neuen Ansiedlern, sich ja zu Hause mit Glasscheiben zu Fenstern zu versehen. Hutch. Coll. 50.

verneur von Virginien auf die Fragen des Handels- und Colonialdirectoriums antworten: Außerhalb den Städten unterrichtet hier jedermann ſeine eigenen Kinder, ſo gut er es im Stande iſt. Freie Schulen gibt es hier, Gott ſei Dank, ſo wenig als Druckerpreſſen, und ich hoffe, es wird noch ein Hundert Jahre lang keine hier geben. Denn die Gelehrſamkeit hat den Ungehorſam mit ſich und Ketzerei und Sekten in die Welt gebracht, und der Druck hat dieſe und Schmähſchriften gegen die Regierung verbreitet. Gott bewahre uns vor beiden!“[1]

Den größten Contraſt aber bieten dieſe beiden Hauptcolonien Englands gegen einander, wenn wir ihre Geſetze in Bezug auf Sklaverei vergleichen. Die Regierungen der neuengländiſchen Colonien erſchwerten, wie wir oben geſehen, die Einführung von Schwarzen möglichſt. Konnten ſie es nicht ganz hindern, ſo ſicherte doch das Geſetz dem unglücklichen Sklaven eine menſchliche Behandlung. Zur Zeit, die jetzt vor uns liegt, waren kaum 200 in Maſſachuſetts, kaum 30 in Connektikut; in den kleineren Colonien nach Verhältniß. Schiffe, von Guinea oder Madagaskar oder Barbados heimkehrend, hatten dieſe Schlachtopfer des menſchlichen Gelddurſtes einzeln mitgebracht;[2] von einem eigentlichen Sklavenmarkt iſt nicht die Rede. Die Sündlichkeit des Menſchenverkaufs ward ſchon damals von einzelnen frommen Männern empfunden. Oberrichter Sewall ſchrieb eine Flugſchrift unter dem Titel: „Der verkaufte Joſeph“ gegen den Menſchenhandel. Ganz anders in Virginien, wo ſchwarze Sklaven, ſeit mehr als 50 Jahren eingeführt, bereits einen anſehnlichen Theil der Bevölkerung ausmachten. Hier gab das Geſetz dem Herrn ein ſo unbeſchränktes Recht über ſein menſchliches „Eigenthum“ wie über den Baum in ſeinem Garten, oder das Bett in ſeiner Kammer. Selbſt den Flüchtigen bei der Verfolgung zu verwunden oder zu tödten, erklärte ein ruchloſes Geſetz für nicht ſtrafbar, und ſein Mord durch Übermaß der Züchtigung ward nicht als Todtſchlag gerügt. Der verderbliche, ja entſetzliche Einfluß dieſer tiefſten aller Entwürdigungen der Menſchheit, Sklaverei genannt,

[1] In Chalmers Account of the Condition of Virginia in the 64th year of its existence.“ 315, 325—328.

[2] Randolph in Hutch. Coll. 485. Chalmers 282—284, 307—310. Belknap in Mass. Hist. Coll. IV. 191.

zeigte sich durch tiefe Schatten auf Denkungsart und Sitten des Volks.

Für die Colonien von Neu-England sollte nach einem Vierteljahrhundert friedlichen Gedeihens ein nicht viel kürzerer Zeitraum von schweren Kämpfen beginnen, unter denen der kurze, aber furchtbar blutige Krieg mit den Eingebornen nun den Anfang machte. Alle die Sterne, die unter der ersten Generation der Einwanderer geleuchtet, waren nun untergegangen. Zwei
1667. Jahre nach Endicott starb Wilson, einer der Führer des Volkes Gottes in die Wildniß, an dessen demüthiger und wahrhafter Frömmigkeit, welche die Annalen seiner Zeit preisen, uns seine Verfolgung der Antinomier und Quäker, die er für Gottes Gebot hielt, nicht irre machen darf. Auch Davenport, der Hohe-
1670. priester voll Kraft und Stolzes, war heimgegangen, zerfallen mit der Welt, die anfing andere Götzen zu begehren. Bellingham,
1672. der Letzte unter den ursprünglichen Patentkäufern, Thomas Prince,
1673. der würdige Nachfolger Bradfords, und Eduard Winslow — alle waren nach und nach zu ihren Vätern gegangen. Kurz vor Aus-
1675. bruch des Kriegs starb auch der alte Blackstone, der ein halbes Jahrhundert in der transatlantischen Heimat gelebt, vielleicht der früheste weiße Einwohner von Massachusetts; mitten in den Stürmen desselben der edle Winthrop, beklagt als einer der weisesten und trefflichsten Männer seiner Zeit. Ihm folgten nach wenigen Jahren alle die, welche die ersten Kämpfe der werdenden Gemeinwesen bestanden, und dann ihre Blüte gesehen, jetzt aber wie Denkmäler einer untergegangenen Zeit in die nächste hinausrag-
1678 — ten: Roger Conant, Benedict Arnold und Wheelwright, alle
1680. Greise in den achtziger Jahren. Ein zweites Geschlecht bewegte sich auf der Bühne, und schon war auch einer der vorzüglichsten Helden desselben, Josiah Winslow, Eduards Sohn und der Führer im Krieg gegen Philipp, dem Greisenalter nahe, dahin, als noch immer der Menschenfreund Roger Williams und der ehrwürdige Apostel der Indianer, John Elliot, unter den Lebenden wandelten, und eine vierte in Sinn und Sitten veränderte Generation und den Morgen einer neuen Zeit begrüßen sollten [1].

[1] Williams starb im Jahre 1683, Elliot erst 1691.

Vierundzwanzigster Abschnitt.

König Philipp's Krieg.

Von 1675 bis 1676.

Mehr als ein halbes Jahrhundert war dahingegangen, seit die rothen Männer der Wildniß die weißen Fremdlinge zuerst ihr Zelt unter ihnen hatten aufschlagen sehen. Es war ein wüstes Fleckchen Erde, verlassen von seinen abgestorbenen Besitzern, das sie zuerst sich zur Heimat wählten, und die wilden Horden, denen die unermeßliche Wildniß rings umher noch Jagdreviere für kommende Geschlechter zu bieten schien, konnten dieses ihnen wohl gönnen. Die Pflanzer von Plymouth fanden daher von Seiten der Eingebornen wenig Hinderniß, und ihre Klugheit und Menschlichkeit wußte bald die nächsten Nachbarn sich zu befreunden, ihre energische Entschlossenheit die fernern zurückzuschrecken.

Aber die Zahl der Fremdlinge wuchs heran mit reißender Macht; Hunderte auf einmal ergossen sich aus den wunderbar schwimmenden Häusern, das Staunen der Indianer. Unter den Äxten der rüstigen Männer sanken wie mit Zaubermacht die geliebten Wälder dahin, die ihnen und ihren Vätern Schutz und Nahrung gesichert. In unaufhaltsam ämsiger Thätigkeit kamen sie ihnen näher und näher gerückt, drängten sie, nicht als Eroberer, vielmehr in rechtlich, wenn auch schlau erworbenen Besitz, durch Eintausch von Waaren gelangt, deren Bedürfniß erst durch ihre Kenntniß erweckt worden, in das Innere des Landes zurück oder auf schmale Landzungen zusammen. Ja, die bloße Nachbarschaft der Civilisation mußte nothwendig ihre Individualität untergraben und endlich vernichten. Der Zorn in der Brust der Denkenden unter den rothen Männern, zu ohnmächtig, um aus-

zubrechen, oder, wo er sich nicht bemeistern ließ, nur sich selbst zum Schaden, ward, Jahre lang zurückgedrängt, zur giftig verzehrenden Bitterkeit. Denn die furchtbare Feuerwaffe, deren bloßer Anblick die Muthigsten unter ihnen zittern machte, und ihre wundersamen Wirkungen ließen an keinen offenen Widerstand denken, und eine widerwillige Unterwerfung unter die Gefahren der aufgedrungenen Nachbarschaft schien alles, was ihnen übrig geblieben.

Zu behaupten, daß die rothen Stämme ein ausschließliches Recht zum Anbau des ungeheuern Welttheils hatten, in welchem sie vor den Weißen gehaust und in welchem unermeßliche Strecken Landes auf die fleißigen Hände dieser letztern zu warten schienen, würde ein einseitiges Urtheil derjenigen falschen Philanthropie sein, die ihre Waffen unaufhörlich gegen den Culturzustand erhebt und in den Rechten der Wilden die Rechte der Natur und Menschheit zu vertheidigen glaubt. Die Vorsehung hatte hier Raum genug für beide Stämme geschaffen. Die Ansiedler von Neu-England durften im Punkte des Besitzthumes sich nichts vorwerfen. Sie hatten nirgends sich angebaut, als wo gänzlich verödete, von den Indianern aufgegebene Stätten sie zur Niederlassung einluden, oder wo sie das Land den Besitzern in redlichem Ankauf mit geldeswerthen Waaren bezahlt hatten. Noch im Jahre 1685 wurden dem Enkel Chickabots, Sachems von Neponset, seine etwanigen Ansprüche auf die Halbinsel abgekauft, auf welcher Boston erbaut war, und er mußte dafür einen sogenannten Quitclaim ausstellen[1]. Sie waren sich als Ansiedler auch sonst keines Unrechts gegen die Eingebornen bewußt. Dem Verkauf von hitzigen Getränken, so entsetzlich in seinen Folgen, den sich gewissenlose Individuen erlaubt, suchten die Regierungen so viel wie möglich zu steuern. Übervortheilungen im Handel vergalten jene nach Kräften.

Hier und da mochte wol eine parteiische Jury in der Überzeugung der Superiorität ihres Geschlechts den Eingebornen Unrecht thun. Aber nach dem Gesetz wurde Gewaltthat an den Indianern bestraft, wie die an Weißen verübte; ja, aus Furcht vor den Folgen in einzelnen Fällen noch strenger. Die Grau-

[1] Snow's History of Boston 49 und Append.

samkeiten im Pequodenkriege waren verfahrt, und konnten überdem gegen Feinde nicht in Anschlag gebracht werden, die keine andere Art von Krieg kannten, als einen Vertilgungskrieg.

Eine gesunde Politik hatte die ersten Pflanzer von Plymouth gelehrt, den Wilden keine Feuerwaffen zu geben und auf den Verkauf derselben eine strenge Strafe zu setzen. Morton und seine wilden Gefährten hatten ihnen schon nach wenigen Jahren das Spiel zum Theil verdorben, denn sie lehrten die Indianer mit ruchlosem Leichtsinn den Gebrauch der gefährlichen Waffe, um Wildpret für die Schwelgerei ihrer Tafel schießen zu lassen. Die willkommene Kenntniß griff reißend schnell unter den rothen Männern um sich und der besondern Geschicklichkeit, mit welcher sie sich der Waffen zu bedienen wußten, welche sie von den Holländern und den Franzosen oder auch von englischen Schleichhändlern kauften, wird schon in den frühesten Annalen gedacht. Auch die Regierung von Massachusetts erließ zuerst ein strenges Verbot gegen den Verkauf von Waffen an die Wilden. Als sie aber im Laufe der Zeit ihre Unzulänglichkeit sah, es zu hindern, wollte sie den Gewinn nicht den Holländern und Franzosen gönnen, hob das Verbot auf und behielt sich nur eine ansehnliche Abgabe von jeder an jene zu verkaufenden Waffe oder jedem Pfund Pulver vor. So waren die Indianer mit dem Todeswerkzeug, das ihnen lange ein Zeichen der übernatürlichen Kräfte ihrer Besitzer schien, vertraut geworden, und mit der abergläubischen Furcht vor demselben, hatte auch der Glaube an die unbezwingliche Superiorität der Weißen, der diese sicher stellte, allmählig aufgehört.

Die Stämme von Neu-England hatten sich nach und nach der Oberhoheit des Königs von England unterworfen. Die Indianer um Boston herum, gebrochnen Geistes wie sie waren, der Oberherrschaft der Colonie von Massachusetts selbst, die ihnen Schutz gegen die Angriffe der eigenen Landsleute gewährte. Aber die Pokanoketen, deren Hauptsitze auf den kleinen, jetzt zum Staate Rhode-Island gehörigen Halbinseln Bristol und Tiverton waren, die ersten Indianer, welche die Ansiedler von Plymouth kennen gelernt, hatten sich nie diesen unterworfen, wenn auch ihr Fürst Massasoit mit andern Häuptlingen durch die Unterzeichnung eines förmlichen Unterthänigkeitsakts, dessen genaue Bedeutung wahr-

scheinlich keiner von ihnen verstand, den König von England als seinen Oberherrn anerkannt hatte. Massasoit, oder, wie er in seinen alten Tagen genannt ward, Usamakin, hatte mit denen von Plymouth bis an sein Ende Freundschaft gehalten und war von ihnen nie als Unterthan, sondern als Verbündeter behandelt worden, wenn sie auch längst aufgehört, ihm oder irgend einem andern indianischen Sachem die fürstlichen Ehren zu bezeigen, mit denen sie ihn bei seinem ersten Besuche empfingen. Bei aller Freundschaft verhinderte der kluge Häuptling sorgsam ihren Einfluß auf die innern Angelegenheiten seines Stammes und versagte besonders mit äußerster Hartnäckigkeit dem Christenthum den Eingang in sein Land. Ja, als kurz vor seinem Tode der Vertrag mit den Colonisten von Plymouth erneut ward, wollte er als einen Artikel eingetragen haben, daß diese nie die Bekehrung der Pokanoketen versuchen sollten, und nur als er sich überzeugen mußte, daß jene lieber den ganzen Vertrag zu Grunde gehen lassen würden, als eine solche Bedingung unterschrieben, stand er davon ab.

1656. Bald nach oder kurz vor seinem Abscheiden stellten sich seine beiden Söhne und Erben, Wamsuta und Metacumet in Plymouth ein, der älteste im Mannesalter, der andere kaum aus den Knabenjahren. Sie kamen, um unter Versicherung ihrer Hochachtung die Regierung zu bitten, ihnen englische Namen zu geben: worauf der älteste Alexander, der jüngere Philipp genannt wurde. Von einer damit verbundenen Unterwerfung ist nicht die Rede.

1662. Mehrere Jahre verflossen, ohne daß eine besondere Veranlassung zu Feindseligkeiten stattgefunden hätte, denn was von Mißhelligkeiten unter einzelnen Indianern und Weißen mitunter vorfiel, ward auf gewöhnlichem Wege vor den Gerichtshöfen der verschiedenen Flecken der Colonien von Plymouth abgemacht. Jetzt aber fing man an von Alexanders feindlichen Gesinnungen zu erzählen, und endlich unterrichtete gar ein Brief der bostoner Regierung die von Plymouth, daß dieser Häuptling geschäftig sei, die Naraganseter gegen sie aufzuregen, und daß unter den Pokanoketen und jenen, sonst eifersüchtigen Nebenbuhlern, ein gewisses Einverständniß herrsche, das auf geheime Gefahr zu deuten schien.

Einer der Regierungsbeamten, Capitän Willet, der an der

Grenze von Alexanders Gebiete wohnte, ward darauf beauftragt, ihn darüber zu befragen und ihn aufzufordern, sich selbst in Plymouth zu rechtfertigen. Allein der Häuptling erschien nicht. Ein Schritt ward nun beschlossen, in dem wir die weise Mäßigung der Regierung von Plymouth nicht wiedererkennen. Major Josias Winslow, Eduards Sohn und später Gouverneur von Plymouth, ward mit einigen Bewaffneten abgeschickt, ihn mit Gewalt nach Plymouth zu bringen, um sich dort zu reinigen.

Nach dem übereinstimmenden Bericht der beiden gleichzeitigen Historiker jener Begebenheiten,[1] fand Winslow den Häuptling, mit einem zahlreichen bewaffneten Gefolge und von vielen Weibern begleitet, von der Jagd ausruhend. Sein Auftrag, nachdem er mit seinem kleinen Trupp, — acht bis zehn gegen achtzig — sich schlauer Weise der Waffen der Indianer bemächtigt, ward von Alexander mit Entrüstung, ja mit heftigem Zorn verworfen, und nur eine ihm auf die Brust gesetzte Pistole konnte ihn bewegen, zu folgen. So bald er sich willig fand, ward er höflich behandelt, auch ein Pferd zur Reise ihm angeboten, das er aus Rücksicht auf die ihn begleitenden Frauen ausschlug, — eine kaum begreifliche Höflichkeit bei einem Indianer, für den das Weib nicht viel besser als ein Lastthier ist. Aber die innere Bewegung war übermächtig. Ein hitziges Fieber ergriff ihn unterwegs und zwar mit solcher Gewalt, daß er auf sein Wort, sich nach seiner Genesung zu stellen, entlassen, und auf den Schultern seiner Getreuen nach Hause getragen, einige Tage darauf, nach anderem Bericht, noch ehe er die Heimat erreichte, starb[2].

Ganz damit im Widerspruch stellt die Erzählung eines Augenzeugen, des Winslow begleitenden Major Bradford, Alexander'n als vollkommen bereit vor, dem Rufe zu willfahren; sein Tod stand damit in keinem Zusammenhange und erfolgte erst nach geschehener Rechtfertigung in Plymouth[3].

Wie dem auch gewesen sei, Philipp, nunmehr alleiniges 1662.
Oberhaupt der Pokanoketen, und von den Seinen mit Jubelfeier begrüßt, ließ nichts von Empfindlichkeit merken, als er bald nach seines Bruders Tode sich in Plymouth einstellte und ganz von

[1] Hubbard und Increase Mather.
[2] Hubbard's Indian War 49, 50.
[3] Memorial App. A. 426.

freien Stücken auf Erneuerung ihres Freundschaftsvertrages antrug. Zu gleicher Zeit drückte er auch nicht allein seine Unterthänigkeit gegen den König aus, sondern machte sich auch freiwillig zu einer Art von Abhängigkeit von der Colonie anheischig, indem er versprach, weder ohne ihr Mitwissen Krieg mit andern Indianerstämmen zu führen, noch Ländereien ohne ihre Bewilligung zu verkaufen. So lautete der Vertrag. Es ist zweifelhaft, ob Philipp, bei der Unvollkommenheit der Verdolmetschung, seine Bedingungen durchaus verstand. Wenigstens verwarf er späterhin die Idee, sich jemals unterworfen zu haben, auf das Bestimmteste[1]. Ob er überhaupt aufrichtig war, läßt sich schwer entscheiden und, bei seinen später thätlich ausgesprochenen Gesinnungen, wohl bezweifeln. Genug daß er, unvorbereitet zum Widerstand wie er war, für den Augenblick Frieden mit den Weißen wünschte und acht Jahre lang gewissenhaft hielt.

1670. Um diese Zeit fing ein bewegteres Leben unter den Indianern an, die Aufmerksamkeit derer von Plymouth auf sich zu ziehen. Häufige Versammlungen wurden gehalten, in langen dringenden Reden der Geist des Volkes aufgeregt und — wie läßt sich daran zweifeln? — das Unrecht der fremden Eindringlinge erwogen. Man sah sie ihre Messer wetzen, ihre Flinten ausbessern. Mehr noch: geheimnißvolle Worte der Drohung fielen im täglichen Verkehr der Indianer mit den Weißen, und ein dreisteres, beleidigendes Betragen der Erstern gegen diese schien anzudeuten, daß irgend etwas Feindseliges im Werke sei. Man erfuhr, daß Philipp sich beklagt, daß der Anbau der Engländer nach und nach bis in die Gegend vorgerückt, die er sich bei seinen Landverkäufen zum Jagen vorbehalten, was die Regierung von Plymouth nicht anerkennen wollte[2]. Prince, der Gouverneur, immer auf seiner Hut, schickte demnach einen Boten an Philipp, mit der Frage, was diese Bewegungen bedeuten sollten? und zu gleicher Zeit einen andern nach Boston, sich Raths zu erholen, aber auch anzudeuten, daß sie fürchteten sich zum Kriege mit den Indianern genöthigt zu sehen.

[1] Hutch. I. 281.

[2] In einer Bittschrift zum Besten der Indianer von Gookin und Elliot an die Regierung von Massachusetts, im Jahre 1684, sagen diese geradezu: „waren nicht die Hauptursache des letzten Kriegs die Eingriffe in Philipp's Ländereien in Mount Hope?"

Die Regierung von Massachusetts, die, zu ihrer Ehre sei es gesagt, sich immer eifrig bemüht zeigte, einen Krieg mit den Eingebornen zu vermeiden, schickte ohne Verzug einige Bevollmächtigte ab, mit den an Philipp gesendeten Boten zusammenzutreffen und jede weitere Aufreizung wo möglichst zu hintertreiben. Sie fanden den Gouverneur von Plymouth in Taunton, 1671. April.
einem Flecken etwa drei Stunden Weges von Philipp's Gebiet, diesen an seiner Grenze, von bewaffneten Leuten umringt, beide voll Mißtrauen, jener voll Besorgniß, sich etwas zu vergeben, dieser, sich einer Gefahr auszusetzen. Philipp hatte dem Gouverneur sagen lassen, er wünsche ihn zu sprechen, und dieser ihn nach Taunton eingeladen, um sich mit ihm zu verständigen. Der greise Roger Williams und einige Männer von Plymouth dienten als Unterhändler. Dem Erstern und den Bevollmächtigten von Massachusetts gelang es mühsam, Philipp zu bestimmen, nach Taunton zu kommen. Auf keine Weise aber war er dazu zu bestimmen, wenn man ihm nicht gestattete, sein bewaffnetes Gefolge mitzubringen. Die Wampanogen wurden nun auf der einen Seite des Versammlungshauses (Meeting-house) in dem die Verhandlung stattfand, aufgestellt, die Männer von Plymouth auf der andern: Blicke voll Ingrimms auf einander schließend, standen sie in feindseligem Schweigen einander gegenüber, während die Führer drinnen Krieg und Frieden auf die Wagschalen legten.

Für den Augenblick sank glücklicherweise die letztere. Philipp's Beschwerden wurden leicht beschwichtigt und ihm, wenigstens zu ihrer eigenen Genugthuung bewiesen, daß die Engländer ihr durch Verträge ihnen gehöriges Land nicht überschritten. Dann kam die Reihe, sich zu rechtfertigen, an ihn. Er suchte seine Rüstungen als gegen die Naraganseter gerichtet darzustellen, allein es konnte ihm überzeugend dargethan werden, daß er mit diesen nie in besserm Vernehmen gewesen als eben jetzt. Überrascht, bestürzt und überführt, gestand er seine Treulosigkeit und die Absicht, sie selbst anzugreifen, ein und ließ sich bestimmen, zur Sühne sammt seinen obersten Hauptleuten eine Schrift zu unterzeichnen, worin er im demüthigsten Tone um Verzeihung bat, heuchlerisch Besserung gelobte und als Pfand seiner unterwürfigen Gesinnung sich anheischig machte, alle seine bei sich

tragenden engliſchen Waffen abzuliefern (etwa 70 Flinten), was er ſonſt davon beſitze, aber in wenigen Tagen auszuliefern [1].

Es wird erzählt, daß einer der Hauptleute der Wampanogen empört aufgeſprungen, als er ſah, daß ſein Oberhaupt ſein Zeichen unter eine ſolche demüthigende Schrift geſetzt, ihn eine Memme, einen Elenden geſcholten und ſofort zu den Engländern übergegangen ſei. Es iſt gewiß, daß weder Philipp, noch einer derer, die ſie unterſchrieben, daran dachte, ihre Bedingungen zu halten. Die Unterſchrift aber ſchien für den Augenblick das einzige Mittel, ſich aus der Gefahr zu ziehen, in die eine vorzeitige Entdeckung ſeiner Abſicht ihn geſtürzt haben würde. Er ſchickte weder die Waffen, noch fand er ſich in Plymouth ein, wenn er dahin berufen ward. Von neuem wollten die von Plymouth losbrechen; wollten die beiden andern Colonien ihnen beiſtehen, gut, wo nicht, allein. Die Union war ohnedem zu dieſer Zeit beinahe der Auflöſung nahe und wurde erſt im folgenden Jahre wieder erneut. Noch einmal machte Maſſachuſetts die Vermittlerin. Philipp, der ihnen mehr zu trauen ſchien, als denen von Plymouth, erſchien vor ihrem Tribunal in Boſton, wo er den Gedanken einer frühern Unterwerfung unter Jene entſchieden verwarf, ſonſt aber Frieden und Verträglichkeit gelobte und, wie es ſcheint, perſönlich einen vortheilhaften Eindruck machend, wohlgeſinnte Richter fand.

Indeſſen ſcheint er doch dort vermocht worden zu ſein, kurz darauf in Plymouth unter Vermittelung von Commiſſarien von Maſſachuſetts und Connektikut ſeine Unterwerfung zu wiederholen und als Zeichen derſelben einen jährlichen Tribut von fünf Wolfsköpfen zu verſprechen, außerdem aber hundert Pfund Sterling an Waaren, „wie er ſie beſäße," binnen drei Jahren zu liefern. Die Ablieferung der Waffen, gegen die er ſich hart ſträubte, wird nicht wieder erwähnt, und es iſt wahrſcheinlich, daß man dieſen Punkt fallen ließ, um ihn nicht noch mehr zu reizen. Auch dieſer Vertrag ward von ſeinen oberſten Räthen mit unterzeichnet [2].

Aber auch ſo, wie ſie waren, mußten die Bedingungen eines Vertrags, die ihm eine vollſtändige Abhängigkeit von den Colo-

[1] Hutch. 279. Hubbard, Ind. Wars. 51, 52. Incr. Mather's Troubles etc. 73.
[2] Hutch. I. 282.

nisten auferlegte, nicht Krieg nicht Frieden mit seinem eignen Stamme, noch die Veräußerung seines Eigenthums ohne ihre Bewilligung erlaubte, ihm unerträglich hart erscheinen, und wir können ihn nicht tadeln, daß er begierig war, die drückenden Ketten zu sprengen. Außerdem wird erzählt, daß um diese Zeit die Politik der Machthaber von Plymouth einen der Unter-Sachems, Namens Josias, besonders begünstigte. Dieser war gewissermaßen der Nebenbuhler Philipps in der Herrschaft über die Stämme der Pokanoketen. Denn nur die Wampanogen, die um Montaup herum wohnten, standen unter der unmittelbaren Lenkung Massasoits und später seiner Söhne; über die übrigen Stämme der Pokanoketen, die ihre eignen Sachems hatten, behaupteten sie nur die Oberherrschaft. Indem nun der Gouverneur Prince Philipp als ein solches Oberhaupt behandelte, erzeigte Major Winslow, als Führer der Truppen von großem Einfluß, dem Josias größere Ehren, vielleicht um dadurch ein Gleichgewicht unter ihnen zu erhalten, vielleicht um sie durch Eifersucht unter sich zu entzweien. Aber diese unwürdige Politik[1] scheint, wenn sie irgend etwas bewirkte, nur Philipp noch mehr gegen die Engländer erbittert zu haben. Indessen hielt er, mit der seinem Geschlechte eignen schlauen Selbstüberwindung, Jahre lang zurück, künstlich die gereizte Stimmung der verwandten Stämme nährend und ihren Zorn erhöhend, während sie wie er selber äußerlich in dem besten Vernehmen mit den Weißen lebten und er sie in vollkommene Sicherheit zu wiegen hoffte. Mit Begierde empfing er ihre Gaben und ohne Zweifel war es ein lebhaftes Verlangen, nach den nützlichen Dingen, die sie ihn kennen gelehrt, das ihn bestimmte, noch nachdem er sich laut über seine Beschränkung be- 1672.
schwert, Stücke seines Landes an sie zu verkaufen[2].

Die Geschichtschreiber jener Zeit nehmen sämmtlich als ausgemacht an, daß, von Philipp eingeleitet, eine Verschwörung sämmtlicher Indianer Neu-Englands gegen die Weißen stattgefunden, die nur vor ihrer völligen Reife zum Ausbruch ge-

[1] Auch Bradford und Standish scheinen mit Squanto und Hobomack dieselbe zweideutige Politik beobachtet zu haben. Ersterer, der nichts ohne eine Autorität aus der heiligen Schrift that, durfte nicht hoffen im neuen Testament Billigung dafür zu finden.

[2] Holmes I. 359. 362. Note.

kommen. Bancroft verwirft den Gedanken einer Verschwörung, für die kein eigentlicher Beweis vorhanden, und nennt den Anfang des Krieges zufällig. Der einzelne Mensch sagt er, durch die Nähe der Gefahr der Besinnung beraubt, stürzt seinem Schicksal entgegen: so ging es den Indianern von Neu-England. Die Verzweiflung brachte sie zum Aufstand [1]. Gewiß ist, daß kein Plan zum Angriff gemacht war, und daß, wenn Philipp einen allgemeinen Aufstand gegen die Weißen beabsichtigte, der frühe Ausbruch der Feindseligkeiten, lange ehe noch die Erbitterung der übrigen Stämme ihre völlige Höhe erreicht, durchaus wider seinen Wunsch und Willen war.

John Sasamon, ein Indianer von Massachusetts, der Sohn bekehrter Eltern, selbst im Christenthum erzogen und, nachdem er lesen und schreiben, auch nothdürftig Englisch gelernt, als Lehrer ein Beistand Elliots, war, um sich der Strafe für ein Vergehen zu entziehen, oder auch weil die Lust am wilden Leben in seiner Natur überwog, zu Philipp geflohen und, von diesem mehrere Jahre als Secretär und Dolmetscher gebraucht, einer seiner Vertrauten und Rathgeber geworden. Bei einem Zusammentreffen mit Elliot aber bestimmte ihn dessen Einfluß, zu seinen alten Pflichten zurückzukehren und Philipp entließ ihn. John Sasamon legte ein öffentliches Bekenntniß seiner Reue ab, trat als Prediger des Evangeliums unter seinen Landsleuten auf und widmete sich fortan ganz diesem Beruf. Bei einem Besuch
1674. an den Grenzen des Pokanoketenlandes sah er Philipp und einige andere Häuptlinge wieder, entdeckte leicht ihre feindlichen Gesinnungen gegen die Weißen und machte dem Gouverneur von Plymouth Anzeige von der bevorstehenden Gefahr. Kurz darauf ward er von drei Indianern, unter denen einer der vorzüglichsten Freunde und Räthe Philipp's war, angefallen und getödtet, sein Leichnam unter dem Eise des Teiches, auf dem die Mordscene vorfiel, begraben. Die Mörder wurden vor Gericht gezogen, von Geschwornen, deren Hälfte aus Indianern bestand, verurtheilt und, nachdem sie ihre That bekannt, hingerichtet.

Es geht nicht hervor, daß sie gegen Philipp gezeugt, auch hatte dieser, schon früher befragt, jeden Antheil an der That ge-

[1] Hist. of the Un. States II. 101.

leugnet. Dennoch zweifelte keiner, daß er die Mörder gedungen. Auch war dies nur ein gewöhnlicher Akt indianischer Justiz, welcher Verräther mit unmittelbarem Tode straft; nur daß der Fürst meistentheils in solchen Fällen gern selbst den Henker spielt. In Erwartung, selbst vor das Gericht von Plymouth gezogen zu werden, bewaffnete sich Philipp und zog an der Spitze seiner wilden, kriegslustigen jungen Männer im Lande umher. Aber die Colonisten von Plymouth waren so wenig zum Kriege bereit als er, und wünschten für jetzt den Ausbruch zu vermeiden. Die Citation fand daher nicht statt und der unglückliche Vorfall wäre vielleicht ohne weitere Folgen vorübergegangen wie andere, wenn nicht die durch die feindseligen Gefühle der letzten Jahre gereizte Stimmung des Volkes von beiden Seiten ihm mehr wie gewöhnliche Wichtigkeit beigelegt hätte. Einer der Colonisten von Swanzey, dem Dorfe, welches der Grenze am nächsten lag, durch vielfältige Plünderungen und Raubanfälle, an seinen Landsleuten verübt, gereizt, schoß in blindem Zorn auf einen Indianer und verwundete ihn. Dies galt für ein gutes Zeichen, denn eine abergläubische Überzeugung herrschte unter den Indianern, daß diejenige Partei, von der der erste Angriff ausginge, zuletzt besiegt werden würde. Die mühsam gedämpften Leidenschaften brachen nun plötzlich mit Gewalt hervor. Im benachbarten Rehoboth ward kurz darauf von einem Indianer auf einen Engländer geschossen, der sich keines Angriffs versah. Am nämlichen Nachmittage aber — es war Sonntag — als die Bewohner von Swanzey in stiller Andacht aus der Kirche kamen, sahen sie sich plötzlich von einem Trupp Indianer überfallen und mehrere aus ihrer Mitte getödtet. Zu gleicher Zeit brach ein anderer Haufe in eines der Häuser ein und mordete die Bewohner. 1675.
Dies war der Anfang eines Kampfes auf Leben und Tod. Juni 24.

Der Charakter Philipps, wie er sich in diesem Kampfe kund gab, ist von ältern und neuern Schriftstellern in sehr verschiedenem Lichte angesehen worden. Die mitlebenden Geschichtschreiber, Organe der Leidenschaften und Vorurtheile ihrer eigenen Zeit, über die der verwegene, rachsüchtige Indianerhäuptling unendliches Elend gebracht, vereinigen sich, ihn als einen grausamen, hinterlistigen Barbaren darzustellen, und die Schmähungen: Unmensch, Satanas, Henker, Höllenhund u. s. w., werden von ihnen

auf das Freigebigste über ihn ausgegossen. Gewohnt ihn und sein Volk, schon als blinde Heiden, als tief unter christlichen Nationen stehend zu betrachten, besonders aber unter sich, dem auserwählten Volke Gottes, dem sein Zorn sie zum Opfer brachte, sie durch Pest und Krieg von der Erde vertilgend, um Platz für seine Erwählten zu machen, rechneten sie sich die Gerechtigkeit, mit der sie und ihre Väter in Allem, was Handel und Vertrag genannt werden kann, gegen sie zu Werke gegangen, äußerst hoch an. Der Ausbruch des lang verhaltenen Rachegefühls Philipps erschien ihnen unverschuldet und darum verabscheuungswürdig.

Dagegen sehen wir mehrere neuere Schriftsteller bemüht, Philipp zu einem großen und heroischen Charakter zu stempeln und die Weißen überall als Dränger und Bedrücker der Indianer vorzustellen. Besonders ist dieses bei den Historikern der Fall, die, dem strengen Glauben der puritanischen Vorväter schon seit mehr als einem halben Jahrhundert entwachsen, die engbegrenzte Frömmigkeit derselben gern als Bigotterie, ihren strengen Religionseifer als Fanatismus darstellen. Daß die Ansichten der Feinde des gefährlichen Häuptlings, der durch seinen verzweifelten Kampf die Grundfesten ihres bürgerlichen Seins erschütterte, den mühsam errungenen Wohlstand der Colonisten in Noth, ihre wohlerworbene Sicherheit in Angst und Gefahr verwandelte, durch Haß und Erbitterung getrübt waren, liegt in der menschlichen Natur. Prüfen wir Philipps Handlungsweise unparteiisch, so erscheint er nicht rachsüchtiger, nicht grausamer als andere Indianer. Es ist keine einzige Handlung aus seinem Leben bekannt, die auf besondere Hartherzigkeit oder gar auf Blutdurst deutete. Ein Menschenleben war ihm nichts, wenn Mord das Mittel schien, seinen Zweck zu erreichen, aber er mordete weder zur Lust, noch oft in der Wuth, und schwerlich mochte es einen Indianer geben, dem Mord des Schwächern als Mittel nicht erlaubt schien. Im Gegentheil sind einige wenige Züge auf die Nachwelt gekommen, die bezeugen, daß er edlerer Regungen nicht unfähig war. Einen seiner Nachbarn, der ihm kurz vor dem offenen Ausbruch der Feindseligkeiten einen Brief aus Plymouth brachte und den seine Leute tödten wollten, schützte er, „weil sein Vater ihm empfohlen, diesem Mann Gutes zu erweisen." Ebenso gab er Befehl, daß ein Schmidt, Namens Leonard, und dessen Haus, nahe

an der Grenze, mit dem er vielfältig verkehrt, theils zum Nachtquartier auf der Jagd, theils wegen Ausbesserung seiner Waffen, während der Kriegsunruhen verschont werden sollte. Und der Befehl ward treulich erfüllt. Das Haus, obwol im Flecken Taunton, der lange einer der Kriegsschauplätze war, gelegen, und im Angesicht täglicher Gemetzel, war vor der Wuth der Indianer gesichert und steht zur Stunde noch, von der sechsten Generation der nämlichen Familie bewohnt, das älteste Gebäude in Neu-England, und ein sprechendes Denkmal, daß auch ein Barbarenherz die Regungen der Dankbarkeit kennt [1].

Ebenso wenig aber als die eines unmenschlichen Wüthrichs können wir in seinem Leben die Züge eines großen Mannes erkennen. Keine einzige Handlung besonderer Großmuth, besonderer Seelenstärke, die ihn moralisch dazu stempelte. Der nämliche kindische Eigennutz, der die Indianer in ihrem Verkehr mit den Weißen charakterisirte, schlaue Versuche, für Gefangene ein doppeltes Lösegeld zu erhalten; ein eitles Verlangen nach den soliden Kleidern, blanken Knöpfen und bequemen Geräthschaften seiner Feinde und ein jahrelanges Verkaufen seiner edleren Gefühle für solche Lappalien. Aber auch der Held geht nicht aus seiner Weise, den Krieg zu leiten, hervor, der ganz in der gewöhnlichen Indianerart geführt ward und in keinem Zuge einen großen Gedanken verräth. Denn seine Thätigkeit, sämmtliche Indianer gegen die Weißen aufzuregen, ehe er gegen sie aufstand, kann höchstens seine Klugheit beweisen. Und in der That erscheint er in Krieg und Frieden als ein schlauer, thätiger, unerschrockener Mann, voll Ingrimms gegen die Fremdlinge, die nachdem sie, ein schwaches Häuflein, seines eigenen Vaters Großmuth erfahren, nun wie ein anschwellender Strom das Land überschwemmt, sich Sieg bahnend mit den unwiderstehlichen natürlichen Waffen der Civilisation, zum unvermeidlichen Untergange seines unglücklichen Volkes. Aus einem der Fürsten des Landes, mächtig wie Einer, und keinem Freund noch Feind nachstehend, war er, ohne daß irgend ein bestimmter Schritt zu seiner Überwindung geschehen, ein abhängiger Nachbar geworden, durch

[1] Thacher's Indian Biography N.-Y. 1832 I. Der Verfasser ist mehr Apologet als Biograph.

Sitten und Lebensweise so tief unter jenen stehend, daß höchstens die untern Classen mit ihm auf gleichem Fuße verkehrten und noch immer große Vortheile vor ihm voraus hatten. Die Nachwelt versteht seine Gefühle des Hasses, des Neides. Die Mitlebenden, die sich schuldlos wußten, konnten es nicht. Sie suchten ihm lange durch das Christenthum beizukommen. Aber er wehrte sich dagegen, wie sein Vater, der Freund, und wie Uncas, der Speichellecker der Weißen. Zwar war er schlau genug, von Zeit zu Zeit Hoffnung zu geben, und der redliche Gookin glaubte Regungen der Gnade in ihm zu bemerken. Allein als Elliot in seinem Eifer zu andringlich ward, brach des hochmüthigen Häuptlings Gesinnung unverholen hervor. Er riß einen Knopf von seinem Kleide, nahm ihn zwischen die Finger: „so viel", sagte er, „so viel mache ich mir aus dem Christenthume, wie aus diesem Knopfe."

Die Zahl der Indianer, die um diese Zeit Neu-England bewohnten, wird so verschieden angegeben, die Mittel, sich Gewißheit über die numerischen Verhältnisse halbnomadischer Stämme zu verschaffen, fehlten so ganz, ja sie wurden durch die gewohnten Prahlereien der Indianer, deren Stolz darin bestand, viele Krieger stellen zu können, so völlig vereitelt, daß selbst eine bloße Schätzung gewagt scheint. Alle frühern Angaben widersprechen einander und werden nicht selten von unwidersprechlichen Thatsachen widerlegt. Bancroft schlägt, nach sorgfältiger Prüfung der verschiedenen Schätzungen, die Zahl der Indianer von Neu-England, westlich vom Piscataqua, um diese Zeit auf höchstens fünfundzwanzigtausend Seelen an [1]. Die der Wilden, die in den noch unergründeten Wäldern Maine's hausten, möchten sich schwerlich berechnen lassen. Die Zahl derjenigen Indianer aber, die als Philipp's Unterthanen auf den beiden Halbinseln oder zerstreut im Gebiete von Plymouth wohnten, mochte ungefähr dreitausend Seelen betragen, von denen jetzt siebenhundert bewaffnete Krieger, durch Philipp geführt, den Engländern gegenüberstanden [2].

Schon einige Tage nach jenem ersten Gemetzel in Swanzey, welches das Kriegsgeschrei wie ein Lauffeuer durch das Land

[1] Bancroft II. 93.
[2] Ebendas. II. 97.

trug, rückten die Truppen von Plymouth, unterstützt von einer Hülfsschaar aus Massachusetts, gegen sie aus. Die alte Energie der Colonisten von Neu-England leitete ihre Bewegungen, und noch war kein Monat verflossen, als der unglückliche Pokanoketenhäuptling schon als Flüchtling bei den Nipmuckindianern in Massachusetts Hülfe suchen mußte.

Die Engländer hatten, nach langem Frieden, das Kriegshandwerk erst zu erlernen. Unter der jetzigen Generation war kaum Einer, der durch die Schule eines europäischen Krieges gegangen, kaum Einer, der überhaupt je den Krieg als Gewerbe getrieben [1]. Allein es fehlte weder den Führern an Entschlossenheit, noch den Soldaten an Muth. Philipp, aus Sowams herausgetrieben, hatte sich in die Sümpfe von Pocasset geflüchtet. Pocasset ward das jetzige Tiverton genannt, der nördliche Theil der Halbinsel, gegenüber Rhode-Island. Von solchen Sümpfen, oder da das deutsche Wort Sumpf kaum den rechten Begriff gibt, von solchen „Swamps" war das ganze Land voll, bis nach und nach die Cultur sie bezwungen hat. Große morastige Strecken, dick mit Waldung, oft nur mit kaum Mannes hohem Unterholz bedeckt, gerade hoch genug, um die in Versteck Kauernden zu schützen. In ganz Neu-England gab und gibt es noch keine Ebene, geeignet zu einem europäischen Schlachtfeld.

Auf solchem Boden war der Indianer zu Hause. Ein Haufen von plymouther Kriegern unter Capitän Church, und eine Schaar von Massachusetts unter Major Henchman vereinigten sich und rückten ihnen nach. Allein das Verderben lauerte hinter jedem Busche. In diesem Bewußtsein wähnten sie einen Feind in jedem sich regenden Gesträuch verborgen, schossen in's Dickicht und verwundeten sich untereinander. So kam die Nacht herein. Die Colonistenführer, einsehend, daß sie hier im Nachtheil waren,

[1] Randolph nennt Gouverneur Leverett den einzigen Officier, der das Kriegshandwerk in Europa (unter Cromwell) erlernt. Standish, Mason, Unverhill und Andere der vorigen Generation, die in den Niederlanden gefochten, waren todt oder außer Thätigkeit. Leverett machte im Philippskrieg keinen Feldzug mit. Unter den Anführern in Diensten von Massachusetts war ein Major Moseley, der in Jamaica gefochten. Hutchinson meint als Buccanier. Er war der Schrecken der Indianer, die ihn „den Mann mit zwei Köpfen" nannten, denn er trug, was damals noch selten war, eine Perücke, die er zur größten Verwunderung, zumal des kupferfarbigen Theils seiner Compagnie vor dem Treffen an einen Baum zu hängen pflegte.

zogen sich zurück, umzingelten den Sumpf und beschlossen den Feind auszuhungern. Aber Philipp war listiger wie sie: er entfloh, mit ihm ein Haufen von vierzig Kriegern, außerdem aber eine Schaar von Weibern und Kindern. Denn diese hatten nach der Weise der Indianer, zugleich mit ihren Beschützern die Heimat verlassen, und folgten ihnen, erstere das geringe Gepäck und die Häute und Pfähle zu den Wigwams tragend, durch alle Wechsel des Schicksals.

Bei den Nipmucken,[1] mit denen sie sich nun vereinigt, war auch bereits die verborgene feindselige Gesinnung in hellen Flammen aufgeschlagen. Diese wohnten im westlichen Massachusetts, um die Dörfer Mendon und Brookfield herum. Ihr Hauptsitz hieß Quabaug. Von hieraus verbreitete sich der Aufstand, durch Philipp's Gegenwart mehr und mehr angeregt, in die Dörfer am Connektikut, und binnen wenigen Wochen erscholl das furchtbare Kriegsgeheul der rothen Männer, der entsetzlichste Ton, dessen das menschliche Organ fähig ist, durch die Wälder von ganz Massachusetts.

Von den Naraganſettern war Gleiches zu befürchten. Viele Häuptlinge herrschten hier, wie bei den Pokanoketen. Allein wie dort Philipp, war das jetzige Oberhaupt der Naraganſetter Canonchet,[2] Sohn Miantonomo's, ein Mann mit einer Römerseele, von allen Indianern des siebzehnten Jahrhunderts, welche uns die Geschichte der Colonien vorführt, der reinste und größte Charakter. Er wird um diese Zeit als ein Mann in bester Manneskraft geschildert. Bei der Ermordung seines Vaters im Jahre 1643 müssen wir ihn uns daher noch als einen Knaben vorstellen. Aber wäre es unnatürlich, daß er den Haß gegen die grausam-selbstischen Schiedsrichter über seines unglücklichen Vaters Geschick, seine eigentlichen Mörder, mit der Muttermilch eingesogen hätte? Was konnten diese anders von ihm erwarten als blutige Feindschaft? Doch hatte er lange Frieden gehalten, Umgang mit Roger Williams gepflogen und, wie es scheint, sich um des jüngern Winthrop Freundschaft bemüht. Als im Jahre 1648 die Indianer sich wieder zu regen anfingen und er hörte

[1] Auch Nipnet-Indianer genannt.
[2] Auch Nannenunteno oder Nanenuntenu, oft schlechtweg Nanno genannt.

wie Winthrop's Gattin ſich ängſtige, ließ er ihr durch Williams ſagen: ſie ſolle ruhig ſein, keiner ſolle ihr und den Ihrigen etwas zu Leide thun. Auch kam es damals nicht zum Kriege [1].

Die Klugheit gab gleich zu Anfang den von Maſſachuſetts ein, indem ſie Bevollmächtigte an die Naraganſetterhäuptlinge abſendeten, das Land derſelben von ihren Truppen beſetzen zu laſſen, und das Schwert in der Hand, auf ein Bündniß anzutragen, durch welchen Schritt ſie ſich wenigſtens für den Augenblick vor dem Ausbruch von Feindſeligkeiten hier ſicherten. Die Naraganſetter, wird erzählt, hätten Philipp verſprochen, im folgenden Frühling mit 4000 Mann aufzuſtehen, wobei wahrſcheinlich die in Rhode-Island zerſtreut wohnenden Indianer eingeſchloſſen waren. Aber das Bündniß, zu dem ſie ſich nun gezwungen ſahen, band ihnen für den Augenblick die Hände, mehr für die kämpfenden Mitbrüder thun zu können, als heimlich ihre Flüchtlinge zu beherbergen. Sonſt aber warteten ſie auf günſtigere Zeiten. Unter den ſechs Sachems, welche das Bündniß unterſchrieben — ſämmtlich Häuptlinge des Naraganſetterlandes — befinden ſich außer Canonchet, unſere alten Bekannten, Ninigret und Pomham, erſterer von jeher ein unverholener Feind der Weißen, letzterer einer der zwei Sachems, der ſich zuerſt freiwillig und ohne Noth der Regierung von Maſſachuſetts unterwarfen, endlich ſogar eine Squaw-Sachem, d. h. eine Frau, als Stammesfürſtin.

Es iſt nicht unſere Abſicht den grauſenvollen Vertilgungskampf, der beinahe 14 Monate lang in Neu-England wüthete, in allen ſeinen Einzelheiten zu verfolgen. Sie würden für den neuern, beſonders aber für den auswärtigen, des Landes unkundigen Leſer von geringem Intereſſe ſein. Es war kein europäiſcher Krieg, wo Macht gegen Macht ſteht; es war eine Fortſetzung hinterliſtiger Überfälle, grauſamer Mordbrände, wilder Gemetzel. Denn die Indianer ſtanden den Engliſchen nie in offener Schlacht. Wo irgend ein Heerhaufen gegen ſie anrückte, flohen ſie mit Pfeilesſchnelle, wenn an Zahl auch achtfach überlegen. Oft auch flohen ſie nur, etwa Hundert vor Funfzigen, um in eine Falle zu locken. Plötzlich brachen Schaaren von zehn- oder zwölffacher

[1] Briefe Rudolph Winthrop's an den jüngern Winthrop Mass. Hist. Coll. XXIX. 271 sq. Williams nennt ihn Nanecunat.

Stärke aus dem Hinterhalte in den Rücken der Feinde und schmetterten die durch Massen Überwältigten nieder, oder schleppten Gefangene weg, um ihren Sieg durch die Tortur derselben zu feiern[1]. Öfters aber noch als gegen bewaffnete Krieger waren ihre Flinten und Schlachtkeulen gegen Greise, Weiber und Kinder gerichtet. Der Arbeiter auf dem Felde, der Hirt bei der Heerde, die heimziehenden Schnitter, diese Wehrlosen waren es, über welche die rothen Männer losbrachen, unversehens, als ob aus der Erde selbst aufgestiegen, den Tomahak schleudernd, oder aus dem Dickicht schießend, tödtlich ohne Erbarmen, und dann als kannibalische Trophäe die zerhackten Glieder der Gemordeten an den Bäumen aufhängend, den anrückenden Truppen zur schauerlichen Begrüßung. Grausen, bleiches Entsetzen ging durch das Land, keiner fühlte sich sicher, denn der Feind wohnte mitten unter ihnen. Der rothe Mann, der heute Morgen noch mit dem weißen Krämer einen friedlichen Handel geschlossen, der heute Abend noch seinen Arbeitslohn von dem weißen Farmer empfangen hatte, erschlug vielleicht noch heute Nacht ihn und die Seinen. Hunderte der betenden Indianer warfen ihre Bibeln weg und griffen nach den Waffen, ihren Stammesbrüdern beizustehen. Ein blühendes Dorf nach dem andern ging in Flammen auf. Schaaren von Familien, ganze Dorfgemeinden, irrten obdachlos umher. Wo aber das wirkliche Elend nicht hindrang, da schuf eine grausenhaft aufgeregte Phantasie Furcht und Entsetzen: Gestalten von indianischen Bogen in der Luft gesehen, Pferdegetrappel im Sausen des Windes vernommen, das deutlich erkannte Bild eines Skalpes im Monde, während seiner Eclipse — alles mußte zum grauenvollen Vorzeichen dienen[2].

Anfang Septembers schon waren die Commissarien der vereinigten Colonien zusammengetreten und hatten beschlossen, den Krieg zur gemeinschaftlichen Sache zu machen. Zur Führung desselben sollten unverzüglich tausend Mann ausgehoben werden, wovon auf Massachusetts allein die größte Hälfte fiel, von der kleinern zwei Drittel auf Connektikut, ein Drittel auf Plymouth. Diese Truppen waren gegen die Pokanoketen und Massachusetter

[1] So z. B. wo bei Sudbury nicht weniger als 600 Indianer über Capitän Wadsworth und seine kleine Heldenschaar von funfzig herfielen.
[2] Incr. Mather's Ind. Troubles etc. 34. Hubbard Ind. Wars. 120.

gerichtet. Aber auch über die Absichten der Naraganſetter konnte kein Zweifel mehr herrſchen. Das aufgedrungene Bündniß ward im Oktober in Boſton erneut. Aber allen Bündniſſen zum Trotz beſchützten ſie die Unterthanen Philipps, und die Flüchtigen fanden bei ihnen ein ſicheres Aſyl. „Ich," rief Canonchet, „die Wampanogen ausliefern! nicht eines Wampanogen abgeſchnittenen Nagel!" — Bei einer abermaligen Zuſammenkunft der Com- Nov. 2.
miſſarien ward daher beſchloſſen, ihrer heimlichen Feindſchaft mit offener entgegenzutreten, und noch einmal tauſend Mann, in gleichem Verhältniß wie vorher, auszuheben, um das Naraganſetterland einzunehmen. Zum Oberbefehlshaber der vereinigten Truppen ward der Gouverneur von Plymouth, Joſias Winslow, ernannt.

Die Widerſacher der Puritaner, die gar gern nachweiſen mögen, wo das Chriſtenthum, das immer auf ihren Lippen war, in ihren Handlungen fehlt, haben den Angriff der Naraganſetter kaum einen vollen Monat nach Erneuerung des Bündniſſes mit ihnen als treulos verdammt. Auch kann nicht geläugnet werden, daß der Kampf erſt mit dieſem Angriff die ganze Höhe ſeiner Schrecken erreichte. Aber ſie kamen damit dem Unvermeidlichen nur zuvor. Canonchet's ſpäterhin laut ausgeſprochene Geſinnung bürgte ihnen, daß ſie von ihm nur grimmige Feindſchaft zu erwarten hatten. Die einfachſte Politik lehrte ihn nicht zur vollſtändigen Sammlung ſeiner Stärke kommen zu laſſen. Der Winter nahte. Schaaren ihrer Feinde hatten bei den, die ſich noch ihre Freunde nannten, eine Heimat gefunden. Hier wollten ſie ausruhen und zu neuem gewaltigern Aufſtand mit der erwachenden Jahreszeit Kräfte ſammeln. Denn der Indianer vermeidet gern den Krieg, wenn die Bäume blätterlos ſind, und er weder aus dem Dickicht heraus den Feind heimlich überfallen, noch ſelbſt drinnen Schutz finden kann. Dem entſchloſſenen Muthe der engliſchen Anſiedler aber galt Winter und Sommer gleich. Überdem war das Land der Naraganſetter beſſer bebaut, als irgend ein andrer indianiſcher Landestheil, und, reich an angefüllten Speichern, die Kornkammer der rothen Männer.

Der achtzehnte December war herbeigekommen, ehe die Truppen zuſammen waren. Aber trotz des tiefen friſchgefallenen Schnee's rückten ſie am folgenden Morgen in Naraganſetts ein, gerade auf ihre Hauptmacht los. Die Naraganſetter hatten ſich,

von den Vorbereitungen der Weißen benachrichtigt, in einem Fort verschanzt. Ein solches indianisches Fort ist bei Gelegenheit des Pequodenkrieges beschrieben worden. Aber das der Naraganſetter war von ungeheurem Umfang, auf einem etwas erhöhten, vier bis fünf Morgen großen Stück Landes erbaut, das, wie eine Insel, von einem Sumpfwald umgeben war. Dieser Swamp, etwa eine Stunde westlich vom Dorf Süd-Kingston, im jetzigen Staate Rhode-Island gelegen, hieß Squa-Sonk. Das Fort war mit hohen Palissaden und außerdem mit einer Hecke, gegen 16 Fuß dick, umgeben. Sein einziger Eingang durch vorgelegte Baumstämme, vier bis fünf Fuß hoch über den Boden, ward durch
Dec. 19. Blockhäuser geschützt, aus denen geschossen ward. Die Engländer arbeiteten sich durch den Sumpf und ein glückliches Ungefähr brachte sie an diejenige Seite des Forts, an dem der Eingang sich befand. Sechs Stunden Weges vom Anbruch des Tages bis Mittag, durch Schnee und Morast hatte ihre Kräfte nicht gebrochen. Aber wer die Bahn durch diesen Eingang brach, der mußte auf sichern Untergang rechnen. Zwei heldenmüthige Hauptleute von Massachusetts waren die Ersten, die sich dem Verderben gleichsam entgegengeworfen haben, um, wie Winkelried, der Freiheit eine Gasse, den Siegern Eingang zu bahnen. Ihre Namen, Johnson und Davenport, sollen der Nachwelt nicht verschwiegen bleiben. Der Historiker soll mit Gewissenhaftigkeit nicht allein Thaten berichten, sondern auch Namen nennen. Denn dem Ruhme, der Ehre opfert sich ja der Krieger allein und der späte Preis seines Namens versöhnt gleichsam den Schatten des Gefallenen.

Die beiden Hauptleute wurden sogleich niedergeschossen. So ihre Schaaren, die ihnen folgten. Aber die Bahn war gebrochen, mehr und mehr drangen hinein. Die Indianer kämpften wie Wüthende. Es gelang ihnen die Engländer hinauszuwerfen. Endlich nach drei Stunden rasenden Kampfes waren diese wieder drinnen und Herren des Forts. Ohne Verzug ward der Brand in die Wigwams geworfen, in denen die Überwundenen Zuflucht gesucht. Fünf- bis sechshundert elende Hütten waren in Kurzem der Erde gleich gemacht. Von den unglücklichen Bewohnern, Greisen, Weibern, Kindern, suchten Unzählige umsonst durch Flucht sich zu retten. Dazwischen lagen aufgethürmt die Leichen der Streiter, der weiße Mann neben dem rothen. Nach der Angabe

eines später gefangenen Naraganſetters, hatten dieſe an dieſem blutigen Tage 700 Krieger verloren, außer den Dreihundert, die an ihren Wunden ſtarben. Andere gaben die Zahl geringer an. Was ſich retten konnte, nahm ein benachbarter Cedernſwamp auf. Hunger und Froſt ließ hier noch viele Andere ihr Grab finden.

Auch die Engländer hatten bedeutenden Verluſt erlitten. Sie zählten 85 Leichen oder tödtlich Verwundete, darunter außer jenen zweien, noch vier ihrer Hauptleute. Nicht weniger als 145 Mann waren überdem für den Augenblick durch Wunden unfähig gemacht. Und in dieſem Zuſtand hatten ſie beinahe 3 deutſche Meilen zurückzulegen, um ihr Quartier zu erreichen. Denn den Beſitz des Forts zu behaupten, getrauten ſie ſich nicht, die Rückkehr des Feindes fürchtend, deſſen ſehr bedeutender Überzahl ſie ſich in ihrem geſchwächten Zuſtande nicht gewachſen fühlten. Die That ſcheint gewiſſermaßen nutzlos geweſen zu ſein. Denn die Truppen von Connektikut, die am meiſten gelitten, mußten in ihr Land zurückkehren, um ſich zu rekrutiren. Die von Maſſachuſetts und Plymouth aber, durch das einbrechende Winterwetter gehindert, lagen ein paar Wochen faſt müſſig und die Einnahme des Forts ſchien anfänglich ohne Folgen bleiben zu ſollen.

Bald nach dem Abzug der Engländer hatten die Naraganſetter daſſelbe wieder in Beſitz genommen. Von mehreren Häuptlingen wurden Friedensvorſchläge gemacht, aber nur mit Ninigret, früher einem bitteren Feinde der Engländer, der aber jetzt gewitzigt war, kamen ſie zu Stande. Mehrere ſeiner Unterthanen zogen ſpäter an der Seite der Mohikaner mit den Truppen von Connektikut gegen die eigenen Landsleute zu Felde. Die übrigen Naraganſetter beſeelte ein edlerer Geiſt. „Lieber bis auf den letzten Mann ſterben," ſagte Canonchet, „als der Engländer Knechte ſein!" Sie 1676.
beſchloſſen ihr Land zu verlaſſen und ſich mit den Nipmucken zu vereinigen. Tod und Verderben bezeichneten ihren Weg. Mit Brand und Mord fielen ſie in Rhode-Island ein, das an dem Kriege nicht Theil nahm. Aber dem rothen Manne galten alle Colonien der Weißen für eins, und Rhode-Island, von Truppen unbeſchützt, mußte ihre ganze Wuth erfahren. Die Häuſer und Scheunen verbrannten ſie, was von Menſchen nicht geflohen war, fiel unter ihren Schlachtkeulen, das Vieh aber ſchleppten ſie heerdenweiſe mit fort. Ganze Dörfer gingen in Flammen auf; nach

allen Seiten verbreitete sich der Aufstand; auch Plymouth, vor
März bis einem halben Jahrhundert so mühselig erbaut, ward zur Hälfte
Mai. den Raub der Flammen, Providence ward mehrmal überfallen; doch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß der greise Roger Williams, einer der wenigen Bewohner, die ihre Häuser nicht verlassen, von allen Rasereien dieses barbarischen Krieges durchaus verschont blieb.

Mehrere der Häuptlinge besuchten ihn, und er zeigte sich seinem alten Charakter als Friedenstifter treu. „Was wollt Ihr?" fragte er: „die Massachusetter können im Nu 1000 Mann mehr stellen, und wenn auch die gefallen sind, wird der König von England neue schicken." „Wohl," antworteten sie, „laß sie nur kommen, wir sind fertig für sie. Aber Du, Bruder Williams, Du bist unser Freund Dein Lebelang gewesen, darum soll Dir kein Haar auf Deinem Haupte gekrümmt werden."

Nicht alle Indianer von Neu-England waren so voll kühnem Selbstvertrauen. Die Stämme des westlichern Neu-Hampshire, die in der That auf keine Weise durch die Nähe der Engländer gelitten, lehnten alle Unterhandlungen mit ihren Brüdern ab und blieben vollkommen ruhig. Von den betenden Indianern, die schon vor ihrer Bekehrung unkriegerische, durch Krankheiten gelichtete Stämme waren, blieben die meisten den Weißen getreu, d. h. sie hatten den Muth nicht, offen gegen sie aufzustehen; wo sie es ohne Gefahr konnten, wirkten sie ihnen gern entgegen. Die Mohikaner und Pequoden fochten sogar in regelmäßig geordneten Schaaren mit den Truppen von Connektikut; so ebenfalls ein Haufen Naraganseter, wie wir oben gesehen haben. Die Hauptmasse der Indianer jedoch war gegen die Engländer vereinigt, und jetzt hauptsächlich im heutigen Worcester-County, d. h. zwischen Marlborough und Brookfield, bis an den Connektikut, zusammengedrängt. Dort hausten sie, mehrere Tausende, mit Weibern und Kindern in den Wäldern, immer fertig zum Überfall, wachsam und beweglich über alle Kräfte des Weißen. Doch hatten auch diese von ihnen gelernt. Ein großer Heereshaufen lag unweit Deerfield, dicht an einem der Fälle des Connektikut, seitdem Turners-Fall genannt. Die nächste Garnison der Engländer war 20 (englische) Meilen entfernt. Die Indianer glaubten ruhig schlafen zu können, und selbst ihre Wachen ruhten aus. Aber ein stiller Nachtmarsch

brachte plötzlich eine Schaar von 160 Kriegern über sie, die das Mai 19.
erste Zeichen ihrer Nähe durch die Flintenschüsse gaben, die über den Häuptern der Schlafenden brausten. Entsetzen ergriff die so Aufgeschreckten. Im Dunkel der Nacht rannten sie in den Fluß, sich zu retten, Andere sprangen in die Canoes ohne Ruder, die den Fall gewaltsam heruntergetrieben, an den Felsen zerschellten. Ihr Verlust, Weiber und Kinder eingeschlossen, wird auf 300 Seelen angegeben. Die Nacht hatte sie diesmal mehr besiegt als die Waffen der Engländer. Bei Tagesanbruch sammelten sich die Flüchtlinge, fielen in den Rücken der zurückkehrenden Engländer und richteten ein Gemetzel an, in dem unter andern der Führer dieses kühnen Streichs, Hauptmann Turner, erschlagen ward, von dem der Wasserfall seinen Namen führt. Das Gefecht aber ward das Fallgefecht genannt.

Überhaupt war die Zeit reich an wackern Thaten, kühnen Wagnissen und abenteuerlichen Ereignissen. Die Namen der drei Hauptleute Lothrop, Pierce und Wadsworth, die alle drei, geringe Haufen führend und nach langem tapfern Widerstande durch die Übermacht besiegt, an verschiedenen Orten dem unglücklichen Kriege zum Opfer fielen, sind der Nachwelt lange im liebevollen Andenken geblieben[1]. Hadley, am östlichen Ufer des Connektikut, ward wiederholt überfallen und einmal der Schauplatz jenes romantischen Abenteuers, als bei einem plötzlichen Überfall der Wilden, Sonntags zur Kirchenzeit, ein majestätisch blickender gewaffneter Krieger sich plötzlich an die Spitze der bestürzten Einwohner stellte, die Feinde in die Flucht trieb und nach dem Siege plötzlich verschwand. War es unnatürlich, daß sie einen von Gottes Cherubim selbst in dem Retter mit dem Schwerte in der Hand zu sehen wähnten?[2]

An keckem, verwegenen Muth, der das Unglaubliche vollbringt, besonders aber an gutem Glück, zeichneten sich namentlich die Freiwilligen von Connektikut aus. In den südlichen Ortschaften dieser Colonien hatten sich, außer den von der Regierung

---

[1] Lothrop führte, 80 Mann stark, einen Proviantzug, bei dem höchstens 20 Leute mehr waren. Von 700 Indianern beim Zuckerhuthügel unfern des Connektikut überfallen, entkamen etwa 7 bis 8 Weiße. Wadsworth ward auf ähnliche Weise in einen Hinterhalt gelockt und mit allen den Seinen niedergemetzelt.

[2] S. oben den einundzwanzigsten Abschnitt.

ausgehobenen Truppen, eine Anzahl kleiner Volontärschaaren gebildet, die in fliegenden Streifzügen in das Land der Naraganfetter einfielen, Korn und Waffen heimbrachten, und in 10 bis 12 dergleichen Expeditionen über 400 Feinde tödteten oder gefangen mit wegnahmen, während sie selbst keinen einzigen Mann verloren [1].

Oft auch standen die Einwohner der überfallenen Dorfschaften selbst auf und schlugen, wie z. B. in Scituate, die Wilden in die Flucht, die ihre Wuth an einigen weggeschleppten Weibern und Kindern kühlten. In mehr als einem Falle wurden einzelne Häuser befestigt, als Asyl für die Frauen, und gegen einen Haufen stürmender Indianer von einigen herzhaften Leuten vertheidigt. Manchen schönen Zug des weiblichen Heroismus haben uns die Annalen der Zeit bewahrt. Denn die gemeinschaftliche Gefahr rief alle Kräfte des Menschen zur Thätigkeit auf, die moralischen wie die physischen; nicht mag es eine gleich kurze Periode in der Weltgeschichte geben, in welcher sich mehr Außerordentliches, mehr Heldenmuth, mehr Selbstverleugnung zusammendrängt.

Auch unter den Indianern kamen manche Züge individuellen Heldenmuths vor, wenn schon die parteiischen Geschichtschreiber sie nur mit Widerwillen berichten. Canonchets Name leuchtet vor. Auf Pocasset herrschte eine Frau, Wetamo mit Namen, die ihrem Oberherrn mit tapferem Muthe beistand, aber auf der Flucht in einem Flusse ertrank. Auch der benachbarte Stamm in Saconnet wurde von einer Frau geführt, die sich durch ihren männlichen Geist hervorthat und Awashonk hieß. Die Klugheit lehrte sie vor dem Ende des Kriegs zu den Weißen überzugehen, deren Freundin sie blieb.

Im März war das Kriegsglück der Indianer am höchsten gestiegen. Auch ihre Heimat war zerstört wie die der Weißen. Tausende von Familien waren aus ihr vertrieben, aber ihre Wigwams mit sich führend, war es ihnen leicht, hier oder da Hütten

[1] Trumbull. Die Glücksfälle unter den Connektikuter Truppen waren allerdings merkwürdig genug. Mehreren Männern blieben Pfeile in den Halsbinden stecken, einem andern in einem Stück alten Käse, das er in der Tasche trug u. s. w. Die Pfeile der Indianer hatten als Spitze einen flachen scharf zugespitzten Stein, der sehr schwer aus dem Fleische zu bringen war, wenn er einmal darin saß.

zu bauen; für die Krieger aber bot die erste beste Höhle oder auch der freie Himmel Obdach. Aber ein anderer Verlust ließ sich minder ertragen. Es fing an, an Lebensmitteln zu fehlen. Wo so viele sich zusammendrängten, waren die geringen Vorräthe bald aufgezehrt. Die Zeit zum Pflanzen war da, aber es fehlte an Saatkorn. Canonchet unternahm es, sich mit einem kleinen Haufen nach Montaup zu wagen, um es zu schaffen. Wahrscheinlich wußte er durch Philipp, daß dort Saatkorn vergraben war. Aber unterwegs gerieth er in die Gefangenschaft der Freiwilligen von Connektikut und ihrer indianischen Gefährten. Indem er durch den Fluß Blackstone entfliehen wollte, gleitete er auf einem Stein aus und fiel. Seine Flinte ward naß und unbrauchbar. Nun wußte er, es sei aus mit ihm; „Sein Herz," sagte er selbst, „und seine Eingeweide drehten sich um; er war einem morschen Stabe gleich und der Kräfte beraubt"[1]. Ein Mann von gigantischer Muskelkraft, hielt er still unter den Händen eines Pequoden, der ihn zu seinem Gefangenen machte. Ein junger Engländer nahte sich ihm und that einige Fragen. Allein Canonchet sah ihm mit einiger Verachtung in das unbärtige Gesicht, in gebrochenem Englisch erwiedernd: „Du sehr Kind! Du Krieg nicht verstehst. Laß Deinen Hauptmann kommen. Mit ihm ich sprechen will."

Es wird erzählt, daß man Canonchet das Leben angeboten, wenn er sich unterwerfen wolle, er aber es mit edlem Stolze verschmäht habe. „So recht!" sagte er als man ihm seine Hinrichtung ankündigte, „Ich werde sterben, ehe mein Herz weich geworden. Canonchet wird fallen, ehe er ein Wort gesprochen, dessen er sich schämen dürfte." Die Art seines Todes zeugt für die Barbarei der Zeit. Die Engländer begnügten sich mit dem Zusehen. Die Pequoden durften ihn erschießen,[2] die Mohikaner ihn köpfen und viertheilen, Ninigrets Naraganseter zuletzt seinen Körper verbrennen, während das Haupt der Regierung von Connektikut überschickt ward. Er war der letzte Obersachem der Naraganseter.

---

[1] Hubb. Ind. Wars 129.

[2] Einer der dazu beorderten Leute war ein naher Verwandter des Häuptlings. Er reichte ihm vorher die Hand mit den Worten: „Lebe wohl, Vetter, ich muß Dich nun erschießen!" Niles' Ind. Wars. Mass. Hist. Coll. XXVI. 186.

Wo aber war Philipp während aller dieser grausenvollen Scenen? Seitdem er sich mit den massachusetter Indianern vereinigt, taucht seine Gestalt nur in einzelnen Erscheinungen auf; oft sehen wir ihn als Flüchtling, in Höhlen herbergend, bald hier, bald da anreizend. Während des Winters schien er verschwunden. Es hieß, er sei nach Canada geflohen. Nach Einigen war er mit im Naraganſetterfort, nach andern einer der Führer der Indianer, die Turner am Connektikut überfiel. Er war es, hieß es, der Hauptmann Wadsworth und seine kleine Heldenschaar niedermetzelte und die Gefangenen den grausamsten Qualen unterwarf. Die Stätten, wo er sich verborgen, werden noch jetzt gezeigt. Am Winnecunnetteich zu Norton in Massachusetts, heißt eine Höhle noch heute „Philipp's Cave." Endlich finden wir ihn bei den Mohaken wieder, die er zum Kriege mit den Engländern zu bereden sucht. Aber sie blieben fest. Da fällt er mit den Seinen heimlich über ein Paar ihrer Leute her, tödtet sie und gibt die Weißen für die Mörder aus. Einer der Gefallenen jedoch kommt zu sich und verräth die Unthat. Funfzig seiner Krieger fallen unter den Händen der Mohaken. Von neuem muß er fliehen, ihrer gerechten Rache zu entgehen.

Aber auch seine Verbündeten fallen von ihm ab. Noth und Elend steigen. Tödtliche Krankheiten brachen unter ihnen aus und halfen dem Hunger in seinem Vertilgungswerk. „Ich habe Pferd gegessen", sagte ein armer hinsterbender Indianer, „nun ißt Pferd mich." Ganze Schaaren gaben sich gefangen, nur um etwas zu essen zu bekommen, andere setzten sich willig der Lebensgefahr aus, in die Nähe der Weißen sich wagend, um am Ufer sich einige eßbare Muscheln sammeln zu können. Ihr Muth war gebrochen. Hauptmann Church erzählt, daß er eine Schaar Indianer gefangen genommen, aber zu ihrer Bewachung nicht Truppen habe entbehren können, sie daher nach einem gewissen Ort bestellt habe, um über sie zu verfügen, wo sie sich auch wirklich alle eingefunden. Ehe noch der Monat Juli vorüber war, hatten die meisten der Stämme von Massachusetts sich unterworfen.

Noch verzweifelte Philipp nicht. Nach mehr als jahrelanger Abwesenheit kehrte er noch, von einer ansehnlichen Kriegsschaar begleitet, nach seinem Stammland zurück und lagerte sich in der Nähe von Mount Hope. Hier wo es an Lebensmitteln nicht ge-

brach, hoffte er von neuem Truppen zu sammeln. Von allen Seiten fanden sich nun Indianer zu ihm. Aber Hauptmann Church,[1] Führer eines Freikorps, überfiel ihn, tödtete 130 seiner Leute, zu denen die saconetter Stammgenossen Philipps und Unterthanen der Squaw-Awasonk gehörten, und nahm sein Weib und Kind gefangen. Sein Oheim und seine Schwester waren schon früher in die Hände der Weißen gefallen. Der Häuptling selbst entkam mit genauer Noth. Aug. 2.

Dies war der letzte Streich. Verzweiflung ergriff den unglücklichen Mann; ein Preis war längst auf seinen Kopf gesetzt; vogelfrei, von den Seinen verlassen, irrte er umher. Da wagte ihm einer aus seinem Gefolge von Frieden zu reden. Der Tod von Philipps Hand war seine Antwort. Darüber erzürnt, begab sich Aldermann, der Bruder des Erschlagenen, zu Church nach Rhode-Island und erbot sich ihm nach Philipps Versteck, einem Swamp auf der Landzunge von Mount Hope, zu führen. Church mit einigen Begleitern, begab sich dorthin; Philipp wollte abermals fliehen, allein die Kugel des rächenden Aldermann traf Aug. 12. ihn. Statt des Scalpes, der gewöhnlichen Siegestrophäe der Indianer,[2] hieb Aldermann seinem getödteten Fürsten die rechte Hand ab, die durch eine merkwürdige Narbe bezeichnet, von den Engländern erkannt ward, als die Rechte des verabscheuten und gefürchteten Feindes, der so unendliches Weh über sie gebracht[3].

Der Krieg war nun aus. Bis zum Herbste hatten sich alle Indianer unterworfen, die nicht das Schwert oder das elendeste

---

[1] Unter allen Befehlshabern in diesem Kriege erwarb sich Church den bedeutendsten Namen. Er war außer einem der tapfersten der menschlichste von allen. Er nahm so viel Indianer gefangen wie möglich und steckte sie sogleich einzeln unter seine Truppen, wo sie sich viel brauchbarer erwiesen, als in eignen Compagnien.

[2] Die Sitte des Scalpirens war damals noch neu unter den Indianern. Als die Engländer in's Land kamen, und noch lange nachher pflegten sie immer die ganzen Köpfe als Siegeszeichen hinwegzutragen. Das Scalpiren sollen sie von den Franzosen in Canada gelernt haben. Die Indianer im Osten thaten es viel früher als die im Westen. Niles' History of the Indian and French Wars. Mass. Hist. Coll. XXIV. 174.

[3] Dies hinderte aber Church, den menschlichsten Führer der englischen Truppen, nicht, den Körper noch außerdem viertheilen zu lassen und den Kopf nach Plymouth zu schicken, für den man ihm, trotzdem daß ein Preis auf diesen Kopf gesetzt war, nur 30 Schillinge bezahlte, d. h. so viel wie für jeden andern Kopf.

Leben aufgerieben hatte. Einige der edlern Stämme flohen nach Canada und verschmolzen mit den dortigen Nationen.

Wenige Wochen, nachdem die Unruhen in Plymouth ausgebrochen, waren auch die östlichen Gegenden von Massachusetts, d. h. Maine und der nordöstliche Theil von Neu-Hampshire, der Schauplatz blutiger Thaten geworden. Es wird erzählt, daß die Indianer hier mannichfach gereizt worden. Englische Schiffer hatten durch Brutalität und Ausschweifungen aller Art den Zorn der Bewohner erweckt. Ein roher Matrose wollte prüfen, ob die Sage wahr sei, daß die Indianer geborne Schwimmer seien, und warf ein hülfloses Kind in das Meer. Blut war in trunkenem Muthe geflossen. Die wilden Seeleute entgingen der Vergeltung der so schmählich gereizten Indianer, als sie in ihren Schiffen davonsegelten. Was sie an diesen nicht rächen konnten, das sollten die friedlichen Landbauern entgelten. Die Nachrichten vom Aufstand der südwestlichen Indianer, nach Andern Philipp's deutlicher Einfluß, ermuthigte sie weiter zu gehen. Eine Unthat reihte sich an die andere. Der Zustand war kaum Krieg zu nennen. Ehe man es sich versah, kam oft ohne die mindeste Anreizung ein Haufen Indianer aus den Wäldern hervorgebrochen, erschlug hier eine Familie, dann dort eine Anzahl Menschen, ihre Häuser verbrennend und plündernd. Ja, der Leichenzug in Kittery, der die unglücklichen Opfer zu Grabe trug, ward überfallen und was nicht fliehen konnte oder wollte, ermordet. Es waren Raub- und Mordanfälle gemeineren Charakters als die Kämpfe in Südwesten. Hier wüthete die Rache, kein Pardon ward gewährt, und Gefangene wurden nur gemacht, um jene durch künstliche Todesqualen besser zu befriedigen. In Maine dagegen wurden viele Gefangene, namentlich Frauen und Kinder, in die Wälder geschleppt, um ein Lösegeld für sie zu erpressen. Bis in die westlichen Ufer des Piscataqua drangen die wilden Horden, Brand und Plünderung in ihrem Gefolge.

Die Regierung von Massachusetts, im Westen genugsam beschäftigt, konnte nichts weiter für sie thun, als die Militärbeamten der Gegend zur Zusammenberufung aller localen Streitkräfte
1675. auffordern. Die Miliz von Maine war um diese Zeit 700 Mann stark. Im Herbste ward eine Art Waffenstillstand zu Wege gebracht, durch den wenigstens für den Winter und Frühling einige

Ruhe gewonnen ward. Als die Feindſeligkeiten wieder mit voller Macht ausbrachen, hatte Philipp's Tod den Truppen von Maſſa- 1676.
chuſetts Freiheit gegeben, ihre Waffen nach Norden zu wenden. Von den ſüdlichen Indianern hatten ſich viele unter die um Cocheco (der indianiſche Name für Dover) wohnhaften Penakuken geflüchtet. Dieſe letztern waren zwar noch nicht offen losgebrochen, aber den Engländern feindlich geſinnt. Major Waldron, ein angeſehener Pflanzer und ſonſt als Ehrenmann bekannt, zu dem Weiße und Indianer Vertrauen hatten, lud ſie, um mit ihnen zu unterhandeln, nach Dover zu ſich ein. Dort in Waldrons befeſtigtem Hauſe wurden ſie von den Truppen von Maſſachuſetts überfallen, und 400 an Zahl gefangen genommen. Ungefähr die Hälfte davon war der Theilnahme an den Unruhen ſchuldig befunden, ſieben bis acht wurden gehängt, die übrigen gleich den indianiſchen Gefangenen im Süden in die Sklaverei verkauft.

Dies war am 6. September. In den nördlichen Gegenden dauerten die Feindſeligkeiten fort, die Pflanzungen am Kennebeck lagen verwüſtet und verlaſſen, bis gerade 2 Monate ſpäter (am 6. November) nach mannichfachem Glückswechſel ein Waffenſtillſtand mit den Indianern am Penobſcot, einem Zweige der Tarratiner oder Abenakis, zu Stande kam: der erſte Vertrag, der je zwiſchen den Bewohnern dieſer Gegenden und den Engländern geſchloſſen ward. Der Anführer dieſes Stammes hieß Mugg, ein Krieger von Muth und Geiſt, der in einer engliſchen Familie erzogen war und in deſſen Gemüth eine chriſtliche Erziehung auch einige Spuren von Menſchlichkeit zurückgelaſſen hatte. Unterdeſſen ſetzten andere Stämme, von den Franzoſen, die im Wiederbeſitz von Acadien waren, angeſpornt und von ihnen mit Waffen verſorgt, ihre Raubzüge fort. Im folgenden Jahre nahm Major Edmund Andros das Land öſtlich von Kennebeck im Na- 1677.
men des Herzogs von York in Beſitz, in deſſen Patent es eingeſchloſſen war. Er erbaute ein Fort am Pemaquid und die kriegeriſchen Anſtalten, die er ſonſt traf, ſchienen einigen Eindruck zu machen, bis endlich zu Casco ein dauernder Friede zu Stande kam [1].

[1] Die Quellen für obigen Bericht von Philipp's Krieg und den Kämpfen in den öſtlichen Ländern in: Hubbard's Narrative of the Ind. Wars in N.-Engl. I. Mather's Ind. Troubles in N.-England 1677. Church's History of King

Die nordöſtlichen Pflanzungen waren während dieſer blutigen Fehde größtentheils zerſtört und die am günſtigſten behandelten wenigſtens in ihrem Fortgang gehemmt worden. Ganz Neu-England ſollte ſo auf einmal den bitteren Kelch des Leidens trinken. Nur Connektikut war wunderbar verſchont geblieben, außer daß es ſeinen Tribut an Kriegern gezollt. Der Kampf hatte nie mehr als ſeine Grenzen berührt. Die in ſeinem Innern wohnenden Indianer, Mohikaner und Pequoden, waren ihm treu geblieben, während die nördlichern Anwohner des Stromes, nach dem die Colonie genannt iſt, im Gebiete von Maſſachuſetts, die Stämme von Hadley und Hatfield, zu den grimmigſten Feinden der Weißen gehörten. In den übrigen Colonien waren im Laufe dieſes entſetzlichen Jahres zwölf bis dreizehn Ortſchaften gänzlich zerſtört und 600 Häuſer, meiſt Wohngebäude verbrannt. Die Zahl der Gefallenen — ebenfalls 600 — ſcheint verhältnißmäßig klein; allein es war die Blüte der Nation und wer zweifelt, daß ihr Verluſt noch tiefer empfunden ward, als die bittere Verarmung durch den des Eigenthums? Eine unerträgliche Schuldenlaſt blieb auf dem Lande liegen, denn die Rüſtungen des Krieges hatten große Anſtrengungen erfordert, welche die ungeheuern Auflagen nicht decken konnten. Im März 1676 wurden in der Colonie von Plymouth allein 1000 Pfund erhoben, während die jährlichen Steuern dieſes ſehr armen Landes ſonſt nie 260 Pfund überſtiegen. Die baaren Ausgaben dieſes Jahres wurden über hunderttauſend Pfund angeſchlagen; der Verluſt an Eigenthum aber, der Unzählige an den Bettelſtab brachte, litt keine genauere Schätzung [1].

Das letzte Blatt dieſer traurigen Geſchichte aber iſt am ſchmerzlichſten zu leſen. Eine gränzenloſe Erbitterung gegen die rothen Männer herrſchte im Volke. Nachbarn hatten ſich als grimmige Feinde, Mitſtreiter ſelbſt als treuloſe Freunde erwieſen. Man traute keinem Indianer mehr. Es gab erhitzte Gemüther,

---

Philipp's War. 1772. Niles' Hist. of the Ind. and French Wars. Mass. Hist. Coll. XXIII. C. Mather's Magnalia b. 7. Callender's Century Sermon, Neal's Hist. of N.-England. Hutch. Hist. of Mass. I. 285—308, 346—348. Trumbull Hist. of Connecticut I. 342—351. Davies' Noten zu Morton's Memorial. Belknap's Hist. of New-Hampshire, Thacher's Ind. Biography, N.-York 1832. Holmes' Annals. Bancroft's United States etc.

[1] Davies' Note zu Morton 457—461.

die ernſtlich meinten, das ganze Geſchlecht ſollte vertilgt werden. Als einſt viele Gefangene nach Boſton gebracht worden, that ſich ein Haufen von 40 Mann zuſammen, zog ſpät Abends vor das Haus eines Officiers, Namens Oliver, und verlangte, er ſolle ihr Führer ſein; ſie wollten das Gefängniß aufbrechen, einen der Indianer herausnehmen und ihn aufknüpfen. Der Hauptmann ergriff ſeinen Stock und antwortete dem Sprecher mit einer tüchtigen Tracht Schläge. In ſeltenen Fällen nur verſchmähte die Volkswuth die Autoriſation der Behörden. Von den öſtlichen Indianern wurden zwei Gefangene nach Marblehead gebracht, ein Fiſcherdorf unfern Salem. Es war Sonntag und die Gemeinde kam eben aus dem Gotteshaus, als die Weiber über die Unglücklichen herfielen und den Tod ihrer Gatten oder Söhne durch ihre Ermordung rächten [1].

Wenn wir die Raſerei der blinden Menge mit Abſcheu betrachten, was ſollen wir von dem Verfahren der Regierungen ſagen, die ſich vorzugsweiſe chriſtlicher Grundſätze befleißigten und chriſtliche Geiſtliche zu ihren Rathgebern hatten? — Es iſt zur Entſchuldigung ihrer barbariſchen Härte angeführt worden, daß ſie die Stimmung des Volkes zu berückſichtigen und ſeine Wuth gleichſam zu verſöhnen hatten. Die Wahrheit iſt indeſſen, daß ſie von dieſer Unwürdigkeit frei blieben, daß aber unter den Lenkern des Volkes dieſelbe Erbitterung herrſchte, wie im Volke, deſſen Organe ſie ja auch nur waren.

Gleich vom Anfang ward mit der äußerſten Strenge gegen die noch unterthänigen Indianer verfahren, um ſie einzuſchüchtern. Die Indianer von Natick und mehreren andern Dorfſchaften von betenden Indianern wurden von der Regierung von Maſſachuſetts nach Deer-Island geſchickt, einer wenig bebauten Inſel in der Bai, wo ſie während des Winters faſt Hungers ſtarben. Von Boſton war alles, was rothe Farbe hatte, ausgeſchloſſen. Wer einen Indianer beherbergte, machte ſich des Hochverraths ſchuldig, und die Unglücklichen dieſes Geſchlechts, die ſich der Stadt zu nahen wagten, wurden für vogelfrei erklärt [2]. In Plymouth ſcheint man die Weiber der betenden Indianer als

[1] Hutch. I. 296. 307.
[2] Ebendaſ. I. 295, 296.

Geißeln fortgeführt zu haben; Briefe aus jener Zeit erwähnen bedauernd der Erbitterung der Männer und der großen Strenge der Regierung. Eine Anzahl Indianer hatten sich unter dem Versprechen des Pardons einigen Officieren ergeben. Die Regierung, trotz dem dringenden Gesuch dieser Officiere, unter denen Church war, hielt nicht ihr Wort; die Unglücklichen wurden eingeschifft und in Westindien als Sklaven verkauft.[1]

Und doch erschien ihr Loos noch ein mildes. Keinem, der zum Gefangenen gemacht, oder sich selbst ergeben hatte, war mehr als das nackte Leben versprochen worden. Wer aber beweislich an irgend einer Ermordung von Engländern Theil genommen, mußte sterben. Eine ganze Schaar von Häuptlingen wurde in Boston und Plymouth hingerichtet; noch mehrere und außerdem eine große Anzahl gemeiner Indianer nach Bermedos oder nach andern Orten verkauft. Diese letztere Maßregel fand eine Entschuldigung in dem Umstand, daß der Erlös für die Sklaven die bedeutenden Schulden der Colonie decken half.

Die meisten Geistlichen billigten dieses grausame Verfahren und wußten es durch mannichfache Stellen aus der blutigen Kriegsgeschichte der Israeliten zu beschönigen. Andere, namentlich der wahrhaft christliche Elliot, mahnten umsonst zur Milde.

Die Frage entstand: was aus Philipp's Sohn werden sollte, einem neunjährigen Knaben, des unglücklichen Häuptlings einzigem Kinde. Die Geistlichen wurden um Rath gefragt. Aus einem von zwei ansehnlichen Geistlichen unterschriebenen Aktenstück geht hervor, daß sie der Regierung von Plymouth den Rath gaben, ihn hinzurichten. Es ist wahr, schrieben sie, daß das Gesetz Mose „die Kinder sollen nicht sterben für den Vater u. s. w. im Allgemeinen gilt, allein nach reiflicher Überlegung glauben wir in aller Demuth, daß die Kinder berüchtigter Verräther, Rebellen und Mörder, besonders solcher, die die Hauptanführer und Werkzeuge solcher Schändlichkeiten gewesen sind, und das gegen ein ganzes Volk, ja gegen das ganze Israel Gottes, in die Schuld ihrer Eltern eingeschlossen und salva republica zum Tode verurtheilt werden mögen, wie dies das Beispiel Saul's, Achab's und Haman's lehrt u. s. w."

[1] Davies' Noten zu Morton 442. 423.

Auch der einflußreichſte Geiſtliche von Maſſachuſetts, Increaſe Mather, war dieſer Meinung. Es gewährt demnach dem verletzten Gefühle einige Linderung, daß doch wenigſtens der Brief Eines, wenn ſchon obſkuren Diener Chriſti[1] vorhanden iſt, der anderer Meinung war, und neben jenem Geſetz Moſe auch das Verfahren des Amaſias anführte, der „die Kinder ſeiner Feinde nicht tödtete."[2] Aber an des Erlöſers Worte: „Liebet Eure Feinde! ſegnet die Euch fluchen!" dachte keiner. Höchſtens hielt das moraliſche Geſetz der Juden ſie in Schranken; die göttliche Liebe des Chriſtenthums blieb ihnen fremd.

Endlich ward beſchloſſen, den Knaben nicht zu tödten, ſondern in die Sklaverei zu verkaufen. Wir hören nichts weiter von ihm. Die Naraganſetter, die Wampanogen, die Indianer von Plymouth waren in ihre Heimat zurückgekehrt und lebten wie die Indianer von Maſſachuſetts, die nicht nach Norden gewandert, unter ſtrengerer Bewachung und unter härtern Geſetzen in dumpfer Unthätigkeit fort, zu ſehr betäubt von den energiſchen Schlägen, die ſie getroffen, um je wieder einen Verſuch zu machen, ſich der gefährlichen Nachbarſchaft zu entledigen.

---

[1] James Keith in Bridgewater. Davies Noten 454. sq.
[2] 2 Chron. 25, 4.

Fünfundzwanzigster Abſchnitt.

Neue Gefahren von England. Maine und Neu-Hampſhire. Einziehung der Charte.

Durch alle dieſe ſchweren Kämpfe hatten die Colonien mannhaft ſich durchgefochten, ohne je die Unterſtützung des Mutterlandes an Geld oder Leuten zu begehren, ja ohne nur dem Könige oder dem Colonialausſchuß eine Anzeige des bedenklichen Zuſtandes zu machen. Der Gang des Krieges ward nur durch Privatbriefe in England bekannt. Hier verkannte man das Motiv dieſer Zurückhaltung keineswegs. Der ſtolze Unabhängigkeitsſinn, der aus ihr ſprach, erregte neue Erbitterung. Ihre Härte und Grauſamkeit, klagten ihre Widerſacher, habe das Unglück über das Land gebracht, und ihr Geiſt und ihre Hartnäckigkeit laſſe es jetzt darin untergehen und bringe den König um eine ſchöne Provinz. Ein Brief des Geheimſiegelbewahrer Lord Angleſey an Gouverneur Leverett — nicht als Beamter an den Beamten, ſondern angeblich als Freund an den Freund geſchrieben, denn ſie hatten einander am Hofe Cromwells gekannt — machte den Coloniſten bittre Vorwürfe und gab in des Königs Namen deutliche Winke, was ſich für ſie ſchicke[1]. Daß König oder Parlament auch wohl von ſelbſt etwas thun könne, der Krone eine Beſitzung, oder dem Reiche eine Provinz zu erhalten, fiel keinem in England ein. Was von Geldern zur Unterſtützung der Verarmten von dort kam, war aus Privatmitteln, meiſt in den Kirchen der Diſſenters geſammelt, und die ganze Summe mochte, nach eines ſachkundigen Geſchichtsſchreibers Meinung, kaum mehr betragen, als die, welche wenige Jahre früher zur Unterſtützung

[1] Hutch. I. 309, 310.

der londoner Abgebrannten und der geplünderten weſtindiſchen Niederlaſſungen von den Coloniſten nach England geſchickt worden war [1]. Die Anſiedlungen von Neu-England waren demnach ſo wie ſie ausſchließlich aus den eigenen Mitteln gegründet, ſo auch ausſchließlich aus denſelben und ohne die mindeſten Koſten des Mutterlandes erhalten worden.

Aber ihre Feinde ruhten nicht. Zur nämlichen Zeit, in welcher 1675.
durch alle Schrecken eines barbariſchen Krieges das Land gänzlich zu verarmen ſchien, kamen die engliſchen Kaufleute mit neuen Klagen über ihre Nichtbeachtung der Navigationsgeſetze ein und ſchilderten ihre eignen Verluſte durch dieſelben. Den Gouverneuren ward hierauf ein ſtrenger Befehl ertheilt, die Befolgung dieſer Geſetze zu erzwingen, und Commiſſionen angeordnet, ihnen darauf den Eid abzunehmen. Das Parlament beſchloß, ehe dieſe 1676.
Sache ins Reine gebracht ſei, den Schiffen von Neu-England keine Päſſe zu gewähren, um ſie im mittelländiſchen Meere vor den Türken zu ſchützen [2]. Alles umſonſt! Gouverneur und Volk hatten die Überzeugung, daß die Beſchränkung ihres Handels geradezu gegen die Worte ihres Freiheitsbriefes laufe, und daß kein Parlament das Recht habe, ein Stück von dem Gnadengeſchenk abzuſchneiden, auf das ihre Väter als unveräußerliche Grundlage gebaut hatten. Die Navigationsakten blieben demnach vor wie nach unbefolgt.

Zur nämlichen Zeit erneuerten auch Ferdinando Gorges, Enkel und Erbe des Sir Ferdinand, und Robert Maſon, Erbe des Oberſten John Maſon, ihre Anklagen und ein Bote ward mit Abſchriften derſelben und einem königlichen Befehl nach Neu-England geſchickt, binnen ſechs Monaten Bevollmächtigte zu ſchicken und ihre Uſurpation der beiden, jenen gehörigen Landſchaften zu rechtfertigen. Dieſer Bote war Eduard Randolph, „einer jener hungrigen Abenteuer, mit denen Amerika zuletzt ſo bekannt werden ſollte,“ [3] und von ſeinem erſten Erſcheinen an mehr als 12 Jahre lang der böſe Dämon Neu-Englands. Eine hämiſchere, gehäſſigere Natur hätte den Coloniſten nicht leicht feindſelig wirkend entgegentreten können. Während der neun Jahre, in denen

[1] Hutch. I. 308—310.
[2] Chalmers 400—402.
[3] Bancroft I. 112.

das Schicksal von Massachusetts gewissermaßen unentschieden blieb, machte er in seinem niederträchtigen Diensteifer — dessen Motiv freilich nur am Ende seine eigene Bereicherung war, — nicht weniger als acht Reisen nach Neu-England. Die Neu-Engländer pflegten von dem unermüdlich Thätigen zu sagen: „er gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.“[1] Es ist schwer zu entscheiden, ob er von ihnen mehr gehaßt oder mehr verachtet wurde.

Schon der kalte, steifhöfliche Empfang, der ihm in Boston zu Theil ward, verdroß ihn. Während er als ein königlicher Abgesandter auf Furcht und Anerkennung hoffte, fand er nur eine geringschätzige Ruhe, und die Antwort an den König, statt den Monat Zeit, welchen er ihnen dazu gegeben, zu benutzen, ward sogleich ausgefertigt und nicht durch ihn, sondern durch das zurückkehrende Schiff nach England geschickt, indem man ihm, der einige Wochen im Lande blieb, ein versiegeltes Duplicat davon zustellte, ohne ihn mit dem Inhalt bekannt zu machen. Leverett war eben im vierten Jahre Gouverneur, Symmonds Vice-Gouverneur, von den zehn Assistenten waren sechs in Boston anwesend. Der von Randolph überreichte Brief war „an den Gouverneur und Magistrat von Boston“ adressirt. Dagegen fragte Leverett, nachdem er nach der Unterschrift gesehen und den Namen eines der Staatssecretäre, Coventry, gewahr ward: „wer dieser Mr. Coventry sei?“ Alles ward mit der boshaftesten Umständlichkeit dem Könige berichtet.

Randolph war ein weitläuftiger Verwandter von Mason und zugleich dessen Agent. Er that demnach sein Möglichstes, um die Überzeugung von der Rechtmäßigkeit der Ansprüche desselben durch mitgebrachte Briefe und, während einer Reise nach Norden, durch Aufreizung aller Art zu verbreiten. Wo er hinkam, sammelten sich die Unzufriedenen um ihn, und darum, besonders aber weil es seinen Absichten gemäß war, stellte er in seinen Briefen nach England das Volk als bedrückt, mit der Regierung unzufrieden und nach der unmittelbaren Einwirkung des Königs sehnsüchtig vor. Das Letztere besonders war entschieden unwahr. Die Idee eines Generalgouverneurs war durch-

[1] Ep. St. Petri I. C. 5. V. 8.

aus verhaßt, ſelbſt unter denen, welche den ſtrengen, düſtern Geiſt des beſtehenden Regiments nicht liebten. Randolph ſchilderte beſonders die höhern Officiere als entſchieden königlich geſinnt. Es mochte einige Unzufriedene darunter geben; ſo unmittelbar nach dem Kriege mancher ſich nicht gehörig belohnt glauben. Doch läßt ſich ſchwer unterſcheiden, was in Randolphs Briefen Wahrheit, was Lüge iſt, da er die Farben des Gemäldes nach ſeinen Zwecken zu miſchen verſtand. Von vorherrſchender Unzufriedenheit findet ſich ſonſt nirgends eine Spur.

Die Lords der Handelskammer hatten Randolph beauftragt, über den Zuſtand des Landes Bericht abzuſtatten und ihm dazu zwölf Fragen geſtellt. Es iſt unglaublich, welche Bosheit er in die Beantwortung derſelben zu legen wußte. Während er einen ziemlich richtigen und genauen Bericht über die innern Einrichtungen der Colonien gibt, wirft er gefliſſentlich ein falſches Licht auf gewiſſe Punkte, deren Falſchheit man darum nicht merkt, weil jene andern den Charakter der Wahrheit tragen. So gibt er z. B. die Bevölkerung auf mehr als die vierfache Zahl an, ſpricht von dem großen Reichthum der Colonie und der außerordentlichen Ergiebigkeit ihrer Mittel, klagt ſie an, ſelbſt die Urſache des Kriegs geweſen zu ſein, bedauert die Gefallenen, die meiſt loyalen Sinnes geweſen, da man die Kirchenglieder immer zu Hauſe bleiben laſſe, um ſie nicht den Gefahren des Kriegs auszuſetzen, und berichtet in beſtimmten Zahlen, wie der Hauptverluſt im Kriege Plymouth und Connektikut getroffen, während dies letztere bekanntlich am wenigſten, Maſſachuſetts aber am meiſten gelitten hatte und, während der hämiſche und lügenhafte Bericht gemacht ward, noch immer ein Theil ſeiner Truppen gegen die öſtlichen Indianer focht. Es möchte nicht leicht ein geſchichtliches Dokument geben, in dem ein mehr ſataniſcher Geiſt athmet[1].

Der Rath hatte raſch, wenn auch ungern beſchloſſen, Agenten zu ſenden, ihre Rechte zu vertheidigen. William Stoughton, einer der Aſſiſtenten, und Peter Bulckley, Sprecher in der Deputirtenkammer, wurden dazu erwählt. Aber ihre Vollmacht war, den Befehlen des Königs zuwider, beſchränkt und duldete nicht

[1] S. den Bericht an die Handelskammer. Hutch. Coll. 477—503. Und R.'s Brief an den König. Ebendaſ. 503—511.

das Wegſchneiden eines einzigen Buchſtaben von ihrem Freiheitsbrief. Bulckley's politiſcher Charakter tritt nicht entſchieden hervor. Stoughton aber, Sohn des alten Israel Stoughton, neigte ſich einigermaßen zu der Partei der Royaliſten. Denn ſchon begann in den politiſchen Anſichten der Coloniſten ſich eine beſtimmte Spaltung zu zeigen, die ſich mehr und mehr erweiterte, bis endlich ſämmtliche Staatsmänner in zwei ausgeſprochene Gegenparteien zerfielen: Patrioten und Prärogativmänner, politiſche Gegenſätze, welche ſich, an Schroffheit zunehmend, bis zum Abfall der Colonie erhielten.

Der Rechtsſtreit mit den Erben von Gorges und Maſon ward in England ſchnell und nach dem regelmäßigen Gange des Geſetzes entſchieden. Die Lords Oberrichter der Kings-Bench entſchieden, daß das Patent von Maſſachuſetts ihnen nur drei Meilen nördlich von der Mündung des Merrimack gewähre, und der König beſtätigte das Urtheil. Dies beraubte Maſſachuſetts beider Provinzen auf einmal. Die Sache von Gorges war zuerſt entſchieden. Er ward als rechtmäßiger Grund- und Gerichtsherr von Maine anerkannt. Dagegen konnte Maſon keinen Anſpruch auf die Regierung von Neu-Hampſhire, höchſtens auf den Beſitz des Bodens machen. Aber auch hier traten ſeinen alten Patenten Widerſprüche durch andere Schenkungen und Verkäufe der Geſellſchaft von Plymouth entgegen, ſo wie auch der langjährige Beſitz der jetzigen Eigenthümer. Die Richter verwieſen darum die Sache, wie das Geſetz von England vorſchrieb, das für Lokalſtreitigkeiten auf in der Nachbarſchaft wohnende Jurors bringt, nach Amerika hinüber, um von den dortigen Gerichten entſchieden zu werden.

Der Plan, die Herrſchaft Maine dem Herzog von Monmouth zuzuwenden, war im Kabinete des Königs wieder aufgenommen, und Karl gedachte daher die Anſprüche des Beſitzers für denſelben zu kaufen. Ehe aber noch dazu ein ernſthafter Schritt gethan, ſchloß ein Kaufmann aus Boſton, Namens Uſher, als Agent der Regierung von Maſſachuſetts, einen ähnlichen Handel mit Gorges ab, indem er ihm ſein Patent für 1250 Pfd. Sterl. abkaufte und den Kaufbrief der erſtern überwies [1].

[1] Chalmers 397. Hutch. I. 312.

Der König war, als er dieſen raſchen Handel erfuhr, im höchſten Grade erzürnt. Seine Empfindlichkeit kehrte ſich aber nicht gegen den Verkäufer, wie es wohl billig geweſen wäre, ſondern gegen die Käufer, deren unverſchämten Trotz er darin von neuem zu erkennen glaubte. Da aber alles auf dem Wege Rechtens zugegangen war, ſo ließ ſich darin für den Augenblick nichts thun, und die Maſſachuſetter durften ungeſtört ihre Einrichtungen dem neuen Verhältniß gemäß machen.

Die Regierung von Maſſachuſetts fühlte wohl, daß ein neues Ungewitter ſich über ihr zuſammenziehe. Die ſchweren Prüfungen der letzten Jahre, zu denen auch noch nach kaum beendigtem Kriege eine bedeutende Feuersbrunſt kam, die in Boſton ein halbes Hundert Häuſer und noch ſonſt viel Eigenthum verzehrte, hatten von neuem zu jenen unglückſeligen Grübeleien geführt, den Willen der Vorſehung nach menſchlicher Afterweisheit erklären zu wollen. Weltliche und geiſtliche Lenker ſannen vereint, wodurch ſie dieſe Züchtigungen verdient haben konnten? Ein Verzeichniß von Verſündigungen ward angefertigt und von der Generalverſammlung für die beſtehenden Beleidigungen des Allmächtigen erklärt. Kaum hat eine Äußerung puritaniſcher Grillenfängerei den Spott der Gegner mehr gereizt als dieſes unkluge Dokument. Unter den 11 Artikeln, welche die Urſachen des göttlichen Zornes darlegen ſollten, waren folgende:

. . . . 2. Stolz, indem Männer langes Haar tragen, wie Frauenhaar, während andere Haarbänder (borders of hair) tragen und das Haar auf unanſtändige Weiſe abſchneiden, kräuſeln oder ausputzen; beſonders die jüngere Art. Grandjurors ſollen die Sache vorbringen, und das Gericht alle Übertreter ſtrafen, durch Ermahnung, Geldſtrafen oder Züchtigung, wie es ihnen gut dünkt.

3. Verſchwendung in der Kleidung, fremdartige neue Moden, nackte Brüſte und Arme und fliegende, überflüſſige Bänder an Haar und Anzug. Das Gericht ſoll Übertreter nach Gutdünken ſtrafen.

4. Quäkerverſammlungen.

5. Gottloſigkeit, indem manche dem öffentlichen Gottesdienſt den Rücken wenden, ehe der Segen geſprochen iſt. Kirchenbeamte und Selectmänner ſollen Perſonen beſtellen, die Thüre zu ſchließen u. ſ. w.

. . . . 9. Müßiggang. Alle müßigen Leute sollen von den Constabeln notirt und ihre Namen den Selectmännern eingereicht werden, die Gewalt haben sollen, sie im Fall der Hartnäckigkeit in's Zuchthaus zu schicken.

10. Bedrückung von Krämern und Kaufleuten, die zu viel für ihre Waaren nehmen, und von Handwerkern, die zu viel für ihre Arbeit fordern. Die Strafe dafür, zweifache Erstattung der Überforderung, außer einer Geldbuße, u. s. w.[1]

Keine dieser Verordnungen hatte so ernsthafte Folgen, wie die gegen die Quäkerversammlungen. Nach den ersten blutigen Verfolgungen war eine Art von Reaktion eingetreten, und die durch jene erregte Sympathie hatte hier und da ein forschendes Gemüth bewogen, sich näher mit den Lehren dieser seltsamen Sekte bekannt zu machen. Aber diese temporäre Nachsicht schien den Zorn des Himmels auf die ganze Nation herabgerufen zu haben. Zu den alten blutigen Gesetzen wagte man nicht zurückzukehren. Man beschloß dagegen sie, die noch keine
1677. feste Heimat in Massachusetts gewonnen, unter die Verordnung gegen Vagabunden zu bringen. Es ward demnach ein Gesetz gemacht, das auf jeden Besuch einer Quäkerversammlung Zuchthausstrafe mit dreitägiger Zwangsarbeit bei Wasser und Brot, oder 5 Pfund Sterling Brüche setzte, deren Drittheil dem Anzeiger zukam. Dies Gesetz kam zur schonungslosesten Ausführung und erregte in England und den übrigen Colonien kaum weniger Erbitterung über den harten, intoleranten Geist von Massachusetts als die frühern blutigen Verfolgungen, um so mehr als die Sekte der Quäker unterdessen in England, wie in Amerika, einen bedeutenden Zuwachs, Stand und Gesinnung eines Theils derselben einen viel achtungswerthern Charakter gewonnen. In Rhode-Island war ihr Einfluß groß und in West-Jersey hatten sie im nämlichen Jahre, als jenes Gesetz sie aus Massachusetts zu verbannen wünschte, eine unabhängige Niederlassung gegründet[2].

Vor dem König aber erhoben sie nun eine neue Klage und wußten, nach ihrer bekannten Schlauheit, in ihrer Vorstellung die frühern Thatsachen mit dem jetzigen Zustand der Dinge so

---

[1] Hutch. I. 320, 321.

[2] Smith's Hist. of New-Jersey 93, 102. Bancroft II. 356—361.

geſchickt zu vermiſchen, daß jeder nicht ganz genau Unterrichtete den Schluß machen mußte, daß in Maſſachuſetts noch jetzt ihre Brüder um des Glaubens willen ausgeſtäupt oder aufgeknüpft würden. Alles ſchrie gegen die bigotte Grauſamkeit der puritaniſchen Colonien und die Agenten Stoughton und Bulckley hatten einen harten Stand. Aber auch hier ſollte es ſich zeigen, daß der Menſch ſich da am empfindlichſten verwundet fühlt, wo ſein Eigennutz leidet: „daß unſer Land die Navigationsakten nicht befolgt hat, ſchrieb Stoughton, iſt die unglücklichſte Vernachläſſigung geweſen, in die wir hätten fallen können, denn mit jedem Tage finden wir es gewiſſer, daß ohne eine vollſtändige Unterwerfung unter dieſen Punkt nichts als ein völliger Bruch erwartet werden kann und alle Stürme des königlichen Mißvergnügens, die es nur geben mag.“[1]

Und doch war es gerade dieſer Punkt, in welchem auch Maſſachuſetts nicht nachgeben wollte, oder nach ſeiner Meinung *konnte*, ohne ſeiner Charte zu wehe zu thun. In einem Briefe an die Agenten ward jetzt wiederum mit Entſchiedenheit der Grundſatz ausgeſprochen, auf dem die Losreißung der vereinigten Colonien vom Mutterſtaate ein Jahrhundert ſpäter ausſchließlich beruhte, *daß nämlich das Parlament kein Recht ſie zu beſteuern habe, ſo lange ſie keine Repräſentanten in demſelben hätten*[2]. Doch wünſchte man den Sturm für den Augenblick zu beſchwichtigen, der den Untergang zu drohen ſchien, und machte daher durch *ein eignes Geſetz* die Navigationsakten erſt gültig. Ihre nunmehrige Befolgung und ſtrenge Bewachung durch alle betreffenden Beamten ward angeordnet. Es ſetzt eine ſeltſame Dunkelheit der Begriffe voraus, daß man dieſen Schritt, durch welchen Maſſachuſetts mehr als durch irgend einen ſeine Unabhängigkeit behauptete, im Rathe des Königs nichts weniger als übel aufnahm, daß vielmehr im Gegentheil der König in ſeinem nächſten Briefe darüber ſeine beſondere Zufriedenheit ausſprach[3].

---

[1] Hutch. I. 319 sq.

[2] Die Generalverſammlung baute freilich in ihrer ganzen Art und Weiſe, wie ſie die Verordnungen des Parlamentes in den Jahren 1640 und 1650 aufnahm, auf dieſen Grund. Beſtimmt ausgeſprochen jedoch finden wir das Princip vorher blos durch Winslow in N.-E.'s Salamander discovered XXII. 110 sq.

[3] Hutch. Coll. 521.

Während des Aufenthalts der Agenten in England ward auch sonst noch auf allerlei Maßregeln gedacht, nachdem man glaubte durch die obigen Verordnungen den Zorn des göttlichen Herrn erkauft zu haben, um auch den irdischen Machthaber zu versöhnen. Fest- und Bettage wurden angesetzt, den Segen des Himmels auf ihre Bemühungen herabzuflehen, die Gnade des Königs zu erhalten, ohne die Privilegien ihres Freiheitsbriefes zu
1679. vergeben. Eine Synode ward angeordnet, um den Rath der geistlichen Väter nicht zu entbehren. Des Königs Wappen wurden im Gouvernementshause angeschlagen, Hochverrath ward für ein Capitalverbrechen erklärt, und der Unterthanseid in den von England vorgeschriebenen Worten allen mehr als 16jährigen abgenommen, wobei der Gouverneur und sämmtliche obrigkeitliche Personen mit ihrem Beispiel vorangingen. Kaum blieb ein Punkt noch übrig, auf dem des Königs Mißfallen ruhen konnte.

Aber das Mißtrauen desselben blieb unvermindert. Die Colonie ward getadelt, daß die Agenten mit so beschränkten Vollmachten geschickt wären, diese, da gerade die eben entdeckte katholische Verschwörung den Hof ausschließlich beschäftigte, lange hingehalten und endlich auf ihren dringenden Wunsch unverrichteter Sache entlassen. Die Unzufriedenheit, die sie empfing — nicht von Seiten der Regierung, sondern im Volke — überstieg noch die, welche der Lohn der Gesandten nach des Königs Thronbesteigung gewesen; besonders traf Stoughton der Vorwurf, daß er die gerechte Würde seiner Stellung nicht behauptet, sondern sich zu gefällig gezeigt. Das lobende Zeugniß, das der königliche Brief, dessen Überbringer sie waren, ihnen gab, daß sie ihr Geschäft mit Sorgfalt und Diskretion geführt, war ihnen zu Hause nicht günstig. Ohne Zweifel mußten sie dies so gut gewahr werden als Norton, und obwohl der Mangel an Volksgunst ihnen nicht das Herz brach wie diesem, so ward doch behauptet, daß der Tiefsinn, in welchen Bulckley bald darauf verfiel und der zuletzt sich bis zur völligen Geistesabwesenheit steigerte, seinen Hauptgrund in Verdruß und Kränkung über die verfehlte Mission hatte. Gewisser noch ist, daß diese Erfahrungen Stoughton zu der entschiedenen Weigerung bestimmten, die Rolle eines Agenten noch einmal zu übernehmen, als er späterhin von der Regierung wiederholt dazu erwählt ward.

Die Gesandten hatten einen neuen königlichen Brief mitgebracht, der zum Theil die frühern Forderungen in Bezug auf Vereidigung, Gebrauch vom königlichen Namen in öffentlichen Acten u. s. w. wiederholte, zum Theil auf eine weitere Ausdehnung der Berechtigung zum Bürgerthum, das er ohne moralisches Zeugniß an 10 Schilling jährliche Steuer geknüpft wissen wollte, und auf eine vollständige Duldung der Kirche von England und Gleichstellung mit der ihrigen drang. Außerdem waren Verweise hinzugefügt über ihren unbescheidenen Kauf der Provinz Maine, während einer Zeit, in welcher sie Se. Majestät selbst darüber in Unterhandlung wußten, und der Befehl, da Klagen der dortigen Einwohner vor den König gekommen, den Kauf rückgängig zu machen. Die Hauptforderung des Briefes aber war, binnen sechs Monden neue Agenten herüberzuschicken, mit unumschränkter Vollmacht ausgestattet, alle Fragen zu beantworten, und die Bedingungen und nothwendigen Beschränkungen des Königs anzunehmen. Denn gewisse Änderungen der Charte seien schon darum nothwendig, weil diese ursprünglich für eine Corporation innerhalb des Königreich bestimmt gewesen sei. Ohne dies sei es nicht möglich, diejenige vollkommene Übereinkunft herzustellen, nach der Se. Majestät so sehr verlange." Auch an sonstigen gnädigen Ausdrücken fehlte es nicht und die Neigung „alle vergangenen Irrthümer und Mißverständnisse" vergessen zu wollen, ward zugesagt [1].

Aber gerade die Unverletzbarkeit der Charte war es, an der die Colonisten unerschütterlich festhielten. Eher alle möglichen Opfer als die geringste Änderung ihrer Charte. Randolph war schon ein Jahr vor der Zurückkunft der Agenten wiederum in 1678.
das Land gekommen, mit einer Commission der Handelskammer, die Ausführung der Navigationsakten zu bewachen [2]. Ein Ausschuß ward zugleich von dieser Behörde ernannt, an dessen Spitze Randolph stand, dem Gouverneur den Eid im Betreff darauf abzunehmen, der den Gouverneuren sämmtlicher Colonien vorgeschrieben, bisher aber in Massachusetts noch nicht geleistet war. Leverett entging ihm durch den Tod. Der neue Gouverneur 1679.

[1] Hutch. Coll. 519.
[2] Ebendas. I. 330.

Bradstreet aber legte den erforderlichen Eid nicht vor jenem Ausschuß, sondern vor dem Vicegouverneur und der Generalversammlung ab[1]. Es erschien auf diese Weise mehr als eine besondere Vereidigung auf ihr eigenes Gesetz, als wie eine Unterwerfung unter das Parlament. In der nämlichen Sitzung wurden auch auf des Königs ausdrücklichen Befehl, statt wie früher zehn, achtzehn Assistenten, d. h. die Zahl, welche die Charte vorschrieb, erwählt. Man hatte bisher immer darauf gehalten, diese Ämter mit Männern von Stand und Erziehung zu besetzen: die größere Zahl nöthigte darin weniger genau zu sein. Es findet sich nicht, was eigentlich die Regierung seit beinahe 50 Jahren bewogen, sich auf so wenige Mitglieder der obern Kammer zu beschränken. Dies gab offenbar dem Deputirtenhause ein unverhältnißmäßiges Gewicht bei der Wahl der Beamten, wobei die Stimmen der ganzen Versammlung gezählt wurden. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß diese sich der Vermehrung widersetzt hatten, obwohl sich keine Data zu solchen Kämpfen finden. Anfangs, als noch mehrere Personen von hohem Adel in Neu-England erwartet wurden, war man, wie schon früher erwähnt, übereingekommen, ihnen mehrere Assistentenstellen aufzuheben. Allein warum später, als diese Hoffnung längst aufgegeben war, die obere Kammer nicht ernstlich auf die Ausfüllung ihrer Zahl drang, die ihnen, bei dem klaren Worte der Charte, die Deputirten nicht dauernd hätten verweigern können, — darüber müssen wir unsere Leser im Dunkeln lassen.

Die Colonie von Massachusetts hatte nun, mit einigen Umgehungen, die meisten Forderungen des Königs erfüllt. Nur zwei blieben unbefolgt. Des Königs Befehl forderte neue Agenten und zwar Bevollmächtigte zur Überlieferung der Charte. Nun aber konnte und wollte man gerade solche nicht senden. Aufschub schien daher fürs Erste das einzig Rathsame. Eine unterthänige Adresse sollte den König beschwichtigen, in der zum Theil die Unsicherheit des Meeres durch die Piraten, die bereits ein Schiff, auf dem sich ein Geschäftsträger von Connektikut befunden, geraubt, als Entschuldigungsgrund angeführt ward; zum Theil ihre Verarmung und Unfähigkeit, in solchem Falle ihren Gesandten auszulösen[2].

[1] Hutch. I. 330.
[2] Hutch. Coll. 528. Chalmers 407, 410.

Ebenſo ſuchten ſie auch über den zweiten Punkt, der des Königs Unzufriedenheit erregt, d. h. den Ankauf Maine's, ſich zu rechtfertigen, ohne indeſſen ſich auf einen Rückgang des Handels einzulaſſen. Die Weisheit des ganzen Schrittes läßt ſich wohl in Zweifel ziehen. Maine war von feindlich geſinnten Wilden bewohnt und eine Grenzprovinz, alſo gegen Franzoſen wie Indianer ſchwer zu beſchützen. Die weiße Bevölkerung, höchſtens 4000 Menſchen, war längs dem Meeresufer zerſtreut; das Innere des Landes lag noch undurchſpäht, eine unermeßliche Wildniß, unzählig ſichere Schlupfwinkel bietend für offene und heimliche Feinde. Die Koſten des letzten Defenſivkrieges allein mußten die von Maſſachuſetts auf 8 — 10,000 Pfund Sterling anſchlagen. Eine engliſche Nachbarcolonie in Nordoſten hätte ihnen eine treffliche Schutzmauer gegen die Franzoſen geboten. Auch ward das von Vielen gefühlt und der Antrag gemacht, die Provinz an den Meiſtbietenden zu verkaufen, um jene Summe decken zu helfen. Aber das ehrgeizige Streben nach ausgedehntem Gebiet, unterſtützt von der Bitte des puritaniſchen Theiles der Einwohner Maine's, ſiegte [1].

Indeſſen war das Verhältniß nicht mehr daſſelbe. Maine, durch die Charte erworben, hatte alle Privilegien derſelben genoſſen. Es war ein Theil des Gemeinweſens, ſandte Repräſentanten zur Generalverſammlung und der republikaniſche Stolz derer von Maſſachuſetts war zum Theil auf ſie übergegangen. Allein Maine, das von Gorges erkaufte Land, ward eine Provinz der Colonie. Nach der vom einſtigen Beſitzer Sir Ferdinando Gorges im Jahre 1639 entworfenen Verfaſſung ſollte es hinführo unter Verantwortlichkeit gegen Maſſachuſetts von einem Rathe regiert werden, zu deſſen Präſidenten der Vicegouverneur 1679.
von Maſſachuſetts, Thomas Danforth, ernannt ward.

Danforth war ein Mann von aufrichtig republikaniſcher Geſinnung und ſtrenger Redlichkeit. Er that, was in ſeiner Macht war, die ſtreitenden Parteien zu verſöhnen und die ſich kreuzenden Anſprüche zu vereinigen. Der ihm beigegebene Rath war aus den angeſehenſten Männern des Landes von der Regierung

[1] Der von Plymouth am Kennebeck beſeſſene Landſtrich war ſchon im Jahre 1661 an vier Privatleute verkauft und die Oberherrſchaft aufgegeben, die ſo von ſelbſt Maſſachuſetts zufiel. Sullivan's Maine 117.

ernannt. Volksversammlungen, in denen die Mehrheit entschied, wie die Verfassung sie vorschrieb, fanden regelmäßig Statt, und der Präsident, der in Cambridge bei Boston lebte, kam jährlich, ihnen beizuwohnen. Obwohl demnach die Ansiedler von Maine nicht bedeutend an Freiheiten verloren zu haben schienen, verletzte doch der Gedanke, die Provinz einer Colonie zu sein, ihren Stolz entschieden, und in diesem einen Punkte einigten sich beide Religionsparteien, während die alten Reibungen zwischen ihnen fortdauerten und die Bischöflichen sich um des Königs unmittelbare Einmischung bewarben. Diese Stimmung begünstigte gern Major Andros, bald als Sir Edmund Andros noch feindlicher gegen Massachusetts auftretend. Er war Gouverneur der beiden Provinzen des Herzogs von York, d. h. Neu-Yorks und des Landes zwischen dem Kennebeck und dem St. Croix, das man Pemaquid nannte. Die vollständige Besitznahme durch Massachusetts konnte demnach nicht ohne Gewalt bewerkstelligt werden. Die Regierung aber verfuhr mit der gewohnten Entschlossenheit und Truppen wurden abgeschickt, die Widerspenstigen in Zaum zu halten[1].

1680. 1679.

Dagegen war Neu-Hampshire, zufolge der gerichtlichen Entscheidung, von Massachusetts aufgegeben worden und eine von der Krone eingesetzte Commission regierte provisorisch das Land. Nur drei kleine Niederlassungen, die unmittelbar von Massachusetts ausgegangen und von dessen Regierung ihre Freiheiten empfangen, standen noch unter deren Obrigkeit, obgleich sich Theile derselben über drei Meilen nordwärts vom Merrimack hinaus erstreckten.

Neu-Hampshire, als es zum selbständigen Dasein von Massachusetts abgelöst wurde, hatte nicht mehr als vier Ortschaften oder Towns, von denen die beiden westlichen höchstens drei deutsche Meilen vom Meere ablagen. Das ganze Inland war noch unbebaut und größtentheils unerforscht. In den vier Ortschaften, Portsmouth, Dover, Exeter und Hampton, wurden über viertausend weiße Ansiedler gezählt. Portsmouth war bei weitem die größte, Stadt, volkreich und durch Handel zu solchem Wohlstand gelangt, daß nur Boston unter den Ansiedlungen Neu-Englands es hinter

[1] Hutch. I. 329. Sullivan 383—386. Chalmers 487 sq. Bancroft II. 114. Chalmers irrt in der Behauptung, daß Massachusetts ohne Generalversammlung regiert habe, die durch Sir Ferdinandos Verfassung eingeführt war.

ſich ließ. Der Rath und ſein Präſident, aus den angeſehenſten Männern der Colonie, Kaufleuten und Landbeſitzern, ernannt, war dem Intereſſe von Maſſachuſetts ergeben, an deſſen Verwaltung ſämmtliche Glieder von Zeit zu Zeit als Deputirte ihrer Towns Theil genommen. Wie ſie die Trennung höchſt ungern ſahen, ſo empfingen ſie jetzt auch die Commiſſion mit äußerſtem Widerwillen. Sie waren nur die Repräſentanten der Stimmung des Volks, das, ſeit der Anſpruch Maſon's von neuem in Anregung gekommen, in Zuſammenkünften laut ſeinen Wunſch zu erkennen gegeben, bei Maſſachuſetts zu bleiben. Die Generalverſammlung zu Boſton hatte demzufolge die Genugthuung von der nunmehrigen Regierung von Neu-Hampſhire ein Abſchiedsſchreiben zu empfangen, in dem ſie im Namen der Bürger ihren Dank für ihre bisherige ſorgſame und gerechte Verwaltung ausſprach und ſie verſicherte, daß nur der Wille des Königs ſie von ihnen trenne [1].

Die fernere Geſchichte Neu-Hampſhire's bezeugt, daß dieſe Trennung nur eine äußerliche war. Seine Bewohner hatten während der vierzigjährigen Vereinigung den ganzen unabhängigen republikaniſchen Geiſt in ſich geſogen, der unter den Colonien von Neu-England beſonders Maſſachuſetts charakteriſirte, und wir werden ſehen, wie das in der Gebirgsluft des „Granitſtaates“ [2] erzeugte und aufgewachſene neue Geſchlecht allen Eingriffen in das, was es als ſeine wohlerworbenen Rechte betrachtete, einen energiſchen Trotz entgegenſetzte.

In der neuen Verfaſſung war der König durch einen von ihm ernannten Rath, das Volk von erwählten Abgeordneten vertreten. Beide Körper bildeten die Verſammlung (Assembly), deren Beſchlüſſe jedoch der König nicht allein dem Veto ſeines ſpäter zu ſendenden Statthalters unterworfen, ſondern ſogar bei vollkommener Einigung der drei Verwaltungszweige ſeinem eigenen Gutdünken aufzuheben vorbehalten hatte. So lange Regierung und Volk einig war, d. h. ſo lange erſtere ausſchließlich aus Einheimiſchen und Vaterlandsfreunden beſtand, ging alles im gewohnten Gleiſe fort. Aber dies konnte nicht lange dauern. Gleich das Reſultat der erſten Verſammlung, ein Geſetzbuch im 1679.

[1] Hutch. I. 327. Belknap's N.-Hampshire, Farmer's Edition I. 90. 92.
[2] The Granite-State heißt der Staat Neu-Hampſhire noch heutzutage.

streng alttestamentlichen Geiste der Verwaltung von Massachusetts
1680. verfaßt, ward in England als „absurd und unpassend" verworfen. Robert Mason, den man am Hofe als den Grundherrn von Neu-Hampshire betrachtete, kam jetzt an, mit einem königlichen Befehl versehen, ihn in den Rath aufzunehmen. Ungeheure Strecken wüsten Bodens, undurchdringliche Waldungen lagen noch rings umher, nicht allein im ganzen westlichen, vom Piscataqua und Merrimack eingeschlossenen Lande; selbst in dem östlichen Landestheile am Meere, lagen ganze Striche Weide- und Waldlandes, noch ohne bestimmten Eigenthümer, offen zur gemeinsamen Benutzung mitten zwischen den fleißig bewirthschafteten Äckern und eingehegten Höfen. Hier fand das Vieh der ganzen Nachbarschaft reichliche Nahrung, hier fällte jeder Holz zum eigenen Bedarf, oder wer Hände bezahlen konnte, es für ihn zu thun, fand in Portsmouth einen Hafen, es den überseeischen Märkten zuzuführen. Dies dauerte so lange, bis ein neuer Ansiedler kam, ein Stück davon einzäunte, und nachdem er die etwanigen indianischen Ansprüche mit einigen Beilen, Schuhen, Decken oder dergleichen abgefunden und die Erlaubniß der Regierung eingeholt hatte, es für sich in Besitz nahm. Es blieb noch Gemeinland genug übrig, als daß der neue Nachbar nicht willkommen gewesen wäre, und jeder Anbauer trug Sorge, den bereits Angesessenen nicht zu nahe auf den Hals zu rücken, was freilich oft geringe Ortschaften über mehrere Meilen ausbreitete, ihnen aber die freie und bequeme Benutzung der gemeinschaftlichen, herrenlosen Ländereien gewährte.

Es war Mason in England gerathen worden, sich mit dem Eigenthumsrecht auf den noch wüst liegenden Boden, in Betreff der angebauten Ländereien aber mit einem Erbzins zu begnügen. Aber der eine Anspruch fand unter den Colonisten so wenig Anerkennung als der andere. Die erste Schenkung von Mason war durch fünf oder sechs andere wieder aufgehoben, einzelne Stücke des bezüglichen Landes waren hin- und hergekauft und verkauft, keine einzige der jetzigen Ansiedlungen war unter Mason's Auspicien entstanden, und seit beinahe 50 Jahren war von den Ansprüchen desselben kaum mehr die Rede gewesen [1]. Wahrscheinlich

[1] Capitän John Mason, einer der gefährlichsten Widersacher der Colonie

wußte kaum einer aus dem jetzigen Geſchlechte der Bewohner von Neu-Hampſhire, daß ein Mann dieſes Namens exiſtirte, und von ihren Vätern hatte wenigſtens nie einer eine Ahnung gehabt, daß ſie durch ihren Anbau dieſer Wildniß ſeine Schuldner würden. Nachdem ſie ein wüſtes Stück Land in ehrlichem Kauf von den Eingebornen, die ſie als alleinige Grundherrn betrachteten, erſtanden, durch Fleiß und Beharrlichkeit das Beſitzthum urbar gemacht und ihm ſo erſt Werth verliehen, nachdem ſie ſich ein halbes Jahrhundert lang durch tauſendfache Entbehrungen und Gefahren der Einöde durchgekämpft, ſollten ſie nun erſt lernen, daß ſie gar nicht die Eigenthümer ſeien. War es zu verwundern, daß ſie Maſon's unerwartete Anmaßung derb zurückwieſen?

Maſon gebrauchte in Betreff des Erbzinſes, der ſich auf eine unbedeutende Summe belief, Vorſtellung und Überredung. Seinen Anſpruch auf die eingezäunten Ländereien behauptete er nachdrücklicher, und kam dabei mit den angeſehenſten Männern des Landes, die Bauholz auf ihren Schiffen ausfuhren und dieſem Handel ihren Wohlſtand verdankten, in feindſelige Berührung. Er wollte, der Rath ſollte ihn in ſeinen Rechten unterſtützen, ja nahm den Ton und endlich ſogar den Titel eines Herrn von Neu-Hampſhire, deſſen Vaſallen ſie nur ſeien, an. Dies aber fand um ſo entſchloſſenern Widerſtand, als die meiſten Glieder des Rathes ſelbſt ſich in ihrem Vermögen durch ſeine Anſprüche beeinträchtigt ſahen. Es kam dazu, daß man ihn als „einen Uſurpator der eingeſetzten königlichen Gewalt" gefangen nehmen wollte. Er aber entfloh nach England [1].

Hier bewirkte der Einfluß ſeiner Gönner, der Feinde der 1682.
Freiheit Neu-Englands, leicht entſchiedenere Schritte gegen dieſelbe. Maſon trat den fünften Theil des zu erpreſſenden Erbzinſes dem König ab, der dafür die Regierung zu unterhalten hatte.

von Maſſachuſetts, ſtarb im Jahre 1635. Er hinterließ unmündige Erben und dies und die unruhigen Zeiten verhinderten die Familie, die nothwendigen Schritte zur Behauptung ihrer Anſprüche zu thun. Als im Jahre 1652 die geſetzliche Ordnung einigermaßen wieder hergeſtellt, ſchickte die Wittwe einen Vetter als Agenten herüber, aber da Maſſachuſetts unterdeſſen das Land in Beſitz genommen und unter eine Menge neuer Anſiedler vertheilt hatte, ließ ſich bei der beſondern Gunſt, in welchem jenes bei dem Protector ſtand, nichts thun und die Sache ward als verloren aufgegeben, bis des Königs Herſtellung neue Hoffnungen gab.

[1] Belknap I. 88—96. Chalmers 510, 511.

Die Ernennung des ersten Gouverneurs blieb Mason überlassen; dieser schloß einen Vertrag mit Edward Cranfield, einem geldgierigen, gewissenlosen Abenteurer, der es kein Hehl hatte, daß er einen ziemlich einträglichen Posten in England nur verließ, weil er hoffte sich in Amerika noch besser zu bereichern. Er scheint jedoch eine Ahnung davon gehabt zu haben, daß der fünfte Theil eines Erbzinses, den Niemand zahlen wollte, schwerlich hinreichen möchte, ihm jährlich die 150 Pfund Sterling zu verschaffen, die ihm auf sieben Jahre ausgemacht waren, weswegen er sich die ganze Provinz Neu-Hampshire auf einundzwanzig Jahre verpfänden ließ. Seine Haupteinnahme aber hoffte er aus den Geldstrafen, verwirktem Eigenthum und den „Gebühren" zu ziehen, auf welche er bei der rebellischen Gesinnung der Einwohner und den zu hoffenden Processen rechnen durfte. Kein passenderes Werkzeug hätte Karl für seine landesväterlichen Absichten, die er unermüdlich den Colonien zusicherte, finden können.

1683. Die Ansiedler von Neu-Hampshire mußten wohl im voraus von den Gesinnungen ihres Gouverneurs unterrichtet sein. Gleich die erste Versammlung suchte seinen Hunger durch ein Geschenk von 250 Pfund Sterling zu befriedigen[1]. Dadurch hofften sie ihn von Mason's Interesse abzulösen, den sie als ihren eigentlichen Feind haßten. Aber Cranfield, statt für ein Geschenk zu danken, glaubte fordern zu dürfen. Ein hartnäckiger Kampf um Rechte und Freiheiten entstand, und der Gouverneur, im Ärger die Trotzköpfe nicht beugen zu können, hob die Versammlung auf.

Ein Volksaufstand war die unmittelbare Folge. Despotische Maßregeln der Regierung, als Verwalterin des Gesetzes, waren den Ansiedlern von Neu-Hampshire nichts Neues; aber eigensüchtige waren es, und die sind es, welche den verletzbarsten Fleck berühren. Doch blieb der thätliche Widerstand nur auf einen geringen Theil des Volkes beschränkt, und solche Ehrfurcht herrschte vor dem Gesetz und vor dem Ansehen der Obrigkeit, daß eine ihm sonst nichts weniger als feindselig gesinnte Jury, Edward Gove, den Rädelsführer, zum Tode verurtheilte. Nach

[1] Die ganzen Kosten der Regierung hatten sich noch nicht auf 132 Pfd. Sterling belaufen. Darin waren jedoch die Towntaxen und die Predigergehalte nicht eingeschlossen. Chalmers 511.

England transportirt, kam der um Gnade Bittende mit mehrjährigem Gefängniß davon.

Unterdessen erneuete Mason seine Ansprüche. Der Gouverneur hatte bald nach seiner Ankunft einen Aufruf ergehen lassen und alle Hofhalter aufgefordert, sich binnen einem Monat von dem Grundherrn Pachtbriefe einzuholen. Manchen gab es, der sich dazu und zu einem Erbzins entschloß, blos um die Plackereien los zu werden; andere um sich den Machthabern zu empfehlen. Die Mehrzahl dagegen bestand auf freiem Besitzthum und ließ Mason die Sache unbekümmert vor Gericht bringen. Aber zu Richtern wie zu Geschwornen wurden nur solche ernannt, die den Pacht bezahlten, unabhängige Leute nach und nach von allem Einfluß verdrängt. Doch schien es verlorne Mühe, den Streit vor Gericht ausmachen zu wollen. An einigen Orten kamen die Processe in's Stocken, weil die Archive des Orts plötzlich verschwunden waren und mit ihnen die nöthigen Dokumente. Wo aber eine befreundete Jury für den Kläger erkannte, da konnte der Spruch nicht zur Execution kommen. Die Besitzer wichen nicht, noch zahlten sie, sie fällten nach wie vor Holz im benachbarten Walde und schickten ihr Vieh auf die offene Weide. Insbesondere ging Major Richard Waldron, einer der größten Grundbesitzer des Landes und zu den ältesten Ansiedlern gehörig, mit dem Beispiele einer unerschütterlichen Festigkeit voran. „Mein Fall ist ein leitender Fall," sagte er; „komme ich um mein Eigenthum, so seid ihr alle darum." In der edeln Rolle, die er als unerschrockener Vertheidiger der Freiheiten seiner Mitbürger spielt, erkennen wir ungern den Verräther der unglücklichen Indianer wieder, die vertrauungsvoll sich in seine Hände lieferten. Seine Landsleute achteten ihn hoch. Cranfield haßte ihn bitter und hatte ihn längst aus dem Rathe zu entfernen gewußt.

Ein anderer Gegenstand seines Hasses war Vaughan, mit Waldron von gleichem Ansehen. Die Willkür der Verwaltung, die in mehrfachen Punkten die Instruktionen des Gouverneurs überschritt, hatte die angesehensten Einwohner veranlaßt, zusammenzutreten und heimlich einen Bevollmächtigten nach England zu senden, ihre Klage vor den König zu bringen. Es ist ein alter, rührender Aberglaube der Völker, der sie stets wähnen läßt, ihre Beschwerden gehen lediglich von bösen Räthen oder treulosen

Verwaltern aus: sie brauchten nur das Ohr des Fürsten selber zu erreichen, um ihrer Abhülfe gewiß zu sein. Eine solche Glorie umglänzt den Namen eines Königs, daß auch Karl, der verworfene Wüstling, blos darum und weil er während der dreiundzwanzig Jahre seiner Regierung, diesen seinen entfernten Unterthanen noch kein Böses gethan, noch ihr Vertrauen genoß, daß er ihnen Gutes zu thun wünsche!

Schlimmes war geschehen. Schlimmeres war aus des Gouverneurs, Mason's und Randolph's Reden zu fürchten. Denn Letzterem führte sein Geschäft als Collector häufig nach Portsmouth, um seinem Statthalter Barefoote, einer der einheimischen Creaturen der Übermacht, der außer mit dem Hasse auch mit der Verachtung seiner Mitbürger zu kämpfen hatte, beizustehen. Sie prahlten laut mit ihrem Einfluß in England, drohten mit Gewaltschritten, die sie vielleicht nie beabsichtigten, weil sie solche zu thun nicht wagten, und erbitterten dadurch die Gemüther mehr und mehr. Nathanael Weare, der Agent, reiste daher, mit vielen Aussagen und Zeugnissen versehen, nach England ab, um die Klage, wie sehr der Gouverneur seine Instruktionen übertreten, vor die Handelskammer und den König zu bringen. Vaughan war bei diesem Schritte besonders thätig gewesen. Der verdoppelte Haß Cranfield's und neunmonatliches Gefängniß war sein Lohn.

Während dieser Zeit war der Gouverneur unermüdlich, zusammenzuscharren, was er durch willkürliche Taxen, Geldstrafen und Verkauf von Ämtern erpressen konnte. Den Rath hatte er nach und nach durch Ausstoßung aller freisinnigen Glieder und Zuziehung seiner Creaturen vollkommen dienstbar gemacht. Allein zu Geldbewilligungen gehörte die ganze Versammlung und die Lords der Handelskammer, als er sich gegen diese über die Schwierigkeit, Geld zu erheben, beklagte, hatten ihn mit bestimmten Worten auf jene hingewiesen.

Kein Mittel blieb unversucht. Unter dem Vorwande, dem Lande drohe ein Überfall der Franzosen, ward plötzlich eine Versammlung berufen, das Geld zur nothwendigen Vertheidigung zu beschaffen. Allein die festen Männer von Neu-Hampshire, bedächtig und zähe in allem, besonders in Geldsachen, erklärten die Gefahr nicht zu sehen, und verweigerten das Geld. Zu ohnmächtig zu zwingen, wo er nicht überlisten konnte, rächte sich Cranfield

an den geizigen Starrköpfen auf eine Weise, welche die ganze Niederträchtigkeit seines Sinnes darlegte. Durch seinen Einfluß auf die Gerichtshöfe wußte er zu bewirken, daß einige der angesehensten und zugleich hartnäckigsten unter den Deputirten zu Constabeln gemacht wurden, ein Amt, dessen Ablehnung die republikanische Bürgerpflicht verbot. Die Reichern mußten sich mit zehn Pfund Sterling loskaufen — eine Summe, die keinem Landmann von Neu-Hampshire leicht zu zahlen ward, — die Ärmern sich ihm unterziehen.

Ein neuer Versuch ward einen Monat später gemacht, und diesmal dem gefälligern Rathe allein vorgelegt. Durch künstlich verbreitete Gerüchte von kriegerischen Bewegungen der Indianer im Osten geängstigt, ließen die Mitglieder sich bestimmen, auf ihre eigene Hand eine Summe zu bewilligen und durch eine allgemeine Auflage zu erheben.

Aber im Volk war keiner, der nicht wußte, jede Besteuerung, in die seine eigenen Vertreter in der Generalversammlung nicht gewilligt, sei gesetzwidrig. Die Entschlossensten erklärten eher sterben zu wollen, als zu zahlen. Vereine wurden gebildet, sich einander in der Verweigerung der widerrechtlichen Forderung beizustehen. Keiner zahlte. Die Constabel berichteten. Befehl ward ertheilt, Gewalt zu brauchen. Die Constabel, die sich das Schergenamt zu vollziehen, so wie die Hofhalter, welche die Taxe zu zahlen weigerten, wurden in Ein Gefängniß gebracht und der letztern Vieh und Hausgeräth mit Beschlag belegt. In Portsmouth und Dover, wo die Reichern und Angesehenern wohnten, schien es einigen das Beste, bis Antwort aus England da sei, der Übermacht ein geringes Opfer zu bringen. Allein in Exeter beschützten die Farmer ihren Heerd, den andringenden Sheriff mit Keulen zurücktreibend. Ihre Weiber hielten Töpfe mit siedendem Wasser bereit, im Falle der Noth den Kämpfern beizustehen. In Hampton ging es noch schärfer zu. Kaum machte der Sheriff Miene, sein Amt zu vollziehen, so ward er ergriffen, gemißhandelt und seines Schwertes beraubt, darauf auf ein Pferd gesetzt und, einen Strick um den Hals und mit zusammengebundenen Füßen, über die nahe Grenze nach Massachusetts geführt. Die Aufrührer, die solchen Unfug getrieben, wurden ergriffen, aber auf dem Wege nach dem Gefängniß von einem neuen Haufen

befreit. Den Richter, der sie verurtheilt, den Sheriff, der sie gefangen genommen, trafen die Stöße und Mißhandlungen der rohen Menge. Der Reitertrupp der Miliz, der unter Mason's Commando stand, ward herbeigerufen. Kein Mann stellte sich.

Cranfield mußte inne werden, daß er hier nichts gegen das Gesetz ausrichten könne, so lange ihm eigentliche Gewaltmittel fehlten. Schon früher hatte er sich bemüht, das Ministerium zur Sendung eines Kriegsschiffes zu bestimmen. „Ohne eine sichtbare Macht", schrieb er an die Lords der Handelskammer, „das Volk von Neu-Hampshire in Ordnung zu halten, möchte es schwer oder unmöglich sein, Sr. Majestät Befehle zu erfüllen oder die Handelsgesetze zu executiren." [1]

Alle Feinde der Colonie von Neu-England empfanden den Einfluß der Geistlichkeit auf die Gemüther mit dem größten Verdruß und erkannten in ihnen die bittersten Feinde der Gewaltstreiche der Krone. „Bis die aufrührerischen Prediger aus der Provinz gejagt sind," schrieb Randolph, „wird es hier keine Ruhe geben." [2] Und Cranfield, „so lange es der Geistlichkeit vergönnt ist zu predigen, kann keine wahre Unterthänigkeit hier gefunden werden." [3]

Vielleicht wäre es kaum zu dem oben erzählten Auftritt gekommen, wenn Cranfield nicht die Gemüther vorher durch ein freches Antasten ihres Allerheiligsten erbittert hätte. Moody, Prediger in Portsmouth, ein strenger, gottesfürchtiger Mann, hatte sich seinen besondern Haß durch einen charakteristischen Vorfall zugezogen. Randolph, mit Cranfield eng befreundet, immer thätig, immer spähend, hatte Beschlag auf ein Schiff gelegt, das mit einer Ladung befrachtet, die nur in England ihren Markt finden sollte, segelfertig im Hafen lag. Aber in der Stille der Nacht war plötzlich das Fahrzeug verschwunden. Der Hafencapitän ward bestraft. Der Eigenthümer des Schiffes half sich jedoch mit einem Eide, nichts davon gewußt zu haben, heraus und ein ansehnliches Geschenk zu rechter Zeit bestimmte Gouverneur und Collector, die Sache niederzuschlagen.

Aber dieser Eigenthümer war ein Mitglied der Kirche.

[1] Chalmers 497.
[2] In Hutchinson's Coll.
[3] Chalmers 510.

Sollte die Kirche die Sünde eines ihrer Söhne überſehen? Moody trug die Sache dem Gouverneur mit dem Wunſche vor, ſich durch Einſicht in die Acten von ſeiner Schuld oder Unſchuld zu überzeugen. Cranfield fuhr ihn an, verwies ihm die Einmiſchung und verbot ihm weiter etwas in dieſer Sache zu thun. Er haßte die puritaniſche Kirchendisciplin an ſich, in dieſem beſondern Falle drohte ſie ſeinem Ruf den Todesſtreich zu geben. Aber Moody ließ ſich nicht irren. Er predigte gegen den Meineid. Er ſprach dem verirrten Sohn der Kirche in's Gewiſſen. Und ſo groß war ſein, wie der Einfluß der kirchlichen Gemeinſchaft unter den Puritanern überhaupt, daß der Reuige vor der geſammten Gemeinde ein freiwilliges Bekenntniß ablegte und öffentlich Buße that.

Wer beſchreibt die Wuth Cranfield's? Alles ſollte darangeſetzt werden, dieſe verderbliche moraliſche Herrſchaft zu brechen. Des Gouverneurs frühere Befehle, das Weihnachtsfeſt zu feiern, und den 30. Januar (Karl's I. Hinrichtung) als einen Feſttag zu begehren, waren unbefolgt geblieben. Ebenſo der, daß alle Perſonen, die das Abendmahl begehrten, dazu zugelaſſen werden ſollten, und zwar wenn ſie es verlangten, nach der im allgemeinen Gebetbuch vorgeſchriebenen Form. Darauf ließ er durch den Sherif Moodyn ſagen, er ſelbſt wolle an einem gewiſſen Tage 1684.
das Abendmahl nehmen und zwar nach dem Ritus der Kirche von England. Moody verweigerte es. Auch durfte er in der That nach den Geſetzen von England ihm nicht willfahren, die keinem die Sakramente auszutheilen erlauben, der nicht durch einen Biſchof geweiht iſt. Es iſt kein Zweifel, daß Cranfield ihm dieſe Falle zu ſtellen wünſchte, indem er mit einer furchtbaren Verhöhnung jedes wahrhaften religiöſen Gefühls eine Sehnſucht nach dem Heiligen vorgab. Moody ward verklagt, von erkauften Richtern zu ſechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt und, ohne daß man ihm verſtattete die Seinen zu ſehen, dreizehn Wochen in engem Verwahrſam gehalten, bis dringende Fürſprache ihn erlöſte. Moody's „Benefiz" d. h. der Gehalt, den ſeine Gemeinde ihm zahlte, fiel dem König zu.

Nicht genug. In Hampton war Seaborn Cotton, der auf dem Meere geborne Sohn des berühmten Cotton, Prediger. Vielleicht war es ſein Name, der ihm beſondres Gewicht gab.

Auch er erhielt eine Botschaft vom Gouverneur, „so wie er seine Seele vorbereitet, werde er nach Hampton kommen, um dort die Communion gerade so wie in Portsmouth zu nehmen.“ Cotton entzog sich durch die Flucht nach Boston Moody's Schicksale. In Exeter gab es zur Zeit zufällig keinen angestellten Prediger. Was den in Dover vor dem Looſe der beiden andern sicherte, geht nicht hervor. Die Kirchen jener beiden Towns blieben verschlossen. In Portsmouth war mehr wie ein Jahr lang nur zweimal Gottesdienst, als während einer Reise Cranfield's Mason auf kurze Zeit sein Amt versah. Denn entweder war Mason weniger unmenschlich, oder er wollte es nicht ganz mit denen verderben, mit welchen er in längerer Verbindung zu sein hoffte, als Cranfield. In eben dem Sinne ließ er Vaughan und Moody ihre Familien ein Paar Mal besuchen. Doch konnte er dadurch den Haß der Bewohner von Neu-Hampshire nicht versöhnen, der ihn vorzugsweise traf.

Cranfield hatte nach jenem so übel abgelaufenen Versuch ganz die Hoffnung aufgegeben, sich hier je ein Vermögen erpressen zu können. Er lag die Lords der Handelskammer häufig an, ihn anderweitig zu versorgen: „Ich werde es als das größte Glück in der Welt ansehen,“ schrieb er, „wenn es mir verstattet wird, dies unvernünftige Volk zu verlassen. Sie verhöhnen des Königs Beamten, nicht meine Person. Niemand wird je ihnen willkommen sein, der des Königs Befehle erfüllt.“

Weare, mit mehr und mehr Dokumenten, um Cranfield's rechtswidriges Verfahren zu beweisen, versehen, hatte unterdessen in England seine Klage bei den Lords der Handelskammer angebracht, und diese sahen ein, daß man sich wenigstens im Werkzeug vergriffen. Der König befahl, beim Obergericht den Proceß Vaughans im Namen der Ansiedler gegen Mason einzuleiten und mit den Executionen der von den Colonialgerichten erlassenen Sprüche einzuhalten, bis er entschieden sei. Cranfield
1685. aber ward aufgefordert, sich gegen die wider ihn erhobenen Beschuldigungen zu vertheidigen und zugleich, seiner wiederholten Bitte gemäß, zurückberufen. Allein obgleich förmlich verklagt, seine Instruktionen bedeutend überschritten, ja ihnen in Mason's Angelegenheiten entschieden zuwider gehandelt zu haben, so hören wir doch nicht, daß er darüber zur Rechenschaft gezogen worden

ſei, und es ſcheint in England gar nicht die Rede von Strafwürdigkeit auf ſeiner Seite geweſen zu ſein. Im Gegentheil ward er gleich darauf für ſeine fehlgeſchlagenen Erwartungen durch eine einträgliche Collectorſtelle in Barbados entſchädigt, wo ein beſſerer Erfolg ihn in günſtigere Stimmung ſetzte. Die Höflichkeit und Freundlichkeit, die er in dieſem Amte gelegentlich den Schiffern von Portsmouth bewies, verbreitete das Gerücht in der Colonie, daß er ſich der Leidenſchaftlichkeit und Ungerechtigkeit, zu welcher ihn, als er Gouverneur war, ſeine Habgier verführt, ſchäme und nach Kräften gut zu machen wünſche.[1]

Cranfield hatte als Stellvertreter Barefoot zurückgelaſſen, der ſein Amt verwaltete, bis ein und dieſelbe königliche Commiſſion Neu-Hampſhire mit Maſſachuſetts unter die Verwaltung Dudley's brachte. Die tiefſte Verachtung des Volkes gegen den abgefallenen Sohn des Landes machte Barefoot's Stellung ſchwierig genug. Des Königs Befehl zuwider, ließ er die Execution zu Gunſten Maſon's, der ſein Freund und Hausbewohner war, fortſetzen. Allein in Dover fanden die Gerichtsbeamten, die die Beſitzer aus ihrem Eigenthum drängen wollten, offenen Widerſtand. Ein Verhaftsbefehl ward ausgefertigt, die Aufrührer zu ergreifen. Es war Sonntag, die Gemeinde in der Kirche verſammelt, als die Gerichtsdiener unter ſie eindrangen. Ein allgemeiner Auflauf entſtand, eine Schlägerei folgte, an welcher ſogar die Weiber Theil nahmen. Ein junges Frauenzimmer, der vielleicht ein guter Freund in's Gefängniß geführt werden ſollte, ſchlug mit der Bibel einen Gerichtsbeamten ſo kräftig auf den Kopf, daß er zuſammenſtürzte[2]. Wo Frauenhände ſo zu treffen wiſſen, kann man ſich denken, was eine Mannsfauſt iſt. Die Gerichtsbeamten mußten weichen.

Ein noch ſchmählicherer Auftritt fiel in Barefoot's Haus ſelbſt vor. Zwei Farmer gingen zu Maſon, um ſich mit ihm zu verſtändigen und ihm Vorſtellungen zu machen, die ſo nachdrücklich ausfielen, daß dieſer den einen am Kragen packte, um ihn zur Thüre hinauszuwerfen. Allein das war nicht ſo leicht geſchehen. In einem Handgemenge, das die Folge war, und in

[1] Belknap I. 96—114. Chalmers 491 sq.
[2] Belknap I. 114.

dem Barefoot Mason zu Hülfe kam, blieben die beiden Landleute Sieger, und jene trugen zerbrochene Rippen und mehrfache Wunden davon. Ja, der eine zerbrach Mason das Schwert, das sein Diener ihm brachte, vor seinem Angesicht und verhöhnte seine ohnmächtige Wuth. Ingrimmig, an allem Erfolg verzweifelnd, ging auch Mason nach England.[1]

Für die nächsten fünf Jahre kehrte Neu-Hampshire in seine enge Vereinigung mit Massachusetts zurück, obwohl, wie wir sehen werden, diesmal nicht zu seinem Heil, sondern zu seinem Unglück.

In England war unterdessen die lange Säumniß dieser letztern Colonie, des Königs Befehl gemäß, neue Agenten zu schicken, übel empfunden worden. Und doch war sicherlich viel weniger Trotz und Unabhängigkeitsdrang dabei im Spiele, als in der mehr als zehnjährigen Zögerung, welche der Verwerfung der königlichen Commission folgte, und welche, obwohl von welcher Seite man sie auch betrachten mag, so pflichtwidrig wie unweise, vom König doch so geduldig hingenommen ward. Aber auch hier erwies sich der Charakterzug der Stuarts, der ihnen den Untergang bereiten half: die urtheilslose Folgewidrigkeit, mit welcher sie da ihre königliche Gerechtsame aufgaben, wo ihre Würde sie zu behaupten forderte, da aber sich Rechte und Vortheile anmaßten, wo sie die ihrer Unterthanen verletzten oder zerstörten.

Nachdem mehrere Monate über die ihnen gesetzte Zeit verstrichen, wurden sie von neuem zur Sendung von Agenten gemahnt; allein Stoughton und Samuel Nowel, die von der Regierung erwählt wurden, verweigerten standhaft die Annahme des Auftrags. Der Letztere wird von Randolph als ein „ehemaliger aufrührerischer Prediger" bezeichnet. So schlief die Sache von neuem ein und man ließ sie gern schlafen, obgleich, während man bedacht war, die Haupturſachen zur Klage wegzuräumen, es nicht an Anlässen zu neuen fehlte. Randolph, der als bloßer Aufseher der Ausführung der Navigationsakten nichts hatte ausrichten
1681. können, kam jetzt zum zweiten Mal nach Amerika, mit einer königlichen Commission versehen, die ihn zum Collector der Ein- und Ausfuhrsteuern ernannte, deren Vortheile nicht der Krone, sondern ihm zufallen sollten. Ein zu diesem Behuf schon früher ge-

[1] Belknap I. 114, 115.

ſandter Mann, Namens William Dyre, deſſen Commiſſion ſich über die ganze nördliche Küſte erſtreckte, ſcheint die Dornen gefürchtet zu haben, die aus ſolchem Verkehr mit Maſſachuſetts allein erwachſen konnten; wir hören nichts weiter von ihm. Randolph aber legte ſeine Bevollmächtigung ſogleich vor die Generalverſammlung, indem er auf die benöthigte Unterſtützung antrug. Als davon keine Notiz genommen ward, ließ er ſelbſt am Stadthaus die nöthigen Bekanntmachungen anſchlagen, die vom Marſchall, wie der Pedell der Regierung genannt ward, abgenommen wurden. Indeſſen ſcheint man doch ſein Amt ſtillſchweigend anerkannt, wohl aber ihm alle Hinderniſſe in den Weg gelegt zu haben, die man auffinden konnte, ohne ihm geradezu zuwider zu handeln.[1]

Dieſe Hinderniſſe gingen nicht allein von der Regierung aus. Das ganze Volk fühlte, daß mit der ſtrengen Ausübung der engliſchen Handelsgeſetze, während ſie den Kaufmann des Mutterlandes bereicherten, ihr eigner Wohlſtand zu Grunde ging. Die Umgehungen derſelben wurden daher von allen Seiten befördert, und kamen die ſtreitigen Fälle vor Gericht, ſo konnte der verhaßte Collector von einer parteiiſchen Jury nichts als ein nachtheiliges Verdikt erwarten. So ſah er ſich bitter in ſeinen pekuniären Erwartungen getäuſcht, und Klage über Klage über die Verachtung der königlichen Autorität ſteigerte die Entrüſtung des Monarchen.

Ein neuer ernſter Mahnbrief, Geſandte mit unbeſchränkter 1681.
Vollmacht zu ſchicken, ſich über die mannichfaltigen Anklagen zu rechtfertigen und den Bedingungen des Königs zu unterwerfen, blieb nicht ohne Wirkung. Ein Kampf gegen die wohlbegründetſten freien Verfaſſungen der Corporationen hatte in England begonnen. Sie konnten nicht hoffen zu entgehen. Auf einer Generalſitzung, in der Härte des Winters eigen dazu berufen, ward beſchloſſen, des Königs Verlangen zu willfahren und noch einmal Agenten zu ſchicken. Die Stimmen waren getheilter als je: endlich vereinigten ſie ſich, Stoughton und Joſeph Dudley zu ernennen. Stoughton verweigerte die Annahme noch einmal

[1] Hutch. I. 330; 331. Hutch. Coll. 534 sq. Chalmers 410, 411. Randolph's Commiſſion in Mass. Hist. Coll. XXIX. 129.

standhaft, worauf ein Kaufmann Namens Richards gewählt wurde, der in diesem Jahre zu den Assistenten und entschieden zu der Volkspartei gehörte. Er war aus niederem Stande, ja, wenn Randolph zu glauben, als Diener in's Land gekommen, aber in Handelsgeschäften reich geworden und im besten Rufe ehrenhafter Redlichkeit. Geringe Hoffnungen begleiteten die Gesandten. Indessen fehlte es nicht an brünstigen Gebeten für das Gelingen ihres Geschäftes. Ein Fast- und Bußtag war im ganzen Lande festgesetzt, alle gläubigen Seelen zu vereinigen, Gottes Segen auf die Zwecke der Gesandtschaft herab und um Erhaltung ihres Freiheitsbriefes anzuflehen.

Die politischen Parteien in Massachusetts hatten sich unterdessen schärfer und schärfer ausgesprochen und die Spaltung zwischen ihnen war weiter geworden. Zu der Partei der Gemäßigten, welche von den eifrigen Verfechtern der Unabhängigkeit von England Prärogativmänner genannt wurden, während sie für sich selbst allein auf den Namen der Patrioten Anspruch machten, gehörte der Gouverneur Bradstreet. Und doch war selbst unter der Gegenpartei keiner, der ihn nicht als Vaterlandsfreund anerkannte. Er war als jüngster Assistent zugleich mit der Charte in das Land gekommen, und durch die langjährige Erfahrung, durch anerkannte Redlichkeit und Geschäftskenntniß, wie durch enge Verschwägerung mit andern Männern von Einfluß,[1] hatte er ein Gewicht erlangt, das seine nur mittelmäßigen Geistesgaben und geringe Energie kaum zu rechtfertigen schienen. Ein bestimmtes Gefühl des Rechten ließ ihn schon nach dem Mißlingen der königlichen Commission im Jahre 1664 entschieden dafür stimmen, der billigen Forderung des Königs, Bevollmächtigte nach England zu senden, um vor seinem eigenen Tribunal ihre Sache zu führen, zu willfahren. „Ich fürchte", sagte er schon damals, „wir sind nicht auf dem rechten Weg für unsere Sicherheit" und ließ es in die Akten eintragen, daß er mit dem Zweifel der Regierung an der Ächtheit der königlichen Forderung, auf die sie ihre Versäumniß zu stützen suchte, nicht übereinstimme. Bei der erneuten Gefahr, ihres Freiheitsbriefes be-

[1] Er war mit des alten Dudley Tochter verheirathet, einer Frau von Geist und einer Dichterin.

raubt zu werden, sah er im theilweisen Nachgeben das einzige Mittel, ihn zu erhalten, in Unterwerfung unter gewisse Änderungen desselben zu Gunsten des Königs die einzige Rettung seiner wesentlichsten Vortheile. Besser einen Theil zu verlieren, als das Ganze, sagte ihm die Klugheit. Überdem kannte er persönlich die ganze Geschichte der Charte zu genau, wußte zu gut, daß ihr Ertheiler nie an die Ausdehnung dabei gedacht, welche die Empfänger nach und nach ihren Zweideutigkeiten gegeben, als daß sein Rechtsgefühl sich nicht gegen ihren Mißbrauch hätte sträuben sollen.

Ein anderes Haupt dieser Partei war Stoughton. Auch er meinte es gut mit seinem Lande, aber den puritanischen Ansichten blindlings ergeben, oder wie Randolph sich ausdrückte: „vom alten Sauerteige", waren ihm die kirchlichen Freiheiten desselben wichtiger als die politischen. Klug und vorsichtig in Geschäften, war er in Ämtern von Bedeutung ergraut und besaß dasjenige Vertrauen seiner Mitbürger, das Erfahrung und eine gewisse Redlichkeit nie verfehlen werden zu gewinnen. Mäßig, wo Maßlosigkeit Gefahr bringen konnte, kannte sein Eifer doch keine Schranken, wenn fanatischer Aberglaube sein natürliches gesundes Urtheil umnebelte. Ohne grausam zu sein, führte er das Richterschwert mit der unbarmherzigsten Strenge, wenn er in bigotter Verblendung wähnte, „die Furcht Gottes" gebiete es ihm. Gegen Gleiche und Untergebene eigensinnig, störrig, verdrießlich, fanden nur die Machthaber ihn nachgiebig, und wenn es wahr war, daß die Gottesfurcht ihn hart und grausam gemacht hatte,[1] die Menschenfurcht machte ihn biegsam. Er war eng befreundet mit Dudley, besonders aber mit den beiden Geistlichen Mather, Vater und Sohn, die als Gelehrte von Bedeutung und beliebte Prediger in großem Ansehn standen, und den Einfluß, den sie im Namen des Gottes Israel und der Kirche seiner Auserwählten auf Stoughton's steifen Puritanismus zu üben vermochten, genugsam zu schätzen wußten.

Dudley, der dritte unter den Gemäßigten, war schon vor

[1] Er pflegte zu sagen, nachdem der Schwindel im Jahre 1692 vorüber war, der dem Aberglauben so viele blutige Opfer gebracht, und das Gewissen der andern Richter sich zu regen anfing, er habe, selbst wenn er geirrt, nichts zu bereuen, denn er habe dabei stets die Furcht Gottes vor Augen gehabt.

Jahren als der Vertheidiger des königlichen „Prärogativs" aufgetreten. Aber er sah bald, daß diese Gesinnung ihm nicht die Neigung des Volkes gewann. Denn was es mit gesundem Urtheil in Bradstreet achtete, in Stoughton verzieh, verachtete es in Dudley als Sklavensinn und Eigennutz. Nun fing er an mehr und mehr damit zurückzuhalten. Von Ehrsucht verzehrt, durch und durch selbstisch, heimlich aus Zaghaftigkeit, nicht aus Bosheit, suchte er vor allem die gute Meinung und Fürsprache Randolph's, seines Volkes erklärten Widersachers, durch persönliche Höflichkeit gegen ihn, bittere Klagen über die Partei der Patrioten und die Versicherung unbeschränkter loyaler Gesinnungen zu gewinnen. Als Gesandter nach England geschickt, sah er bald, wie die Sache stand. Randolph hatte schon früher eine
1680. heimliche Anklage gegen „die Bostoner" eingereicht und sich anheischig gemacht, zu beweisen, daß sie bloße Usurpatoren seien, kein Recht weder an Grund und Boden, noch zur Selbstregierung erhalten, die Gnade aber verwirkt hätten, indem sie sich zur unabhängigen Republik gemacht, die Königsmörder beschützt, Se. Majestät durch die Verletzung der Handelsgesetze jährlich um Hunderttausende betrogen u. s. w. Unter den Anklagepunkten war auch ihr Geldprägen, und ohne Zweifel war es dies, was die Sache, nachdem man sie in England stillschweigend zwanzig Jahre gutgeheißen, jetzt von neuem zur Sprache brachte. Kurz vor der Ankunft der Agenten war eine neue Anklage des unermüdlichen Feindes Randolph eingelaufen, die vorzugsweise gegen die „aufrührerische Partei" (Faction) gerichtet war, welche ihn an der Ausübung und den Vortheilen seines Amtes hinderte und an deren Spitze der Vicegouverneur Danforth stehe.[1] Die Kenntniß aller dieser genauern Umstände hatte die Zahl der mächtigen Feinde von Massachusetts in England gemehrt. Die Agenten sahen klar, die Charte war verloren, es blieb nur die Wahl, sie des Königs Gnade zu übergeben, oder den Rechtsspruch gegen dieselbe abzuwarten?

Dudley benutzte die Botschaft an den Hof, die er nicht zu Gunsten der Colonie benutzen konnte, zu Gunsten seiner selbst und suchte sich bei den Machthabern, bei denen Randolph's Em-

[1] Hutch. Coll. 526 sq. 534 sq.

pfehlungen ihn einführten, durch Darlegung der loyalſten Grundſätze einzuſchmeicheln. Die Worte, durch welche jener Niederträchtige ihn dem Biſchof von London empfahl: „wenn er nur findet, daß die Sachen mit Entſchiedenheit angegriffen worden, wird er ſich zu allem beugen und bücken; er hat ſein Glück in der Welt zu machen und wenn Se. Majeſtät nach Veränderung der Regierung ihn zum Befehlshaber der Feſtungen u. ſ. w. machen, wird Se. Majeſtät einen populären Mann gewinnen und ſich die beſſere Partei verbinden",[1] bezeichnen zwar den Empfehlenden wie den Empfohlenen; allein Randolph kannte dennoch Dudley ſchlecht, wenn er glaubte, ſein Ehrgeiz, der nach dem Höchſten ſtrebte, werde ſich je mit einer untergeordneten Rolle begnügen. Das Gerücht ſeines ſpeichelleckeriſchen Betragens in England war nach der Colonie gedrungen und hatte ſolche Entrüſtung im Volke erregt, daß er bei den nächſten beiden Wahlen ganz von der Magiſtratur ausgeſchloſſen ward, nachdem er ſeit Jahren ohne Unterbrechung erſt unter den Deputirten, dann unter den Aſſiſtenten geweſen war. Dies mußte ihn tief kränken. Denn im Grunde des Herzens liebte er ſein Vaterland und ſeine Landsleute, ja ſogar ihre Inſtitutionen, ſo lange ſie ſeiner Ehrſucht nicht entgegenſtanden, und aus den einträglichen und angeſehenen Lagen, die ihm die erſchmeichelte Gunſt der Machthaber ſpäterhin zuwandte, ſehnte er ſich nach ſeiner Heimat zurück und einem Grabe in der vaterländiſchen Erde. Wir werden ihn im Beſitz der höchſten Ehren ſehen, im ſchroffſten Gegenſatze mit mehr als der Hälfte der Nation, gehaßt, ja verabſcheut, ſo lange er unter die Strebenden gehörte, die keine Mittel ſcheuen, zum Zwecke zu gelangen, und zuletzt, nachdem die Befriedigung ſeines Ehrgeizes ſeine Leidenſchaften gedämpft, durch Klugheit, Beharrlichkeit und Mäßigung dennoch den größten Theil ſeiner Feinde verſöhnend. Seine Söhne Paul und Wilhelm, die ſchon als Jünglinge in das politiſche Leben traten, und die Söhne der Häupter der Gegenpartei zogen die Kämpfe der Väter in das folgende Geſchlecht hinüber.

An der Spitze dieſer Gegenpartei ſtanden der Vicegouverneur Danforth, Daniel Gookin, der Freund der Indianer und

[1] Hutch. Coll. 531. Hutch. Hist. I. 341.

der Einzige, der während der durch die Kriegesgreuel entflammten Leidenschaften ihr Beschützer geblieben und damit die Vorwürfe seiner Collegen und den Hohn des Volkes sich zugezogen, das ihn mit Zischen und Schimpfworten begrüßte, wenn er durch die Straße ging. Er, wie Peter Tilton und Samuel Nowel, zwei andere der Assistenten, waren aus der alten, strengen Puritanerschule, welche die Unterwerfung gegen Eingriffe in die Rechte des Volkes Gottes für sündlich und die jetzigen Verlegenheiten für Strafen ihres Abfalles von Obrigkeit und Geistlichkeit erklärte. Ihr stimmten, jedoch mehr aus den Rücksichten auf bürgerliche Freiheit, Elisa Cooke, Richards, Fisher und viele Andere bei. Sie wollten von keiner Unterwerfung unter den königlichen Willen hören, weder Agenten gesendet noch die Navigationsakten befolgt wissen, und das Aufgeben eines einzigen Buchstabens der Charte war ihnen gleichbedeutend mit dem Aufgeben der Charte selbst und der Freiheit.

Die Nachrichten der Agenten von der Lage ihrer Sachen in England waren so entmuthigend, daß die Generalversammlung sich wohl oder übel zu beschwichtigenden Maßregeln vereinigen mußte. Des Königs Befehlen zuwider, reichten die Vollmachten der Agenten wiederum nicht bis zum Aufgeben eines Theils ihres Freiheitsbriefes. Als der Staatssekretär, Sir Lionel Jenkins, dem sie ihre Instructionen vorlegen mußten, dies inne ward, wurden sie nicht einmal vorgelassen und ihnen die Erklärung gegeben, daß, wenn sie nicht in möglichst kurzer Zeit die gehörigen Vollmachten aufweisen könnten, Se. Majestät in allen Punkten zu befriedigen, ein Quo Warranto gegen ihre Charte erfolgen würde. Schon waren die Charten der verschiedenen Corporationen mit nothgedrungener Unterwürfigkeit in des gekrönten Despoten Hände gegeben; nur die Stadt London und, von den Colonien, Bermudas, widerstanden noch und Quo Warrantos waren gegen dieselben im Werke.

Als diese Nachrichten nach Neu-England kamen, erreichte die Bewegung, die durch die ganze Colonie von Massachusetts seit einigen Jahren geherrscht, den höchsten Punkt. Die große Frage, die nicht allein den Regierungshof, die alle Einwohner der Colonie von Massachusetts bewegte, war: sollen wir die Charte übergeben, die Erbschaft unserer Väter, und den oft wieder-

holten Versprechungen des Königs nur geringer und für sein Ansehen durchaus nothwendiger Einschränkungen trauen? oder sollen wir auf unserem guten Rechte bestehen und ein Quo Warranto abwarten?

In der Versammlung war die Frage der Gegenstand langer, peinlicher Sitzungen und Berathschlagungen. Auf Nebenwegen zum Ziel zu gelangen, war schon früher nicht unversucht geblieben. Der Gouverneur hatte sich so weit herabgelassen, an den elenden Randolph, der den Agenten nach England gefolgt war, um den letzten Stoß führen zu helfen, zu schreiben, ihn zu bitten, ihnen nicht feindlich entgegenzuwirken. Die unverschämte Antwort eines Glücksjägers, der sich plötzlich in das Verhältniß eines Patrons gesetzt sieht, war der verdiente Lohn dieser Mühe. Cranfield hatte ihnen bei einem Besuch in Boston den Rath gegeben, des Königs Gunst durch ein Geschenk zu gewinnen zu suchen, und ihnen, da er eben nach England reiste, die günstigste Darstellung ihrer Sache versprochen. In Folge dessen hatten sie ihren Agenten 2000 Guineen angewiesen, über die sie „zum Privatdienst Sr. Majestät" verfügen sollten; aber Cranfield verbreitete heimtückischer Weise schon vorher das Gerücht eines solchen Bestechungsversuchs, der eben darum, obwohl sonst keineswegs unerhört am englischen Hofe, gar nicht einmal unternommen werden durfte. Außerdem rächte Cranfield seine fehlgeschlagenen Erwartungen als Gouverneur von Neu-Hampshire an sämmtlichen Puritanern durch grelle Darlegung ihrer republikanischen und aufrührerischen Gesinnungen.

Es kam jetzt darauf an, das Wort der Entscheidung über ihre eigene Zukunft zu sprechen. Die Prediger wurden, wie die alte Sitte es erheischte, noch einmal zu Rathe gezogen: zum letzten Male, sagt Hutchinson, zog die Geistlichkeit die Wage herunter. Ihr Einfluß unterstützte die Meinung der Mehrheit. Ihr Rath, in einer Schrift niedergelegt, die von einem ihrer Hauptorgane, Increase Mather, verfaßt war, ist eines der würdigsten Dokumente der Zeit. Besser durch die Gewalt Anderer fallen, als durch die eigne Schwachheit. Durch Unterwerfung konnten sie nicht gewinnen, nur verlieren. Ihre Feinde riethen ihnen sich zu unterwerfen, weil sie wußten, daß dies sie am sichersten der Sklaverei zuführe. Weit eher könne ein ungerechter gericht-

licher Urtheilsſpruch in günſtigeren Zeiten umgeſtürzt werden, als daß ſie das je wieder gewinnen könnten, was ſie einmal im Vertrauen auf die königliche Gnade aufgegeben. Beſſer Gott vertrauen als Menſchen. Ihre Religion und des Hofes Belieben können nicht zuſammen beſtehen. Ihre Vorfahren, bedroht wie ſie, hatten ſich nicht unterworfen. Von ihnen hatten ſie ihre religiöſen, ihre bürgerlichen Freiheiten ererbt. Und ſollten ſie das Erbe ihrer Väter weggeben? es wäre Sünde. Es hieße das ſechste Gebot brechen. Denn der Menſch dürfe ſein politiſches Daſein ſo wenig zerſtören, wie ſein natürliches. Beſſer leiden als ſündigen. Und ihr Leiden um der guten Sache willen, und weil ſie Gott mehr gehorchten wie Menſchen, werde ihre Namen als Märtyrer auf die kommenden Geſchlechter bringen. [1]

So dachten ſie, ſo fühlten ſie. Die Agenten erhielten noch einmal den Auftrag, bei der Charte zu verharren, jedoch im Nothfalle Maine aufzugeben. Zugleich ward eine Adreſſe an den König gerichtet, die nicht allein die Regierungsmitglieder, ſondern auch eine Menge der vornehmſten Privatleute unterſchrieben hatten, und der Agenten Gutdünken das Überreichen derſelben überlaſſen. Allein für dieſe gab es nach dieſem letzten Beſcheid nichts mehr in England zu thun. Nach wenigen Monaten kamen ſie nach Boſton zurück; in der nämlichen Woche noch landete Randolph als Todesbote ihrer Freiheit. Denn er überbrachte die Schrift, welche ihrer politiſchen Exiſtenz ein Ende machen ſollte, in der engliſchen Gerichtsſprache das Quo Warranto genannt.

Die tiefſte Erbitterung des Volkes empfing den Verhaßten, der mit ſo unermüdlicher Geſchäftigkeit das Holz zum Scheiterhaufen trug, auf dem ihre Freiheit untergehen ſollte. Der Abſcheu gegen ihn war ſo groß, daß, als den Tag nach ſeiner Ankunft in Boſton eine Feuersbrunſt ausbrach, die den beſten Theil der Stadt und ein anſehnliches Eigenthum in Waarenhäuſern und Schiffen in Aſche legte, das Gerücht unter den erhitzten Gemüthern entſtand, daß er die Stadt habe in Brand ſtecken laſſen. [2]

---

[1] Mass. Hist. Coll. XXI. 74—81. Hutch. I. 325—337. Hutch. Coll. 528—541. Remarkables from the Life of Dr. Increase Mather by his Son C. Mather.

[2] Hutch. I. 338.

In England hatte man nicht wenigſtens ohne einen Schein des Rechtes handeln wollen. Der Ausſchuß der Handelskammer hatte bei den Kronanwalten angefragt, ob nicht die Charte von Maſſachuſetts durch das Quo Warranto von 1638 als bereits verwirkt zu betrachten und darum jetzt nicht mehr gültig ſei. Aber dieſe Rechtskundigen antworteten, ohne ſich an Vortheile oder Nachtheile ihres Patrons zu kehren: die Charte ſei gültig, das alte Quo Warranto aber ungültig. Ein neues könne nur wegen Vergehungen an ſie erlaſſen werden, die jünger ſeien, als der Verzeihungsakt (Act of Oblivion). Die Feinde von Neu-England nannten dieſe Antwort kalt und ausweichend.[1]

Auch jetzt war dem Quo Warranto noch eine Erklärung des Königs beigegeben, die ihnen noch einmal das Gnadenpförtlein öffnete. Wenn die Colonie ſich zu einer vollkommenen Unterwerfung und Ergebung in die Gnade des Königs entſchließen könne, verſprach er ihnen nur ſolche Veränderungen zu machen, die zu ſeinen Dienſten und ihrem Beſten durchaus nothwendig ſeien. Und um zugleich alle Waffen zu gebrauchen, die der Gnade und des Schreckens, wurden zweihundert Exemplare von dem Bericht des ſtrengen gerichtlichen Verfahrens gegen die Stadt London mit herübergeſchickt und unter dem Volke vertheilt.

Die Maßregeln blieben nicht ohne Eindruck. Die obere Kammer ward ſchwankend und Bradſtreet und Stoughton's Einfluß ſiegte. Mit ausdrücklicher Hinweiſung auf des Königs Verſprechen, die wenigſt möglichen Abänderungen machen zu wollen, beſchloſſen ſie ſich zu unterwerfen. Aber die eigentliche Stimme des Volkes war nur in der Deputirtenkammer zu hören. Dort lag der Beſchluß vierzehn Tage lang, bis das Reſultat der Debatten darüber an das Licht kam. Es lautete: Die Deputirten willigen nicht ein und bleiben bei ihren früheren Beſchlüſſen[2].

Dies war der letzte Schritt. Sie ernannten Humphreys, einen angeſehenen Rechtskundigen in England, zu ihrem Sachwalter. Der übliche Termin zur Vertheidigung war gegeben, aber ſo kurz geſetzt, daß er herbeikam, ehe noch die Kenntniß davon die Colonie hatte erreichen können. Sir Henry Aſhurſt,

[1] Chalmers 438.
[2] Hutch. I. 337—339.

ihr Agent, proteſtirte und bewies dies vor Gericht, aber, entſchloſſen wie man war, ward keine Notiz davon genommen, und der Großſiegelbewahrer erklärte, daß gar keine Zeit gegeben zu werden brauche, da alle Corporationen ihre Sachwalter in London bereit halten müßten. Das Urtheil ward geſprochen. Die Charte ward für verwirkt erklärt.[1]

So ſah ſich Maſſachuſetts der freien Verfaſſung beraubt, auf die ſeine Gründer alle Bedingungen ihrer bürgerlichen Exiſtenz erbaut und unter deren Segen es mehr wie ein halbes Jahrhundert lang wunderbar erblüht und gediehen war. Am
1684. 18. Juni ward das Urtheil geſprochen. Ein förmliches Publikandum darüber mit der gerichtlichen Abſchrift erhielten ſie erſt im Juli des folgenden Jahres; die Nachricht vom Geſchehenen aber erreichte ſie bald, und zugleich die, daß der König den Oberſten Kirke, einen harten, grauſamen Mann, früher Statthalter von Tangiers, zu ihrem Gouverneur ernannt habe. Aus dieſer Wahl geht am beſten hervor, was Karl, trotz allen früheren Gnadenverſicherungen, für die widerſpenſtigen Colonien im Sinne hatte. Allein ehe ſein Entſchluß noch zur Ausführung kam, brachte ſeine Krankheit und die dringendern Geſchäfte ſeines eigenen Hauſes
1685. den Plan in's Stocken. Im Februar des folgenden Jahres ſtarb Karl II., ehe er noch dazu gekommen, einer der andern Colonien den Todesſtreich zu verſetzen. Der Staatsſecretär Blaithwith meldete dem Gouverneur von Maſſachuſetts des Königs Tod und ſeines Bruders, des Herzogs von York, Thronbeſteigung. Er unterließ nicht zu bemerken, daß er an ſie nicht als an eine Regierung ſchreibe, da ihre Charte aufgehoben ſei, und gab ihnen den Rath, Jakob II. unverzüglich zu proklamiren, was auch demzufolge am 20. April ohne Freude oder Hoffnung, jedoch mit allen erforderlichen Förmlichkeiten geſchah.[2]

---

[1] Der Proceß ward vor dem hohen Kanzleihof (high Court of Chancery) vom König gegen den Gouverneur und die Compagnie geführt, und für den König gegen jene wegen Non Appearance entſchieden!!! Chalmers 415. Hutch. I. 340. II. 5.

[2] Hutch. I. 340. Chalmers 417.

Sechsundzwanzigster Abſchnitt.

Maſſachuſetts ohne Charte. Schickſal der übrigen Colonien. Revolution in England.

Von 1685 bis 1689.

Ein dumpfes Gefühl ſchweren Druckes lag auf den Gemüthern in Maſſachuſetts, als ſie Jahre lang, ſelbſt durch einen Machtſpruch in allen Gliedern gelähmt, voll Furcht und Widerwillen einer ungewiſſen Zukunft entgegenſahen. Funfzig Jahre politiſchen Lebens hatten hingereicht, ſie zum Bewußtſein des Werthes eines ſelbſtſtändigen Bürgerthums zu erziehen; wenige nur waren unter dem jetzt lebenden Geſchlecht, welche nicht die Erkenntniß mit der Muttermilch eingeſogen, daß ſein bürgerliches Geſchick von der Willkür eines Andern abhängig zu wiſſen, ſei es Gnade, ſei es Zorn, eine Art Sklaverei iſt, die den freigebornen Menſchen entehrt. Welchem Schickſale gingen ſie entgegen? Das Mutterland, die Heimat ihrer Väter, war ihnen unbeſchreiblich theuer. Unter allem Murren und Klagen erhob keine einzige Stimme ſich für den Abfall von dem Könige, der ſie ihrer Rechte beraubt, für Anſchluß an eine andere Macht, die aus Politik ihre Privilegien geſchützt haben würde, wie oft auch in England ſelbſt, wo man die Eigenthümlichkeit ihres Geiſtes nicht verſtand, und ihre phyſiſche Stärke überſchätzte, dieſer Abfall, dieſer Anſchluß gefürchtet ward. Vielmehr zeigte ſich die traurige Verſtimmung des Volkes, das ſich in den neuen fremden Zuſtand nicht finden konnte, in einer gewiſſen ſcheinbaren Apathie. Es ward nichts gethan, weil keiner recht wußte, was noch zu thun erlaubt war. Am häuslichen Heerde ward wohl die Zukunft erwogen, von den Kanzeln auch ertönte, von den Lippen der Muthigern unter den

Geistlichen manches kräftige Wort. Moody, jetzt Prediger in Boston, und Increase Mather gaben den Machthabern Anstoß. Späterhin als die Nachricht vom Aufstande des Herzogs von Monmouth über das Meer kam, regte sich es wohl, und vielleicht wäre der kühne Geist der Colonisten ausgebrochen, wenn nicht die Kunde der schnellen Dämpfung jener übel berechneten Unruhen ihr zu bald gefolgt wäre.[1] Als Gerücht über Gerücht aus England herüberdrang, bald daß der König den gefürchteten Kirke bestätigt, bald daß er einen andern Gouverneur senden werde, blieb alles im gewohnten Gange. In dieser dumpfen Schwüle war der neue Wahltag herangekommen. Man schritt zu den ge-
1685. wohnten Wahlen. Mehrere Ortschaften aber schickten gar keine Deputirte, zweifelhaft, ob sie nach Aufhebung der Charte noch dazu berechtigt seien.

Am entschiedensten jedoch zeigte sich die Gesinnung des Volkes eben bei diesen Wahlen. Wer irgend für die Übergabe der Charte votirt, war sicher weniger Stimmen zu haben wie sonst. Bradstreet sogar, allgemein geliebt und geachtet und als der Veteran des Gemeinwesens seit Jahren der höchsten Würde gewiß, trug diesmal nur durch die Überzahl weniger Stimmen über den Mann des Volkes, Danforth, den Sieg davon. Dudley und William Brown, der zu seiner Partei gehörte, so wie Richards, der, obwol einer der Patrioten, als Dudley's Begleiter bei der letzten unglücklichen Agentur, des Volkes Mißtrauen erregt, wurden ganz ausgelassen und an ihre Stelle die eifrigsten Verfechter der Charte Cooke, Johnson und Hutchinson gewählt.[2]

1686. Auch bei den Wahlen für das folgende Jahr behandelte man Dudley mit der nämlichen Vernachlässigung. Aber jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo er über seine Feinde triumphiren sollte. Drei Tage nach der Wahl kam eine königliche Fregatte an, die eine Commission für ihn brachte, durch welche er zum Präsidenten eines Rathes gemacht ward, dessen Händen die Verwaltung des Landes vorläufig anvertraut sein sollte.

Dudley ward weder geachtet noch geliebt. Dennoch nachdem man zwei Jahre lang mit angstvoller Spannung dem Un-

[1] Hutch. Coll. 542.
[2] Hutch. I. 340, 341.

menſchen Kirke[1] oder ſonſt einer Creatur des Hofes König Jakob's entgegengeſehen, gewährte es einigen Troſt, einen einheimiſchen Mann, unter ihnen geboren und aufgewachſen, ihre Vorurtheile kennend und ſchonend und überdem wenigſtens ſcheinbar einen eifrigen Sohn ihrer Kirche, an der Spitze der Geſchäfte zu ſehen. Die Glieder des ihm beigegebenen Raths waren aus der Partei der Prärogativmänner ernannt; darunter Gouverneur Bradſtreet und ſein Sohn. Beide verweigerten die Annahme, obwol Dudley an der Spitze des Rathes ſich ſelbſt nach des Gouverneurs Haus begab, um ihm die Ernennung zu eröffnen. Dagegen bemühten ſich auch der Gouverneur, Dudley's Schwager und perſönlicher Freund, und Increaſe Mather, der chriſtliche Berather Dudley's „in Sachen der Seelen, in welchen er ſeit Jahren an ſeinen Lippen gehangen," wie er ſich ſelbſt ausdrückte, vergeblich ihn zu beſtimmen, die unpopuläre Würde abzulehnen[2]. Auch ein dritter der Ernannten, Nathanael Saltonſtall, verweigerte die Annahme. Unter den übrigen funfzehn war Stoughton, mit Dudley eng befreundet, zum Vicepräſidenten ernannt; der Hof traute ſeiner Loyalität, nur ſeine puritaniſchen Grundſätze waren ihm im Wege. Randolph, Maſon und Uſher, Kaufmann in Boſton, ein entarteter Sohn der Colonie, waren durchaus im königlichen Intereſſe; Peter Bulckley war geiſteskrank; John Fitz und Wait Winthrop, Enkel des erſten Gouverneurs, wackere aber unbedeutende Leute, ſchienen um ihres populären Namens willen ernannt zu ſein. Die andern folgten dem Strom, wohin er ſie zog.

Dudley'n war es nicht unbekannt, daß der jetzige Zuſtand und demnach ſein Anſehen nur temporär war. Er ſelbſt hatte früher den Rath gegeben, die Colonie nach Auflöſung ihrer Verfaſſung durch eine einheimiſche Adminiſtration auf eine gänzliche Umwälzung vorzubereiten[3]. Sein Ehrgeiz konnte demnach wenig

[1] Oberſt Kirke hatte unterdeſſen ſich durch ſein ruchloſes Wüthen im Weſten von England in Vereinigung mit Jefferies zur Genüge bekannt gemacht. S. Smollet Vol. 8. p. 219. Die Coloniſten erwarteten in ihm den Scharfrichter, den Karl's beſondere Gnade ihnen zugedacht hatte. Was Jakob II. zur Änderung beſtimmte, geht nicht hervor. Wahrſcheinlich konnte er ihn zu Hauſe nicht entbehren.

[2] Hutch. Coll. 549. Hutch. Hist. I. 343, 352.

[3] Randolph's Brief, Hutch. Coll. 542.

befriedigt sein. Dabei fühlte er drückend, in welchem Lichte ihn seine Landsleute betrachteten, und sein eifriges Bemühen war demnach, sich nicht tiefer in ihrer Achtung zu stellen und die Gemüther der Einflußreichsten zu versöhnen. Die Geistlichen, wie alle Angelegenheiten der Kirche, behandelte er mit der höchsten Achtung. Die Geschäfte gingen größtentheils ihren alten Gang. Zwar hatten sich beide Kammern, als unmittelbar nach der Ernennung ihrer Glieder die königliche Commission eintraf, aufgelöst, nicht ohne vorher Dudley vor der Annahme derselben gewarnt zu haben,[1] und von Deputirten war für's erste nicht mehr die Rede, indeß hatten sich Dudley und der Rath in England um eine Generalverfassung beworben[2]. Alle Angelegenheiten der einzelnen Towns wurden auf die vorige Weise fortgeführt; ebenso das Gerichtswesen, an dessen Spitze Stoughton als Oberrichter stand. Der Geist der Wirkenden war erkrankt, gelähmt, aber es war im Wesentlichen derselbe Geist. Die Form der Regierung ist allein verändert, schrieb Randolph voll giftigen Ärgers, daß die verhaßten „Bostoner" so gut davongekommen schienen. Und dann wieder sich bitter beklagend, daß alle höhern Posten nur von einheimischen Puritanern besetzt würden, statt mit den Glücksjägern, Söhnen der Kirche von England, die von dort herbeiströmten, Beute aus den Ruinen des gestürzten Baus zu suchen: „Die Personen sind wohl andere wie früher, aber die Verwaltung ist dieselbe."[3]

Keiner sah sich für den Augenblick mehr in seinen boshaften Hoffnungen getäuscht, als eben Randolph. Zwar war er selbst jetzt vom Lord-Schatzmeister mit der Würde eines General-Postmeisters bekleidet worden,[4] aber sonst war ihm lange nicht ge-

---

[1] Hutch. I. 342.

[2] Chalmers 419.

[3] Hutch. Coll. Brief an die Lords der Handelskammer 541, und an den Erzbischof von Canterbury 551.

[4] Chalmers 463. Dies scheint in der That eine sonderbare Würde in einem Lande, wo es noch keine eigentlichen Posten gab. Indessen war von der thätigen Regierung von Massachusetts wirklich bereits ein Anfang dazu gemacht. Bereits im Jahre 1639 war ein Individuum von ihr eigens bestimmt worden, in dessen Hause alle nach Europa zu sendenden Briefe abgegeben werden sollten. Eine Petition der bostoner Kaufleute veranlaßte im Jahre 1677 eine bessere Einrichtung dieser Anstalt und Bestimmung der Preise. Einige Jahre früher (1674)

nug geschehen. Statt, wie er gerathen, die Rädelsführer der liberalen Partei nach England kommen zu lassen, um sie für ihre Vergehungen verantwortlich zu machen, hatte man sich begnügt, der Colonie ihre Verfassung zu nehmen. Dudley, der ihn als Werkzeug benutzt, während er ihn im Herzen verachtete, behandelte ihn kalt und geringschätzig, sobald er seinen Zweck erreicht. Statt, wie jener erwartet, ihn in seinem Amt als Collector zu unterstützen, durch das er sich zu bereichern gehofft, war er ihm eher hinderlich als förderlich und gab ihm Ursache zu klagen: „selbst Danforth hat mich besser behandelt, als Dudley." Letzterer, vor kurzem noch als ein treuer Königsdiener gerühmt, hieß jetzt „ein Mann von niedrigen, servilen und antimonarchischen Grundsätzen."[1] Dies ist die Freundschaft der Bösen.

Randolphs größter Ehrgeiz war übrigens, sich als eifrigen Sohn der Kirche von England zu zeigen, und sein unabläſſiges Bestreben, wie die freie Verfassung von einer despotischen Regierung, so die „Dissenterkirchen" von jener verdrängt zu sehen. Die unermüdliche Thätigkeit, welche er gegen alles zeigte, was den Colonisten von England werth und theuer war, wäre einer bessern Sache werth gewesen. Die Bosheit seiner Vorschläge in diesem Punkte geht wirklich ins Unglaubliche und ward sogar von den Bischöfen, seinen Patronen, verworfen. So z. B. hält er für das sicherste Mittel, wenn keine andere Heirathen von der Regierung anerkannt würden, als die von einem bischöflichen Geistlichen eingesegneten. Wiederholt trägt er darauf an, daß der bischöfliche Geistliche, der sogleich nach Boston geschickt ward, durch eine Zwangssteuer, von den drei congregationellen Kirchen zusammengebracht, erhalten werden solle. Seine Bemühungen, für ihn von dem Rathe einen bestimmten Gehalt ausgesetzt zu sehen, das natürlich nur aus den Taschen der Bürger hätte bezahlt werden können, blieben fruchtlos. So alt die Colonie war,

---

waren öffentliche Boten zur Besorgung der Briefe im Inland angestellt; ihr Lohn bestimmt, so wie ein Preiscourant für die Wirthe, bei denen sie abstiegen u. s. w. Eine eigentliche Posteinrichtung durch ganz Massachusetts und südlich so weit wie Virginien, fand jedoch nicht vor 1691 Statt. Mass. Hist. Coll. XXVIII. 48—89. Wir hören nicht, daß Randolph irgend etwas in dieser Sache gethan hätte.

[1] Hutch. Coll. 552.

hatte der Grundsatz gegolten, daß die, welche einen Prediger mietheten, ihn bezahlen müßten, und so fiel sein wiederholter Vorschlag wiederholt durch. Ebenso unermüdliche Angriffe machte er auf die Gelder der Gesellschaft zur Bekehrung der Indianer, und die hämischen Insinuationen, wie diese Gelder verwendet würden, zeigen die ganze Tücke seines Sinnes. Noch waren ihm die Hände gebunden. Das Recht, die Sitte galt noch etwas: mit ungeduldiger Begierde sah er der Sendung eines Generalgouverneurs entgegen.

Die Commission Dudley's schloß Massachusetts, Maine, Neu-Hampshire und das Naraganſetterland, des Königs Provinz genannt, ein. Plymouth, Connektikut und Rhode-Island kämpften noch, wenn schon nur mit ohnmächtigen Worten, um ihre Rechte und Freiheiten, die den beiden letztern eine königliche Laune ebenso unveranlaßt gewährt, als sie jetzt ihnen, freilich in consequenterem Despotismus, genommen werden sollten. Das Geschick von Massachusetts hat bisher das Interesse für die weniger bedeutendern Colonien verschlungen; wir nehmen den Faden ihres bürgerlichen Daseins nach dem Kriege König Philipp's wieder auf, der nicht für alle gleiche Folgen gehabt hatte.

Connektikut hatte im Verhältniß mit den übrigen wenig gelitten. Die Kriegsscenen waren nie mehr als vorübergehend auf seinen glücklichen Boden hinübergespielt, seine Krieger waren bei ihren wackern Unternehmungen auf wunderbare Weise vom guten Glücke geschützt worden, so daß auch in dieser Hinsicht ihr Verlust geringer war, als der der andern beiden Colonien. Die Anstrengungen zur Ausrüstung der Truppen wurden in einigen Jahren verdoppelten Fleißes leicht gedeckt.

Der Streit mit Rhode-Island um das Naraganſetterland kam nach dem Kriege zu neuem Ausbruch. Die Verwirrung der Ansprüche an dies erst von der Gesellschaft von Plymouth an den Herzog von Hamilton verkaufte, dann vom König gleichzeitig der Colonie Connektikut und Rhode-Island zugetheilte, zuletzt aber von ihm selbst wegen der Unterwerfung der Indianerhäuptlinge beanspruchte Land ist grenzenlos und übertrifft noch die der Schenkungen und Verkäufe in Maine. Im Jahre 1680 ward vom Könige eine Untersuchungscommission festgesetzt, die, obwohl Cranfield an ihrer Spitze stand, mit Fleiß und ohne be-

sondere Parteilichkeit geführt worden zu sein scheint. Randolph, der Feind aller neuengländischen Colonien, trat darin als Agent der Herzogin von Hamilton auf. Nach dem Ausspruch dieser Commission gehörten die Ländereien denjenigen Privatleuten, welche sie von den Indianern erstanden, die Regierung aber Connektikut an; eine Entscheidung, bei der sich jedoch Rhode-Island keineswegs beruhigte.[1]

Bedeutend mehr wie Connektikut hatte Rhode-Island durch den Krieg zu leiden gehabt, obwohl nicht unmittelbar darin verwickelt. Für die Indianer waren alle Engländer Feinde, wovon, wie wir oben gesehen, nur Roger Williams ausgenommen war. Die Überlieferung erzählt, daß der ehrwürdige Mann, der mit unermüdlicher Thätigkeit die Miliz zur Vertheidigung rüstete und Häuser für die Wehrlosen befestigen half, als er die anrückenden Naraganſetter auf den Höhen im Norden von Providence erscheinen sah, seinen Stab zur Hand nahm und dem wüthenden Haufen getrosten Muthes entgegenschritt, auf die ihm von Gott verliehene Beredtsamkeit vertrauend, der es oft schon gelungen, ihren Zorn zu beschwichtigen. Aber einige der ältern Häuptlinge, die ihn kannten, eilten als sie ihn kommen sahen, auf ihn zu und baten ihn dringend sich zurückzuziehen, da sie bei der Aufregung unter ihren jungen Männern ihn nicht schützen könnten, wenn er sich jetzt unter sie wagte. Geschichtlich ist, daß er, obgleich sechsundsiebzig Jahr alt, als Hauptmann an der Spitze einer Colonie stand und sie einexercirte. Das Land ringsumher ward verwüstet. Wer immer konnte, flüchtete nach Neuport, auf der eigentlichen Insel Rhode-Island. Diese Insel, der Garten des Landes und ihr Kornspeicher in der Noth, war vom Kriege ganz verschont geblieben. Auch die Dörfer wurden bald wieder aufgebaut. Die Colonie, da sie im Kriege nicht thätig gewesen, hatte den Vortheil vor den übrigen, keine Schuldenlast aufgehäuft zu haben. Im Jahre 1680 konnte sie in einem Bericht an die Handelskammer sich rühmen, weder einen Vagabonden, noch einen Bettler im Lande zu haben. Von 1000 erwachsenen männlichen Einwohnern waren nur die Hälfte Grundbesitzer, aber alle hatten ihr Auskommen. Die Zahl der Ort-

[1] Mass. Hist. Coll. V. 232 sq.

schaften war zu neun angewachsen, von denen Neuport die vorzüglichste war.[1]

Die Einwohner dieser Colonie hatten den Stolz von Massachusetts und Connektikut, sich von England unabhängig zu halten, im Grunde niemals getheilt. Sie empfingen daher die Commissarien im Jahre 1664 mit Ehrfurcht gegen des Königs Namen, für den, indem seine Gnade ihnen kürzlich eine so günstige Verfassung gewährt, sie überdem wahrhafte Dankbarkeit fühlten. Sie fürchteten viel mehr den Druck des nahen, eifersüchtigen und ihnen mehr gleichen Massachusetts, als den des fernen mächtigen Englands. Die Verachtung, welche sie von den Colonien ihrer religiösen Toleranz, oder, wie jene es nannten, Indifferenz, so wie ihrer negativen Regierungsweise wegen, beständig zu erfahren hatten, hatte nach und nach alle Gemüther gegen jene, besonders gegen Massachusetts, erbittert. Die Spaltung mußte nothwendig zunehmen, jemehr die von den übrigen Colonien verachteten und verabscheuten Quäker bei ihnen die Oberhand gewannen, bis zuletzt einer oder der andere aus dieser Secte wiederholt zu ihrem Gouverneur erwählt ward.

Als Karl II. den Krieg gegen sämmtliche freie Verfassungen begann, fingen auch sie wohl an für die ihrige besorgt zu werden. Durch demüthige, fast kriechende Briefe, durch wiederholte Versicherungen ihrer Loyalität glaubten sie das Ungewitter von sich abwehren zu können, das sie später dennoch traf und sie so gut wie ihre kühnern Nachbarn zerschmetterte. Der greise Roger
1684 Williams starb, vierundachtzig Jahre alt, kurz vor dem Sturz des stolzen Massachusetts, das er, wie sehr er seinen unduldsamen Geist mißbilligte, liebte und ehrte, während die übrigen Ansiedler von Rhode-Island das in England angeschwärzte gern noch schwärzer gemacht hätten. Das Naraganſetterland, der Zankapfel aller Colonien von Neu-England, von den königlichen Commissarien im Jahre 1665 für „des Königs Provinz" erklärt, jedoch von denselben ihrer Gerichtsbarkeit zugesprochen, dagegen von der spätern Commission im Jahre 1680, an deren Spitze Cranfield stand, als unter Connektikut stehend, ihnen genommen, gehörte seit 1686 mit zu Dudley's Verwaltungsbezirk. Rhode-

[1] Chalmers 282—284.

Island ſelbſt behielt ein halbes Jahr länger ſeinen Freiheitsbrief, bis ein neuer Gewaltſtreich König Jakob's, der ſelbſt nicht einmal in einer guten Laune liberal war, wie ſein Bruder, ihn ihnen entriß.[1]

Plymouth haben wir bereits während des Krieges verfolgt, deſſen ganze verderbliche Wuth es zu fühlen hatte. Arm, mit geringem Handel und mit den Nachtheilen eines unfruchtbaren Bodens kämpfend, erholte es ſich am langſamſten. Plymouth hatte nicht ohne unangenehme Empfindungen ſich von den beiden ſpätern Colonien Maſſachuſetts und Connektikut ſo reißend ſchnell überflügelt geſehen. Mit beiden hatte es anfänglich nicht an Uneinigkeiten gefehlt; die Geſetze einer geſunden Politik, ſo wie die der chriſtlichen Brüderſchaft, hatten jedoch immer den Sieg davongetragen, ehe eine feindſelige Geſinnung zum Ausbruch gekommen. Indeſſen war in Plymouth eine entſchiedene Bitterkeit gegen Maſſachuſetts zurückgeblieben, das gern den Diktator ſpielte. Können wir Randolph glauben, ſo veranlaßte dies Gefühl ſogar ihren Gouverneur, Joſiah Winslow, ſich bei ſeiner erſten Sendung höchſt ungeduldig über die Anmaßung von Maſſachuſetts gegen dieſen gemeinſchaftlichen Feind zu beklagen[2]. Es iſt wahrſcheinlich, daß Philipp's Land[3] dazu die unmittelbare Veranlaſſung gab, auf das Maſſachuſetts wie Rhode-Island Anſprüche machte, während doch Plymouth mit Grund ſchon darum das beſte Recht darauf zu haben glaubte, weil theils ſeine Truppen allein es erobert, theils es ſeiner Lage nach gewiſſermaßen zum Gebiet von Plymouth zu gehören ſchien. Ein gnädiger Beſcheid des Königs ſprach daſſelbe ihm als einen Erſatz für die gehabten Verluſte zu.

Die Stellung von Plymouth gegen England war in einer

---

[1] Chalmers 282—295, 279, 421. Calenders Century Sermon. Staples Annals of Providence. Potters Naragansetts etc.

[2] Hutch. Coll. 508, 509.

[3] Dies beſtand aus den Ländereien um Mount Hope herum, wo die eigentlichen Wampanogen wohnten, jetzt Briſtol und das Küſtenland, öſtlich von Rhode-Island, wo die beiden Squaws Wetamo und Awaſunk herrſchten, ihn als ihren Oberherrn anerkennend, damals Pocaſſet und Saconet, jetzt Tiverton und Little Campton. Die Squaw Awaſunk blieb in Beſitz ihres Landes unter der Botmäßigkeit von Plymouth. Im Jahre 1741 ward, bei Ziehung einer neuen Grenzlinie, dies Land zu Rhode-Island geſchlagen, zu welchem Staat es noch jetzt gehört.

Hinsicht ungünstiger, als die von irgend einer der übrigen neuengländischen Colonien. Denn das Patent durch welches ihnen im Jahre 1629/1630 die Gesellschaft von Plymouth ihr Land zusicherte, hatte nie die Bestätigung des Königs durch Beifügung seines Siegels empfangen. Als gleich nach der Restauration Connektikut und Rhode-Island durch des Königs Gnade so reichlich mit Privilegien ausgestattet wurden, wünschten auch sie Ähnliches zu erlangen, allein es fehlte an Geld, die nöthigen Kosten zu tragen, und als sie endlich es zusammengebracht, schien der günstige Augenblick versäumt. Die Hoffnung auf des Königs Gunst war es, die sie so schmiegsam gegen seine Commissarien machte, obwohl ihre Freiheit ihnen zu theuer war, um sie ihnen opfern zu wollen. Von Zeit zu Zeit machten sie neue Versuche,
1680 u. sich eine Charte zu verschaffen, „eine wie Connektikut zu bekom-
1683. men" war ihr Wunsch, denn Massachusetts stand so schlecht angeschrieben, daß sie nicht an dieses zu erinnern wünschten, obgleich die Privilegien der beiden Verfassungen in allem Wesentlichen dieselben waren. Aber das erste Mal waren sie besonders unglücklich. Ihr Agent, Namens Cudworth, starb, als er kaum in England angekommen; als ihre zweite Bittschrift ankam, sammelte sich bereits der Sturm, der den Freiheitsbriefen sämmtlicher Corporationen mit Schiffbruch und Untergang drohte. Schöne Worte und Gnadenversicherungen waren daher alles, was sie erlangen konnten. Dennoch ließen sie die Hoffnung nicht ganz sinken, hielten sich gemäßigt und ließen sich sogar so weit herab, Randolphen durch große Höflichkeit und Versicherungen von Loyalität in ihr Interesse zu ziehen. Alles umsonst!

1684. Bei Jakob's Thronbesteigung gab ihnen die besondere Auszeichnung, die sie erfuhren, indem sie allein von allen Colonien Neu-Englands einen königlichen Brief mit einem Bericht von dem schon zum Theil glücklich beseitigten Aufstand erhielten, neuen Muth. Sie legten dem König, indem sie ihm die loyalsten Versicherungen thaten, seines Bruders Versprechungen ans Herz und baten dringend um ihre Erfüllung. Aber ihr Untergang in der einen großen nördlichen Statthalterschaft war schon beschlossen und ihre Selbständigkeit blieb ihnen nicht länger, als bis Sir Edmund Andros, ein erkornes Werkzeug seiner Herrn, sie selbst seine eiserne Ruthe empfinden lassen konnte. Während Dudley's

Verwaltung von Maſſachuſetts, war ſeit Joſias Winslow's Tode, im Jahre 1680, Thomas Hinkley ihr Gouverneur. [1]

Im December des Jahres 1686 landete Sir Edmund Andros, der vom König ernannte Generalgouverneur von Neu-England, in Boſton. Ein Haufen engliſcher Soldaten begleitete ihn, die in ihren rothen Röcken den Coloniſten ein neuer Anblick waren, und als Werkzeuge des Abſolutismus, der ihnen drohte, ſie mit ſchmerzlichem Vorgefühl erfüllten. Sie wurden durch Werbungen im Lande unverzüglich bis zu zwei Compagnien vermehrt, denn wo die Liebe und Ehrfurcht eines freien Volkes die Obrigkeit nicht ſtützt, kann ſie der Gewalt der Waffen nicht entbehren. Die Truppen wurden in den beiden kleinen Feſtungen auf Fort Hill mitten in der Stadt, und Caſtle-Island draußen im Hafen vertheilt. Sir Edmund ſchien den übeln Eindruck, den ſolche Anſtalten auf die erſchreckten Gemüther machen mußten, mildern zu wollen. Er ſprach ſeine entſchiedene Abſicht aus, die Verwaltung zur öffentlichen Wohlfahrt und zum Beſten des Volkes zu führen, empfahl, ſeinen Inſtruktionen gemäß, den Richtern auf die gewohnte Weiſe fortzufahren, indem alle Geſetze der Colonie, die nicht im Widerſpruch mit denen von England oder mit ſeiner Commiſſion ſeien, Beſtand haben ſollten, wie auch daß alle Steuern und Taxen wie bisher erhoben werden ſollten. Zu ſeinen Inſtruktionen gehörte ferner, keine Druckerpreſſe zu dulden, gerade wie dies auch in Virginien und Neu-York angeordnet war [2]. Vielleicht ſchien dies in ſeinem ganzen Umfang in einem Land, wo das Volk bereits ſchon ſo an Denken und Leſen gewöhnt war, wie in Neu-England, Sir Edmund auf einmal zu viel zu ſein. Er begnügte ſich, Randolphen, den er zu ſeinem Sekretär machte, zum Cenſor, oder, wie es damals hieß, Licenſenvertheiler zu ernennen, ohne deſſen Erlaubniß nichts gedruckt werden durfte, eine Macht, die er mit willkürlicher Bosheit übte [3]. Die Colo-

---

[1] Hutch. I. 343—345. II. 479, 480. Chalmers c. 4. Holmes I. 395, 396. Baglies Hist. of Plym. II. 1—42.

[2] In den übrigen Colonien war übrigens noch gar nicht die Rede von dieſem geiſtigen Luxus geweſen. In Philadelphia ward im folgenden Jahre eine errichtet, die dritte in Amerika, denn in Maſſachuſetts gab es bereits zwei.

[3] Es ſcheint, als habe er ſchon vor Sir Edmund's Ankunft dies Amt bekleidet, denn es findet ſich ein drei Wochen älteres Verbot von ihm, einen Almanach zu drucken. Holmes I. 420.

nisten waren in diesem Punkte nicht verwöhnt, nur daß jetzt die Censur in einem Geiste geübt ward, der sie weniger unterwürfig fand, als der frühere moralisch-religiöse Zwang der selbstgewählten Regierung.

Sir Edmund Andros ward von dem Volke von Neu-England insofern mit geringerem Widerwillen aufgenommen, als noch immer von Zeit zu Zeit durch ein dunkles Gerücht mit dem Scharfrichter Kirke gedroht worden war. Doch empfahl auch ihn sein Ruf keineswegs. In gelegentlichem Verkehr mit ihm als Gouverneur von Neu-York und Pemaquid, hatten die Colonisten ihn bereits als einen willkürlichen, harten Mann und unumschränkten Königsdiener kennen lernen; jetzt, wo er ihnen aufgezwungen war und sie ihrer besten Kräfte beraubt waren, würde es dem billigsten und mildesten Mann schwer geworden sein, sie zu versöhnen.

Zu dem Verwaltungsbezirke des neuen Gouverneurs gehörte, außer Massachusetts, Neu-Hampshire und Maine bis zum St. Croix, auch Rhode-Island, Plymouth und Connektikut, d. h. ganz
1688. Neu-England. Dieser Statthalterschaft wurden nach anderthalb Jahren auch Neu-York und die Jerseys zugefügt und Sir Edmund zum General-Capitain dieses ausgedehnten Landes ernannt. Denn es war des Königs ausgesprochene Absicht, durch diese Vereinigung der Kräfte sich gegen die Franzosen in Canada zu verstärken, während er in seinen europäischen Angelegenheiten den Einfluß derselben gewähren ließ. Eine Colonie war ihm so gut wie die andere nur ein Instrument zur Vergrößerung des Königreichs, dessen Mittelpunkt er selbst war. Kein Schatten von Rücksicht ward weder auf die an Plymouth gethanen königlichen Versprechungen, noch auf die den beiden andern Colonien ertheilten Freiheitsbriefe genommen. Die erstern wurden ihrer Verfassung beraubt, ohne daß selbst nur ein Vorwand gegen sie gebraucht worden wäre, als hätten sie gegen ihre Unterthanenpflicht
1685. gefehlt. Gegen die Charten von Rhode-Island und Connektikut wurden einige Monate nach Jakob's Thronbesteigung Quo Warrantos ausgefertigt, mit der Beschuldigung, die Navigationsakten nicht gehalten, letzteres keine Appellation an den König vergönnt zu haben u. s. w. Die beiden Colonien wurden zur Vertheidigung ihrer Ansprüche nach England vor Gericht citirt, ihre Charten aber, ehe es nur möglich gewesen wäre, einen Agenten zu schicken,

wegen „Nicht Erſcheinen" (Non Appearance) für verwirkt erklärt. Rhode-Island erklärte, mit ſeinem König und Herrn nicht rechten zu wollen, und unterwarf ſich der Gewalt mit einer unwürdigen, kriechenden Unterthänigkeit. Connektikut bat in einer dringenden Adreſſe an den König, eine ſelbſtſtändige Verfaſſung, die Gabe ſeines königlichen Bruders, behalten zu dürfen; ſollte es aber ja nicht ſein, ſo wünſchte es wenigſtens nicht Neu-York, ſondern Maſſachuſetts einverleibt zu werden, an welches ſeine Sympathien es knüpfen. Dies ward als eine Uebergabe ihrer Charte aufgenommen,[1] doch blieb bis zu des General-Gouverneurs Ankunft Alles im alten Gleiſe. 1686. März.

Ungefähr um die nämliche Zeit war auch Neu-Jerſey ſeiner Charte und mit gleicher tyranniſcher Willkür Neu-York aller ſeiner Freiheiten und Gerechtſamen beraubt worden. Für die erſtere Provinz hatten die Eigenthümer 12,000 Pfund Sterling bezahlt und ſie außerdem auf ihre eignen Koſten mit ſchottiſchen und andern Coloniſten bevölkert; das Letztere ward, ohne eine andere Verſchuldung als die aufſproſſenden Keime eines edeln Freiheitsgeiſtes, wie eine eroberte Provinz behandelt; es war der Sitz der königlichen Truppen, und der Geiſt, in dem ſein Gouverneur Dongan es verwaltete, kann, obgleich er für einen rechtlichen Mann galt, am beſten aus der Klage Randolph's ermeſſen werden, als Neu-York mit zur Statthalterſchaft Sir Edmund's geſchlagen ward: „daß dort nicht viel mehr zu machen ſei, da es von Dongan und den Seinen ſchon trocken ausgepreßt ſei".[2]

Sir Edmund ſchrieb gleich den Tag nach ſeiner Ankunft an die Gouverneure von Rhode-Island und Connektikut und verlangte in des Königs Namen die Uebergabe ihrer Charten. Der Gouverneur von Rhode-Island, Walter Clarke, ein Quäker, verſprach die Charte ſeiner Colonie „zu einer geeigneteren Zeit" zu überliefern[3]. Es ſcheint, daß Andros ſich damit begnügt habe. Wahrſcheinlich hielt er die Macht, aus der er handelte, für dauernder begründet als ſie war, und glaubte ihnen das Stück Pergament wohl gönnen zu können. Er ging bald darauf ſelbſt nach

[1] Hutch. I. 339. Callenders Century Sermon 47. Chalmers 297, 301, 304. Trumbull 386.
[2] Hutch. Coll. 564.
[3] Chalmers 421.

1687. Jan. Providence, erklärte die Colonie zu einem Theile seiner Statthalterschaft und zerbrach ihr Siegel. Ihren Gouverneur nebst vier Andern hatte er schon früher unter seine Räthe aufgenommen.[1]

Erst im Herbst fand er Zeit, selbst nach Hartford zu gehen. Wahrscheinlich bestimmte ihn die Erinnerung an seinen einstigen verunglückten Versuch gegen Connektikut und den entschlossenen Geist, der ihm dort entgegengetreten, sich von 60 Mann Truppen begleiten zu lassen. In Hartford war gerade Generalsitzung. Connektikut theilte den stolzen, republikanischen Geist von Massachusetts. Aber das Gefühl seiner Schwäche hatte es nachgebender gemacht. Gouverneur Treat hatte im Jahre 1680 die Navigationsgesetze beschworen. Seitdem hatten sie Alles, was hätte Anstoß geben können, vermieden und von Zeit zu Zeit den König durch loyale Adressen zu versöhnen gesucht. Aber sie hatten sich gern nur mit dem Unvermeidlichen begnügt. Seitdem das Quo Warranto über ihrem Haupte schwebte und sie einer Auflösung ihrer Verfassung entgegensehen mußten, hatten sich Gouverneur Dongan und Dudley beiderseitig bemüht, sie ihren respektiven Provinzen einverleibt zu sehen. Andros trat vor die Generalversammlung und forderte ihre Charte. Zögernd, mit dem tiefsten Widerwillen entschloß man sich zur Uebergabe. Das theure Document ward endlich herbeigebracht, auf den Tisch gelegt und der Gouverneur sprach schmerzliche Worte darüber. Während der Verhandlungen war es Abend geworden. Lichter wurden angezündet. Auf einmal erloschen die Lichter. Kein Auflauf, keine Unruhe entstand; allein als die Lichter wieder angezündet waren, war die Charte verschwunden. Joseph Wadsworth, ein patriotischer Bürger von Hartford, hatte sie heimlich hinweggetragen und in einer dicken hohlen Eiche verborgen, die noch heut zu Tage dem Fremden, der Hartford besucht, als die „Charten-Eiche" (Charter Oak), die Bewahrerin der Freiheiten ihrer Vorfahren, triumphirend gezeigt wird. Denn mit dem Fall der Stuarts erschien der geliebte Freiheitsbrief unverletzt wieder, unter dessen Schatten die Ansiedelung so kräftig emporgewachsen, und über ein Jahrhundert verfloß, ehe die Bürger von Connektikut

[1] Chalmers 279. Wir finden, daß Walter Clarke so wie Gouverneur Hinkley von Plymouth schon bei der ersten Sitzung in Boston (Decbr. 1686) gegenwärtig waren. Usurpation Papers in Mass. Hist. Coll. XXIX.

glaubten, die Vortheile, die er ihnen gewährte, noch erhöhen zu zu können. Andros aber bekümmerte auch hier sich wenig um das verlorene Pergament. Er ließ sich die Archive bringen und den Secretair ein „Finis“ darunter schreiben. Aber die dienstbare Hand, die dies Wort schrieb, war nicht die Hand eines Propheten. Nach kurzer dreijähriger Unterbrechung sollte noch manches Capitel hinzugefügt werden. Auch hier nahm er den Gouverneur und drei Andere in seinen Rath auf.[1]

Mit Plymouth wurden noch weniger Umstände gemacht. Auch Hinkley nebst einigen andern dortigen Männern von Ansehen wurden zu Räthen ernannt. Die ehemaligen Gouverneure verwalteten gemeinschaftlich mit den Räthen aus ihrer Provinz dieselbe und vermittelst einer Commission von Sir Edmund. Die geringste selbstständige Handlung aber ward von diesem mit der ungezogensten Anmaßung bestraft. „Ich hoffe“, schrieb er verweisend an Hinkley, der nach dem alten Gebrauche fortfuhr, zur Unterhaltung ihres Predigers, von jedem im Volke eine Abgabe zu erheben, „ich hoffe, Ihr werdet eure Stellung nicht vergessen.“ Randolph aber war unverschämt genug, diesen Ton gegen ihn anzustimmen, als jener noch Gouverneur war,[2] und die Lenker von Plymouth wie die von Rhode-Island mußten zu spät und gewiß nicht ohne Beschämung erfahren, daß all' ihre Demuth und ihre falsche Freundschaft mit einem Mann, den sie verachteten, sie um nichts weiter gebracht, wie Massachusetts Stolz und seine ehrliche Feindschaft.

Die öffentlichen Archive der Verwaltung von Andros sind nicht mehr vorhanden und die Geschichte der drei Jahre, die sie dauerte, muß daher nothwendig an Lücken leiden. Allein es sind Documente genug auf die Nachwelt gekommen, um zu beweisen, daß sie ein Gewebe von despotischer Willkür, empörenden Eigennutzes und widerrechtlicher Anmaßung war. Sein Rath, ohne dessen Zustimmung er keine legislativen Verordnungen machen sollte, bestand aus nichts weniger als neununddreißig Mitgliedern. Allein von diesen, welche zugleich die einzelnen Provinzen verwalteten, erschienen die meisten selten oder gar nicht in Boston.

[1] Trumbull I. 371, 372. Dummer Defence of N. E. Charters, 2 Chalmers 298. Holmes I. 421, 422.
[2] Hutch. I. 356, 357.

Aus den Männern von Massachusetts waren nur solche gewählt, die zu der loyalen Partei gehörten, als Dudley, Stoughton, Brown u. a. m. Sie wünschten das Beste ihres Landes, allein sie hatten schon früher gezeigt, daß sie, nach Hutchinsons Ausdruck, mehr von der Weide als der Eiche an sich hatten. Überdem wurden sie selten gefragt. Seine eigentlichen Vertrauten waren einige Männer aus Neu-York, die er schon früher als die tüchtigsten Werkzeuge seiner despotischen Maßregeln kennen gelernt hatte. Unter den Räthen Brookholt und Palmer, unter den andern Beamten, der Generaladvokat Graham und die Sekretäre Bullivant und West — ersterer ein Apotheker, seit längerer Zeit in Boston ansäßig — diese bildeten außer Randolph und Mason, die Hauptrathgeber und Hauptwerkzeuge des Gouverneurs. Unter den Einheimischen zogen sich, außer Dudley, besonders Brown von Salem und Usher, der Schatzmeister, den grimmigen Haß des Volkes zu, während Stoughton, obwol er in allen Stücken mit Dudley gemeinschaftlich handelte, in der günstigern Stimmung desselben eine Entschuldigung fand, und man ihm zutraute, daß er sich dem schlimmen Regimente nur leihe, um Schlimmeres zu verhüten.

Dudley war Oberrichter, Stoughton einer der beiden andern Beisitzer am höchsten Gerichtshof. Beide waren nicht geneigt bis zu dem Äußersten zu gehen, das jene fremden Glücksjäger begehrten. Aber sie waren darauf bedacht, sich den Machthabern gefällig zu zeigen, und wußten sich eine Jury nach ihrem Sinne zu schaffen. Wenn es bequem gefunden ward, fehlte es nicht an einem Vorwand, den Angeschuldigten aus seinem Bezirk (County) zu führen und ihn, dem Gesetz zuwider, vor einem fremden Tribunal richten zu lassen, das den Willen der Gewaltigen besser beachtete als sein einheimisches.

Des Königs Commission gab dem Gouverneur Vollmacht, mit Zustimmung des Rathes „wegen solcher Ländereien, Pacht- und Erbgüter, *über welche der König jetzt zu verfügen habe, oder künftig zu verfügen haben werde*, mit den Pflanzern und Einwohnern übereinzukommen, für welchen mäßigen Erbzins, Dienst, oder sonstigen Vorbehalt sie ihnen zu überlassen seien, und ihren Besitz durch das königliche Siegel zu bestätigen. Eine fernere Instruktion legt ihm auf, „solche Ländereien,

über welche die Krone zu verfügen hätte, für einen Erbzins von zwei- und einem halben Schilling das Hundert Morgen, abzulassen und zu bestätigen." Es scheint kaum glaublich, daß unter diesen von der Krone zu verfügenden Ländereien, die wirklichen aus ihrem Privateigenthum erkauften und urbar gemachten Besitzthümer verstanden worden wären. Andros und seine Creaturen aber legten es so aus. Der wirkliche Besitz ihrer seit mehr als einem halben Jahrhundert besessenen Güter ward fürs erste von der Lösung neuer Patente auf dieselben abhängig gemacht. Sie geradezu aus ihrem Eigenthum zu jagen, ließ sich nicht wohl thun; Gewaltschritte überhaupt sollten vermieden werden, denn noch sprach der König von „geliebten Unterthanen," äußerte „väterliche Fürsorge." Die bei den neuen Patenten zu erhebenden Sporteln und Gebühren sollten für diese Beschränkung des Rechtes des Stärkern entschuldigen.

Wohl mußte es die Verwunderung der Pflanzer von Neu-England erregen, daß sie das Recht auf die Wildniß, die ihre Väter und Großväter im Schweiß ihres Angesichts oder mit Aufopferung ihres Vermögens in ein blühendes Land verwandelt, nun noch einmal bezahlen sollten. Sie zeigten ihre Kaufbriefe mit dem Zeichen der indianischen Verkäufer. „Der Kratz einer Bärenklaue wäre gerade so viel werth" war die Antwort. Sie beriefen sich auf ihre Charte. „Die Charte ist verwirkt, und damit Euer Recht, hieß es. Das Kalb im Leibe der Kuh ist mit ihr gestorben, war die Phrase. Überdem hatte die Regierung versäumt, die Landbewilligungen unter ihrem Corporationssiegel zu machen. Dies ward nun auf einmal als ein wesentlicher Mangel hervorgehoben, durch welchen alle frühern Titel ungültig geworden. Indessen ward verkündigt, daß jeder, der das Ungenügende seines früheren Patentes anerkenne, sich um ein neues bewerben dürfe.

Auch bei der alles Völkerrecht verletzenden Einnahme von Neu-Amsterdam hatten die Engländer sich durch ein ähnliches Verfahren verunehrt und die Beschwerden der Einwohner durch das Verlangen, neue Besitztitel zu lösen, erweckt. Indessen lag es in der Persönlichkeit von Nichols, einem wackern Manne, die Sporteln für die Ausfertigung mit einiger Mäßigkeit zu bestimmen. Aber die Neu-Engländer sahen in den hungrigen Aben-

teurern, die Sir Edmund gefolgt waren, ein Heer von Harpyen über sich herfallen, deren Gier nicht so leicht zu sättigen war. Die zu zahlenden Gebühren waren so ungeheuer, daß sie in einigen Fällen den vierten Theil des Werthes des Grundstücks überstiegen. Doch herrschte auch hier die vollkommenste Willkür, je nachdem die Person, die darum anhielt, bei den Machthabern schlimm oder gut angeschrieben stand. In andern Fällen wurden die Patente gewissermaßen versteigert, und der Besitzer hatte verloren, wenn sich ein anderer fand, der mehr dafür geben wollte. Doch nahm man sich wohl in Acht, nicht alle Besitztitel auf einmal in Zweifel zu ziehen, weil sonst das baare Geld des ganzen Landes nicht hingereicht hätte, sie zu bezahlen.

Wenn sich ganz Neu-England darüber empört fühlte, so suchte, wer immer die Rechtskunde verstand, die Gültigkeit seines Besitzrechtes auch nach den englischen Gesetzen zu beweisen. Aber bürgerliche Gesetze oder Moralgesetze galten gleich wenig vor der tyrannischen Willkür, die in der Habsucht und Kriecherei ihre Dienerinnen findet. Die meisten Grundbesitzer entschlossen sich neue Patente zu kaufen. Die es nicht thaten, mußten über kurz oder lang einen writ of intrusion, d. h. eine Schrift, die sie der Usurpation beschuldigte, erwarten, und wer die Sache vor die Gerichte kommen ließ, konnte fast sicher sein, das Ganze zu verlieren, und dann ließ Andros ihr dem König zugefallenes Land ausmessen, verschenkte oder verkaufte es als herrenloses Land mit Vorbehalt eines Erbzinses, und Alles war verloren. Es scheint, der Gouverneur habe sich bemüht, einen solchen Erbzins an allen Besitz zu knüpfen, vielleicht um sie ganz vom Gedanken eines freien Eigenthums zu entwöhnen. Manches muß in der schmählichen Geschichte dieser Bedrückungen wegen der fehlenden Documente dunkel bleiben.

Am schamlosesten ward das Unwesen in Maine getrieben, besonders jenseits des Kennebecks, wo die in den Besitztiteln eingerissenen Unordnungen den frechen Beamten des Andros einen willkommenen Vorwand gaben, ganze Landstriche von acht- bis zehntausend Morgen an sich zu reißen und die ältesten Einwohner unter allerlei nichtigen Gründen nicht einmal die neuen Patente auf ihre Grundstücke erlangen konnten, die man ihnen andern Orts aufdrängte, weil man auf die Grundstücke selbst An-

spruch machte. Palmer und West, zwei der Neu-Yorker Glücksjäger, herrschten hier unumschränkt, nach Randolphs eignem Ausdrucke „so willkürlich wie der Großtürke."

In den civilisirten Landestheilen, wo Besitztitel klarer zu Tage lagen, waren es besonders diejenigen Ländereien, die den Towns selbst gehörten, und als gemeinsame Weide benutzt wurden oder deren Ertrag den Armen oder den Schulen angewiesen war, auf welche die Creaturen des Gouverneurs ihre gierigen Augen warfen. Eine schöne Insel im Hafen von Plymouth, von dem Ersten, der sie betreten, Clarke's Island genannt, die den Armen gewidmet war, ward von einem abgefallenen Sohne dieser Colonie, Nathanael Clark, einem der bösartigsten Werkzeuge der Tyrannei, in Besitz genommen. Randolph bewarb sich um ein Stück der bostoner Gemeinwiese, noch jetzt eine der schönsten Zierden der Stadt. Diesem Letztern ward die tolle Wirthschaft des Anschreißens und Erpressens selbst fast zu viel, als er sich von des Gouverneurs alten Neu-Yorker Vertrauten in dieser Kunst übertroffen und mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt sah. Im Besitz seiner einträglichen Collectorstelle und überbeschäftigt, hatte er die Secretärstelle an West, der anfänglich nur sein Gehülfe gewesen zu sein scheint, verpachtet. Als er aber sah, wie sie jenen bereicherte, durch die unmäßigen und ganz in seine Willkür gestellten Gebühren für alle Regierungsacte, erwachte sein Neid und er bereute bitter seinen Handel. In seinen Briefen nach England beklagte er unaufhörlich seine geringen Einkünfte, und während die Neu-Yorker ihn im unverschämten Gelingen überflügeln, sieht er sich von den massachusetter Mitgliedern des Rathes, Dudley, Stoughton und Wharton, auf alle Weise eingeschränkt und gehindert.

Auch Mason sollte sich wiederum in seinen Erwartungen getäuscht sehen. Vaughan's Proceß gegen ihn, wie leicht vorauszusehen, war zu dessen Ungunsten entschieden. Nun hoffte er unter dem Schutze von Andros Verwaltung besser zum Ziele ge- 1686.
langen zu können und eilte nach Neu-England. Aber die gefräßigen Harpyen, die dieser in das Land gebracht, gönnten ihm keineswegs den alleinigen Besitz so ausgedehnter Ländereien. Graham, der Generaladvokat, sprach ihm das Recht ab, dieselben zu verpachten, wovon allerdings keins seiner Patente etwas er-

wähnte, nur weil es sich von selbst versteht, daß ein Grundbesitz, der verkauft, auch verpachtet werden darf. Ein neuer Proceß entstand, den zwar Dudley als Oberrichter für Mason entschied,
1687. dessen Frucht zu genießen, ihn aber ein plötzlicher Tod verhinderte.

Die Patente waren es keineswegs allein, durch welche die neue Verwaltung sich bereicherte. Unter der Charte waren alle gerichtlichen oder Regierungsacte äußerst wohlfeil gewesen. Jetzt überstiegen sie alle Begriffe. Die gewöhnlichen Sporteln für ein Testament betrugen zwei und ein halb Pfund Sterling. Wittwen und Waisen mußten aus dem fernsten Winkel der Provinz selbst nach Boston kommen, denn in diesem Stücke ging alles durch des Gouverneurs eigne Hände und er zog sein Haupteinkommen daraus, während auch die Unterbeamten sich genugsam daran bereicherten. In den übrigen Colonien waren zwar Commissionen für diese Akte eingesetzt, aber nur sehr geringe durften abgemacht werden, ohne daß man sich die Bestätigung in Boston einzuholen hatte.

Der Gehalt des Gouverneurs hatte bisher nie mehr als 100 Pfund betragen, der für Sir Edmund war auf 1200 festgesetzt. Die Richter wurden früher nur während der Sitzungen bezahlt; jetzt waren ihnen gegen 400 Pfund ausgesetzt. So die Übrigen im Verhältniß. Wenn auch diese Gehalte nichts weniger als unmäßig waren, so waren sie doch, so wie der Unfug der übergroßen Zahl der Beamten, den Colonisten, aus deren Tasche alles kommen sollte, vollkommen neu, und drohten, zusammen mit den obenerwähnten Erpressungen, bei der gänzlichen Niederlage des Handels, sie an den Bettelstab zu bringen. Dazu kam im zweiten Jahre der Krieg mit den Indianern im Osten, der doppelte Auflagen nothwendig machte. „Es ist nicht in Sr. Majestät Interesse", sagte man ihnen, „daß Ihr gedeiht." Andros selbst hatte jedoch Einsicht genug, daß dies nicht lange so dauern könnte, und er berichtete nach England, daß das Land zu arm sei, die Kosten der Regierung zu tragen. Allein der König antwortete unwillig und bestand darauf, daß er alle Unkosten mit Auflagen und Taxen decken sollte.[1]

Die Colonisten, als sie der Vortheile ihrer Charte beraubt wurden, hatten gehofft, wenigstens der allgemeinen Privilegien

[1] Chalmers 423.

englischer Unterthanen nicht verlustig zu gehen. Aber um jeden Schatten bürgerlicher Freiheit war es geschehen. Des Gouverneurs Commission bestimmte, daß stets sieben Räthe in Boston gegenwärtig seien, und im Falle von Vakanzen, er sie nach Willkür ausfüllen solle. Fünf davon sollten in den Sitzungen ein Quorum bilden und er nichts ohne Berathung mit diesen seinen Beiständen thun. Aber nicht einmal in diesem seinem eignen Rathe erkannte Andros die Entscheidung der Stimmenmehrheit an. Jeder seiner Vorschläge, zu der drei oder vier seiner Creaturen bereitwillig ja sagten, ward als Gesetz proclamirt, und wenn die Versammlung noch so zahlreich war. Alle Townversammlungen wurden verboten, mit Ausnahme einer im Jahre, Selectmänner zu wählen, die er wahrscheinlich der Vertheilung der Taxen wegen beibehielt. Überhaupt erkannte Andros die Towns als Corporationen gar nicht an. „Es gibt im ganzen Lande nicht ein solches Ding, wie eine Town", sagte er zu einem Ausschuß von Bürgern von Lynn, die die Ankaufsrechte ihrer Ortschaft vertheidigten. Klagen in England zu verhindern, sollte nach einer Verordnung jeder Schiffsmeister Bürgschaft stellen, keinen mitzunehmen, dessen Namen nicht vorher eine Zeit lang öffentlich angeschlagen worden. Der Vortheil der habeas corpus Akte ward den Verhafteten versagt: „glaubt Ihr, hieß es mit Hohn, daß Euch die Privilegien der Engländer bis ans Ende der Welt folgen sollen?"

Besteuerung ohne eigene Beistimmung war in der Colonie etwas Unerhörtes. Die meisten Ortschaften weigerten sich zu zahlen. Denkt Ihr, fragte Andros verächtlich, daß Joe und Tom (die englischen Hinz und Kunz) dem Könige vorschreiben sollen, was für Geld er bekommen soll? Ein Bürger von Taunton, der einen Protest geschrieben, ward in's Gefängniß geworfen. Ein anderer in Topsfield von der Jury zu 50 Pfd. Sterling Strafgeld verurtheilt, weil er gegen das despotische Regiment geeifert. Die Selectmänner von Ipswich kamen mit dem Beschluß ein: „da die Erhebung von Geldern ohne die Einwilligung des Zahlenden gegen das Privilegium eines englischen Unterthans sei, die Auflage aufzuschieben, bis sie Sr. Majestät ihre Bitte um eine Versammlung vorgetragen"; aber ein Beispiel ward an ihnen statuirt, das die andern warnen sollte. „Kein Privilegium",

hieß es, „ist Euch geblieben, als das, nicht als Sklaven verkauft zu werden." Kerker- und Geldstrafen von 20 bis 50 Pfund, die eine von Andros unterrichtete Jury über alle die dabei Betheiligten verhängte, war ihr Lohn.

Und doch war schwer zu bestimmen, was die Neu-Engländer tiefer verletzte, diese Mißachtung ihrer bürgerlichen Rechte oder die Mißhandlung ihrer religiösen — Überzeugungen oder Vorurtheile, wie man es auch nennen mag. Heirathen waren von jeher unter den Puritanern, wie in andern calvinistischen Staaten, als ein Civilact betrachtet und von Magistratspersonen vollzogen worden. Randolph zwar hatte vorgeschlagen, daß keine andere Heirath gelten sollte, als die von einem bischöflichen Geistlichen eingesegnet worden. Aber dies ließ sich nicht gleich ausführen, denn bis jetzt war nur ein solcher im Lande. Um die Sache jedoch einzuleiten, ward jeder, der sich verheirathete, genöthigt, Bürgschaft zu stellen für den Fall, daß sich später ein gesetzliches Hinderniß fände. Es leidet keinen Zweifel, daß Andros beabsichtigt, sobald er eine „etablirte Kirche" im Lande habe, den Mangel der Einsegnung durch einen ihrer Diener für ein solches gesetzliches Hinderniß zu erklären und ihnen die Wahl gelassen haben würde, entweder sich von einem bischöflichen Geistlichen trauen zu lassen, oder ihre Bürgschaft zu verlieren und ihre Kinder vom Gesetz als unehelich betrachtet zu sehen. Es ward ihm nicht vergönnt, diesen boshaften Plan auszuführen.[1]

Das Schwören auf die Bibel ward von den Puritanern als abergläubisch betrachtet, und sie hatten dafür ein einfaches Erheben der Hand eingeführt. Jetzt sahen sie sich dazu gezwungen, weil nur ein solcher Eid gerichtlich galt. Die Schulen, besonders das Collegium in Cambridge, waren ihre Lieblingssorgen, ihr Stolz. Als Pflanzgärten der Rebellion, der Ketzerei suchte Andros sie zu untergraben. Die englische Regierung mußte alle Schulen der Unterthänigkeit der Colonisten, die ein für allemal nichts sein sollten als Arbeiter, und zwar Arbeiter zum Besten des Mutterlandes, für ebenso gefährlich halten, wie eine Druckerei.

[1] Ebeling ist im Irrthum, wenn er das Gesetz wegen der Ungültigkeit der Ehen als schon in Ausführung gebracht angibt. Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika, Hamburg 1800. I. Abth. II. 8. 1001. Auch einige neuere amerikanische Schriftsteller sind in diesen Irrthum gerathen.

Niemand haßten Andros und Randolph grimmiger als die puritanischen Geistlichen. Sie hätten sie gern vernichtet, wenn sie nicht ihren Einfluß gefürchtet hätten. Dem Prediger in Salem, John Higginson, der erklärte, „das Volk von Neu-England besitze seine Ländereien vermöge der großen Charte, die es von Gott empfangen" fuhr Andros an „ob er ein Unterthan oder ein Rebell sei?" Wise, der Geistliche von Ipswich, der offen zum Widerstande gegen willkürliche Besteuerung gerathen, ward wie ein Verbrecher behandelt. Aber die verhaßtesten waren die Prediger Bostons, Moody, Willard und die Mather, Vater und Sohn, besonders Increase, der Vater, der den größten Einfluß von Allen hatte. Randolph war sein Todfeind. Er hatte schon früher ihm 1685.
durch einen, in seinem Namen geschmiedeten Brief, den er den Staatssecretär Jenkins in die Hände zu spielen wußte, zu schaden gesucht. Aber dieser fragte nur verächtlich: „ist das von dem Sternguker?" denn Increase Mather war auch Astronom und hatte eben ein Werk über Kometen geschrieben — und ließ die Sache gehen. Als Dr. Mather nach einiger Zeit öffentlich ihn des Betrugs zieh, verklagte ihn Randolph als Verleumder, ja brachte, als das Gericht für den Angeschuldigten entschied, die Klage zum zweiten Male vor. Allein unterdessen hatten mehrere der angesehensten Männer Bostons beschlossen, sich mit einer Bittschrift an den König zu wenden, und Dr. Mather damit nach England zusenden. Sie hielten ihn daher verborgen und die gerichtliche Citation fand ihn nirgends. Einige aus seiner Gemeinde brachten ihn in der Nacht verkleidet auf ein eben absegelndes Schiff, und der Mann, der von allen seinen Landsleuten vielleicht unter denselben das höchste Ansehen genoß, mußte aus seinem Vaterlande heimlich entfliehen, wie der Dieb in der Nacht.

Randolph hatte sich seit seinem ersten Erscheinen in diesem Lande seines Hasses alle erfinnliche Mühe gegeben, den bischöflichen Gottesdienst einzuführen. Es war sein Ehrgeiz, für sehr fromm und kirchlich zu gelten; er konnte daher es in seinem Berichte an den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von London nicht dringend genug empfehlen, Geistliche der Hochkirche herüber zu senden, dem puritanischen Unfug ein Ende zu machen, und es listig so vorzustellen, als ob ein großer Theil der Einwohner sich danach sehne, dem Zwange einer falschen Kirche zu

entrinnen. Die beiden Prälaten scheinen sich anfangs gescheut zu haben, ohne Noth in dies Wespennest zu schlagen. Es frug sich: wie sollen die Geistlichen unterhalten werden? Randolph schlug wiederholt die für die Bekehrung der Indianer zusammengebrachten Gelder vor — von denen der größte Theil aus den Börsen der englischen Dissenters geflossen — und machte so heimische Bemerkungen über die Verwendung dieses Geldes, daß man ihm versprach, die Sache untersuchen zu lassen. Nach Aufhebung der Verfassung ward er dreister und machte den unverschämten Vorschlag, daß jede der drei congregationellen Kirchen zur Unterhaltung des bischöflichen Predigers wöchentlich 20 Schillinge bezahlen sollte. Aber wie servil der Geist von Dudley's Verwaltung auch war, er konnte damit nicht durchdringen. Es hieß: wer den Prediger miethet, muß ihn bezahlen. Da aber außer Randolph vor der Ankunft des Generalgouverneurs kaum einige wenige Bischöfliche von einigen Mitteln in Boston waren und der übrige Theil aus Gesindel bestand, — obwol nach und nach zu mehreren Hunderten angewachsen, namentlich solchen Leuten, welche die Disciplin der heimischen Kirchen scheuten, so wollte Randolph davon nichts hören. Ein Zimmer im Stadthaus oder in der Börse war alles, was er erlangen konnte.

Die Sache ward bedenklicher, als Andros und der Troß seiner Begleiter ankam. Unter seine Instructionen gehörte Begünstigung der bischöflichen Kirche, doch wollte man den Colonisten für's erste ihre Gewissensfreiheit gönnen. Er konnte demnach, was er ohne Zweifel gern gethan, da er ihre Prediger als bloße Laien betrachtete, sie nicht geradezu aus ihren Kirchen jagen. Anfänglich ward dies in der That gefürchtet. Aber König Jakob's Proclamation einer allgemeinen Gewissensfreiheit beruhigte die Gemüther. Nur wenige waren scharfsichtig genug, zu merken, daß dies sich auf die Katholiken beziehe. Wie gedrückt man sich gefühlt, geht aus der Freude hervor, die das Manifest erweckte. Man beschloß Dankadressen an den König zu schicken: einige Klügere hinderten es. Man beabsichtigte in den Kirchen dafür Dankfeste zu feiern. Aber der Gouverneur, der entweder die Ansetzung von Kirchenfesten für ein königliches Prärogativ hielt, oder sich an dem Manifest ärgerte, dessen Tendenz er nicht verstand, ließ ihnen sagen, „sie möchten auf eigene

Gefahr ſich verſammeln; ſie würden die Kirchthüren mit ſeinen Soldaten beſetzt finden." So wurden den Coloniſten zwei Schritte erſpart, die in Rückſicht auf die Mißhandlungen, welche ſie vom Könige erfahren, und ihrer geringen Anhänglichkeit an ihn, ihrer unwürdig geweſen wären.

Gleich am Tage ſeiner Ankunft verlangte Andros den Gebrauch einer ihrer Kirchen, um darin für ſich biſchöflichen Gottesdienſt halten zu laſſen. Die Älteſten berathſchlagten, und es ward ihm geantwortet, „daß ſie eine ihrer Kirchen nicht mit gutem Gewiſſen zum allgemeinen Gebetgottesdienſt [1] hergeben könnten." Ohne Zweifel ward der Antrag mit ebenſo geringem Erfolg wiederholt. Denn nach drei Monaten ließ der Gouverneur geradezu, nach Beſichtigung aller drei Kirchen, zu der einen die Schlüſſel von Randolph holen und nahm ſie, jedoch für eine Zeit, wo die Congregationaliſten nicht ſelbſt Gottesdienſt hielten, in Beſitz. Vergebens ſtellten die Älteſten vor, daß die Kirchen Privateigenthum und aus ihren eigenen Mitteln erbaut ſeien; der Gouverneur erklärte, im Falle einer ferneren Weigerung alle ihre Kirchthüren für immer ſchließen zu laſſen und eine Strafe auf die Unterhaltung ihrer Prediger zu legen. Die Obermacht ſiegte.

Der größere Theil der damaligen Generation von Neu-England hatte noch nie einen biſchöflichen Gottesdienſt geſehen. Außer dem Kaplan, der die Commiſſarien begleitete, war bis zu der Ankunft des Schützlinges Randolphs, eines mittelmäßigen Menſchen, Namens Radcliffe, nie ein Geiſtlicher der Hochkirche in ihr Land gekommen. Andros und ſeines Gefolges Betragen konnte ihre Religion ſicherlich nicht empfehlen. Die Erbitterung ſtieg. Das Volk ſprach von Baalspriеſtern und einige Prediger erlaubten ſich die altherkömmlichen Anſpielungen der Puritaner gegen die Hochkirche ſogar auf der Kanzel. Am Grabe eines Mannes, Namens Lilly, der die Anordnung ſeiner Beerdigung ſeinen Exekutoren überlaſſen hatte, entſtand ein ärgerlicher Auftritt. Ein Diakonus der congregationellen Kirche unterbrach den vorgeſchriebenen Begräbnißgottesdienſt der Hochkirche, den Radcliffe ablas, und nahm den Todten für ſeine Kirche in Anſpruch. Er mußte ſeinen bigotten Eifer mit ſchwerem Gelde abbüßen.

[1] Common Prayer-Service.

Die Verweigerung ihrer Kirchen ist den Puritanern von ihren Feinden wie auch von neuern Schriftstellern als ein Zeichen ihrer Intoleranz angerechnet worden. Nicht leicht aber kann der Gesichtspunkt einer Begebenheit mehr verrückt werden, als durch dieses Urtheil. Die Zeit ihres unbedingten Abscheues vor jeder andern Form der Religion war vorüber. Sie hatten im Jahre 1679 den Baptisten vergönnt, sich ein bescheidenes Versammlungshaus zu bauen, und die Bischöflichen hatten seit 1686 ungestört Gottesdienst gehalten. Aber wie gefährlich das Eindringen der Hochkirche für ihre eigene Existenz war, konnte ihnen unmöglich einen Augenblick entgehen. Sie waren vor ihrem Despotismus in die Wildniß geflohen und sahen sich jetzt von ihr über das Weltmeer verfolgt. Es gehörte keine tiefe Weisheit dazu einzusehen, daß sie dabei nicht stehen bleiben werde. Ihre Kirchen waren aus den Ersparnissen ihrer Väter, wie aus den eignen und für den ausdrücklichen Zweck gebaut, unbelästigt von den Eingriffen der Hochkirche, ihren Gott in brüderlicher Gemeinschaft verehren zu können. Es wäre unrecht, feige und unweise gewesen, nachzugeben, und wir können nur bedauern, daß sie nicht noch standhafter waren, und es darauf ankommen ließen, ob der tyrannische Gewalthaber seine Drohung in Ausführung bringe.

Bei der allgemeinen tiefen Verletzung der Gemüther könnte es uns überhaupt nur verwundern, daß nicht mehr thätiger Widerstand Statt fand, besonders wenn wir uns der Auftritte in Neu-Hampshire erinnern, die durch viel geringere Bedrückungen veranlaßt wurden, wenn wir uns diese anscheinende Geduld nicht durch mehrere Umstände erklären könnten.

Erstlich dauerte die ganze Periode dieses — nach dem Ausdrucke englischer Rechtskundiger — türkischen Regiments nicht viel länger als zwei Jahre. Während dieser Zeit fand eine beständige leise Gährung Statt, bis, wie wir sehen werden, bei der ersten Gelegenheit der Grimm des Volkes ganz plötzlich und unaufhaltsam ausbrach. Der Druck ward auf das Bitterste empfunden. „Kein Mensch", sagte Increase Mather, „kann mehr sagen, daß irgend etwas sein eigen ist." „Unser Zustand ohne Generalversammlung", schrieb Danforth, „ist wenig entfernt von absoluter Sklaverei." Randolph selbst gestand, mit dem Wunsche, sich selbst weiß zu waschen: „Ich muß bekennen, das Volk

ist im Rath und in Gerichten nicht gut behandelt worden; einige übel gesinnte Männer von Neu-York haben sich zu sehr in ihrer Bedrückung beeifert und die genaue Befolgung der Handelsgesetze hat das Land sehr arm gemacht." Ohne Zweifel trug auch dies letztere dazu bei, den Muth zum raschen Handeln zu dämpfen. Es war ein satanisch schlauer Rath, den Lovelace, der zweite englische Gouverneur von Neu-York, seinem Nachbar Sir Robert Carr gab, der zum provisorischen Statthalter von Neu-Jersey ernannt war: „Das beste Mittel, sie ruhig zu erhalten, ist, ihnen solche Steuern aufzulegen, daß sie nicht Zeit haben, an etwas anderes zu denken, als wie sie sie aufbringen können."[1]

Zweitens waren die Colonisten während dieser Periode nie ohne Hoffnung, durch gelindere Mittel der Sache abzuhelfen, als ein Volksaufstand gewesen wäre. Mehrere Ortschaften hatten sich bereits mit Bittschriften an den König gewendet, u. a. Hinkley im Namen von Plymouth. Einige in London publicirte Schriften hatten das Interesse des englischen Publikums erweckt und mehr als ein bedeutender Rechtsgelehrter erklärt, „wenn auch die Colonisten ihre Charte verwirkt, sie seien doch Engländer und können nicht die Rechte derselben verlieren." Einige thätige Vaterlandsfreunde, wie Nowel und Hutchinson, waren schon vor Sir Edmund's Ankunft oder kurz nach derselben, nach England gegangen und vereinigten nun ihre Stimmen mit der ihres Bevollmächtigten, Increase Mather. Bei den Lords der Handelskammer und dem Könige selbst wurden dringende Bittschriften um Abstellung dieser Beschwerden eingereicht. Die Nachrichten von ihren Hoffnungen oder ihrem Gelingen, die von Zeit zu Zeit eintrafen, hielten das Volk in Spannung, und wenn nicht in Ruhe, doch in Unthätigkeit. Die, welche die Sache in der Nähe betrachteten, sahen am besten, wie wenig bei Jakob's Gesinnungen zu hoffen war. Der Ausschuß für die Colonien machte einen Report, in welchem sie einer Repräsentantenversammlung erwähnte. Aber des Königs Minister strich dies aus als ganz unpassend, diesem vorgelegt zu werden, da darüber fest entschieden sei. Die Agenten hatten mehr und mehr nachzulassen, einen Punkt nach dem andern aufzugeben, um nur gehört zu werden.

[1] Smiths New-Jersey 149.

Als ſie endlich des Königs Ohr erreichten, ſcheinen ihre Vorſtellungen von dem Elende ſeiner dortigen Unterthanen in der That für den Augenblick ihn gerührt zu haben, wie denn nicht leicht ein Fürſt oder überhaupt ein Menſch ſo verderbt iſt, an dem Unglück anderer, wenn er ſelbſt keinen unmittelbaren Gewinn davon hat, Freude zu finden. Er verſprach Abhülfe ihrer Beſchwerden, inſoweit es die Sicherſtellung ihres Eigenthums betraf, und that einige der dazu nöthigen Schritte. Der nahende Sturm und die Gefahren, die über ſeinem eignen Haupte zuſammenſchlugen, hinderten die Erfüllung ſeines Verſprechens. Chalmers, der einzige, der dieſe ſpäte unfruchtbare Gnadenregung auf die Nachwelt gebracht, beklagt ſich bitter, daß die Hiſtoriker der Colonien nichts davon berichten, und ſetzt die abſurden Worte hinzu: „ſie zeigten, daß ſie ſeiner Güte unwürdig waren, weil ſie ſich undankbar bewieſen.“ Undankbar! Ihre Dankbarkeit hätte der des Hirten gegen den Wolf gleichen müſſen, der nicht alle ſeine Lämmer verſchlungen!

Drittens endlich, verſetzte im zweiten Jahre von Sir Edmunds Verwaltung[1] ein neuausbrechender Krieg mit den Indianern des Oſtens die Colonien von Neu-England in eine gewiſſe Stimmung der Angſt und Bangigkeit, die von ſelbſt alles freie Handeln hemmt. Andros, wie überhaupt die Feinde der Puritaner, gefielen ſich darin die vorigen Mißhelligkeiten mit den Indianern den Ungerechtigkeiten und Bedrückungen derſelben zuzuſchreiben. Ihr vieles Reden und Rühmen beſonderer Gnade in Chriſto, gab der Welt ſehr folgerecht den Anſpruch auf eine Handlungsweiſe im Geiſte Chriſti von ihrer Seite. Wenn aber auch ihr Verfahren gegen die Indianer dieſem Prüfſtein keineswegs Probe hält, ſo können ſie doch nur gewinnen, wenn wir ſie z. B. mit den Coloniſten von Virginien vergleichen. Von England aus die chriſtliche Liebe zu predigen, war leicht genug, denn dorthin konnte weder des Indianers Tomahak treffen noch ſein verrätheriſcher Pfeil fliegen. Auch Randolph war ein großer

[1] Quellen zur Geſchichte von Sir Edmunds Verwaltung in Life of Sir William Phillipps in Magnalia. Hutchinson I. 353—373. Hutch. Coll. 552—565. Wolcott's Memoir und Sewals Diary in Holmes I. A. 1686—1689. Felts Annals of Salem. Chalmers 419 sq. Niles Ind. Wars. Bancroft II. 425—432. Dummer New-Engl. Charters. In Mass. Hist. Coll. mehrere zerſtreute Documente, hauptſächlich in Vol. XXVII. Usurpation Papers 150—191.

Gönner und Freund der Indianer und hatte unter andern die Gunſt William Penn's, der vor einigen Jahren ſeine Colonie am Skuylkill und Susquehannah begonnen, dadurch zu gewinnen gewußt, daß er die Neu-Engländer der Härte und Ungerechtigkeit gegen die bedauernswerthen Wilden anklagte. Andros ſuchte anfänglich die Indianer von Pemaquid durch nachbarliche Freundlichkeit zu gewinnen. Ein franzöſiſcher Abenteuerer, ein Baron von Caſtine, hatte ſich unter ihnen niedergelaſſen und durch Schlauheit, Heirath zweier Weiber aus ihrem Stamm und ſonſtige eigne halbe Verwilderung entſchiedenen Einfluß auf ſie gewonnen[1]. Dieſer Mann, durch frühere Reibungen mit den Engländern gegen ſie erbittert, wußte die Indianer gegen dieſelben aufzuregen. Sie überfielen nach ihrer gewohnten Weiſe die einzeln liegenden Pflanzungen, plünderten und mordeten und ſchleppten Weiber und Kinder hinweg.

Die Einwohner der Umgegend bewaffneten ſich, befeſtigten ihre Häuſer, und einem muthigen Mann gelang es bei Saco achtzehn bis zwanzig Gefangene zu machen, wofür auch jene bald Repreſſalien nahmen. Selbſt von Connektikut drohte es wieder loszubrechen, einzelne Mordthaten fielen vor, und in Boſton glaubte man während einer Reiſe des Gouverneurs an Rüſtungen denken zu müſſen, und fing an Soldaten auszuheben. Aber Andros erklärte ſich bei ſeiner Zurückkunft äußerſt unzufrieden damit; er wollte es nicht „Krieg" genannt wiſſen, ſondern „mörderiſche Thaten", befahl mit den Rüſtungen Einhalt zu thun, ja die Coloniſten gaben ihm Schuld, er hätte den Grenzbewohnern verboten, ihre Häuſer zu befeſtigen. Gleich Rouſſeaus Philoſophen, der die Barbaren liebt, um davon dispenſirt zu ſein, ſeinen Nachbar zu lieben, befahl er die indianiſchen Gefangenen freizulaſſen, ohne ſie für die engliſchen Gefangenen auszulöſen. Er begnügte ſich in dieſer Hinſicht, jene in einer Proclamation dazu aufzufordern, „Sr. Majeſtät kürzlich gefangene Unterthanen zurückzuſenden, ſowie auch alle die eigentlichen Thäter bei den indianiſchen Überfällen auszuliefern u. ſ. w."

Dieſer Schritt, der nur die Verachtung der Indianer erregte,

[1] Dieſer Baron St. Caſtine wird von Voltaire und Raynal als ein Mann von außerordentlichen Gaben geſchildert.

machte die Bewohner der östlichen Gegenden unsicherer als je. War es ein Wunder, daß unter dem Volk die Überzeugung entstand, der Gouverneur selbst habe die Indianer gegen sie angespornt, und habe die Mohaken, zwischen denen er so eben einen Frieden mit den Franzosen vermittelt, gemiethet, um gegen sie selber zu fechten?

1688. Nov. Als die Indianer im Osten ihre Feindseligkeiten fortsetzten, sah er sich genöthigt Truppen zu werben. Die Mannschaft ward in den Dienst gepreßt, allein daran waren die Colonisten gewöhnt, denn auch unter der Charte hatte man die Soldaten auf diese damals in der ganzen Welt gebräuchliche Weise zum Dienst gezwungen. Church, der tapfere Freihauptmann, ward vergebens vom Gouverneur mit schmeichelhaften Worten aufgefordert in seinen Dienst zu treten. Er hatte edeln Stolz genug, es zu verweigern. An der Spitze von 800 Mann marschirte Andros nach Osten. Aber über seinem Zögern war der Winter herangekommen. Dicker Schnee, unwegsame Sümpfe hemmten den Marsch; Nahrungsmittel waren kaum zu finden. Kein Feind war zu sehen, denn alles war in die Wälder geflohen. Krankheiten rissen im englischen Heere ein und tödteten mehr Engländer, als je in diesen Unruhen Indianer gegen sie thätig gewesen. Kein einziger Indianer ward getödtet. Andros theilte willig alle Beschwerden, aber er war zu verhaßt, um dadurch die Gemüther zu versöhnen. Lautes Murren entstand, und man behauptete im Volk, er habe die Absicht gehabt, die waffenfähige junge Mannschaft auf diese Weise zu zerstören. Er baute einige Castelle, ließ eine Garnison zurück und die Obergewalt in den Händen eines seiner Neuyorker Günstlinge, Brockholt, der die Gelegenheit benutzte, sich ganze Staaten anzueignen, und kehrte im Frühling nach Boston zurück, wo neue Scenen seiner warteten.[1]

1689. Wilhelm von Oranien war in England gelandet. König Jakob zur Abdankung gezwungen. Am 16. Februar das neue Königspaar proklamirt. Der Winter mußte vergehen, ehe in dem damaligen Zustande der Schiffahrt diese Nachricht über das Weltmeer dringen konnte. In der ersten Hälfte des Aprils aber

[1] Magnalia b. VII. Niles' Indian and French Wars. Hutch. I. 370, 371. Chalmers 429. Holmes I. 426. Note 4. Belknap's N.-Hampshire 120, sq.

kam ein Reiſender von Virginien, der ein gedrucktes Exemplar von des Prinzen Proclamation bei ſeiner Landung mitbrachte, eine Nachricht, die ſich wie ein Lauffeuer im Volke verbreitete. Der Reiſende ward verhaftet, und der Einführung „einer verrätheriſchen und ſtrafbaren Schmähſchrift" beſchuldigt, und jede Bürgſchaft ihm verſagt. Ein Befehl ward darauf von Andros an alle Beamten erlaſſen, ſich bereit zu halten, die Landung der etwanigen Truppen zu hindern, die der Prinz von Oranien ſenden könnte. An Brockholt ſchrieb er: es iſt ein allgemeines Flüſtern hier unter dem Volke von der alten Charte, die ſie ſich ſchmeicheln wieder zu bekommen, oder ſie wiſſen ſelbſt nicht was u. ſ. w., und dann Empfehlungen zur Vorſicht und Rüſtung; denn er war auf Angriff vorbereitet, allein nur von außen erwartete er ihn.

Dies war am 16. April. Am 18. ſchon brach der lang unterdrückte Ingrimm gewaltſam hervor. Ein dumpfes Gerücht lief durch die Stadt: des Gouverneurs Garden ſollten in die Häuſer fallen und alles morden. Keine Beſchuldigung kann ſo abſurd ſein, daß ſie nicht in Augenblicken der Aufregung von der blinden Menge geglaubt werden könnte. Am frühen Morgen ſchaarte das Volk ſich zuſammen, viele darunter bewaffnet, und als der Capitän der Fregatte, die ſeit der Überbringung von Dudley's Commiſſion im Hafen gelegen, mit dem Schiffsmeiſter an das Ufer trat, wurden beide mit wildem Geſchrei ergriffen und nach einem Hauſe in der Stadt in Verwahrſam gebracht. Darauf wurden mehrere andere der verhaßten Schergen gefangen genommen. Andere verſteckten ſich. Der Gouverneur mit Weſt, Randolph, Palmer und mehreren Anderen befanden ſich im Fort in der Mitte der Stadt. Sobald der Erſtere von dem Auflaufe hörte, ſchickte er nach den vier Predigern der Stadt und einem gewiſſen Biedermann Joyliffe, der das Vertrauen der Bürger in einem hohen Grade genoß. Bisher hatte er ſie verachtet; jetzt fühlte er zur Beruhigung des Volkes ihrer Hülfe nicht mehr entbehren zu können. Aber alle verweigerten zu kommen. Jetzt verſammelte ſich die Miliz am Stadthauſe, ihre Officiere an der Spitze. Da erſchien der greiſe Bradſtreet unter ihnen, der alte Gouverneur der Charte, 87 Jahr alt. Ein lautes Hurrahgeſchrei der Soldaten empfing ihn. Nun

zog man nach dem Fort. Eben kam vom Lieutenant der Fregatte, der sie auf Tod und Leben vertheidigen zu wollen erklärte, eine Barke herbei, die den Gouverneur und die Seinen retten sollte. Aber das Boot ward ergriffen. Funfzehnhundert Mann umringten das Castell. Des Gouverneurs Garden zeigten wenig Lust, es zu schützen. Es ward erzählt, daß er einige davon in der Wuth geschlagen habe.

Unterdessen hatten sich die angesehensten Männer des Orts, darunter die meisten Mitglieder der im Jahre 1686 aufgelösten Regierung, auf dem Stadthause versammelt. Sie fühlten, daß nichts gefährlicher sei, als die aufgereizten Gemüther des Volks sich gänzlich selbst zu überlassen, und beschlossen sich provisorisch an die Spitze der Geschäfte zu stellen. Das Erste, was sie zu thun hatten, war dem Gouverneur Andros dies im ehrfurchtsvollsten Tone zu melden und ihn zur Übergabe der Festung und seiner Person dringend zu ermahnen, da im Unterlassungsfalle erstere gestürmt werden würde. Erst bei der zweiten Aufforderung ergab er sich und wurde, nebst seinen Begleitern, waffenlos in Ushers Haus gebracht, aber später, um dem Landvolk genug zu thun, das am Nachmittage voll Wuth und Geschrei in die Stadt brach, ihn besser verwahrt und in Ketten sehen wollte, und zugleich ihn vor dessen Rache zu schützen, wieder zurück in das Fort. Alle wurden festgenommen, die am Joche hatten schmieden helfen, welches das Volk so schwer gedrückt, in allem funfzig an der Zahl. Dudley hielt gerade Gericht im Naragansetterlande. Er ward vom dortigen Volke ergriffen und nach Boston gebracht. Die meisten Gefangenen wurden nach einigen Tagen auf Bürgschaft entlassen; der Gouverneur aber, Dudley, Randolph, West, Palmer, Graham und zwei Andere wurden für bürgschaftsunfähig (unbailable) erklärt und in engem Verwahrsam gehalten. Für Dudley, einen Einheimischen und einen der wohlhabenden Grundbesitzer des Landes, Bürgschaft nicht annehmen zu wollen, schien unpassend und er ward, sobald die neue Obrigkeit eingesetzt war, wiederholt aus dem Gefängnisse entlassen. Allein das Volk, auf das Äußerste gegen ihn entrüstet, erhob jedesmal einen Aufstand und schleppte den unglücklichen Mann wieder in das Gefängniß. Dabei hatte er von dem Ingrimm des Gefängnißwärters zu leiden, der ihm oft keine Nahrung gab,

ihm Feuer versagte und die Schmach des Volkes nach Art gemeiner Seelen an dem Gefallenen zu rächen suchte.

Den neunzehnten Tag nach dem Auflauf wurden die Forts und die öffentlichen Vorräthe in Besitz genommen; Segel und Takelwerk wurden von der Fregatte nach dem Lande gebracht, ihre Flucht zu verhindern. Am 20. war der Tumult völlig gestillt, und es kam nun zur Sprache, welche Regierungsform man annehmen solle, bis Verhaltungsmaßregeln von England kämen? Gleich am ersten Nachmittag war eine umständliche Darlegung und Erklärung des Sachbestandes, in aller Eile von Cotton Mather's gewandter Feder verfaßt, vom Balcon des Rathhauses abgelesen und vom Volke mit Jubel begrüßt worden. Das Gespenst des Papstthums, von dem man sich glücklich erlöst sah, ward dabei vor allem in den Vordergrund gestellt. Dies war genug, um sich den unbedingten Beifall des Volkes zu sichern. Jetzt sammelten sie Unterschriften der angesehensten Männer der Stadt ein, zum Zeugniß daß sie mit derer Bewilligung handelten, und konstituirten sich, nachdem die ersten vierzehn sich sechsunddreißig Andere zugesellt hatten, zu einem „Rathe zur Sicherheit des Volkes und Erhaltung des Friedens." Bradstreet, einer der funfzig, ward zum Präsidenten erwählt. Eine vollständige, gänzlich unvorbereitete Revolution aller Dinge, war in vier Tagen bewirkt, ohne einen Tropfen Blutverlust ohne eigentliche Gewaltthat, einzig und allein durch Gemeingeist im Volke.[1]

Eine große Spannung herrschte im Volke überall. Von der Wendung der Dinge in England hing ihr Schicksal ab. Noch wußten sie nicht, ob die Partei des Prinzen von Oranien gesiegt, ob er zum König ausgerufen sei, und im, glücklichsten Falle, nicht, wie er ihr eigenmächtiges Walten aufnehmen werde. Sicher müssen bis zum 26. Mai, wo sie endlich die Nachricht erhielten, daß Jakob abgedankt habe und Wilhelm und Marie proclamirt seien, Schiffe von England angekommen sein; aber bei den damaligen langsamen Fahrten mag leicht keines darunter gewesen

[1] Hutch. I. 371—382. Hutch. Coll. 567—576. Mehrere Schriftsteller, z. B. Niles in Indian and French Wars, stellen den Aufstand als Folge einer Verschwörung vor. Die Harmonie und Haltung, mit der alles geschah, leitet sie irre. Es findet sich kein Zeugniß dafür.

sein, das nach dem 16. Februar abgegangen war. Die große Freude, die die Nachricht in der ganzen Colonie erregte, zeigt am besten, wie schwer die Last gewesen, die plötzlich von ihren Schultern gefallen. Die Proclamation ward mit wahrem Jubel und mit einem festlichen Gepränge bekannt gemacht, wie die Colonie noch nie ein Ähnliches gesehen. Das halbe Land drängte sich in Boston zusammen und der laute Ausdruck der Freude des Volkes schien fast in Mißklang mit dem puritanisch-finstern Ernst der Lenker: aber der Mensch in ihnen siegte dies eine Mal.

Keine Zeit war versäumt worden, die stattgehabten Vorfälle an ihre mitleidenden Nachbarn Connektikut und Plymouth zu berichten. An letzterem Ort war die Aufregung ungeheuer und der Grimm des Volkes war besonders gegen Nathanael Clarke gerichtet, einen der bösen Räthe Sir Edmunds, der, obwol selbst ein Bürger von Plymouth, unter Jones' Verwaltung ihren Tyrannen gespielt hatte. Sie standen nicht an, das Beispiel der Massachusetter nachzuahmen. Clarke ward ergriffen und im Gefängnisse gehalten, um zur Rechenschaft gezogen zu werden. Sie kehrten ohne Weiteres zu ihrer alten Verfassung zurück, so wie auch Connektikut und Rhode-Island ohne Verzug ihre alten Charten annahmen [1]. In Neu-Hampshire traten, in Nachahmung des Conventionsparlaments in England, Volksvertreter aus allen Towns zusammen, die dort das Land nach den Gesetzen verwalten sollten, bis Befehle von England einliefen. Von Neu-York protestirte der Vicegouverneur, den Andros eingesetzt, Francis Nicholson, gegen das Verfahren der Bostoner und schickte sich an, seinen Posten zu vertheidigen. Aber Jakob Leisler regte das Volk auf, das weniger an bürgerliche Freiheiten gewöhnt als das von Neu-England, trotzdem daß es den Druck der Zeiten und den Verlust mancher Vortheile bitter empfand, vielleicht kaum sich ohne künstliche Reizmittel zu Gewaltschritten hätte bestimmen lassen. Der Vicegouverneur ging nach England. Die Tragödie, mit welcher das Ereigniß endete, gehört in die Geschichte Neu-Yorks.

In Boston hatte der Sicherheitsrath, bald nachdem er sich gebildet, ein Rundschreiben an sämmtliche Towns ergehen lassen

[1] Baylies b. V. Trumbull 380. Callender 49.

Deputirte zu einer am 9. Mai zu haltenden Versammlung zu senden, um das Weitere zu bestimmen. Sechsundsechzig Männer kamen an dem festgesetzten Tage zusammen. Sie vereinigten sich anfänglich zu einer Erklärung, durch die sie die Regierung von 1686, sowol die Beamten als Repräsentanten als gegenwärtig gültig anerkannten. Nach einigen Erörterungen mit dem Sicherheitsrath ließen sie es sich jedoch gefallen, die Autorität desselben bis zu einer neuen Versammlung, zu der sämmtliche Towns mit vollständigen Instructionen ihre Repräsentanten senden sollten, gelten zu lassen, denn der Termin war zu kurz gewesen und die Deputirten nicht gehörig bevollmächtigt. Am 22. desselben Monats kamen darauf die Repräsentanten von vierundfunfzig Ortschaften in Boston zusammen; zwei aus jeder, aus Boston selbst vier. Vierzig Towns stimmten für Annahme der alten Charte; vierzehn dagegen. Den letztern stimmte der größere Theil des Rathes bei. Zwei Tage vergingen in den lebhaftesten Debatten. Die Charte war der Stolz des Volkes, aber ihre Mängel waren auch oft lebhaft gefühlt worden. Und war es nicht bedenklich, sich ohne eigne Bewilligung der neuen Regierung ihrer Freiheiten anzumaßen? Getheilter Meinung, wie die Kammern, war das Volk; in den Häusern, auf den Straßen ward der eine Gegenstand besprochen und bestritten.

Am dritten Tage endlich stellten der Gouverneur und diejenigen Männer, die im Jahre 1689 zur Obrigkeit gehört hatten, eine Erklärung aus, daß sie einwilligten, zur Bewahrung des Friedens und der Sicherheit des Volkes, das Land wiederum nach den Vorschriften der Charte zu verwalten, bis Verordnungen aus England über die Regierung desselben bestimmen würden, vorausgesetzt, daß ihnen passende Männer als Gehülfen und dem Bestand gegeben würde, was seither durch ihre vereinte Sorge geschehen. Am Schlusse verwahrten sie sich ausdrücklich, daß dies nicht als eine Wiederannahme der alten Charte zu verstehen sein solle. Diese Erklärung ward angenommen. Diejenigen Herren, die bis dahin den Sicherheitsrath gebildet, ohne zu der alten Obrigkeit gehört zu haben, traten nun in den Privatstand zurück; mancher wohl in ehrgeizigen Erwartungen getäuscht und unbefriedigt; die meisten jedoch mit vollkommener Uneigennützigkeit und selbst ihre Partei, die auf ihre Fortdauer im Amte be-

stand, nach Kräften beruhigend und edelmüthig beim Scheiden dem Rathe die Sicherheit und anständige Behandlung der Gefangenen ans Herz legend.

Zu Anfang des folgenden Monats versammelten sich die Repräsentanten zufolge einer neuen Wahl, denn die erst nach der vorigen eingesetzte Regierungsform schien dies zu erheischen. Wie sehr die Charte dem Volke am Herzen liege, zeigte sich von neuem. Die Repräsentanten drangen in den Verwaltungsrath, in alle Rechte und Pflichten der Regierung und der Charte einzutreten, bis Gegenbefehl von England komme, und erklärten ohne dies Versprechen sich auf keine Verhandlung einlassen zu wollen. Die Räthe willigten ein, aber so besorgt waren sie, in England Anstoß zu geben, daß sie diese Drohung als den Grund ihrer Annahme in die Acten eintragen ließen. Es war, als hätte die rauhe Hand, die mit so schwerem Druck auf ihnen gelegen, ihnen für den Augenblick den rechten Muth zum freien Athmen geraubt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, hätten sie um diese Zeit ihre alte Charte wieder aufgenommen, gleichsam als eine Sache, die sich nach dem Umsturze des tyrannischen Regiments von selbst verstehe, man sie im Besitze derselben so gut gelassen haben würde wie Rhode-Island und Connektikut. Aber der rechte Zeitpunkt zu einem so kühnen Schritt ging durch die zaghafte Vorsicht derselben Männer verloren, die vor einer Anzahl Jahren viel größeren Gefahren ein unerschrockene Stirn geboten. Sie hatten durch offenen Widerstand ohne Zweifel ihr Spiel verloren. Ein neues war zu eröffnen. Sie wünschten dem Könige sich loyal zu zeigen und dadurch seine Gunst sich zu sichern. Dazu kam, daß die eigentlichen Gegner der Charte ihren Einfluß übten, wie entschieden die Stimme des Volkes auch für dieselbe sprach. Sommer und Herbst gingen vorüber, ehe eine förmliche Autorisation des neuen Königs, in ihrer Administration in dieser Weise fortzufahren, bis er Einrichtungen machen könne, die zu seinem Nutzen und ihrer Wohlfahrt gereichen, sie über alle übeln Folgen ihres Schrittes völlig beruhigte.[1]

[1] Hutch. I. 382—390. Chalmers 429, 430.

Siebenundzwanzigster Abschnitt.

Die neue Charte. Zustand und Bevölkerung der Colonie von Neu-England.

Von 1689 bis 1692.

Durch das nämliche Schiff, welches die oben erwähnte königliche Bevollmächtigung gebracht, kam ihnen auch der Befehl zu, Sir Edmund Andros, Randolph und Dudley, so wie die übrigen noch in Haft Gehaltenen ohne Verzug, als des Königs Gefangene, nach England zu senden, wo ihre Sache untersucht werden sollte. Sir Edmund hatte während der sieben Monate seiner Gefangenschaft wiederholt auf seine Freistellung angetragen, die Generalversammlung aber, wie schon oben erwähnt, verweigert, Bürgschaft für ihn und diejenigen, die man als die Schuldigsten betrachtete, anzunehmen. Ein Versuch Sir Edmund's, zu entfliehen, war mißlungen. Sein Diener hatte die Schildwache betrunken gemacht und sich erboten, statt ihrer die Wache zu übernehmen. Er ward auf der Veste Castle-Island im Hafen von Boston gefangen gehalten. Von hier scheint er zu Schiffe nach Rhode-Island geflüchtet zu sein. Aber hier ward er angehalten und nach dem Castell zurückgebracht. Seine und Dudley's wie Randolphs Klagen hatten endlich das Ohr des Königs erreicht. Der Befehl kam Ende November an, aber erst im Anfang Februar 1690.
fand sich eine passende Gelegenheit nach England. Die Bedrücker des Landes hatten demnach ihr Mißverhalten bereits mit mehr als neunmonatlichem Gefängniß gebüßt.

Der eigentliche Grund dieses langen Hinziehens einer Untersuchung derselben in der Colonie selbst scheint die Schwierigkeit gewesen zu sein, Zeugnisse gegen die Schuldigen in den Pa-

pieren der Verwaltung ſelbſt zu finden, um ihren Anklagen als Stützen zu dienen. In den Tagen der Revolution hatte man umſonſt ſich bemüht, der Papiere Andros' habhaft zu werden: nichts war zu finden, und es ward vermuthet, daß er ſie ſelbſt zerſtört habe [1]. In wieweit er ſeine Inſtruction überſchritten, blieb zweifelhaft; ſeine Commiſſion ſchien ihn nicht zu der ſchamloſen Mißachtung des Grundbeſitzes zu berechtigen, die er ſich erlaubte; gewiſſer aber iſt, daß die Ausübung ſeiner Commiſſion an ſich durchaus gegen die Magna Charta war. Hierauf ſchienen die Coloniſten demnach allein gebaut zu haben, als ſie eine Reihe von Anklagen gegen ihn aufſetzten und ſie, zugleich mit ihm, nach England ſchickten. Es ſcheint übrigens, daß Andros und Dudley die einzigen waren, gegen die ſie als Kläger auftraten. Was die Andern anbelangt, ſchrieb Danforth an J. Mather: „mögen wir ſie nur los werden; ſo wie wir nichts Gutes von ihnen hoffen, ſo fern ſind wir zu wünſchen uns an ihnen zu rächen. Möge, was ſie betroffen, Andern eine Warnung ſein." [2]

Die elenden Werkzeuge der Tyrannei, die ſich während der Schreckenszeit Neu-Englands an der Armuth der Coloniſten bereichert, gingen demnach ſämmtlich frei aus und wir hören nichts mehr von ihnen [3]. Wohl aber hatten ſich die Neu-Engländer getäuſcht, wenn ſie wähnten, den, unter deſſen Autorität ihre widergeſetzlichen Handlungen verübt worden, zur Rechenſchaft gezogen zu ſehen. Die Läſſigkeit, welche die Colonien in dieſer Sache zeigten, iſt in der That unbegreiflich. Statt daß ſich alle Colonien von Neu-England hätten vereinigen ſollen, um der Beſchwerde, daß Sir Edmund Andros ihre Rechte als engliſche Unterthanen durch willkürliche Beſteuerung und widerrechtliche Erpreſſungen verletzt, mehr Gewicht zu geben, ging die Klage allein von Maſſachuſetts aus, ward von ihnen ſchwach geführt und

[1] Hutch. Coll. 575. Eine gründliche Unterſuchung des Colonialbüreaus in London würde ohne Zweifel manches davon zu Tage fördern. Einige auf ſeine Verwaltung bezüglichen Papiere in Mass. Hist. Coll. XXVII, wo auch ſeine Commiſſion.

[2] Ebendaſ. 569.

[3] Mit Ausnahme von Randolph, der die Stirn hatte, wieder nach Maſſachuſetts, wo er verabſcheut wurde, zurückkehren zu wollen, und um Wiedereinſetzung in ſeine Stelle als Collector anhielt. Hutch. II. 75. 76. Er ward ſtatt deſſen nach Virginien geſchickt, wo er in ſolchem Elend ſtarb, daß nur ein einziger Neger ihm zu Grabe folgte. Remarkables etc.

zufolge ihrer Uneinigkeit und des politiſchen Rathes ihres engliſchen Sachwalters, Sir John Somers, von den Agenten der Colonie nie unterzeichnet. In derſelben Sitzung des Staatsrathes, in welcher ſie als Kläger gegen Andros erſchienen, trat er nebſt Randolph, Dudley und ſeinen übrigen Mitſchuldigen mit einer Anklage gegen ſie, als Rebellen gegen die geſetzliche Obrigkeit auf. Es lag zu ſehr im Intereſſe einer mächtigen Partei, unter der der Präſident des Staatsraths ſelbſt war, Geſchehenes nicht genau zu unterſuchen, und würde zu wenig mit dem Vergeſſen des Vergangenen in England geſtimmt haben, in den Colonien alles aufzudecken. Nach einigem Hin- und Herreden im Staatsrath, wobei Sir Edmund's Schuld gar nicht mehr erwähnt ward, die Colonien aber damit leicht entſchuldigt wurden, daß ſie gethan, wie man in England gethan, ohne daß ſich eigentlich ſagen laſſe, wer es gethan, entließ der Präſident die Agenten mit dem Verſprechen, ſeiner Majeſtät einen wahrhaften und unparteiiſchen Bericht abzuſtatten. In Folge dieſes Berichts ward die ganze Sache ohne Weiteres niedergeſchlagen. Wie wenig aber Sir Edmund durch ihn in des Königs Augen verloren, geht daraus am Beſten hervor, daß er von ihm nach einigen Jahren als Gouverneur nach Virginien geſchickt ward. Dies ſcheint zur Genüge zu beweiſen, daß er ſeine frühern Inſtructionen nicht bedeutend überſchritten und daß das Plünderungsſyſtem, welches er und ſeine Diener übten, König Jakobs Beifall gehabt hatte. Es ſchien das beſte Mittel, den trotzigen Muth der puritaniſchen Starrköpfe zu brechen. Ein willfähriges Werkzeug der Tyrannei iſt ſelbſt den Gewalthabern willkommen, die nicht die unmittelbare Anſicht haben, es dazu zu gebrauchen. Sir Edmund's Verwaltung gab in Virginien keinen Anſtoß. Er war das Organ der Krone, eine willkürliche, despotiſche Regierung fand in ihm einen brauchbaren Diener; eine mäßige einen geſchickten Handhaber der Geſetze zu ihrem Vortheil. Überdem war die Gewalt eines Gouverneurs von Virginien ſo ausgedehnt, daß ſie ihm allenfalls genügen konnte. In eben dem Sinn wie Andros, fand auch Dudley Gnade vor König Wilhelm. Er ward, da man ihn noch nicht geradezu wieder nach Neu-England ſchicken wollte, zum Oberrichter in Neu-York ernannt. Nach einigen Jahren ſollte er als königlicher Gouverneur in Triumph nach ſeinem Vaterlande zurückkehren.

Increase Mather hatte inzwischen die Sache der Colonie in England mit Treue und Eifer geführt. Wie wenig er bei König Jakob hatte ausrichten können, haben wir oben gesehen. Die Revolution weckte neue Hoffnungen in ihm; die neue Administration fühlte die ganze Wichtigkeit der Colonien, und der Agent von Massachusetts ward dem König bald nach seiner Thronbesteigung vorgestellt, hatte wiederholte Gelegenheit, ihm die Treue und Anhänglichkeit der Colonien von Neu-England zu versichern und sich seiner und der Königin gnädiger Versicherungen zu erfreuen. Der König bemerkte zwar, er höre, es seien früher mehrere „Unregelmäßigkeiten" vorgefallen, schien aber doch willig, des greisen Lord Wharton, eines besondern Gönners der Puritaner, und Increase Mather's eigene Bürgschaft, „es werde Sr. Majestät nur ein Wort kosten, sie abgestellt zu sehen", anzunehmen.

Schon früher war es Mather's Geschicklichkeit gelungen, von der allgemeinen Ordre für die Colonien, „daß vorläufig alles beim Alten, und alle Kronbeamte auf ihren Posten bleiben sollten", eine Ausnahme für Neu-England zu bewirken. Überhaupt wußte er mit unermüdlicher Thätigkeit das Interesse einflußreicher Personen für seine vaterländischen Colonien zu gewinnen. Mehrere der bedeutendsten Rechtskundigen Englands hatten sich gegen die Mißhandlung derselben erklärt. Wenn sie auch ihre Charte verwirkt, sagte Sir George Treby, der Generaladvokat, so bleiben ihnen doch die Rechte englischer Unterthanen, die ihnen nicht genommen werden können, und Sir William Jones, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten seiner Zeit, der vor ihm das Amt bekleidete, hatte dem König Jakob gerade herausgesagt: „Ew. Majestät sind so wenig berechtigt, eine Commission nach den Colonien zu schicken, ohne ihre Bewilligung Geld zu erheben, als sie haben, sich von ihrer Unterthanenpflicht loszumachen." [1] Der Graf von Monmouth, die Gräfin von Southerland und mehrere andere Große von Einfluß begünstigten offen die Sache von Neu-England. Das Publikum im Ganzen war durch ein Paar in London im rechten Momente erschienenen Flugschriften: „Erzählung von Neu-Englands Elend von wegen der willkürlichen

[1] C. Mather's Life of Sir W. Philipps.

Regierung“ [1] und „Neu-England vertheidigt gegen ungerechte Beſchuldigungen“ [2] für ſie in die beſte Stimmung verſetzt worden. Eine neue kleine Schrift: „Die Revolution von Neu-England gerechtfertigt“, von dem Sicherheitsrath ſelbſt ausgegangen, und von ihnen unterzeichnet, legte jetzt die Schmach, die ſie geduldet, und die Bewegungsgründe ihrer Handlungsweiſe klar zu Tage. Alle Diſſenterprediger, im Augenblick keine kleine Macht, vereinigten ſich Mather beizuſtehen, und einer derſelben ſagte dem König ohne Rückhalt, daß er ſeine presbyterianiſchen Unterthanen nicht mehr verbinden könnte, als wenn er Neu-England ſeine Gunſt zuwende. Das glücklichſte Zeichen aber war, daß in dieſer uneröffneten Periode einer allgemeinen Toleranz auch die Häupter der Hochkirche ihm nicht entgegenwirkten. Burnet, Biſchof von Salisbury, verſprach Mather das Haus der Lords zu bedeuten, daß in der Charte von Neu-England eine größere Heiligkeit ſei, als in denen der Corporationen in England; denn dieſe ſeien bloße Gnadenakte, während jene ein Contrakt ſei zwiſchen dem Könige und den erſtern Patenterhaltern: ſie verſprachen dem Könige, auf eigne Koſten ſeine Staaten zu vergrößern, wenn er ſie und ihre Nachkommenſchaft gewiſſe Privilegien genießen laſſe. Sie haben ihr Theil erfüllt; ihre Nachkommenſchaft nun der Privilegien zu berauben, die ihnen darin zugeſagt, würde offenbar eine Ungerechtigkeit ſein. Ja, Tillotſon, der ſo eben zum Erzbiſchof von Canterbury erhoben, ſagte dem Könige geradezu: es wäre keineswegs wohl gethan, dem Volke von Neu-England etwas von den Privilegien zu nehmen, die König Karl I. ihnen gewährt. Wie hätten bei ſolchen Gönnern die Coloniſten von Maſſachuſetts ſich einen hoffnungsvollern Stand ihrer Sache wünſchen können?

Auch zweifelte Mather und Sir Henry Aſhurſt, der von der Colonie erwählte Beiſtand, der, dem Intereſſe derſelben wie früher ſein Vater unerſchütterlich ergeben, ihn in allem unterſtützte, keineswegs an dem glücklichen Wiedererhalten ihrer Charte mit Zufügung ſolcher Privilegien, durch welche die Mängel derſelben, die offen genug zu Tage lagen und an denen ſie zum Theil geſcheitert waren, zugedeckt würden. Sir Henry war ſelbſt

[1] A Narrative of the miseries of New-England, by reason of an arbitrary Gouvernment und New-England vindicated from unjust aspersions.

[2] The Revolution of New-England justified.

im Parlament, und ein anderes Mitglied, dessen bloßer Name das Bild eines Vertheidigers der Volksfreiheit in uns weckt, Hampden, Enkel des großen Mannes dieses Namens, hatte freiwillig übernommen, für sie zu sprechen. Der Beschluß ging glücklich durch das Haus der Gemeinen, daß die Wegnahme der Charten der Corporationen der Städte, Universitäten, u. s. w. und der Colonien widerrechtlich und eine Bedrückung (a grievance) sei. Aber während die Bill noch im Hause der Lords lag, ward das Parlament plötzlich vertagt, dann aufgelöst, und der König ging nach Irland.

Hiermit war ihre Hoffnung, ihren alten Verfassungsbrief wieder zu erhalten, am Ende. Im nächsten Parlamente schon war der Tory-Einfluß überwiegend. Ihre Widersacher gewannen Zeit, ihnen entgegenzuwirken. Der König, dies war klar zu erkennen, war im Grunde nie recht geneigt gewesen, ihnen die unumschränkte Selbstwahl ihrer Lenker wieder zu überlassen, welche ihnen ihre Charte zusicherte. Unterdessen war Andros und der andern gefangenen Beamten Beschwerden über ihr eigenmächtiges, rebellisches Verhalten und der Behandlung, die sie erfahren, nach England gekommen; die Indianer brachen im Osten wieder los. Diese ewigen Unruhen sind die Schuld der schwachen Verwaltung, hieß es. Man sprach davon sogleich einen Gouverneur hinüber zu senden. Die Gestalt der Dinge schien plötzlich verändert.

Wohl fragten die Agenten, „wenn alle Corporationen ihre Verfassungen wieder bekommen, warum nur wir nicht?“ Connektikut, Rhode-Island und mehrere Corporationen in England haben ihre geforderten Charten übergeben, ohne ein Urtheil über sie abzuwarten, und können demnach ohne gerichtlichen Umsturz eines solchen ohne weiteres dieselben wieder annehmen. Aber auch solche Corporationen wurden in den Wiederbesitz ihrer Charten gesetzt, welche dieselben durch einen Urtheilsspruch verloren, wie z. B. die Stadt London. Warum nur Massachusetts nicht? Allein es fand sich, daß fast sämmtliche bedeutende Rechtskundige von England Gegner ihrer Charte waren, auch solche, die ihnen wohl wollten. „Die Mangelhaftigkeit eurer Charte, hieß es, zeigt sich schon darin, daß ihr daran gescheitert seid. Sie war für eine Corporation im Lande geschrieben. Daher ist keine Rede darin von einer Admiralität oder von Gerichtshöfen dieser und

jener Art. Wollt ihr den Buchstaben eurer Charte nicht überschreiten, so dürft' ihr nicht Repräsentanten schicken, sondern alle Freimänner müssen zugelassen werden. Auch dürft ihr auf keinem eine Auflage legen, der nicht zur Corporation gehört. Kurz eure Charte ist für eure jetzigen Zustände voller schlagenden Mängel. Eine neue Charte ist alles, was euch übrig bleibt."

Sir George Treby, der Generaladvokat, erklärte sich bestimmt und sagte in Gegenwart der beiden Oberrichter und des Generalsollicitor, die ihm beistimmten, zu Mather: „und würde auch jetzt das Urtheil gegen eure Charte umgestoßen, und die Regierung eurer Colonie finge an, wieder dieselbe Macht auszuüben, die sie vor dem Quo Warranto geübt, so müßten wir ein neues Quo Warranto gegen euch erlassen, und das Urtheil, darauf verlaßt euch, sollte so ausgestellt werden, daß von einem Irrthumsrescript (writ of error) nicht die Rede sein könnte."

Mather sah ein, daß alles, was ihm übrig blieb, sei, um eine neue Charte anzuhalten. Aber dies sollte ihm durch seine eignen Verbündeten erschwert werden. Das Volk von Massachusetts hatte sich daran gewöhnt, die alte Charte für sein Palladium zu halten, von dessen Besitz allein seine Wohlfahrt abhing. Mit ihrem Verlust war Elend ohne Maß über das Land eingebrochen. Ihre Wiedererlangung schien die Bürgschaft einer hellern Zukunft zu sein. Gleichgültigkeit gegen die Charte ward als Mangel an Patriotismus angesehen; nur der ward für einen Vaterlandsfreund gehalten, der auf ihrem guten Rechte auf dieselbe bestand und auf der Verpflichtung der neuen englischen Regierung, sie ihnen wieder zu geben.

Mather's Fähigkeiten, sein Eifer, seine Thätigkeit und seine Geschicklichkeit genossen mit Recht das volle Vertrauen der Generalversammlung, aber mit ebenso gutem Rechte ward sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht gefürchtet, die ihn verleiten konnten, von dem einen Punkte sich abziehen zu lassen, auf den es für sie besonders ankam. Es wurden demnach zugleich mit dem erlösten Gefangenen zwei neue Agenten nach England geschickt, theils um 1690.
die Klage gegen Andros zu führen, ein Auftrag, den sie, wie oben erzählt, so ungenügend erfüllten, theils um Dr. Mather in seinem Geschäfte beizustehen und die Charte zu erringen.

Diese beiden Agenten waren aus der demokratischen Partei

erwählt. Der eine, Dr. Elisa Cooke, ein geschätzter Arzt, voll patriotischer Thätigkeit, einer der eifrigsten Gegner der letzten despotischen Verwaltung und ein Hauptwerkzeug ihrer Aufhebung, gab den Ton an; der andere, Namens Oakes, wie jener einer der Assistenten, stimmte ihm bei. Cooke hatte in der ersten erneuten Generalversammlung fast von allen Assistenten allein mit der Mehrzahl der Deputirten auf die Wiederannahme der Charte bestanden. Die alte Charte oder keine, war auch jetzt seine Losung. Ein offener Zwiespalt mit Mather war bald die Folge ihrer verschiedenen Ansichten. In England nahm man wenig Rücksicht auf die neuen Agenten, nur an Mather wandte man sich, nur Mather hörte man. Mather, der gefeierte Prediger, der gewandte Diplomat, am Hofe wohl angesehen, der Gefährte der Großen, ja oft der Gesellschafter der Prälaten — wie standen die beiden steifen Republikaner, frisch aus der puritanisch-strengen politischen Schule Neu-Englands — gegen ihn im Schatten! Oakes ließ sich bestimmen, die Bittschrift an den König um eine neue Charte mit Mather und Ashurst zu unterschreiben. Cooke blieb fest: die alte Charte oder keine. Der König befahl dem Generaladvokaten Sir George Treby, der den Freiheiten der Colonien im Ganzen günstig war, eine Charte für Massachusetts zu entwerfen. Treby wußte, daß der König die Ernennung des Gouverneurs sich vorbehalten wollte. Er machte demgemäß einen Entwurf, nach welchem der Gouverneur zwar vom Könige, alle übrigen Beamte aber vom Volke gewählt werden sollten, und ersterem auch nicht das Recht des Veto zugetheilt war[1]. Als diese Charte dem Staatsrath vorgelegt ward, wurde die Einwendung gemacht „in dieser Verfassung würde des Königs Gouverneur eine bloße Lappenpuppe sein" (a governor of clouts), und es ward der Befehl gegeben, den Entwurf zu einer andern Charte zu machen. Jetzt ward der Auftrag einem andern Rechtskundigen gegeben. Es wird erzählt, daß dies Blaithwait war, ein Mann, der unter der vorigen Regierung einer der Staatssekretäre, die Colonisten oft schonungslos behandelt, und ein Freund und Correspondent Randolph's.

[1] Hutchinson nennt irrthümlich Somers als den, der die erste Charte entworfen, und ihm folgt Ebeling I. 2. Abth. S. 1015. Die beiden Mathers sind hier die beste Autorität.

Diese Charte, auf deren genauere Charakteristik wir später wieder zurückkommen werden, hatte zwar vor der erstern den Vortheil, daß sie manchen derjenigen Mängel, welcher während jener die Natur der Sache ausgeglichen, mit bestimmten Worten aufhob, aber sie unterschied sich wenig von den königlichen Gouvernements- oder sogenannten Commissionsregierungen, die in Virginien, Neu-York und einigen andern Colonien eingeführt waren und jeden Augenblick nach des Königs Willkür geändert werden konnten. Nicht allein der Gouverneur, sondern auch der Vicegouverneur, der Sekretär und alle Admiralitätsbeamten sollten von der Krone ernannt werden, und sämmtliche Officiere sowie alle Justizbeamten vom Gouverneur mit Einwilligung des Raths. Kein Regierungsakt, keine Beamtenwahl sollte gelten, ohne die Zustimmung der letztern; kein Geld aus dem Schatze genommen werden, ohne seine Ordre. Dies sind die Züge, die uns für den Augenblick vorzugsweise angehen, und die allen Agenten von Massachusetts äußerst mißfällig waren.

Mather war voll des heftigsten Unwillens, als dieser Entwurf ihm vorgelegt ward, und erklärte, er wolle lieber sein Leben lassen, als in eine solche Verfassung willigen. Allein obwohl man die Agenten früher bedeutet, „wenn sie Einwendungen hätten, sollten sie solche dem Generaladvokaten wissen lassen" so hieß es doch jetzt „die Einwilligung des Agenten werde nicht begehrt." Die Agenten seien nicht Bevollmächtigte einer fremden Macht; wenn sie erklären, sie wollen sich nicht des Königs Gutdünken unterwerfen, „so werde Sr. Majestät das Land einrichten, und sie möchten die Folge hinnehmen." Was war zu thun? Mather und Ashurst fuhren fort Einwendungen zu machen, stützten sich auf des Königs Versprechen und ließen kein Mittel unversucht, durch Fürsprache der Großen den Preis zu gewinnen, welcher ihren nicht anerkannten Ansprüchen versagt blieb. Der Staatsrath schickte Entwurf und Einwendungen zum König nach Holland. Aber König Wilhelm war nicht der Mann, leichtsinnige Privilegien zu gewähren, die ihm nicht bequem waren, wie Karl II., und sie nur so lange zu halten, wie sie ihn bequem waren. Seine erste Rücksicht war, die Colonien in vollkommener Abhängigkeit von England und der Krone zu erhalten; die zweite ihre Wohlfahrt. Er billigte den Entwurf der Charte und sie ward demgemäß aufgesetzt. 1691.

Zu gleicher Zeit mit Massachusetts hatte auch Plymouth das lebhafteste Verlangen gefühlt, ihre wiedererlangte Unabhängigkeit durch eine Charte bestätigt zu sehen. Allein es war unmöglich gewesen in der durch die schamlosen Erpressungen der Beamten Sir Edmonds verarmten Colonie das nöthige Geld zusammenzubringen, die unvermeidlichen Kosten einer solchen Urkunde zu decken. In England war unwiderruflich beschlossen, ohne nur im mindesten Rücksicht auf die besondere Art ihrer Entstehung und die unzweifelhaften Rechte der Einwohner zu nehmen, diese kleine Colonie einer der beiden größern, d. h. Massachusetts oder Neu-York, einzuverleiben. An eine Vereinigung mit der letztern, einer von vorn herein in ganz verschiedenem Geiste angelegten Colonie, die noch dazu hinsichtlich der Lage gar nicht zu ihnen paßte, dachten die Bewohner mit dem äußersten Widerwillen. Aber auch ein Stück von Massachusetts, mit Verlust ihres Namens, auf den sie mit Recht stolz waren, und ihrer Selbstständigkeit, die ihnen allerdings mehr eingebildete als wahre Vortheile bot, zu werden, hatte die allgemeine Volksstimme gegen sich. Sie beauftragten daher einen Advokaten in England, ihre Sache zu führen, allein bei ihrer Armuth konnten sie auf keinen großen Eifer bei ihm rechnen. Ein Geistlicher von Plymouth, Namens Wiswall, der unter ihnen in großem Ansehen stand, befand sich gerade in Boston, als Cooke und Oakes sich einschifften, und schloß sich auf den Rath der dortigen Männer von Bedeutung ihnen an, um in London die Sache seiner Colonie, wenn auch ohne Credenzien, zu führen. Eben sollte ein Gouverneur nach Neu-York geschickt werden, ein Offizier, der den unempfehlenden Namen Slaughter führte, und es fand sich, daß, ohne nur auf die Rechte oder den Wunsch der Einwohner die mindeste Rücksicht zu nehmen, Plymouth mit in seine Commission gesetzt worden war. Man sieht hieraus, daß über die Colonien, gleichviel ob sie aus den eigenen Mitteln der Colonisten, oder wie sie sonst entstanden waren, gerade wie über Privateigenthum der englischen Regierung verfügt ward, dessen Besorgung nach dem Ermessen des Besitzers heute diesem, morgen jenem übertragen wird.

Mather's geschickte Thätigkeit wußte eine Änderung zu bewirken. Nun setzte der Rechtskundige, der mit dem Entwurf der

Verfaſſung von Maſſachuſetts beauftragt war, Plymouth als einen Theil von Maſſachuſetts mit in deſſen Charte. Aber Wiswall erklärte ſich lebhaft dagegen, in der Hoffnung, ſelbſtſtändig zu bleiben. Jener nahm dies übel und ſtrich Plymouth aus, und es fiel wieder Neu-York zu. Die Coloniſten wendeten ſich darauf an Ashurſt, durch deſſen und Mather's gemeinſchaftlichen Einfluß Plymouth zuletzt wieder Maſſachuſetts einverleibt ward. Einige Wenige dankten ihnen. Die Meiſten haßten Mather dafür und ſahen nur ſeinen Ehrgeiz und ſeine Herrſchſucht darin. Wiswall, der ſich zu Cooke und Oakes geſellt, und in entſchiedenem Mißverhältniß mit Mather lebte, that das Seinige das Feuer zu ſchüren. Die Coloniſten von Plymouth im Allgemeinen empfingen die Nachricht, die ihrer Selbſtſtändigkeit ein Ende machte, mit dem tiefſten Widerwillen und geraume Zeit mußte vergehen, ehe ſich die Elemente der beiden Colonien, die im Grunde ein- und dieſelben waren, und nur durch künſtliche Mittel, aber durch keine abſtoßenden Naturkräfte von einander gehalten wurden, in einander verſchmolzen, wonach denn bald keine Spur mehr davon wahrzunehmen war, daß ſie je getrennt gelebt hatten.

Cooke und Wiswall bemühten ſich, durch dringende Vorſtellungen der Nachtheile der Charte und durch Winke über Mather's Ehrgeiz und Herrſchſucht ihre beiderſeitigen Colonien zum Proteſt gegen eine Verfaſſung zu bewegen, die ſich ſo weit von der urſprünglichen Regierungsform entfernte, unter welcher ſie ihre goldene Zeit verlebt, aber wenn auch ihre Meinungen die überwiegenden waren, ſie waren nicht die allein herrſchenden. Mannichfache Beſchwerden und Unfälle, die wir theils ſchon kennen, theils unverzüglich entwickeln werden, hatten dem Volke den Muth nicht gebrochen, aber für den Augenblick gedämpft; eine gewiſſe Sehnſucht nach dauernden, geregelten Zuſtänden war allgemein, und ſelbſt mangelhaft und in vielen Stücken unerwünſcht, ſchienen ſie ſich eher ertragen zu laſſen, als die Zweifel und Spannungen einer Zwiſchenperiode, die bei der Ungewißheit ihrer Dauer kein energiſches Handeln zuließ. Die neue Verfaſſung ward daher nicht freudig, aber doch im Ganzen mit einer Art von verdrießlicher Ergebung aufgenommen und mit dem Wunſche, das Beſte daraus zu machen.

Aus beſonderer Rückſicht auf Mather ward ihm, den man

für das wahre Organ der Beſten im Volke hielt, vergönnt, den erſten Gouverneur ſowie den Vicegouverneur und die achtundzwanzig Mitglieder des neuen Rathes zu ernennen. Die Art, wie er dieſen Auftrag benutzte, zeigt zur Genüge, wie wenig er ſich von dem Parteigeiſt loszumachen wußte, der das Volk von Maſſachuſetts ſeit zwanzig Jahren oder länger in zwei Theile geſpalten, wie wenig er über die ehrſüchtigen Abſichten erhoben war, die ſeine Gegner ihn zuſchrieben, und wie ſehr er die alte Hierarchie zurückzubringen ſtrebte, die nicht in der alten Charte, ſondern in der Stimmung der Zeit ihre Gründung fand. Denn aus dem Rathe waren alle diejenigen ausgelaſſen, die ihm ſelbſt entſchieden entgegengewirkt und auf der alten Charte beſtanden, Cooke, Danforth, Oakes und drei andere; auch Wilhelm Browne, weil er unter Andros ſich zu geſchmeidig gezeigt hatte. Die beiden vorzüglichſten Rückſichten, welche Mather's Wahl leiteten, waren, daß die Ernannten, Männer von gutem Stand und Anſehen waren und dem Intereſſe der puritaniſchen Kirchen ergeben. „Unter den achtundzwanzig Räthen", ſchreibt Increaſe Mather, iſt kein einziger, der nicht ein Freund der Kirche wäre." In dieſem Sinne ward auch Stoughton, auf die beſondere Empfehlung ſeines Sohnes Cotton Mather, zu deſſen Kirche er gehörte, von ihm zum Vicegouverneur ernannt. Das Volk entrüſtet über den thätigen Antheil, den er an Andros, Verwaltung genommen, hatte ihn in ſeiner letzten Wahl ganz aus der Magiſtratur ausgelaſſen. Zum Gouverneur aber ſchlug er Sir William Phipps vor, einen Landsmann, aus Pemaquid gebürtig, der ſich bereits in Neu-England einen günſtigen Namen erworben hatte. Die heimiſche Geſchichte der Colonien während der Verhandlungen um die Charte wird uns auch mit ihm näher bekannt machen.[1]

Die Regierung der alten Charte war auf den Wunſch des Volkes in Maſſachuſetts wieder eingeſetzt. Aber ſie ſelbſt betrachteten ſich nur als proviſoriſch: dieſer Umſtand war es, der ſie ſchwach und ſchüchtern in ihren Maßregeln machte. Mehrere Flugſchriften, von Unzufriedenen verfaßt, die entweder unter Andros, Verwaltung ihre Rechnung gefunden oder beim Umſturze

[1] Hutch. I. 388—395, 405—414. C. Mather's Life of S. W. Phipps. Remarkables of the Life of Dr. Increase Mather by his Son C. Mather.

derselben sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen, voll Schmähungen gegen die Regierung wurden ungestraft in Umlauf gesetzt. In der Blüte ihrer Unabhängigkeit vor der Restauration der Könige wäre der Verfasser jener Schriften eines Capitalverbrechens schuldig befunden worden. Einige eingefangene Piraten wurden in Boston hingerichtet: die Regierung glaubte in 1690.
England sich förmlich darüber entschuldigen zu müssen. Auch die Operationen gegen die Indigner wurden durch dies Gefühl ungenügender Autorität geschwächt, und doch schien Energie, wenigstens nach außen hin, nie nothwendiger zu sein als eben jetzt.

Denn der Krieg in Maine nahm mehr und mehr ein bedenkliches Ansehen an. Ein Häuptling der Penobscoten, Namens Madockawando, genoß unter den Indianern der Gegend einen bedeutenden Einfluß. Er schien zum Frieden nicht ungeneigt, kam selbst nach Boston, ward freundlich behandelt und versprach Befreiung der geraubten Grenzbewohner und seine kräftige Mitwirkung zum Frieden. Auch an Baron St. Castine ward geschrieben, um seine Vermittelung gebeten und sicheres Geleit ihm angeboten, wenn er selbst zu näherer Verabredung nach Boston kommen wolle. Aber der Franzose wie die Indianer erkannten in dieser Friedensliebe nur eine Schwäche und eilten sie zu benutzen. Madockawando war kaum wieder zu Hause, als die Indianer das Fort bei Pemaquid belagerten, und die Besatzung zum Capituliren auf Bedingungen zwangen, die sie nach dem sprüchwörtlichen Ausdruck der Colonisten mit „indianischer Treue" hielten, indem sie die Gefangenen ohne Barmherzigkeit niedermetzelten. Auch am Piscataqua brachen die anscheinend freundlich gesinnten Eingebornen wieder aus, ohne daß ihnen die Weißen dazu Gelegenheit gegeben. Aber der Geist der Rache schlummerte nur; heimlich hatten die Penikuken von Merrimack ein Bündniß mit den Indianern von Saco unterhalten. Major Waldron, einer der Patriarchen von Neu-Hampshire, ehrwürdig als Greis wie als muthiger Schützer der Freiheit seiner Landsleute, sollte noch spät die Hand der rächenden Nemesis kennen lernen: die indianischen Häuptlinge die er eines Abends gastlich in das befestigte Castell in Quocheco eingelassen, öffneten in der Nacht den lauernden Feinden die Thür. Der wackere Greis fiel von ihrer Hand mit zwanzig andern, während ein großer Haufe, darunter

Waldrons Enkelin, ein wunderſam ſchönes und geiſtvolles Kind, gefangen und weggeſchleppt ward.

Die Gegend, wo die Verrätherei geſchehen, hatte ſchon ſeit zehn Jahren nicht mehr zu Maſſachuſetts gehört, allein die Theilnahme war ſo groß, daß die Regierung Truppen zu ihrem Schutze ausſendete, die überdem die feindlichen Indianer von den Grenzen ihrer eignen Colonie abhalten ſollten. Aber die Nachrichten neuer Schrecken drangen aus Maine. Es war offenbar, daß die Indianer von den Franzoſen in Canada und Acadien angereizt und heimlich unterſtützt wurden. Die Menge von kleinen franzöſiſchen Caperſchiffen, welche die Küſten Neu-Englands umſchwärmten und meiſt nach Port-Royal gehörten, ſprachen zur Genüge feindliche Geſinnungen aus. Die Generalverſammlung fing an zu überlegen, ob ſie nicht ernſtere Maßregeln treffen ſollte, und es ward beſchloſſen, eine Flotte auszurüſten und Quebec und Port-Royal zu überfallen. Acht kleine Schiffe wurden ausgerüſtet; mit Mühe und Noth ſieben bis achthundert Mann geworben, und Sir William Phipps zum Befehlshaber derſelben ernannt.

Dieſer, einer der jüngſten der ſechsundzwanzig Kinder einer armen Witwe bei Pemaquid, bis zum achtzehnten Jahre Schafhirt, dann, nachdem er das Schiffszimmerhandwerk erlernt und ſich ein eigenes Schiff erbaut, und in Boſton leſen und ſchreiben und was ſonſt nöthig war gelernt, ein unternehmender Handelsmann, hatte ſich durch beſondere Glücksfälle, ſo wie durch wohlwollende und ehrenhafte Geſinnungen hier wie in England vortheilhaft bekannt gemacht. Er hatte auf ſeinen Seereiſen von einem reichbeladenen ſpaniſchen Schiffe gehört, das unfern des Hafens La-Plata in Hiſpaniola vor funfzig Jahren verſunken und gänzlich verſchwunden war. Das Gerücht davon weckte er
1683. nun in England auf und es gelang ihm, zur Aufſuchung dieſes Schatzes eine königliche Fregatte zu erhalten, zu deren Befehlshaber er ernannt wurde.

Das Unternehmen ſchlug fehl, aber nicht die Hoffnung. Von neuem durch den Herzog von Albemarle und einigen andern Edelleuten, die, in dieſer Zeit der Monopole, vom Könige ein Patent auf alle Wracks gelöſt hatten, ausgerüſtet, war er glücklicher, und es gelang ſeiner unermüdlichen Thätigkeit und Ausdauer,
1687. einen unermeßlichen Schatz aus den Tiefen des Meeres zu heben,

den er in Triumph nach England brachte. Die Ehrlichkeit und Beſcheidenheit, mit welcher er ſich davon nur eine verhältnißmäßig geringe Summe vorbehielt, diente noch mehr zu ſeiner Empfehlung in England, theils bei den Großen, in deren Dienſt er ſtand, theils beim König, deſſen Achtung und Wohlwollen des wackern Seemannes offenes, redliches und loyales Weſen im hohen Grade erworben. Um ihm ſeine Gnade zu zeigen, erhob er ihn in den Ritterſtand. Der Schiffskapitän Phipps, muthig, unerſchrocken, gottesfürchtig und ſeinem Vaterlande und ſeinem Könige mit gleicher Treue ergeben, aber von geringem, unentwickeltem Verſtande, hitzig, polternd, mit Schimpfworten und Schlägen, wenn aufgeregt, ſtets bei der Hand, war nun durch eine wohlwollende Laune König Jakob's Sir William Phipps, d. h. ein vornehmer Herr geworden. Er ſtand dabei nicht ſtill. Er fragte ihn, was er ſonſt für ihn thun könne? Phipps liebte ſeine Landsleute. Eine ſeiner erſten ſelbſtſtändigen Handlungen war eine That edelmüthiger Uneigennützigkeit geweſen, indem er ſein eben fertig gewordenes Schiff, das im Fluſſe Sheepſcote in Maine bereit lag, um eine Ladung von Zimmerholz zu empfangen, deren Verkauf ihm Wohlſtand ſichern ſollte, dazu benutzte, den von den Indianern Vertriebenen Herberge zu geben, und die 1677.
Flüchtlinge nach Boſton zu führen. Hier aber hatte er während der ſpäten Erziehung ſeiner Jünglingsjahre den wohlthätigen Einfluß ihrer bürgerlichen Inſtitute und ihrer ſtrengen Kirchendisciplin kennen lernen. Als demnach König Jakob ihm eine Bitte erlaubte, bat er, „daß er Neu-England ſeine verlorenen Privilegien zurückgeben möge" aber der König erwiederte: „nur das nicht!" Er bat nun um das Patent eines Oberſheriff von Neu-England, wie ſein Biograph Cotton Mather erzählt, lediglich und allein, weil er auf dieſe Weiſe hoffen konnte, ſeinem Lande am meiſten Gutes thun zu können, indem er als ſolcher durch ſeine Deputirten die Geſchwornen zu ernennen hatte, und demnach durch Ernennung redlicher und gewiſſenhafter Männer den Gang des ungerechten und tyranniſchen Verfahrens zu hemmen hoffte, das unterdeſſen in Neu-England eingeriſſen war. Dies ward ihm leicht gewährt.[1]

[1] Life of Sir William Phipps in Magnalia.

Aber hier fand er bald, daß er mit seinem Patente nicht ausrichten konnte. Willkür und Raubsucht herrschte zügellos. Phipps, der, beschränkten Geistes wie er war, mit sehr menschlichem Irrthum von einem Könige, der ihm Gnade erwiesen, aufs Günstigste dachte, eilte nach England zurück und vereinigte sich hier mit Increase Mather, den unterdessen das bedrängte Land als Boten abgesendet, dem Könige die Beschwerden desselben vorzutragen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es in Folge dieser dringenden Vorstellungen war, daß Jakob die harte Hand des Druckes in eine weichere zu verwandeln wünschte, wenn auch der Druck selbst fortdauern sollte. Er bot Phipps die Verwaltung von Neu-England an, aber dieser, so erzählt sein Biograph, wollte nicht Gouverneur ohne eine gesetzliche Versammlung sein, und lehnte dies Anerbieten ab. Kurz darauf brach die Revolution
1689. aus. Phipps ging nach Neu-England, wo er gerade im Augenblick ankam, wo die Gemüther durch den erfahrenen glücklichen Wechsel wie durch die blutigen Unruhen im Osten in höchster Spannung waren. Boston war Sir Williams eigentliche Heimat. Seine Gattin lebte hier, eine Frau von Stand und Erziehung, die als junge Witwe ihm, den damals noch weder Name, Stand noch Vermögen zierten, ihre Hand gereicht, worauf er ihr versprochen, alle diese drei Dinge für sie zu erwerben. Hier hatte er sich der Kirche Cotton Mathers angeschlossen, war von ihm getauft worden und lebte ganz unter dem moralischen Einfluß dieses eiteln, herrschsüchtigen und fanatisch-abergläubischen Priesters. Ungebildete Menschen, denen außerordentliche Schicksale eine Vorstellung ihrer Wichtigkeit gegeben, sind immer abergläubisch. Unentwickelt, unwissend und voll dunkler Gefühle angeborener Frömmigkeit sah er mit unbegrenzter Ehrfurcht zu dem andächtigen, thätigen, von Gelehrsamkeit strotzenden Mann Gottes empor, während er diesem, wie seinem um vieles klügern und tüchtigern Vater, ein willkommenes, von Gott gesandtes Werkzeug schien, das der Hierarchie halb entwachsene Geschlecht der Neu-Engländer wieder zu ihr zurückzuführen.

Kein Mann schien geeigneter das kriegerische Unternehmen derer von Massachusetts zu leiten, als Sir William Phipps, der
1689. so eben wieder in das Land gekommen war. Im folgenden Frühling,
1690. zu Ende April, segelte die Flotte ab. Port-Royal, zur Verthei-

digung nicht gerüstet, ward nach geringem Widerstand erobert und geplündert und die Küstenländer bis an die neuengländischen Niederlassungen im Namen des Königs in Besitz genommen [1]. Wer von den französischen Ansiedlern den Unterthaneid gegen England nicht leisten wollte, ward ohne weiteres des Landes verwiesen. Nicht mehr als etwa ein Drittel, meist Protestanten, blieben. [2]

Das glückliche Gelingen dieser Unternehmung, von der die Truppen schon am 30. Mai zurückkehrten, ermuthigte zu einem ähnlichen Angriff von Quebec. Die Franzosen und Indianer waren unterdessen über Casco hergefallen und zerstörten die ganze Umgegend. Die Gefahr schien dringender zu werden. Im Gefühl der größern Schwierigkeit dieses neuen Feldzugs wurden Neu-York, wo eben Jakob Leisler die Oberhand hatte, und Connektikut aufgefordert sich mit ihnen zu vereinigen. Es lag im Interesse dieser beiden Colonien, den Vorschlag anzunehmen, denn an den nördlichen Grenzen beider zeigten die Indianer, von den Franzosen angefeuert, sich feindselig. Schenectady war im vorigen Jahre gänzlich zerstört, [3] und die obern Flußstädte in Connektikut schwebten in beständiger Gefahr barbarischer Überfälle. Zwar die Irokesen oder, wie sie gewöhnlich genannt werden, die fünf Nationen, hatten kürzlich bei einer Conferenz 1689.
in Albany ihren Friedensvertrag mit sämmtlichen englischen Colonien erneut und waren gewissermaßen ihre Bundesgenossen gegen die Franzosen, unter deren Niederlassungen um Montreal herum sie noch im nämlichen Sommer eines der fürchterlichsten Blutbade angerichtet hatten, das die Geschichte der indianischen Kriege kennt [4]. Allein gegen ihre eignen Landsleute im Osten hatten sie sich nicht einlassen wollen, und die Engländer mußten sich mit ihrer Neutralität begnügen. [5]

Die gemeinschaftliche Gefahr gab Veranlassung zu dem ersten Congreß der Colonien. Massachusetts war, wie immer, auch 1690.
hier wieder am thätigsten. Es war seine Aufforderung, seine

[1] Hutch. I. 396, 397.
[2] Histoire et Commerce des Colonies Anglaises 65, 66 und Oldmixon's Brittish Empire in America I. 176, in Holmes I. 431, 432. Note 4.
[3] Smith's N.-Y. 66, 67. Holmes I. 430, 431.
[4] Charlevoix Nouvelle France I. 549. Smith N.-Y. 56.
[5] Smith N.-Y. 63. Holmes I. 430.

Briefe, die alle zusammenbrachten. Auch Rhode-Island ward jetzt mit mehr Rücksicht behandelt. Der Gouverneur von New-York ward ersucht auch Maryland und die Nachbarcolonien zur Mitwirkung aufzufordern. Am 1. Mai kamen die Commissarien der Colonie in Neu-York zur gemeinschaftlichen Berathschlagung zusammen. Es ward beschlossen, daß, während Massachusetts eine Flotte ausrüstete und Quebec belagerte, eine Landmacht von 2000 Mann, aus Truppen von Connektikut und Neu-York bestehend, sich beim See Champlaine zusammenziehen und Montreal angreifen sollte. Dieser letztere Theil des Vertrags ward so unvollkommen erfüllt, daß daran hauptsächlich das ganze Unternehmen scheiterte. Ein Heer ward zwar zusammengebracht und rückte an, aber aus Ursachen, die kein späterer Historiker vollständig hat ergründen können, zog es sich zurück, noch ehe es zur Schlacht gekommen. Die gleichzeitigen Nachrichten widersprechen einander schneidend. Connektikut gab Neu-York Lässigkeit in der Erfüllung seines Truppenantheils Schuld, Leisler in leidenschaftlicher Aufregung dem Heerführer der erstern Colonie, Winthrop, Feigheit und Verrätherei. Nach der französischen Darstellung aber, die ohne Zweifel die richtige ist, hatten Krankheiten die Kräfte der englischen Truppen zerstört, noch ehe sie den See Champlaine erreichten. Die Pocken, diese Pest des Landes, waren im Heere ausgebrochen, hatten 300 Mann getödtet und die angeworbenen Indianer wie ihre irokesischen Alliirten voll Furcht auseinander getrieben. Dies brach den Muth des ganzen kleinen Heeres. Die Franzosen waren durch Spione — befreundete Indianer — von allen ihren Bewegungen unterrichtet und konnten, durch ihren Rückzug Montreal sicher wissend, alle ihre Streitkräfte gegen die von Massachusetts wenden, die mit gewohnter Rüstigkeit zu Werke gingen, sich jedoch nie über ihre Kräfte auf empfindlichere Weise getäuscht hatten.

Einer der Hauptbewegungsgründe der beabsichtigten Eroberung von Canada war, sich dadurch die Gunst des neuen Königs zu erwerben, von der die Wiedererlangung ihrer Freiheiten abhing. Das ganze Unternehmen zeigt unwiderleglich, daß der Geist der Vorfahren von Massachusetts gewichen war. Keinen andern Krieg hatten diese je geführt noch führen wollen, als einen Vertheidigungskrieg. Die Grenzen zu schützen, die ihr Palladium, ihre Charte,

ihnen angewieſen (freilich nach ihrer Auslegung), war alles, was ſie begehrten. Mit Franzoſen, Holländern und Indianern hatten ſie Verträge geſchloſſen, ſich vor ihnen zu ſichern. Selbſt für Cromwell, als er einſt eine ähnliche Unternehmung beabſichtigte, hatten ſie ſich ungern und läſſig gerüſtet; König Karl fand ein taubes Ohr, als er ihnen eine Eroberung von Canada vorſchlug. Da war es unmöglich die Truppen über Berge und Seen und durch „heulende Wildniſſe" zu führen, da, in der blühendſten Periode der Colonie konnten ſie Hinderniſſe nicht überwinden, die ſie jetzt, verarmt und mit Schulden belaſtet, nicht achteten. Denn jetzt wünſchten die Väter von Maſſachuſetts dem Könige zu gefallen und opferten dieſem Wunſche ihre Grundſätze und ihre Jugend auf. Eine Reihe wohlbefeſtigter Caſtelle, von der Mündung des Kennebeck öſtlich nach dem See Champlaine und von da nach dem Mohawk, hinübergeführt, würde, alles worauf engliſche Colonien damals Anſpruch machten, eingeſchloſſen, ihre nördlichen Grenzen vor Franzoſen und Indianern vollkommen geſchützt und ſicherlich geringere Summen, vor allem aber kein Menſchenleben, gekoſtet haben.

Wie ſehr der alte ſtolze Geiſt der Unabhängigkeit gebrochen, der ſie zum Gegenſtande des Haſſes, aber auch für lange Zeit der zaghaften Schonung der Stuarts gemacht hatte, können wir am beſten an dem alten Danforth wahrnehmen, ſonſt einem der trotzigſten im Rathe, der nicht einmal des Königs billiges Verlangen gewährt wiſſen wollte, Agenten zu ſchicken, und als Führer der demokratiſchen Partei von Randolph vorzugsweiſe gehaßt war. Jetzt ſehen wir ihn um Hülfe und Schutz von England dringend bitten[1]. Freilich kannte er als Vicegouverneur von Maine die Noth jener Gegenden am beſten. Es hatte eine Zeit gegeben, wo es der Stolz von Maſſachuſetts war, daß König Karl den Neu-Yorkern Ammunition und ſonſtige Hülfe zuſchickte, während er ſie ſich ſelbſt und ihrer Vertheidigung überließ. Sie wünſchten dies als ein Zeichen anzuſehen, daß er ihre Unabhängigkeit in gewiſſem Grade anerkenne[2]. „Vergeſſen von der königlichen Macht in der Wildniß zu leben,[3] ohne ihre Einmiſchung weder

[1] Hutch. I. App.
[2] Hutch. Coll. 506. Danforth Papers.
[3] Hutch. I. 509.

zum Guten noch zum Bösen, in einem Winkel der Erde ein unbemerktes ruhiges Leben zu führen, ohne Gott noch Menschen Ärgerniß zu geben", [1] dies war, was sie selbst ihren einzigen Ehrgeiz nannten. Hatten sie nicht auch Philipps Krieg ohne die mindeste Unterstützung von England geführt? Wie anders jetzt! ein Fahrzeug ward eigens nach England gesandt, nicht allein um von dort sich Waffen und Ammunition, sondern auch um die Sendung einer königlichen Fregatte zu erbitten, um mit ihnen gemeinschaftlich Canada zu erobern.

Aber in England war für den Augenblick so viel andres zu thun, daß, wie es scheint, gar keine Rücksicht auf ihren Vorschlag genommen ward. Auch hören wir nichts von einer Unterstützung mit Waffen und Pulver. Die Bostoner hatten durch ihre Sendung nichts gewonnen, wohl aber ein Paar Monate mit nutzlosem Warten verloren. Im August endlich segelte eine Flotte von vierunddreißig Schiffen mit 2000 Kriegern bemannt, und von Sir William Phipps geführt, aus dem Hafen von Nantasket nach Norden zu. Nur durch die ungeheuersten Anstrengungen hatten sie eine solche Macht aufbringen können, und es wäre schwer zu begreifen, daß die Abgeordneten der Towns in der Generalversammlung ihre Stimme zu dieser durchaus unweisen und unvolksmäßigen Maßregel gegeben, wenn wir es uns nicht aus dem fanatischen Hasse gegen die Franzosen als Papisten, der unter den Colonisten herrschend war, erklären müßten. Der Abscheu vor dem Papstthum, der Herrschaft des Antichrist, war unter den Colonisten grenzenlos. Es sind mehrere Beispiele vorhanden, daß gefangene Weiber und Kinder von den Indianern hinweggeschleppt und in Canada an die Franzosen verkauft, von diesen freundlich und liebevoll behandelt wurden, zugleich aber dem Andringen zu der alleinseligmachenden Kirche zurückzukehren, nicht entgehen konnten. Da findet es sich denn, daß sie oft lieber in die Dienstbarkeit und zu den Mißhandlungen barbarischer Indianer zurückkehrten, um diesen Versuchungen zu entgehen, daß sie willig den Körper opferten, um die Seele zu retten.

In der That führten auch die Franzosen den Krieg in Acadien und Maine mit einer Grausamkeit gegen die englischen

[1] Hutch. 542.

Ketzer, welche die Christen in ihnen vergessen ließ. Die Indianer waren nur Werkzeuge in den Händen der Jesuiten, die mit der unbegreiflichen geistlich-väterlichen Macht, welche sie über die rohen Gemüther übten, ihre Bewegungen leiteten, sie zu nächtlichen Überfällen und Metzeleien ausschickten und die leisen Regungen menschlichen Erbarmens in den Barbarenherzen durch die Vorstellung des ihnen zugefügten Unrechts erstickten. Es ist verzeihlich, daß dies Verfahren den Abscheu der Colonisten gegen eine Religion vermehrte, welche solche Gegner sich zum Gewerbe machten, und daß sie in der eignen Bedrängniß vergaßen, daß auch mehrere ihrer eignen Geistlichen oft mit biblischen Argumenten auf Unmenschlichkeiten gegen die Indianer, „die Brut des Satans", gedrungen und mit Schriftstellen einst auf die Ermordung des unschuldigen Knaben Philipp's angetragen.

Die Flotte durch widrige Winde zurückgehalten, langte erst den 5. Oktober vor Quebec an. Sie hatte demnach zwei Monate auf einem Wege zugebracht, der in unsern Tagen gewöhnlich nicht mehr als den achten Theil dieser Zeit erfordert. Der ganze Plan war auf einen Überfall berechnet gewesen. Man wähnte den französischen Befehlshaber Graf Frontenac gegen die Landtruppen von Neu-York und Connektikut bei Montreal beschäftigt, und zweifelte wenigstens nicht an der Theilung seiner Kräfte und an der gewöhnlich schwachen Garnison Quebecs. Statt dessen hatte Frontenac, bei der Langsamkeit ihrer Annäherung bei Zeiten davon unterrichtet und durch den Rückzug der englischen Truppen in Westen vollkommen sicher gestellt, alle seine Mannschaft an der östlichen Küste zusammengezogen und die Garnison so verstärkt, daß sie an Zahl die Massachusetter übertraf. Dies verursachte große Bestürzung. Kein Plan ist gut, der so nothwendig an das Gelingen eines andern geknüpft ist, daß dieses die unerläßliche Bedingung seiner Ausführung ist und nicht noch andere Hülfsmittel übrig bleiben, ihn in's Werk zu setzen. Dazu wüthete Krankheit in den Schiffen. Die Pocken waren in Boston kurz vor ihrem Abgang ausgebrochen, mehrere Krieger hatten den Keim dazu mit zur See genommen. Kein Wunder, daß Offizieren und Soldaten der Muth sank.

Den Tag nach seiner Ankunft ließ Phipps, da er doch nun einmal da war, eine Aufforderung, sich zu ergeben, an Frontenac

ergehen, deren pomphaftem Ton man das versteckte Gefühl seiner Schwäche anmerkt. Der Franzose antwortete mit einer kurzen und derben Zurechtweisung, in der er sie Ketzer und Rebellen gegen ihren rechtmäßigen König nannte. Am folgenden Tage wurde ein Landungsversuch gemacht, allein die Elemente selbst kämpften für die Franzosen. Der Wind war hinderlich, und erst am dritten Tage konnten 12 bis 1300 Mann, d. h. alle die von den Zweitausenden nicht krank lagen, oder bereits gestorben waren, ans Land gehen. Die Schiffe legten sich nun vor die Festung, aber die Kanonen derselben setzten ihnen arg zu; auf dem Lande kam es zu kleinen unbedeutenden Plänkeleien; am vierten Tage, als sie durch einen Deserteur genau die bedeutende Stärke der Franzosen erfuhren, wurden in großer Eile die Truppen wieder eingeschifft. Ein Kriegsrath ward gehalten. Man wollte einen neuen Versuch machen, wenn nach ein Paar Tagen die Krieger sich etwas erholt. Aber in diesen Tagen brach ein wüthender Sturm aus, der einige Schiffe vom Anker riß und bald die ganze Flotte auseinander trieb. So ungeheuer und dauernd raste der Sturm, daß er, während er eins der Fahrzeuge an den Strand einer wüsten Insel in der Mündung des Lorenzflusses, Namens Anticosti, schleuderte, wo die Mannschaft einen abenteuerlichen Winter verlebte, andere Fahrzeuge mehrere Hundert Meilen südlich bis nach Westindien trieb. Zwei gingen ganz verloren. Phipps und die meisten der Übrigen kamen Mitte November wieder in Boston an. Man zählte 200 Todte, nur 30 darunter waren durch den Feind gefallen.

Bestürzung und Schreck in Boston, als dieser Ausgang ihnen über den falschen Schritt welchen sie gethan, die Augen öffnete, waren grenzenlos. Wir hören nicht, daß Sir William Phipps zur Verantwortung gezogen wäre, oder sich irgend eine Stimme gegen ihn erhoben hätte. Er reiste nach wenigen Wochen nach England, um persönlich, wo möglich, von dort aus eine Expedition nach Canada zu bewirken. Er ahnete nicht, was seiner wartete. Er sollte als Gouverneur zurückkehren. Seine redliche, wackere Gesinnung, sein gutes Ansehen in England, seine Liebe zum Vaterlande und seine Achtung vor dessen Freiheiten, besonders aber seine entschiedene Kirchlichkeit und Verehrung der Diener der Kirche, als der wahren Organe Gottes, lenkte Mather's

Wahl auf ihn. Der König war damit zufrieden und bestätigte die Ernennung. 1691.

Ehe er Boston verließ, sollte er Zeuge der größten Verlegenheit sein, in welcher die Regierung sich jemals befunden. Es scheint, daß man nicht allein sicher auf Sieg, sondern auch, weil dies in Port-Royal der Fall gewesen, auf solche Beute gerechnet hatte, aus der man einen guten Theil der Kriegskosten bestreiten konnte. Statt dessen fehlte es nun an Geld, die sich auflösenden Truppen zu bezahlen. Sie forderten mit Ungestüm ihren Sold. Der Schatz war leer und ehe die ausgeschriebenen Taxen zusammenkamen, mußten nothwendig einige Wochen vergehen, während welcher das Zusammenhalten der Truppen nur die Kosten aufhäufte. Ein Aufstand war nahe.

Die drückende Verlegenheit der Regierung bewog sie zum ersten Male mit Papier das Geld zu ersetzen und die ersten Anweisungen oder Creditscheine auszugeben, die man in den Colonien kannte. Papiernoten von 2 Schilling bis 10 Pfd. Sterl. wurden ausgegeben und ihr voller Werth von der Regierung anerkannt, indem man sie bei allen Abgaben als baares Geld annahm. Zuerst war, der Neuheit der Sache wegen, das Mißtrauen groß, und die armen Soldaten, die ihre Zeit nicht abwarten konnten, hatten oft am Pfunde sechs oder acht Schilling zu verlieren. Sir William Phipps tauschte gleich zu Anfang eine bedeutende Summe al pari mit baarem Gelde ein, um ihnen Credit zu geben. Als die ausgeschriebenen Taxen einkamen, erließ die Regierung jedem, der in Creditscheinen zahlte, 5 pCt., so daß sie höher stiegen als Geld und der Erfolg die Maßregel krönte, die bald von den andern Colonien nachgeahmt und späterhin in Massachusetts noch oft nützlich gefunden ward.[1]

In Maine wiederholten sich unterdessen die Schreckensauftritte, bis endlich ein Waffenstillstand mit sechs verschiedenen 1691. Stämmen, die um den Kennebeck herum wohnten, den unglücklichen Bewohnern für den Winter Ruhe gab. Aber im Sommer, als die Wälder ihren verrätherischen Thaten wieder Schutz boten, brachen sie von neuem los und das Entsetzen zog sich durch Neu-Hampshire bis über die Grenzen der ursprünglichen Colonie

[1] Hutch. I. 402, 403. C. Mather's Life of Sir W. Phipps.

Massachusetts. Die Nachrichten dieser Unglücksfälle, die nach England drangen, gaben den Feinden ihrer Freiheiten neue Argumente gegen sie in die Hand. Die Angriffe der Indianer wurden der Rache für die Mißhandlungen, welche sie von den Engländern erfahren, zugeschrieben; jene Mißhandlungen als von dem herrschsüchtigen Geiste der Regierung angeordnet vorgestellt; eine Verwaltung nach andern Grundsätzen und der beständigen Aufsicht des Königs unterworfen, als dringend nothwendig vorgestellt. Oben haben wir gesehen, daß diese Ansichten bei Verweigerung ihrer alten und Ertheilung einer neuen Verfassung den Ausschlag gaben.

1692. Im folgenden Frühling, am 14. Mai, kam Increase Mather nach Boston zurück. Mit ihm Sir William Phipps und die neue Charte, die diesen letztern zum Gouverneur ernannte. Seine Ankunft fiel mitten in die Zeit einer seltsam düstern fanatischen Verirrung, als die Colonisten, in der Gegenwart unbefriedigt, und in ihren Hoffnungen getäuscht, sich gleichsam von den Mächten des Himmels verlassen und dem Satanas hingegeben wähnten. Wir werden darauf zurückkommen.

Sir William war nicht ohne Freunde in der Colonie und als Gouverneur der Masse des Volkes nicht gerade unwillkommen. Er war bei seiner vorigen Anwesenheit zum Assistenten erwählt worden. Aber gegen die Charte war nur Eine Stimme gerichtet, nur daß sie Einigen zu viel, Andern und zwar den meisten, zu wenig gab. Eine Partei von Unzufriedenen hatte sich bald gebildet, die entschieden gegen die Unterwerfung unter dieselbe stimmte. Die von Plymouth würden sämmtlich dazu gehört haben, wenn nicht Slaughter, Gouverneur von Neu-York, gleich
1691. nach seiner Ankunft ihnen ein befehlerisches Mandat zugeschickt hätte, daß sie daraus schließen zu müssen glaubten, der Gedanke, sie mit Neu-York zu vereinigen, sei noch nicht ganz aufgegeben, wonach ihnen denn doch der Anschluß an Massachusetts von beiden Übeln das kleinste schien.

Die Partei der Gemäßigten, welche die Vortheile und großen Privilegien, die ihnen die neue Charte bot, wenn sie auch in einigen Stücken hinter der alten zurückblieb, dankbar anerkannten, siegte in Massachusetts. Der königliche Gouverneur ward achtungsvoll begrüßt, und vom Magistrat, Militär, Geistlichkeit und

den sonstigen angesehenen Leuten von Boston und der Umgegend aus seiner Wohnung in das Stadthaus geführt. Hier ward die Charte verlesen, dann eine besondere Commission des Gouverneurs, die ihm zum Generalcapitän der Miliz von Connektikut und Rhode-Island ernannte, worauf der ehrwürdige Gouverneur der geliebten alten Charte, Bradstreet, der Mann des Volkes, an das zweiundsechzig Jahre gemeinschaftlich durchgefochtener Kämpfe, gemeinschaftlich durchgefühlter Leiden und Freuden ihn knüpften, seinem Amte entsagte; ohne Zweifel, sagt Hutchinson „nicht ohne manchen tiefen Seufzer unter den Zuschauern." Dann wurden die gebräuchlichen Eide abgenommen und zuletzt der Gouverneur mit denselben Ceremonien zu einem öffentlichen Mittagsessen und endlich wieder nach seinem Hause geführt. Je kälter und unbefriedigter die Gemüther waren, je genauer suchte man die äußerlichen Formen zu beobachten, durch deren Verletzung man in England hätte Anstoß geben können. Doch gingen diese Schritte sämmtlich von den Mitgliedern des neuen Rathes aus. Der Rath versäumte ebenfalls nicht, mit dem Gouverneur an seiner Spitze, Briefe des Dankes an alle Gönner in England zu senden und ein feierliches Dankfest anzusetzen gegen den Geber alles Guten für die Gewährung „der sichern Ankunft Sr. Excellenz[1] und Sr. Ehrwürden Herrn Increase Mather und einer neueingerichteten Regierung, durch welche Se. Majestät ihnen Gunst und Gnade bezeigt."[2]

Aber die Hetzen des Volkes blieben kalt. Sir William Phipps konnte allenfalls durch seine wohlwollenden Gesinnungen eine gewisse persönliche Popularität gewinnen. Aber schwachen Verstandes, ungebildet und unwissend wie er war, in allen Stücken vom Rathe der beiden Mathers abhängig, dabei so leidenschaftlich und unanständig hitzig, daß der unzeitige Gebrauch seines Stockes ihm schon nach zwei Jahren um sein Amt brachte, rang er vergebens um die Achtung seiner Landsleute. Er war beflissen ihren verletzten Freiheitssinn mit seiner unpopulären Amtsgewalt zu versöhnen, berief gleich nach seiner Ankunft eine Generalversammlung, und benutzte nicht das Recht, das ihm die

[1] Andros war der erste Gouverneur von Massachusetts, der diesen Titel führte.

[2] C. Mather Life of Sir William Phipps. Hutch. I. 416.

Charte gab, die Justiz- und anderen bürgerlichen Beamten eigenmächtig zu ernennen, sondern begnügte sich die vom Rathe ernannten zu bestätigen. Während der Ausarbeitung eines neuen Gesetzbuches versicherte er verschiedene Male, sein Amt nur zur Beförderung guter Gesetze angenommen zu haben und es nach Einführung derselben niederlegen zu wollen. Er war kein Freund der Willkür, selbst wenn er in der Leidenschaft sie übte. Was seine Hitze verbrochen, suchte er gern wieder gut zu machen, und Niemand zweifelte, daß er sein Land aufrichtig liebte. Er war ein tadelloser Seeoffizier, ein tüchtiger Schiffscapitän gewesen. Aber es gehören andere Gaben dazu ein Kriegsschiff zu führen, als ein Gemeinwesen zu lenken, das schon alle Früchte einer unabhängigen Existenz gekostet hatte! Das Volk mochte ihn schon darum nicht lieben, weil er ihm zum Obern gegeben, und nicht von ihm gewählt worden war. Als im folgenden Jahre die Wahl der Räthe ihnen wieder zufiel, wurden mehrere der von Mather ernannten ausgelassen, um denen wieder Platz zu machen, die vor der Überbringung der neuen Charte Assistenten gewesen und die damals jener ehrgeizige Mann aus persönlichen Gründen zurückgedrängt hatte. Hierunter war besonders Cooke, der Volksmann, gegen den Phipps, von den beiden Mathers gelenkt, sein Recht der Verwerfung übte. Dies war nur der Anfang einer Opposition, die in Massachusetts so lange wie seine Verbindung mit England dauerte.

Den Leser zu befähigen, selbst die Vortheile und Nachtheile der neuen Verfassung zu erwägen, möge er sich hier eine Zusammenstellung derselben mit denen der alten gefallen lassen, obwohl jene erst in eine Periode hineinwirkte, deren Anfang unsere Darstellung begrenzt.

Die alte Charte der Colonie schloß bekanntlich nur das Stück Land zwischen dem Merrimack und Charlesfluß und drei englische Meilen jenseits beider Ströme ein.

Die neue dehnte die Provinz Massachusetts, Plymouth einschließend, südlich bis zum Weltmeer aus; nördlich aber über Maine, das jetzige Neu-Braunschweig, sammt Nova Scotia bis zum Lorenzstrom, außerdem sollten die Elisabethinseln und die Insel Nantucket und Martha's Weinberg dazu gehören. Neu-Hampshire, das zwischen Massachusetts proper und Maine mitten

inne lag, das durch Ursprung und Gesinnung eng mit ihm verbunden, war davon ausgeschlossen. Die Einwohner von Neu-Hampshire hatten den rechten Augenblick versäumt, sich um eine Vereinigung mit Massachusetts, welche die Mehrzahl wünschte, zu bewerben. Während der Agent von Massachusetts sich darum bemühte, waren sie still. Unterdessen hatte ein Kaufmann, Allen, in London die Ansprüche und Rechtstitel der Erben Mason's gekauft und sich eine Commission zum Verwalten des Landes für Geld und gute Worte zu verschaffen gewußt. Sobald die von Neu-Hampshire diese Wendung erfuhren, baten sie dringend um ihre Vereinigung mit Massachusetts. Aber der König selbst war dagegen. Kaum daß er weniger eifersüchtig auf die wachsende Macht der Colonie Massachusetts war, als die Stuarts. Allen übertrug seine Commission seinem Schwiegersohne, dem nämlichen Kaufmann Usher, den die Bürger von Neu-England als eins der brauchbarsten Werkzeuge von Andros hatten hassen und verachten lernen. Dieser spielte nun unter beständigen Reibungen und Kämpfen den Herrn in Neu-Hampshire, bis dies Land, ebenso willkürlich wie es von ihm getrennt, nach einigen Jahren mit Massachusetts unter einem Gouverneur vereinigt ward. Die Geschichte desselben bis dahin, und in der That noch zwanzig Jahre länger, ist nichts als eine Kette von Streitigkeiten und Processen um Besitztitel und Ländereien, von blutigen Raufereien mit den Indianern unterbrochen.

Die Art und Weise, in der Massachusetts vergrößert ward, zeigte deutlich, daß keine väterliche Hand über dieser Colonie waltete, und daß die Colonien überhaupt in den Augen der Gewalthaber Englands nichts anders waren und sein sollten, als Bereicherungs- und Erweiterungsmittel für die Macht des Mutterlandes. Plymouth zwar war ein heilsamer Zuwachs. Allein Maine war stets ärmlich bevölkert gewesen, jetzt durch den Krieg grausam verheert und von englischen Colonisten größtentheils verlassen. Das Land zwischen Maine und Nova-Scotia, jetzt Neu-Braunschweig genannt, damals mit in dem allumfassenden Namen Acadien einbegriffen, war mit Ausnahme der Feste Pemaquid und ihrer Umgegend, von Weißen ganz unbewohnt, an den großen Flüssen, dem Penobscot, dem Machias und Nowidgewock lagen einige indianische Dörfer. Nova-Scotia hatte einige

Tausend französische Anbauer, die die Engländer haßten und nur mit Gewalt in Unterthänigkeit gehalten werden konnten. Die Ausdehnung ihrer Regierungspflichten über diese Gegenden war demnach mehr eine Last als eine Gunst zu nennen. Die nothwendige Bewachung einer so ausgedehnten Grenze rieb alle ihre Kräfte auf, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dies eine von den Absichten der Regierung war. Um das friedliche Gedeihen von Massachusetts, dessen mehr als halbhundertjähriger Friedensstand unter der ersten Charte nur durch zwei kurze Kriege unterbrochen ward, die nur geführt wurden, um den heimischen Heerd zu vertheidigen, war es nun geschehen. Aus den Kämpfern für den eignen Glauben, für ihre bürgerliche Freiheit und ungestörtes Besitzthum waren sie nun die Vertheidiger der nördlichen Grenzen der brittischen Colonien geworden, und hatten Blut und Leben daran zu setzen, Sr. Majestät Staaten zu vergrößern.

Unter der alten Charte wurden alle Regierungsbeamten alljährlich von der Generalversammlung erwählt, zu der sämmtliche Freimänner ihre kurz vorher gesammelten Stimmen einschickten. Unter der neuen wurden Gouverneur, Vicegouverneur, Secretär und alle Admiralitätsbeamte vom Könige ernannt. Unter der alten Charte erhob sich die Macht des Gouverneurs wenig über die eines Assistenten. Er votirte mit ihnen und hatte blos, wenn die Stimmen gleich getheilt waren, das Vorrecht der Ausschlagstimme (Casting voice). Sein Amt war wenig mehr als ein Ehrenamt, und darum mit allerlei äußerlichem, sonst mit demokratisch-republikanischen Formen wenig vereinbaren Pomp verknüpft. Der Gouverneur der alten Charte berief zwar die Generalversammlung, allein der Vicegouverneur oder ein Quorum der Assistenten hatte für außerordentliche Fälle dasselbe Recht. Er durfte weder vertagen, noch verschieben, noch auflösen; hierzu gehörte die Einwilligung der Mehrheit. Unter der alten Charte ertheilte der Gouverneur zwar alle Commissionen oder Bevollmächtigungen. Allein die Personen waren dazu vorher von der Generalversammlung gewählt worden, und ihm blieb nur die Ausführung.

Unter der neuen konnte der Gouverneur, außer dem regelmäßigen jährlichen Zusammenkommen am letzten Mittwoch im

Mai die Generalversammlung nach Gutdünken berufen, vertagen, verschieben und auflösen. Die Ernennung aller Offiziere, wie aller Gerichtsbeamten fiel ihr allein zu, doch bedurfte es der Einwilligung des Rathes. Die übrigen bürgerlichen Beamten wurden von den beiden Kammern ernannt; allein des Gouverneurs negative Stimme konnte sie verwerfen. Kein Geld konnte aus dem Schatze verabreicht werden, ohne seine Verordnung, doch war die Berathung und Bewilligung des Rathes dabei bedingt und der Einspruch dieses letztern gestattet.

Die achtzehn Assistenten der alten Charte waren durch die neue in achtundzwanzig Räthe (Councillors) verwandelt. Sie sollen von der Assembly, d. h. der Generalversammlung gewählt, von dem Gouverneur aber bestätigt werden. Am ersten Wahltage, nach Ablauf des Jahres, für welche Mather die Räthe bestimmt, kam die Frage auf: was eigentlich mit der „Assembly" gemeint sei? Das Repräsentantenhaus allein, oder die gesammten drei Zweige? Der Punkt ward durch Botschaften von einem Hause zum andern bestritten. Endlich beschloß der Rath ihn aufzugeben, und sandte eines seiner Glieder ab, es dem Hause anzuzeigen. Aber als dieser an der Thür des Repräsentantenhauses anlangte, hörte er, daß daselbst so eben über den nämlichen Beschluß abgestimmt ward, und kehrte demgemäß unverrichteter Sache zurück; worauf denn bald ein Ausschuß die Nachricht vom Nachgeben der Deputirten überbrachte. Diesem zufälligen Umstand schreibt Hutchinson es zu, daß der Rath viele Jahre lang so geringen Wechsel erfuhr, und daß selbst nach den heftigsten Kämpfen zwischen beiden Häusern die nämlichen Männer fast immer wieder erwählt worden. Doch war dies auch bei den frühern Assistenten der Fall, wo zwar wohl Einzelne ausgelassen wurden, dessen Körper im ganzen aber immer wesentlich derselbe blieb, obwohl er im Grunde mehr von der Volkslaune abhängig war, als die Deputirten, indem die Assistenten von sämmtlichen Freimännern, die Repräsentanten aber von denen der einzelnen Towns erwählt wurden.

Unter der alten Charte waren Freimänner allein stimmfähig und diese mußten Kirchenmitglieder sein, oder in den letzten Jahren wenigstens sich durch ein Moralitätszeugniß eines puritanischen Predigers bewähren, was die Sache wenig veränderte.

Die neue Verfassung machte nicht allein jeden Freihalter (Freeholder oder Grundbesitzer), der jährlich 2 Pfund Sterling Einkommen hatte, sondern überhaupt jeden Mann, der 40 Pfund persönliches Vermögen nachweisen konnte, stimmfähig.

Die alte Charte behielt dem Könige keine weitern Rechte vor, außer die ihm die Gesetze von England gaben, denen zuwider keines der ihren laufen sollte. Der bedeutendste Unterschied der beiden Verfassungen lag in diesem Punkte. Denn die neue Charte gibt dem König das Vorrecht, ein Gesetz, das durch alle drei Zweige gegangen, selbst nach drei Jahren noch zu verwerfen.

In einem Punkte war die neue Charte ein entschiedener Fortschritt. Nach der alten Verfassung war der Assistentenhof (Court of Assistants) zu gleicher Zeit der oberste vollziehende Gerichtshof in bürgerlichen wie in Halssachen, außer in solchen Fällen, wo die Gesetze eine Berufung an die Generalversammlung vergönnten. In allen Fällen war die legislative, richterliche und polizeiliche Gewalt in einem Körper vereinigt. Die neue Charte, die wenigstens den Vortheil hatte, einer um sechzig Jahre vorgerückten Zeit anzugehören, trennte die richterliche Gewalt ganz von der Verwaltung. Die Generalversammlung hatte die Gerichte einzusetzen, der Gouverneur die Richter zu ernennen.

Einer kirchlichen Verfassung erwähnte die neue Charte so wenig wie die alte. Doch sicherte sie allen Christen die Gewissensfreiheit mit bestimmten Worten zu, die bei Ertheilung der alten stillschweigend mit einverstanden war. Nur die Katholiken machten zufolge des echt englischen Papistenhasses, der allen Zeiten in gleichem Maße angehörte, eine Ausnahme.[1]

Die Angaben der Einwohnerzahl von Neu-England im letzten Jahrzehend des Jahrhunderts stimmen weder ganz mit einander überein, noch mit den frühern mehrerer Schriftsteller, die leichtsinnig meist überschätzten, wo sie nicht durch sichere Zahlen geleitet wurden[2]. Nach den glaubwürdigsten Schätzungen enthielten gesammte Colonien von Neu-England, d. h. Massachu-

[1] S. die neue Charte in Charters and Laws of Massach. Bost. 1759 und 1816 und in Neal's Hist. of N.-Engl. II. App.

[2] Sir William Petty gibt im Jahre 1691 die Bevölkerung von Neu-England auf 150,000 Seelen an. Randolph 1676 schon die von Massachusetts und Neu-Hampshire allein auf diese Zahl. Josselyn spricht gar schon einige Jahre früher von einer Million!!!

ſetts, Maine, Neu-Hampſhire, Plymouth, Connektikut und Rhode-Island zur Zeit der engliſchen Revolution etwa 70 bis 80,000 weiße Einwohner. Mehr als die Hälfte, d. h. 40 bis 50,000 Seelen fielen davon Maſſachuſetts mit Maine und Plymouth vereinigt zu. Connektikuts Bevölkerung wird auf 17 bis 20,000 angegeben, die von Neu-Hampſhire kann ſeit weniger als einem Jahrzehnd nicht höher als 5000 geſtiegen ſein, wonach auf Rhode-Island etwa 7000 kämen [1]. Die Einwohnerzahl Boſtons überſtieg um dieſe Zeit nicht 7 bis 8000, die ſich in drei kirchliche Gemeinden theilten [2]. Außerdem hatten die Baptiſten ein Bethaus und der geringen Zahl Biſchöflichen war es ſeit Andros' Zeiten gelungen, eine Kirche zu errichten, die Königskapelle genannt [3]. Es war der Stadt ſeit Kurzem in Neu-York eine Nebenbuhlerin erwachſen, die ſie binnen wenigen Jahren mindeſtens an Volkszahl weit hinter ſich zurücklaſſen ſollte.

---

[1] Neal's Hist. of N.-Engl. 601. Bancroft II. 450. Die Angabe für Neu-Hampſhire im Jahre 1609 auf 6000 kann nicht richtig ſein, wenn die von Chalmers 494 im Jahr 1682 auf 4000 richtig iſt. Letztere ſcheint für 4 Towns hinreichend. Rhode-Island kann im Jahre 1680 ſchon nicht weniger als 6000 Einwohner gehabt haben, da ſeine Regierung ſelbſt 1000 Männer angibt, „500 Pflanzer und 500 andere Männer" Chalmers 282—284. Nach dem Tagebuche des Präſident Stiles' hat Neu-England 1696, 100,000 Einwohner. Holmes I. 459.

[2] Magnalia b. I. Mather ſpricht daſelbſt im Jahre 1700 von „many more than 7000. Auch wird die Population von Boſton ſchon im Jahre 1673 auf 1500 Familien angegeben, was nach der gewöhnlichen Art zu rechnen ſchon damals eine Einwohnerzahl von 7 bis 8000 Seelen ergeben würde. S. den dreiundzwanzigſten Abſchnitt.

[3] King's Chapel.

Achtundzwanzigster Abschnitt.

Stimmung und Geist der Colonien von Neu-England. Schluß.

Die Ertheilung und Einführung der neuen Verfassung fiel in eine Periode düsterer Verworrenheit und zahlloser Drangsale. Eine gedrückte niedergeschlagene Stimmung herrschte im ganzen nördlichen und östlichen Theile von Neu-England. Die genaue Beobachtung der Navigationsacten und die Erpressungen gewissenloser Beamten hatten das Land arm gemacht. Die alte noch nicht abgetragene Schuldenlast war durch den verunglückten Feldzug bedeutend vermehrt worden. Der Handel lag gänzlich darnieder. Seeräuber und französische Caperschiffe hielten die Küsten umlagert. Wenige Fahrzeuge trauten sich hinaus und wenigere noch unter diesen entgingen jenen. An den Grenzen zehrte der Krieg mit den Indianern das Mark des Landes auf; kein offener, ehrlicher Kampf, der, wenn er den Menschen des gemüthlichen Genusses seines Daseins beraubt, dafür seine edelsten Kräfte emporruft und seinen Blick über die Forderungen des Alltaglebens erhebt. Es war fort und fort jener heimliche hämische Überfallskrieg gegen Wehrlose; jenes ehrlose Morden aus dem Hinterhalt, das keine Gegenwehr zuläßt. Von Frankreich war für ihr verunglücktes Unternehmen blutige Rache zu fürchten. Und was stand ihnen zufolge der Umwandlung ihrer bürgerlichen Verhältnisse bevor? Wer in vollkommener Freiheit aufgewachsen, fühlt auch die geringste Beschränkung als eine drückende Fessel. Im Innern wütheten tödtliche Krankheiten. Außer der immer wiederkehrenden Pest der Pocken hatten die Truppen eine giftige Feldkrankheit zurückgebracht, die sich gleich verderblich erwies. Aber das ärgste Übel war eine gewisse krankhafte Stimmung der

Seelen, die sich der Masse des Volkes bemächtigt und den Wahn unter ihnen erzeugt hatte, vom Himmel um ihrer Sünden willen verlassen zu sein, ja die Sage im Volke verbreitete, daß der Teufel in Person unter ihnen los sei.

Nur durch diese eigenthümliche Seelenverfassung, der die finstern Religionsansichten der Colonisten die reichste Nahrung zutrugen, können wir uns den seltsamen Paroxysmus erklären, der um diese Zeit einen Theil von Neu-England wie ein Wahnsinn ergriff, um, nachdem er sich mit zwanzig Menschenleben und unendlichem Familienelend und Drangsal gesättigt, ebenso schnell und spurlos wieder zu verschwinden. Der Glaube an die teuflischen Künste der Hexerei war um diese Zeit noch unter allen christlichen Völkern allgemein. Weder das Aufblühen der Wissenschaften noch die Erleuchtung der Reformation hatten den Wahn einer lebendigen und persönlichen Einwirkung des Teufels hemmen können. Noch hatten in Deutschland Becker und Thomasius nicht ihre siegreichen Waffen geführt; noch galt der Zweifel an das wirkliche Dasein der Hexerei für gottlosen Skepticismus, Unglauben an den Teufel für Unglauben an Gott.

Als die Puritaner England verließen, stand dort der Aberglaube in seiner vollsten Blüte. Das Leben in der Wildniß mit seinen mannichfachen Schrecken und Gefahren war nicht geeignet, die Auswanderer von einer Krankheit zu heilen, die durch das eigenthümlich finstere, strenge Gepräge ihres Christenthums nur genährt werden konnte. Die Eingebornen galten überdem für Anbeter des Teufels und mußten die hassen, die seiner Macht entgegenwirkten. Auch an und für sich ist der sündige Mensch zufolge des Falles der ersten Eltern zu allem Ruchlosen geneigt. Da bewacht und belauert ihn nun Satanas, legt hier und da Schlingen, schmeichelt, verspricht, gibt, überschüttet den Einzelnen mit weltlichem Glück. Da gilt es ein beständiges Wachen, Beten, Fasten, Kämpfen. Wer nur einen Augenblick seinen Gedanken abzieht vom Göttlichen, unterliegt der Versuchung und ist dem Bösen verfallen. Die Ansiedler in der Wildniß konnten, wie schon oben bemerkt, noch Jahre lang nach ihrem ersten Anbau in nächtlicher Stille aus den nahen Wäldern hungrige Wölfe und wilde Katzen heulen hören. In vielen Gegenden blieb die Gefahr eines Überfalles der eingebornen Barbaren selbst in Frie-

denszeiten immer wach. War es ein Wunder, daß die Phantasie der Colonisten sich mit düstern Bildern füllte? daß sie, denen die Vorsehung des Herrn so sichtlich auf ihren Wegen über Meer und Land beigestanden, auch in den anscheinenden Gegenwirkungen der Gnade den besondern Einfluß des bösen Feindes zu erkennen glaubten und zuletzt, durch einige seltsame Erscheinungen aufgeregt, ihn lebendig mitten unter sich wähnten?

Die fortschreitende Zeit hatte überdem nach und nach mit unwiderstehlichen, leisen Händen manches Band der Gemüther gelöst. Die Geistlichen verglichen mit schmerzlichem Neide das jetzige zerfallene Gemeinwesen mit der stolzen freien Theokratie ihrer Väter. Es galt das neue, entartete Geschlecht zu der geistigen Vormundschaft zurückzuführen, unter der ihre Voreltern so groß geworden waren und die Gnade des Herrn genossen hatten. Die vielfältigen Unglücksfälle der letzten 16 Jahre sprachen in unüberhörbaren Stimmen von seinem Zorn. Von allen Kanzeln tönten die Mahnungen zur Buße; Bet- und Festtage der vereinigten Gemeinden sollten den Himmel versöhnen. Als plötzlich die räthselhaften Geberden einiger scheinbar Besessenen sie aufschreckten, waren die Gemüther vollkommen vorbereitet, in ihnen den unmittelbaren Einfluß des Teufels selbst zu erkennen, den der beleidigte Gott ihrer Väter nicht mehr von ihnen zurückhalte.

Die Zahl der Unglücklichen, die seit 45 Jahren in den Colonien von Neu-England wegen angeschuldigter Hexereien den Tod erlitten, belief sich höchstens auf sieben oder acht. Wir müssen unsere Leser zurück auf unsern zwanzigsten Abschnitt verweisen. Nachdem die unselige Rathswittwe als Opfer des Volksaberglaubens gefallen, war in Massachusetts keine Hexe wieder verurtheilt worden, obgleich viele Vorfälle in der Colonie nur durch teufelische Künste erklärt werden konnten, und mehrere alte arme Weiber, welche die Noth und die Last der Jahre wunderlich gemacht hatte, deshalb, als mit dem Bösen im Bunde, vor Gericht gestanden haben. Dagegen waren in Hartford ein Paar schmachvolle Rechtsmorde wegen angeschuldigter Hexerei verübt, an mehreren Orten, besonders in Springfield, war es wiederholt umgegangen, und die ganze Frage der schwarzen Kunst und des Satanshaschens nach Menschenseelen ward durch mündlich und schriftlich verbreitete Spukgeschichten, durch wunderbare Kuren und besonders

durch die unkluge Kenntniß, die Regierung und Kirche von jedem Gerücht dieser Art nahm, unter allen Ständen lebendig erhalten.

Im Jahre 1685, als eben die Gemüther um des Verlusts ihrer bürgerlichen Freiheiten willen in tiefster Niedergeschlagenheit befangen waren und Angst vor dem Bevorstehenden die Blicke umnebelte, fand eine eben erschienene Schrift Cotton Mather's willkommene Aufnahme, in der alle in Neu-England vorgefallenen Ereignisse gesammelt waren, die in Bezug auf die höllischen Mächte gebracht werden konnten, um darzuthun, wie viele Verbündete der böse Feind sich bereits in den Colonien erworben habe, und wie seiner um sich greifenden Herrschaft allein durch Beten und Fasten Schranken zu setzen sei[1]. Ungefähr gleichzeitig ward ein Bericht über die blutigen Hexenprocesse von Suffolk in England, bei denen ein hochverehrter Jurist, Sir Mathias Hale, zu Gericht gesessen, vielfältig gelesen. Dieses Werk enthält in der That so ähnliche Scenen mit denen, die man nun hier erleben sollte, daß es wirklich kaum begreiflich ist, daß, wenn die Gesellschaft dadurch in dem Hexenglauben bestärkt ward, sie nicht auch zugleich auf den dabei zu spielenden Betrug vorbereitet ward.

Denn kurz darauf fingen vier Kinder eines achtbaren Man- 1688.
nes in Boston, Namens Goodwyn, an, ohne sichtbare Veranlassung sich auf das Wunderlichste zu geberden. Bald lagen sie oder wälzten sich in Zuckungen, fielen plötzlich in die unnatürlichsten Verrenkungen und schienen sich in Kämpfen und Sprüngen in Lebensgefahr zu setzen; bald bellten sie wie Hunde, schrien wie Katzen, oder flogen, so wird berichtet, mit ausgebreiteten Armen, Gänsen gleich, an zwanzig Schritte weit über den Boden hin, ohne ihn mit den Zehen zu berühren. Bald waren sie taub, bald blind, bald stumm, bald alles zusammen. Dann auf einmal kreischten sie laut mit fürchterlichem Wehegeschrei auf: es schneide sie ein Messer, oder es brenne sie ein Feuer oder dergleichen, während kein Anderer davon etwas sah noch fühlte. Die älteste Tochter, ein Mädchen von 13 Jahren, ging voran, die andern folgten. Geschah irgend ein Unfug im Hause, zerriß sich einer ein Kleid, zerbrach einer ein Gefäß, so brachen sie alle vier

[1] Memorable Providences, relating to witchcraft. Boston 1685.

in ein ungeheures Gelächter aus. Der geringste Verweis ihrer Eltern veranlaßte dagegen ein endloses Gestöhn und Gebrüll. Die Krämpfe erreichten jedesmal den höchsten Grad, wenn die Kinder angezogen werden sollten, so daß ihnen bei der Verrenkung aller ihrer Glieder gar nicht beizukommen war. Was aber das Wunderbarste war, sobald der Abend kam, war alles vorbei. Die Kinder legten sich todtmüde zu Bett und schliefen bis den nächsten Morgen.[1]

Wer fragt nicht hier: ist es möglich, daß der Betrug dieser ruchlosen jungen Geschöpfe nicht erkannt ward? Vielmehr schickten die Eltern in namenloser Angst zu den „erfahrensten" Ärzten, die, keine Medicin gegen solche Kapriolen kennend, sie für behext erklärten. Die ganze Nachbarschaft war in Aufruhr. Goodwyn war Mitglied von Dr. Cotton Mather's Kirche, die Kinder, in Gottesfurcht und zu allem Fleiß und Guten auferzogen, galten für tadellos und besonders begabt. Die Geistlichen von Boston wurden zusammenberufen, die bösen Geister wegzubeten. Aber nun fingen die Kinder an ein höllisches Getös zu machen, hielten sich die Ohren mit beiden Händen zu und geberdeten sich unbändiger wie zuvor, bis sie endlich, mit Gewalt still gehalten, die himmlische Arzenei mußten über sich ausgießen lassen. Das Kleinste, ein Knabe zwischen 4 und 5 Jahren, ward der Sache endlich überdrüssig. Auch mochten ihm die Gebete zu lange dauern. Kurz, er hörte plötzlich auf den Besessenen zu spielen, fiel nie wieder in das alte Unwesen und ward von den erfreuten Eltern und den selbstzufriedenen Betern, die daraus erkannten, wie viel sie beim lieben Gott galten, für geheilt erklärt. Mit den Andern blieb's beim Alten.

Nun hatte das älteste Mädchen unmittelbar vor ihren Anfällen einen Zank mit einem rohen und anrüchigen alten Weibe gehabt, deren Tochter, eine Wäscherin, sie des Diebstahls einiger fehlenden Kleidungsstücke geziehen hatte. Die Mutter, eine der irländischen Halbwilden, die während des Verwüstungskrieges im unglücklichen Irland hierher in die Sklaverei geschickt worden, war darauf in heftige Schmähworte ausgebrochen; Schmähworte wie Wünsche nehmen in der halborientalischen, hibernischen Sprach-

[1] Magnalia b. VI. c. VII. Examp. IX.

weiſe die Form von Verfluchungen und Prophezeiungen an. Wer konnte das Mädchen anders behext haben, als dieſe ruchloſe Papiſtin? Die Nachbarn hatten längſt Verdacht gegen ſie gehegt, abgeſchmackte Gevattergeſchichten, ſechs Jahr alt, wurden gegen ſie vorgebracht, ihre Wohnung unterſucht und Heiligenbilder und Talismane als gleiche Beweiſe ihrer Schuld angeſehen. Durch Dolmetſcher in einer Sprache examinirt, die ſie nur halb verſtand, geſtand ſie alles willig ein, bekannte ſich zur Hexerei und gab in wilden Reden und Bewegungen ihren Zuſammenhang mit dem Böſen zu erkennen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie ſelbſt wähnte, etwas von der ſchwarzen Kunſt zu verſtehen, und wenn nicht die Macht, doch den Willen hatte, ſie zu üben. Nachdem fünf bis ſechs Ärzte ihr das Zeugniß gegeben, bei geſundem Verſtande zu ſein, ward ſie zum Tode verurtheilt, und ihr letztes Wort war, daß die geplagten Kinder nicht durch dieſen Mord geheilt werden ſollten.

Der Spuk dauerte auch wirklich fort. Cotton Mather, dem dieſer Vorfall in ſeiner Gemeinde eine erwünſchte Gelegenheit gab, vor das Publikum zu treten, nahm die älteſte Tochter in ſein eigenes Haus, nicht, wie man vermuthen konnte, um deſto beſſer unterſuchen zu können, ob nicht hier Betrug walte, ſondern nur „um gegen den Sadducäismus dieſes verderbten Zeitalters" Beweiſe zu ſammeln. Er ſelbſt brachte bald darauf ſeine Beobachtungen vor die Welt, und vielleicht iſt kaum je ein ſchlagenderer Beitrag zur Geſchichte der menſchlichen Thorheit geliefert, als durch dieſen Bericht. Das ruchloſe junge Geſchöpf wußte mehrere Wochen lang alle Schwächen des eiteln, leichtgläubigen, bigotten Prieſters auf die verſchmitzteſte Weiſe zu benutzen, und endlich ihn glauben zu machen, daß er nach dreitägigem, raſtloſem Ringen mit Gott in Gebet die böſen Geiſter gebannt. Kaum gab es einen wilden Streich, den ſie, vom Dämon beſeſſen, der Familie nicht ſpielte; kaum eine wunderliche Verrenkung, durch die ſie dieſelbe nicht erſchreckt hätte. Nur an den ehrwürdigen Doktor ſelbſt, den Mann Gottes, den Auserwählten des Herrn, wagten ſich die Kobolde nicht. Des Mädchens aufgehobene Fauſt glitt machtlos an ihm hernieder; wenn er eins ſeiner endloſen Gebete begann, verſtopfte ſie umſonſt dagegen zuerſt die Ohren, bis die unwiderſtehliche Macht deſſelben

den Teufel besiegte; nur Gewalt konnte sie in sein Studirzimmer bringen, war sie aber einmal darin, so verlor der Böse seine Gewalt über sie, und man hörte ihn („gerade als ob eine Maus lief") aus ihr herausgehen. Quäkerbücher, Papistenschriften, philosophische Beweise, daß es keine Hexerei gibt, ja das Allgemeine Gebetbuch der Kirche von England konnte sie ohne Anstoß lesen. Aber der Anblick der Bibel oder der Schriften Cotton Mather's und anderer gottseligen Puritaner versetzte sie in Krämpfe. Wohl fragen wir uns, ist es möglich, daß der Aberwitz der Zeit so weit gehen konnte, da nicht Betrug zu ahnden, wo er unsern Augen so offen liegt, daß der beschränkteste Blick ihn gewahren muß? Der unbedingte Glaube, welchen selbst die ausschweifendsten Erscheinungen des Somnambulismus in unsern Tagen gefunden, mag darauf antworten. Cotton Mather's umständlicher Bericht über diese Heimsuchung des Teufels ward, von allen Predigern Bostons und Charlestowns beglaubigt, in London gedruckt und von Richard Baxter, einen der berühmtesten Gottesgelehrten unter den englischen Dissentern, mit einer Vorrede begleitet, in welcher er behauptete, „der müsse ein hartnäckiger Sadducäer sein, der den Beweisen dieser Schrift nicht glaube."[1]

1692. Febr. Der Eindruck dieser Begebenheit mußte im Publikum noch lebendig sein, als ein Paar Jahre später einige Kinder im Dorfe Salem, einem abgesonderten Theile der Town dieses Namens, der späterhin Danvers genannt worden, die grause Komödie erneuerten und sie bald zu der blutigsten Tragödie umschufen, welche die Annalen der Colonien gekannt hatten. Die neunjährige Tochter und eilfjährige Nichte des Predigers dieses Orts, eines gewissen Parris, der trotzdem daß er früher sehr bösartige Streitigkeiten mit seiner Gemeinde gehabt, doch für sehr rechtgläubig und gottesfürchtig galt, fingen plötzlich an von bösen Geistern gezwickt und gekniffen zu werden, und sich genau so zu geberden, wie früher die Goodwyn'schen Kinder, nur daß ihr Zustand mehr Schmerzen und Qualen andeutete und daher auch mehr Besorgniß erregte. Auch hier erklärte ein weiser Arzt, „sie seien unter

[1] Wonders of the invisible world, Magn. b. VI. VII. Die Kinder Goodwyns wuchsen zu vollkommen geachteten Bürgern und Bürgerinnen von Boston heran, und es war von dem getriebenen Unfug nie mehr die Rede.

einer übeln Hand", und ſogleich verbreitete ſich das Gerücht wie ein Lauffeuer, die geplagten Kinder ſeien behext.

Wer aber war die Hexe? eine indianiſche Sklavin, die aus Neu-Spanien in die Familie Parris gekommen, buk einen geheimnißvollen Kuchen, um es auszufinden. Ihr eigener Mann verrieth ſie; die Kinder ſchrieen gegen die Schwarzkünſtlerin aus: ſie ſei es, die ſie zwicke und plage, ſie ſehen ihr Geſpenſt überall u. ſ. w. Die arme Tituba, ſo hieß die Indianerin, verſicherte umſonſt, ſie verſtehe wohl Hexen auszufinden, ſei aber ſelbſt keine Hexe. Der geiſtliche Herr aber, der die Peitſche ſo kräftig zu führen wußte wie die Zunge, brachte ſie durch maßloſe Hiebe zum Geſtändniß, daß ſie ſelbſt eine ſei. Obrigkeit und Prediger waren ſchon früher in ſeinem Hauſe verſammelt und übereingekommen, daß hier ſichtbar Satanas ſelber waltete. Was konnte nun ihre Weisheit beſſer beſtätigen, als dies Eingeſtändniß?

Unterdeſſen hatten ſich zu den „Geplagten" (the Afflicted, wie ſie zur Zeit genannt wurden) einige andere halbherangewachſene Kinder aus der Nachbarſchaft geſellt, die ſie an Verzerrungen, Gekreiſch und Unfug noch überboten. Unter andern ein etwas älteres Mädchen, Namens Anna Putnam, die mit der Nichte Abigail Williams, während aller folgenden gräulichen Proceſſe als Hauptzeugin auftrat. Auch Tituba's Mann, und endlich Tituba ſelbſt, hatten es für den ſicherſten Weg befunden, ſelbſt zu den Beſeſſenen zu gehören. Bei Parris und in einigen Nachbarhäuſern tobte es und heulte es den ganzen Tag. Angeſtellte Gebete und Faſten machten das Übel nicht beſſer. Das ganze Dorf war in Aufſtand und von fern und nahe ſtrömte es herbei, das Teufelswerk mit eigenen Augen zu ſehen.

Ehe noch Tituba zu einem Bekenntniß gepeitſcht worden war, hatten „die Geplagten", die ſich täglich mehrten, auf zwei alte Weiber „ausgeſchrieen", arme, alte, verlaſſene, halb verwirrte Geſchöpfe, wie jede Zeit ſie kennt und wie ſie vom Pöbel in jeder als Hexen bezeichnet werden. „Auf einen ausſchreien" (To cry out upon a person) war der techniſche, vor Gericht geltende Ausdruck. Tituba bekannte, daß die beiden Alten ihre Gefährtinnen ſeien. Aber es blieb nicht bei ſolchen, dem böſen Feind ſo geringen Ruhm bringenden Siegen. Das ſicherſte Mittel, den Anklagen der Geplagten zu entgehen, war ſelbſt ſich den Geplagten zuzugeſellen.

Der Zeitpunkt war gekommen, wo verborgene Übel an den Tag kommen, wo verjährte Beleidigungen gerächt, wo Neid und Haß befriedigt werden konnten. Unbescholtene, geachtete Frauen, fromme Glieder der Kirche wurden angeklagt und verhaftet, gleichzeitig mit verrufenen Zänkerinnen. Nicht die Angeklagten selbst, es waren ihre Gespenster, welche die Geplagten Tag und Nacht quälten und sie zum Bündniß einluden. Die meisten der Besessenen waren Mädchen in der ersten Jugend, doch waren auch einige Männer darunter, namentlich Tituba's Mann. Erfolge machten dreist und dreister. Unter den Angeklagten war ein greiser Geistlicher, der früher im Dorfe Salem gepredigt, sich aber dort mit Vielen überworfen und manchen heimlichen Feind zurückgelassen hatte. Auf eine Frau vom Stande in Charlestown, Namens Cary, schrien die Geplagten aus als von ihrem Gespenste gepeinigt, während sie keine derselben je mit Augen gesehen. Sie ward in Ketten geworfen; es gelang ihr jedoch nach Rhode-Island und, als sie dort vor Verfolgung sich nicht sicher glaubte, nach Neu-York zu entfliehen.

In Salem lebte eine Familie Englisch, die durch Reichthum, Bildung und vornehme Haltung längst den Verdruß und Neid ihrer demokratischen Nachbarn erregt. Eines Nachts standen die Gerichtsdiener vor dem Bette der Frau, sie angeschuldigter Hexereien wegen in Verhaft zu nehmen. Sie verweigerte aufzustehen. Allein am frühen Morgen versammelte sie die Ihrigen zum täglichen Gebet, theilte ihrem Gatten ihre Wünsche in Betreff der Erziehung ihrer Kinder mit, bestellte ihr Haus und wandte sich dann an die Gerichtsdiener mit den Worten: „nun bin ich bereit zu sterben." Auch sie und ihr später verhafteter Gatte gehörten zu denen, welche noch vor ihrem Verhör, mit Hülfe zweier befreundeter Geistlichen aus dem Gefängniß entkommen und in Neu-York bei Gouverneur Fletcher Schutz und Aufnahme fanden.

Zehn Wochen waren vergangen und die Gefängnisse von Salem waren gefüllt, und noch hatte keine der Gefangenen sich schuldig bekannt, wie dringend auch immer, unter empörender Verletzung aller Formen, von verblendeten Richtern bearbeitet, von fanatischen Geistlichen mit Vorstellungen der Hölle geängstigt. Endlich ward eine arme schwache Alte, die Deliverance

Hobbs hieß, ermattet, gefoltert, vielleicht an sich selbst irre werdend in der Todesangst, zu einem Geständniß gebracht. Sie bejahte alles was man bejaht haben wollte. Begnadigung war ihr Lohn. Diesem Bekenntniß folgten andere, aber keins ward abgelegt, das nicht neue Anklagen enthielt, andere Unglückliche mit ins Verderben zog. Die Kerker von Salem wurden zu enge für die Hunderte der Angeschuldigten, die von Cambridge, von Boston und von Charlestown mußten zu Hülfe genommen werden. Unter den Verhafteten war ein Kind von fünf bis sechs Jahren. Der Wahnsinn griff auf grauenvolle Weise um sich. Auch unter den bekennenden Hexen waren drei Kinder, das älteste von zehn, das jüngste von nicht viel über sieben Jahren. Ihre Mütter sollten sie dem Teufel geweiht haben. Mehrere junge Leute sagten außerdem auf ihre Eltern aus, ein junger Mann unter grauser Tortur auf seine Mutter, eine Frau auf ihren Mann, in einem Falle sogar eine Mutter gegen ihre Tochter.

Die wahrhaft höllische Macht der Geplagten ward mit Grausen anerkannt. Von fern und nahe kamen Leute herbei, ihre Orakelsprüche zu vernehmen. Ein Mann in Andover hatte eine sieche Frau, der kein Arzt helfen konnte. Er kam darauf, ob sie vielleicht behext sei? die Geplagten sollten ihm sagen, wer sie behext habe. In dieser Absicht brachte er in übler Stunde zwei der besessenen Mädchen nach seinem Dorfe. Kaum war der unglückliche Schritt geschehen, als sie, in ungesättigter Wuth, unter Krämpfen und höllischen Geberden, auf nicht weniger als 50 Personen „ausschrien", meist Frauen und der größere Theil von guter Familie und tadellosem Rufe. Der Friedensrichter Dudley Bradstreet, des alten Gouverneurs Sohn, weigerte sich, nachdem er für 40 Personen Verhaftsbefehle ausgestellt hatte, weiter zu gehen. Sogleich schrien die beiden Furien auch gegen ihn und seine Gattin aus, und er mußte sich der Gefahr durch die Flucht entziehen. Die Gefangenen wurden nach Salem transportirt.

Die ersten Verhöre waren von den Richtern in Salem allein geführt worden. Allein nach einigen Wochen, als die Sache anfing Aufsehen zu erregen, wurden einige Assistenten aus Boston geschickt, die, unter dem Vorsitz von Danforth, dort Gericht hielten. Indessen war die Sache darum nicht anders geworden. Die Untersuchungen und Verhöre wurden nicht allein

mit barbarischer Rohheit, sondern auch mit der rechtswidrigsten Willkür geführt, Fragen gethan, die die Antwort den Gefragten in den Mund legten, in den Auslegungen und Erklärungen der Geist der Christen- und Menschenliebe noch mehr verletzt, als die gerichtlichen Formen. In den Verhören der ersten Monate trat Parris, von dem nicht mit Gewißheit entschieden werden kann, ob er durch seine wahrhaft teuflische Geschäftigkeit Gott zu dienen glaubte, oder dem schändlichen Trieb der Rache und des Hasses folgte, zu gleicher Zeit als Kläger, Examinator, Zeuge und Gerichtsschreiber auf. Der gewöhnliche Weg war, da die Gerichtsstube die Menge nicht faßte, die Angeklagten in das geistliche Versammlungshaus (Meeting House), wie die Puritaner die Kirche nannten, zu führen, um sie mit den Geplagten zu confrontiren. Die Letztern, wie eben erwähnt, meist Kinder oder Mädchen von 17 bis 18 Jahren, fielen in Zuckungen, brachen in wildes Geschrei aus, oder wälzten sich in Krämpfen, sobald das Auge der Beklagten auf sie fiel, und wurden durch die Berührung der Hand derselben geheilt. Bei jeder Bewegung der armen Opfer fielen die Geplagten in neue Verzerrungen; preßte eine arme Alte in der Verzweiflung die Hände zusammen, so kreischten sie, das Gespenst presse sie zu Tode, lehnte sie an eine Säule, das Gespenst erdrücke sie u. s. w. Die Gemüther der Richter und der Zuhörer waren erhitzt und geängstigt von den unmittelbar vorher abgehörten Beschreibungen der teuflischen Versammlungen, zu denen die Gespenster der Hexen die Geplagten entführt, wo Satans Verehrer die Communion zu feiern pflegten. Geistliche eröffneten die Hexenproben mit Gebet. War es ein Wunder, daß das bethörte Volk an die Schuld der vom Teufel Verführten glaubte? daß es nicht zu zweifeln wagte, wo seine geistlichen und weltlichen Häupter jeden Zweifel als Sünde betrachtete, und wo die eigene Anklage die fast unausbleibliche Folge des Zweifels war?

Noch hatte man sich auf diese Verhöre und auf Einkerkerungen beschränkt, als etwa drei Monate nach Anfang des Unfugs am 14. Mai Phipps mit der neuen Charte ankam. Jetzt sollte ein kurzer Proceß gemacht werden. Ein Gerichtshof ward eingesetzt, der Art, wie er in der englischen Rechtssprache court of oyer and terminer genannt wird, d. h. ein Gericht, welches Un-

terſuchung, Entſcheidung und Vollſtreckung des Urtheils in ſich ſchließt. Die Charte ſprach dem Gouverneur das Recht zu, die Richter zu einem ſolchen Gerichtshof zu ernennen; das Gericht ſelbſt durfte nur von der Generalverſammlung eingeſetzt und bevollmächtigt werden. Jetzt aber machte Gouverneur und Rath die Sache eigenmächtig ab, ohne daß wir hören, daß von irgend einer Seite Einſpruch gethan ward.

Das Tribunal beſtand aus ſechs angeſehenen Männern, alle aus der Zahl der frühern Aſſiſtenten und Richter, mit Stoughton, dem Vicepräſidenten an ihrer Spitze. Stoughton hatte im voraus die Überzeugung und dieſe laut ausgeſprochen, daß der Teufel nicht die Macht habe, in Geſtalt eines tugendhaften Menſchen zu erſcheinen, daß alſo alle die, deren Geſpenſter die Beſeſſenen quälten, ſchon darum ihm verfallen ſein müßten, weil er ihre Geſtalt annehmen dürfe. Demzufolge ward gleich bei der erſten Sitzung eine alte Frau, die ſchon vor zehn Jahren einmal als Hexe vor Gericht geſtanden und freigeſprochen war, zum Tode verurtheilt. Es war eine jener Unglücklichen, welche Mißgeſtalt zum Auswurf der Menſchheit macht. Als ſie in Ketten bei der Kirche vorbeigeführt ward, warf ſie einen Blick auf das Gebäude — vielleicht ſchien es ihr in dieſem Augenblick nur Gott zum Hohne errichtet. Sogleich, berichtet Cotton Mather, riß ein unſichtbarer Dämon den Pfeiler der Kirche nieder, auf den ihr Blick gefallen; kein Menſch war darin zu ſehen. Auch dies galt als einen Beweis ihrer Schuld.

Nach dieſem erſten Juſtizmord fragten der Gouverneur und Rath, nach dem alten Gebrauch, die Geiſtlichen um ihre Meinung, ob ſie in dieſer Weiſe fortfahren ſollten. Das ſchriftliche Gutachten derſelben war von Cotton Mather verfaßt. Es empfahl den Richtern die äußerſte Vorſicht, namentlich ſich nicht mit den geſpenſtiſchen Zeugniſſen (spectrical evidence) zu begnügen — denn ſie theilten nicht Stoughtons vorgefaßte Meinung, daß der Teufel nicht vermöge die Geſtalt eines Unſchuldigen anzunehmen — ſonſt aber fleißig und energiſch nach den Geſetzen Gottes und den Statuten der engliſchen Nation fortzufahren.

Das Gericht berückſichtigte, wie es ſcheint, ausſchließlich den letztern Theil dieſer Empfehlung und fuhr in ſeiner grauſenhaf-

ten Thätigkeit mit aller den Geistlichen erwünschten Energie fort. Bis Anfang Septembers fanden noch drei Sessionen statt, während denen sechsundzwanzig sogenannte Hexen und Hexenmeister zum Tode verurtheilt wurden; acht davon retteten sich durch Bekenntnisse, daß sie schuldig seien, worauf ihnen Begnadigung ward. Außerdem hatten noch gegen 50 Unglückliche durch Geständnisse einer Schuld, von denen ihr Herz nichts wußte, und indem sie erst durch Angabe anderer Unschuldigen eine Sünde auf sich luden, ihr Leben gerettet. Ein achtzigjähriger Greis, der erst vor einem Jahre öffentlich für ein Leben voll sündlicher Weltlichkeit Buße gethan und sich der Kirche angeschlossen hatte, verweigerte dem Gerichte Rede zu stehen und ward, dem englischen, noch nie in der Colonie ausgeübten Gesetze zufolge, vermittelst aufgelegter Steine zu Tode gepreßt. Während der dreizehn Wochen, in denen dies blutige Gericht seine vier gräßlichen Sitzungen hielt, waren demnach zwanzig Menschenleben sein Opfer geworden.

Die Processe der Unglücklichen wurden unter Stoughtons Leitung rasch genug geführt. Das Protokoll der früheren Verhör ward verlesen, dazu kam in manchen Fällen eine Untersuchung des Körpers durch eine höllische Bande von acht dazu angestellten Weibern und einem Arzt, die jeden kleinen Leber- oder sonstigen Hautfleck für ein Hexenmal erklärten. Nadelstiche wurden über den ganzen Körper versucht und dazu das Haupt geschoren. Ward irgend ein horniger Fleck gefunden, der für den Stich nicht empfindlich war, so war die Hexe überführt.

Eine andere Probe war: ob die Beklagten weinen konnten. Eine wahre Hexe sollte keine Thräne vergießen können. Schreck, Entsetzen, oft auch Alter beraubte die Unseligen oft dieses Rettungsmittels. Ferner sollte eine Hexe das Vaterunser nicht ohne zu stocken oder zu irren hersagen können. Diese Probe stammte aus katholischer Zeit her. Für die Puritaner hatte das Gebet des Herrn wegen seines Mißbrauchs durch die Pater Noster der römischen Kirche seine Heiligkeit verloren und es ward selten in ihren Kirchen gehört. Kein Wunder, daß viele der alten Weiber hier und da einen Irrthum begingen. Eine unter ihnen sagte es vollkommen her. Der einzige Fehler, der ihr nachzuweisen, war, daß sie der Bitte, „vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern — die rührenden Worte hinzufügte: so thue ich.

Unter den Hingerichteten — dreizehn Frauen und sechs Männer — waren viele von tadellosem Rufe und anerkannter Frömmigkeit. Einer der Männer, ein Bürger vom besten Rufe aus Boston, ward nur darum der Hexerei beschuldigt, weil er seine angeklagte Gattin vertheidigte. Ein anderer weil er als Gerichtsbeamter nicht mehr dem blutigen Tribunale dienen wollte. Das unbescholtene Leben einer alten gottesfürchtigen Frau, Rebekka Nurse, aus den mittlern Kreisen der Gesellschaft, war, da sie in Salem selbst wohnte, den Geschwornen so gut bekannt, daß sie, obwohl sonst die Evidenz gegen sie genau war wie gegen andere mit einem „Nichtschuldig" vor das Gericht zurückkehrten. Aber da brachen die Besessenen in ein so infernalisches Geheul aus, daß die erschreckten Richter sich unbefriedigt erklärten. Die arme Frau hatte, als sie gehört, daß einige ihrer Bekanntinnen gegen sie gezeugt, erschrocken ausgerufen: „wie, sie? sie waren ja auch unter uns!" womit sie gemeint, daß sie ja zusammen im Gefängniß gewesen. Die Richter aber hatten dies Wort auf ihre Hexenversammlungen bezogen. Die Jury ward darauf aufmerksam gemacht und noch einmal hinausgeschickt, worauf sie mit einem gefälligen „schuldig" wieder kam. Vergebens suchte Frau Nurse, die ihrer Harthörigkeit wegen, die Verhandlungen darüber nicht gehört, späterhin durch demüthige Eingaben die Sache aufzuklären; vergebens wünschte der Gouverneur sie zu begnadigen; die Besessenen fielen mit neuer Wuth über die Unglücklichen her; sie war nicht mehr zu retten.

Ehe sie zum Tode geführt ward, brachte man sie auf den Betrieb des fanatischen Geistlichen von Salem, Noyes, der dem gräßlichen Werk mit einem Eifer oblag, der eines Großinquisitors würdig gewesen wäre, mit Ketten belastet, in die Kirche, zu deren frömmsten Mitgliedern sie seit Jahren gehört, und sie ward feierlich vor der versammelten Gemeinde excommunicirt und von Noyes dem Teufel übergeben. Eine ihrer Schwestern, Marie Easty, an Werth ihr gleich und an Geist überlegen, schrieb kurz vor ihrem Tode einen dringenden Brief an die Richter, in dem sie nicht um ihr eigenes Leben bat, wohl aber ihnen sonst in's Gewissen redete. Sie nahm Abschied von Gatten und Kindern, so rührend und feierlich, daß alle Umstehenden Thränen vergossen. Auch Noyes rief voll Mitleid, als sie mit sieben andern auf-

geknüpft war: „Wie traurig ist's, dort die acht Feuerbrände der Hölle hängen zu sehen!"

Unter den Hingerichteten war der oben erwähnte Geistliche. Es war ein bejahrter Mann, Namens Burroughs, der früher, wie schon erzählt, Prediger im Dorfe Salem gewesen, sich aber mit einem Theile der Gemeinde überworfen hatte und nun Pastor zu Wells in Maine war. Wahrscheinlich war er eben zum Besuch in dieser Gegend, denn es geht nicht hervor, daß er von so weit wäre hergebracht worden. Die alten Leidenschaften gegen ihn erwachten, als sie unerwartet ein Mittel zur Befriedigung einer lang aufgeschobenen Rache fanden. Parris wird beschuldigt die Hand dabei im Spiele gehabt zu haben. Burroughs hatte wiederholt Zweifel an der Möglichkeit der schwarzen Kunst geäußert. Mehrere Mädchen klagten ihn an sie vermittelst seines Gespenstes zu plagen und zu martern, einige der „Bekenner", so wurden die genannt, welchen Todesangst oder das Verlangen, Andern Schaden zufügen zu können, ein sogenanntes Bekenntniß ihrer Schuld entlockt — zeugten wider ihn und wollten ihn bei ihren Teufelsfesten getroffen haben. Zwei junge Männer waren darunter, die nur die Tortur dazu bringen konnte[1]. Als einige der Geplagten vor Gericht bei seinem Anblick in neue Zuckungen fielen, so daß man lange zu warten hatte, bis sie ihr Zeugniß ablegen konnten, fragte der Oberrichter die Beklagten: „wer meint Ihr wohl, der sie hindert ihr Zeugniß gegen Euch zu geben?" „Wahrscheinlich der Teufel", antwortete Burroughs. — „Nun", rief jener darauf mit höhnischem Triumph, „warum ist der Teufel wohl so dagegen, daß Zeugniß gegen Euch gegeben werde?" — Sein Schweigen ward für das Geständniß, überführt zu sein, angesehen. Ein Hauptbeweis gegen ihn war seine außerordentliche Stärke, die bei ihm, einem kleinen dünnen Mann, nur durch den Beistand des Teufels erklärt werden konnte. Als er, gefaßt und würdig, von der Leiter herunter einige Worte zu dem bestürzten Volke sprach und seine Unschuld versicherte, auch mit fe-

[1] Die zur Zeit in allen Gerichtshöfen Europas noch übliche Folter war nie in Massachusetts angewandt worden und ihre alten Gesetze erklärten sich dagegen. Auch jetzt fehlte es an den dazu nöthigen Marterinstrumenten. Man begnügte sich die Angeklagten, die durchaus gestehen sollten, mit Kopf und Hacken zusammenzubinden, bis ihnen das Blut aus Mund und Nase schoß. Auch an Drücken, Stoßen und Schütteln fehlte es nicht.

ster Stimme und klaren Worten sein Gebet sagte, ward alles ergriffen, und es entstand eine Bewegung im Volke, als wolle man ihn befreien. Aber da schrien die Besessenen laut auf, sie sähen einen schwarzen Mann hinter ihm, der ihm die Worte vorsage. Und Cotton Mather ritt unter dem Volke umher und versicherte, Satan könne auch in einer Lichtgestalt erscheinen, und regte die Menge von Neuem zu so wilder fanatischer Wuth auf, daß sie sich über den Leichnam warfen und ihn mißhandelten, als wollten sie sich um des fremden ihnen abgelisteten Gefühls willen an ihm rächen.

Alle Hingerichteten waren mit der Behauptung ihrer Unschuld gestorben. Nicht alle mit vergebendem Herzen. Zu einem armen melancholischen Weibe, die zum Tode geführt ward, sagte Noyes: „Ihr seid eine Hexe, Ihr wißt's, daß Ihr eine seid." Da erwiederte sie: „Ihr seid ein Lügner, und wenn Ihr mein Leben nehmt, so wird Euch Gott mein Blut trinken machen!" Nach vielen Jahren, als der Geistliche eines plötzlichen Todes starb, verbreitete sich das rächende Gerücht, er sei im Blute erstickt, der Fluch der unschuldig Gemordeten sei wahr geworden.

Die „Bekenner", deren Zahl die Gefahr der Verurtheilung täglich vermehrte, waren ohne Zweifel dem größten Theile nach durch das Versprechen der Begnadigung, durch Angst, Verwirrung und Drohungen dazu gebracht. Viele widerriefen, so wie sie zur Besinnung kamen. Margarethe Jacobs, ein armes Mädchen, das seinen Großvater und Burroughs verrathen, ward von Gewissensbissen gequält und schrieb an die Richter, wie nur ihre Drohungen und ihr eigenes verderbtes Herz sie dazu gebracht, Andere anzuklagen, und sich selbst zu retten. „Aber ach! wer kann die Schrecken eines verletzten Gewissens ertragen? Die Nacht, nachdem ich das grause Bekenntniß gemacht, da ergriff mich solch' Grausen und Angst, daß der Teufel mich hinwegführen würde, für meine entsetzlichen Lügen, daß ich es nicht zu ertragen vermochte!" Viele wurden auch über die unerwartete Beschuldigung so bestürzt, besonders wenn sie sahen, daß die eigenen Verwandten sie aufgaben, daß sie in der Verwirrung und Verzweiflung, zu der die Behandlung im Gefängniß und vor Gericht sie brachte, sich zum Eingeständniß bestimmen ließen. Sechs Frauen von Andover, für deren Tadellosigkeit ihre Mitbürger ein ehren-

volles Zeugniß ablegten, kamen bald darauf mit einem Widerruf ein. Einem Mann, der, weil ihn Frau und Tochter verrathen hatten, sich selbst aufgegeben, kostete sein Widerruf das Leben, während sein Bekenntniß, als anscheinend von Reue zeugend, ihn schon gerettet hatte. Viele von den Bekennern, und das ist das Fürchterlichste — Weiber von geringem Verstand und lebhafter Einbildungskraft wurden aber auch wohl wirklich dahin gebracht, sich für Hexen zu halten. Alles um sie herum behauptete, sie seien es. Die Besessenen fielen in Krämpfe bei ihrem Anblick. Das Bewußtsein ihrer Sünden kam grausenhaft über sie; sie wähnten sich verloren. „O Mutter, Mutter", rief ein armes junges Weib, als sie mit ihrer Mutter vor Gericht confrontirt wurde, auch einer halb verrückt gemachten Bekennerin, die in einem Athemzuge tausenderlei Unsinn behauptete und widerrief, „Mutter! was haben wir gethan! wir sind von Christus abgefallen, wir haben uns dem Teufel ergeben! was wird aus uns werden!" Die Bekenntnisse, in wilden, durch halbverdaute biblische Vorstellungen genährten Phantasien geboren und durch künstlich gestellte Fragen herausgelockt und vervollständigt, waren sämmtlich Gewebe des hirnlosesten Unsinns, wo ein wohlgekleideter schwarzer Mann, gleichfarbige Kater und Hunde, ein rothes Buch, auf das die Seelen sich dem Satan verschworen, Taufe und Communion desselben und allerlei abgeschmackte Schrecken buntscheckig unter einander liefen. Die kirchlichen Versammlungen Sr. Satanischen Majestät wurden deutlich beschrieben: „genau so organisirt", bemerkt Cotton Mather mit unnachahmlicher Naivetät, „wie die Versammlungen einer Congregationalistengemeinde."

Die höchste Absurdität in dieser unseligen Verwirrung bleibt noch zu berichten: auch Thiere wurden für der Hölle verfallen erklärt. Zwei Hunde wurden aufgeknüpft; auf einem derselben sollte der jüngere Bradstreet durch die Luft geritten sein.

Der Leser fragt vielleicht nicht ohne Verwunderung, ob diese Ausgeburten eines fanatischen Aberwitzes am Schlusse eines Jahrhunderts, das einen Christian Wolff, einen Spinoza, einen Leibniz erzeugt hatte, wirklich auch noch von Staatsmännern, von Gelehrten, von den gebildeten Classen überhaupt geglaubt werden konnten. Gewiß ist, daß in Neu-England wenigstens, und kaum irgend wo anders, kaum Einer unter Tausenden seinen Unglauben

daran auszusprechen wagte. Wer den Teufel leugnet, hieß es, leugnet Gott. Wer nicht an sein leibliches Erscheinen auf der Erde glaubt, kann nicht an die Bibel glauben. So war der Atheist, der Gotteslästerer, der Feind der Offenbarung fertig, für den in allen christlichen Ländern der Scheiterhaufen oder der Galgen bereit stand.

Nun aber gab es Viele, sowohl unter den Geistlichen als unter den Laien, die das Verfahren des Gerichts entschieden verdammten, und einige sogar, die ihren Tadel laut aussprachen, obgleich die geringe Zahl der Letztern einem Volke, das in republikanischer Freiheit aufgewachsen war, zur Schmach gereicht. Aber es war auch zu unbedingter Verehrung der Obrigkeit erzogen, und dies und die Furcht, das Gewitter auf das eigene Haupt herabzuziehen, mochten zusammen wirken, Alles in erschrockener Unthätigkeit zu erhalten. Unter den höheren obrigkeitlichen Personen mißbilligten Bradstreet und Danforth das Verfahren des Gerichts. Saltonstall, einer der Richter dieses blutigen Tribunals, fühlte sich zu schwach, dem Strome entgegenzuschwimmen, und verließ seinen Sitz, auf dem freilich eine höhere Pflicht ihn hätte halten sollen. Viele unter den Richtern der andern Gerichtshöfe, namentlich in Boston, sprachen ihre Unzufriedenheit aus und erklärten, ihre Stellen niederlegen zu wollen, wenn man sie nöthige, Verhaftsbefehle auf die frivolen Anklagen der Geplagten auszustellen. Die Widersprüche der Anklagen, die Unzulänglichkeit und boshafte Dummheit der Zeugen, wie die schreienden, parteiischen Unregelmäßigkeiten der Untersuchungen öffneten manchen die Augen. Tiefer ins Innere drang der Wahnsinn überdem nicht, als in die unmittelbare Nachbarschaft Salems; nur ganz zuletzt fingen auch in Boston an sich einzelne Besessene zu regen.[1]

Auch unter den Geistlichen mißbilligten die meisten die summarische Weise des Tribunals und fingen an Betrug zu ahnen. Increase Mather, der mit tiefem Verdruß die ganze Aufmerksamkeit der Colonie gerade im Augenblick, wo er auf ausgesprochene Anerkennung seiner Bemühungen gerechnet hatte, auf diese Angelegenheit gerichtet sah, verwies einem Bostoner, der sich, bei einer

[1] Ebeling sagt irrthümlich: „Die Krankheit verbreitete sich über die ganze Colonie." I. 2te Abtheil. 1030.

Krankheit in seiner Familie, bei den Geplagten Rathes erholt, mit Strenge den Schritt und fragte ihn, „ob es keinen Gott in Boston gäbe, daß er gegangen sei, um den Teufel in Salem zu consultiren?“ Willard, ein anderer angesehener Geistlicher Bostons, aufgeklärter und weniger engherzig als die Übrigen, der die Wohlthat der Taufe allen Christenkindern zuwandte, während alle übrigen Prediger der Bay sie noch für die Auserwählten bewahrt wissen wollten, trat am offensten gegen den Fieberwahnsinn auf, der das Volk ergriffen, und mußte dessen Rache erfahren. Auch Moody mußte die Hülfe, welche er dem Ehepaare Englisch und vielleicht andern Opfern zur Flucht geleistet, mit dem Verlust seiner Stelle bezahlen. Am eifrigsten in der Hexenverfolgung waren Parris und Noyes in Salem und Hale, der Prediger in Beverley, einem benachbarten Dorfe war. Cotton Mather trug heimlich Kohlen zu. Die übrigen Prediger hielten sich still, und begnügten sich mit Kanzelreden und Gebeten gegen den Einfluß des Teufels. Selbst der andere Prediger von Salem, Higginson, der als ein trefflicher Mann geschildert wird, sah dicht neben sich 20 Menschenleben dem schändlichsten Lügengewebe zum Opfer werden, ohne eine Hand dagegen anders aufzuheben, als zum Gebet.

Es ist klar, daß, wenn die große Mehrzahl der Geistlichen auch den Geplagten nicht vollkommen traute und das Verfahren des Tribunals nicht ganz billigte, sie doch die Früchte der allgemeinen Aufregung zu benutzen wünschten, und sie darum mehr förderten, als ihr entgegenarbeiteten. Schon lange war, bei der Überzeugung, die äußern Unglücksfälle durch Abfall des Volkes Israel vom Herrn verschuldet zu haben, das Bestreben der Geistlichen darauf gerichtet gewesen, im ganzen Lande eine jener künstlichen Wiedererweckungen (revivals) zu Wege zu bringen, wie wir sie ähnlich, und durch ähnliche Mittel hervorgebracht, auch in unsern Tagen erlebt haben. All ihr Predigen vom Zorne des Herrn, ihr Mahnen zur Buße, ihre Drohungen mit Strafen diesseits und jenseits waren nicht halb so erfolgreich gewesen, als das Entsetzen, mit dem die Sünder jetzt die Zuchtruthe des Allmächtigen in ihre Mitte hineintreffen sahen. Furcht und Angst hatte die ganze Gesellschaft ergriffen. Es war, als sei man nur in der Kirche, nur während der Andachtsübungen,

sicher vor den Klauen des bösen Feindes. Jeden Abend versammelte die Jugend beider Geschlechter sich zu gemeinschaftlichem Beten und Psalmsingen. Es war sichtbar, Gott hatte die steinernen Herzen zermalmt. So schien der Fluch zum Segen geworden, und die Männer Gottes durften sich es heimlich triumphirend gestehen, daß sie selbst durch die künstliche Aufregung der Furcht vor der rächenden Hand des Herrn und den Anfechtungen des Teufels ursprünglich die Schreckensscenen veranlaßt.[1]

Die Gesellschaft im Ganzen aber war vom tiefsten Gefühl des Elends ergriffen. In Salem stockten alle Geschäfte. Wer immer konnte, hatte die Stadt verlassen. Auf jedem Gesichte war Angst und Trauer gemalt; nach Sonnenuntergang herrschte die tiefste Stille auf den Straßen, und wo Menschen zusammenkamen, hatten sie neue Nachrichten des Entsetzens einander mitzutheilen. In dieser Stimmung sahen sie der Generalversammlung entgegen, die, wie man hoffte, der Noth ein Ende machen sollte.

Herr Bancroft, von der Idee der moralischen Unfehlbarkeit des souveränen Volkes beseelt, hat sich bemüht, das Volk von der Schuld an der temporären Verirrung der Hexenverfolgung ganz frei zu sprechen. Er legt besonderen Werth darauf, daß die Richter nicht vom Volke erwählt waren, wie sonst, sondern von einem königlichen Gouverneur ernannt. Waren es aber nicht genau dieselben Männer, die das Volk vorher wiederholt zu Richtern erwählt hatte? Es ist wahr, das blutige Tribunal ging nicht von der Generalversammlung aus; allein sie war während seiner Sitzungen beinahe einen Monat zusammen, sechs arme verlassene Wesen wurden das Opfer der Verblendung desselben, ohne daß eine Hand dagegen sich regte, eine Stimme sich erhob. Wir wollen zu ihrer Ehre lieber hoffen, daß Alle diese Verblendung theilten, als daß sie mit hellern Einsichten jene „fünf oder sechs, in deren Händen der Übergangszustand der Regierung für einige

[1] „Nach Allem hat doch Satan nichts gewonnen, aber Gott hat Ruhm gewonnen, Christus Unterthanen, der heilige Geist Tempel, die Kirchen Zuwachs und die Seelen der Menschen einigen Nutzen. Ich bin nicht so eitel zu sagen, daß *meine* Weisheit und *meine* Tugend beigetragen, diesen guten Zustand der Dinge hervorzubringen; allein ich bin gerecht genug zu sagen, ich habe dies Gute nicht gehindert." Cotton Mather.

Zeit unbegrenzten Einfluß ließ", ruhig schalten und walten ließen, wo es die Ehre und das Leben ihrer Mitbürger galt.

Auch bezeugte die nächste Versammlung im Oktober, auf welche man die erste im Junius vertagt hatte, ihren Glauben und ihren Abscheu vor der Hexerei, indem sie ein Statut Jakob's I. gegen die schwarze Kunst, das mit ihrem eigenen auf Moses gegründeten Colonialgesetz übereinstimmte, förmlich annahm. König Wilhelm bestätigte dieses Gesetz nicht. Die Versammlung setzte nun, ihrem Rechte durch die Charte gemäß, ein stehendes höchstes Gericht fest, wodurch das vorige Tribunal aufgehoben ward. Der Oberrichter, so wie die meisten der Beisitzer blieben dieselben. Es war demnach im Wesentlichen kein anderer Geist im Untersuchungsgang und Urtheil zu erwarten.

Allein die erste Sitzung des neuen Gerichtshofs fand nicht vor nächstem Januar Statt. Dies gab drei bis vier Monate Zeit zum Sammeln und Nachdenken. Was aber mehr noch beitrug, den Eifer der Richter zu dämpfen, war die immer steigende Frechheit der Ankläger, die ihnen endlich selbst über den Kopf zu wachsen drohte. Gleich vom Anfang war bei den Untersuchungen und Verhaftungen ein gewisser Favoritismus bemerklich gewesen. Auf die Schwiegermutter eines der Salemer Richter, die in Boston wohnte, war wiederholt ausgeschrien, allein er hatte kein Ohr dafür und die Frau blieb ungestört; ein Mann von Stande, der mit den Richtern befreundet war, ward, statt im Kerker mit Ketten belastet, wie andere, in seinem Hause gefangen gehalten und nie eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Die English, die Cary und einen Schiffskapitän, der ebenfalls Freunde hatte, hinderte man nicht nach Neu-York zu entfliehen und verlangte sie nicht zurück. Als einst eine Bekennerin von „vornehmen Leuten" sprach, die sie in einer ihrer Hexenversammlungen gesprochen, brach man das Verhör sogleich ab. Dudley Bradstreet, der Friedensrichter, und sein Bruder, der nämliche, der auf dem unseligen Hunde durch die Luft geritten sein sollte und auch fliehen mußte, wurden nicht verfolgt. Lady Phipps hatte einst, von Mitleid bewegt, in ihres Gatten Abwesenheit, eigenmächtig in seinem Namen einen Entlassungsbefehl unterschrieben, der einer armen Alten das Leben rettete. War es dies, oder ihre erhabene Stellung, die den Geifer von einem aus dem Pöbel über sie

brachte: genug, es ward plötzlich auch auf sie ausgeschrien. Willard hatte von allen Geistlichen allein sich thätig dem Unwesen entgegengesetzt: die Wuth brach wiederholt gegen ihn aus. Der Schreck der Richter war groß, allein man half sich, indem man behauptete, es sei ein anderer Willard gemeint. Endlich schrien einige der Besessenen auf die Gattin des Prediger Hale aus, eines der eifrigsten Hexenverfolger. Wahrscheinlich war sie „die nahe Verwandte des Mathers", von der in den Berichten der Zeit wiederholt die Rede ist. Mrs. Hale ward überdem als eine Art Heilige geliebt und verehrt, kein Mensch glaubte die Wahrheit der Anklage. Die boshaften Geschöpfe hatten offenbar in ihrer satanischen Wuth über ihr Ziel hinausgeschossen. Dem fanatischen Gatten aber gingen plötzlich die Augen auf. Nun auf einmal sah er Betrug und Bosheit, wo er sonst nur Opfer teuflischer Werkzeuge erblickt. In einer Schrift, die klar die Gründe seiner Zweifel darlegte, theilte er dieselben dem Volke mit. Man schien plötzlich aus einem Traume zu erwachen. Die grausen Gestalten, die den geistig Schlummernden die Kehlen zugeschnürt, lösten sich nach und nach in fernen Nebeln auf.

Als demnach im Januar das Obergericht saß, ward von vorn herein das sogenannte Gespensterzeugniß für nicht hinreichend 1693.
erklärt. Die Grand-Jurors verwarfen mehrere Anzeigen und brachten nur 20 — 30 Anklagen gegen Hexen, die fast sämmtlich freigesprochen wurden. Die andern begnadigte der Gouverneur. Noch entschiedener sprach sich die veränderte Stimmung in der nächsten Sitzung, einen Monat später aus. Alle, deren Verhör noch nicht eingeleitet war, wurden auf Befehl des Gouverneurs entlassen. Die Kerker von Salem und Charlestown schütteten Hunderte von vergrämten und kläglichen Gestalten aus. Mehrere Richter waren unzufrieden damit. „Wir waren auf dem besten Wege", sagte Stoughton, „das Land gründlich zu reinigen. Wer es ist, der der Gerechtigkeit so in den Arm greift, weiß ich nicht. Gott sei unserm Lande gnädig!" und verließ voller Unmuth seinen Präsidentenstuhl und nahm ihn während der ganzen Sitzung nicht wieder ein.

Mehr und mehr aber kamen die andern Verblendeten zu sich. Es war, als wären ihnen plötzlich Schuppen von den Augen gefallen, als sei auf einmal ein Fieberwahnsinn gewichen,

als verwandele ein plötzliches Einlassen des Tageslichts die phantastischen Gebilde der Finsterniß in einem Augenblicke in Nichts. Angst und Entsetzen schien die geistigen Kräfte der Gesellschaft für gewisse Zeit apoplektisch gelähmt zu haben; während dreier Monate Ruhe hatte Vernunft und Überlegung wieder einige Beweglichkeit bekommen. Die Geplagten, als sie sahen, daß ihre höllischen Künste ihre Wirkung verloren, wurden unversehens gesund und vom Teufel nicht länger heimgesucht. So wie die Richter zu strafen aufgehört, hörten die Anklagen auf.

Bei dem ganzen Unwesen der Gerichte waren die Geschwornen vielleicht am wenigsten schuldig. Denn sie hatten das Verdikt nicht nach ihrer eigenen Ansicht der Sache, sondern nach dem ihnen von dem Oberrichter darzulegenden Thatbestand zu sprechen. Es war öfters bemerkt worden, daß die Geplagten trotz ihrer vielen Paroxismen in den Zwischenzeiten gesund und kräftig aussahen und unter allen Martern der dämonischen Werkzeuge, statt abzufallen und hinzuschwinden, zum Erstaunen wohl gediehen. Die Geschwornen darüber zu beruhigen, erklärte ihnen Stoughton in seiner Darlegung des Thatbestands (Charge): es komme nicht darauf an, ob die Körper der Geplagten wirklich dahinschwänden und verzehrt würden, wie es in der Anklage ausgedrückt sei, sondern lediglich und allein, ob die Geplagten von den Angeklagten solche Beschwerden zu leiden hätten, die dem natürlichen Gang der Dinge gemäß darauf hinausliefen, sie hinschwinden und abzehren zu lassen. „Dies," sagte er, „ist allein Hinschwinden und Abzehren im Sinne des Gesetzes." Wer kann sich wundern, daß die Geschwornen einfache, ungelehrte Männer, dem ersten Juristen des Landes trauten? dem studirten Rechtskundigen, dem Oberrichter? Dennoch waren sie die ersten, welche vom Gewissen gepeinigt, ihre Schuld laut erklärten und ihre Reue, im Dunkel ihres Verstandes und in der Umnachtung ihrer Sinne vielleicht schwere Blutschuld auf sich geladen zu haben, in einem Rundschreiben bekannt machten, die von allen zwölf Männern unterschrieben waren.

Ihnen folgte nach einigen Jahren Sewall, einer der Beisitzer des blutigen Tribunals und lange vorher schon ein geachteter Richter von Boston. Am großen Festtage des Jahres erhob er sich vor der versammelten Gemeinde in der Kirche und

reichte dem Prediger Willard eine Schrift dar, während deren Ablesung er gebeugten Haupts und zerknirschten Herzens vor der Kanzel stehen blieb. Es war ein demüthiges Bekenntniß seiner in Blindheit auf sich geladenen Schuld und eine Bitte an die Gemeinde, sich mit ihm im Gebete zu Gott zu vereinigen, ihm zu vergeben und für sein Vergehen nicht sein Land oder seine Familie zu strafen. Das auf die Nachwelt gekommene handschriftliche Tagebuch des unglücklichen Mannes ist voll des schmerzlichsten Ausdrucks der Reue, auf die Ränder der Blätter, welche die dunklen Begebenheiten berichten, mit zitternder Hand ein: Vae, Vae, Vae! geschrieben. Die Erinnerung daran vergiftete sein Leben und nach Jahren suchte sein Sohn den am Vermögen Beeinträchtigten nach Kräften den Schaden zu ersetzen, und wo der Schlag einen Armen getroffen, den Schatten durch Wohlthaten gegen die Nachkommen zu versöhnen. Stoughton aber hörte von Sewalls öffentlichem Schritt mit tiefem Verdruß und sagte: „was ihn selbst beträfe, er habe die Furcht Gottes immer vor Augen gehabt und sein Urtheil nach Kräften seines Verstandes gegeben. Darum, gesetzt auch, es sei im Irrthum gewesen, bedürfe es keiner öffentlichen Anerkennung desselben."

Von den Geistlichen hatte, wie wir oben gesehen, Hale zuerst eingelenkt. Noyes ward viel später vom Bewußtsein seines Irrthums ergriffen, aber er bereute ihn aufrichtig und ohne Hehl und suchte nach Kräften an den Hinterlassenen gut zu machen, was sich nicht gut machen ließ. Welchen Theil daran die Umwandlung der öffentlichen Meinung hatte, muß unentschieden bleiben; indessen war dieses die einzige dunkele Periode in einem sonst frommen Leben. Fanatiker stellen wir uns blaß und mager vor: die Geschichte schildert uns aber in diesem Fanatiker die Anomalie eines dicken, runden Mannes mit rothen Backen und sanguinisch blickenden Augen. Gegen Parris stand seine halbe Gemeinde auf; er demüthigte sich umsonst. Der Wolf in Schafkleidern war erkannt, und trotzdem, daß auch hier bloßer Irrthum gewaltet haben sollte, mußte er sein Pastorat aufgeben.

Die schwierigste Stellung hatte Cotton Mather. Während er, so lange die Aufregung dauerte, unabläßig das Feuer durch Reden, Predigten und Schriften geschürt, suchte er, sobald er wahrnahm, die öffentliche Meinung wende sich, das Publikum zu

überreden, er sei immer dem Verfahren des Tribunals entgegen gewesen, und ließ in einer neuen Schrift listig den von ihm verfaßten Rath der Geistlichen zur Vorsicht abdrucken, aber ohne den Zusatz der Ermahnung zur energischen Fortsetzung des blutigen Geschäfts. Seine Landsleute ließen sich jedoch nicht über ihn täuschen, und als er im folgenden Jahre, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, noch einmal den Spuk zu erneuern suchte — diesmal jedoch mit verschleierten Gespenstern — war Verachtung und Verhöhnung sein Lohn und der Ruf, der gelehrteste Mann seines Landes zu sein, konnte ihn nicht länger vor der Verspottung derer schützen, die wenigstens ein gutes Gewissen hatten.[1]

Was lange noch nachher von den Behörden gethan werden konnte, den zugefügten Schaden auszugleichen, geschah. Die Generalversammlung votirte Entschädigungen an Geld oder Land Allen, die bei dem „Trübsal von 1692" gelitten. Denn das Vermögen der Hingerichteten und der Entflohenen war theils eingezogen worden, theils vom aufgeregten Pöbel vernichtet. Die Kirchen widerriefen feierlich alle Excommunicationen ihrer geopferten Mitglieder und thaten Buße für die Irrthümer der Zeit. Nur — was der natürlichste und folgerechteste Schritt gewesen wäre — von den Anklägern ward nie einer zur Rechenschaft gezogen. Die meisten von ihnen erwiesen sich auch im fernern Leben als verworfene und lasterhafte Personen, alle aber lebten ein gemiedenes und verachtetes Dasein. Anna Putnam war die einzige, von der bekannt geworden, daß sie bereute. Die Kirchenarchive von Salem bewahren ein demüthiges Bußbekenntniß, das sie dreizehn Jahre, nachdem sie Elend ohne Maß über ihre Heimat gebracht, abgelegt hatte, in welchem auch sie sich von bösen Absichten freispricht und ihre Entschuldigung in den Antrieben einer kranken Einbildung und Selbsttäuschung zu finden hofft.

Der Hauptgrund der Lässigkeit, die Anstifter dieses Gräuels zur Rechenschaft zu ziehen, lag wohl darin, daß der menschliche

[1] Calef's More Wonders of the Invisible World. London 1700. Die Scenen am Bette des geplagten Mädchen sind denen in den Zimmern unserer neuesten Somnambulen überraschend ähnlich. Hier wie dort ein schlauer lenkender Geist, ein Paar Fanatiker, die sich selbst betrügen, und eine gaffende, staunende Menge, die sich gern betrügen läßt.

Stolz sich nur mit Widerwillen vollständig von einem Irrthume losreißt, der einmal den Geist gefangen gehalten hat. Noch Jahre lang blieb die Überzeugung rege, daß etwas Übernatürliches vorgewaltet, und daß der Betrug nur hie und da Lücken ausgefüllt. Andere glaubten, daß körperliche Übel das Gehirn der Geplagten angegriffen, und daß sie wirklich die für schuldig gehalten, die sie angeklagt hatten. Aber für diejenigen, die außer der Zeit stehen, bedarf es nur geringer Aufmerksamkeit, um der grausenhaften Komödie auf den Grund zu schauen. Die Richter waren wie mit Blindheit geschlagen. In vielen Fällen sprang der Betrug so deutlich in die Augen, daß alle Zuschauer und nur sie allein nicht sahen. Eine der Geplagten schrie einst, Sarah Good, die nämliche melancholische Alte, welche Noyes ihre Verwünschung hinterließ, steche sie mit einem Messer so heftig, daß es dabei zerbrochen sei. Wirklich ward ein Stück Messer bei ihr gefunden. Da trat ein junger Mann hervor und bezeugte, „er habe dies nämliche Messer gestern in Gegenwart des geplagten Mädchens zerbrochen und das Stück da weggeworfen.“ Wird die Nachwelt es glauben, daß der Richter sich begnügte, ihr ihre Lügen zu verweisen, und dann fortfuhr, ihre Aussagen anzuhören? Die abgeschmackten Erzählungen der Bekenner widersprachen sich wiederholt, und die Richter wurden darauf aufmerksam gemacht. Aber da hieß es: der Teufel nimmt ihnen das Gedächtniß, um seinen Vertrauten entkommen zu helfen.

Betrug war es demnach, ruchloser Betrug war es, der die Saat zu dieser unseligen Ärnte bösartiger Leidenschaften aussäete, vielleicht durch Eitelkeit verderbter Kinderseelen und den Wunsch, Mitleid und Interesse zu erregen, zuerst eingeflüstert. Goodwyn's Kinder fanden ihre Vorbilder in Vorgängern in England; die von Parris in jenen. Parris' Feinde sahen sie für bloße Werkzeuge seiner eigenen Bosheit an; es ist kein Beweis für einen so scheußlichen Verdacht vorhanden. Das Aufsehen, was jene machten, konnte leicht ihnen andere verdorbene Gemüther zugesellen. Arme, übersehene, vielleicht unterdrückte Mädchen, sahen sich so plötzlich aus ihrem Dunkel hervorgerissen und zum Augenmerk der höchsten Personen des Landes, ja zum Schiedsrichter über Leben und Tod gemacht. Bei einigen mochte der Anblick der Zuckungen ansteckend wirken und sie sich auch für be-

hext halten, weil jene ſich für behext hielten. Andere griffen dazu, als zu dem ſicherſten Mittel, der Anklage zu entgehen. Keine vielleicht von dem ganzen wilden, entarteten Haufen ahnte im Anfang, wohin dieſer Weg zuletzt führen werde. Aber das iſt der Fluch des Böſen, daß, wie die Befriedigung aller ungeregelten Begierden das Verlangen ſchärft, ſtatt zu ſtillen, es wiederum Böſes erzeugt. Wenn die reine Luft der menſchlichen Seele nur einmal erſt durch einen einzigen Peſthauch der Sünde getrübt iſt, reißt es ſie tiefer und tiefer in das vergiftende Element hinein, raſch und immer raſcher, gerade wie der Ball im Fallen je tiefer je ſchneller ſinkt. Wäre es je einem der Geiſtlichen eingefallen, das unglückliche Ereigniß von dieſer Seite zu betrachten, der Schlüſſel zu jenen Räthſeln hätte ihrem Blick nicht entgehen können und ihre Lieblingslehren von der gänzlichen Verdorbenheit der menſchlichen Natur hätten zugleich die willkommenſte Beſtätigung gefunden.[1]

Der Fieberwahnſinn hatte noch nicht ein volles Jahr gedauert. Was dieſe Begebenheit zu einer der ſeltſamſten macht, die uns in der Geſchichte noch vorgekommen, iſt nicht die Menge der Opfer — im Jahre 1646 wurden durch des ſogenannten Generalhexenfinders Mathias Hopkin, der in Calamy's und Baxter's Begleitung das Land bereiſte, in einer einzigen Grafſchaft mehr wie dreimal ſo viele gehenkt; in Schweden ſollen einige zwanzig Jahre ſpäter fünfundachtzig Hexen, darunter zwanzig Kinder auf einmal verbrannt ſein; auch nicht der Widerſpruch der fortſchreitenden Zeit mit ſo ſtarrem Aberglauben: noch lange nachher wurden in Schottland, in der Schweiz und leider im katholiſchen Deutſchland Unglückliche ihm geopfert; — es iſt das reißend ſchnelle Umſichgreifen der Flamme, nachdem ſie bis dahin nur in einzelnen Fünkchen geglimmt, und ihr viel raſcheres gänzliches Verlöſchen. Denn nachdem ſie ſich ſo theuer los-

[1] Die Data zu Obigem in Magnalia b. VI. c. VII. Calef, More Wonders of the invisible World. Lond. 1700. Hutch. II. 15—62. Exam. of Witches. Mass. Hist. Coll. III. 124 sq. Brattle's full and candid Account. Mass. Hist. Coll. V. 61 sq. Jury's Bill. Ebendaſ. VII. 241. Recantation etc. Ebendaſ. XIII. 221 sq. Extract of Danvers' Church Records Ebendaſ. XXIII. 169 sq. Upham's Lectures on the Salem Witchcraft Delusion, Bost. 1831. Bentley. Hist. of Salem.

gekauft, hat unter dem Volke von Neu-England nie wieder ein Hexenproceß Statt gefunden.[1]

Lange noch nachdem das Ungewitter vorübergezogen, blieb die Schwüle der Atmosphäre dem freien Athmen hinderlich. Gegen die wörtlichen Auslegungen der heiligen Schrift durch eine nicht länger ohne Widerspruch herrschende Geistlichkeit drängten sich dreist und dreister Zweifel empor. Neben den puritanischen Kirchen erhoben sich in friedlicher, wenn nicht in freundlicher Duldung baptistische, bischöfliche, ja Quäkerbethäuser. Das Gemeinwesen war aus seinen Fugen gerückt. Die Einwohner von Massachusetts konnten lange sich nicht darin zurecht finden und gewöhnten sich, Opposition gegen den königlichen Einfluß und Patriotismus für gleichbedeutend zu halten. Die Dissonanz, in welcher die alten Verhältnisse abgebrochen, tönte in dem neuen fibrirend fort, bis ein kräftig entwickeltes Enkelgeschlecht mit einem energischen Griff in die Saiten, sie auflöste.

Unterdessen hatte der Geist der Unabhängigkeit, in Massachusetts zurückgedrängt, einen stillen Eingang in die andern Colonien gefunden. Connektikut und Rhode-Island hielten an jedem Buchstaben der Freiheitsbriefe fest, welche die Laune eines Königs ihnen gewährt und die Versäumniß des andern ihnen gelassen hatte[2],

---

[1] Im Jahre 1620 machten in Littleton, einem Dorfe in Massachusetts, drei verschmitzte Mädchen, die älteste eilf, die jüngste fünf Jahre alt, einen Versuch, den höllischen Spuk zu erneuern. Die älteste fing an, nur um sich einen Spaß zu machen, die Schwestern folgten ihr, ohne eigentliche Verabredung, weil sie die verdoppelte Sorgfalt der Eltern und die Aufmerksamkeit der Nachbarn und Freunde zu theilen wünschten. Sie klagten eine rechtliche Frau an, sie behext zu haben, deren Name der ältesten blos zufällig in den Sinn kam. Nachdem sie sich acht Monat lang an der Leichtgläubigkeit ihrer Umgebung ergötzt hatten, starb die Frau im Kindbett und die Mädchen, höchst erschrocken, ließen den Spuk fahren. Je älter sie wurden, desto mehr erwachte ihr Gewissen, bis die älteste nach acht Jahren, mit dem Vorsatz, sich der Kirche anzuschließen, durch eine Predigt über den Text „der da lügt, wird der Strafe nicht entgehen." Sprichw. 19. V. 5, so erschüttert ward, daß sie sich dem Geistlichen entdeckte und öffentlich Buße that. Der veränderte Geist der Zeit zeigte sich darin, daß jetzt der Prediger des Orts den Betrug ahnte und die Eltern warnte, die Gerichte aber gar keine Kenntniß von dem Unfug nahmen. Hutch. II. 20—22. Mass. Hist. Coll. XX. 6—22.

[2] Hutch. II. 202—206. Trumbull I. 390—393. Douglas Summary II. 74—192. Sir William brachte eine Commission mit sich zum Oberbefehl der Miliz von Rhode-Island und Connektikut, aber die erstere Colonie wies seinen Anspruch entschieden zurück; in der letztern scheint er gar keinen Versuch gemacht zu haben. Dagegen ward ein Jahr später die Miliz dieser Colonie unter den Befehl des General Fletcher, Gouverneurs von Neu-York, gestellt. Allein

Neu-York erklärte laut und bestimmt sein Recht zu einer repräsentativen Verfassung[1]. In Virginien bekamen die Ideen einer bedingten Abhängigkeit eine festere Gestaltung, und Nicholson, der königliche Gouverneur von Maryland, mußte in seinen Berichten nach England gestehen, „daß die Ansichten von der Autorität englischer Parlamentsakten, die vor zwanzig Jahren nur in Neu-England gegolten, jetzt in sämmtlichen Colonien die herrschenden seien, und sie thörichter Weise so lange sich nicht durch ein Gesetz von England verbunden hielten, als sie selbst nicht im Parlament repräsentirt würden.“[2] So frühe ward der Dreiviertelsjahrhundert spätere Abfall eingeleitet.

Die Aufgabe, die wir uns gesetzt, ist hiermit gelöst. Wir haben die Geschichte der Niederlassungen in Neu-England, darunter die der Colonie Massachusetts erzählt. Die der Provinz Massachusetts, die ihr folgt, bietet weniger bedeutende Momente dar. In jener wurden nach und nach die Gährungsstoffe zusammengetragen, die in dieser über ein halbes Jahrhundert lang in stiller, nur dem aufmerksamsten Beobachter wahrnehmbaren Gährung sich durcharbeiteten, bis, als das Gefäß mit ungeschickter Hand plötzlich gerührt wird, in unerwartetem Ausbruch die Masse plötzlich überströmt, und, auf kurze Zeit zurückgedrängt, sich endlich, die Schale zersprengend, nach allen Seiten hin unaufhaltsam Bahn bricht. Der Zeitpunkt, als die zweite

---

bei einem Versuch zur Ausführung wiederholte sich die Scene, mit der einst Bal den Sir Edmund Andros empfangen hatte. Fletcher kam nach Hartford, nachdem die von Connektikut vergebens mit ihm darüber unterhandelt, als gerade die Generalversammlung saß, und foderte Unterwerfung, die entschieden verweigert ward. Denn ihre Charte sprach ihnen mit bestimmten Worten die eigne Führung ihrer Militärangelegenheiten zu. Darauf begab sich der General auf den Exercierplatz, wo gerade die zu ihren jährlichen Übungen versammelte Miliz sich befand, und befahl seine Instruktion vor den Truppen zu verlesen. Aber ihr Befehlshaber, Capitän Wadsworth, that Einspruch und rief, als darauf nicht geachtet ward: „schlagt die Trommeln!“ Vergebens gebot General Fletcher Stillschweigen. Als endlich der Wirbel verhallt war, ward ein neuer Versuch zum Lesen gemacht. Abermals: „trommelt, Burschen, trommelt!“ rief der Befehlshaber; „still, still!“ der General. Umsonst! die Trommeln wirbelten mit verdoppelter Kraft. Darauf wandte sich Wadsworth zu Fletcher: „Ew. Excellenz, hier bin ich Herr, und unterbrecht Ihr mich noch einmal, so werde ich die Sonne in einem Augenblick Euch durch und durch scheinen machen!“ — General Fletcher mußte weichen. In England ward der Streit späterhin zu Gunsten der Colonie entschieden.

[1] Smith N. York I. 76. Holmes I. 435.

[2] Chalmers 143.

Charte hinübergebracht ward, wo widerwillige Hände sie empfingen, Herzen in ihren Hoffnungen getäuscht, Geister mannichfach beunruhigt und verwirrt wurden in den Kämpfen einer scheidenden und einer neugebornen Zeit, mag als der Anfang jener leisen, heimlichen Gährung betrachtet werden, welche einige der schönsten und erhabensten Ideen der Menschheit langsam in sich ausarbeitete.

Die ersten drei Viertel des achtzehnten Jahrhunderts bieten in der Geschichte der Völker Europas mehr eine Periode des Verwelkens als des Aufblühens dar. Die Pflanzen, die den Boden bedeckten, mußten absterben, die Wurzeln verfaulen, um neuen Platz zu machen und den endlichen jungen Schößlingen Raum in Breite und Tiefe zu geben. In Amerika dagegen ist es die Zeit des Wurzelschlagens, des Einsaugens von Nahrungsstoff aus Erde und Luft. Keiner, der nicht scharf hinsieht, gewahrt, was die Erde in ihrem Schooße birgt, oder was daraus unscheinbar an's Licht bricht, und von denen, die es gewahr werden, ahnen wenige, daß einst ein Wald daraus heranwachsen solle, um dem altersmüden Europa Schatten zu geben.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erschien bereits von derselben Verfasserin:

Versuch einer geschichtlichen

Charakteristik der Volkslieder

germanischer Nationen.

Mit einer Uebersicht der Lieder außereuropäischer Nationen.

Gr. 8. 1840. 3 Thlr. 10 Ngr.

Die

Unechtheit der Lieder Ossian's

und des Macpherson'schen Ossian's insbesondere.

Gr. 8. 1840. 20 Ngr.

Ferner erschien in demselben Verlage:

Leben und Briefwechsel

Georg Washington's.

Nach dem Englischen des Jared Sparks im Auszuge bearbeitet.

Herausgegeben

von

F. von Raumer.

Zwei Bände.

Gr. 8. 1839. 5 Thlr.

Die

Vereinigten Staaten von Nordamerika

von

Friedrich von Raumer.

Zwei Theile.

Mit einer Karte der Vereinigten Staaten.

Gr 12. 1845. 5 Thlr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

HOME USE
CIRCULATION DEPARTMENT
MAIN LIBRARY

This book is due on the last date stamped below.
1-month loans may be renewed by calling 642-3405.
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk.
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.
ALL BOOKS ARE SUBJECT TO RECALL 7 DAYS AFTER DATE CHECKED OUT.

LD21- -A-40m-8,'75
(S7737L)

General Library
University of California
Berkeley

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C038962263